Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit

Rita Schlusemann (Hg.)

„Poncianus“ und „Die seven wijse mannen van Rome“

Zwei niederländische Prosaversionen der „Sieben weisen Meister“

Edition – Kommentar – Übersetzung

ESV ERICH SCHMIDT VERLAG

Open Access frei verfügbar

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit

Herausgegeben von Jens Haustein

Band 60

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

„Poncianus“ und „Die seven wijse mannen van Rome“

Zwei niederländische Prosaversionen der „Sieben weisen Meister“

Edition – Kommentar – Übersetzung

Herausgegeben von
Rita Schlusemann

ERICH SCHMIDT VERLAG

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
ESV.info/978-3-503-24382-2

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative-Commons-Attribution 4.0 Lizenz (BY-NC-ND).

Diese Lizenz erlaubt unter der Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Werks. Änderungen müssen kenntlich gemacht werden.

Weitere Informationen unter *https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/*

Die Publikation wurde ermöglicht durch eine Ko-Finanzierung für Open-Access-Monografien und -Sammelbände der Freien Universität Berlin und mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG: EM 221/5-1).

Umschlagabbildung unter Verwendung einer Abbildung des Druckes „Van die seven vroede van roemen“, Delft: [Jacob Jacobszoon van der Meer oder Christiaen Snellaert, ca. 1487–1490]; Ex.: Haarlem, Noordhollands Archief, 56 D 12, fol. g2r

ISBN 978-3-503-24382-2 (gedrucktes Werk)
ISBN 978-3-503-24383-9 (eBook)
DOI https://doi.org/10.37307/b.978-3-503-24383-9
ISSN 0563-3079

Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.ESV.info

Alle Rechte vorbehalten.
© 2026 Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
Genthiner Straße 30 G, 10785 Berlin
info@ESVmedien.de, www.ESV.info
sowie Rita Schlusemann

Die Nutzung für das Text und Data Mining ist ausschließlich dem Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG vorbehalten. Der Verlag untersagt eine Vervielfältigung gemäß § 44b UrhG ausdrücklich.
Satz: Moritz Ahrens, philotypen

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Vorwort

Der unter dem Titel *Historia septem sapientum Romae* bekannte Roman ist in mindestens 32 Sprachen überliefert. Er gilt als einer der erfolgreichsten Stoffe der Weltliteratur und gehört zu den Top Ten der gedruckten Erzählliteratur bis 1800. Diese kritische Edition der beiden ältesten niederländischen Prosaromane mit einem Stellenkommentar und einer synoptischen modernen deutschen Übersetzung bietet in einer *editio princeps* die Handschrift mit dem Incipit ›Poncianus die geweldige keyser‹ (nach 1475, *P*) und erstmalig eine Ausgabe des in Gouda veröffentlichten Erstdrucks von Gheraert Leeu (1479, *SWM 1479*) unter Einbeziehung der beiden Exemplare Göttingen und St. Petersburg.

Im niederländischen Sprachraum war die Geschichte über eine Gerichtsverhandlung, in der der Sohn des Kaisers von Rom von seiner Stiefmutter der Vergewaltigung bezichtigt und von sieben weisen Meistern verteidigt wird, wohl bereits seit dem 13. Jahrhundert verbreitet. Diese Versversion *Van den seven vroeden van binnen Rome* basiert auf einer französischen Vorlage aus der sogenannten Tradition A. Sie ist in einer späteren Handschrift (ca. 1325–1350) in flämisch-brabantischer Sprachmischung erhalten. Der Versroman erschien 2025 in einer kritischen Edition mit moderner deutscher Übersetzung, Stellenkommentar und Audioversion als Band 59 in der Reihe ›Texte des Mittelalters und der frühen Neuzeit‹ (Schlusemann 2025).

Ende des 15. Jahrhunderts präsentieren die beiden niederländischen Prosaautoren in neuen Werken ihre jeweils eigene Version der lateinischen *Historia septem sapientum Romae* (Tradition H). So setzt zum Beispiel *P* direkt mit dem Erzähltext ein, während der Autor von *SWM 1479* betont, wie vergnüglich und neu die aus dem Lateinischen in die Volkssprache übertragene Geschichte für die Leser sei. In *P* schickt der Kaiser selbst die Nachricht an die sieben Weisen, zurück zum Hof zu kommen, in *SWM 1479* versendet die Kaiserin einen solchen mit dem Siegel des Kaisers versehenen Brief.

Für die Realisierung der Editionen über mehrere Jahre wurde ich von verschiedenen Seiten unterstützt. Die Editionsarbeiten fanden zum größten Teil im Rahmen des Projekts ›The Seven Sages of Rome: editing and reappraising a forgotten premodern classic from global and gendered perspectives‹ statt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Arts and Humanities Research Council gefördert wurde (Freie Universität Berlin, Jutta Eming, EM 221/5-1; University of St. Andrews, Bettina Bildhauer, AH/X001873/1). Ein herzlicher Dank geht auch an den Publikationsfonds für Open-Access-Monografien und -Sammelbände der Freien Universität Berlin, der die größte

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Ko-Finanzierung für die Publikation leistete, und an die Frauenförderung der Freien Universität.

Verschiedene Mitarbeiter in Bibliotheken und Archiven haben durch ihre bereitwillige Hilfe zur zügigen Bearbeitung beigetragen. Stellvertretend für die vielfältige Unterstützung seien Liam Sims von der Universitätsbibliothek in Cambridge, Stefania Sychta von der Pan Bibliotheka in Gdańsk und Hannah Goedbloed vom Noordhollands Archief in Haarlem erwähnt. An die sehr ergiebigen und angenehmen Forschungsaufenthalte in der Staatsbibliothek Berlin, in Cambridge, Göttingen, in der Koninklijke Bibliotheek in Den Haag, in Haarlem und Oxford denke ich sehr gern zurück. Die Gewährung einer Förderung des Scaliger Instituts der Universität Leiden für mehrere Monate (Scaliger Fellowship) trug wesentlich zur erfolgreichen Untersuchung früher niederländischer Drucke in der Abteilung Bijzondere collecties der Universitaire Bibliotheken in Leiden bei und ermöglichte zugleich äußerst angenehme Aufenthalte über einen längeren Zeitraum.

Bedanken möchte ich mich ebenfalls herzlich für die sehr zuvorkommende Hilfe meiner niederlandistischen Kollegin Irina Michajlova von der Universität St. Petersburg, die Digitalisate von Leeus Goudaer Druck aus der Bibliothek in St. Petersburg besorgte. Florian Langhanki erstellte die erste Transkription des Prosadrucks mit dem OCR-Verfahren. An Jan Goossens und Bernd Roling konnte ich mich mit einzelnen Fragen wenden, Ingrid Biesheuvel unterstützte das Projekt durch sorgfältige Korrekturen der Transkriptionen und Rob Resoort stellte mir großzügigerweise seine unveröffentlichte Bibliografie zu niederländischen Drucken zur Verfügung.

Ein großer Dank geht an Bertram Lesser von der Staatsbibliothek Berlin, nicht nur für die schnelle Bereitstellung des Digitalisats der Prosahandschrift, sondern auch für die Analyse der Wasserzeichen in der Prosahandschrift. Falk Eisermann unterstützte mich bei Fragen zu verschiedenen Drucken. Wim van Anrooij und Bettina Bildhauer gaben wertvolle Hinweise zur Einführung, Rafael Kretz und Claudia Esch zu verschiedenen Aspekten der Editionen. Amand Berteloot beantwortete nicht nur sprachhistorische Fragen, sondern bestimmte neu die Sprache der Prosahandschrift, wofür ihm ein herzlicher Dank gebührt. Renate Heißler danke ich sehr für ihre erneut äußerst anregende Durchsicht der deutschen Übersetzung der Prosahandschrift. Ebenso danke ich Valeska Lembke herzlich für ihre wie stets akribische Prüfung des Manuskripts.

Wie bereits bei der Edition des Verstextes hat Moritz Ahrens den Satz der Edition mit großer Sorgfalt ausgeführt. Sein Engagement trug maßgeblich zur Ausgestaltung dieses Werkes bei, wofür ich ihm meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Carina Lehnen vom Erich Schmidt Verlag sei wiederum für

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die sehr angenehme Zusammenarbeit und Jens Haustein für die Aufnahme in die Reihe ›Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit‹ sowie für die genaue Lektüre des Manuskripts gedankt. Sollten die so unterhaltsamen niederländischen Prosaromane auf ein größeres Leserinteresse stoßen, wäre ein zentrales Anliegen dieser Ausgabe erfüllt.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung 1

1 Stoff und Tradition 1

1.1 *Historia septem sapientum Romae* als Weltliteratur 2

1.2 Die lateinische Tradition der *Historia septem sapientum Romae* als Quelle 4

1.3 Die Tradition der *Seven wijse mannen van Rome* im niederländischen Sprachraum 5

2. Überlieferung, Datierung und Sprache 17

2.1 Prosahandschrift *P* 17

2.1.1 Überlieferung und Datierung 17

2.1.2 Sprache (Amand Berteloot) 20

2.2 *Historie van die seven wijsen mannen van Rome* (*SWM 1479*) 24

2.2.1 Überlieferung 24

2.2.2 Die Werkstatt Gheraert Leeus und sein Fonds 25

3. Inhalt, Struktur und Exempel 28

3.1 Inhalt und Struktur 28

3.2 Exempel 35

K1 ›Arbor‹, erstes Exempel der Kaiserin 36

M1 ›Canis‹, erster Meister Pantillas / Bancilles 36

K2 ›Aper‹, zweites Exempel der Kaiserin 37

M2 ›Puteus‹, zweiter Meister Menticlus / Lentullus 37

K3 ›Gaza‹, drittes Exempel der Kaiserin 38

M3 ›Avis‹, dritter Meister Craton / Craton 38

K4 ›Sapientes‹, viertes Exempel der Kaiserin 39

M4 ›Tentamina‹, vierter Meister Maldrach / Malquedrac 39

K5 ›Virgilius‹, fünftes Exempel der Kaiserin 40

M5 ›Medicus‹, fünfter Meister Joseph / Josephus 40

K6 ›Senescalcus / Roma‹, sechstes Exempel der Kaiserin 41

M6 ›Amatores‹, sechster Meister Cleophas / Cleophas 42

K7 ›Inclusa‹, siebtes Exempel der Kaiserin 42

M7 ›Vidua‹, siebter Meister Joachim / Joachim 43

S ›Vaticinium‹, Exempel des Sohnes 43

4. Zur Ausgabe 44

4.1 Allgemeine Richtlinien 44

4.1.1 Richtlinien zur Edition der Prosahandschrift *P* 45

4.1.2 Richtlinien zur Edition des Prosadrucks *SWM 1479* 46

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

4.2 Emendationen 46
4.2.1 Emendationen zur Prosahandschrift 46
4.2.2 Emendationen zum Prosadruck 49
4.3 Zu den Stellenkommentaren 52
4.4 Zu den Übersetzungen 52

II. Ausgabe, Übersetzung und Stellenkommentar *(P)* 55

III. Ausgabe, Übersetzung und Stellenkommentar *(SWM 1479)* 231

IV. Namenverzeichnis 431

V. Bibliografie 442
1. Abkürzungen 442
2. Handschriften und Drucke 444
3. Editionen 448
4. Sekundärliteratur 450

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

I. Einführung

I. 1 Stoff und Tradition

Der in der niederländischen Literaturwissenschaft als *Historie van die seven wijse mannen van Rome* (*SWM*) und international unter dem Titel *Historia septem sapientum Romae, Dolopathos, Sieben weise Meister (von Rom)* oder *Sindbādnāma / Sindibad / Syntipas / Sendebar* bekannte Roman, um nur einige Bezeichnungen zu nennen,[1] gehörte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zu den Top Ten europäischer Erzählliteratur (Schlusemann et al. 2023). Giovanni Boccaccio (1313–1375) beispielsweise nutzte ihn als Quelle für sein *Dekameron*, Geoffrey Chaucer (* um 1342–1400) für *The Canterbury Tales* und der Schriftsteller und Verleger Gáspár Heltai (* um 1520–1574) bearbeitete den Roman auf Ungarisch als *Pontianvs csaszar historiaia* (»Geschichte des Kaisers Pontianus«; Széll 2015; Gábor 2016). Obgleich wohl bereits um 900 auf Persisch entstanden und seit dem 11. Jahrhundert in mindestens 32 Sprachen in mindestens tausend Übersetzungen und Bearbeitungen verbreitet (Runte et al. 1984; Runte 2014; Runte / Brun 2024), ist der Stoff heute nur wenig bekannt. Erzählt wird die Geschichte eines Konflikts zwischen einer weiblichen und einer männlichen Figur über die Art ihrer sexualisierten Begegnung, die in den meisten Fällen vor Gericht verhandelt wird. Als einer »der erfolgreichsten Stoffe der Weltliteratur« erfährt das Werk in den letzten Jahren wieder mehr Beachtung in der Forschung,[2] kaum untersucht wurde jedoch seine niederländische Tradition.

Im niederländischen Sprachraum, in dem die älteste bekannte Version in einer kontinentalwestgermanischen Sprache entstand, war das Werk bereits im 13. Jahrhundert als *VII vroede te Rome* verbreitet. Um 1285 bezog sich der berühmte flämische Autor Jacob van Maerlant (ca. 1225–1299) in seiner Weltgeschichte *Spiegel historiael* darauf: *Tien tiden leveden ghemene / Die VII vroede van Athene; / Maer noit en vandic, alsic gome / Ghene VII vroede te Rome / Els dan die valsche faloerde / Veinset daer af eene boerde* (de Vries / Verwijs 1863, Par-

1 Bildhauer et al. 2023; Schlusemann 2023b. Zur Problematik der Gattungsbezeichnungen siehe Schlusemann 2023a; s. a. Schlusemann / Wierzbicka-Trwoga 2021. Die Abschnitte I. 1 und I. 1. 1 dieses Kapitels stimmen zum großen Teil wörtlich mit den Kapiteln I. 1 und I. 1. 1 der Einführung in Schlusemann 2025 überein.

2 Zitat aus Roth 2008, IX. Genannt seien hier einige wenige seit 2000 erschienene Editionen, größere Studien und Sammelbände: Steinmetz 2000; Lundt 2002; Roth 2004; Roth 2008; Runte 2014; Coco 2016; Speer / Foehr-Janssens 2017; Kunkel 2023; Bildhauer et al. 2023; Bildhauer / Bonsall 2025/2026; Critten / Wiggins (im Druck).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

tie I, Buch I, Kap. 48, V. 15–20).[3] Aufgrund der Bezeichnung *VII vroede te Rome* kann man davon ausgehen, dass Jacob van Maerlant damit auf den niederländischen Versroman anspielen könnte, der in lediglich einer späteren, auf das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts datierten Brüsseler Handschrift unter dem Titel *Van den .vij. vroeden van binnen Rome* (*SVR*) überliefert ist.[4] In der Handschrift folgt der Text direkt auf den *Spiegel historiael*.

Die Bekanntheit des Romans wird auch in einem weiteren niederländischen Werk aus dem 14. Jahrhundert offenkundig: Im flämischen Ritterroman *Seghelijn van Jherusalem* (ca. 1350) trifft Ritter Seghelijn, der mit der heiligen Helena das Heilige Kreuz entdeckt hat und es nach Rom bringt, auf sieben junge Damen, mit denen er die sieben Weisen von Rom zeugt (Verdam 1878, V. 4828–4842; Schlusemann 2025, 12–13).

I. 1. 1 *Historia septem sapientum Romae* als Weltliteratur

Traditionell wurde der Erzählstoff über die sieben Weisen von Rom, hier abgekürzt bezeichnet als *Septem sapientum Romae*, in eine sogenannte östliche und eine sogenannte westliche Gruppe eingeteilt. Angemessener scheint jedoch die Betrachtung als globale Erzähltradition, die sich im Laufe der Jahrhunderte in verschiedene Zweige aufteilte.[5] Man geht im Allgemeinen davon aus, dass im späten 11. Jahrhundert Michael Andreopoulos eine auf einer nicht erhaltenen persischen Version beruhende syrische Version ins Griechische übertrug, die als *Syntipas* bezeichnet wird.[6] Darüber hinaus gibt es eine persische auf das Jahr 1160 datierte Prosaversion, die den Titel *Sindbād-nāma* erhielt. Es folgten im 14. Jahrhundert eine persische Version in Versen sowie einige arabische Versionen. Die vermutlich älteste erhaltene arabische Version im Manuskript 2743 in der Şehit Ali Paşa Bibliothek in Istanbul wird auf das Jahr 1533 datiert (Krönung 2016, 367). Die älteste spanische Version aus dem Jahr 1253, betitelt *Libro de los Enganos*, geht auf eine arabische Quelle zurück, ebenso wie die hebräische Version *Mischlè Sendabar*, die wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 13. Jahr-

3 »Zu der Zeit lebten alle sieben Weisen von Athen, aber niemals fand ich, soviel ich weiß, jene sieben Weisen von Rom, außer dass diese falsche Geschichte darüber eine Lügenerzählung erfindet«.

4 Eine kritische Edition mit moderner deutscher Übersetzung und Stellenkommentar bietet Schlusemann 2025.

5 Bildhauer et al. 2023; Kunkel (2023) benennt die Traditionen als ›Seven Sages‹ und ›Book of Sindbad‹; s. a. *SSR-DB*.

6 Zur frühen Tradition siehe ausführlich Krönung 2016, 366; Lundt 2016a.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hunderts stammt. Arabische Versionen oder Teile davon wurden bearbeitet und in die Erzählungen von *1001 Nacht* aufgenommen (Krönung 2016, 368).

In mindestens 32 verschiedenen Schreibsprachen sind, abhängig von verschiedenen Quellen, Fassungen auf u. a. Armenisch, Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Gälisch (Schottisch), Gälisch (Walisisch), Hebräisch, Isländisch, Jiddisch, Katalanisch, Litauisch, Norwegisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Serbisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch überliefert.[7] In Westeuropa wurden ab dem 12. Jahrhundert verschiedene Versionen u. a. in lateinischer, altfranzösischer und altspanischer Sprache geschrieben. Dazu zählt die häufig rezipierte Tradition des von dem Zisterziensermönch Johannes de Alta Silva auf Latein im späten 12. Jahrhundert verfassten *Dolopathos* (Lundt 2002). Auf Französisch wird der wohl ebenfalls im 12. Jahrhundert in Versen geschriebene Roman *Les sept sages de Rome* in der sogenannten Version K ab etwa 1250 in Handschriften greifbar (Runte 2014; Speer / Foehr-Janssens 2017). Diese Version wurde wahrscheinlich bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Prosa (Prosaversion A) umgearbeitet. Gaston Paris zeigte, dass diese Prosaversion in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Quelle für *Historia septem sapientum Romae* (*H*) diente, die als wirkmächtigste Fassung im europäischen Sprachraum gilt (Paris 1875; s. a. Speer 1989, 20–24; 67–71; Roth 2004, 1).

Im Buchdruck wurde *Historia septem sapientum Romae* sowohl auf Latein als auch in verschiedenen Volkssprachen bereits sehr früh verbreitet. Der älteste erhaltene Druck, datiert auf »nicht nach 1472«, erschien auf Latein.[8] Möglicherweise war eine auf Deutsch um 1470 gedruckte Version bereits früher erschienen, sie ging jedoch im Zweiten Weltkrieg verloren.[9] Der älteste in einer Volkssprache erhaltene Druck mit dem Titel *Ein gar schöne Cronick vnd || hystorie Auß den geschichten der Römernn* erschien am 9. August 1473 auf Hochdeutsch bei Johann Bämler in Augsburg,[10] der erste niederdeutsche Druck folgte bereits um

7 Die Zahl würde noch beträchtlich steigen, würde man die unterschiedlichen Schreibsprachen, zum Beispiel im niederländischen (z. B. Brabantisch, Flämisch) oder auch im deutschen Sprachraum (z. B. Alemannisch, Moselfränkisch, Rheinfränkisch, Bairisch, Schwäbisch) als verschiedene Sprachen berücksichtigen.

8 Siehe *GW* 12847. Von dem Druck, der dem in Köln tätigen Drucker von Pseudo-Augustinus, *De fide* (*GW* 2953), zugeschrieben wird und im Quartformat auf 72 Blättern gedruckt wurde, sind 28 Exemplare erhalten.

9 Für nähere Angaben siehe Gotzkowsky 1991, 283, Nr. 1.

10 Der Druck umfasst 66 Blätter und ist mit einem Einleitungsholzschnitt auf fol. 1^{v} verziert (*GW* 12856). Er ist in sieben Exemplaren erhalten, u. a. in der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Ink.38.2. Eine Edition des Drucks durch die Herausgeberin ist in Vorbereitung.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

1478 bei Lucas Brandis in Lübeck (*GW* 12873; Ed. Schlusemann 2021). Mindestens vierzehn weitere Drucke in hoch- und niederdeutscher Sprache erschienen bis 1500 (Schlusemann 2023b, 118–119).

Den ersten Druck in niederländischer Sprache publizierte Gheraert Leeu am 25. Juli 1479 in Gouda mit dem Titel *Die historie van die seven wijse mannen van romen* (*SWM* 1479; *GW* 12876). Diesem folgten allein in der Inkunabelzeit mindestens vier weitere niederländische Drucke und bis 1800 weitere acht (siehe Abschnitt I. 1. 3). Der erste spanische Druck, mit dem Titel *Hystoria de los siete sabios de roma*, erschien wohl in Zaragoza in der Hurus-Offizin zwischen 1485 und 1495 (*GW* 12880; s. a. Aranda García 2021). Der französische Buchdruck entdeckte das Werk relativ spät. Die älteste, dem Pariser Drucker Pierre Le Rouge zugeschriebene Ausgabe mit dem Titel *Les sept sages rommains* wird auf die Zeit »nicht nach 1489« datiert (*GW* 12869). Dem ersten englischen Druck von Richard Pynson in London ([ca. 1493], *GW* 12868) folgten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger als 52 weitere englische Drucke.[11] Bis 1800 wurden allein in zehn Sprachen nahezu 200 Drucke veröffentlicht. Damit zählt der Roman zu den am meisten verbreiteten Werken fiktionaler Erzählliteratur in der frühen Neuzeit (Schlusemann et al. 2023).

I. 1. 2 Die lateinische Tradition der *Historia septem sapientum Romae* als Quelle

Die beiden hier edierten Versionen des Romans gehen auf eine lateinische Quelle aus der Tradition der *Historia septem sapientum Romae* (*H*) zurück, die ihrerseits auf der französischen Handschriftentradition fußt.[12] Es ist nicht bekannt, wer den lateinischen Text, dessen ältester Überlieferungsträger aus dem Jahr 1342 stammt (Innsbruck, UB, Codex 310), geschrieben hat und wann und wo er entstand. Im Hinblick auf die Datierung und Lokalisierung geht Roth von einer Entstehung im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts im Elsass aus, schließt jedoch aufgrund der oftmals auftretenden Überlieferungsgemeinschaft mit den *Gesta romanorum* nicht aus, dass »im 13. Jahrhundert eine umfassende ›Gesta‹-Sammlung entstanden ist, die auch bereits die ›Historia septem sapientum‹ enthalten hat« (Roth 2004, 11–12; s. a. Wawrzyniak 2016). Die überliefer-

11 Eine Übersicht der Verbreitung in (mindestens) elf Sprachen bietet Schlusemann 2023b.

12 Man unterscheidet im Allgemeinen acht verschiedene lateinische Versionen (u. a. *Dolopathos*, *Scala sceli*, eine ›Versio Italica‹), von denen *H* am wirkmächtigsten war (Gerdes 1992).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ten 72 lateinischen Handschriften sind nach Roth in vier verschiedene Fassungen bzw. Gruppen zu unterteilen (Roth 2004, 16–18).

Da *P* und *SWM 1479* keine geistlichen Auslegungen enthalten und nicht gekürzt wurden, muss man als Vorlage (jeweils) eine Handschrift bzw. einen Druck aus der Gruppe II annehmen.[13] Gerdes ordnete die Handschrift *P* der Prosafassung c der deutschen Textzeugen aus der Tradition der *Historia septem sapientum Romae* zu.[14] Ein detaillierter Vergleich der überlieferten Textzeugen könnte möglicherweise genauere Aufschlüsse über die verwendete Vorlage für die niederländische Prosahandschrift bieten.

I. 1. 3 Die Tradition der *Seven wijse mannen van Rome* im niederländischen Sprachraum

Bis 1500 sind sechs niederländische Versionen aus der Tradition der *Septem sapientum Romae* überliefert: ein Versroman, der wohl bereits im 13. Jahrhundert entstand (Ausgabe Schlusemann 2025), ein (hier edierter) handschriftlich überlieferter Prosaroman aus den späten 1470er Jahren (*P*, s. Kap. I. 2. 1) und vier Prosadrucke, von denen die bereits genannte erste Auflage bei Gheraert Leeu in Gouda erschien und hier ebenfalls ediert wird (*SWM 1479*; siehe ausführlich Kap. I. 2. 2).[15] Die vier Inkunabeln bieten einen fast identischen Wortlaut, unterscheiden sich jedoch im Hinblick auf Typographie, Layout und Bebilderung und verdienen somit, als je eigene Version betrachtet zu werden (Schlusemann 2023a). Trotz der frühen Bekanntheit und Verbreitung des niederländischen Werkes bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es bis 2024 außer zwei Editionen, einer Untersuchung im 19. Jahrhundert, einer modernen niederländischen Übersetzung des Prosadrucks und drei Artikeln nur wenig Forschung zur niederländischen Tradition.[16]

---

13 Die Handschriften der Gruppen I und III enthalten geistliche Auslegungen, bei Gruppe IV fehlen einige Passagen, wie zum Beispiel die Heilung Alexanders durch das Töten der Kinder (Roth 2004, 177–183). Zu Gruppe II als Quelle für *P* siehe auch Evers 2005.

14 Gerdes (1992, Sp. 1185–1186) unterscheidet acht deutsche Prosafassungen und führt den bei Niclaes Leeu 1488 erschienenen niederdeutschen Druck als achte Fassung auf; siehe zu dem Druck Abschnitt I. 2. 2. 2.

15 Einige niederländische Drucke werden aufgeführt von: Visscher 1851, 267–269; Botermans 1898, 76–80; van Rijnbach 1939/1940, 274; Debaene 1977, 198–204; Cuijpers 2014, 146–147.

16 Eine frühzeitig als sehr fehlerhaft bezeichnete Edition des Verstextes bietet Stallaert 1889; siehe die Kritik dazu von Stoett 1889 sowie die Antworten Stallaerts (1890) und Stoetts (1890); s. a. Plomp 1899; van Rijnbach 1939/1940; Debaene

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Nach Botermans (1898, 5) könnte der niederländische Übersetzer des Prosadrucks einen Kölner Druck (*SSR* 1472) als Quelle benutzt haben.[17] Der Auftraggeber der Prosahandschrift ist unbekannt (siehe Kap. I. 2. 1).

In Gouda erschien bei Gheraert Leeu vor dem 3. Juni 1480 mit dem Titel *Historia septem sapientum Rome* eine lateinische Ausgabe von *H* mit 18 Illustrationen.[18] Dabei handelt es sich nicht nur um Leeus erste bebilderte Druckausgabe überhaupt, sondern um die erste gedruckte illustrierte Ausgabe dieser Tradition.[19] Nach Hellinga weist die Darstellung des Prinzen Übereinstimmungen mit einer Zeichnung des sogenannten Jason-Meisters auf, es kann jedoch nicht festgestellt werden, ob dieser Meister die Zeichnungen als Vorlage für die Holzstöcke für die Druckausgabe angefertigt hat.[20]

Auf Niederländisch sind drei weitere Drucke aus dem 15. Jahrhundert erhalten:

SWM 1483: *Hystorie van die seven wise mannen van romen*. Delft: [Jacob Jacobszoon van der Meer], 13.01.1483 (*GW* 12877, *ISTC* is00450150);[21] 4°; 102 Bll.; 16 Ill.; Ex.: Utrecht, UB, MAG: S qu

---

1977; van Oostrom 2006, S. 110–111; Oosterman / Koetsier 2006; Reynders 2020. In einschlägigen Literaturgeschichten (te Winkel 1922, 307–308; Pleij 2007, 580) wird das Werk nur kurz erwähnt. Eine Würdigung verschiedener (niederländischer) Versionen unter multimodalen Gesichtspunkten bietet Schlusemann 2023a, eine erstmalige kritische Edition von *SVR* mit moderner deutscher Übersetzung Schlusemann 2025.

17 Abhängig von der Datierung der ältesten von Leeu gedruckten lateinischen Version (Polain datiert den Druck auf das Jahr 1479–1481; Polain 1932) könnte Leeu auch seine eigene lateinische Version als Quelle benutzt haben.

18 Siehe *GW* 12850, *ISTC* is00448000; das Werk ist in (mindestens) sieben Exemplaren überliefert. Am 20.11.2025 wurde vom Antiquariat Forum in 't Goy-Houten (Niederlande) ein Exemplar dieses Druckes für 250.000,00 Euro angeboten (https://www.forumrarebooks.com/item/_incunable_gouda__historia_septem_sapientiu_m_rom_a_e_gouda_gheraert_leeu_.html, 08.01.2026). Siehe zu dem Druck Hellinga 1973a, Nr. 127; Roth 2004, 102.

19 Siehe dazu Botermans 1898, 23–25. Am 06.11.1490 erschien in Leeus Werkstatt ein weiterer lateinischer Druck mit einem stark umgeschriebenen Text und dem Titel *Historia de calunnia novercali* mit 23 Illustrationen (*GW* 12854; siehe auch Roth 2004, 104–106).

20 Man vergleiche die Abbildung in *SSR 1479*, fol. a1^{v}, mit der Abbildung in London, BL, Add Ms 10290 (I) (Abb. siehe Hellinga 2014, 332, 12.6A–B); nach Dlabačová 2024, 591–595, ist es gut möglich, dass Holzschnitte von Zeichnungen des Jason-Meisters beeinflusst wurden.

21 Die Seite a1^{r} ist leer, auf fol. a1^{v} ist ein Einleitungsholzschnitt abgedruckt. Der Druck ist als dritter Text in einem Konvolut zusammen mit dem Geschichtswerk

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

377 (Rariora) dl 3; Digitalisat: https://objects.library.uu.nl/reader/index.php?obj=1874-360130&lan=en

SWM 1484 *Historie van die seven wise mannen van romen*. Gouda: [Drucker von *Teghen die strael der minnen*, ca. 1484] (*GW* 12878, *ISTC* is00450200; siehe Abb. 1, S. 8, mit dem zweiten Meister Lentulus);[22] 4°; 104 Bll.; (mindestens) 15 Ill.; Ex.: Haarlem, NHA, 56 D 11:2 (unvollständig; fol. a1, d1, n1 und n8 fehlen); Digitalisat: https://hdl.handle.net/21.12102/91F58907FF7E4EEF8D6CF82E357062B5

SWM 1489 *Van die seven vroede van roemen*. Delft: [Jacob Jacobszoon van der Meer oder Christiaen Snellaert, ca. 01.03.1487–10.08.1490] (*GW* 12879, *ISTC* is00450300); siehe Abb. 2, S. 9, wo die Kaiserin dem Kaiser das fünfte Exempel erzählt;[23] 4°; 90 Bll.; 17 Ill.; Ex.: Berlin, Bibliothek der Humboldt-Universität, Yi 31740; Den Haag, KB, KW 169 G 87; Haarlem, NHA, 56 D 12 (unvollständig; Lage a und fol. b1 fehlen); Digitalisate: https://www.digi-hub.de/viewer/image/BV049472267/5/ (Ex. Berlin); https://archive.org/details/ned-kbn-all-00001884-001 (Ex. Den Haag); https://hdl.handle.net/21.12102/63911F2DD9224D32A1EB9110A01C999C (Ex. Haarlem; nur fol. a2^{r})

über den jüdischen Aufstand gegen die Römer *Boec vander destructie van Jherusalem* des Flavius Josephus (Gouda: Leeu, 1482; *GW* M08652) und Johannes Gersons *Boec vanden gheboden Gods* (Delft: [J. J. van der Meer]; *GW* 10796) eingebunden. Am Ende des Buches (fol. n6^{v}) befindet sich ein Besitzeintrag: *Dit boic hoert toe Joeffrou Floris van Jutfaes vedue* (*Dieses Buch gehört der Witwe des Floris von Jutphaas*). Aufgrund des häufigen Vorkommens dieses Namens ist eine Identifizierung der Dame nicht möglich. Jutphaas ist eine (früher eigenständige) Gemeinde in der Provinz Utrecht.

22 Siehe zum Drucker Hellinga / Hellinga 1964; zum Druck: Hellinga 1973b; Schlusemann 2023a. Im einzigen Exemplar des Druckes (Haarlem, NHA, 56 D 11:2; Beschreibung Jaspers 1988, Nr. 108) fehlen vier Blätter (fol. a1, d1, n1 und n8); fol. h1 wurde nach fol. h8 eingebunden. Der Text der letzten Seite wurde handschriftlich nach einer anderen Ausgabe eingefügt. Der Text ist zusammengebunden mit *Spieghel der kersten ghelove oft der kersten eewe*, Antwerpen: Mathias van der Goes, 1482 (*GW* M43074).

23 Eine Beschreibung des Exemplars in Haarlem bietet Jaspers 1988, Nr. 109; für eine Edition des niederländischen Versromans *SVR* siehe Schlusemann 2025.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Abb. 1: Meister Lentulus in *Die historie van die seven wise mannen van Rome,* Gouda: [Drucker von *Teghen die strael der minnen,* ca. 1484]; Ex.: Haarlem, NHA, 56 D 11, fol. c3^{r}

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Abb. 2: Fünftes Exempel der Kaiserin in *Van die seven vroeden van Romen*, Delft: [Jacob Jacobszoon van der Meer oder Christiaen Snellaert, ca. 01.03.1487–10.08.1490]; Ex.: Haarlem, NHA, 56 D 12, fol. g2^{r}

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

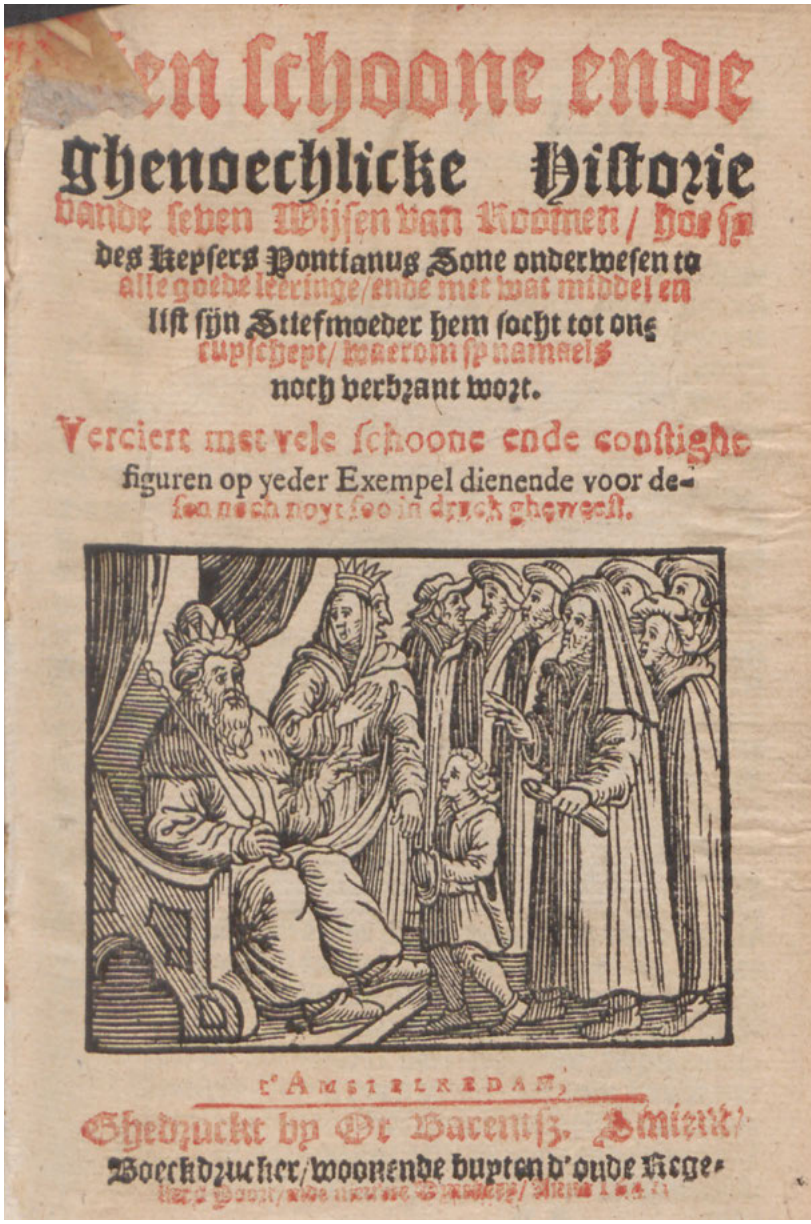
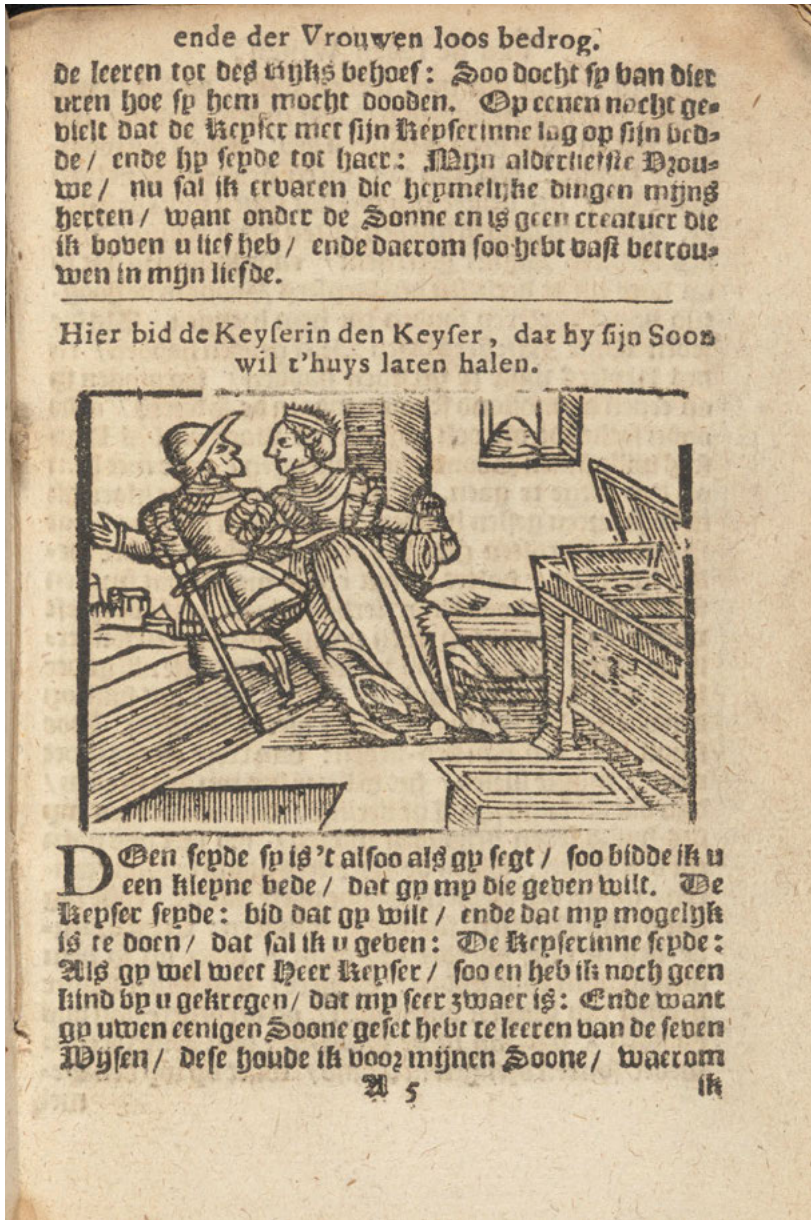


Abb. 3: Titelblatt *Een schoone ende ghenoechlicke Historie vande seven Wijsen van Roomen,* Amsterdam: Barentsz. Smient, 1641; Ex.: Gdańsk, PAN Biblioteka Gdańska, DC1540 8° T.1, fol. A1r

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).



ende der Vrouwen loos bedrog.

de leeren tot des rijks behoef: Soo docht sy van dier uren hoe sy hem mocht dooden. Op eenen nacht gebiet dat de Keyser met sijn Keysersinne lag op sijn bedde / ende hy sepde tot haer: Myn alderliefste Vrouwe / nu sal ik ervaren die heymelijke dingen mijns herten / want onder de Sonne en is geen creatuer die ik boven u lief heb / ende daerom soo hebt vast betrouwen in mijn liefde.

Hier bid de Keyserin den Keyser, dat hy sijn Soon wil t'huys laten halen.

Doen sepde sy is 't alsoo als gy segt / soo bidde ik u een kleyne bede / dat gy my die geven wilt. De Keyser sepde: bid dat gy wilt / ende dat my mogelijk is te doen / dat sal ik u geven: De Keysersinne sepde: Als gy wel weet Heer Keyser / soo en heb ik noch geen kind by u gekregen / dat my seer zwaer is: Ende want gy uwen eenigen Soone geset hebt te leeren van de seven Wysen / dese houde ik voor mijnen Soone / waerom

A 5 ik

Abb. 4: Kopfzeile und Abbildung einer Bettszene zwischen der zweiten Kaiserin und ihrem Mann in *Een schoone ende genoegelijke || Historie, || Van de seven wijsen || van || Romen …* Amsterdam: Erben der Witwe Gysbert de Groot, 1725; Ex.: Leiden, UB, 1192 H 20, fol. A5^{r}

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

In einem Utrechter Katalog aus dem Jahr 1670 wird unter den im Quartformat erschienenen Büchern ein nicht überlieferter Druck mit dem Titel *Historie van de seven wijse Mannen van Rome* genannt, der offenbar 1493 in Delft erschien.[24]

Darüber hinaus gibt es Hinweise auf einen weiteren Druck aus den 1490er Jahren: Peter van Os druckte in Zwolle das Albertus Magnus zugeschriebene Werk *Liber aggregationis* (26.03.1493–16.04.1496) mit einer Illustration auf dem Titelblatt, die mit einem Herrscher (rechts sitzend) und einen Mann (links) eine sehr ähnliche Situation wie die Abbildungen des Gesprächs eines Meisters mit dem Kaiser in *SWM 1484* zeigt.[25] Möglicherweise gehörte dieser Holzstock zu einer Serie von Holzstöcken, die einen (verloren gegangenen) Druck der *SWM* (von Peter van Os) illustrierten (Kok 2013, Bd. 1, 342).[26] Somit könnten bereits in der Inkunabelzeit sechs Drucke in niederländischer Sprache erschienen sein.

Aus dem 16. Jahrhundert sind zwei weitere Drucke auf Niederländisch bekannt:

SWM 1510 [*Historie van die seven wise mannen van romen*], [o. O.: o. D., ca. 1510–1530], fragmentarisch erhalten (ein Doppelblatt, ein Einzelblatt); Ex.: Cambridge, UL, o. S.[27]

---

24 Siehe *Catalogus Bibliothecae Ultrajectinae* 1670, Pars Posterior, 39. Campbell 1874, Nr. 956, nimmt an, dass es sich um dieselbe Ausgabe wie die aus dem Jahr 1483 handelt.

25 Die Abbildung wird auf der Versoseite wiederholt. In der Banderole befindet sich der Name des Autors Albertus Magnus (Ex.: Braunschweig, SB, Inc. 247; siehe die Abbildung in Kok 2013, Bd. 3, Abb. 141). In *SWM 1484* ist der Name des jeweiligen Meisters in der Banderole angegeben.

26 Van Os benutzte den Holzstock auch als Titelblatt für das Pseudo-Seneca und Lucius Annaeus zugeschriebene Werk *De quattuor virtutibus cardinalibus* (um 1495; *GW* M41543), Ex. u. a. Münster, ULB, Inc 507 (Digitalisat des Titelblatts: https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/pageview/6323166). In der Banderole ist nun der Name *Seneca* notiert. Der Holzstock wurde in zwei weiteren Drucken, die wohl bei Jacob von Breda in Deventer erschienen, verwendet: als Titelblatt für das *Psalterium*, ca. 1500 (*GW* M36099), Ex.: München, BSB, Ink P 844, Digitalisat: https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00082295/images/index.html?seite=5&fip=193.174.98.30. In der Banderole erscheint der Name *David*. Nach Kok (2013, Bd. 1, 342) verwendete Jacobus von Breda den Holzstock auch für den Druck von Horatius, *Ars Poetica*, ca. 1489/1490 (*GW* 13481).

27 Für das Zuschicken digitaler Fotos und für die Einsichtnahme in das Exemplar danke ich herzlich Liam Sims von der University Library in Cambridge; s. a. Kronenberg 1931.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

SWM 1595 *Een schoone || Ende genoechlijcke Historie|| Vande seven Vroeden van Roomen,* Amsterdam: Willem Jansz. für Cornelis Claesz., 1595; mit einer Approbation von Jan Goosens vom 22.12.1580 (STCN 323920500); 4°; 34 Bll., 13 Ill.; Ex.: London, BL, C.57.e.22;[28] Digitalisat: https://books.google.de/books?id=xFdpAAAAcAAJ&hl=de&pg=PP1#v=thumbnail&q&f=false

Möglicherweise ist im 16. Jahrhundert wenigstens ein weiterer Druck erschienen, dessen Existenz aufgrund der Approbation eines *Jan Goosens / Goozens van Oorschot* vom 22. Dezember 1580 angenommen werden kann.[29]

Aus dem 17. Jahrhundert sind zwei Drucke auf Niederländisch erhalten:

SWM 1640 *Een schone || Ende ghenoechlicke Historie|| Van de Seven Vroeden van Roomen,* Amsterdam: Cornelis Cool, [ca. 1640], mit einer Approbation von Jan Goosens vom 22.12.1580 (*STCN* 853729700); 4°; 34 Bll.; 13 Ill.; Ex.: Den Haag, KB, KW 190 C 25[30]

SWM 1641 *Een schoone ende || ghenoechlicke Historie || vande seven Wijsen van Roomen / hoe sy || des Keysers Pontianus Sone onderwesen to || alle goede leeringe / ende met wat middelen en || list sijn Stiefmoeder hem socht tot on-||cuyscheyt / waerom sy namaels || noch verbrant wort. || Verciert met vele schoone ende constighe || figuren op yeder || Exempel dienende voor de||sen noch noyt soo in druck gheweest,* Amsterdam: Ot Barentsz. Smient, 1641; mit einer Approbation von Jan Goosens vom 22.12.1580; 8°; 70 Bll.; 45 Ill.; Ex.: Gdańsk, Biblioteka Gdańska, Dc 1540 8° [olim: XVII.D.4]; siehe für das Titelblatt Abb. 3, S. 10[31]

In diesem Druck erscheint zum ersten Mal auf jeder rechten Seite die Kopfzeile *ende der vrouwen loos bedrog* (»und der böse Betrug der Frauen«), welche die auf der Titelseite formulierte didaktische Intention des Romans wiederholt

28 Für die Einsichtnahme danke ich herzlich der BL in London.

29 Ein Jan Goossens war bis 1557 Pastor in der Sankt Jacobskirche in Antwerpen (siehe Fruytier 1924). Siehe auch die entsprechenden Approbationen am Ende von *SWM 1640*, *SWM 1641*, *SWM 1719*, *SWM 1725*, *SWM 1764*, *SWM 1792* und *SWM 1819*.

30 Für die Einsichtnahme danke ich herzlich der KB in Den Haag.

31 Der Text ist mit einem Druck des *Ulenspieghel* zusammengebunden, bei dem (fälschlicherweise) als Druckort Amsterdam und als Drucker Broer Jansz. genannt wird (zum *Ulenspiegel* s. Huyghebaert 1995 und *STCV* c:stcv:12924402). Für das schnelle Zuschicken von Digitalisaten danke ich herzlich der Bibliothek in Gdańsk.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und die danach in verschiedenen anderen Auflagen wieder erscheint (siehe z. B. im 1725 erschienenen Druck, Abb. 4, S. 11).[32]

Da der Roman im 17. Jahrhundert in verschiedenen Quellen aus dem südlichen niederländischen Sprachraum erwähnt wird, sind einige verloren gegangene Druckausgaben aus dieser Zeit anzunehmen.[33] In einer Handschrift aus dem frühen 17. Jahrhundert über verbotene Volksbücher in Antwerpen befindet sich nach der Notiz *Boecken die vercocht worden, dewelcke seer schadelijck sijn voor de Catholysche Joncheijt* (»Bücher, die verkauft werden und sehr schädlich für die katholische Jugend sind«) der folgende Eintrag: *12. Historie vande seven vroomen van Roomen* (Foncke 1926, 266).

Der Antwerpener Bischof Malderus veröffentlichte 1621 eine *Censura libellorum scholasticalium*, in der er unter der *Quarta Classis*[34] der verbotenen Bücher die *Seven Vroeden van Roomen* aufführte, mit der folgenden Bemerkung: *Mater filio se omnino nudam offert, & filium ad peccatum allicit, referetur foede Sodomia, uxor maritum mortuum auribus, naso virilibus truncat, praefert puella fornicatione sacrilegium cum Sacerdote & rationes adfert*.[35]

In einer um 1623 erschienenen Liste von Schulbüchern in Mechelen wird *7. Vroeden van Rome* in der folgenden Rubrik genannt: *Die noch moghen ghecorrigeert te worden ofte ghereet syn om te drucken*.[36] Hierbei handelt es sich offenbar um einen Druck, dessen Erscheinen kurz bevorstand.

Im Nachlassverzeichnis des bekannten Antwerpener Druckers Hieronimus I. Verdussen (* 1552; † 27. September 1635) wird in der Liste von Büchern, die sich in seinem Geschäft befanden, ein Exemplar von *Seven Broeden* [sic]

32 Der ausführliche Titel und die Kopfzeile erscheinen in jedem der folgenden Drucke im 18. und 19. Jahrhundert.

33 Zu den verlorenen und hypothetischen Drucken geht ein herzlicher Dank an Rob Resoort, der mir seine unveröffentlichte Bibliographie zu niederländischer Fiktion bis 1600 zur Verfügung stellte (Resoort o. J.).

34 Zu dieser Klasse heißt es: *Eliminatorum ex scholis donec corrigantur, quod in praecipuis brevi fiet* (»Sie werden von den Schulen ausgeschlossen, bis sie verbessert werden, was bei den wichtigsten Fällen bald geschehen wird«); Zitat nach Van Heurck [1944], 203.

35 »Eine Mutter bietet sich ihrem Sohn völlig nackt dar und verleitet ihn zur Sünde; es wird von abscheulicher Sodomie berichtet; eine Ehefrau schneidet ihrem toten Ehemann die Ohren, die Nase und die männlichen Glieder ab; ein Mädchen zieht der Unzucht mit einem Priester das Sakrileg vor und bringt dafür Gründe vor«; Zitat nach Van Heurck [1944], 205; s. a. Mone 1838, 87.

36 »Die noch korrigiert werden müssen oder fertig für den Druck sind«; Zitat nach Foncke 1926, 266.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

genannt.[37] Ob es sich dabei um einen weiteren Druck handelt, kann nicht sicher festgestellt werden.

In einer *Bestuurlijke Taxatie* von Antwerpen aus dem Jahr 1642 wird *Seven vroede van Roomen* bei den Schulbüchern im Quartformat aufgeführt (Dela Montagne 1906, 10). Da aus dieser Zeit kein Exemplar eines Druckes aus dem südniederländischen Raum erhalten ist, ist unsicher, ob die genannten Quellen sich auf eine bestimmte Druckausgabe oder auf verschiedene Drucke beziehen.

Aus dem 18. Jahrhundert sind vier weitere niederländische in Amsterdam erschienene Druckausgaben überliefert:[38]

SWM 1719: *Een Schoone ende genoe-‖gelijke Historie, ‖ van de ‖ Seven Wijsen van Romen, ‖ Hoe sy des Keysers Pontianus Sone ‖ On-‖derwesen tot alle goede leeringe, ‖ ende met wat mid-‖delen en list zijn Stief-Moeder hem socht ‖ tot onkuysheyt, ‖ waerom sy na-‖maels noch verbrand wort. ‖ Verciert met eenige schoone ende konstige Figue-‖ren op yeder Exempel dienende, voor desen ‖ nooyt soo in Druk geweest.* Amsterdam: Erben der Witwe Gysbert de Groot, und Antony van Dam, 1719; 8°; 64 Bll; 26 Ill.; Ex.: Leiden, UB, BKNOOG 125; Digitalisat: https://digitalcollections.universiteitleiden.nl/view/item/1806891

SWM 1725 *Een schoone ende genoegelijke ‖ Historie, ‖ Van de seven wijsen ‖ van ‖ Romen, ‖ Hoe sy des Keysers Pontianus Soone ‖ onderwesen tot alle goede leeringe, ende met wat ‖ middelen en list sijn Stief-moeder hem socht ‖ tot onkuysheyt, ‖ waerom sy namaels ‖ noch verbrand word. ‖ Verciert met eenige schoone ende konstige Figuiren ‖ op ieder Exempel dienende, voor desen ‖ nooyt soo in Druk geweest.* Amsterdam: Erben der Witwe Gysbert de Groot, 1725; 8°; 64 Bll; 26 Ill. (s. a. Abb. 4, S. 11); Ex.: Leiden, UB, 1192 H 20; Digitalisat: https://books.google.de/books?vid=KBNL:UBL000015007&redir_esc=y&hl=de

SWM 1768–1794: *Een schoone ende genoegelijke ‖ historie,‖ Van de zeeven wyzen ‖ van ‖ Romen. ‖ Hoe zy des Keysers Pontianus Zoone ‖ Onderwesen tot alle goede Leeringen ende met ‖ wat middelen en List sijn Stief-moeder hem ‖ sogt tot Onkuysheyt / waerom zy ‖ namaels noch Verbrand werd. ‖ Vercierd met veele Schoone en*

37 In einer Liste mit zahlreichen anderen Prosaromanen wie *Fortunatus*, *Julius Cesar* oder *Margriete van Limborch* (Duverger 1987, Bd. 3, Nr. 870, 460).

38 Siehe zu den Drucken des 18. Jahrhunderts Mateboer 1996, Nr. 1782–1785.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Konstige || Figuren, op ieder Exempel dienende, zynde || voor dezen nooyt zo Gedrukt, en van || veel Fouten gezuyvert. Amsterdam: Erben van der Putte, [1768–1794]; 8°; 64 Bll.; 26 Ill.; Exx.: Amsterdam, UB, Allart Pierson Depot, OK 06-493; Den Haag, KB, KW 1121 F 67, Digitalisat: https://books.google.de/books?vid=KBNL:KBNL03000165789&redir_esc=y&hl=de (Ex. Den Haag)

SWM 1792 *Een schoone ende genoegelijke || historie, || Van de zeeven wyzen || Van || Romen. || Hoe zy des Keysers Pontianus Zoone || Onderwesen tot alle goede Leeringen, ende met || wat middelen en List zijn Stief-Moeder hem || sogt tot Onkuysheyt, waerom zy || namaels noch Verbrand werd. || Vercierd met veele Schoone en Konstige Figu-||ren, op ieder Exempel dienende, zynde voor || dezen nooyt zo Gedrukt, en van veel || Fouten gezuyvert.* Amsterdam: Erben van der Putte, 1792; 8°; 64 Bll.; 26 Ill.; Ex.: Leiden, UB, 1295 E 41; Digitalisat: https://books.google.nl/books?vid=KBNL:UBL000015009&redir_esc=y

Noch im 19. Jahrhundert erschien bei Barentsz. Koene in Amsterdam ein weiterer Druck:

SWM 1819 *Een schoone en genoegelyke || historie, || Van de zeven wyzen || Van || Romen. || Hoe zy des keizers Pontianus Zoon Onderwezen || tot alle goede Leeringen, en met wat middelen || en list zyn Stief-Moeder hem zocht tot || Onkuisheid te brengen, waarom zy || namaals nog Verbrand werd. Versierd met veele Schoone en Konstige Figuren, || op ieder Exempel dienende, zynde voor de-||zen nooit zo Gedrukt, en van vele || Fouten gezuivert.* Amsterdam: Barentsz. Koene, 1819; 8°; 64 Bll.; 27 Ill.; Ex.: Amsterdam, UB, 431 G 40; Wien, ÖNB, 73530-A ALT MAG; Digitalisate: https://books.google.de/books?id=tZVbAAAAQAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (Ex. Amsterdam); https://viewer.onb.ac.at/10427688/5 (Ex. Wien) (s. a. van den Bergh 1837, 72; Saalmink 2011 / 2012, 218)

Unter Einbeziehung der angenommenen Druckausgaben kann man somit davon ausgehen, dass bis 1819 in niederländischer Sprache mindestens sechzehn, möglicherweise sogar noch (mindestens) vier weitere *SWM*-Drucke erschienen sind.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

I. 2 Überlieferung, Datierung und Sprache

I. 2. 1 Prosahandschrift *P*

Die einzige handschriftlich auf Niederländisch in Prosa verfasste und in einer Papierhandschrift unikal überlieferte Version des Romans (*P*) beginnt mit dem Incipit *Poncianus die geweldige keyser*. *P* stellt nach Gerdes eine relativ freie Übertragung nach der Untergruppe I.1.c der *Historia septem sapientum Romae* dar (Gerdes 1992, Sp. 1184). Nach Roths Studie (2004) ist der Text der Gruppe II zuzuordnen: der Vater heißt Poncianus und der Sohn Diocletianus; das Exempel ›Amatores‹ wird erzählt; die Kinder des Ludovicus / Lodewich werden getötet und weder am Schluss noch im Erzähltext beinhaltet der Text Moralisationen.[39] Der nach 1475 niedergeschriebene Text umfasst in der hier vorgelegten Edition 2636 Zeilen.[40]

Zuerst machte Schmitz diese Version des Romans in seiner Liste mit neu von ihm gefundenen Codices aus der Tradition der *Sieben weisen Meister* bekannt und ordnete sie als deutschsprachig ein (Schmitz 1904, Nr. 4). In seinem Katalog zu den Handschriften der Berliner Bibliothek stufte Degering die Sprache genauer als niederdeutsch ein (Degering 1970 [1925], 140), obwohl sie bereits zwei Jahrzehnte zuvor in einer wenig beachteten Rezension als niederländisch bezeichnet worden war (Botermans 1906). Van Rijnbach (1939/1940) bestätigte diese Auffassung, die Berteloot in der hier vorgelegten Analyse zur Sprache als Limburgisch präzisiert (siehe Kap. I. 2. 1. 2). Diese Version des Romans wurde sowohl von der Forschung zur niederländischen als auch zur deutschen Literatur stark vernachlässigt.[41]

I. 2. 1. 1 Überlieferung und Datierung

Die zweispaltig beschriebene Papierhandschrift, die in der Staatsbibliothek Berlin mit der Signatur Ms. germ. fol. 1001 aufbewahrt wird (Digitalisat: http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0003212200000000), besteht aus 30 Folia (etwa 27,2 cm hoch × 19,2 cm breit), die auf vier Lagen verteilt sind. Davon hat die erste Lage sieben Doppelblätter, die zweite sechs, und die dritte und vierte Lage haben jeweils ein Doppelblatt. Auf den Blättern kommen keine Kustoden vor, es werden keine Lagensignaturen genannt. Mit Bleistift wurde in späterer Zeit rechts oben auf den Rectoseiten mit arabischen Ziffern

39 Evers 2005; zu den Einteilungen der Version *H* in vier verschiedene Gruppen siehe Roth 2004, 15–99.

40 Eine Handschriftenbeschreibung bietet *HC* 12135; siehe auch Schmitz 1904, 4–5; Degering 1970, 140; van Rijnbach 1939/1940.

41 Sie wird lediglich in einer Masterarbeit (Evers 2005) ausführlich behandelt.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

eine Blattzählung eingefügt. Pro Spalte variiert die Anzahl der Zeilen zwischen 41 und 48. Aufgrund von mindestens einer Korrektur kann man davon ausgehen, dass es sich um eine Abschrift eines bereits existierenden niederländischen Textes handeln muss: Auf fol. 13^{vb} ist nach *nae* das Wort *om* mit Schwarz durchgestrichen; es könnte sein, dass der Kopist eine Zeile übersprungen und das gemerkt hat, denn in der folgenden Zeile steht *om troest* (Z. 1136).

Datierung:

Die Handschrift enthält keine Datierung. Zwei Wasserzeichen geben einen näheren Aufschluss über die Entstehung: Ein Ochsenkopf,[42] der 1471 in Utrecht verwendet wurde, und der Buchstabe P, der auf 1475 datiert wurde.[43] Anhand der Wasserzeichenanalyse kann somit der Entstehungszeitraum auf die Zeit nach 1475 eingegrenzt werden.[44]

Lokalisierung:

Anhand der sprachlichen Merkmale (siehe ausführlich das Kapitel I. 2. 1. 2 von Amand Berteloot) ist der Text in Südlimburg (Umgebung Maastricht) zu lokalisieren.

Man kann (wahrscheinlich) drei Hände unterscheiden, die das Manuskript angefertigt haben: einen Schreiber, einen Rubrikator und einen Korrektor. Es wäre jedoch auch möglich, dass diese drei Arbeitsgänge von einer Person oder von zwei Personen durchgeführt wurden.

Der Text, der mit einer roten Lombarde (sieben Zeilen hoch) beginnt, wurde mit Kapiteltiteln, roten Lombarden, Alineazeichen, doppelten Schrägstrichen und Unterstreichungen strukturiert. Zur Einfügung von mit roter Schrift geschriebenen insgesamt vierzehn Kapiteltiteln entschloss man sich offenbar (zum Teil) nachträglich, denn sie ragen zuweilen über den Satzspiegel hinaus (z. B. fol. 11^{r}). Sie kündigen die folgende Exempelerzählung an, zum

42 Einordnung nach https://www.wasserzeichen-online.de/; Breite: 38 mm; Höhe: 68 mm; mit Oberzeichen, einkonturiger Stange, Stern, Augen und geschlossener Nase und einem runden Kinn; Referenznummer NL8370-PO-80435; auf u. a. fol. 6^{r}, 7^{r}, 17^{r}.

43 Breite: 20 mm; Höhe: 57 mm; frei, gotische Form, ohne Beizeichen, gespaltener Schaftfuß, mit Querzeichen, Bogenende hinter dem Schaft, Querstrich vor dem Schaft, Bogenende ohne Dorn; Referenznummer DE4500-PO-108492, auf fol. 1^{r}–4^{r}.

44 Für eine Untersuchung und Interpretation der Wasserzeichen danke ich herzlich Bertram Lesser von der Staatsbibliothek Berlin.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

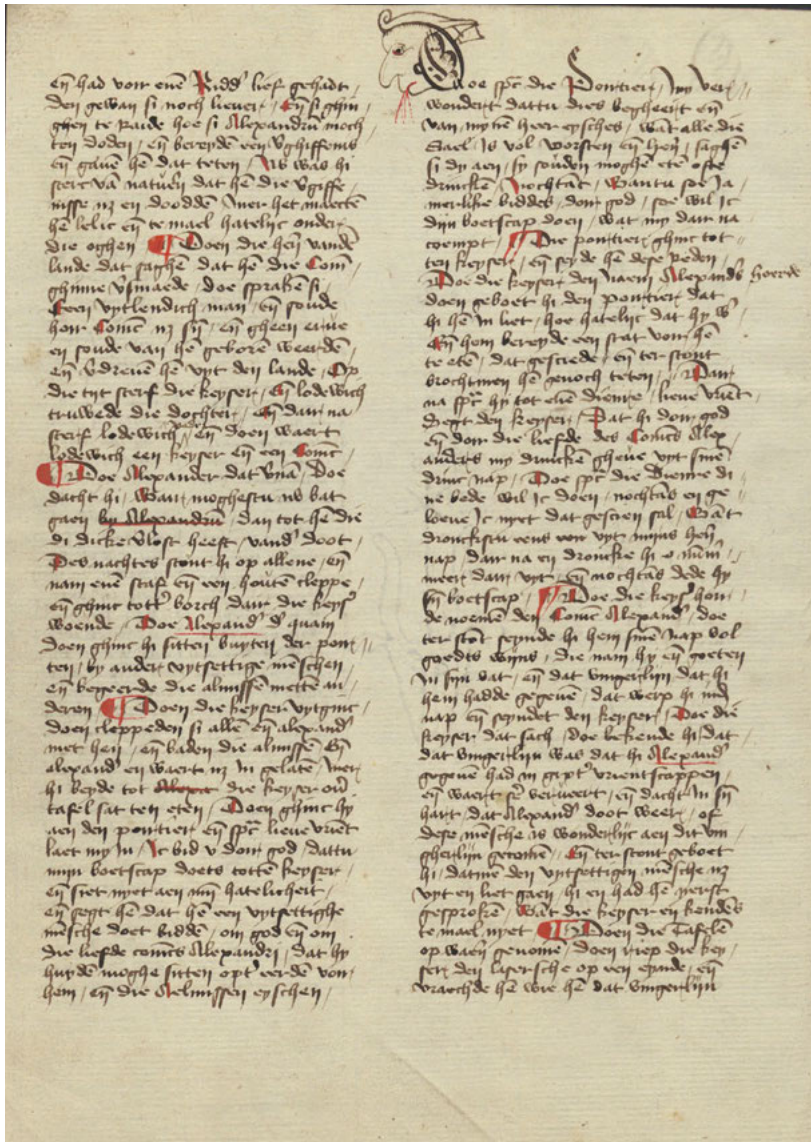


Abb. 5: Kadelle in ›Poncianus‹; Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 1001, fol. 27ᵛ

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Beispiel als *Die vijfte spraec der vrouwen* (fol. 13va).[45] Der Beginn eines Exempels wird auch mit einer in roter Schrift geschriebenen Lombarde angezeigt, die in den meisten Fällen zwei oder drei Zeilen hoch ist (beim 15. Exempel auf fol. 23va ist sie vier Zeilen hoch).

An zahlreichen Stellen wurden mit roter Tinte Alineazeichen über zwei doppelten Schrägstrichen geschrieben. Die doppelten Schrägstriche sind als Hinweis zu verstehen, dass an dieser Stelle bei der Rubrizierung ein Alineazeichen eingefügt werden sollte. An einigen Stellen ist ein doppelter Schrägstrich ohne ein Alineazeichen vorhanden, sodass man für diese Stellen davon ausgehen kann, dass die zusätzliche Markierung durch ein Alineazeichen vorgesehen war, aber nicht durchgeführt wurde. Doppelte und einfache Schrägstriche werden unsystematisch auch als Trennstriche am Ende einer Zeile verwendet, wie zum Beispiel bei *vlite//liken* und *ge/weest* (jeweils fol. 23^{vb}).[46]

Der Anfang eines Satzes geht oftmals mit der Rubrizierung eines Großbuchstabens einher. Unterstreichungen wurden unsystematisch bei Namen von Figuren oder auch bei lateinischen Zitaten und Wendungen vorgenommen (siehe zum Beispiel fol. 11^{rb}, 29ra).

Der Korrektor strich Wörter mit roter (fol. 26^{v}, 27^{v}) oder auch mit schwarzer Tinte (wie bei der Überschrift auf fol. 6^{v} oder auf fol. 12^{r}) durch und/oder expungierte sie (fol. 13^{v}, 22^{v}), um die Streichung zu markieren.

An manchen Stellen wurde in der oberen Zeile einer Spalte ein Buchstabe als Kadelle gestaltet,[47] zum Beispiel als Gesicht (fol. 21^{rb}, 25va, 27^{vb}; s. Abb. 5, S. 20) oder auch in Form einer Blume (fol. 16^{rb}, 18^{rb}, 20ra, 29^{vr}).

I. 2. 1. 2 Sprache (Amand Berteloot)

Bei dem Schreiber des Prosatextes haben wir es mit einem sehr routinierten Kopisten zu tun, der ein stark normalisiertes, überregionales Mittelniederländisch schreibt. Sein Text reflektiert die sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts allmählich entwickelnde Allgemeinsprache, die von westlichem Einfluss einerseits und von Ausgleichsprozessen andererseits geprägt ist. Sein Idiom ist arm an lokalisierbaren regionalen Charakteristiken. Und wo immer diese – gewissermaßen versehentlich – auftauchen, sind sie fast immer stark in

45 Nur beim 13. Exempel ist kein Titel vorhanden.

46 Siehe zu Schrägstrichen (paraph und virgula) Parkes 1993, 41–46, 202–211, 301–307.

47 Zur Definition von Kadellen: »Großbuchstaben des 14. und 15. Jh., deren Schäfte und Bögen aus parallel laufenden, sich zum Teil durchkreuzenden breiten Strichen in Schrifttinte mit der Schreibfeder gebildet sind«; zur Kadelle als visuelle Markierung eines Buchstaben in der ersten Zeile einer Spalte s. Jacobi-Mirwald ^{4}2015, 60; s. a. https://heieditions.github.io/concepts/cadel.html, 22. Juni 2025.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

der Minderzahl gegenüber jenen, die sich im überregionalen Schriftgebrauch jener Zeit durchgesetzt hatten. Trotzdem reichen einige wenige Merkmale aus, um den Text recht genau zu lokalisieren.

Beispiele für den Ausgleichprozess sind etwa die Schwa-Apokope, die Verbform *is* (dt. »ist«) und die Präposition *met* (dt. »mit«). Abgesehen vom Südwesten wird das auslautende Schwa im gesamten niederländischen Sprachgebiet apokopiert. In Flandern schreibt und spricht man weiterhin *ic hebbe*, *ic wille*, *te lopene* und *te gane* u. s. w., während überall sonst *ic heb*, *ic wil*, *te lopen* und *te gaen* verallgemeinert wurden. Ähnlich verhält es sich mit der flämischen Form (*hi*) *es* (dt. »er ist«), die im überwiegenden nördlichen und östlichen Teil der Niederlande ›is‹ lautete und in der Standardsprache immer noch lautet. Anders herum erging es der im Norden und Osten üblichen Präposition *mit,* die überall zugunsten der westlichen Variante *met* aufgegeben worden ist. Der Schreiber der Prosahandschrift adoptiert jeweils die allgemeinere Variante. Er apokopiert also das Schwa und schreibt *is* und *met*. Er entscheidet sich somit für Varianten unterschiedlicher Herkunft und wählt jeweils jene, die die größte Verbreitung in der noch jungen Schriftsprache errungen hatten.

Dennoch gibt es einige Fälle, in denen der Schreiber Varianten wählt, die nicht zu der sich entwickelnden Norm passen. Er zeigt gelegentlich Umlaute beim kurzen *a: geslechte* (statt ›geslachte‹), *mechtich* (statt ›machtich‹), *wechter* (statt ›wachter‹), *hedde* (statt ›hadde‹) sowie Palatalisierungen beim *u: gruetede* (von ›groeten‹), *hueden* (statt ›hoeden‹), *suect* (von ›soeken‹), *guet* (statt ›goet‹), *brueder* (statt ›broeder‹). Beide Vokalentwicklungen waren im Westen unbekannt und sollten sich später in der Standardsprache nicht behaupten. Stammt er demnach aus dem Osten?

Regelmäßig begegnet man in der Handschrift Paaren, bei denen die westlichen Varianten in der Mehrzahl, die östlichen in der Minderzahl sind. Ein solches Verhältnis tritt zutage bei dem Wort ›vriend‹ (dt. »Freund«). Neben 27 Fällen des westlichen *vrient* kommt ein einziges Mal die östliche Variante *vruent* vor. Diese ist offenbar aus Versehen durch das Netz geschlüpft. Ein gutes Beispiel ist hier auch die typisch niederländische Vokalisierung des *l* in einer Kombination von Kurzvokal *a* oder *o* mit *l* und nachfolgendem Dental. Hier entsteht im Niederländischen generell ein Diphthong *ou* + Dental, zum Beispiel in dt. »halten« > nl. ›houden‹; dt. »alt« > nl. ›oud‹; dt. »Gold« > nl. ›goud‹; dt. »er wollte« > mnl. ›hi woude‹; dt. »balde« > nl. ›boude‹, dt. »Wald« > nl. ›woud‹. Im weit überwiegenden Teil des Mittelniederländischen findet man in diesen Fällen ausnahmslos *ou* + Dental, aber in einem schmalen östlichen Streifen blieb das *l* erhalten. Die Prosahandschrift zeigt fast überall westliche Formen, obwohl auch hier wieder einige Ausnahmen zu beobachten sind. Neben 20mal *houd*(*en*) findet man einmal *ic behalde* und einmal die Impera-

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

tivform *holt*. Neben 13mal *out/oude* findet man zweimal *alt* und einmal *olde*. Neben 31mal *goud* findet man 6mal *gold*. Neben 75mal *woude*(*n*) findet man 7mal *wolde*. Auffallend ist, dass *a* in *balde* (10mal) beharrlich beibehalten wird, neben einmal *boude* und dreimal *walt*. ›Wout‹ (dt. »Wald«) kommt hingegen gar nicht vor.

In einigen wenigen Fällen ist das Verhältnis umgekehrt und sind die östlichen Varianten in der Mehrzahl, oder fehlen die westlichen sogar ganz. Beispiele hierfür sind die Wörter *veel* (dt. »viel«), *sinte/sente* (dt. »Sankt«) sowie *(n)immer/(n)emmer* (dt. »immer/nimmer«). Für »viel« ist nur 4mal die Variante *veel/vele* belegt. Dem stehen 45 Belege für *voele* gegenüber, eine Variante die außer im Holländischen auch im Südosten des niederländischen Sprachgebietes nachgewiesen ist (Berteloot o. J., Bd. II, Karte 88). Im Fall »Sankt« kommen die westlichen Formen ›sinte‹ und ›sente‹ gar nicht erst vor. Man liest ausschließlich die nördliche und östliche Form *sunte* (7mal). So auch im Fall ›(n)immer‹. Das Wort erscheint 24mal in der Form *(n)ummer,* aber nie mit *e* oder *i* (van Loey 1976, § 16). Ähnlich gelagert sind die Partizipien der schwachen Verben »legen«, »sagen« und »senden«. In der Handschrift findet man ausschließlich die östlichen Varianten *gelacht*, *gesacht* und *gesant* mit Rückumlaut, die in Verstexten zwar öfter zur Bildung von Reimen herangezogen werden, aber in einem Prosatext wie diesem nur sehr selten vorkommen (van Loey 1980, § 52c).

Die genannten Abweichungen von der allgemein gängigen Schriftsprache im 15. Jahrhundert stammen überwiegend aus einem schmalen östlichen Streifen des niederländischen Sprachgebietes. Dieser Befund wird noch verstärkt durch die Präposition *hent* (dt. »bis«), ein Lexem, das im westlichen und nördlichen Niederländischen eher selten, im Osten aber nicht unüblich ist. Vorsicht ist jedoch geboten bei einigen offensichtlichen Entlehnungen aus dem Deutschen. Einmal findet man das Lehnwort *saert* (dt. »zart«, fol. 16va), dem im Niederländischen das in der Handschrift ebenfalls vorhandene Wort *sacht* (*gesachticht*, fol. 13^{rb}) entspricht. Direkter deutscher Einfluss ist abzulesen aus dem einmaligen *ic haen* (fol. 20^{rb}), dem im Niederländischen normalerweise ›ic hebbe‹ (3mal) und ›ic heb‹ (37mal) gegenüberstehen. Da das *t* im niederländischen Sprachraum nirgendwo zum *s* oder *ts* verschoben ist, ist der einmalige Beleg *myns hartssen* (»meines Herzens« – nl. ›mijns herten‹, fol. 28ra) ebenfalls als eine direkte Entlehnung aus dem Deutschen anzusehen. Diese und ähnliche Entlehnungen gehörten eine Zeit lang zum modischen poetischen Sprachgebrauch in den Niederlanden (etwa in der Gruuthuse-Handschrift oder in der Haager Liederhandschrift) und können nicht zur Lokalisierung eines Textes herangezogen werden. Die unbeabsichtigten Ausrutscher in unserem Text verraten hingegen die Herkunft seines Schreibers aus besagtem östlichen Gebiet.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Fragt man sich, in welchem Teil dieses Streifens der Text anzusiedeln ist, dann fallen noch einige weitere Merkmale auf. Typisch für dessen nördlichen Teil (Kleverländisch, Niedersächsisch) ist die Entwicklung, bei der die Dehnung eines kurzen *o* in offener Silbe anstelle des üblichen langen *ō* ein langes *ā* ergibt (›God‹ > *Gade* statt ›Gode‹, ›gebod‹ > *gebade* statt ›gebode‹, ›op‹ > *apen* statt ›open‹ u. s. w.) (van Loey 1976, § 78a). Davon finden sich in unserer Handschrift jedoch keine Spuren, wie man den Formen *Gode*, *openbair*, *hooeve* (dt. »Hofe«), *bode* (dt. »Bote«), *ge/verboden* (dt. »ge-/verboten«) entnehmen kann. Es ist demnach wahrscheinlicher, dass die Handschrift aus dem Südosten, also aus Limburg, herrührt. Typisch für diese Region sind etwa die 18 Belege für das gedehnte *ō* in der ersten Silbe von *hooefmeester* (dt. »Hofmeister«), die im Niederländischen normalerweise ein kurzes *o* enthält (van Loey 1976, § 78, Anmerkung 2). Dieser Eindruck wird bestätigt durch die oben signalisierte südlimburgische Rundung des *ē* in *voel*. Besonders auffallend ist auch der Einfluss der zweiten Lautverschiebung beim *k* in *soe mach ich reyn ende gesont weerden* (fol. 28va, Z. 2461). Dieses Merkmal gehört im Südosten Limburgs der gesprochenen Sprache an, wird jedoch selten verschriftlicht (van Loey 1976, § 110b). Und ein letztes, aber sehr markantes südöstliches Merkmal ist das in der Handschrift fünfmal belegte Reflexivpronomen *sich*, das sich erst später in der niederländischen Standardsprache ausgebreitet hat.[48] Insgesamt kann man also feststellen, dass der Schreiber sehr wahrscheinlich aus Südlimburg (Umgebung Maastricht) stammte, aber seine Herkunft durch seine im Großen und Ganzen überregionale Schriftsprache gut zu kaschieren wusste.

Es gibt noch mehr interessante sprachliche Charakteristiken in der Handschrift, die jedoch bislang noch nicht ausreichend untersucht worden sind, um Schlüsse daraus zu ziehen. Auffallend ist die bereits erwähnte *ooe*-Schreibung, die offenbar in der Regel ein langes *ō* repräsentiert, etwa in *dooet* (dt. »tot«), *sooene* (dt. »Sohn«), *hooepe* (dt. »Hoffnung«) und *hooep* (dt. »Haufen«). Sie kann allerdings auch für das *ö* und das *ü* gebraucht werden: *booese* (dt. »böse«), *hooele* (dt. »Augenhöhle«) und *dooer* (dt. »Tür«). Auffallend ist ebenfalls die Endung *-en* bei (schwachen?) Verben in der dritten Person Singular: *dat hem die vergiffenisse* (d. h. »das Gift«, Z. 2366), *nyet en doodden, mer het maecten hem lelic* (Z. 2366–2367), *doe die keyser dat hoirden* (Z. 2434), *dat men sinen soen uyt voirden ende dat men hynghe* (Z. 1251). Leider bislang auch nicht untersucht ist die besonders markante Form *niemont* für das Indefinitpronomen dt. »niemand«.

48 Davor wurde in dieser Funktion überall das Personalpronomen der dritten Person benutzt. Siehe van Loey 1980, § 29.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

I. 2. 2 *Historie van die seven wijse mannen van Rome* (1479)

In der Werkstatt von Gheraert Leeu erschien wie erwähnt am 25. Juli 1479 in Gouda der erste niederländische Prosadruck aus der Tradition der *Historia septem sapientum Romae* mit dem Titel *Historie van die seven wijse mannen van Rome* (*GW* 12876).[49] Der Druck erschien im Quartformat auf 96 Blättern, d. h. zwölf Lagen a–m mit jeweils acht Blättern. Auf jeder Seite sind 26 oder 27 Zeilen gedruckt. Leeu verwendete als Druckermarke die sogenannte Nummer I (Ast mit zwei Schilden), die er zwischen 1478 und 1484 benutzte. Als Schrifttype verwendete er eine gotische Textura (Bezeichnung im *GW*: 2B:108G), die er in (mindestens) sechs weiteren Drucken einsetzte.[50]

I. 2. 2. 1 Überlieferung

Der Druck ist in zwei Exemplaren erhalten: Göttingen, SUB, 8 FAB I, 2200 INC RARA; St. Petersburg, NLR, RU\NLR\INCUNAB\2253.[51] Im Göttinger Exemplar fehlen neun Blätter: a1, a8, f1, h1, h8, m1, m2, m7, m8.[52] Im Exemplar in St. Petersburg fehlen die sechs Blätter a1, a2, a7, m2, m7 und m8. Da in beiden Exemplaren fol. a1 nicht überliefert ist, kann nicht entschieden werden, ob das Blatt leer war oder als Titelblatt fungierte.

In beiden Exemplaren sind die Blätter m7 und m8 nicht vorhanden. Da das Werk auf fol. m6^{v} mit dem Kolophon endet, kann angenommen werden, dass die Blätter m7 und m8 leer gelassen wurden. Das bedeutet, dass in beiden Exemplaren zusammen nur ein Blatt fehlt (m2), auf dem mit Sicherheit Text vorhanden war. Botermans (1898), dem das Exemplar in St. Petersburg nicht bekannt war, legte auf der Grundlage des Göttinger Exemplars unter Hinzu-

49 Die Schreibung des Titels ist behutsam entsprechend der Lautwerte der Buchstaben normalisiert.

50 *Breviarium Traiectense*, 12.02.1479 (*GW* 05482), Eike von Repgow, *Spieghel van Sassen*, 20.04.1479 (*GW* 09269), Guido de Columna, *Historia destructionis Troiae*, 04.06.1479 (*GW* 07243), *Cordiale quattuor novissimorum*, 12.07.1479 (*GW* 07520), Dionysius Cartusianus, *De laudabili vita coniugatorum*, 26.07.1479 (*GW* 08422), *Reynaert die vos*, 17.08.1479 (*GW* 12725). Zu dem Druck s. a. de Bree 1993.

51 Beide Exemplare liegen als Digitalisat online vor (Ex. Göttingen: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN770755488; Ex. St. Petersburg: https://vivaldi.nlr.ru/bx000035116/view/#page). Für Digitalisate des Exemplars in der Bibliothek St. Petersburg zu Beginn des Projekts danke ich sehr herzlich Irina Michajlova vom niederländischen Institut der Universität St. Petersburg.

52 Die Blätter sind zudem nicht in der richtigen Reihenfolge gebunden. Die Blätter f2–f7 befinden sich zwischen den Lagen k und l, das Blatt f2 ist nach e8 eingefügt worden.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ziehung des um 1484 wohl in Gouda erschienenen Druckes (*SWM 1484*, siehe unten) die bisher einzige Edition des Textes vor.[53]

Man kann davon ausgehen, dass Gheraert Leeu gerade zu Beginn seiner Tätigkeit als Drucker solche Texte auswählte, von denen er annahm, dass sie ein breites Publikum ansprechen würden. Somit kann auch sein Druck von *SWM 1479*, auch wenn er nicht mit Illustrationen ausgestattet wurde, als Zeugnis für dessen Absatzpotential gelten. Wahrscheinlich kurz darauf brachte Leeu, wie erwähnt, auch eine lateinische Ausgabe des Textes auf den Markt, und einige Jahre später erschienen in der Leeu-Werkstatt ein niederdeutscher Druck (1488) und eine neue lateinische Version des Romans (1490).

I. 2. 2. 2 Die Werkstatt Gheraert Leeus und sein Fonds

Gheraert Leeu (1445/1450–1492) gilt als der bedeutendste Druckerverleger in der niederländischen Inkunabelzeit. Er veröffentlichte am 24. Mai 1477 mit *Epistelen en evangelien van den geheelen jaere* (*GW* M34242) seinen ersten Text.[54] Bis 1484 war er in Gouda tätig und danach in Antwerpen (228 Ausgaben). Durch den überproportionalen Anteil von Drucken in niederländischer Sprache sprach er dezidiert ein niederländisches Publikum an. Während der Anteil niederländischer gedruckter Werke in dieser Zeit durchschnittlich etwa 25% betrug, druckte Leeu in seiner Goudaer Zeit etwa 60% auf Niederländisch.[55] Ein weiteres herausragendes Merkmal seiner Druckausgaben ist deren Bebilderung.[56] Leeus Werkstätten verfügten »mit über 850 Holzstöcken über einen größeren Bestand an Illustrationsmaterial als jede andere Druckerei im niederländischen Sprachraum« (Schlusemann 2019, 337).

Im Hinblick auf die Art (fiktionaler) Texte, die er druckte, ist auffällig, dass Leeu am Ende der 1470er und in den frühen 1480er Jahren außer *SWM 1479*

53 Er verglich seine Ausgabe ausführlich mit der Innsbrucker Handschrift des lateinischen Textes der *Historia* (Innsbruck, UB, Cod. 310; Botermans 1898, 102–219), da es ihm nicht möglich war, Leeus Text ausführlich mit der lateinischen Inkunabel *Historia septem sapientum Rome*, die um 1472 in Köln erschien (*SSR 1472*; *GW* 12847) und die er als Quelle für Leeus Text annahm, zu vergleichen (ebd., 5).

54 Für eine Einführung zu Leeu siehe Kronenberg 1956 und die verschiedenen Beiträge in Goudriaan 1993; s. a. Rautenberg 2008, 26; Klein 2015; Schlusemann 2019. Leeu starb an den Folgen einer Auseinandersetzung mit seinem Schriftsetzer Henric van Symmen (Ruelens 1864). In den *Chronicles of England* aus dem Jahr 1493 wird Gheraert Leeus Verdienst bereits zeitgenössisch gewürdigt: *By maistir Gerard de leew. a man of grete wysedom in all maner of kunnyng* (siehe Levelt 2023, im Besonderen Figure 15.1).

55 Zu Dialektmerkmalen in verschiedenen Drucken siehe Marynissen et al. 2021.

56 Zu den Holzschnitten siehe Kok 2013, Bd. 1, 147–295.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

weitere (Erzähl-)Texte mit kurzen Geschichten bzw. Exempeln auf den Markt brachte.

Zu diesen Ausgaben gehört die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, die Leeu auf Niederländisch mit dem Titel *Passionael* veröffentlichte (*Somerstuc* am 10.05.1478 und *Winterstuc* am 31.07.1478; *GW* 14087). In diesem Druck verwendete er zum ersten Mal seine Druckermarke, zwei von einem Ast hängende Wappen, die er für alle Drucke aus seiner Goudaer Zeit nutzte. Nur wenige Wochen nach seinem niederländischen Druck der *SWM* 1479 publizierte Leeu die *Historie van reynaert die vos* (17.08.1479; *GW* 12725), in der verschiedene Tiere Fabeln erzählen. Sein berühmtestes Buch, den *Dialogus creaturarum* des Magnus de Mayneris, eine Sammlung von über 120 Fabeln, brachte er auf Lateinisch (03.06.1480, *GW* M22260), Niederländisch (04.04.1481, *GW* M22277) und Französisch (20.04.1482, *GW* M22270) auf den Markt.[57]

Als weiteres Werk aus der Tradition der *SWM* veröffentlichte Leeu auf Lateinisch die *Historia septem sapientum Romae* (*SSR 1480*; vor 03.06.1480), zugleich sein erster Druck, der mit einer Holzschnittserie illustriert wurde (Kok 2013, Bd. 1, 147, 153). Leeu war außerdem der erste Drucker, der einen Druck dieses Textes illustrierte: »with such an artistry that the book became an immediate favourite with the public« (ebd.).[58]

Bereits kurz danach erschien unter dem Titel *Ex gestis romanorum hystorie notabilis …* eine lateinische (23.08.1480; *GW* 10884) und mit dem Titel *Seer notabile historien ghetoghen wten gesten ofte croniken der romeynen* eine niederländische Fassung (30.04.1481; *GW* 10889) der *Gesta romanorum*, eine Sammlung zahlreicher Exempel.

In der Antwerpener Leeu-Werkstatt publizierte Niclaes Leeu, wahrscheinlich ein Bruder Gheraerts, am 11.04.1488 mit dem Titel *Historie van den seven wijsen mannen van rome* einen niederdeutschen Druck der *SWM* (*GW* 12874) mit 23 Abbildungen (s. Abb. 6, S. 27, die die Entkleidungsszene zeigt).[59] Der Kölner Drucker Johann Koelhoff verwendete für seinen 1490 erschienenen lateinischen Druck (*SSR 1490*; *GW* 12853) bis auf eine Ausnahme dieselbe Holzstockserie (Schlusemann 2024, 196). Zwischen diesen beiden Werkstätten muss es enge, bisher nicht genügend gewürdigte Verbindungen gegeben

57 Bei diesem Werk versah er jede Ausgabe mit 121 Illustrationen (siehe dazu Schlusemann 2019), auf Niederländisch lautete der Titel *Dyalogus creaturarum dat is Twispraec der creaturen* und auf Französisch *Le dyalogue des creatures*.

58 In dem Druck werden vier Holzstöcke verwendet, von denen zwei jeweils siebenmal wiederholt werden (siehe Hellinga 1973a; Schlusemann 2023a).

59 Hellinga 1973c; Leloux 1973; Schlusemann 2019; zu Claes Leeu als Bruder Gheraerts siehe van den Branden 1974.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Abb. 6: Entkleidungsszene *De historie van den seven wijsen mannen van Rome,* Antwerpen: Niclaes Leeu, 1488; Ex.: Kopenhagen, KB, Inc. Haun 1993, fol. m4^{r}

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

haben.[60] Leeu setzte Johann Koelhoff später sogar als seinen Bevollmächtigten ein.[61]

I. 3 Inhalt, Struktur und Exempel

I. 3. 1 Inhalt und Struktur[62]

Die Prosahandschrift und *SWM 1479* erzählen wie der Versroman über eine Gerichtsverhandlung am Kaiserhof in Rom, die als Rahmenerzählung aufgebaut ist. Beide Fassungen lassen sich grob in drei Abschnitte einteilen: Exposition (*P*, 1–254; *SWM 1479*, 6–268), Gerichtsverfahren (*P*, 255–2631; *SWM 1479*, 268–3102) und Schluss (*P*, 2632–2636; *SWM 1479*, 3102–3109). Während der Gerichtsverhandlung versuchen die Klägerin und die Verteidiger ihren Auffassungen mit dem Erzählen von Exempeln Nachdruck zu verleihen.[63] In *P* fordert der Autor am Ende alle (Menschen) zu einem gottgefälligen ehrenhaf-

60 Schon ab den 1470er Jahren brachten Johann Koelhoff und Gheraert Leeu dieselben Texte auf den Markt, u. a. *Cordiale quattuor novissimorum* (Koelhoff, um 1476 [*GW* 07515]; Leeu 1477, [*GW* 07520]), Antonius Hanerons *Diasynthetica* (Koelhoff, um 1476 [*GW* 12123]; Leeu 1481 [*GW* 12125]) und *Spieghel des kersten gheloven* (Koelhoff, um 1477 [*GW* M43083]; Leeu, 1478 [*GW* M43081]), sodass man von einer gegenseitigen Inspiration oder sogar gemeinsamen Überlegungen im Hinblick auf absatzträchtige Werke ausgehen kann.

61 *Gheraird de leeuw boekprenter van Antwerpen Constituit in procuratores meester janne coelhof boeckdrucker tot colen ende hermanne ketwijc boeckvercoopere tot coelen voirs in ipsius nomine et pro eo te heysschen te manen te innen te gecrigen ende te ontfangen also alsulken sculden resten sommen van penn*ingen *en*de *gebreken alsmen den voirs gheraird co*n*stituant alsnu sculdich en*de *tachter is en*de *noch namails sculdich en*de *tachter sal mogen worden bynnen der voirs stadt en*de *sticht van coelen en*de *alomme elswair* (»Gheraird de Leeuw, Buchdrucker in Antwerpen, ernennt als Bevollmächtigte Janne Coelhof, Buchdrucker in Köln, und Hermanne Ketwijc, Buchverkäufer in Köln, um in seinem Namen und für ihn solche Schulden, Rückstände, Summen an Pfennigen und Außenstände einzufordern, zu mahnen, einzunehmen, zu bekommen und zu erhalten, die man dem vorher genannten Gheraird nun schuldet und rückständig ist und auch noch nachher in der vorher genannten Stadt Köln und der Umgebung schuldig und rückständig sein wird«; Westbrabants Archief, Schepenbank Bergen op Zoom, *Register van procuratien en certificaten* 1479–1493, fol. 231, Eintrag zum 11. Dezember 1489; s. a. Gnirrep 1993).

62 Dieses Kapitel geht zum (großen) Teil auf Abschnitte aus Schlusemann 2025, Kap. I. 3, zurück.

63 Zur Bedeutung der Rahmenstruktur siehe Obermaier 2010; Stephan / Gründler 2024.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ten Leben auf (*P*, 2636); in *SWM 1479* folgt auf ein *Amen* am Ende des Erzähltextes das Explizit und ein Kolophon, in dem der Drucker sich selbst, den Ort und das Datum des Drucks nennt (*SWM 1479*, 3111–3114).

Die beiden Prosaversionen stimmen in ihrer Struktur sowie der Anzahl und Anordnung der Exempel überein, da sie sich beide verhältnismäßig nahe an ihrer lateinischen Vorlage aus der Tradition von *H* orientieren.[64] Dennoch gibt es einige Unterschiede: In der Prosahandschrift gibt es keinen Prolog, der Text setzt direkt mit der Exposition ein, ohne dass ein Titel genannt wird. *SWM 1479* hingegen nennt bei der Titelankündigung zunächst *historie* als Gattung. Dabei handelt es sich um eine im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit in zahlreichen Sprachen weit verbreitete Bezeichnung, die gleichermaßen für historische und religiöse wie für fiktionale Werke verwendet wurde (Vermeulen 1986; Schlusemann / Wierzbicka Trwoga 2021). Der Prolog enthält typische Merkmale eines Romanprologs aus der Inkunabelzeit, indem er das Werk anpreist (*boven maten schoen ende ghenuechlijc*; »überaus schön und vergnüglich«) und zudem hervorhebt, dass die *historie* ganz neu aus dem Lateinischen ins Niederländische übertragen wurde. Eine Besonderheit ist mit *dit teghenwoerdighe jaer van 79* (»in diesem jetzigen Jahr 79«) die Angabe des Jahres der Übertragung *in goeden dietsche* (Z. 3–5; »in gutes Niederländisch / in gute Volkssprache«).

Der Roman setzt damit ein, dass die sterbende Kaiserin von Rom ihren Ehemann bittet, seiner zukünftigen Ehefrau keine Macht über ihren siebenjährigen Sohn Diocletian zu gewähren (*P*, 1–21; *SWM 1479*, 10–25). Diocletianus wird außerhalb Roms von sieben Weisen unterrichtet (*P*, 22–106; *SWM 1479*, 25–109). Die zweite Ehe des Kaisers bleibt kinderlos (*P*, 107–140; *SWM 1479*, 109–139), daher bittet die neue Kaiserin ihren Ehemann, seinen Sohn an den Hof einzuladen. Sie verfolgt die Absicht, ihren Konkurrenten um das Erbe aus dem Weg zu räumen (*P*, 140–178; *SWM 1479*, 139–182). Nach seiner Rückkehr an den kaiserlichen Hof bezichtigt die zweite Kaiserin in verleumderischer Weise ihren zum siebentägigen Schweigen verdammten Stiefsohn der versuchten Vergewaltigung, obwohl sie selbst vergeblich versucht hatte, ihn zu verführen, und fordert seine Bestrafung (*P*, 178–254; *SWM 1479*, 182–264).

Während der anschließenden Gerichtsverhandlung bekräftigt die Kaiserin ihre Forderung nach einer Hinrichtung mit dem Exempel ›Arbor‹, woraufhin der Kaiser verspricht, das Todesurteil am nächsten Tag zu vollstrecken (*P*, 255–314; *SWM 1479*, 268–342).[65] Der erste Meister Pantillas (in *SWM 1479* Ban-

64 Zu den Unterschieden im Vergleich zu *SVR* s. Abschnitt I. 3. 2.

65 Goedeke (1864) führte für die Exempel lateinische Bezeichnungen ein, die sich eingebürgert haben und in dieser Einführung übernommen werden. Es wäre wün-

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

cilles) verhindert dies und verteidigt den Kaisersohn mit dem Exempel ›Canis‹ über das voreilige Handeln eines Herrn, der seinen treuen Hund zu Unrecht tötete (*P*, 315–417; *SWM 1479*, 342–452).

Der Kaiser schiebt die Vollstreckung des Urteils auf, und die Kaiserin fordert ein zweites Mal die Hinrichtung des Stiefsohns, was sie mit dem Exempel ›Aper‹ über einen Hirten, der mit List einen gefährlichen Eber tötet (in *SWM 1479* ist es ein Bär), bekräftigt. Der Kaiser verspricht, das Urteil am nächsten Tag zu vollstrecken (*P*, 418–461; *SWM 1479*, 452–499). Der zweite der sieben Weisen namens Menticlus (in *SWM 1479* Lentulus) ergreift das Wort für den Kaisersohn und erzählt das Exempel ›Puteus‹: Eine junge ehebrecherische Frau sperrt ihren alten Ehemann aus, sodass er, weil die Wächter ihn nach der Sperrstunde auf der Straße antreffen, an den Schandpfahl gestellt und dem Gespött preisgegeben wird (*P*, 462–573; *SWM 1479*, 499–635). Im Vergleich zu *SVR*, wo der zweite Meister das Exempel ›Medicus‹ erzählt (Schlusemann 2025, V. 941–1187), findet sich hier zum ersten Mal eine andere Reihenfolge der Exempel. Nachdem er das Exempel gehört hat, beschließt der Kaiser, die Hinrichtung aufzuschieben.

Die Kaiserin erneuert ihre Forderung nach einer Hinrichtung des Stiefsohns mit ihrem dritten Exempel über die Veruntreuung eines Schatzes durch einen Vater und seinen Sohn, was den Tod des Vaters zur Folge hat (›Gaza‹). Daraufhin verspricht der Kaiser die Durchführung der Hinrichtung (*P*, 574–674; *SWM 1479*, 636–743). Craton tritt als dritter Weiser auf und verteidigt den Kaisersohn mit dem Exempel ›Avis‹ über einen Mann, der wegen der Worte seiner Frau seine treue Elster tötet.[66] Die Hinrichtung wird aufgeschoben (*P*, 674–777; *SWM 1479*, 743–871).

Mit ihrem vierten Exempel ›Sapientes‹ über Herodes, der wegen der Machenschaften von sieben Weisen beinahe erblindet wäre, fordert die Kaiserin ihren Ehemann erneut dazu auf, die Hinrichtung zu vollziehen (*P*, 777–888; *SWM 1479*, 871–1011). Nachdem der Kaiser daraufhin den Sohn zum Galgen bringen lässt, erzählt der vierte Weise mit dem Namen Maldrach (in *SWM 1479* Malquedrac) das Exempel ›Tentamina‹, in dem eine Ehefrau ihren Ehemann verschiedenen Prüfungen unterwirft. Daraufhin beschließt der Kaiser, die Hinrichtung zu verschieben (*P*, 889–1093; *SWM 1479*, 1012–1265).

Die Kaiserin ergreift erneut das Wort und illustriert ihre Auffassung von der Schuld des Kaisersohns mit ihrem fünften Exempel ›Virgilius‹ über einen geld-

---

schenswert, wie Marzolph (2023) vorschlägt, eine für die ganze Tradition einheitliche Bezeichnung der Exempel in Anlehnung an Nishimura (2017) zu entwickeln.

66 In *SVR* erzählt der dritte Meister namens Tintillus das Exempel ›Puteus‹ (Schlusemann 2025, V. 1487–1644).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

gierigen römischen Kaiser. Der Kaiser sagt zu, seinen Sohn am nächsten Tag zu töten (*P*, 1094–1251; *SWM 1479*, 1265–1426). Der fünfte Meister Jozeph (in *SWM 1479* Josephus) überzeugt den Kaiser mit seinem Exempel ›Medicus‹ über die Eifersucht des Ipokras auf seinen Neffen davon, die Hinrichtung seines Sohnes erneut aufzuschieben (*P*, 1252–1348; *SWM 1479*, 1426–1537).

Als die Kaiserin hört, dass ihr Stiefsohn noch nicht getötet wurde, wiederholt sie ihre Beschuldigung und erzählt das sechste Exempel ›Senescalcus / Roma‹, in dem ein Marschall seine Frau zwingt, mit seinem Herrn Geschlechtsverkehr zu haben. Diesen ersten Teil, der unter dem Namen ›Senescalcus‹ bekannt ist, verknüpft sie mit dem Exempel ›Roma‹, in dem der besagte Herr das römische Königreich angreift. Der Kaiser beschließt, die Hinrichtung ausführen zu lassen (*P*, 1349–1479; *SWM 1479*, 1537–1666). Der sechste Meister namens Cleophas bekräftigt seine Forderung nach einem Aufschub der Hinrichtung mit dem Exempel ›Amatores‹, in dem eine Frau ihren Mann dazu überredet, aus Geldgier drei Ritter zu erschlagen. Der Kaiser verschiebt die Hinrichtung (*P*, 1480–1616; *SWM 1479*, 1666–1820).

Die Kaiserin wiederholt daraufhin ihre Klage und bekräftigt sie mit ihrem siebten Exempel ›Inclusa‹ über einen Ritter, der sich in eine in einem Turm gefangene Frau verliebt und sie befreit. Dieses Exempel wird in *SVR* vom siebten Meister Mauras erzählt, dasselbe Exempel kann demnach sowohl von der Klägerin als auch von der Verteidigung für ihre jeweilige Sichtweise und Absicht eingesetzt werden. Der Kaiser trifft die Entscheidung, seinen Sohn zu töten (*P*, 1617–1797; *SWM 1479*, 1820–2068). Dem siebten und letzten Meister Joachim gelingt es, mit dem Exempel ›Vidua‹ über eine gegenüber ihrem verstorbenen Ehemann grausam agierende Witwe sowie mit dem Versprechen, dass sein Sohn am nächsten Tag sprechen wird, den Kaiser davon zu überzeugen, die Hinrichtung seines Sohnes aufzuschieben (*P*, 1797–1923; *SWM 1479*, 2068–2234).

Diocletianus darf das Gefängnis verlassen und spricht nun zum ersten Mal am kaiserlichen Hof. Er bestreitet, die von der Kaiserin vorgebrachte Tat begangen zu haben, und entlarvt den Betrug der Kaiserin, indem er die Tarnung ihres Liebhabers aufdeckt. Diocletianus stellt die Verbindung zu seiner eigenen Geschichte her, indem er die Exempel ›Vaticinium‹ und ›Amici‹ erzählt: das eine über Eltern, die ihren Sohn töten wollten, weil ihnen vorhersagt worden war, er werde sie an Macht und Reichtum übertreffen, das andere über die jahrelange Freundschaft zwischen Alexander und Lodewich (*Lodewijck* in *SWM 1479*). Das sich anschließende Todesurteil der Richter über die Kaiserin und ihren Liebhaber wird vollstreckt (*P*, 1924–2631; *SWM 1479*, 2234–3103). Nach dem Tod des Kaisers übernimmt der den Vater an Weisheit und Tugend überragende Sohn die Regierung und herrscht besser als alle Vorgänger über das

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Reich (*P*, 2632–2636; *SWM 1479*, 3102–3110). In *P* wird der Text mit einer kurzen Aufforderung an alle abgeschlossen, ein gottgefälliges Leben zu führen, in *SWM 1479* folgt ein Kolophon.

Die Binnenerzählungen spielen eine herausragende Rolle, denn mit den Exempeln wird der Kaiser und Richter von der jeweiligen Position der Sprecherin oder des Sprechers überzeugt. Sie sind letztendlich jedoch Mittel zum Zweck, denn sie werden durch die jeweiligen Entscheidungen des Kaisers in der Haupthandlung motiviert.[67] Diese Handlungsstruktur legt eine Zuschreibung zu der an sich unscharfen Gattung (Prosa-)Roman nahe, der sich als ›volkssprachliche Erzählung größeren Umfangs‹, durch seine Verifikationsstrategien, das inhärente *prodesse et delectare* und die Aufnahme verschiedener Stofftraditionen auszeichnet.[68] In der Niederlandistik erfolgte die Zuordnung der *Seven wijse mannen van Romen* zur Gattung Prosaroman spätestens seit dem Standardwerk Debaenes.[69] Die Gesamtkomposition als Erzählung einer Gerichtsverhandlung, bei der durch die Veranschaulichung mit Exempeln bzw. kurze Geschichten die eigenen Positionen dargelegt werden, zeigt große Übereinstimmung mit *Van den vos Reynaerde* (um 1179–1279) und *Reynaerts historie* (1373–1470), die zu den bedeutendsten Werken der niederländischen mittelalterlichen Literatur zählen. Beide Werke gehören, ebenso wie die *Historie van Reynaert die vos*, die erste gedruckte Prosaversion von *Reynaerts historie*, zur großen Gruppe der (Prosa-)Romane. Sie werden als Teil einer weit verbreiteten zeitgenössischen Romanliteratur betrachtet, die vorgetragen, (in kleineren Gruppen) vorgelesen und selbst gelesen wurde.[70]

---

67 Die Initiative der ersten Kaiserin und die Tatsache, dass es sich um eine Gerichtsverhandlung mit Plädoyers beider Seiten handelt, werden in den Forschungsarbeiten kaum erwähnt. Auch wird zum Teil die Reihenfolge der Plädoyers nicht korrekt genannt (Roth 2003, 359; Gebert 2019, 401).

68 Zu den Bündeln unterschiedlicher Formen und zur Dialogizität im Roman Röcke 1987, insbes. 269–271; zur Terminologie der Erzählliteratur Schlusemann / Wierzbicka-Trwoga 2021.

69 Dieser Abschnitt nach Schlusemann 2023a, 120–121. Zu dem von Debaene bestimmten heterogenen Korpus von 29 Romanen gehören nicht nur *Meluzine* und *Van den vier Heemskinderen*, sondern auch *Appolonius van Thyro*, *Griseldis*, *Reynaert die vos* und *Van die seven wijse mannen van Romen* (Debaene 1977). Debaene bezeichnet sie als »fictieve wereldlijke verhalen, hoofdzakelijk in proza geschreven« (»fiktive weltliche Geschichten, hauptsächlich in Prosa geschrieben«), van den Bergh 1837 als »volksromans«, van Mierlo 1940, 315, als »proza-roman«, Pleij 2007, 505, und Cuijpers 2014 auf dem Titelblatt als »prozaromans«.

70 Pleij 2007, Kap. 13. Die Werke wurden zeitgenössisch, auch in anderen europäischen Volkssprachen, in überwältigender Zahl mit dem Gattungsterm *historie* ver-

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Tabellarisch lässt sich die Struktur der Romane wie folgt darstellen:[71]

		Verse *SVR*	Exempel *SVR*	Exempel *P* und *SWM 1479*	*P*	*SWM 1479*
Incipit[72]		1			–	1
1.	Exposition	7			1	6
1.1	Kaiser in Rom, Tod der Kaiserin	7			1	6
1.2	Die sieben Weisen am Hof	16			30	30
1.3	Zweite Ehefrau des Kaisers	297			107	109
1.4	Einladung Sohn an den Kaiserhof	351			140	139
1.5	Begegnung Kaiser und Sohn; Kaiserin und Stiefsohn	413			178	182
1.6	Anschuldigung Kaiserin	489			242	251
2.	Gerichtsverfahren	523			255	268
2.1	Gerichtsverhandlung 1	523			255	268
2.1.1	Einleitung 1 Kaiserin	523			255	268
2.1.2	Exempel 1 Kaiserin	585	Arbor	Arbor	275	291
2.1.3	Beschluss Kaiser	654			308	335
2.1.4	Erster Meister Pantillas	666			315	342
2.1.5	Exempel Pantillas	747	Canis	Canis	346	377
2.1.6	Beschluss Kaiser	848			413	449

sehen, der narratologisch auch mit der Bedeutung ›Erzählung (von Ereignissen)‹ verwendet wurde (Schlusemann / Wierzbicka-Trwoga 2021, insbes. 175–182).

71 Namensformen der Meister nach *P*. Zur besseren Vergleichbarkeit mit *SVR* werden in der zweiten Spalte die entsprechenden Verse, in der dritten Spalte die gängigen Namen der Exempel in *SVR* angegeben. In der vierten Spalte folgt die Übersicht der Exempel in *P* und *SWM 1479*, in der fünften Spalte die Zeile in *P* und in der sechsten die entsprechende Zeile in *SWM 1479*, bei der ein Erzählabschnitt beginnt.

72 *SVR* beginnt mit einem Prolog.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

2.2	Gerichtsverhandlung 2	850			418	452
2.2.1	Einleitung 2 Kaiserin	850			418	452
2.2.2	Exempel 2 Kaiserin	873	Aper	Aper	429	466
2.2.3	Beschluss Kaiser	936			457	495
2.2.4	Zweiter Meister Menticlus	949			462	499
2.2.5	Exempel Menticlus	1009	Medicus	Puteus	471	509
2.2.6	Beschluss Kaiser	1184			567	629
2.3	Gerichtsverhandlung 3	1188			574	636
2.3.1	Einleitung 3 Kaiserin	1188			574	636
2.3.2	Exempel 3 Kaiserin	1229	Gaza	Gaza	592	659
2.3.3	Beschluss Kaiser	1420			670	741
2.3.4	Dritter Meister Craton	1436			674	748
2.3.5	Exempel Craton	1487	Puteus	Avis	696	777
2.3.6	Beschluss Kaiser	1642			772	863
2.4	Gerichtsverhandlung 4	1645			777	871
2.4.1	Einleitung 4 Kaiserin	1645			777	871
2.4.2	Exempel 4 Kaiserin	1699	Senescalcus	Sapientes	790	900
2.4.3	Beschluss Kaiser	1825			886	1012
2.4.4	Vierter Meister Maldrach	1831			889	1014
2.4.5	Exempel Maldrach	1885	Tentamina	Tentamina	915	1045
2.4.6	Beschluss Kaiser	2220			1088	1263
2.5	Gerichtsverhandlung 5	2221			1094	1265
2.5.1	Einleitung 5 Kaiserin	2221			1094	1265
2.5.2	Exempel 5 Kaiserin	2244	Virgilius	Virgilius	1118	1292
2.5.3	Beschluss Kaiser	2540			1247	1421
2.5.4	Fünfter Meister Jozeph	2545			1252	1426
2.5.5	Exempel Jozeph	2602	Avis	Medicus	1265	1447
2.5.6	Beschluss Kaiser	2768			1345	1531
2.6	Gerichtsverhandlung 6	2772			1349	1537
2.6.1	Einleitung 6 Kaiserin	2772			1349	1537
2.6.2	Exempel 6 Kaiserin	2802	Sapientes	Sene./Roma	1366	1556
2.6.3	Beschluss Kaiser	3032			1476	1665
2.6.4	Sechster Meister Cleophas	3045			1480	1670
2.6.5	Exempel Cleophas	3104	Vidua	Amatores	1493	1686
2.6.6	Beschluss Kaiser	3372			1615	1818

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

2.7	Gerichtsverhandlung 7	3380			1617	1820
2.7.1	Einleitung 7 Kaiserin	3380			1617	1820
2.7.2	Exempel 7 Kaiserin	3398	Roma	Inclusa	1633	1844
2.7.3	Beschluss Kaiser	3510			1793	2066
2.7.4	Siebter Meister Joachim	3522	Inclusa	Vidua	1797	2071
2.7.5	Exempel Joachim	3605			1815	2099
2.7.6	Beschluss Kaiser	4027			1918	2229
2.8	Gerichtsverhandlung 8	4034			1924	2234
2.8.1	Exempel Sohn	4094	Vaticinium	Vatic./Amici	2022	2335
2.8.2	Urteil	4428			2618	3072
3.	Schluss	4479			2632	3103
4.	Kolophon	4507			–	3111

Tabelle 1: Erzählabschnitte in *SVR*, in *P* und in *SWM 1479*

I. 3. 2 Exempel[73]

Die Klägerin und die sieben weisen Meister bekräftigen in beiden Prosaversionen ihre jeweiligen Positionen mit dem Erzählen von Exempeln. In Jan Matthijssens *Rechtsboek van Den Briel* (ca. 1406) wurde in fünf *tractaten* das Gewohnheitsrecht von Den Briel (heute auch Brielle) aufgeschrieben und mit Exempeln illustriert, an mindestens acht verschiedenen Stellen im ersten *tractat* sogar mit Exempeln aus den *Gesta romanorum*.[74] In *SVR*, *P* und *SWM 1479* werden jeweils fünfzehn Exempel erzählt, die ersten vierzehn jeweils abwechselnd von der Kaiserin und einem der sieben Meister. Das letzte Exempel trägt der Kaisersohn vor, um seinem Vater dessen falsches Verhalten vor Augen zu führen.

73 Die Zusammenfassungen der Exempel in diesem Abschnitt wurden nahezu wörtlich übernommen aus Schlusemann 2025, 26–37.

74 Edition durch Fruin / Pols 1880. Als Quelle für Exempel aus den *Gesta romanorum* diente Jan Matthijsen u. a. Jacobs van Maerlant *Historie van Troyen*; siehe dazu Jongen 1988, 195–197; mit herzlichem Dank an Wim van Anrooij für den Hinweis zum *Rechtsboek*. Der enge Überlieferungszusammenhang zwischen den *Gesta romanorum* und den *Sieben weisen Meistern* wird darin offenkundig, dass zum Beispiel in verschiedenen deutschen Handschriften der *Gesta romanorum* eine Version der *Sieben weisen Meister* aufgenommen wurde (siehe u. a. Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 59; Karlsruhe, BLB, Codex Donaueschingen 145).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

I.3.2.K1 ›Arbor‹, erstes Exempel der Kaiserin (P 275–299; SWM 1479, 291–325)[75]

Mit seinem Entschluss, die Hinrichtung aufzuschieben und zunächst seine Edelleute zu befragen, zieht der Kaiser den Zorn der Kaiserin auf sich. Indem sie das Exempel ›Arbor‹ (»Baum«) über einen Baum erzählt, der wegen eines in der Nähe wachsenden Sprösslings zunächst beschnitten und dann ganz entfernt wird, warnt die Kaiserin ihren Ehemann, dass sein Sohn ihn ebenfalls übertrumpfen und seiner Macht berauben könne. Im Prosadruck leitet der Kapiteltitel *Verclaringhe daer of* (»Deutung dazu«, Z. 325) die Interpretation des Exempels ein, der Sohn wolle, wie der Sprössling den Baum, den Kaiser zerstören.

I.3.2.M1 ›Canis‹, erster Meister Pantillas / Bancilles (P 346–409; SWM 1479, 377–452)

Der erste Weise Pantillas / Bancilles suggeriert dem Kaiser, es könne ihm wie dem Ritter mit seinem Hund (in *P* ist es ein Windhund) ergehen, wenn er seinen Sohn hinrichten ließe. Nach dem Beschluss des Kaisers, die Hinrichtung aufzuschieben, erzählt der zweite Meister das bereits im Orient überlieferte und heute als »Hundes Unschuld« (ATU 178A) bekannte Exempel ›Canis‹ (»Hund«) über voreiliges Handeln.[76] Die Geschichte von einem treuen Haustier, das von seinem Herrn bzw. seiner Herrin vorschnell zu Unrecht getötet wird, wird in einer frühen Version im *Tantrākhyāyika* geschildert, der ältesten Fassung des altindischen *Pañcatantra*, einer um 250 n. Chr. entstandenen und später weit verbreiteten Erzählsammlung von 87 Geschichten in fünf Büchern, die sich über den arabischen Raum bis nach Westeuropa verbreitete (Olivelle 1997; Schmitt 2016). In der zweiten Erzählung im fünften Buch des *Pañcatantra* tötet eine Brahmanin ohne sorgfältige Prüfung einen Ichneumon, in der arabischen Bearbeitung ist es ein Wiesel (Benfey 1859, Bd. 1, § 201; Bd. 2, 326–327). Eine weitere Variante verfasst Pausanius in seinem ca. 160–180 n. Chr. entstandenen *Periēgēsis tēs Hellados* (10,33), darin beschützt eine Schlange das Kind vor einem Wolf (Redondo 2013, 44).

In beiden Prosatexten schildert das Exempel das Schicksal eines treuen Jagdhundes, der zusammen mit dem Kind eines Ritters in einem Raum allein gelassen wird. Eine Schlange greift das Kind an, der Hund verteidigt und rettet es unter Einsatz seines Lebens. Der Vater glaubt jedoch seiner Frau, die angesichts des verwüsteten Zimmers und der Blutspuren den Hund beschuldigt,

75 Die Stellenangaben beziehen sich auf das jeweilige Exempel ohne die Deutungen.

76 Siehe Schmitt 2016; eine Übersicht der Überlieferung bietet Foehr-Janssens 1994, 449–451; ausführlich auch Steinmetz 2000, 65–67.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

das Kind getötet zu haben. Er schlägt dem Hund den Kopf ab, sieht erst danach das friedlich lächelnde Kind in der Wiege, die beim Umfallen aufgrund ihrer Konstruktion das Kind beschützte, und bedauert, übereilt gehandelt zu haben, statt Geduld und Überlegung anzuwenden. Er beschließt, sein Leben im Heiligen Land fortzuführen. Das Exempel warnt den Kaiser vor überstürztem Handeln gegenüber seinem Sohn und generell vor Vorschnelligkeit und Unbesonnenheit. Der Kaiser hebt die Vollstreckung des Urteils auf.

I. 3. 2. K2 ›Aper‹, zweites Exempel der Kaiserin (P, 429–449; SWM 1479, 466–486)

Die Kaiserin überzeugt den Kaiser mit ihrem Exempel ›Aper‹ (»Eber«), die Hinrichtung am nächsten Tag durchzuführen.[77] ›Aper‹ schildert, wie ein Hirte vor einem Eber (in *SWM* ein Bär) auf einen Baum flüchtet. Der Hirte füttert das Tier mit Eicheln, sodass es einschläft, sich vom Hirten kraulen und dann erstechen lässt. In der Ankündigung des Exempels warnt die Kaiserin ihren Mann davor, dass es ihm wie dem Eber (bzw. Bären) ergehen könne (*P*, 424–425; *SWM 1479*, 458–460), und sie schließt ihre Darbietung mit dem Hinweis, dass durch die schmeichelnden Worte der sieben weisen Meister das Leben des Kaisers in Gefahr sei.

I. 3. 2. M2 ›Puteus‹, zweiter Meister Menticlus / Lentullus (P, 471–562; SWM 1479, 509–625)

Dem zweiten Meister Menticlus / Lentullus gelingt ein Aufschub der Tötung, indem er das Exempel ›Puteus‹ erzählt (»Brunnen«; ATU 1377; »The Husband Locked Out«).[78] Ein alter Ehemann, der nicht mehr in der Lage ist, die sexuellen Bedürfnisse seiner Ehefrau zu befriedigen, will sie nach einer Schäferstunde mit ihrem Geliebten nicht mehr ins Haus lassen und öffentlich bloßstellen. Die Frau gibt vor, sich aus Verzweiflung zu ertränken. Der Ehemann geht nach draußen, um sie zu retten, woraufhin sie sich an ihm vorbei ins Haus schleicht und ihn ausschließt. Da die Wächter ihn nach der Sperrstunde auf der Straße antreffen und seine Ehefrau ihn des Ehebruchs beschuldigt, wird er am folgenden Morgen an den Schandpfahl gestellt und seine Reputation nachhaltig geschädigt.

77 Zum Exempel siehe ausführlich Foehr-Janssens 1994, 464–465; Steinmetz 2000, 91–96. In *SWM 1479* wird der Eber durch einen Bären ersetzt; wegen der ansonsten großen Übereinstimmung wird die Bezeichnung ›Aper‹ für dieses Exempel beibehalten.

78 Siehe Foehr-Janssens 1994, 464; Steinmetz 2000, 67–70. Das Exempel wird in *SVR* vom dritten Meister Tintullus erzählt.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Das oftmals auch in Exempelsammlungen vorkommende Exempel ist vermutlich indischen Ursprungs. Petrus Alphonsus nahm es in seine *Disciplina clericalis* (ca. 1110–1120) auf und der Mönch Johannes de Alta Silva in seinen *Dolopathos* (wahrscheinlich ca. 1180–1212; ATU 1377; Lundt 2016b), um nur zwei Beispiele für die Verbreitung im Hochmittelalter zu nennen (ebd.).

I.3.2.K3 ›Gaza‹, drittes Exempel der Kaiserin (P, 592–657; SWM 1479, 659–727)

Ihr drittes Exempel ›Gaza‹ (»Schatz«) leitet die Kaiserin damit ein, dass es dem Kaiser so ergehen könne wie dem Mann, den sein Sohn nicht auf dem Friedhof begraben wollte. Das bereits bei Herodot geschilderte Exempel (ATU 950; ›Rhampsinitus‹),[79] das über *Dolopathos* rezipiert wurde, erzählt in den Prosatexten von einem Mann, der seinen Besitz verschwendet und daraufhin seinen Sohn dazu überredet, einen Schatz zu stehlen. Am Ort des Diebstahls fällt der Mann bei seinem zweiten Diebeszug in einen Kübel mit Bitumen und Pech. Da er aus dieser Falle nicht entfliehen kann, bittet er seinen Sohn, ihm den Kopf abzuschlagen, damit die Familie wegen seines Verbrechens nicht verfolgt werden kann. Als Gerichtsdiener den Vater kopflos durch die Stadt schleifen, um dessen Familie anhand ihrer Wehklagen zu enttarnen, gelingt es dem Sohn, sie zu täuschen, indem er sich selbst verwundet, um das Lamentieren seiner Schwester zu erklären. Die Kaiserin warnt ihren Mann davor, dass ihm nicht dasselbe wie dem Vater in dem Exempel geschehe, dessen Sohn danach reich wurde und das Andenken seines Vaters nicht ehrte.

I.3.2.M3 ›Avis‹, dritter Meister Craton (P, 696–770; SWM 1479, 777–861)

Craton erzählt als dritter Weiser das Exempel ›Avis‹ (»Vogel«; ATU 1422), um wie andere Meister vor ihm auf die Triebhaftigkeit, die Verlogenheit und die Hinterlist von Frauen aufmerksam zu machen. Der Meister warnt den Kaiser davor, seiner Frau zu glauben, denn sonst könne es ihm wie dem Bürger mit seiner Elster ergehen.[80] Nur weil dieser den Worten seiner Frau glaubte, musste sein Lieblingstier sterben:[81] Ein Bürger einer Stadt, der mit einer liebeshungrigen Frau verheiratet ist, besitzt eine ihm treue und die Wahrheit

79 In seinen *Historiae* (2.121–23) erzählt Herodot ein vergleichbares Exempel (https://www.gottwein.de/Grie/herod/hdt02121.php#Herod.2,121; Zugriff: 15.11.2025). S. a. Foehr-Janssens 1994, 451–452; Steinmetz 2000, 96–100.

80 In *SVR* tritt Catoen mit diesem Exempel als fünfter Meister auf (Schlusemann 2025, V. 2602–2746).

81 Foehr-Janssens 1994, 465; Steinmetz 2000, 70–73. Das Exempel ist auch als »Magpie denounces unfaithful wife« bekannt (Tubach, Nr. 3147).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sagende, sprechende Elster. Um ihr Beisammensein mit ihrem Liebhaber zu vertuschen, führt die Ehefrau die Elster hinters Licht und stellt sie vor ihrem Ehemann als Lügnerin dar. Der Mann glaubt daraufhin, die Elster habe auch seine Frau fälschlich des Ehebruchs beschuldigt, und tötet sie. Danach entdeckt er den Betrug und jagt seine Ehefrau fort.

I.3.2.K4 ›Sapientes‹, viertes Exempel der Kaiserin (P, 790–876; SWM 1479, 900–999)

In ihrem Exempel ›Sapientes‹ (»die Weisen«) weist die Kaiserin ihren Mann eindringlich auf die Gefahr hin, dem Rat der sieben Weisen zu folgen.[82] Ihm erginge es sonst wie dem Kaiser in Rom, der wegen der Weisen fast sein Augenlicht verloren hätte. Der Kaiser erblindet jedes Mal, wenn er Rom verlassen will. Er befiehlt den sieben Weisen, die Ursache zu finden. Dabei stoßen sie auf den Jungen Meerlinus / Merlinus, der dann dem Kaiser unter vier Augen sagt, dass der Grund seines Leidens eine Quelle mit sieben Rinnsalen unter seinem Bett ist. Diese würde zerstört, wenn die sieben Weisen getötet würden.

Das Agieren des Jungen weist Übereinstimmungen mit der Merlin-Episode ›Vortigerns Turm‹ auf, die zuerst von Nennius im 9. Jahrhundert in der *Historia Brittonum* dargestellt und später in der *Historia Regum Brittanie* des Galfrid von Monmouth (ca. 1138) und im *Prosa-Lancelot* (Mitte 13. Jh.) aufgenommen wurde. Der Junge legt die Unwissenheit bzw. Hinterlist der Weisen bei ihrer (falschen) Erklärung für das Einstürzen eines Turmes offen und bietet stattdessen eine Lösung für das Problem.[83]

I.3.2.M4 ›Tentamina‹, vierter Meister Maldrach / Malquedrac (P, 915–1061; SWM 1479, 1045–1254)

Nach dem erneuten Befehl des Kaisers, die Hinrichtung seines Sohnes zu vollstrecken, tritt als vierter Meister Maldrach / Malquedrac auf und wiederholt mit seinem Exempel ›Tentamina‹ (»Prüfung«) die Warnung an den Kaiser vor der Hinterlist der Frauen. Eine mit einem älteren Mann verheiratete junge Frau ist mit ihrem Liebesleben unzufrieden und möchte daher ein Verhältnis mit dem Pastor beginnen. Auf Rat ihrer Mutter lässt sie sich darauf ein, ihren Mann zunächst drei Prüfungen zu unterwerfen, um herauszufinden, wie weit sie gehen kann: Bei den ersten beiden Prüfungen (Fällen seines Lieblingsbaums und Töten seines Hundes) kann sie ihn besänftigen. Bei der dritten Prüfung zieht sie vor allen Gästen das Tischtuch mit Getränken und Speisen

82 In *SVR* erzählt die Kaiserin es als sechstes Exempel.

83 Zum Exempel siehe ausführlich Steinmetz 2000, 100–103.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

herunter und blamiert somit ihren Ehemann öffentlich. Am nächsten Morgen muss sie sich auf Geheiß ihres Mannes einem Aderlass unterziehen, woraufhin sie sich entschließt, ihm treu zu bleiben. Mit dem Exempel wird wie bei ›Puteus‹ und ›Avis‹ nicht nur die Lüsternheit der Frauen betont, sondern auch deren Listen und Lügenhaftigkeit.

I.3.2.K5 ›Virgilius‹, fünftes Exempel der Kaiserin (P, 1118–1239; SWM 1479, 1292–1413)

In ihrem fünften Exempel erzählt die Kaiserin über den Zauberer Virgilius, der nicht nur die sieben freien Künste beherrschte. Er baute in Rom einen Turm mit Statuen, die die Römer vor Feinden warnten, ein fortwährend brennendes Feuer und zwei Quellen. Der Kaiser opferte den Turm seiner Habgier, indem er vier Ritter, die ihm verborgene Schätze versprechen, neben dem Turm graben ließ, sodass dieser umfiel und seine Wirkmacht verlor. Zur Strafe wurde der Kaiser von den Römern getötet, indem man ihm geschmolzenes Gold und Silber in Mund, Nase, Ohren und Augen goss. Daraufhin wurde das römische Reich von den Feinden eingenommen. Die Kaiserin vergleicht die Gier des betrogenen Kaisers mit dem Verlangen ihres Mannes, Geschichten der sieben weisen Meister zu hören und sich danach zu richten, wodurch ihm Schlimmes widerfahren würde.

Der Ursprung einer Sage, genannt ›Salvatio Romae‹, über Statuen, die die Römer warnen, wird für das 4. oder 5. Jahrhundert angenommen und ist »seit dem 8. Jahrhundert literarisch ausgebildet«.[84] Die Verbindung der Sage mit Virgil ist bereits in Alexander Neckams (1157–1217) Kompendium *De naturis rerum* bezeugt.[85]

I.3.2.M5 ›Medicus‹, fünfter Meister Jozeph / Josephus (P, 1265–1335; SWM 1479, 1447–1521)

Jozeph / Josephus, der fünfte Meister, überzeugt den Kaiser mit seinem Exempel ›Medicus‹ (»Arzt«) über Galienus, der bei seinem Onkel Ipokras die Heilkunst erlernt, die Vollstreckung des Urteils zu verschieben.[86] Der Name Galienus ist eine Anspielung auf den griechischen Arzt Galenos von Pergamon (um 129–216), der die Vier-Säfte-Lehre des Hippokrates weiterentwickelte

84 Miedema 1996, 426; für die entsprechenden Textstellen in den *Mirabilia Romae* siehe ebd., 353.

85 Siehe dazu die Angaben bei Steinmetz 2000, 104–105; s. a. Foehr-Janssens 1994, 472.

86 In *SVR* wird dieses Exempel vom zweiten Meister ›Anxilles‹ erzählt (Schlusemann 2025, 1009–1187), vom fünften Meister Catoen das Exempel ›Avis‹.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und dessen Werk eine wichtige Grundlage medizinischer Behandlung im Mittelalter bildete (Schipperges / Durling 1999; Nickel 2005).

Im Exempel gelingt es dem Neffen, durch eine Urinuntersuchung den Grund für die Krankheit des Königssohns von Ungarn herauszufinden. Der Sohn wurde durch einen Ehebruch der Königin mit dem Herrscher von Burgund gezeugt und hat daher eine andere Konstitution als die ungarische Königsfamilie. Ipokras' Neffe vermag den Königssohn mit Ochsenfleisch und Wasser zu heilen. Dadurch fürchtet Ipokras, dass sein Neffe ihn übertreffen könne, und ersticht ihn. Er selbst stirbt daraufhin an einer schweren Krankheit.

Krappe (1927) nimmt den Ursprung der Erzählung auf der griechischen Insel Kos an und nennt zwei unterschiedliche Motive: das Motiv der Urteilsfähigkeit (die illegitime Geburt wird als Grund für die Erkrankung eines Kindes an einem Herrscherhof erkannt) und das Dädalus-Motiv (ein angesehener Architekt fürchtet um seine Position und tötet den Gegner heimtückisch).[87] Das Exempel sei dann im 12. Jahrhundert in den Westen vermittelt worden (ebd.).

I. 3. 2. K6 ›Senescalcus‹ / ›Roma‹, sechstes Exempel der Kaiserin (P, 1366–1465; SWM 1479, 1556–1653)

In ihrem sechsten Exempel kombiniert die Kaiserin die Exempel ›Senescalcus‹ (»Seneschall«) und ›Roma‹. Aus Habgier zwingt ein Seneschall / Schatzmeister seine Frau, nachts unerkannt mit seinem Herrn, einem hässlichen König, Geschlechtsverkehr zu haben.[88] Als er seine Frau am nächsten Morgen zurückhaben möchte, kommt die Wahrheit ans Licht, der König vertreibt den Seneschall / Schatzmeister und behandelt die Frau ehrenvoll. Danach belagert er Rom. Durch die Verkleidung eines von sieben Meistern nehmen die Belagerer an, der christliche Gott sei vom Himmel gestiegen, und flüchten.[89] Die Kaiserin vergleicht in ihrer Auslegung die Handlungen des Seneschalls / Schatzmeisters

87 Ersteres kommt u. a. bei Saxo Grammaticus und in den *Gesta romanorum* vor, das Dädalus-Motiv bei verschiedenen klassischen Autoren, in der Provence und anderen französischen Gebieten (Krappe 1924, 386–387). S. a. Foehr-Janssens 1994, 466–467; Steinmetz 2000, 78–80.

88 In der französischen Vorläufertradition wird der König als Sodomit eingeführt: *un roi en Puille qui estoit sodomites. Il desdaingnoit fames* (»ein König in Apulien, der Sodomit war. Er verabscheute Frauen«; Coco 2016, XXIII.1), in *SVR* anfangs ähnlich: *In Poelgen woende een coninc. / Dat was waerlike dinc / dat hi sodomite was* (»In Apulien wohnte ein König. Es war bekannt, dass er ein Sodomit war«; s. Schlusemann 2025, V. 1699–1701), aber die Bemerkung über seine Meinung zu Frauen kommt nicht vor.

89 Steinmetz (2000, 111) verweist auf den indischen Ursprung des Exempels und auf die Annahme Kellers (1841, 61), es handle sich um eine Anspielung auf die Rettung

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

mit den Absichten des Diocletianus, seinen Vater zu vernichten, und rät ihm, ihn zu vertreiben. Die Situation ihres Mannes vergleicht sie mit dem Belagerer Roms, der durch die Täuschung eines Weisen hereingelegt und vertrieben wurde.

I.3.2.M6 ›Amatores‹, sechster Meister Cleophas (P, 1493–1608; SWM 1479, 1686–1812)

Der sechste Meister Cleophas erzählt das Exempel ›Amatores‹.[90] Die schöne junge Ehefrau eines alten Ritters überzeugt aus Habgier ihren Ehemann, drei Ritter zu erschlagen. Für die Beseitigung der Leichname bittet sie ihren Bruder um Hilfe. Nach der Tötung des ersten Ritters behauptet sie, er sei zurückgekommen, sodass der Bruder den nächsten Ritter beseitigt. Nachdem er den dritten Ritter in einem Feuer verbrannt hat, erscheint ein vorbeireisender vierter Ritter bei dem Feuer. Der Bruder geht wiederum davon aus, der tote Ritter sei zurückgekommen, und tötet auch diesen. Bei einem Streit, bei dem ihr Ehemann sie schlägt, verrät die Frau aus Zorn seine Morde, sodass letztendlich beide hingerichtet werden. Das Exempel gehört zu der Gruppe der ›Trois bossus ministrels‹ (ATU 1537, ›The corpse killed five times‹) und ist auf Deutsch auch in der Verserzählung *Drei Mönche zu Kolmar* überliefert.[91]

I.3.2.K7 ›Inclusa‹, siebtes Exempel der Kaiserin (P, 1633–1786; SWM 1479, 1844–2057)

Das Exempel ›Inclusa‹ (»Eingeschlossene«; ATU 1419E; Kühne 2016) erzählt die Kaiserin als siebtes und letztes.[92] Sie vermutet, es könne dem Kaiser so ergehen wie dem König, der glaubte, was man ihm sagte, statt das, was er mit eigenen Augen sah, es geht mithin um »Täuschung und Wahn«.[93] Sie schildert die Geschichte von dem Ritter, der sich in eine in einem Turm gefangengehal-

---

Roms vor Attila, sowie auf Paris (1875) und Krappe (1927) für Übereinstimmungen zum *Pañcatantra*.

90 Es kommt in *SVR* nicht vor.

91 Für weitere Parallelen s. Steinmetz 2000, 80–82.

92 In manchen Versionen, z. B. in der französischen Tradition und in *SVR*, wird das Exempel vom siebten Meister Mauras vorgetragen (Schlusemann 2025, V. 3605–4019).

93 Auch im französischen Roman heißt es: *je proi a dieu, qui ne menti, que il vos en aviengne autressi conme il fist a celui qui mieus creoit sa feme que ce qu'il veoit* (»ich bete zu Gott, der nicht lügt, dass es Euch zukünftig so [ergeht], wie demjenigen, der seiner Frau mehr glaubte, als das, was er sah«; Coco 2016, XLI.10). Zu dem Exempel s. Foehr-Janssens 1994, 462–463, und Steinmetz 2000, 112–116, Zitat 115.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

tene Königin verliebt und einen geheimen Zugang zu dem Turm bauen lässt, um die Dame heimlich aufsuchen zu können. Der Ritter tötet den Maurer als unliebsamen Zeugen. Er erscheint mit der Königin beim König und stellt sie als seine Verlobte vor, mit der er nun in seine Heimat zurückkehren will. Obwohl der König ihre Ähnlichkeit mit seiner Frau sieht und ihm an der Hand des Ritters ein Ring auffällt, den er seiner Frau geschenkt hatte, vertraut er jedes Mal dessen Erklärungen, lässt ihn mit der Königin davonsegeln und erkennt erst zu spät den Betrug.

I.3.2.M7 ›Vidua‹, siebter Meister Joachim (P, 1815–1914; SWM 1479, 2099–2226)

Der siebte Meister Joachim erzählt das als ›Witwe von Ephesos‹ (ATU 1350; »The Matron of Ephesus«) bekannte Exempel ›Vidua‹ (»Witwe«) von einem Ritter, der vor Kummer starb, weil er seine Frau an der Hand bluten sah. Die Frau richtet sich in tiefer Trauer auf seinem Grab ein und trifft dort auf einen Hofmarschall / Statthalter, dessen Aufgabe darin besteht, aufgehängte Diebe zu bewachen. Während seines nächtlichen Zusammenseins mit ihr wird einer der Gehängten abgenommen. Aus Mitleid mit ihm, der mit Leben und Ehre für die Gehängten bürgte, bietet die Frau den Leichnam ihres Mannes als Ersatz an, der Hofmarschall / Statthalter verspricht ihr im Gegenzug die Ehe. Den Leichnam hängt sie am Galgen auf und fügt ihm mehrere Wunden zu, die der verschwundene Leichnam des Diebes angeblich aufwies: Sie schlägt ihm Zähne aus, verwundet ihn am Kopf, schneidet ihm die Ohren ab und schneidet seine Hoden heraus (*P*, 1903) bzw. seine *manlicheyt* (»Männlichkeit«, *SWM 1479*, 2206) ab.[94] Statt sie zu heiraten, wendet der Statthalter sich wegen ihrer Grausamkeit von ihr ab und tötet sie.

I.3.2.S ›Vaticinium‹ / ›Amici‹, Exempel des Sohnes (P, 2022–2610; SWM 1479, 2335–3062)

Nach Ablauf der Schweigefrist ergreift der Sohn des Kaisers das Wort, entlarvt die Kaiserin als Ehebrecherin und kündigt sein Exempel als Illustration dafür an, dass er seinem Vater niemals Schaden oder Schande zufügen würde. Im Exempel ›Vaticinium‹ (»Weissagung«) sagt ein Sohn seinem Vater voraus, dass er in Zukunft mächtiger als dieser sein werde und sich die Eltern sogar darüber freuen würden, ihm beim Händewaschen die Ärmel zu halten. Die Eltern lassen den Sohn ins Meer werfen, dieser wird jedoch gerettet und erringt großes Ansehen. An dieser Stelle setzt eine Erzählung ein, die im Allgemeinen als »The

94 Siehe Foehr-Janssens 1994, 471; Steinmetz 2000, 84–85. In *SVR* fügt sie ihm eine Kopfwunde zu und schlägt ihm zwei Zähne aus (Schlusemann 2025, V. 3311–3324).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Boy and the Bird Language« (ATU 517) bekannt ist: Der König von Ägypten verspricht als Belohnung die Ehe mit seiner Tochter, da er von drei Raben verfolgt wird. Durch die Erklärung des Jungen lassen die Raben vom König ab. Es folgt eine Verknüpfung mit dem Exempel ›Amici‹. Der Junge mit Namen Alexander reist zum Kaiser Titus nach Rom, um sich fortzubilden, und schließt dort eine enge Freundschaft mit Lodewich / Lodewijk, dem Sohn des Königs von Frankreich, die letztendlich dafür sorgt, dass er nach schwierigen Zeiten das ihm ursprünglich zugedachte Königreich erhält. Seine Eltern sind, inzwischen verarmt, in sein Reich geflohen, er lädt sich inkognito bei ihnen zum Essen ein, seine Vorhersage bewahrheitet sich und der Sohn offenbart seine Identität.

Im Exempel wird die Unmöglichkeit aufgezeigt, das Eintreten einer Weissagung zu verhindern. Es weist große Übereinstimmung mit der Geschichte um Joseph und seine Brüder auf (Gn 37.1–36; Gn 41.37–45; Gn 45.1–3 etc.). Seinen Brüdern und seinem Vater prophezeit Joseph, dass er sie eines Tages überragen würde. Daraufhin erklären die Brüder ihn für tot und verkaufen ihn. Joseph erhält eine hohe Position am Hof des Pharaos, seine Brüder kommen dorthin und erweisen ihm Ehre. Dadurch zeigt sich wie in diesem Exempel die »Macht des Totgeglaubten«.[95] Schließlich gibt Joseph sich zu erkennen.

Nach dem Erzählen des Exempels weist der Sohn des Kaisers in beiden Prosaversionen das Angebot seines Vaters zurück, die Herrschaft über das Kaiserreich zu übernehmen. Die Kaiserin und ihr Liebhaber werden verurteilt und hingerichtet. Nach dem Tod seines Vaters regierte Diocletianus mit großer Weisheit und übertraf seine Vorfahren im Fällen von Urteilen und an Besitz.

I. 4 Zur Ausgabe

I. 4. 1 Allgemeine Richtlinien

Die Ausgaben beider Texte wurden jeweils auf der Basis von diplomatischen Umschriften erstellt, die mehrmals Korrektur gelesen und mit dem jeweiligen Original kollationiert wurden. Unterschiedliche Schreibweisen eines Wortes, wie zum Beispiel *Goede* und *Goode* für Gott, wurden beibehalten, ebenso wie unterschiedliche grammatische Formen für Namen wie *Alexander*, der zum Beispiel auch als *Alexandri*, *Alexandro* und *Alexandrum* erscheint. Zur Vereinfachung der Lesbarkeit wurden behutsam Eingriffe vorgenommen.

Die Schreibung von *u/v/w* sowie *i/j* wurde ihrem Lautwert entsprechend durchgeführt. Aufgelöste Abbreviaturen, wie zum Beispiel Nasalstriche für

95 Steinmetz 2000, 119; siehe ausführlich Schweizer 2014.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

n, *(u)m* und der Überstrich für *de* sowie das Häkchen für *er* sind durch Kursivierung kenntlich gemacht. Die Auflösung von Abbreviaturen richtet sich nach der Form, in der das betreffende Wort am häufigsten in nicht abgekürzter Form verwendet wird. Das bedeutet zum Beispiel, dass in der Edition der Handschrift *d'* als *d*air und *w'* als *w*air aufgelöst wird. Normalisierungen von Getrennt- und Zusammenschreibung von Wörtern sind nicht markiert.

Die Initiale am Anfang der Handschrift und Lombarden werden durch Fettdruck wiedergegeben. Römische Ziffern werden ausgeschrieben. Folioangaben werden kursiviert. Wenn ein Wort durch eine Folioangabe getrennt würde, erscheint die Folioangabe nach dem Wort.

Namen und Satzanfänge werden durch Großschreibung normalisiert. Rubrizierte Buchstaben, die als Großbuchstabe interpretiert werden könnten, werden in der Edition nicht als solche wiedergegeben. Verschiedene Fälle von Groß- und Kleinschreibung werden auf eine Form nach gegenwärtig üblichen Prinzipien normalisiert. Das beinhaltet, dass Buchstaben nach einer Lombarde, die in der Handschrift meistens als Großbuchstabe erscheinen, zu Kleinschreibung normalisiert werden.

Eine Interpunktion nach heutigen Konventionen wurde eingefügt.

Für die Einteilung in Absätze dienen weitestgehend die Markierungen von Abschnitten mit einem Alineazeichen in beiden Prosatexten als Richtlinie.

Zur Erleichterung der Orientierung ist jede Edition mit einer fortlaufenden Zeilenzählung versehen. Um die Vergleichbarkeit der beiden Versionen untereinander, mit den lateinischen Überlieferungsgruppen I und II und den beiden deutschen Handschriften, die von Roth 2008 herausgegeben wurden, zu verbessern, sind die Edition von *P* und *SWM 1479* in Übereinstimmung mit der Edition der lateinischen *Historia* (Roth 2004) und dieser deutschen Texte (Roth 2008) pro Exempel anhand kleinerer Texteinheiten mit einer durchgehenden Nummerierung versehen. Die Binnenerzählungen wurden nach den in der Forschung gängigen Titeln benannt.[96]

I. 4. 1. 1 Richtlinien zur Edition der Prosahandschrift *P*

Die kritische Edition des Prosamanuskripts basiert auf der einzigen Handschrift in Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 1001. Eine Besonderheit der Handschrift *P* ist die unsystematische Verwendung von oftmals nicht zu unterscheidenden Klein- und Großbuchstaben (zum Beispiel bei *i* und *I*, *h* und *H* oder *m* und *M*), die an zahlreichen Stellen rubriziert wurden. Diese werden als Allographen desselben Buchstabens gewertet. Eine weitere Besonderheit ist die

96 Sie wurden zuerst von Goedeke (1864) verwendet.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Verwendung eines doppelten Schrägstrichs als Markierung eines neuen Abschnitts.[97] In der Ausgabe wird eine Textstelle mit einer solchen Markierung als neuer Absatz realisiert, auch wenn kein eigenes Alineazeichen vorhanden ist.

I. 4. 1. 2 Richtlinien zur Edition des Prosadrucks

Als Textvorlage für die diplomatische Edition, die mit OCR4all erstellt und mehrmals Korrektur gelesen wurde,[98] dienten beide erhaltenen Exemplare des Prosadrucks sowie für die in beiden Exemplaren nicht erhaltenen Textstellen *SWM 1484*, da dieser Druck, wie ein Vergleich der verschiedenen Inkunabeln ergab, *SWM 1479* am nächsten steht. Kapitelüberschriften, die zum Teil am Ende einer Zeile des Erzähltextes gedruckt sind, beginnen mit einem neuen Absatz.

I. 4. 2 Emendationen

Emendationen werden behutsam vor allem dann vorgenommen, wenn es sich deutlich um einen Schreibfehler wie eine Dittographie (Z. 141) oder einen inhaltlichen Fehler (Z. 386) handelt, oder wenn ein Wort durch die Schreibung in der Handschrift unverständlich ist oder die Schreibung nicht im *MNW* aufgeführt ist.

I. 4. 2. 1 Emendationen in *P*

5 on > in*; inhaltlicher Kontext;* doehhden > doechden*; Schreibfehler*
7 seynde > seyde*; die Kaiserin spricht an dieser Stelle*
76 neersterlike*n* > neersteliken
101 wil > willen wi*; Plural, da mehrere Meister sprechen; Subjekt fehlt*
141 den den > den*; Dittographie*
192 die die > die*; Dittographie*
211 D der > Du*; der junge Mann wird angesprochen*
316 Basill*us* > Pantillas*; der erste Meister wurde als* Pantillas *(Z. 46) eingeführt; auch in der lateinischen Tradition als* Pantillas
372 en*de* en*de* > en*de; Dittographie*
386 sy > hy*; inhaltlicher Kontext*

97 Dies war offenbar als Hinweis für den Rubrikator vorgesehen, denn an zahlreichen Stellen ist unter einem Alineazeichen der doppelte Schrägstrich noch erkennbar.

98 Für die Erstellung der diplomatischen Umschrift mit OCR4all sei Florian Langhanki von der Universität Würzburg herzlich gedankt.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

406 dae > die; *Schreibfehler*
408 souden > sonden*; inhaltlicher Kontext*
486 dair > dair si*; fehlendes Subjekt;* vont > ront*; inhaltlicher Kontext*
525 Wat doet u > Want doe ic u*; inhaltlicher und grammatischer Kontext*
596 die > die was*; fehlendes Prädikat*
649 nam > nam hi*; fehlendes Subjekt*
666 brengher > brenghen
698 sprac op > sach of
714 hi waer > hi ic waer > hi: »Ic waer*; inhaltlicher Kontext; fehlendes Subjekt*
831 boem > born*; inhaltlicher Kontext*
842 dattu > datti*; hier ist ein Dativobjekt erforderlich*
875 bone > borne*; inhaltlicher Kontext*
901 ontstede > onstede
921 ioncvre > ioncvr*ouwe; fehlendes Abbreviaturzeichen*
971 my > myn*; Possessivpronomen erforderlich*
1026 d dach > dach; *hinter dem ersten* d *ist nur* ach *ausradiert*
1078 moed*er* > dochte*r; inhaltlicher Kontext*
1081 ic heb ic > heb ic > Heb ic*; ein Subjekt zu viel*
1098 spr*a*cken > spr*a*eken*; Schreibfehler*
1102 hi > si*; die Dame spricht nun*
1187 van der > van den*; Kaiser ist mask.*
1208 deser > deser nacht
1269 v*er*mufsich > v*er*nuftich
1309 Galie*us* > Galien*us*
1328 gater > gaten
1336 vstaedi > v*er*staedi*; fehlendes Abbreviaturzeichen*
1340 Maladrach > Maldrach*; Normalisierung des Namens*
1367 heylich > leylich*; inhaltlicher Kontext; ein heiliger König wäre kaum furchteinflößend*
1376 heb > heb ic*; nach* heb *fehlt ein Subjekt*
1377 om r > om*; dahinter steht* vr*, wobei nur das* v *durchgestrichen ist;* Als > Al
1457 Het > Het is*; nach* Het *fehlt ein Prädikat*
1469 soen soen > soen doen*; Infinitiv fehlt*
1470 Doe > Soe
1494 andere ande*re* > alle ande*re*
1537 hy rover > hyt over*; hier scheint eine falsche Lesung der Quelle vorzuliegen; als Möglichkeit bot sich an: siehe* MNW *s. v. over sijn I.II.8: Er bovenop zijn, over iets heen zijn, iets achter zich laten (»obenauf sein, etwas hinter sich lassen«); mit Dank an Amand Berteloot* für den Hinweis
1558 hy alsoe vele > hy kivede alsoe vele*; fehlendes Prädikat*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

1560 die getrouwe*n* > getrouwe*n*
1562 en*de* > en; *Negationspartikel ist erforderlich*
1572 den > van den
1594 doden ridden > doden ridder; en werpen int > int
1644 die vrouwe met lieflike vrouwe > die lieflike vrouwe; *inhaltlicher Kontext*
1656 borsch > borch
1687 ridder > ridd*er* was; *fehlendes Prädikat*
1692 en*de* die coni*n*c ghinc > ghinc die coni*n*c
1694 doe hi > doe; *Subjekt zu viel*
1734 Doe > Die; *Artikel erforderlich*
1750 spr*a*c > spr*a*c si; *fehlendes Subjekt*
1791 bovernyen > boveryen
1792 geloefden > geloefde den; *fehlender Artikel*
1836 vriede > vrie*n*de; *Abbreviaturzeichen fehlt*
1842 begraven > begraven was; *fehlendes Prädikat*
1901 en*de* bloeyen > bloeyende
1925 kercke*n* > kercke*r*
1928 wil > wilt
1977 verodelen > verordelen
2231 ende > ende ic; *fehlendes Subjekt*
2234 keysers ende > keysers
2294 Alexand*er* > Lodewich; *der Satz macht nur Sinn, wenn man den Namen ändert*
2297 Lodewich > Alexander; *der Satz macht nur Sinn, wenn man den Namen ändert*
2334 gelavige > glavie; *vorher haben beide bereits geschworen, hier macht es Sinn, wenn sie die Lanze anlegen*
2361 spr*a*c > spr*a*c hi; *fehlendes Subjekt*
2369 Eeen > Een; en*de* > en; *Negation erforderlich*
2374 di > du; *Alexander hat Lodewich vor dem Tod bewahrt; vergleichbar im Prosadruck*
2416 die > die du, *fehlendes Subjekt*
2495 doen > doe; *Form des Prädikats für die 1. P. Sg. erforderlich*
2516 keysry*n*ne > keysery*n*ne
2537 he*m* > den; screef den > screef als den; *inhaltlicher Kontext; denn er ist selbst der König von Calabrijen*
2542 des coni*n*c > den coninc; *falscher Kasus*
2550 sprac > si sprac; *nach dem inhaltlichen Kontext spricht nun die Mutter*
2589 en aten > en*de* aten; *Konjunktion erforderlich*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

2600 ende heeft my bracht > bracht, *Satzkonstruktion*
2605 saeyen > screyen; *inhaltlicher Kontext*

I. 4. 2. 2 Emendationen in *SWM 1479*

An einigen Stellen wurden bei der Edition von *SWM 1479* Pluralformen eines Prädikats in eine Singularform geändert, wenn diese Singularform auch im späteren Druck *SWM 1484* verwendet wurde (z. B. *hoerden* zu *hoerde* in Z. 123); vergleichbar wurde im umgekehrten Fall verfahren, wenn für ein Prädikat in der 3. P. P. in *SWM 1479* eine Form ohne *n* verwendet wurde, im späteren Druck jedoch mit *n*, z. B. *seide* zu *seiden* in Z. 1356. Bei der Varianz der Verbendungen kann es sich auch um ostniederländische Merkmale handeln (Botermans 1898, 51–52).

23 da*[.]* > dat
53 noch ghene > noch gheen; noch gheen *auch in* SWM 1484, *fol. a3*^{v}
97 u > nu; *Emendation aufgrund des Zusammenhangs;* nu *auch in* SWM 1484, *fol. a4*^{v}
123 hoerden > hoerde; *Emendation aufgrund des Subjekts im Singular; Singularform auch in* SWM 1484, *fol. a5*^{v}
167 verclaerden > verclaerde; *Emendation aufgrund des Subjekts im Singular; Singularform auch in* SWM 1484, *fol. a6*^{v}
180 Nentulus > Lentulus; Lentulus *auch in* SWM 1484, *fol. a7*^{r}
220 Wil > Wilt; *Emendation wegen des Imperativs; der letzte Buchstabe könnte auch in der Falz stehen, was jedoch im Digitalisat des Ex. St. Petersburg nicht sichtbar ist*
259 heeft > heeft hi; *fehlendes Subjekt; Subjekt in* SWM 1484, *fol. b1*^{v} *vorhanden*
304 gtoten > groten; *in* SWM 1484, *fol. b3*^{r}: desen groten
360 dat di > dat hi; *Emendation aufgrund des inhaltlichen Zusammenhangs;* hij *in* SWM 1484, *fol. b5*^{r}
413 serpeut > serpent
497 worde > worden; *Abkürzungszeichen über dem* e *fehlt;* worden *auch in* SWM 1484, *fol. c2*^{r}
501 eerste > ander; *Emendation aufgrund des inhaltlichen Zusammenhangs;* anderen *auch in* SWM 1484, *fol. c3*^{v}
561 began > begheve; *Emendation nach* SWM 1484, *fol. c5*^{r}, *aufgrund des inhaltlichen Zusammenhangs*
638 verscoerden > verscoerde; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. c7*^{r}
724 hoerden > hoerde; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. d2*^{r}
747 enigen > enige; *Form ohne* n *auch in* SWM 1484, *fol. d3*^{r}
791 alo > Also

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

846 Dix > Die
884 doen > doden; doden *auch in* SWM 1484, *fol. d7^{v}*
886 werelet > werelt; werelt *auch in* SWM 1484, *fol. d7^{v}*
938 wi > si; si *auch in* SWM 1484, *fol. e2^{r}*
938 verblijt > bedroeft; *Emendation nach* SWM 1484, *fol. e2^{r}, aufgrund des inhaltlichen Zusammenhangs*
947 seiden > seide; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. e2^{r}*
1028 ghebrobeert > gheprobeert; *siehe* MNW *s. v. proberen; dort Nennung dieser Emendation;* geprobeert *in* SWM 1484, *fol. e4^{v}*
1200 bedecte*n* > bedecte; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. f2^{v}*
1284 wil > wil ic; *fehlendes Subjekt; Subjekt* ic *auch in* SWM 1484, *fol. f5^{r}*
1349 wille > willen; *Pluralform auch in* SWM 1484, *fol. f7^{v}*
1356 seide > seiden; *Pluralform auch in* SWM 1484, *fol. f7^{v}*
1461 Galieuus > Galienus
1483 heeeft > heeft
1556 vijfte > sesde; *die Kaiserin erzählt nun ihr sechstes Exempel;* vijfste *auch in* SWM 1484, *fol. g7^{v}*
1584 antwoerden > antwoerde; *Emendation aufgrund des Subjekts im Singular; Singularform auch in* SWM 1484, *g8^{r}*
1613 behoefde*n* > behoefde; *Emendation aufgrund des Pronomens* haer *im vorangehenden Hauptsatz und des Subjekts* si *im Nebensatz*
1634 wondeliken > wonderliken; *siehe* wonderlike*n in* SWM 1484, *fol. h1^{v}*
1642 tis > is; is *auch in* SWM 1484, *fol. h2^{r}*
1717 naden > *Normalisierung* als na den
1723 nade*n* > *Normalisierung als* na de*n*
1770 nam > nam hi; *Subjekt* hi *auch in* SWM 1484, *fol. h6^{r}*
1789 als > als; *ein vor* als *platziertes Alineazeichen wegen des Satzzusammenhangs gestrichen*
1794 meende*n* > meende; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. h7^{r}*
1851 begheerde*n* > begheerde; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. i1^{v}*
1855 in die > die
1859 ghesin > sijn ghesin; *Emendation nach* SWM 1484, *fol. i1^{v}*
1944 ghi ghi > ghi; *Dittographie*
1966 conighinnen > coni*n*ghinnen; coni*n*ghinnen *auch in* SWM 1484, *fol. i5^{r}*
1986 connics > conincs; coni*n*cs *auch in* SWM 1484, *fol. i5^{v}*
2079 antwoerden > antwoerde; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. i8^{r}*
2089 ick > u; *Emendation aus grammatischen und inhaltlichen Gründen nach* SWM 1484, *fol. i8^{v}*
2118 antwoerden > antwoerde; *Singularform auch in* SWM 1484, *fol. k2^{r}*
2176 ben > is; *aufgrund des grammatischen Zusammenhangs*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

2184 waerr > waert*;* waert *auch in* SWM 1484, *fol. k4*^{r}
2210 samen en > samen en*de;* en*de auch in* SWM 1484, *fol. k4*^{v}
2228 techte > rechte*; siehe* SWM 1484, *fol. k5*^{r} *(*gaf haer rechte loen*)*
2233 q*at* > d*at; siehe* SWM 1484, *fol. k5*^{r}
2362 selde > seide*; siehe* SWM 1484, *fol. l1*^{v}
2366 scipluydeu > scipluyden
2453 wach > mach
2465 antworede > antwoerde
2516 moehte*n* > mochte*n*
2538 antwverde > antwoerde
2543 dijus > dijns
2557 Ludivico > Ludovico
2581 soude > sonde*;* sonde *auch in* SWM 1484, *fol. l8*^{r}
2583 reysde > reysden*; Pluralform auch in* SWM 1484, *fol. l8*^{r}
2598 cussede > cusseden*; Pluralform auch in* SWM 1484, *fol. l8*^{v}
2610 tot > toe*;* toe *auch in* SWM 1484, *fol. m1*^{r}
2616 beroepen > becroepen*;* beroepen *in* SWM 1484, *fol. m1*^{r}; becropen *auch in* SWM 1489, *fol. n3*^{r}
2667 ghebedeu > ghebeden
2703 verwonderden > verwonderde*; Singularform auch in* SWM 1484, *fol. n5*^{v}
2781 Die > Doe*;* Doe *auch in* SWM 1484, *fol. m6*^{r}
2817 Alexder > Alexander
2851 en de > ende
2860 almactich > almachtich
2869 openbareu > openbaren
2925 hi > bi*;* bi *auch in* SWM 1484, *fol. n2*^{v}
2930 was daer > was hi daer*; Subjekt fehlt in* SWM 1484, *fol. n2*^{v}*; Subjekt vorhanden in* SWM 1489, *fol. o5*^{v}
2935 dicmijl > dicwijl
2971 leefde*n* > leefde*; fälschlicherweise Pluralform auch in* SWM 1484, *fol. n4*^{r}
3024 hrer > heer
3058 allo > also
3072 overgeve > overgeve*n;* overgeve*n auch in* SWM 1484, *fol. n7*^{r}
3101 vonissen > von*n*issen*; in* SWM 1484 *nur als spätere Abschrift erhalten*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

I. 4. 3 Zu den textkritischen Bemerkungen und den Stellenkommentaren

Die textkritischen Bemerkungen verzeichnen Besonderheiten in dem jeweiligen Text wie die schlechte Lesbarkeit mancher Buchstaben (zum Beispiel durch verwischte oder verblasste Tinte), Verbesserungen durch einen (anderen) Schreiber (Durchstreichungen, Ergänzungen) oder Unterstreichungen.

Die Stellenkommentare bieten vor allem grammatische und lexikalische Erläuterungen sowie Angaben zu Phänomenen im Text, die sich auf den kultur- und literarhistorischen Hintergrund der Entstehungszeit des Romans beziehen.[99] Die Kommentare nutzen das Material der vorliegenden Forschung, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Uns fremd gewordene Sachen und Wörter versuchen sie knapp in ihrem historischen Kontext zu erläutern. Sie bieten Hinweise zur Literatur und nennen auch Lexika und Wörterbücher, um eine tiefergehende Beschäftigung mit dem jeweiligen Stichwort anzuregen. Sie dienen auch dazu, Lesern mit geringen Kenntnissen des Mittelniederländischen den Zugang zum Originaltext zu erleichtern.

Für die Kommentare wird an manchen Stellen vergleichend die lateinische Vorläufertradition hinzugezogen. Wer mit der Forschung zur mittelalterlichen Tradition der *Historia septem sapientum Romae* und dem kulturellen Kontext des Mittelalters vertraut ist, wird auf einige der gebotenen Erklärungen verzichten können.

I. 4. 4 Zu den Übersetzungen

Die hier gebotenen möglichst genauen deutschen Übersetzungen dienen als Hilfsmittel, die mittelniederländischen Romane zu verstehen, und möchten die jeweiligen Originale nicht ersetzen. Die mittelniederländischen Texte sollen somit auch im (Selbst-)Studium erschlossen werden können. Dabei folgen die Übersetzungen den Prinzipien von Genauigkeit und guter Lesbarkeit, die an vielen Stellen Entscheidungen implizieren, die im Folgenden erläutert seien.

Unter weitgehender Beibehaltung von Grammatik und Syntax erheben sie keinen Anspruch auf stilistische Eigenständigkeit. Sie folgen dem Prinzip der Satzentsprechung, d. h. ein deutscher Satz stimmt mit einem mittelniederländischen Satz überein. Nicht immer entsprechen in der Übersetzung andere Satzzeichen, wie Komma oder Semikolon, den Satzzeichen in der Edition. Außerdem werden in den deutschen Übersetzungen an manchen Stellen Wörter des niederländischen Textes zwar übersetzt, sie könnten aus stilistischen Erwägun-

99 Um mühsames Hin- und Herblättern zu vermeiden, erscheinen manche Kommentare (wortgleich) in den Kommentaren zu beiden Texten.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

gen heraus aber auch weggelassen werden bzw. wirken sogar redundant. Diese Wörter sind zwischen <solche> Anführungszeichen gesetzt. Wörter, die in der Übersetzung zum besseren Verständnis eingefügt werden, ohne dass sie eine Entsprechung im niederländischen Text haben, werden in eckigen Klammern angegeben.

Die meisten aus heutiger Sicht oftmals unschön wirkenden stilistischen Charakteristika des Originals, wie Wiederholungen oder Doubletten, werden in den Übersetzungen grundsätzlich respektiert und zum Beispiel nicht durch eine größere Varianz oder Streichungen verändert. Der Autor des Prosadrucks hat die Neigung, das Wort *soe* häufig am Beginn eines nachgestellten Hauptsatzes zu verwenden, wie zum Beispiel in: *Als dit die vrouwe hoerde, soe …* (*SWM*, Z. 426). In solchen Fällen wird das Wort *soe* meistens nicht übersetzt.

Fremdsprachige Wörter sind in den deutschen Texten nicht übersetzt, sondern kursiv gesetzt, um den zweisprachigen Charakter zu erhalten. Sie werden im Kommentar übersetzt. Zur Übersetzung von Personen- und Ortsnamen siehe die Bemerkungen zum Namenverzeichnis.

Übersetzung, Kommentar und die Einführung sind für diejenigen intendiert, die auch selbstständig die Geschichte und die Texttradition der beiden Romane kennen lernen möchten.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

II. Ausgabe, Übersetzung und Stellenkommentar (*P*)

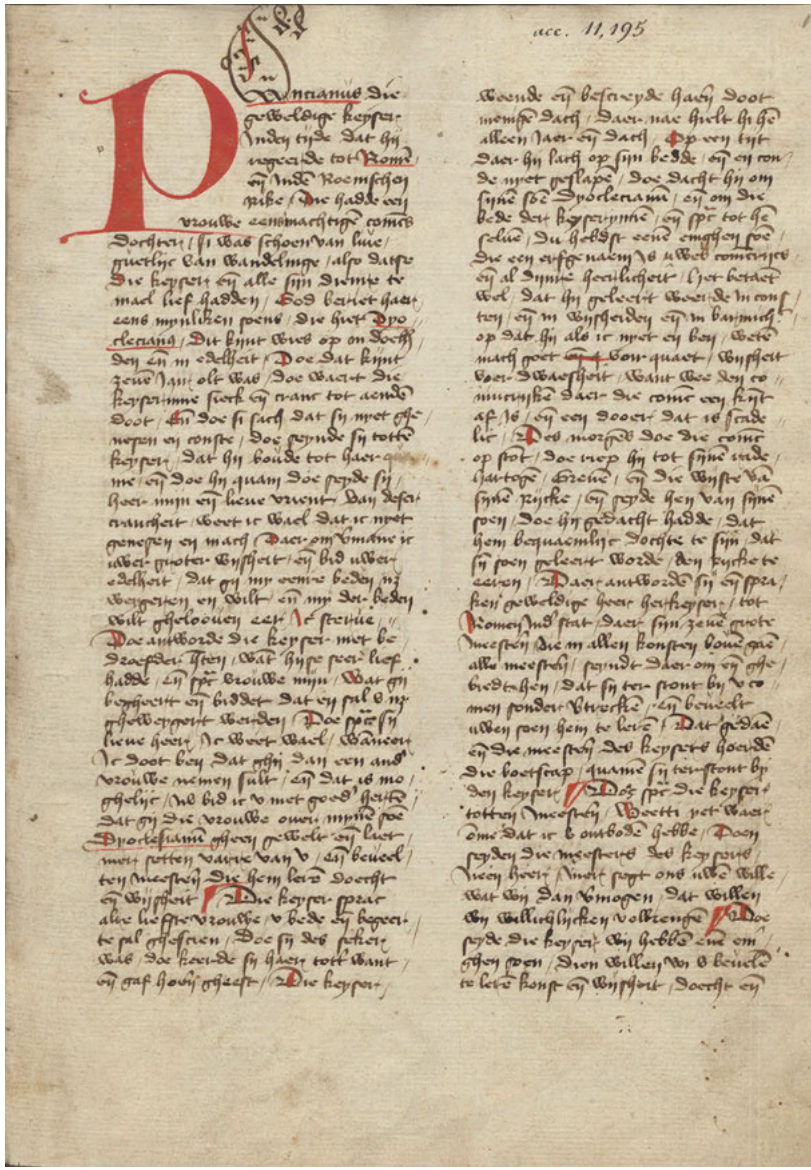


Abb. 7: Beginn ›Poncianus‹; Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 1001, fol. 1r

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[fol.1ra] **0.1** **P**oncianus die geweldige keyser, in den tijde dat hij regeerde tot Romen ende in den Roemschen rike, die hadde een vrouwe, eens machtigen coninc̄s dochter. Si was schoen van live, guetlijc van wandelinge, also datse die keyser ende alle sijn dienre te mael lief hadden. God beriet haer eens mynliken soens, die hiet Dyoclecianus. Dit kijnt wies op in doechden ende in edelheit. **2** Doe dat kijnt zeven jair olt was, doe waert die keyserinne sieck ende cranc tot aenden doot. Ende doe si sach dat sij nyet ghenesen en conste, doe seyde sij tottẽ keyser dat hij boude tot haer q[ua]me. **3** Ende doe hij quam, doe seyde sij: 'Heer mijn ende lieve vrient, van deser crancheit weet ik wael dat ic nyet genesen en mach. Daer om vermane ic uwer groter wijsheit ende bid uwer edelheit dat gij my eenre beden niet weygeren en wilt, ende my der beden wilt ghelooven eer ic sterve.'

Doe antworde die keyser met bedroefder herten, want hijse seer lief hadde, ende sprac: 'Vrouwe mijn, wat gij begheert ende biddet, dat en sal u niet gheweygert werden.' **4** Doe sprac sij: 'Lieve heer, ic weet wael, wanneer ic doot ben dat ghij dan een ander vrouwe nemen sult, ende dat is moghelijc. Nu bid ic u met goeder hertẽ dat gij die vrouwe over mynen soen Dyoclecianum gheen gewelt ende laet, mer setten varre van u ende beveelten meesteren die hem lerẽ doecht ende wijsheit.'

Die keyser sprac: 'Alre liefste vrouwe, u bede ende begeerte sal ghescien.' Doe sij des seker was, doe keerde sij haer totter want ende gaf hoiren gheest. **5** Die keyser *[fol.1rb]* weende ende bescreyde haerẽ doot menigen dach. Daer

---

1 Poncianus] *Lombarde* P *sieben Verse hoch, rot unterstrichen; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe* **2** Romen] *Rot unterstrichen* **5** Dyoclecianus] *Rot unterstrichen* **5** doechden] *Beim* c *befindet sich noch eine Schlaufe wie bei einem* h **8** q[ua]me] *Beim zweiten und dritten Buchstaben ist die Tinte verwischt* **12** sterve] *Hinter* sterve *ein doppelter Schrägstrich //. Der Kopist verwendet dieses Zeichen auch, um dem Rubrikator zu verdeutlichen, dass er an dieser Stelle ein Alineazeichen einfügen sollte. In diesem wie auch in zahlreichen anderen Fällen hat der Rubrikator das nicht getan, sondern es stehen an diesen Stellen nur doppelte Schrägstriche. In Z. 20 hat der Rubrikator zum ersten Mal ein Alineazeichen eingefügt.* **17** Dyoclecianum] *Rot unterstrichen*

---

1 Poncianus *Ohne Einführung oder Prolog setzt der Erzähltext direkt ein. Durch die Wahl des Namens* Poncianus*, der von 230 bis 235 Papst in Rom war, erhält der Text einen historischen Bezugsrahmen. Im lateinischen Druck heißt er ebenfalls* Poncianus *(SSR 1472, fol. a1r). Für diesen und andere Namen und deren Erläuterungen siehe das Namenverzeichnis.*

3 guetlijc *Siehe MNW s. v. goedelijc: Zóó zijnde dat men een ander behaagt, iemand voor zich inneemt; vandaar innemend, vriendelijk (»so dass man jdm. behagt, jdn. für sich einnimmt; daher einnehmend, freundlich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[fol. 1ra] **0.1** Der mächtige Kaiser Pontianus hatte zu der Zeit, als er in Rom und im Römischen Reich regierte, eine Frau, die Tochter eines mächtigen Königs. Sie hatte einen schönen Körper und war freundlich im Umgang, sodass der Kaiser und alle seine Diener sie sehr liebten. Gott schenkte ihr einen reizenden Sohn, der Diocletianus hieß. Das Kind wuchs mit Tugend und Edelmut auf. **2** Als das Kind sieben Jahre alt war, erkrankte die Kaiserin und war dem Tode nah. Nachdem sie bemerkt hatte, dass sie nicht gesund werden konnte, sagte sie dem Kaiser, dass er schnell zu ihr kommen solle. **3** Und als er gekommen war, sagte sie: »Mein Herr und lieber Freund, von dieser Krankheit kann ich nicht geheilt werden. Daher appelliere ich an Euch bei Eurer großen Weisheit und bitte Eure Hoheit, dass Ihr mir eine Bitte nicht abschlagen wollt und mir, bevor ich sterbe, versprecht, die Bitte zu erfüllen.«

Da er sie sehr liebte, antwortete der Kaiser mit traurigem Herzen und sprach: »Meine Herrin, was Ihr begehrt und erbittet, das wird Euch nicht verweigert werden.« **4** Dann sprach sie: »Lieber Herr, ich weiß wohl, dass Ihr, wenn ich gestorben bin, eine andere Frau nehmen werdet, und das ist verständlich. Nun bitte ich Euch aus ganzem Herzen, dass Ihr dieser Frau über meinen Sohn Diocletianus keine Macht gewährt, sondern Ihr sollt ihn weit entfernt von Euch fortschicken und ihn Meistern überlassen, die ihn Tugend und Weisheit lehren.«

Der Kaiser sprach: »Allerliebste Herrin, Eure Bitte und Euer Wunsch werden geschehen.« Als sie davon überzeugt war, drehte sie sich zur Wand und starb. **5** Der Kaiser *[fol. 1rb]* weinte und wehklagte viele Tage über ihren Tod.

4 te mael *Siehe MNW s. v. mael I.8.c: Ten volle, geheel en al, volkomen (»ganz, ganz und gar, vollkommen«).*

4 beriet *Siehe MNW s. v. beraden 3.b: Voorzien van, begiftigen, iets schenken aan (»versorgen mit, schenken, etwas schenken an«).*

5 Dyoclecianus *In SWM 1479 und den späteren Drucken wird der Sohn ebenfalls* Dyocletianus *genannt; im niederländischen Verstext* Van den seven vroeden van binnen Rome *(SVR) heißt nicht der Sohn, sondern der Vater* Dyoclesiyen *(Schlusemann 2025, V. 9).*

8 boude *Siehe MNW s. v. boude II.2: Spoedig, schielijk, weldra (»schnell, eilig, bald«).*

16 moghelijc *Siehe MNW s. v. mogelijc A.3: Natuurlijk, begrijpelijk (»natürlich, verständlich«).*

17 met goeder herten *Siehe MNW s. v. herte 2.a: van harte, hartelijk, innig, vurig (»aus ganzem Herzen, herzlich, innig, nachdrücklich«).*

18 beveelten *Siehe MNW s. v. bevelen 3: Overlaten, overleveren (»überlassen, ausliefern«).*

21 seker *Siehe MNW s. v. seker I.1.5: Zeker van, verzekerd of overtuigd van, iets zeker wetende (»sicher darüber, versichert oder überzeugt von, etwas sicher wissend«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

nae hielt hi he*m* alleen jaer en*de* dach. Op een tijt daer hij lach op sijn bedde en*de* en conde nyet geslape*n*. Doe dacht hij om sijne*n* soe*n* Dyoclecianu*m* en*de* om die bede der keyserynne*n* en*de* spr*a*c tot he*m* selve*n*: 'Du hebdst eene*n* enighen soe*n* die een erfgenaem is uwes coni*n*crijcs en*de* al dijnre heerlicheit. Het betae*m*t wel dat hij geleert woerde in consten en*de* in wijsheiden en*de* in barmiche*it*, op dat hij als ic nyet en ben, wete*n* mach goet voir quaet, wijsheit voer dwaesheit, want wee den conincrijke*n* daer die coni*n*c een kij*n*t af is en*de* een dooer, dat is scadelic.' **6** Des morge*n*s doe die coni*n*c op sto*n*t, doe riep hij tot sijne*n* rade hartoge*n*, greve*n* en*de* die wijste va*n* sijne*n* rijcke, en*de* seyde hen van sijne*n* soen, doe hij gedacht hadde dat hem bequaemlijc dochte te sijn dat si*n* soen geleert worde den rijcke te eeren. Daer antworde*n* sij en*de* spraken: 'Geweldige heer, her keyser! Tot Romen in d*er* stat, daer sijn zeve*n* grote meeste*re*n die in allen konsten bove*n* gae*n* alle meeste*re*n. Seyndt daer om en*de* ghebiedt hen dat sij ter stont bij u comen sonder v*er*trecke*n*, en*de* beveelt uwen soen hem te lere*n*.' **7** Dat gedae*n*, en*de* die meeste*re*n des keysers hoerde*n* die boetscap, quame*n* sij terstont by den keyser.

Doe*n* spr*a*c die keyser totten meeste*re*n: 'Weetti yet waer o*m*me dat ic u ontbode*n* hebbe?' Doen seyden die meesters des keysers: 'Neen heer! Mer segt ons uwe*n* wille wat wij dan v*er*mogen, dat willen wij willichlijcken volbrenge*n*.'

Doe seyde die keyser: 'Wij hebbe*n* ene*n* enighen soen, dien willen wi u bevele*n* te lere*n* konst en*de* wijsheit, doecht en*de* *[fol. 1va]* wetenth*eit*, op dat hij als wij nyet en si*n*, dat Roemsche rijck wijslijc regere*n* mach en*de* konde.'

8 Doen spr*a*c een meester en*de* hiet Pantillas: 'He*re*, bevelet my uwen soen. Ic wil he*m* lere*n* in zeve*n* jaere*n* dat hij alsoe voel sal konnen als ic en*de* alle mij*n* gesellen.' **9** Daer nae spr*a*c een and*er* meester en*de* hiet Menticlus: 'Genedige heer, ic heb u langhe tijt gedient, en*de* gheen loen en heb ic van u ontfange*n*. Ic en begheer nyet meer: beveelt my uwe*n* soen. Ic wil he*m* in sess jaere*n* alsoe voel lere*n* als ic kan, en*de* alle mij*n* geselle*n*.'

---

28 goet] *Hinter* goet *wurde* ende q *gestrichen* **46** Pantillas] *Rot unterstrichen* **48** Menticlus] *Rot unterstrichen*

---

26 heerlicheit *Siehe MNW s. v. heerlijcheit: Het gebied van den heer (»das Gebiet eines Herren«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Eines Tages lag er auf seinem Bett und konnte nicht schlafen. In diesem Moment dachte er an seinen Sohn Diocletianus und an die Bitte der Kaiserin und sprach zu sich selbst: »Du hast einen einzigen Sohn, der der Erbe deines Königreiches und deines ganzen Herrschaftsgebietes ist. Es ist wohl angemessen, dass er Künste, Weisheiten und Barmherzigkeit erlernt, damit er, wenn ich nicht da bin, Gutes von Bösem und Weisheit von Dummheit unterscheiden kann, denn wehe den Königreichen mit einem Kind und Dummkopf als König, das ist verhängnisvoll.« **6** Morgens, als der König aufgestanden war, rief er seine Herzöge, Grafen und die Weisesten seines Reiches in seinen Rat und sprach mit ihnen über seinen Sohn und über seine Überlegungen, was diesen nützlicherweise gelehrt werden sollte, um dem Reich Ehre zu machen. Daraufhin antworteten sie und sprachen: »Mächtiger Herr, Herr Kaiser! In der Stadt Rom sind sieben große Meister, die alle Meister in allen Künsten übertreffen. Bittet sie hierher und ordnet an, dass sie auf der Stelle, ohne zu zögern, zu Euch kommen, und befehlt ihnen, Euren Sohn zu unterrichten.« **7** Nachdem das geschehen war und die Meister des Kaisers die Nachricht gehört hatten, kamen sie unverzüglich zum Kaiser.

Danach sprach der Kaiser zu den Meistern: »Wisst Ihr, warum ich Euch zu mir gebeten habe?« Daraufhin sagten die Meister des Kaisers: »Nein, Herr! Aber nennt uns Euren Wunsch, und was wir vermögen, wollen wir dann bereitwillig leisten.«

Da sagte der Kaiser: »Wir haben einen einzigen Sohn, den wir Euch anvertrauen wollen, um ihn Künste und Weisheit, Tugend und *[fol. 1va]* Wissen zu lehren, damit er, wenn wir nicht mehr da sind, über das Römische Reich mit Weisheit herrschen kann und wird.«

8 Da sprach ein Meister, der Pantillas hieß: »Herr, vertraut mir Euren Sohn an. Ich werde ihn in sieben Jahren so viel lehren, dass er so viel wie ich und all meine Gefährten wissen wird.« **9** Danach sprach ein zweiter Meister und der hieß Menticlus: »Gnädiger Herr, ich habe Euch lange Zeit gedient und keinen Lohn von Euch erhalten. Ich wünsche nicht mehr: Vertraut mir Euren Sohn an. Ich werde ihn in sechs Jahren so viel lehren, wie ich und all meine Gefährten können.«

32 bequaemlijc *Siehe MNW s. v. bequamelijc B.7: Nuttig (»nützlich«).*
46 Pantillas *In SSR 1472 (fol. a1^{v}) ebenfalls mit dem Namen* Pantillas*, in SWM 1479 als* Bancilles *(Z. 49), in SVR als* Banxilles *(Ed. Schlusemann 2025, V. 21).*
48 Menticlus *In SSR 1472 (fol. a1^{v}) und SWM 1479 (Z. 51–52) mit dem Namen* Lentulus*, in SVR als* Anxilles *(Ed. Schlusemann 2025, V. 63), in der französischen Tradition als* Lentullus *(Plomp 1899, S. 1, Z. 18).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

10 Die dorde meester hiet Craton. Die sp*rac*: 'Lieve heer, ic heb menigh*en* tyt bij u gheweest in vreemden landen, in wateren, op den meer, en*de* gheen loen en heb ic van u ontfanghen. Nu bid ic u, beveelt my uwen soen voir alle loe*n*. Ic wil hem alsoe voel ler*en* in vijf jaer*en* als ic kan, en*de* alle mij*n* ghesellen*.*'

11 Doe sp*rac* die vierde meester en*de* hiet Maldrach: 'Laet u, heer, gedencken dat ic en*de* mij*n* alder*en* dicke in uwen dienst hebb*en* geweest. En*de* ghy hebt ons altoes in trouwen vonden, en*de* des en hebdi ons, heer, noch nyet gheda*n*ct. Nu en bidde ic u anders nyet, dan beveelt my uwen soen. Ic wil hem leer*en* in vier jaer*en* alsoe voel als ic kan en*de* alle mij*n* gesellen.'

12 Doe sp*rac* die vijfte meester en*de* hiet Jozeph: 'Heer, als ghij wael weet dat ic die oudste ben, en*de* dicke en*de* menichwerven in uwen dienst geweest hebbe en*de* my altijt getruwe ghevonden *[fol. 1^{vb}]* hebt, en*de* des en heb ic nye tot deser tijt ghenoten noch vordel van u ghehadt. Nu en begeer ic nyet meer dan ghij my uwen soen beveelt. Ic wil he*m* in drie jaren also voel ler*en* als ic kan en*de* alle mijn gesellen.'

13 Doe quam die seste meester en*de* hiet Cleophas. Die sprac als die and*er*: hij woude hem ler*en* in twe jaer*en* alsoe voel als hij conde ende alle sijn gheselle*n*.

14 Die zeven*de* meest*er* sto*n*t op en*de* sp*rac*: 'Here, h*er* keyser, beveelt my uwen soe*n*! Ic wil he*m* ler*en* in ene*n* jair alsoe voel als ic kan, en*de* alle mij*n* gesellen*.*' En*de* die meest*er* hiet Joachim.

15 Doe die keyser die zeve*n* meesters gehoert hadde, doe seyde hi: 'Lieve meester*en*, ic dancke u alle*n* gemeynlijcke sunderlinge seer, dat een yegelijc van u begheert heeft myne*n* soe*n* te ler*en* en*de* neersteliken om hem gebeden hebbet.

---

52 Craton] *Rot unterstrichen* **54** soen] *Das Wort* soen *steht zwischen* uwen *und* voir über der Zeile i*m Zwischenraum, mit Hinweiszeichen* **57** Maldrach] *Rot unterstrichen* **62** Jozeph] *Rot unterstrichen* **64** ghevonden] *Die rechte Spalte beginnt mit der zweiten Silbe des Wortes* **66** voel] *Bei den Buchstaben* vo *und* l *ist die Tinte verwischt* **68** Cleophas] *Rot unterstrichen* **73** Joachim] *Das* a *ist im Zwischenraum oberhalb der Zeile mit Hinweiszeichen eingefügt; rot unterstrichen* **74** zeven] *Hinter* zeven *wurde* de *gestrichen* **76** neersteliken] *Der erste Schaft des ersten Buchstabens* m *wurde gestrichen, nach* ee *wurde über der Zeile* r *eingefügt* **77** hebbet] *Beim* h *und beim ersten* b *ist die Tinte verwischt*

---

52 Craton *Auch in SSR 1472 (fol. a2^{r}) mit dem Namen* Craton*, ebenfalls in SWM 1479 (Z. 56); in der Edition Roth 2004 als* Katho*; in SVR der dritte Meister mit dem Namen* Tintillus *(Ed. Schlusemann 2025, V. 77), eher würde namentlich* Catoen *entsprechen (fünfter Meister) (Ed. Schlusemann 2025, V. 119).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

10 Der dritte Meister hieß Craton. Dieser sprach: »Lieber Herr, ich bin lange Zeit bei Euch gewesen, in fremden Ländern, auf Flüssen und auf dem Meer, und habe von Euch keinen Lohn erhalten. Nun bitte ich: Vertraut mir als Lohn Euren Sohn an. Ich möchte ihn in fünf Jahren so viel lehren, wie ich und all meine Gefährten können.«

11 Dann sprach der vierte Meister, der Maldrach hieß: »Denkt daran, Herr, dass ich und meine Vorfahren häufig in Eurem Dienst gewesen sind. Und Ihr habt uns immer treu erlebt, aber, Herr, dafür habt Ihr uns noch nicht gedankt. Nun bitte ich Euch darum, und um nichts anderes, als dass Ihr mir Euren Sohn anvertraut. Ich werde ihn in vier Jahren so viel lehren, wie ich und all meine Gefährten können.«

12 Dann sprach der fünfte Meister, der Joseph hieß: »Herr, wie Ihr wohl wisst, bin ich der älteste, und ich bin oft und viele Male in Eurem Dienst gewesen, und Ihr habt mich immer als treu erlebt *[fol. 1^{vb}]*, aber davon habe ich bis heute keinen Nutzen und keinen Vorteil gehabt. Nun wünsche ich nicht mehr, als dass Ihr mir Euren Sohn anvertraut. Ich werde ihn in drei Jahren so viel lehren, wie ich und all meine Gefährten können.«

13 Dann kam der sechste Meister und der hieß Cleophas. Dieser sprach wie die anderen: Er würde ihn in zwei Jahren so viel lehren, wie er und seine Gefährten könnten.

14 Der siebte Meister stand auf und sprach: »Herr, Herr Kaiser, vertraut mir Euren Sohn an! Ich werde ihn in einem Jahr so viel lehren, wie ich und all meine Gefährten können.« Und der Meister hieß Joachim.

15 Als der Kaiser die sieben Meister gehört hatte, sagte er: »Liebe Meister, ich danke Euch allen zusammen sehr, dass ein jeder von Euch gewünscht hat, meinen Sohn Weisheit zu lehren, und eindringlich um ihn gebeten hat.

53 wateren *Siehe MNW s. v. water 2.a: Stroom, rivier (»Strom, Fluss«).*
57 Maldrach *In SSR 1472 mit dem Namen* Malquidrac *(fol. a2^{r}); in SWM 1479 als* Malquedrac *(Z. 63); in SVR als* Malequidart *(Ed. Schlusemann 2025, V. 97).*
62 Jozeph *In SSR 1472 (fol. a2^{r}) und SWM 1479 (Z. 68) als* Josephus*; in SVR der fünfte Meister mit dem Namen* Catoen *(Ed. Schlusemann 2025, V. 119).*
68 Cleophas *Auch in SSR 1472 (fol. a2^{v}) und SWM 1479 (Z. 74) mit dem Namen* Cleophas*; in SVR der sechste Meister mit dem Namen* Jesse *(Ed. Schlusemann 2025, V. 152).*
73 Joachim *Auch in SSR 1472 (fol. a2^{v}) und SWM 1479 (Z. 76) mit dem Namen* Joachim*; in SVR der siebte Meister mit dem Namen* Mauras *(Ed. Schlusemann 2025, V. 169).*
76 neersteliken *Siehe MNW s. v. nernstelike: Met nadruk, nadrukkelijk, uitdrukkelijk (»mit Nachdruck, nachdrücklich, ausdrücklich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Waert sake dat icken nu uwer een bevale en*de* nyet den ande*re*n, soe moch-
t*er* twidracht en*de* torn onder u af come*n*. En*de* daer om wil icken u alte same*n*
bevele*n*. Wijst hem en*de* leert hemmet sunderlinghe*n* neerste, ende gheen goet
en spaert.'

Doe die meeste*re*n dat hoerden, doen wae*re*n sij vroe en*de* wael te vreden,
en*de* dancten den keyser, en*de* name*n* den soen met hen en*de* voerdenen met
hon te Romen.

16 In d*en* weghe sp*ra*c meest*er* Craton: 'Ghij meeste*re*n! Nu hoert alle wat
ic u rade! Eest sake dat wij desen jongelinc le*re*n willen, soe en doecht nyet dat
wij he*m* bynne*n* Romen laten, want dat gheloepe soude soe voel w*er*den en*de*
dat soude den jonghelinc hij*n*d*er*lijc *[fol. 2ra]* wese*n* in sij*n*re leringhe*n*. Ende nu
weet ic een schoen sund*er*linge velt en*de* ene*n* boghaert buyten Romen wael
twe mylen lanc. Daer wille*n* wij ene*n* sone*n* tooren late*n* bouwen en*de* daer
in een schoen camer laten make*n*. En*de* in die camer wille*n* wy late*n* make*n*
die zeve*n* vrij consten, alsoe dat dit kijnt tot alle*n* tijden mach ae*n*sien en*de*
v*er*neme*n* ghelijc als uyt ene*n* boeke.' En*de* desen raet behaechden den ande-
*re*n meeste*re*n wael, **17** en*de* volbrochten dat. Ende de zeve*n* meeste*re*n leer-
den den jongelij*n*ck met grot*er* vlijt die seven vrije konste*n* bynne*n* zeve*n* jae-
*re*n. **18** Doe die zeve*n* jaer om quame*n*, doe sp*ra*ken die meeste*re*n te gad*er*:
'Het waer goet dat wij verhoerde*n* wat o*n*se scolier konde en*de* wat hij geleert
hadde.'

Doe sp*ra*c Pantillas: 'Hoe mogen wij dat gansselijc ghewaer weerden?'
Doen antworde Craton: 'Wanneer hij slaept soe willen wij een cruyt onder
sij*n* bedde legghen, en*de* wanneer hij dan o*n*twake wordt, soe willen wi vra-
ghen wes he*m* dan duncket.' **19** Dit ghesciede. Ende doe hij ontwakende
waert, doe sach hij opwaert en*de* sp*ra*c: 'My du*n*ct dat nederste dat overste
en*de* dat overste dat nederste.' Meesterscap heeft hij he*m* bewese*n*. Doe dese
meeste*re*n dit hoerden seyden sij: 'Mach dese jongelinc leve*n*, hij comet tot
grot*er* eeren.'

---

85 Craton] *Rot unterstrichen* **88** Ende] *Großbuchstabe* E *als Kadelle*
95 jongelij*n*ck] *Das Abbreviaturzeichen streicht gleichzeitig ein Umlautzeichen über dem* ij *durch* **99** Pantillas] *Rot unterstrichen* **100** Craton] *Rot unterstrichen*
102 ontwakende] *Das* w *ist verwischt*

---

87 gheloepe *Siehe MNW s. v. geloop: Drukte, gewoel, bedrijvigheid (»Trubel, Getümmel, Geschäftigkeit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Wenn es nun so wäre, dass ich ihn einem von Euch anvertrauen würde und nicht dem anderen, könnte Zwietracht und Zorn zwischen Euch entstehen. Und daher möchte ich ihn Euch allen zusammen anvertrauen. Erklärt ihm [alles] und unterrichtet ihn mit besonderer Ernsthaftigkeit und spart an nichts.«

Als die Meister das hörten, waren sie froh und sehr zufrieden, dankten dem Kaiser, nahmen den Sohn zu sich und führten ihn nach Rom.

16 Unterwegs sprach Meister Craton: »Ihr Meister! Nun hört alle, was ich Euch rate! Wenn wir diesen jungen Mann unterrichten wollen, ist es nicht vorteilhaft, dass wir ihn in Rom lassen, denn der Trubel dort würde zu viel werden und wäre für den jungen Mann ein Nachteil *[fol. 2ra]* bei seinen Studien. Nun kenne ich ein schönes besonderes Feld und einen Garten außerhalb von Rom, der wohl zwei Meilen groß ist. Lasst uns dort einen schönen Turm bauen und darin ein herrliches Zimmer einrichten. Und wir wollen in dem Zimmer Bilder der sieben freien Künste anbringen lassen, sodass das Kind sie zu jeder Zeit ansehen und betrachten kann wie in einem Buch.« Dieser Vorschlag gefiel den anderen Meistern gut und **17** sie setzten ihn in die Tat um. Die sieben weisen Meister lehrten den jungen Mann mit großem Eifer innerhalb von sieben Jahren die sieben freien Künste. **18** Als die sieben Jahre vorbei waren, sprachen die Meister miteinander: »Es wäre gut, wenn wir in Erfahrung brächten, was unser Schüler kann und was er gelernt hat.«

Da sprach Pantillas: »Wie können wir das umfassend herausfinden?« Darauf antwortete Craton: »Lasst uns, wenn er schläft, ein Kraut unter sein Bett legen, und wenn er dann wach wird, lasst uns ihn fragen, was er meint.« **19** Das geschah. Und als er wach wurde, sah er nach oben und sprach: »Mir scheint das Untere das Obere und das Obere das Untere.« Er hat ihnen seine Meisterschaft bewiesen. Als die Meister dies hörten, sagten sie: »Wenn dieser junge Mann am Leben bleibt, wird er zu großen Ehren gelangen.«

92 zeven vrij consten *Die sieben freien Künste setzen sich üblicherweise zusammen aus einem Trivium (meistens Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und einem Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie).*

93 behaechden *Der Schreiber verwendet wie in diesem Fall bei Verben häufig Pluralformen, wenn Singularformen erforderlich sind, und andersherum; diese Formen werden hier und im Folgenden nicht emendiert.*

97 verhoerden *Siehe MNW s.v. verhoren A.I.2: Hooren, vernemen, te weten komen (»hören, vernehmen, in Erfahrung bringen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

20 Nae dese*n* zeve*n* jae*re*n soe qua*m* des keysers raet tot den keyser en*de* seyden: 'Geweldige he*re* keyser, ghi hebt alleen ene*n* enigen soen en*de* hi mocht sterve*n*. Soe en hebdi gheen erve. Het dunct ons goet dat ghij een *[fol. 2^{rb}]* schoen hoghe ghebo*er*en vrouwe nemet, om datter Roemscher rycke nyet sond*er* erve en blive. Ghij sijt uw*er* heerlich*eit* alsoe geweldich en*de* alsoe rijck. Kerrede u God om voel kijnd*er*, ghi moghet hen wael grote heerschappijen ghev*en*.'

Die keyser antworde en*de* seyde: 'Op dat u goet duncket, soe siet om een scoen guetlike vrouwe wel gebo*er*en, soe wil ic uwen raet volgen.'

21 Die h*er*togen, ridde*re*n en*de* geweldichste van d*en* lande sochten met vlite. En*de* ten lesten vonde*n* sij des coni*n*cks docht*er* van Castelle. Die was schoen ende te mael geleert, cloeck en*de* behendich. En*de* die he*re*n troudense den keyser tot eenre keyserynne*n*. En*de* doense die keyser aen sach, te ha*n*t creech hijse also lief dat hij alles leedts vergat van de*n* dode d*er* yerster vrouwe*n*, **22** ende wae*re*n langhe tijt bij een, en*de* en konde*n* ghee*n* kij*n*t gewynne*n*. En*de* daer om bedroefde hij he*m* te mael seer.

Nu waert der vrouwe*n* geseyt dat die keyser noch ene*n* soen hadde te scolen gae*n*, en*de* die hadde zeve*n* meeste*re*n die va*n* groter wijsheit waere*n*, en*de* die leerde*n* den soen des keysers konst en*de* wijsheit. En*de* die soude nae der doot des keysers rege*re*n. Doe gedacht sij in hoerre herte*n*: 'Och, waer des keysers soen doot en*de* hadstu ene*n* soen dat waer erve des Roemsche*n* ryckes!' Ende dacht met vlite hoe sij den jonghen soen dode*n* mocht. **23** Op een tijt lach sij bij den keyser opten bedde, en*de* die keyser sprac: 'Vrouwe mij*n*, weetti wael dat ic u die heymelijcheit mij*n*re herte*n* ope*n*baer dat ic u liev*er* heb dan ic ye *[fol. 2va]* me*n*sche gecreech op eertrijc.'

Doe sp*r*ac sij: 'He*er*, is dat waer? Soe bid ic u een bede.' Doe sp*r*ac die keyser: 'Wat ghij bidt dat sal u gescien.' **24** 'Ghij weet wael dat ic gheen kijnt van u en hebbe, en*de* dat is my te mael leet. Mer gij hebt ene*n* enigen soen mette*n* zeve*n* wijse*n* meeste*re*n die he*m* le*re*n konst en*de* wijsheit. Nu dunct my dat hij is mijn als mij*n* soe*n*. Ende ic bid u: seyndt na he*m*, op dat ic my met he*m* verghete die wijle dat ic ghene*n* soe*n* en heb.'

---

111 en] Über dem n *ein durchgestrichenes Abbreviaturzeichen* **135** dunct] *Hinter* dunct *wurde* hij *durchgestrichen*

---

112 Kerrede *Interpretiert als Form des Verbs ›keren‹. Siehe MNW s. v. keren II.I.10: Zenden, sturen (»senden, schicken«).*

117 coni*n*cks dochter van Castelle *Entspricht* filiam regis castellani *in SSR 1472 (fol. a3^{v}) und* conincs dochter va*n* Castellioen *in SWM 1479 (Z. 118–119).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

20 Nach diesen sieben Jahren kamen die Ratgeber des Kaisers zum Kaiser und sagten: »Mächtiger Herr Kaiser, Ihr habt nur einen einzigen Sohn und er könnte sterben. Dann hättet Ihr keinen Erben. Es erschiene uns gut, wenn Ihr eine *[fol. 2^{rb}]* schöne adlige Dame nehmen würdet, damit das Römische Reich nicht ohne Erben bliebe. Ihr seid, was Eure Herrschaft betrifft, so mächtig und so reich. Falls Gott Euch viele Kinder schenkte, könntet Ihr ihnen große Herrschaftsgebiete überlassen.«

Der Kaiser antwortete und sagte: »Wenn es Euch gut erscheint, sucht nach einer schönen freundlichen adligen Dame, und dann werde ich Eurem Rat folgen.«

21 Die Herzöge, Ritter und Mächtigsten des Landes suchten eifrig. Zu guter Letzt fanden sie die Tochter des Königs von Castelle. Sie war schön und sehr gelehrt, klug und geschickt. Die Herren vermählten sie mit dem Kaiser als seine Kaiserin. Und als der Kaiser sie ansah, gewann er sie auf der Stelle so lieb, dass er seinen ganzen Kummer über den Tod der ersten Frau vergaß; **22** und sie waren lange Zeit zusammen, konnten aber keine Kinder bekommen. Darüber war er außerordentlich traurig.

Nun wurde der Dame gesagt, dass der Kaiser noch einen Sohn hatte, der zur Schule ging und der sieben Meister hatte, die große Weisheit besaßen und den Sohn Künste und Weisheit lehrten. Dieser würde nach dem Tod des Kaisers regieren. Da dachte sie in ihrem Herzen: »Ach, wäre doch der Sohn des Kaisers tot und hättest du doch selbst einen Sohn, der Erbe des Römischen Reiches wäre!« Und sie dachte intensiv nach, wie sie den jungen Sohn töten könnte. **23** Eines Tages lag sie beim Kaiser auf dem Bett und der Kaiser sprach: »Meine Herrin, wisst Ihr, dass ich Euch das Geheimnis meines Herzens offenbare, dass ich Euch lieber habe als jemals *[fol. 2va]* einen Menschen auf der Welt.«

Daraufhin sprach sie: »Herr, ist das wahr? So bitte ich Euch um einen Gefallen.« Da sprach der Kaiser: »Was Ihr erbittet, das wird Euch zuteil.« **24** »Ihr wisst wohl, dass ich kein Kind von Euch habe, und das tut mir sehr leid. Aber Ihr habt einen einzigen Sohn bei den sieben weisen Meistern, die ihn die Kunst und Weisheit lehren. Nun scheint mir, dass er wie mein Sohn ist. Und ich bitte Euch: Bittet ihn hierher, damit ich nicht daran denke, dass ich keinen Sohn habe.«

118 cloeck *Siehe MNW s. v. cloec 1: Slim, bij de hand (»schlau, geschickt«).*
136–137 my met hem verghete *Siehe MNW s. v. vergeten I.I.1: Intransitiv, mit Genitiv; vergeten, niet denken aan (»vergessen, nicht denken an«).*
137 die wijle *Siehe MNW s. v. diewile I: Onderwijl, ondertusschen, terwijl (»in der Zwischenzeit, inzwischen, währenddessen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe spr*ac* die keyser: 'Het sijn wael sestien jaer dat ic hem lest sach, en*de* ic wil he*m* ontbieden, op dat icken oec sien mach en*de* vernemen wat hij geleert heeft en*de* wat hij kan.' Te hant des morghens dede die keyser brieve scriven en*de* besegelen, en*de* ontboet den zeven meesteren bij beheltenisse haers lives dat sij he*m* sijnen soen brochten opten pinxt dach, ende nyet langher beyden en solden. **25** Doe die meesteren die brieve lasen, en*de* gelesen hadden en*de* bekenden des keysers wil en*de* gebot, des nachtes saghen sij in die sterren des hemels, of die tijt goet weer den keyser sijnen soen te brenghen. Daer saghen sij aen den sterren des firmaments: brochten sij den soen Dyoclecianu*m* den vader thuys in den yersten woerde dat hij spraec soe waer hij doot. Doe die meesteren dat saghen aen die sterren des hemels, doen worden sij seer bedruct. Oec dachten sij, brochten sij den soen nyet dat dan die keyser hen allen hoer hoeft af soude doen slaen. **26** Doe sprac een meester en*de* hiet Cleophas *[fol. 2^{vb}]*: 'Van tween quaden moeten wij dat beste kiesen, want het is beter dat wij allen sterven dan dat des keysers soen verlore sijn leven. Wij willen he*m* sijn leven behouden.' **27** Doen sij aldus saten en*de* seer bedruct waren, quam Dyoclecianus en*de* sach se seer bedroevet ende vraechde die sake hoerre bedroefnisse. Doen spraken die meesteren: 'Lieve he*er* en*de* vrient, wij hebben ontfangen brieve van onsen he*er*, den keyser, dat wij u thuys brengen souden nu opten pinxtdach beheltenisse ons lijfs. Nu hebben wij aengesien die sterren des firmaments en*de* hebben dair in bevonden: brenghen wij u uwen vader op dien dach dat ghij dan in den iersten woerde dat ghij spreket en*de* dat uyt uwen monde gaet, soe moetti sterven een smadelike doot.' Doe sprac Dyoclecianus: 'Ic wil oec aen sien die sterren.' **28** En*de* doe hijse sach, vant hij dat waer was. En*de* sach oec in eenre cleynre sterren: waert dat hij zeven dage ongesproken bleve, soe mocht hij dat leven behouden. Nochtant soude hij alle daghe totter galghen ghevoirt werden. **29** Doe riep hij die meesteren en*de* wijsden hen die sterre en*de* spr*ac*:

146 Dyoclecianu*m*] *Rot unterstrichen* **150** Cleophas] *Rot unterstrichen. Der Text in der rechten Spalte beginnt mit der zweiten Silbe* **153** Dyoclecianus] *Rot unterstrichen* **160** Dyoclecianus] *Rot unterstrichen*

138 sestien jaer *Auch in SSR 1472 nennt der Kaiser einen Zeitraum von sechzehn Jahren, den er seinen Sohn nicht gesehen habe (*anni xvi sunt*; SSR 1472, fol. a4^{r}). Der Sohn ist somit bereits erwachsen. S. a. SWM 1479 (Z. 138).*

142 pinxt dach *Zu Pfingsten wurde im Mittelalter häufig ein Hoftag eines Herrschers abgehalten, auch in mittelalterlichen literarischen Texten wie zum Beispiel in Artusromanen oder im Tierepos* Van den vos Reynaerde, *das mit einem Hoftag zu Pfingsten beginnt:* Het was an enen pijnsterdage *(»Es war zu Pfingsten«, Schlusemann 2022, V. 41).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Danach sprach der Kaiser: »Es ist wohl sechzehn Jahre her, dass ich ihn zuletzt sah, und ich möchte ihn herbitten, damit ich ihn auch sehen kann und hören kann, was er gelernt hat und was er kann.« Morgens ließ der Kaiser sofort Briefe schreiben und ließ sie versiegeln, und er befahl den sieben Meistern, wenn sie ihr Leben behalten wollten, dass sie ihm zu Pfingsten seinen Sohn brächten und nicht länger warten sollten. **25** Als die Meister die Briefe lasen und den Willen und das Geheiß des Kaisers gelesen und verinnerlicht hatten, lasen sie nachts in den Sternen des Himmels, ob die Zeit passend wäre, dem Kaiser seinen Sohn zu bringen. Dort sahen sie in den Sternen des Firmaments: Würden sie den Sohn Diocletianus zu dem Vater nach Hause bringen, wäre er mit dem ersten Wort, das er sprechen würde, tot. Als die Meister das in den Sternen am Himmel sahen, wurden sie sehr niedergeschlagen. Darüber hinaus fürchteten sie aber, dass der Kaiser ihnen allen den Kopf abschlagen würde, wenn sie ihm seinen Sohn nicht brächten. **26** Daraufhin sprach ein Meister, der Cleophas *[fol. 2^{vb}]* hieß: »Von zwei Übeln müssen wir das beste wählen, denn es ist besser, dass wir alle sterben, als dass der Sohn des Kaisers sein Leben verlöre. Wir wollen ihm sein Leben erhalten.« **27** Als sie so zusammensaßen und sehr niedergeschlagen waren, kam Diocletianus, sah sie sehr bedrückt und fragte nach der Ursache ihrer Trübsal. Da sprachen die Meister: »Lieber Herr und Freund, wir haben Briefe von unserem Herrn, dem Kaiser, bekommen, dass wir Euch jetzt zu Pfingsten nach Hause bringen sollen, wenn wir unser Leben behalten wollen. Nun haben wir in die Sterne des Firmaments geschaut und darin Folgendes gesehen: Wenn wir Euch an dem Tag Eurem Vater brächten, müsstet Ihr bei dem ersten Wort, das Ihr sprecht und das aus Eurem Mund kommt, eines schmachvollen Todes sterben.« Da sprach Diocletianus: »Ich möchte auch die Sterne anschauen.« **28** Und als er sie sah, befand er, dass es wahr war. Aber er sah auch in einem kleinen Stern: Wenn er sieben Tage nicht sprechen würde, könnte er sein Leben behalten. Dennoch würde er jeden Tag zum Galgen geführt werden. **29** Daraufhin rief er die Meister,

163 galghen *Ursprünglich der Querbalken eines Kreuzes (siehe MNW s. v. galge: Die galge des cruces [»der Galgen des Kreuzes«]). Im Mittelalter befand sich ein Galgen, oftmals bestehend aus zwei Pfosten und einem Querbalken, meist außerhalb der Stadt an einer markanten Stelle, zum Beispiel auf einem Berg oder Hügel. Hinrichtungen fanden im Mittelalter häufig außerhalb der Stadtmauern für alle sichtbar als Abschreckung statt (Ariès 1980).*
164 wijsden *Es handelt sich bei dem letzten Buchstaben nicht um die verkürzte Form eines Dativobjekts, da dieses (*hen*) noch direkt danach folgt. Auch an dieser Stelle verwendet der Schreiber eine Plural- statt einer Singularform.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

'Siet hier, ghij meesteren: ben ic zeven daghe sonder spreken, soe mach ic levendich bliven.' Ende dat bekenden die meesteren ende saghent alsoe. Doe sprac hij voert: 'Nu sijdi grote meesteren, dat weet ic wel, ende uwes gelijcs en sijn op eertrijc nyet, ende uwer is zeven. Ende een yegelijc verantwoerd my enen dach met sijnre wijsheit tegen mynen vader, soe mach ic levende bliven, ende opten achtensten dach *[fol.3ra]* mach ic wael spreken, ende dan wil ic u ende my meesterlijc verantworden.'

30 Doe die meesteren die sterren aen saghen, doe vonden si dat hij waer seyde, ende spraken: 'Die almechtige God si umme[r] gebenedijt dat hij onsen jonghen heer ende scolier also grote wijsheit heeft gegeven dat hij meer kan dan wij allen.' Doe sprac meester Pantillas: 'Ic wil mijn leven voir u setten, eest dat ic nyet enen dach u leven en behoude.'

Die ander meester sprac oec alsoe, die dorde, ende voert alle zeven, ende eneygelijc enen dach. **31** Doe dit gesciet was, doe cleden sij hem met sijden ende met purperen gewade ende bestelden hen henxten ende schoen rossen. Ende met groten weerden gheselscap quamen sij met des keysers soen totten keyser. Doe die keyser vernam dat sijn soen quam ende na by hem was, met groter heerlicheit quam hy hem te ghemoete.

32 Doe die meesteren vernamen des keysers toecoemst, doe spraken sij tot Dyoclecianum, den soen: 'Wij willen tot onsen heer, den keyser, rijden om u beste te verwerven, hoe wij u te live houden mogen.' Hy sprac: 'Dat is my lief, mer gedenct mijns alst noot is.' Dese meesteren neghen hem die hoefde met groter weerdicheit ende reden totten keyser. Die ander die in sijn geselscap waren, bleven bij hem. **33** Doe die keyser bij sinen soen quam, nam hij hem vriende lijc in sinen arm ende custen voer sijnen mont, ende sprac: 'Sone, mijn alre liefste, hoe hevet u menich jaer gegangen?' Dyoclecianus sweech al stille ende neech sijnen vader oetmoedeliken. Die keyser verwonderde hem dat hij nyet sprac of dat hi hem gheen antwoerd en gaf. Doe dacht die keyser in hem selven dattet hem *[fol.3rb]* die meesteren verboden hadden, wanneer hij reet dat hij dan nyet spreken en soude. **34** Doe die keyser met sinen soen in sijn paleys quam, doe nam hij sinen soen metter hant ende setten bij hem ende

173 umme[r]] *Beim letzten Buchstaben sieht es aus, als ob er über einen anderen geschrieben wurde* **175** Pantillas] *Rot unterstrichen* **180** keysers] *Beim* y *ist die Tinte verwischt* **184** Dyoclecianum] *Rot unterstrichen* **190** Dyoclecianus] *Rot unterstrichen* **193** dan] *Es sieht so aus, als ob an dieser Stelle zuerst* dair *hätte stehen sollen* **195** nam] *Hinter* nam *wurde* sij *durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

zeigte ihnen jenen Stern und sprach: »Seht hierher, Ihr Meister: Wenn ich sieben Tage nicht spreche, kann ich überleben.« Das erkannten die Meister und sahen es auch. Dann sprach er weiter: »Nun, Ihr seid große Meister, das weiß ich wohl, Euresgleichen gibt es auf der Erde nicht, und Ihr seid zu siebt. Wenn ein jeder von Euch mich einen Tag mit seiner Weisheit bei meinem Vater verteidigt, kann ich am Leben bleiben, und am achten Tag *[fol. 3ra]* kann ich wohl sprechen, und dann möchte ich Euch und mich meisterlich verteidigen.«

30 Als die Meister die Sterne betrachteten, sahen sie, dass er die Wahrheit sagte, und sprachen: »Der allmächtige Gott sei allzeit gepriesen, dass er unserem jungen Herrn und Schüler solch große Weisheit verliehen hat und er mehr kann als wir alle.« Da sprach Meister Pantillas: »Ich will mein Leben für Euch geben, wenn ich nicht einen Tag Euer Leben erhalte.«

Der zweite Meister sprach genauso, [ebenso] der dritte und so weiter alle sieben, ein jeder für einen Tag. **31** Nachdem dies geschehen war, kleideten sie ihn mit Gewändern aus Purpur und Seide ein, bestellten Hengste und schöne Pferde. Und mit einem großen edlen Gefolge kamen sie zusammen mit dem Kaisersohn beim Kaiser an. Als der Kaiser bemerkte, dass sein Sohn kam und in seiner Nähe war, ritt er ihm mit großer Pracht entgegen.

32 Als die Meister den Kaiser herbeikommen sahen, sprachen sie zu Diocletianus, dem Sohn: »Wir möchten zu unserem Herrn, dem Kaiser, reiten, um das Beste für Euch zu erreichen, wie wir Euch am Leben halten können.« Er sprach: »Das gefällt mir, aber kümmert Euch um mich, wenn es notwendig ist.« Die Meister neigten ihre Köpfe mit großer Ehrerbietung und ritten zum Kaiser. Die anderen aus seinem Gefolge blieben bei ihm. **33** Als der Kaiser zu seinem Sohn kam, nahm er ihn freundlich in den Arm, küsste ihn auf seinen Mund und sprach: »Mein allerliebster Sohn, wie ist es Euch die vielen Jahre ergangen?« Diocletianus schwieg ganz beharrlich und verneigte sich ehrerbietig vor seinem Vater. Der Kaiser wunderte sich, dass er nicht sprach oder ihm keine Antwort gab. Da dachte der Kaiser bei sich, dass *[fol. 3rb]* die Meister ihm aufgetragen hätten, dass er nicht sprechen sollte, während er ritt. **34** Als der Kaiser mit seinem Sohn in den Palast kam, nahm er seinen Sohn an die Hand,

168 verantwoerd *Siehe MNW s. v. verantworden II.B.2 und II.B.3: Voor iemand antwoorden in rechte, hem verdedigen; voor iemand opkomen, in rechte (»für jdn. antworten bei Gericht, ihn verteidigen; für jdn. bei Gericht eintreten«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sach he*m* aen en*de* spr*ac*: 'Segt my, sone mij*n*, hoe hevet u gegange*n* met dijne*n* meestere*n*? Wat hebbe*n* sij u geleert? Het is te male langhe dat ic di lest sach.' Die soen neychde sijn hoeft totten vader en*de* en sprac nyet. Doe spr*ac* die keyser: 'En wildi my nyet antworden?' En*de* waert toernich. **35** Doe die keyserynne v*er*nam dat die soe*n* was comen en*de* een stom was worden, doe was sij te mael vrolijck, want hij te mael een weerdelijck jongelijnck was. Die keyser dede sijn vrouwe bij hem sitten. Doen spr*ac* die keyserynne: 'He*er*, is dit u soen, die mette*n* zeve*n* wijse*n* meestere*n* geweest heeft?' Doe antworde die keyser: 'Het is mij*n* soe*n*, mer hi en spreect nyet.' Doe spr*ac* die keyserynne: 'Heer, beveelt my uwe*n* soen, ic sal hem wael doen spreke*n*. Heeft hij in sijne*n* dagen ye gesproken?' **36** Doe spr*ac* die keyser tot sine*n* soen: 'Ganck op, ganc met mijnre vrouwe*n*!' Die soen neychde sijn hoeft, recht of hij segghen woude: 'Gherne, vader, wat ghij gebiedt.' **37** Doe leydenen die keyserynne m*et* haer in een scoen camer, en*de* alle joncfrouwen die met haer ware*n* die hiet sij wat uyt gaen, en*de* sat op haer bedde, en*de* hem bij haer sette, en*de* began aen te segghen: 'Du edel jongelinc, van dij*n*re scoenheyt heb ic te mael voel horen segghen. Nu weet ic wael dat waer is, want ic sie dat mij*n* heer *[fol. 3va]* vermouwe*n* mach. Ic heb dine*n* vad*er* na u doen seynden, op dat ic gheselscap met u hebben mocht, wa*n*t ic seg di sond*er* al twivel dat ic om dijnre liefden wil noch tot desen dage toe mijn reynicheit gehouden hebbe, en*de* die wil ic dy ghev*en*. Spreket my guetlijcke*n* aen, wij willen voel vrouden met malcande*r*en hebbe*n*.' **38** Dyoclecian*us* en spr*ac* een woert nyet. Doe si dat sach, doe sprac si: 'Lieve vrient mijn, waer om en spreecstu n*iet*? Gheeft my doch een teyke*n* der liefden! Wille en*de* gebiedt ov*er* my wat du wils en*de* van my begeert dat sal gescien.' **39** En*de* ontfincke*n* i*n* hore*n* arme en*de* wouden cussen.

Doe keerde hij sij*n* aensicht va*n* haer, en*de* en woldes nyet doen. Doe spr*ac* si: 'Waer om doetstu alsoe? En ontsiet u nyet, ons en siet nyemont. Wij willen met malcande*r*en slapen. Soe saltu wel proeve*n* dat ic noch joncvrouwe ben, en*de* om dine*n* wille heb icse noch gehoude*n*.' Doe keerde hij sijn aensicht van haer. **40** Doe si sach dat hijse v*er*smaede, toe toende sij hem haer

---

198 neychde] *Hinter* neychde *wurde* den *durchgestrichen* **217** Dyoclecian*us*] *Rot unterstrichen*

---

196 u *In den Dialogen findet häufig ein Wechsel der Anredeform zwischen dem förmlicheren* u *und dem weniger förmlichen* du *statt. Zur soziolinguistischen Varianz von Anredeformen siehe Goossens 2008. Das Personalpronomen* u *wird hier und an manchen anderen Stellen mit der familiären* du*-Variante übersetzt, wenn wie hier ein Stilbruch mit dem folgenden Possessivpronomen* dijne*n entstehen* würde.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

setzte ihn zu sich, sah ihn an und sprach: »Sag mir, mein Sohn, wie ist es dir mit deinen Meistern ergangen? Was haben sie dich gelehrt? Es ist sehr lange her, dass ich dich zuletzt gesehen habe.« Der Sohn neigte seinen Kopf zum Vater und sprach nicht. Da sprach der Kaiser: »Wollt Ihr mir nicht antworten?« Und [er] wurde zornig. **35** Als die Kaiserin bemerkte, dass der Sohn gekommen und stumm geworden war, freute sie sich sehr, denn er war ein sehr ehrwürdiger junger Mann. Der Kaiser befahl seiner Frau, sich neben ihn zu setzen. Dann sprach die Kaiserin: »Herr, ist dies Euer Sohn, der bei den sieben weisen Meistern gewesen ist?« Da antwortete der Kaiser: »Das ist mein Sohn, aber er spricht nicht.« Darauf sprach die Kaiserin: »Herr, übergebt mir Euren Sohn, ich werde ihn bestimmt zum Sprechen bringen. Hat er früher jemals gesprochen?« **36** Da sprach der Kaiser zu seinem Sohn: »Steht auf, geht mit meiner Herrin!« Der Sohn neigte seinen Kopf, als ob er sagen wollte: »Gern, Vater, wie Ihr befehlt.« **37** Dann führte die Kaiserin ihn in ein schönes Zimmer, und allen Zofen, die bei ihr waren, befahl sie hinauszugehen, sie setzte sich auf ihr Bett, setzte ihn neben sich und begann zu sprechen: »Du edler junger Mann, über deine Schönheit habe ich sehr viel gehört. Nun weiß ich genau, dass es wahr ist, denn ich sehe, dass mein Herr *[fol. 3va]* verzückt sein kann. Ich habe deinen Vater [dazu gebracht], Euch herbringen zu lassen, weil ich mit dir zusammen sein wollte, denn ich sage dir ohne jeden Zweifel, dass ich bis heute für deine Liebe meine Jungfräulichkeit behalten habe, und die möchte ich dir schenken. Sprecht mich freundlich an, wir wollen viel Freude miteinander haben.« **38** Diocletianus sprach kein Wort. Als sie das bemerkte, sprach sie: »Mein lieber Freund, warum sprichst du nicht? Gebt mir doch ein Zeichen der Liebe! Verfüge und gebiete über mich; was du willst und von mir begehrst, das wird geschehen.« **39** Und sie umarmte ihn und wollte ihn küssen.

Da wandte er sein Gesicht von ihr ab und wollte das nicht tun. Daraufhin sprach sie: »Warum verhältst du dich so? Habt keine Angst, uns sieht niemand. Wir wollen miteinander schlafen. Dann werdet Ihr schnell merken, dass ich noch Jungfrau bin, und um deinetwillen habe ich sie behalten.« Da wandte er sein Gesicht von ihr ab. **40** Als sie sah, dass er sie verschmähte, zeigte sie

201 weerdelijck *Siehe MNW s. v. werdelike: Met eerbied, op eerbiedige wijze (»ehrwürdig, mit Ehrerbietung; auf ehrerbietige Weise«).*

213 vermouwen *Nicht im MNW, interpretiert als alternative Schreibweise für vermorwen; siehe MNW s. v. vermorwen: Zacht maken, zacht stemmen, verteederen (»weich machen, sanftmütig stimmen, verzückt sein«).*

224 proeven *Siehe MNW s. v. proeven I.3: Op de proef stellen (»untersuchen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

borste en*de* haer witte scone lijf en*de* sprac: 'My wondert dattu mijns nyet en lustet. Du moghes doen al dine*n* wille.' Dyoclecian*us* noch met woerden noch met wercke*n* haer gheen liefde en bewijsde. **41** Doe sij dat sach spr*a*c sij: 'En wiltu my gheen teyke*n* der liefden doen noch geve*n*, noch m*et* woerden, noch met wercke*n*? Soe siet, hier is percame*n*t en*de* int. Scrijft my doch watstu hier mede meynste, en*de* of ic umm*er*meer dij*n* vrientscap *[fol. 3^{vb}]* gecrige*n* mochte.' **42** Dyoclecian*us* nam dat int en*de* p*er*came*n*t en*de* screef: 'Al druecht*er* oec ae*n* mij*n* leve*n*, so en woude ic den rosengaerde*n* mij*n*s vaders n*iet* besmette*n*. Waert dat ic dat dede, wat vroude*n* of ere*n* soude ic dair af hebbe*n*? Ic weet wael d*at* ic God v*er*toernde en*de* die v*er*malededidinge mij*n*s vaders v*er*creghe. Hier om holt uwen vrede, en*de* en becoert my n*iet* meer!' **43** Doe sij den brief sach, doe beet sij dair in, en*de* schoerde*n*, en*de* reet hae*re*n rock van bove*n* neder tot hae*re*n gordel, en*de* crasten haer aensicht, en*de* scoerde*n* hoir sijde*n* dueke*n* va*n* hoe*re*n hoefde, en*de* maecte*n* haer nat ond*er* hoir oghen, en*de* riep met luder ste*m*men: 'Coemt my allen te hulpe*n*! Dese boese boeve wil my gewalt doen! Coemt balde!' **44** Die keyser was int palaes en*de* hoerde dit grote gherucht der keyseryn*ne*n. Doe liep hij snellike in die cam*er* en*de* sach wat haer ontbrack. En*de* die ridde*re*n quame*n* oec d*air* toe. Doe spr*a*c die vrouwe: 'He*er* mijn, laet u ontferme*n* dat dese boeve woude my gewalt doen. Hij en waert nye gheens he*re*n soen, mer hij is een boeve en*de* een onweert lecker. Ic woude my guetlike m*et* h*em* v*er*callen, en*de* te hants wolde hi my gewalt doen. **45** Siet, hoe hij my heeft gecrast en*de* ghescoert! Siet mij*n* hoeft en*de* mij*n* sijde*n* doeke*n*, en*de* had gherne sijne*n* bose*n* wille met my ghedaen.'

46 Doe die keyser dese teykene*n* sach dat haer doeke*n*, haer cled*er*, haer aensicht bloedich en*de* mismaect was en*de* grote clachte hoerde, doe*n* waert hij te mael toernich en*de* geboet sijne*n* knechte*n* dat sij den soe*n* aen een galghe *[fol. 4ra]* voerde*n*, en*de* dat si he*m* hynghe*n*.

---

228 Dyoclecian*us*] *Rot unterstrichen* **233** Dyoclecian*us*] *Rot unterstrichen*
243 palaes] *Das* e *ist im Zwischenraum über der Zeile geschrieben* **244** sach] *Vor* sach *sind die Buchstaben* sa *durchgestrichen*

---

232 ummermeer *Siehe MNW s. v. emmermere: Voortaan, immermeer, voortdurend, voor altijd (»zukünftig, immer, fortwährend, für immer«).*
236 vermalededinge *Siehe MNW s. v.* vermalediinge: *Vervloeking (»Verfluchung«).*
237 becoert *Siehe MNW s. v. becoren: Beproeven, verzoeken, in verzoeking brengen (»testen, verführen, in Versuchung führen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ihm ihre Brust und ihren schönen weißen Körper und sprach: »Mich wundert, dass du mich nicht begehrst. Du kannst alles tun, was du willst.« Diocletianus erwies ihr weder mit Worten noch mit Taten irgendeine Liebe. **41** Als sie das sah, sprach sie: »Wollt Ihr mir weder mit Worten noch mit Taten ein Zeichen der Liebe schenken? So seht, hier ist Pergament und Tinte. Schreibt mir doch auf, was du hiermit meintest, und ob ich jemals deine Freundschaft *[fol. 3^{vb}]* erlangen könnte.« **42** Diocletianus nahm die Tinte und das Pergament und schrieb: »Auch wenn mein Leben davon abhinge, den Rosengarten meines Vaters würde ich nicht beschmutzen. Wenn ich das täte, welche Freude oder Ehre hätte ich davon? Ich weiß sicher, dass ich Gott erzürnen und die Verwünschungen meines Vaters auf mich ziehen würde. Daher gebt Euch zufrieden und verführt mich nicht mehr!« **43** Als sie den Brief sah, biss sie hinein und zerriss ihn, riss an ihrem Kleid von oben bis zu ihrem Gürtel, zerkratzte ihr Gesicht, riss ihre seidenen Tücher von ihrem Kopf, rieb sich Wasser unter die Augen und rief mit lauter Stimme: »Kommt mir alle zu Hilfe! Dieser böse Schuft will mir Gewalt antun! Kommt schnell!« **44** Der Kaiser war im Palast und hörte dieses große Geschrei der Kaiserin. Da lief er schnell in das Zimmer und schaute, was ihr fehlte. Die Ritter kamen auch herbei. Dann sprach die Dame: »Mein Herr, erbarmt Euch; dieser Schuft wollte mir Gewalt zufügen. Er war niemals der Sohn eines Herrn, sondern er ist ein Schuft und ein unwürdiger Schurke. Ich wollte mich freundlich mit ihm unterhalten, und sofort wollte er mir Gewalt zufügen. **45** Seht, wie er mich gekratzt und verwundet hat! Seht meinen Kopf und meine seidenen Tücher, und er hätte gern seinen bösen Willen an mir verübt!«

46 Als der Kaiser diese Zeichen sah, ihre Tücher, ihre Kleider, ihr Gesicht blutig und entstellt, und er die große Klage hörte, wurde er sehr wütend und befahl seinen Knechten, dass sie den Sohn zu einem Galgen *[fol. 4^{ra}]* führen und ihn aufhängen sollten.

238 schoerden *Siehe MNW s. v. schoren I.I.1: Scheuren, verscheuren (»reißen, zerreißen«).*

244 ontbrack *Siehe MNW s. v. ontbreken: Ontbreken (»fehlen«).*

247 lecker *Siehe MNW s. v. lecker II.2: Smeerlap, gemeene kerel (»Schuft, gemeiner Kerl«).*

248 ghescoert *Siehe MNW s. v. schoren I.I.3: Toetakelen, kwetsen, verwonden, verminken (»zurichten, quälen, verwunden, verletzen«).*

252 mismaect *Siehe MNW s. v. mismaect: Mismaakt, leelijk (»entstellt, hässlich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

47 Die hoeftmeester en*de* die ander he*re*n sprake*n*: 'He*er* keyser, ghij en hebt alle*en* mer ene*n* enigen soen, die en suldi nyet alsoe balde late*n* bederve*n*. Ghij sulte*n* te recht setten, en*de* heeft hij die doot ve*r*die*n*t, soe sal hij geordelt weerde*n* ope*n*bairlike. Men soude anders segge*n*: 'Die keyser heeft sijne*n* enigen soe*n* doe*n* dode*n* sond*er* gherichte en*de* sond*er* ordel.'

48 Doe*n* die keyser dat hoerde, doe dede hij he*m* in ene*n* kerker legghen ter tijt toe dan hij ve*r*ordelt worde. Doe die keyserynne dat ve*r*nam, dat hij nyet te hant gedoedt en was, doe screyde sy alsoe bitterlijc dat hoir nyemo*n*t getroesten en konde. Doent nacht waert en*de* die keyser woude gae*n* slapen, soe vijnt hij sij*n* vrouwe bitterlijc screyende. Doe sp*r*a*c* die keyser tot sij*n*re vrouwe*n*: 'Hoe moechdi dus groetlike gebere*n* en*de* u soe seer bedroeve*n*, wa*n*t u en is doch nyet gheschiet?' Si sp*r*a*c*: 'En had ic my nyet alsoe seer geweert, my waer ghewalt gesciet. Ghi hebt geseecht, men soude den boesen boeve hangen, en*de* dat waer hij wael weert, mer hij leeft noch en*de* u gebot en is n*iet* gesciet, en*de* mij*n* scande die my ghesciet is en is nyet gewroke*n*.'

49 Die keyser sprac: 'Morghen wil ic te recht sitten. Dan moet hij sterve*n*. Anders wordet ons verweten.' Doe sp*r*a*c* sij: 'Lieve he*er* mijn, sal hij noch alsoe langhe leve*n*, vridelijc ic vrucht u sal gescien als ene*n* sconen edelen boem en*de* een cleyn rijske*n* daer by.' Doe sp*r*a*c* die keyser: 'Ic bid u, segt my dat bijteken.'

[1. Arbor = K1] **Die ierste spraec d*er* vr*ouw*e**

1.1 **D**oe sp*r*a*c* sij: 'Het was een borgher tot Rome*n*, die had ene*n* boemgairt ende *[fol. 4^{rb}]* dair in stont ene*n* sconen boem die had alle jair voel scoenre edelre vruchte*n*. En*de* wie vand*er* vrucht at, was hi siec, hi waert gesont, of die ghichtich of die water suychtich waere*n*, die worde*n* mett*er* vruchten geso*n*t. **2** Op een tijt qua*m* dese borger en*de* woude dese*n* boem sien, en*de* sach bij den boem een rijsch wassen en*de* dat was suv*er*lijck. Doe riep hy den gardenyer en*de* beval he*m* dat hij des rijs waer naem, het soude noch voel nutter werden dan die

---

259 dode*n*] *Am linken Rand außerhalb der Spalte, vor* sond*er* **261** tijt] *Nach* tijt *steht ein durchgestrichenes* d **271** mijn] *Durch Tinte verwischt* **273** dat] *Vor* dat *ist* my *mit roter Tinte durchgestrichen* **275** Die ierste ... vr*ouwe*] *Mit roter Tinte* **276** Doe] D als Lombarde *in Rot, drei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe* **277** boem] *Der Kleinbuchstabe* b *ansatzweise als Kadelle* **281** hy] *Unter* hy, *wahrscheinlich durchgestrichen, steht* si

---

255 hoeftmeester *Siehe MNW s. v. hovetmeester; im Mittelalter leitete ein Hofmeister die Hauswirtschaft und die Dienste für den Fürsten; möglicherweise ist es als Synonym zu*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

47 Der Seneschall und die anderen Herren sprachen: »Herr Kaiser, Ihr habt nur einen einzigen Sohn, den sollt Ihr nicht so schnell zugrunde richten. Ihr sollt ihn vor das Gericht bringen, und wenn er den Tod verdient hat, wird er öffentlich verurteilt werden. Sonst würde man sagen: ›Der Kaiser hat seinen eigenen Sohn ohne Gericht und ohne Urteil hinrichten lassen.‹«

48 Als der Kaiser das hörte, ließ er ihn in einen Kerker bringen bis ein Urteil gefällt würde. Nachdem die Kaiserin erfahren hatte, dass er nicht auf der Stelle hingerichtet worden war, weinte sie so bitterlich, dass niemand sie trösten konnte. Als es Nacht wurde und der Kaiser sich schlafen legen wollte, fand er seine Frau bitterlich weinend vor. Da sprach der Kaiser zu seiner Frau: »Wie könnt ihr Euch so unbeherrscht benehmen und wieso seid Ihr so traurig, denn Euch ist doch nichts geschehen?« Sie sprach: »Wenn ich mich nicht so sehr gewehrt hätte, wäre mir Gewalt angetan worden. Ihr habt gesagt, dass man den bösen Schuft aufhängen würde, und das hätte er wohl verdient, aber er lebt noch und Euer Befehl wurde nicht ausgeführt, und die Schande, die mir widerfahren ist, wurde nicht gerächt.«

49 Der Kaiser sprach: »Morgen werde ich eine Gerichtsverhandlung abhalten. Dann muss er sterben. Sonst würde es uns vorgeworfen.« Da sprach sie: »Mein lieber Herr, wenn er noch so lange lebt, befürchte ich sicher, dass es Euch wie einem schönen edlen Baum und einem kleinen Ableger ergehen könnte.« Da sprach der Kaiser: »Ich bitte Euch, erzählt mir das Exempel!«

[1. Arbor = K1] *Die erste Rede der Dame*

1.1 Da sprach sie: »In Rom lebte ein Bürger, der einen Garten besaß, und *[fol. 4^{rb}]* darin stand ein schöner Baum, der das ganze Jahr hindurch viele schöne Früchte trug. Wenn jemand, der krank war, von der Frucht aß, wurde er gesund, oder diejenigen, die Gicht oder Wassersucht hatten, wurden durch die Früchte gesund. **2** Eines Tages kam dieser Bürger und wollte diesen Baum sehen, und er sah bei dem Baum einen Ableger wachsen, der sehr schön war. Da rief er den Gärtner und befahl ihm, sich um den Ableger zu kümmern, er würde

hoefmeester *(»Hofmarschall«) gemeint, ein Amt, das später im Text verschiedene Male genannt wird, siehe u. a. Z. 1371, 1387, 1407, 1411, 1470, 1690, 2145.*

265 geberen *Siehe MNW s. v. gebaren I.II: Gedragen (»verhalten«).*

272 vridelijc *Siehe MNW s. v. vrilike 8: Voorzeker, voorwaar, waarlijk, gewis (»sicher, fürwahr, wahrlich, gewiss«).*

273–274 bijteken *Siehe MNW s. v. biteken 2: Symboliek; prophetie in symbolische termen (»Symbolik, Prophezeiung«).*

275 Die ierste spraec *Siehe zum ersten Exempel der Kaiserin (›Arbor‹) die Einführung, Kap. I.3.2. K1. Auch in SVR erzählt sie zuerst das Exempel ›Arbor‹. Siehe für eine Übersicht der Exempel in den drei niederländischen Versionen Kap. I.3.2 der Einführung.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

grote boem. **3** Daer na quam hij noch eens, en*de* sach dat rijsch aen, en*de* he*m* docht dat luttel wiesch en*de* hoe dat mucht sij*n*. Doe sp*r*a*c* die gardenyer: "Heer, dat doet die grote boem dat die cleyne n*iet* gewassen en kan, wa*n*t hij en heeft gheen locht." Doe sp*r*a*c* die he*e*r: "Houwe hem die tacke*n* af, doe mach die cleyne te bat wassen." Die gardenyer dede alsoe, en*de* doe stont die boeme al bloet. **4** Dair na qua*m* hij echter en*de* sach dat dat cleyne boemekijn wenich wiesch, en*de* hi vraechde den gardenyer hoe dat wesen mocht. Doe seyde hi: "Die grote bome nemet hem die sonne en*de* die locht. Dair om en kan die cleyne boem n*iet* ghewassen." Doe seyde hi: "Houwe den groten boem te mael of. Ic hoepe die cleyne wordt beter dan die grote." **5** Die gardenyer dede dat hem sijn heer hiet, en*de* hiewe den boem altemael af. Doe dat ghesciet was, te hant daer na verderf dat cleyn boemken, alsoe dat sij beyde verganghen ware*n* dat grote scade was. Doe dat dye crancke en*de* nootdroftige gewaer worde*n*, soe ve*r*maledidense alle die gheen die raet of hulpe dair toe *[fol. 4va]* hadden ghegheve*n* dat die edel boem verstoert was, wa*n*t die arme en*de* die crancke worde*n* van d*e*r vrucht getroest en*de* gesont gemaect.' **6** Doe sp*r*a*c* die keyseryn: 'He*e*r, hebdi my nu wael verstaen?'

Doe sp*r*a*c* die he*e*r: 'Te mael wael.' Doe sp*r*a*c* si: 'Ic wilt u beduden. Die boem sijdi, he*e*r, een edel keyser, wa*n*t ghij helpt weduwen ende weesen en*de* troest edel en*de* onedel. Dat cleyne boemken, dat is u soe*n*, dat onsalige boese wicht die nu wasschet in boesheyt, en*de* denct hoe hij die tacken uwer geweldich*eit* verderven mach en*de* uwen edele*n* p*er*sone, **7** mer dan souden die arme*n* en*de* die cranck*e*n ve*r*malediden die ghene die dair toe geholpen hedden dat u soen u soude verderve*n* en*de* te nyet doen. Ic rade u die wile dat u God die macht gegeve*n* heeft, soe doedtten, op dat hij hier naemaels nyet vermaledijt en wo*r*de van edelen en*de* onedelen.' Doe sp*r*a*c* die keyser: 'Vrouwe, het is goet raet. Morghen des daghes moet hij sterve*n* een boese doot.' **8** Doe die dach qua*m*, doe sat die keyser te recht en*de* geboet sijne*n* dienres dat sij sijne*n* soen voerden totter galghen en*de* hynghenen daer aen, en*de* dat men pipen ende basuynen voir hem soude laten gaen. Doe die soen gevoert waert doer die stat, soe q*ua*men die luyde te hoep, en*de* een grote scaer riep en*de* screyde gemeynlike en*de* spraken: 'Och leyder, des keysers enighen soen wil me*n* verderve*n*.'

---

283 grote] *Die Tinte beim ersten Buchstaben ist verwischt* boem] *Die Tinte beim ersten Buchstaben ist verwischt* **294** waren] *Über dem zweiten und dritten Buchstaben zwei unleserliche Buchstaben* **297** arme] *Hinter* me *ist* worden *mit Rot durchgestrichen und mit Schwarz expungiert* **301** weesen] *Das erste* e *in* weesen *steht im Zwischenraum über der Zeile* **314** keysers] *Dahinter* so *durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

noch viel nützlicher als der große Baum werden. **3** Danach kam er noch einmal, betrachtete den Ableger und es erschien ihm, dass er wenig wuchs, und [er überlegte,] wie das sein könnte. Da sprach der Gärtner: ›Herr, das verursacht der große Baum, dass der kleine nicht wachsen kann, denn er hat keine Luft.‹ Da sprach der Herr: ›Schlagt bei ihm die Zweige ab, dann kann der kleine besser wachsen.‹ Der Gärtner tat das, und so war der Baum ganz kahl. **4** Danach kam er ein weiteres Mal, sah, dass der kleine Baum wenig wuchs, und er fragte den Gärtner, wie das sein könnte. Da sagte er: ›Der große Baum nimmt ihm die Sonne und die Luft. Darum kann der kleine Baum nicht wachsen.‹ Da sagte er: ›Fällt den großen Baum ganz. Ich hoffe, der kleine wird besser als der große.‹ **5** Der Gärtner tat, was sein Herr ihm befahl, und fällte den Baum ganz. Als das geschehen war, starb der kleine Baum sofort ab, sodass sie beide vernichtet waren, was ein großer Schaden war. Als die Kranken und Notleidenden das erfuhren, verfluchten sie alle, die den Rat oder Hilfe dazu *[fol. 4va]* gegeben hatten, dass der edle Baum vernichtet wurde, denn die Armen und die Kranken waren von der Frucht geheilt und gesund gemacht worden.« **6** Da sprach die Kaiserin: »Herr, habt Ihr mich nun gut verstanden?«

Da sprach der Herr: »Sehr gut!« Daraufhin sprach sie: »Ich will es Euch erklären. Der Baum, Herr, seid Ihr, ein edler Kaiser, denn Ihr helft Witwen und Waisen und tröstet die Edlen und Unedlen. Das kleine Bäumchen, das ist Euer Sohn, der unselige böse Kerl, dessen Boshaftigkeit jetzt wächst und der darüber nachdenkt, wie er die Zweige Eurer Macht und auch Eure edle Hoheit vernichten kann, **7** aber dann würden die Armen und die Kranken diejenigen zugrunde richten, die geholfen hätten, dass Euer Sohn Euch vernichtet und zerstört. Ich rate Euch, ihn zu töten, solange Gott Euch die Macht verliehen hat, damit er später niemals von Edlen und Unedlen vernichtet werde.« Da sprach der Kaiser: »Herrin, das ist ein guter Rat. Am morgigen Tag muss er eines schrecklichen Todes sterben.« **8** Als der Tag anbrach, saß der Kaiser dem Gericht vor und befahl seinen Dienern, seinen Sohn zum Galgen zu führen und ihn daran aufzuhängen, und dass man vor ihm Flöten und Posaunen gehen lassen solle. Als der Sohn durch die Stadt geführt wurde, kamen die Leute in großer Zahl zusammen, eine große Schar rief und weinte zusammen und sprach: »Ach, leider will man den einzigen Sohn des Kaisers töten.«

288 echter *Siehe MNW s. v. echter I.1: Later, daarna (»später, danach«).*
297 verstoert *Siehe MNW s. v. verstoren I.1.3: Te gronde richten, in het verderf storten, vernietigen (»zu Grunde richten, ins Verderben stürzen, vernichten«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

9 Doen hij ald*us* waert *[fol. 4^{vb}]* gevoert tott*er* doot, soe quam die yerste meest*er*, Pantillas ghenaemt, die sat op een schoen ros en*de* ghemoette hem. Doen Dyoclecian*us* den meester sach, doe neychde hi hem metten hoefde, recht of hy seggen woude: 'Gedenct mij*n*s, meester, aen myne*n* vader, wa*n*t ghij siet dat ic tott*er* doot ghevoirt weerde.' Doe sp*rac* die meester totte*n* knechten dien voerde*n* tott*er* galghen: 'Lieve gesellen, en haest nyet seer! Ic hoepe aen Gode dat icken huyden des daghes van d*er* doot verlosse*n* sal.'

10 Die meest*er* reet snelliken en wech. Doe hij qua*m* totte*n* keyser, doe sp*rac* die keyser: 'Gheen goet en ghescie dy, meester!' Doe antwoerde hi he*m* en*de* sp*rac*: 'Heer, ic heb bat ve*r*dient.' Doe sp*rac* die keyser: 'Du liechts! Ic beval u myne*n* soen en*de* dijnen gesell*en* die wel konde spreken en*de* was wel gedeghen. Nu is hi een stom, en*de* dat noch quader is, hi wolde mijnre vrouwe*n* ghewalt doen. En*de* dair om moet hij huyden sterve*n*, en*de* dair nae ghij boese wichte*re*n allen.' **11** Doe sp*rac* die meester: 'Ghij segt dat u soen stom is, en*de* nyet en spreect. Bij ons conde hij wael spreken. En*de* wat dat bediedet dat suldi noch wael gewaer woerde*n* hier namaels, want het bedudet een sund*er*linge sake. Ende dat ghij oec segt dat hij uwer vrouwe*n* ghewalt bewijsde, ic segghe u in d*er* wairheit dat hij sestien jair gheweest heeft in onse*n* gheselscap dat wij nye ondoechde van hem en saghen noch en ve*r*name*n*. **12** Mer *[fol. 5ra]* ic segghe u: doedi uwe*n* soen doden om claghe van uwer vrouwe*n*, soe ghesciet u als den ridder die sine*n* liev*en* edelen hont doeden om claghe sijnre vrouwe*n* die sine*n* enigen gebore*n* soen behoede voer die doot en*de* bescudde.'

Doe sp*rac* die keyser: 'Meyst*er*, wy willen wete*n* die reden.' **13** Doe sp*rac* die meester: 'Hoert wat ic u segge! Mer he*er*, ic en segs u nyet, ghij en doet uwe*n* soen weder op roepen, want eer ic die reden uyt geseyde soe waer u soen gehangen, en*de* soe had ict om nyet gesacht. Wildi een wijsselijc byteken hoe*re*n, soe houdet ordel op tot morghen vroe, en*de* als ghijt ghehoert hebt, soe moechdi dan dair nae doen wat ghij wilt.'

14 Doe die keyser dat hoirde, doe geboet hij dat men den soen ter stont weder thuys voerde. Doe die soen wed*er* om was ghecome*n* doe sp*rac* die meester en*de* begonste aen te segghen.

---

316 Pantillas] *Rot unterstrichen* **317** Dyoclecian*us*] *Rot unterstrichen* **319** knechten] *Beim ersten Buchstaben ist die Tinte verwischt* **335** *Ein Alineazeichen außerhalb des Schriftraums links von der Spalte* **341** ghijt] *Hinter* ghijt *ein Strich, um es von dem folgenden direkt anschließenden Wort* ghehoert *zu trennen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

9 Als er so Richtung Tod *[fol. 4^{vb}]* geführt wurde, kam der erste Meister namens Pantillas, der saß auf einem schönen Pferd und traf auf sie. Als Diocletianus den Meister sah, neigte er vor ihm den Kopf, als ob er sagen wollte: »Kümmert Euch um mich, Meister, bei meinem Vater, denn Ihr seht, dass ich zur Hinrichtung geführt werde.« Da sprach der Meister zu den Knechten, die ihn zum Galgen führten: »Liebe Gesellen, beeilt Euch nicht so sehr! Ich hoffe bei Gott, dass ich ihn am heutigen Tag vor dem Tod bewahren kann.«

10 Der Meister ritt schnell fort. Als er zum Kaiser kam, sprach der Kaiser: »Dir geschehe nichts Gutes, Meister!« Da antwortete er ihm und sprach: »Herr, ich habe Besseres verdient.« Da sprach der Kaiser: »Du lügst! Ich vertraute dir und deinen Gefährten meinen Sohn an, der gut sprechen konnte und äußerst vortrefflich war. Nun ist er stumm und, was noch schlimmer ist, er wollte meiner Frau Gewalt antun. Und darum muss er heute sterben, und danach auch Ihr bösen Schurken.« **11** Da sprach der Meister: »Ihr sagt, dass Euer Sohn stumm ist und nicht spricht. Bei uns konnte er wohl sprechen. Und was das bedeutet, das werdet Ihr hiernach noch erfahren, denn es bedeutet etwas Bestimmtes. Und was Ihr darüber hinaus sagt, dass er Eurer Frau Gewalt antat, ich sage Euch in Wahrheit, dass er sechzehn Jahre in unserer Gemeinschaft gewesen ist und wir niemals etwas Untugendhaftes von ihm sahen oder hörten. **12** Aber *[fol. 5ra]* ich sage Euch: Wenn Ihr Euren Sohn wegen der Klage Eurer Ehefrau tötet, dann wird es Euch wie dem Ritter ergehen, der seinen lieben edlen Hund, der seinen einzigen Sohn vor dem Tod beschützte und ihn behütete, wegen der Klage seiner Frau tötete.«

Da sprach der Kaiser: »Meister, wir wollen die Geschichte hören.« **13** Da sprach der Meister: »Hört, was ich Euch sage! Aber Herr, ich erzähle sie Euch nicht, wenn Ihr Euren Sohn nicht wieder herbeiruft, denn bevor ich die Geschichte auserzählt habe, wäre Euer Sohn erhängt, und so hätte ich sie umsonst erzählt. Wenn Ihr ein weises Exempel hören wollt, schiebt das Urteil bis morgen früh auf, und wenn Ihr es gehört habt, so könnt Ihr danach machen, was Ihr wollt!«

14 Als der Kaiser das hörte, befahl er, dass man den Sohn sofort wieder nach Hause bringen sollte. Nachdem der Sohn wieder zurückgekommen war, sprach der Meister und begann zu erzählen.

332 sestien jaer *In SWM 1479, in SSR 1472 (fol. b1^{r}) wie auch in der Innsbrucker Handschrift (Botermans 1898, 121) wird hier diese Zahl genannt.*

333 ondoechde *Siehe MNW s. v. ondoget: Ondeugd, boosheid, zonde (»Untugend, Bösartigkeit, Sünde«).*

337 reden *Siehe MNW s. v. redene I.6: Het verhaal, de uiteenzetting eener zaak (»*Geschichte, die *Erklärung einer Angelegenheit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[2. Canis = M1] **Die ierste spraec des iersten meesters**

2.1 ‘Een berve wijse strenghe ridder die had en*e* enig*e* soen als ghi, ghenedige heer, hebt. Die soen was jonc, alsoe dat hij noch in d*er* wieghen lach. Die moeder had dat kijnt uyt*er*maten seer lief en*de* ghewan en*de* ver*c*reech den kijnde drie maechden: die een diet spijsde, die and*er* diet wiessche en*de* die dorde diet wieghede. Die ridder hadde ene*n* edelen weerden hont die te mael goet was tot allen wilden te vanghen, **2** wa*n*t wat hi vinck, dat hielt hi vast, hent die he*er* quam of hi brachtet den he*er*. **3** Ende wanneer die he*er* rijden soude tegen sijn viande en*de* soude den heer dan leyde ghescien, so nam *[fol. 5^{rb}]* die hont den peertstart in sinen mont, en*de* huylde verveerlijcke en*de* en liet den heer niet rijden. **4** Ende bij dese*n* teyken*e*n provede die ridd*er* dat si*n* bliv*e*n goet was en*de* vant d*at* oec alsoe. Die ridder had oec ene*n* valcke die te mael goet was tot alle*n* spele, en*de* gheen voegel en*de* mochten hem ontgaen. En*de* die ridder reet te mael steke*n* en*de* tornieren. Op een tijt dede hij een tornoy beroepen in d*er* stat dair hij woende. Dair soe quame*n* te mael voel heren en*de* ridder*e*n. Hij was vrolijc en*de* goets moets. **5** Die vrouwen met hoer*e*n joncvrouwe*n* waer*e*n oec d*air* by en*de* saghen dit ridderspel. Doe die vrouwe met hae*re*n joncvrouwe*n* wech was, doe lieten die drie maechde*n* dat kij*n*t alleen liggen op die sale en*de* ghinghen met malca*n*dere*n* totte*n* spele. Die hont lach bij der want, en*de* die valcke stont opte*n* recke. **6** Nu wasser een grote slanghe verborgen inder salen dairt stont, en*de* dat en wiste nyemo*n*t. En*de* doe die slanghe nyemo*n*t en hoerde, doe stack sij hoer hooft uyt hoer*e*n hooele en*de* sach dair uyt, doe si nyemo*n*t en sach dan dat kijnt allene ligghen in d*er* wieghen. Doe ghinc si uyt totter wieghen, op dat si dat kij*n*t doden mochte. **7** Die valc sach na den hont en*de* waert siende d*at* die hont sliep. En*de* doe maecte die valc alsulke gescal en*de* geruchte metten vloegele*n* dat die hont ontwake. En*de* doe die hont sach dat die lelike slanghe bij der wieghe*n* was, te hant voer hi op en*de* behoede dat kijnt en*de* woude die slanghe verdrive*n*. Die slanghe verweerde hoir vyantlike

346 Die … meesters] *Überschrift mit roter Tinte* **347** Een] E *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **347** ridder] *Rot unterstrichen*
355 niet] *Oberhalb der Zeile im Zwischenraum geschrieben, mit Hinweiszeichen*
360 quamen] *Nach* quamen *ein* d *mit möglicherweise dem Ansatz eines* e *durchgestrichen*

346 Die ierste spraec *Siehe zum Exempel ›Canis‹ des ersten Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M1.*
347 berve *Siehe MNW s.v. berf 2: Braaf, deugdzaam, rechtschapen, eerlijk (»brav, tugendhaft, rechtschaffen, ehrlich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[2. Canis = M1] *Die erste Rede des ersten Meisters*

2.1 »Ein tugendhafter, weiser und mutiger Ritter hatte einen einzigen Sohn, wie Ihr, gnädiger Herr, ihn habt. Der Sohn war so jung, dass er noch in der Wiege lag. Die Mutter liebte das Kind über alles und bekam und erhielt drei Dienstmädchen für das Kind: eine, die es fütterte, eine, die es wusch, und die dritte, die es wiegte. Der Ritter hatte einen edlen, vornehmen Hund, der sehr gut darin war, alles Wild zu fangen, **2** denn das, was er fing, setzte er fest, bis der Herr kam, oder er brachte es dem Herrn. **3** Und wenn der Herr seinen Feinden entgegenreiten musste und dem Herrn dann Leid geschehen könnte, nahm *[fol. 5^{rb}]* der Hund den Schweif des Pferdes in seine Schnauze, heulte furchterregend und ließ den Herrn nicht fortreiten. **4** Und an diesen Zeichen merkte der Ritter, dass es gut wäre zu bleiben, und entschied das dann auch so. Der Ritter hatte auch einen Falken, der für alle Jagdspiele sehr gut war, und kein Vogel konnte ihm entkommen. Der Ritter ritt zu Stechspielen und zu Turnieren. Einmal ließ er in der Stadt, in der er wohnte, ein Turnier ausrufen. Sehr viele Herren und Ritter kamen dorthin. Er war fröhlich und guten Mutes. **5** Die Dame und ihre Zofen waren auch dabei und sahen dieses Ritterspiel. Als die Herrin mit ihren Zofen weg war, ließen die drei Dienstmädchen das Kind allein im Saal liegen und gingen zusammen zu dem Spiel. Der Hund lag an der Wand und der Falke saß auf einer Stange. **6** Nun gab es dort, wo es lag, in dem Saal versteckt eine große Schlange, und das wusste niemand. Als die Schlange niemanden hörte, steckte sie ihren Kopf aus ihrer Höhle und schaute hinaus, und sie sah nichts, außer dass das Kind allein in der Wiege lag. Da kroch sie bis zur Wiege, um das Kind zu töten. **7** Der Falke sah zum Hund und bemerkte, dass der Hund schlief. Da machte der Falke solch großen Lärm und solch laute Geräusche mit den Flügeln, dass der Hund wach wurde. Und als der Hund sah, dass die abscheuliche Schlange bei der Wiege war, schoss er sofort hoch, beschützte das Kind und wollte die Schlange vertreiben. Die Schlange wehrte sich teuflisch gegen den Hund und da *[fol. 5va]* gab es einen

347 strenghe *Siehe MNW s. v. strenge II: Kloek, krachtig, koen (»klug, kräftig, mutig«).*
355 verveerlijcke *Siehe MNW s. v. vervaerlijc: Vrees- of schrikwekkend, vreesaanjagend, verschrikkelijk (»angsteinjagend, furchteinflößend, schrecklich«).*
357 valcke *Zu Falken in mittelalterlicher Literatur siehe Burnett / Van den Abeele 2021.*
358 ontgaen *Siehe MNW s. v. ontgaen A.3: Ontkomen, ontsnappen (»entkommen, wegkommen«).*
372 lelike *Siehe MNW s. v. leelijc 1: Een onaangenamen indruk makende, wat weerzin wekt (»einen unangenehmen Eindruck machend, was Abscheu hervorruft«).*
373 vyantlike *Siehe MNW s. v. viandelijc: Vijandelijk, duivelsch, helsch (»feindlich, teuflisch, höllisch«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

tege*n* den ho*nt* en*de* dair *[fol. 5va]* was ene*n* groten strijt. **8** Die slange beet den hont dat hij te mael seer bloede, en*de* die hont verweerde ummer die wieghe dat den kij*n*de gheen leet en gesciede. **9** Die slange en*de* die hont vochte*n* alsoe lange dat die wieghe om viel, mer den kij*n*de en ghesciede nyet, wa*n*t die wiege was hoghe. En*de* alsoe die hont seer ghewont was, soe lach hij bi der wiegen bebloedt, en*de* bi der wieghen verwan hij die slange ende beetse dooet. Doe dat gesciet was, doe ghinc die hont weder ligghen bi der wandt en*de* leckede sijn wonden. **10** Ende nyet langhe dair nae, soe nam des tornoys een eynde, en*de* die maechden q*ua*me*n* thuys. En*de* doe si sagen die wieghe o*m*me gekeert en*de* datter al om bebloedt was, doen en wisten si anders nyet, dan dat die hont tkijnt gheten hadde, en*de* en ware*n* nyet alsoe wijs dat sij die wiege op gheric*h*t hadden en*de* nae den kijnde gesien, mer si sprake*n*: "Laet ons heenen vlien! Quaem ons he*er*, hy soude ons alle*n* dooden." **11** En*de* doe si ald*us* wech liepen van d*er* wiegen, quam die vrouwe, des kijnts moeder, en*de* sach die meechden screyen en*de* seer bedroeft. Doe spr*a*c si: "Waer wildi? Waer om sijdi alsoe seer bedroeft?" Doe sprake*n* si: "Wee ons en*de* oec u! Die vogelhont die mij*n* he*er* alsoe lief heeft, die heeft uwe*n* soe*n* ghete*n*, en*de* leghet bij der wandt te mael sat en*de* is vol bloets." Doe die vrouwe dat hoerde, doe qua*m* si van haer selve*n* en*de* sanck ned*er* tot*ter* eerde*n*. Nyet langhe dair nae spr*a*c sy: "Wee my, wat sal ic doe*n*? Nu ben ic seer bedroeft mij*n*s enighes kijndes." Si riep en*de* screyde seer.

[fol. 5^{vb}] **12** Die he*er* qua*m* van de*n* tornoy en*de* hoirde sijn vrouwe roepe*n* en*de* screyen. Doe vraechde hi hoir wat gesciet wee*r*. Si seyde: "Lieve he*er* mijn, u voeghelhont die ghi alsoe lief hebt, leghet bij der muere*n* en*de* is al vol bloedes van onse*n* kijnde." **13** Doe waert die ridder seer bedroeft en*de* toornich en*de* ghinc op die sael. Die hont als hij gewoen was, gruetede hi den heer. Die ridder toech sij*n* sweert, en*de* met ene*n* slaghe sloech hij hem dat hoeft af. **14** Doe dit ghesciet was, ghinc hi tot*ter* wiegen, en*de* vant dat kijnt slapende en*de* geso*nt*, en*de* va*n*t oec bij der wieghen een grote slange doot ligghen. Doe sach hi wael by merckeliken teyken*en* dat die hont tegen der slangen gevochte*n* hadde en*de*

---

390 der] *Die Tinte ist beim* d *etwas verwischt* **394** Die] *Der Großbuchstabe* D *als Kadelle* **398** als] *Die Tinte ist beim* s *verwischt* **398** gruetede hi] *Hinter dem* h *ist das* i *nicht gut lesbar, denn es wurde ein anderer Buchstabe damit überschrieben*

---

375 ummer *Siehe MNW s. v. emmer III.1.2: 1. Steeds, altijd, immer; 2. In elk geval, absoluut (»1. stets, immer«; 2. »auf jeden Fall, absolut«).*

377–378 wa*n*t die wiege was hoghe *Gemeint ist wohl, dass die Beine der Wiege so hoch waren, dass das Kind beim Umstürzen der Wiege nicht verletzt wurde. Im Mittelalter war ein Kissen in der Wiege (meistens) festgebunden und das sorgte dafür, dass das Kind nicht he-*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

großen Kampf. **8** Die Schlange biss den Hund, sodass er sehr stark blutete, und der Hund verteidigte die Wiege, damit dem Kind kein Leid geschehen sollte. **9** Die Schlange und der Hund kämpften so lange, bis die Wiege umfiel, aber dem Kind geschah nichts, denn die Wiege war hoch. Als der Hund schwer verwundet war, lag er voller Blut bei der Wiege, und bei der Wiege besiegte er die Schlange und biss sie tot. Nachdem das geschehen war, legte sich der Hund wieder an die Wand und leckte seine Wunden. **10** Nicht lange danach war das Turnier beendet und die Dienstmädchen kamen nach Hause. Als sie sahen, dass die Wiege umgefallen und alles drumherum voller Blut war, dachten sie nichts anderes, als dass der Hund das Kind gefressen hatte, und sie waren nicht so klug, die Wiege aufzurichten und nach dem Kind zu schauen, sondern sie sprachen: ›Lasst uns fliehen! Wenn unser Herr käme, würde er uns alle töten.‹ **11** Als sie so von der Wiege fortliefen, kam die Herrin, die Mutter des Kindes, sah die Dienstmädchen weinen und [auch], dass sie sehr traurig waren. Da sprach sie: ›Wohin wollt ihr? Warum seid ihr so überaus traurig?‹ Darauf sprachen sie: ›Weh uns und auch Euch! Der Jagdhund, den mein Herr so liebt, der hat Euren Sohn aufgefressen, und [er] liegt dort an der Wand ganz satt und ist voller Blut.‹ Als die Dame das hörte, wurde sie ohnmächtig und sank nieder zu Boden. Nicht lange danach sprach sie: ›Weh mir, was soll ich tun? Nun bin ich wegen meines einzigen Kindes sehr traurig.‹ Sie schrie und weinte sehr.

[fol. 5^{vb}] **12** Der Herr kam vom Turnier zurück und hörte seine Frau schreien und weinen. Da fragte er sie, was geschehen sei. Sie sagte: ›Mein lieber Herr, Euer Jagdhund, den Ihr so liebt, liegt bei der Mauer und ist voller Blut von unserem Kind.‹ **13** Da wurde der Ritter sehr traurig und wütend und ging in den Saal. Der Hund begrüßte ihn, wie er es gewohnt war. Der Ritter zog sein Schwert, und mit einem Schlag schlug er ihm den Kopf ab. **14** Als das geschehen war, ging er zur Wiege, fand das Kind darunter schlafend und gesund vor, und er fand auch bei der Wiege die große Schlange, die [dort] tot lag. Dann sah er an deutlich sichtbaren Zeichen, dass der Hund gegen die

rausfiel. Siehe zum Beispiel die Abbildung einer Wiege in einer Handschrift der Sieben weisen Meister *(Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Codex Donaueschingen 145, fol. 16^{v}, siehe Abb. 3 in Schlusemann 2025, S. 116); oder auch die Abbildung in einer Handschrift der Chronik* Brabantsche yeesten *(»Brabantische Geschichten«) des Jan van Boendale (Brussel, KBR, IV 684, fol. 9^{r}); siehe die Links zu den Digitalisaten in der Liste der Handschriften; mit Dank an Bram Caers für den Hinweis auf die Abbildung in der Brüsseler Handschrift; s. a. Caers / Visscher 2018.*

402 merckeliken *Siehe MNW s. v. merkelijc: duidelijk zichtbaar (»deutlich sichtbar«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

den kijnde sijn leve*n* behouden. **15** Doen riep hi luyde screyende en*de* toech sijn haer uyt sijne*n* baerde en*de* sprac: “Och, wat heb ic gedaen dat ic mij*n*re vrouwe*n* geloeft heb en*de* myne*n* liev*en* hont gedoedt heb die mij*n* kij*n*t voir die doot bescudt heeft en*de* dese gr*o*te slange gedoedt heeft. Nu wil ic alle ridderspel beghev*en*.” En*de* brac sijn sweert en*de* glavie en*de* doirhieu sine*n* scilt, en*de* voir over meer totte*n* heyligen lande voir alle sijn sonden en*de* bleef alle sijn daghe dair.’

16 Doe spr*a*c die meest*er*: ‘Heer, hebdi my wael verstand*en*?’ Die keyser spr*a*c: ‘Te mael wel.’ ‘Nu seg ic u voirwaer: doeddi nu uwen soen om clachten wil van uwer vrouwen, u ghesciede voel quader dan den voirgenoemde ridder gesciede.’ **17** Doe spr*a*c die keys*er*: ‘Dat is een goede v*er*mani*n*ge sond*er* twivel. Mij*n* soen en sal huden des daghes nyet sterve*n*.’ Doe spr*a*c die meyster: ‘He*er*, doedi dat, soe doedi wijsselijcken. Ende ic danck u se*er* dat ghi my gherne gehoirt hebt en*de* uwe*n* soen om mine*n* wille gespaert *[fol. 6ra]* hebt. Ic bevele u Gode.’ En*de* aldus reet hi thuys tot sine*n* gesselle*n*.

18 Doe die keseryn*n*e dat gewaer waert dat des keysers soen nyet doot en was, doe screyde si bitterlike, en*de* sat opt*er* eerden en*de* en woude nyet op staen. Dit vernam die keyser en*de* ghinc tot haer en*de* spr*a*c: ‘Lieve vrouwe, hoe moechdi ald*us* gheberen?’ **19** Doe spr*a*c si: ‘V*er*wondert u dat? He*er*, en weetti nyet wat grot*er* onweerdich*eit* hi my gedae*n* heeft? En*de* ghi hadt my geloeft, hi soude te hant sterve*n* en*de* hi leeft noch.

Ic seg u voirwair, u sal gescien van uwen soen, alst eens gesciede van ene*n* ever en*de* van ene*n* heerde.’ **20** Doe spr*a*c die keyser: ‘Ic bid u, vrouwe, segt my dat!’ Doen spr*a*c si: ‘Ic seyde u ghister*e*n genoch. Heddet geholpen, wat salt dan voel gheseyt? Nochtan wil ict doen. Wildi dair aen gedencke*n*, het sal u een grote v*er*mani*n*ge sijn, en*de* seer nuttelijc, en*de* heef op ende sprac.

---

406 heeft] *Bei den letzten beiden Buchstaben ist die Tinte verwischt* **406** gr*o*te] *Das* o *wurde oberhalb der Zeile zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben eingefügt; Abbreviatur für* ro **416** Ic] I *als Kadelle* **418** Doe] *Das* D *ist mit einer kleinen Blume verziert* **420** en*de* ghinc] *Hinter* en*de wurde* en w *durchgestrichen* **420** Lieve] *Dahinter* he*er durchgestrichen* **422** heeft] *Beim* h *ist die Tinte verwischt* **426** genoch] *Beim* h *ist die Tinte verwischt* **427** Nochtan] *Beim* o *ist die Tinte verwischt*

---

407 glavie *Siehe MNW s. v. glavie: staalspits aan de lans (»Stahlspitze einer Lanze«).*
408 heyligen lande *Als heilig betrachtetes Gebiet im Mittleren Osten, das heute ungefähr Israel, Teile des heutigen Ägypten, Jordaniens, Syriens und des Libanon umfasste und in das*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Schlange gekämpft und dem Kind das Leben gerettet hatte. **15** Danach rief er laut weinend, riss sich Haare aus seinem Bart und sprach: ›Ach, was habe ich getan, dass ich meiner Herrin geglaubt und meinen lieben Hund getötet habe, der mein Kind vor dem Tod beschützt und diese große Schlange getötet hat. Nun möchte ich das Ritterspiel aufgeben.‹ Er zerbrach sein Schwert und die Stahlspitze der Lanze, und er durchschlug seinen Schild und reiste wegen all seiner Sünden über das Meer ins Heilige Land und blieb dort den Rest seines Lebens.«

16 Da sprach der Meister: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?« Der Kaiser sprach: »Sehr gut.« »Nun sage ich Euch fürwahr: Wenn Ihr Euren Sohn wegen der Klage Eurer Herrin tötet, geschieht Euch viel Schlimmeres, als dem genannten Ritter geschah.« **17** Da sprach der Kaiser: »Das ist ohne Zweifel eine gute Warnung. Mein Sohn wird am heutigen Tag nicht sterben.« Danach sprach der Meister: »Herr, wenn Ihr das tut, so handelt Ihr weise. Und ich danke Euch sehr, dass Ihr mich gern angehört und Euren Sohn um meinetwillen verschont *[fol. 6ra]* habt. Ich wünsche Euch Gottes Hilfe.« Und so ritt er nach Hause zu seinen Gefährten.

18 Nachdem die Kaiserin erfahren hatte, dass der Sohn des Kaisers nicht tot war, weinte sie bitterlich, saß auf dem Boden und wollte nicht aufstehen. Das bemerkte der Kaiser, ging zu ihr und sprach: »Liebe Herrin, wie könnt Ihr Euch so verhalten?« **19** Da sprach sie: »Wundert Euch das? Herr, wisst Ihr nicht, welch große Verachtung er mir zugefügt hat? Und Ihr hattet mir versprochen, er würde sofort sterben, aber er lebt noch.

Ich sage Euch fürwahr, durch Euren Sohn wird es Euch wie einem Eber und einem Hirten ergehen.« **20** Da sprach der Kaiser: »Ich bitte Euch, Herrin, berichtet mir das!« Da sprach sie: »Ich sagte Euch gestern genug. Wenn es geholfen hätte, was hilft es dann, viel zu sagen? Dennoch will ich es tun. Wenn Ihr es beherzigen wollt, wird es Euch eine große Warnung und sehr nützlich sein«, und sie begann und sprach.

bis heute Wallfahrten unternommen werden. Papst Urban II. hatte 1095 zum Kreuzzug der Christen gegen die Eroberung Jerusalems durch die Muslime aufgerufen, worauf viele Christen sich auf den Weg machten. Siehe Wilken 1984 und Schumacher 2007 (zur literarischen Darstellung im Palästinalied Walthers von der Vogelweide).

422 onweerdicheit *Siehe MNW s. v. onwerchicheit 1: Minachting, verachting (*»Geringschätzung, *Verachtung«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[3. Aper = K2] **Die ander reden der vrouwen**

3.1 ‘**H**et was eens een keyser als ghi sijt. Die hadde een groot walt. En*de* dair ghinc een grote wonderlijc ever. Dat was soe quaet en*de* soe fel dat hi alle die ghene die doir dat walt ghingen, plach te doden, en*de* dat was den keyser seer leet en*de* dede roepen doir alle sijn lant, wie den ever gedoden konde, die woude hij sijn enige dochter ghevен en*de* nae sijn doet soude hi een coninc sijn.

2 Doe men des geboeds gewaer waert, soe en wasser nyemont alsoe koen die den ever dorste bestaen. Doe wasser een heerde die scaep plach te hueden die dacht in hem selven: ‘Kondstu den ever gedoden, du en wordes niet *[fol. 6^{rb}]* allene dair mede gheeert, mer alle dijn gheslechten worden dair mede verheven.’ **3** Hi nam sijn colve en*de* ghinc int walt. Doe die ever den heerde sach, doe quam hi snellike geloepen tot hem en*de* woude hem toe setten. Doe die heerde dat versach, doe steech hi op enen boem. Doen hi opten boem was, doen begonde die ever gruweliken te graven en*de* te wroeten om den bome, alsoe datten heerde dochte dat die bome vallen woude en*de* schoeren. En*de* op desen boem waren voel appelen, en*de* die heerde werp der appelen alsoe af dat die ever dair af begonde te eten. **4** Die heerde gaffer hem genoch, alsoe dat die ever seer sat waert en*de* leyde hem bij den bome te slapen. Doe die heerde dat sach, doe ghinc hi stilliken van den boeme. Metter eenre hant claude hi den ever, en*de* metter ander hant hielt hi hem aen den bome. En*de* doe hy sach dat die ever wael vast sliep, doe toech hi sijn mesch uyt, ende sneet hem sijn keel af, en*de* doedden desen ever en*de* voerden den keyser, en*de* eyschede die dochter sijn loen en*de* die heerde waert een keyser.’

5 Dair nae sprac die keyserynne: ‘Heer, hebdi my nu wael verstaen? Die sterke ever dat sijdi. Ghij sijt sterc, gheweldich en*de* rijc, en*de* tegen u en dar nyemont doen. Die heerde met sijnre colven dat is u soen, dat bose wicht, dat met sijnre colven, dats mit sijnre konsten, wil hi u bedriegen, als die heerde den ever

429 Die ander ... vrouwen] *Mit roter Tinte* **430** Het] H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **431** soe] *Hinter* soe *wurde* en*de durchgestrichen* **440** toe] *Hinter* toe *wurde* seggen *mit roter Tinte durchgestrichen*

429 Die ander reden *Siehe zum zweiten Exempel der Kaiserin (›Aper‹) die Einführung, Kap. I. 3. 2. K2.*

431 wonderlijc *Siehe MNW s. v. wonderlijc: Zu den verschiedenen Bedeutungen des Wortes gehört außer »wunderbar« auch »ungeheuerlich«.*

431 ever *In SWM 1479 ist es ein Bär, in SVR ein Eber (Schlusemann 2025, V. 855).*

431 Dat *Erwartbar wäre hier eine maskuline Form wie »die«.*

440 toe setten *Siehe MNW s. v. toesetten: Hem aanvallen, bestoken, vervolgen (»ihn angreifen, ihm zusetzen, verfolgen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[3. Aper = K2] *Die zweite Rede der Herrin*

3.1 »Es war einmal ein Kaiser, wie Ihr es seid. Der hatte einen großen Wald. Und darin lebte ein großer ungeheuerlicher Eber. Der war so böse und so gemeingefährlich, dass er alle, die durch den Wald gingen, tötete, und das bereitete dem Kaiser großen Kummer, der im ganzen Land verkündete, dass er demjenigen, der den Eber tötete, seine einzige Tochter geben und dieser nach seinem Tod König werden würde.

2 Nachdem man die Ankündigung vernommen hatte, gab es niemanden, der so mutig war, es gegen den Eber aufzunehmen. Es gab wohl einen Hirten, der Schafe hütete, der bei sich selbst dachte: ›Wenn du den Eber töten könntest, würdest nicht nur du *[fol. 6^{rb}]* allein dadurch geehrt, sondern dein ganzes Geschlecht würde dadurch geadelt.‹ **3** Er nahm seine Keule und ging in den Wald. Als der Eber den Hirten sah, raste er schnell auf ihn zu und wollte ihn angreifen. Sobald der Hirte das bemerkte, stieg er auf einen Baum. Als er auf dem Baum war, fing der Eber schrecklich an zu graben und um den Baum herum zu wühlen, sodass der Hirte dachte, dass der Baum umfallen und sich spalten würde. Auf diesem Baum waren viele Äpfel, und der Hirte warf die Äpfel so nach unten, dass der Eber anfing, davon zu fressen. **4** Als der Hirte das sah, stieg er still und leise vom Baum hinunter. Mit einer Hand streichelte er den Eber, und mit der anderen Hand hielt er sich an dem Baum fest. Und als er sah, dass der Eber sehr tief schlief, zog er sein Messer heraus, schnitt ihm seinen Hals durch und tötete den Eber, brachte ihn vor den Kaiser, forderte die Tochter als Lohn und wurde Kaiser.«

5 Danach sprach die Kaiserin: »Herr, habt Ihr mich nun gut verstanden? Der starke Eber, das seid Ihr. Ihr seid stark, mächtig und reich, und gegen Euch wagt niemand zu handeln. Der Hirte mit seiner Keule, das ist Euer Sohn, der böse Schuft, der Euch mit seiner Keule, das heißt, mit seinen Künsten, hereinlegen will, wie der Hirte den Eber hereinlegte. Und auf diese Weise wollen er

443 schoeren *Siehe MNW s. v. schoren I.III.4: Splijten, vaneensplijten (»sich spalten, auseinanderspalten«).*

445 genoch *Siehe MNW s. v. genoech II.2: Vrij, zeer, grootelijks, in hooge mate (»frei, sehr, viel, in großem Maß«).*

449 keel *Siehe MNW s. v. kele: Die damalige Bedeutung war breiter als im 19. Jahrhundert (und heute) (siehe MNW s. v. kele I.1).*

450 doedden *Erwartbar wäre hier die Verbform* doedde *im Singular, da ein Akkusativobjekt folgt. Der Kopist variiert hier und an zahlreichen anderen Stellen Singular- und Pluralformen.*

453 dar *Siehe MNW s. v. dorren 2.b: Mogen, kunnen (»in der Lage sein, können«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

bedroech. Ende ald*us* wil hi en*de* sijn meester*en* met hoeren valschen reden u clouwen ter tijt toe dat u soen u gedoedt heeft en*de* nae u regeren mach.' **6** Doe spr*ac* die keyser: 'Het en sal nyet ghescien *[fol. 6va]* dat si my den dienst doen sullen als den ever gesciet is. Ic seg u, vrou, hi moet huden sterve*n*.' Doe sprac si: 'Doedi dat soe doedi wijsselijc.' Dairna sat die keyser te recht en*de* geboet dat men he*m* sine*n* soe*n* brocht. Doen ve*r*oerdelden hij he*m* ter doot.

7 Doe quam die and*er* meest*er* in d*er* vorme*n* als die ierste **8–9** en*de* spr*ac* oec: 'Edel keyser, bedenct u wijsseliken om reden wil uwer vrouwe*n*, u sal scandeliker gescie*n* dan den ridder die om sijnre vrouwen reden wil waert gevange*n* en*de* aen een halsyser geslagen voir alle die werelt onsculdelike.'

10 Doe spr*ac* die keyser: 'Segt ons dat hoe dat gesciede!' Doe spr*ac* die meest*er*: 'Ic en segs u nyet, ghi en gheeft uwe*n* soen vorst des doots, tot ic dese rede*n* uyt gesprok*en* hebbe, en*de* dan doet dat ghij te rade weert.'

11 Die keyser geboet dat me*n* sine*n* soen weder om brochte. Doe*n* hief die meester aen te seggen en*de* sprac aldus.

[4. Puteus = M2] **Die and*er* reden *des* ander*en* meester**

4.1 '**H**et was in eenre stat daer een out ridd*er* was. Die na*m* te echte een schoon jonge vrouwe en*de* dese had die he*er* uyt*er*mate*n* seer lief. En*de* van groter liefde sloet hi alle nacht die doer en*de* leyde*n* den sloetel ond*er* sijn hoeft. Inder stat was een gebot geboden: wa*n*neer te middernacht een clocke luyde, wiemen dan inden weghe vandt dat me*n* die soude vangen, en*de* men sloeten vast, en*de* des morgen*s* vroech inde*n* halsyser en*de* men liete*n* dair staen alle die werelt aen te begapen. **2** Ende nu waest leyd*er* also dat die ridder alt was en*de* nyet vriendelijc opte*n* bedde. Dat ve*r*droet der vrouwe*n* seer, wa*n*t sy jonc ende *[fol. 6^{vb}]* lustich was en*de* gedachte hoe hoir een heymelijc boel worden mocht. En*de* het gesciet me*n*nigen nacht dat si heymelijc op stont, en*de* ghinc tot hoer*en* boel en*de* quam wed*er* bij den ridder. **3** Doen dat dicke gesciet was, op een tijt

467 des] *Der letzte Buchstabe ist undeutlich geschrieben* **471** Die and*er* reden ... meester] Die and*er* reden de *in Rot; danach ursprünglich* s *in Rot, wurde mit* r *in Schwarz überschrieben; dahinter stand* vrouwen*, ebenfalls in Rot. Das Wort ist durchgestrichen. Oberhalb dieses durchgestrichenen Wortes wurde* anderen meester *in Schwarz eingefügt* **472** Het] *Lombarde* H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **477** die] *Beim* d *ist die Tinte verwischt*

471 Die and*er* reden *Siehe zum Exempel ›Puteus‹ des zweiten Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M2; in SVR (Ed. Schlusemann 2025, V.2009) erzählt der zweite Meister Anxilles das Exempel ›Medicus‹.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und seine Meister Euch mit ihren falschen Reden streicheln, bis Euer Sohn Euch getötet hat und nach Euch regieren kann.« **6** Da sprach der Kaiser: »Es wird nicht geschehen *[fol. 6va]*, dass sie mir denselben Dienst erweisen, wie dem Eber geschehen ist. Ich sage Euch, Herrin, er muss heute noch sterben.« Da sprach sie: »Wenn Ihr das tut, handelt Ihr weise.« Danach saß der Kaiser dem Gericht vor und ordnete an, dass man ihm seinen Sohn brächte. Dann verurteilten sie ihn zum Tod.

7 Danach kam der zweite Meister in der gleichen Art und Weise wie der erste **8–9** und sprach ebenfalls: »Edler Kaiser, denkt weise über die Worte Eurer Herrin nach, Euch wird es schändlicher als dem Ritter ergehen, der wegen der Aussage seiner Frau gefangen und in ein Halseisen gelegt wurde, unschuldig vor der ganzen Welt.«

10 Da sprach der Kaiser: »Sagt uns, wie das geschah!« Darauf sprach der Meister: »Ich sage Euch das nicht, es sei denn, Ihr gewährt Eurem Sohn den Aufschub der Hinrichtung, bis ich diese Rede zu Ende gesprochen habe, und dann tut, was Euch geraten wird.«

11 Der Kaiser ordnete an, dass man seinen Sohn wieder zurückbrächte. Dann begann der Meister zu reden und sprach so.

[4. Puteus = M2] *Die zweite Rede des zweiten Meisters*

4.1 »In einer Stadt lebte ein alter Ritter. Dieser heiratete eine schöne junge Frau und liebte sie über alles. Aus großer Liebe verschloss er jeden Abend die Tür und legte den Schlüssel unter sein Kopfkissen. In der Stadt gab es eine Regel: Wenn um Mitternacht die Glocke läutete, würde man denjenigen, den man dann noch auf der Straße antraf, festnehmen, einschließen, morgens früh ans Halseisen ketten und ihn dort stehen lassen, sodass die ganze Welt ihn betrachten konnte. **2** Und nun war es leider so, dass der Ritter alt und im Bett nicht zugewandt war. Das verstimmte die Dame sehr, denn sie war jung *[fol. 6^{vb}]* und leidenschaftlich und dachte darüber nach, wer ihr heimlicher Geliebter werden könnte. In vielen Nächten geschah es, dass sie heimlich aufstand, zu ihrem Geliebten ging und wieder zurück zum Ritter kam. **3** Als das schon

479 verdroet *Siehe MNW s. v. verdrieten I: Onaangenaam gestemd zijn over iets (»unangenehm über etwas gestimmt sein«).*

480 lustich *Siehe MNW s. v. lustich I.2 und I.3: Aangenaam, aantrekkelijk; vroolijk, opgewekt, levenslustig (»angenehm, attraktiv; fröhlich, aufgeweckt, lebenslustig«); es kann auch »listig, wissend« bedeuten (siehe MNW s. v. listich I).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

doen waecte die ridder, en*de* si nam den slotel en*de* ghinc uyten huyse tot haer*en* boel. Doe stont die ridder op en*de* ghinc tott*er* dooer en*de* vantse op staen. Te hant sloet hijse toe met ene*n* hout, en*de* ghinc weder op en*de* ghinc sitten op een venster dair si verbij soude come*n*. **4** Ende omtrent een ure ront middernacht, doe si van hoer*en* boel qua*m* en*de* sie die doer gesloten vant, soe was sy se*er* bedroeft. Nochtan was si soe koen dat si clopte. Doe spr*a*c die ridder: "Och, du boese vrouwe! Ic proeve nu wael dattu me*n*nichwerf dij*n* boverije gedae*n* hebste en*de* va*n* my ghegaen bist tot dijnre cleynre ere*n*. Weet voirwaer, ghi moet nu soe langhe dair buyten staen tot datmen die clocke luydet en*de* hent die wechter coemt." **5** Doe spr*a*c si: "Lieve he*er*, waer om besegdi my met alsulker ondoecht? Weet in d*er* waerheit dat mij*n* moed*er* nae my seynde en*de* ghi sliept soe haert dat ic u nyet gewecken en conde. Ende ald*us* nam ic den slotel, en*de* ghinc tot haer en*de* si is alsoe sieck dat ic duchte dat me*n* se morgen moet olijen. En*de* ic waer bij haer gebleve*n*, mer ic duchte uwe*n* tore*n*, wa*n*t si is te mael cranc. En*de* dair om bid ic u, laet my in, eermen die clocke ludet." Doe spr*a*c die ridd*er*: "Ghedenc in dine*n* synnen, hoe dicke du van my hebste geweest en*de* dine boverije bedreven." Doe spr*a*c si: "Lieve he*er*, laet my in, want het is u en*de* my en*de* al onse*n* vrienden grote *[fol. 7ra]* scande, worde ic hier ghevonden."

6 Doe spr*a*c hij: "Du en coemt hier nyet in."

7 Doe spr*a*c si: "Doer God die aenden cruce sterf, laet my in en*de* laet u mijns ontferme*n*!" Doe spr*a*c die ridder: "Dijn reden sijn o*n*nutte. Du en coemst hier nyet in voir der clocken geluyt." **8** Doe si dat hoerde doe spr*a*c sy: "He*er*, ghi siet wael desen put die hier stoet. Dair wil ic in vallen en*de* my verdrencke*n*, eer ic ten scanden worde en*de* alle mynen maghe*n*." **9** Doe spr*a*c hi: "Waerstu over langhe*n* tijt ver*d*roncke*n* en*de* op myne*n* bedde nyet gecome*n*, soe mochtich Gode dair af dancke*n*." Onder desen redene*n* ghinc een wolcke voir die mane dattet een wenich duyster waert. Doe sprac si: "En macht anders nyet sijn, soe gae ic my ver*d*rencke*n*. Mer ic wil ierst mijn siel bewa*r*en

486 op een] *Vorher stand dort* opt*; das* t *wurde gestrichen; im Zwischenraum über der Zeile* een *mit einem Hinweiszeichen in Rot* **489** vrouwe] *Beim* w *ist die Tinte verwischt* **492** my] *Hinter* my *wurde* al *durchgestrichen*

489 boverije *Siehe MNW s. v. boeverie: Schelmerij, schanddaad (»Schelmentat, Schandtat«).*

492 besegdi *Siehe MNW s. v. beseggen: Iets van of over iemand zeggen, bepaaldelijk in ongunstigen zin; hem beschuldigen (»etwas über oder von jdm. sagen, vor allem in negativem Sinn; jdn. beschuldigen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

oftmals geschehen war, wurde der Ritter einmal wach, sie nahm den Schlüssel und ging aus dem Haus zu ihrem Geliebten. Da stand der Ritter auf, ging zur Tür und merkte, dass sie offen war. Sofort verschloss er sie mit einem Stück Holz, ging wieder nach oben und setzte sich auf eine Fensterbank, an der sie vorbeikommen würde. **4** Ungefähr eine Stunde nach Mitternacht, als sie von ihrem Geliebten zurückkam und die Tür verschlossen vorfand, war sie sehr traurig. Dennoch war sie so mutig, dass sie anklopfte. Da sprach der Ritter: ›Ach, du schlechte Dame! Ich merke nun wohl, dass du oft deinen Schandtaten nachgegangen und von mir gegangen bist, was dir zu wenig Ehre gereicht. Ihr sollt wissen, dass Ihr nun so lange draußen stehen bleiben müsst, bis man die Glocke läutet und bis der Wächter kommt.‹ **5** Da sprach sie: ›Lieber Herr, warum beschuldigt Ihr mich solcher Sünde? Ihr sollt wahrheitsgemäß wissen, dass meine Mutter mich zu sich bat, und Ihr schlieft so fest, dass ich Euch nicht wecken konnte. So nahm ich den Schlüssel und ging zu ihr, und sie ist so krank, dass ich befürchte, dass man ihr morgen die Krankensalbung geben muss. Und ich wäre bei ihr geblieben, denn sie ist sehr krank, aber ich fürchtete Euren Zorn. Und darum bitte ich Euch, lasst mich herein, bevor man die Glocke läutet.‹ Da sprach der Ritter: ›Denke darüber nach, wie oft du dich von mir entfernt hast und deinen Schandtaten nachgegangen bist.‹ Da sprach sie: ›Lieber Herr, lasst mich hinein, denn es ist für Euch und mich und all unsere Freunde eine große *[fol. 7ra]* Schande, wenn ich hier gefunden würde.‹

6 Da sprach er: ›Du kommst hier nicht herein.‹

7 Danach sprach sie: ›Um Gottes willen, der am Kreuz starb, lasst mich hinein und erbarmt Euch meiner.‹ Daraufhin sprach der Ritter: ›Deine Worte nützen nichts. Du kommst hier nicht herein, bevor die Glocke läutet.‹ **8** Als sie das hörte, sprach sie: ›Herr, Ihr seht doch genau diesen Brunnen, der hier steht. Ich will dort hineinspringen und mich ertränken, bevor ich und mit mir all meine Verwandten diskreditiert werden.‹ **9** Da sprach er: ›Wärst du vor langer Zeit ertrunken und nicht in mein Bett gekommen, hätte ich Gott dafür danken können.‹ Während dieser Worte bewegte sich eine Wolke vor den Mond, sodass es ein wenig dunkel wurde. Da sprach sie: ›Wenn es nicht anders sein kann, dann werde ich mich ertränken. Aber zuerst möchte ich meine

495 duchte *Siehe MNW s. v. duchten II: Bevreesd zijn (»Angst haben«).*

496 olijen *Siehe MNW s. v. oliën b: Het laatste oliesel aan iemand toedienen (»jdm. die letzte Ölung geben«); mit Zitat dieser Textstelle. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) wird dieses Sakrament, bei dem ein Priester einem schwerkranken Menschen die Hände auflegt und ihn mit Öl salbt, als Krankensalbung bezeichnet.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

en*de* mijn testament make*n*. Mijn cleder gheve ic den arme*n* luyden en*de* doet my beg*rave*n in Sunte Peters monster." **10** Doe sij aen den put qua*m*, nam si ene*n* groten steen met beyden handen, ende lieten in den put vallen en*de* sprac: "Nu verdrenck ic my!" Doe die ridder hoirde dat gheluyt des waters, doe riep hi: "Ach, mij*n* lieve vrouwe", en*de* liep haestelijc neder totte*n* putte. Ende die vrouwe hadde haer geborgen besiden der doer. En*de* doen hy snelliken wech liep, doen ghinc si in d*er* doer en*de* sloetse wel hart toe. **11** Ter wijlen sto*nt* die ridder bij den putte en*de* screyde: "Och, ic haen mijn lieve vrouwe verlore*n*! Wee my dat ic ye die doer ghesloet!" Die vrouwe begonde te lachen, en*de* riep neder en*de* sprac: "O, du onsalige dooer! Wat gaesstu dair staen tot deser tijt, en *[fol.7^{rb}]* genuecht u nyet met my? Ghy en moet alle nacht tot uwe*n* boefynnen gaen dijn boverye te bedriven, en*de* laet my allene ligghen." **12** Doe hi hoirde der vrouwen ste*mm*e, doe waert hij alsoe blide en*de* spr*a*c: "God si geloeft en*de* ghebenedijt dat ghi noch leeft, vrouwe mij*n*! Want doe ic u dese woerde geseit, ic woude u elleyndich ververe*n*. Dair om sloet ic die doer toe. Ic en hadde u nyet langher dair buyte*n* laten stae*n*. Doe ic hoirde dat geluydt des waters, doen meynde ic dat ghij in den put gevallen waert en*de* dair om quam ic snellic hier neder om dat ic u helpen woude." **13** Doe sprac si: "Ghi hebt my beteghe*n*, des ic nye scult en hadde noch en creech, en*de* gy hebt op my gelog*en*. En*de* het is een alt spreke*n* woert: wie ene*n* ander*en* beschijt, hij wordt gheern weder bescheten. Ghi beteecht my dat gij selver gheern pleecht te doen. Ic seg u, ghi sult die clocke aldair verbeyden en*de* die wecht*er* sullen ae*n* dy dat gebot volbrenge*n*."

14 Doe spr*a*c die ridder: "Waer om bespreecstu my met onwaerhede? Ic ben nu alt en*de* alle mij*n* daghe heb ic alsoe gewandelt dat ic nye beteg*en* en waert, en*de* dair om doe die dooer op en*de* laet my in, en*de* verlos my en*de* en doet my gheen scande!"

15 Doe spr*a*c si: "Het is u voele nutter en*de* beter dat gij u oude sonden al hier betert dan in der hellen. Laet u gedencke*n* wat die wijse man scrivet. Een arm hoverdich en*de* een rijc logenachtich en*de* een alt gheck, dat is te mael quaet. En*de* du hebste my belog*en*, en*de* du gaetste tot dijne*n* boefynne*n*, en*de*

513 Peters] *Rot unterstrichen* **517** hy] *Beim* h *ist die Tinte verwischt* **539** voele] *Das erste* e *wurde mit Hinweiszeichen in den Zwischenraum über der Zeile geschrieben*

513 Sunte Peters monster *Die sterblichen Überreste des Apostels Petrus befinden sich unter dem Hochaltar des Petersdoms in Rom und die des Sankt Paul wahrscheinlich in der Basilika San Paolo fuori le mura (»Sankt Paul vor den Mauern«). Damit gibt die Frau also an, dass sie neben dem heiligen Petrus begraben werden möchte.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Seele retten und mein Testament machen. Meine Kleider schenke ich den armen Leuten und begrabt mich in der Sankt Peterskirche.‹ **10** Als sie bei dem Brunnen ankam, nahm sie mit beiden Händen einen großen Stein, ließ ihn in den Brunnen fallen und sprach: ›Nun ertränke ich mich!‹ Als der Ritter das Wassergeräusch hörte, rief er: ›Ach, meine liebe Frau!‹, und lief hastig hinunter zum Brunnen. Die Dame hatte sich jedoch neben der Tür versteckt. Als er schnell fortlief, ging sie zur Tür hinein und schloss sie sehr fest zu. **11** Währenddessen stand der Ritter bei dem Brunnen und weinte: ›Ach, ich habe meine liebe Frau verloren! Weh mir, dass ich jemals die Tür verschloss!‹ Die Frau fing an zu lachen, rief nach unten und sprach: ›Oh, du unseliger Tor! Warum stehst du da um diese Zeit und *[fol. 7^{rb}]* vergnügt Euch nicht mit mir? Ihr müsst jede Nacht zu Eurer Geliebten gehen, um deiner Liebeslust nachzugehen, und lasst mich hier allein liegen.‹ **12** Als er die Stimme der Frau hörte, freute er sich so sehr und sprach: ›Gott sei gelobt und gepriesen, dass Ihr noch lebt, meine Herrin! Denn als ich Euch diese Worte sagte, wollte ich Euch schreckliche Furcht einjagen. Darum verschloss ich die Tür. Ich hätte Euch nicht länger draußen stehen lassen. Als ich das Geräusch des Wassers hörte, dachte ich, dass Ihr in den Brunnen gefallen wärt, und darum rannte ich schnell hier nach unten, weil ich Euch helfen wollte.‹ **13** Da sprach sie: ›Ihr habt mich [einer Sache] bezichtigt, an der ich niemals Schuld trug oder hatte, und Ihr habt über mich gelogen. Und es ist ein altes Sprichwort: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Ihr bezichtigt mich dessen, was Ihr selbst gern tut. Ich sage Euch, Ihr werdet dort auf die Glocke warten, und die Wächter werden an Euch die Verordnung in die Tat umsetzen.‹

14 Da sprach der Ritter: ›Warum sprichst du zu mir die Unwahrheit? Ich bin nun alt, und mein ganzes Leben habe ich so gelebt, dass ich niemals einer Sache bezichtigt wurde, und darum öffne die Tür und lass mich hinein, erlöse mich und fügt mir keine Schande zu!‹

15 Da sprach sie: ›Es ist viel besser und nützlicher für Euch, dass Ihr schon hier für Eure Sünden büßt als in der Hölle. Denkt daran, was der weise Mann schreibt: Ein armer Stolzer und ein reicher Lügner und ein alter Narr, das ist sehr schlecht. Und du hast über mich gelogen und du gehst zu deiner Geliebten

526 ververen *Siehe MNW s. v. vervaren I: Vrees aanjagen aan iemand; hem of ook het gemoed beangstigen, verschrikken (»jdm. Angst einjagen, jdn. verängstigen; erschrecken«).*
531–532 wie enen anderen … bescheten *Wörtlich: Wer einen anderen bescheißt, wird gern wieder beschissen; siehe auch den Spruch Salomos in der Bibel (26, 27): Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

du laetste my tsaert wijf allene ligg*en*, en*de* dair om eest u een ghenade van Gode datstu hier in der tijt ghepinicht *[fol. 7va]* weerds, op dattu nyet ewelijc verdoemt en weerts. Dair om lijt verduldeliken dat u geboirt te lijden."

16 Doe sp*ra*c hij: "O alre liefste vrouwe, God is ontfermh*er*tich en*de* eyschet van d*en* sundar*en* rouwe en*de* beteringe. Laet my in! Ic wil my ghern beter*en*." Doe sp*ra*c sy: "Wat duvel wie heeft ons dese*n* p*re*dicaer hier gesant. Nu beyde, men sal te hant luyd*en* tot*ter* p*re*dicacien, mer hier in en coemstu nyet." **17** Onder desen redene*n* soe luydemen die clocke. Doe die ridder dat hoirde doe bat hij haer en*de* sp*ra*c: "Ach, ach, vrouwe mij*n*! Men luydet die clocke. Laet my in, of ic ben anders ewelijc verderft, in goede en*de* in eren." Doe sp*ra*c sy: "Het sal sijn dat luyden tot dijnre ewig*er* salicheit. Weest verduldich!"

Ter stont quame*n* die wechters ende vonde*n* dese*n* ridd*er* opt*er* strate*n* stae*n*. Doe sprake*n* si: "Dit is een quaet teyken dat ghij hier staet op deser tijt."

18 Doe die vrouwe die wechters hoirde, doe sp*ra*c si: "Lieve vriende, ald*us* gheet die alde druyt alle nacht van my tot sijnre boefynnen en*de* laet my allene liggen. Ic hebt he*m* dicke v*er*ghev*en* en*de* hoepte dattet ghebetert soude hebb*en*, en*de* ic en wouds vader noch moeder nyet seggen. Noch en hevet nyet geholpen. Dair om bid ic u: castijt he*m*!" Dair name*n* die wechter den ridder, en*de* beslote*n* hem in ene*n* blocke wel haert, en*de* des morge*n*s slote*n* sij he*m* aen een halsyser voir alle die werelt en*de* stont met allen scande*n*.'

19 Doe sp*ra*c die meester: 'He*r*e, hebdi my wael verstaen?'

Doe sp*ra*c die keyser: 'Te mael wael.' 'Ic seg u voirwair: doeddi uwe*n* soen *[fol. 7^{vb}]* om rede*n* wil uwer vrouwen, u sal noch argher gescien dan dese*n* ridd*er* ye gesciet.'

20 Doe sp*ra*c die keyser: 'Op mijn trouwe, dat was te mael een boese wijf die also valschelijc hoer*en* man verriet. Ic seg u, meest*er*, om deser reden wil ic myne*n* soen huyden spare*n* en*de* des daghes en sal hy nyet sterve*n*.' Doe sp*ra*c die meest*er*: 'Doedi dat, soe doedi wijsheit.

550 desen] *Hinter* desen *sind die Buchstaben* red *durchgestrichen* **551** Ach] *Das* h *mit einem Tintenfleck, aber lesbar* **555** Dit] *Hinter* Dit *ein durchgestrichenes* e **557** boefynnen] *Nach* boef *in neuer Zeile* ynnen; *am Anfang der Zeile ein durchgestrichenes* v **560** die] *Hinter* die *ist das Wort* ridder *zweimal mit roter Tinte durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und du lässt mich zarte Frau allein liegen, und daher ist es für Euch eine Gnade Gottes, dass du hier und heute bestraft *[fol. 7va]* wirst, damit du nicht ewig verdammt wirst. Darum erleidet geduldig, was Euch zu leiden ziemt.‹

16 Daraufhin sprach er: ›Oh, allerliebste Herrin, Gott ist unbarmherzig und fordert von den Sündern Reue und Besserung. Lass mich hinein! Ich möchte mich gern bessern.‹ Da sprach sie: ›Welcher Teufel hat uns diesen Prediger hierhergeschickt? Nun warte, man wird sofort zur Predigt läuten, aber du kommst nicht hier herein.‹ **17** Während dieser Worte läutete man die Glocke. Als der Ritter das hörte, bat er sie und sprach: ›Ach, ach, meine Herrin! Man läutet die Glocke. Lasst mich hinein, sonst bin ich auf ewig für die Tugend und in meiner Ehre geschändet.‹ Da sprach sie: ›Es wird das Läuten für deine ewige Seligkeit sein. Seid geduldig!‹

In dem Moment kamen die Wächter und fanden den Ritter auf der Straße stehen. Da sprachen sie: ›Dies ist ein schlechtes Zeichen, dass Ihr hier zu dieser Zeit steht.‹

18 Als die Frau die Wächter hörte, sprach sie: ›Liebe Freunde: So geht der Schuft jede Nacht von mir zu seiner Geliebten und lässt mich allein liegen. Ich habe ihm oft vergeben und hoffte, dass er sich gebessert hätte, und ich wollte es Vater und Mutter nicht sagen. Dennoch hat es nicht geholfen. Darum bitte ich Euch: Züchtigt ihn!‹ Da nahmen die Wächter den Ritter, schlossen ihn ganz fest in einem Block ein und morgens schlossen sie ihn vor der ganzen Welt in ein Halseisen und [er] stand dort in voller Schande.«

19 Da sprach der Meister: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?«

Da sprach der Kaiser: »Sehr gut.« »Ich sage Euch fürwahr: Wenn Ihr Euren Sohn wegen der Worte Eurer Frau tötet *[fol. 7^{vb}]*, wird es Euch noch schlimmer ergehen, als es diesem Ritter jemals erging.«

20 Daraufhin sprach der Kaiser: »Bei meinem Ehrenwort, das war wirklich eine böse Frau, die so hinterlistig ihren Mann verriet. Ich sage Euch, Meister, wegen dieser Geschichte werde ich heute meinen Sohn verschonen, und er wird heute nicht sterben.« Da sprach der Meister: »Wenn Ihr das tut, handelt Ihr mit Weisheit.

543 tsaert *Siehe MNW s. v. saert: Teeder, teer (»zärtlich, zart«).*

544 ghepinicht *Siehe MNW s. v. pinigen 1 oder 2: Straffen, martelen, mishandelen (»bestrafen, foltern, misshandeln«).*

552 in goede *Siehe MNW s. v. goet III.2.c: In goede (3de nv.), ook int goede. — Met een goed doel, in eene voor een ander gunstige stemming (»In goede [3. Fall], auch ›int goede‹ — Mit einem guten Zweck, in einer für einen anderen guten Stimmung«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Ic bevele u God en*de* dan*c*ke uwer heerlicheit en*de* ghenaden dat ghi my grotelijc gehoirt hebt, en*de* uwen soen om myne*n* wil vorst ghevet.' Ald*us* reet die meest*er* wech.

21 Dat vernam die keyserynne dat die soen noch levede en*de* nyet gedoedt en was. Doe screyde si datse nyemo*n*t getroesten en konde, en*de* riep te mael seer en*de* claechde: 'Och, dat ic ye gebore*n* waert! Wa*n*t ic eens grote coni*n*c dochte*r* ben en*de* nyet ghewroke*n* en mach weerden van ene*n* bosen boeve.' Die joncvrouwe*n* ghinghe*n* totte*n* keyser en*de* baden hem dat hi die vrouwe sculde. **22** Die keyser ghinc totte*r* vrouwen en*de* spr*a*c: 'Lieve vrouwe, hoe en vergheetti uwen rouwe nyet, ende swijcht met uwen screyen en*de* roepen!'

Doe spr*a*c si: 'He*er*, voirwair, en had ic u nyet soe lief gehadt, ic wair langhe van hene*n* getoge*n* tot myne*n* vader dair nyet goets af en quame.'

23 Doe spr*a*c die keyse*r*: 'Dat en sal nyet sijn. Alsoe langhe als ic leeve, soe en sal u nyet gebreken.' Doe spr*a*c sy: 'God gheve dat ghi langhe moet leve*n*. Mer ic duchte u sal gescien met uwen soe*n* als ene*n* ridder gesciede die sij*n* soen des vaders hoeft nyet en wolde begrave*n* opten kerchof dat sij*n* vad*er* om sijne*n* wil verlore*n* hadde en*de* sterf om sine*n* wil.'

24 Doe*n [fol. 8ra]* spr*a*c die keyser: 'Lieve vrouwe, segt my dat exempel, hoe was dat die vad*er* gestorve*n* was om sijns soens wille, en*de* hi en woude sij*n* hoeft nyet op den kerchof begrave*n*?' Doe spr*a*c si: 'Ic wilt u gherne seggen oft my yet helpe*n* mochte', en*de* hief aen en*de* sprack.

[5. Gaza = K3] **Dits die dorde spraec *der* vrouwe*n***

5.1 '**H**et was een ridder in d*er* stat van Romen die had ene*n* soe*n* en*de* twe dochte*r*en. Die ridd*er* reet steken en*de* tornieren, en*de* alle ridderspel hadde hi lief, en*de* ver*t*eerde allet dat hi hadde met he*r*en en*de* met vrouwe*n*.

In der tijt was een keyser en*de* hiet Octavian*us*. En*de* die was uyte*r*mate*n* rijc va*n* goude en*de* van silver, alsoe dat he*m* gheen keyser noch coni*n*c en mocht gelike*n*, [w]ant hi hadde ene*n* tore*n* vol gouds, en*de* dat beval hi ene*n* ridder te

592 Dits … vrouwe*n*] *Überschrift in Rot* **593** Het] *Lombarde* H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **596** Octavian*us*] *Rot unterstrichen* **598** [w]ant] *Das* w *ist stark verwischt*

571 bevele *Siehe MNW s. v. bevelen 2: Enen te Gode (Maria, een heilige enz.) bevelen: hem en zijne belangen aan God opdragen, en vervolgens iemand vaarwel zeggen, hem adieu wenschen, bij het heengaan den zegen over iemand uitspreken (»jdn. Gott empfehlen: ihn und seine Wünsche Gott antragen und dann anschließend jdm. Lebewohl, adieu sagen, beim Weggehen jdn. segnen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Gott befohlen, und ich danke Eurer Herrlichkeit und Euer Gnaden, dass Ihr mich großmütig angehört habt und Eurem Sohn um meinetwillen Aufschub gewährt.« So ritt der Meister fort.

21 Die Kaiserin erfuhr, dass der Sohn noch lebte und nicht getötet worden war. Da weinte sie [so], dass niemand sie trösten konnte, und sie rief sehr laut und klagte: »Ach, dass ich jemals geboren wurde! Denn ich bin die Tochter eines mächtigen Königs und werde für die Taten eines bösen Schufts nicht entschädigt.« Die Zofen gingen zum Kaiser und baten ihn, die Dame zu tadeln. **22** Der Kaiser ging zu der Dame und sprach: »Liebe Herrin, warum vergesst Ihr Eure Trauer nicht und stellt Euer Weinen und Rufen ein!«

Da sprach sie: »Herr, fürwahr, hätte ich Euch nicht so geliebt, wäre ich schon lange von hier, wo nichts Gutes herkommt, zu meinem Vater gezogen.«

23 Daraufhin sprach der Kaiser: »Das wird nicht geschehen. So lange wie ich lebe, wird es Euch an nichts fehlen.« Da sprach sie: »Gott gebe, dass Ihr lange leben werdet. Aber ich fürchte, dass es Euch mit Eurem Sohn wie einem Ritter geschieht, dessen Sohn den Kopf des Vaters, den er um seinetwillen verloren hatte und der seinetwegen starb, nicht auf dem Friedhof begraben wollte.«

24 Danach *[fol. 8ra]* sprach der Kaiser: »Liebe Herrin, erzählt mir das Exempel, wie geschah es, dass der Vater wegen seines Sohns gestorben war und dieser seinen Kopf nicht auf dem Friedhof begraben wollte?« Da sprach sie: »Ich würde es Euch gern sagen, wenn es mir etwas helfen würde«, und sie begann und sprach.

[5. Gaza = K3] *Dies ist die dritte Rede der Dame*

5.1 »In der Stadt Rom lebte ein Ritter, der einen Sohn und zwei Töchter hatte. Der Ritter ritt zu Wettkämpfen und Turnieren, und er liebte jedes Ritterspiel und gab alles, was er hatte, mit den Herren und Damen [dort] aus.

Zu dieser Zeit lebte ein Kaiser namens Octavianus. Der war außerordentlich reich an Gold und Silber, sodass kein Kaiser oder König ihm das Wasser reichen konnte, denn er hatte einen Turm voller Gold, und er befahl einem Ritter, ihn zu bewachen. **2** Als jener Ritter, der so gern an Turnieren und an

571–572 grotelijc *Siehe MNW s. v. grotelijc: Groot, hevig (»groß, stark«).*

579 sculde *Präteritumform; siehe MNW s. v. schelden I.3: Bestraffen, berispen, vermanen (»bestrafen, tadeln, ermahnen«).*

579 hoe *Siehe MNW s. v. hoe I.1 oder I.4: Op welken grond; hoe so (»aus welchem Grund, wieso«).*

592 Dits die dorde spraec *Siehe zum dritten Exempel der Kaiserin (›Gaza‹) die Einführung, Kap. I.3.2. K3.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hueden. **2** Doe dese ridder die also gherne tornyerde en*de* te steke*n* plach, was alsoe arm dat hi duchte dat hi si*jn* goet en*de* erve ver*c*open mochte en*de* riep sine*n* soen en*de* seyde: "Soene, raet toe hoe wij mogen doe*n*. Ic en heb nyet meer. Wij moete*n* ons erve gaen ver*c*open om nooets wille, of wij moete*n* eens anders gedencke*n*. Ende ver*c*oep ic nu mi*jn* erve, soe moeti, ghi en*de* u suste*r*en, des namaels ghebreck hebbe*n*." Doe sp*r*a*c* die soe*n* totte*n* vad*er*: "Kondi ons ande*r*en raet gedencke*n*, dair woude ic gherne toe helpen, op dat wy onse erve nyet en ver*c*ochten."

3 Doe sp*r*a*c* die vader totte*n* soe*n*: "Ic heb ene*n* goede*n* raet gedacht. Ons heer, die keyser, heeft ene*n* tore*n* vol gouds. Wij wille*n* op ene*n* nacht d*air* gaen, en*de* willen in d*en* tore*n* graven en*de* neme*n* des gouts alsoe voel als wij behoeve*n*." Doe sp*r*a*c* die soe*n*: "Dat is een goet rait, want het is beter dat wij des keysers gout nemen dan wij onse erve ver*c*ochten." **4** Si ginghe*n* alle beyde eens nachts *[fol. 8^{rb}]* en*de* name*n* reesscap en*de* brake*n* een gat in d*en* tore*n*, en*de* name*n* des gouts genoch en*de* droeghe*n*t thuys. Die ridder betaelde alle si*jn* scult, en*de* reet wed*er* ten ridderspel en*de* ten torney als hi hadde gedaen. **5** Nyet lange d*air* na qua*m* die hoeder des tore*n*s, en*de* sach dat gat en*de* pruefde wel dat des gouds een deel genome*n* was. Doe waert hi ver*v*eert en*de* seghet den keyser.

6 Doe sp*r*a*c* die keyser: "Hier af en segt my nyet! Ic hadde u myne*n* scat bevole*n*. Dien eysch ic u en*de* wil dien va*n* u hebben." Doe die scatmeeste*r* dat hoerde, doe ghinc hi in d*en* tore*n*, en*de* sette d*air* een groot vat vol pecks en*de* herssen voir dat gat, alsoe beheyndeliken dat nyemo*n*t en mochte in den tore*n* come*n*, hi en moste in dat vat valle*n*. En*de* als een dair in viel, soe en mochte hi nyet uyt come*n*.

7 D*air* nae nyet langhe, doe dese ridder dit gelt hadde ver*t*eert, **8** doe ghinc hi noch eens met sine*n* soe*n* totten tore*n*, op dat he*m* wat geldes meer worde. En*de* die vad*er* clam voir in d*en* toren. Te hant viel hi in dat vat vol herssen en*de* pecks. Doen hy voelde dat hi gevangen was, doe riep hi heymelijc sine*n* soe*n* en*de* seyde: "Soene, en coemt nyet hier in, wa*n*t ic listeliken gevange*n* ben." Doe sp*r*a*c* die soe*n*: "Vader, ic en laet u d*air* n*iet* in, want wordstu dair in bevonden, wij mosten alle*n* dair om sterven. En kan ic u nyet gehelpen, so moet ic raet sueke*n* u te helpe*n*." **9** Doe sp*r*a*c* die vader: "Hulpe noch raet en is hier

603 gedencke*n*] *Beim* k *ist die Tinte etwas verwischt* **603** des] *Beim* s *ist die Tinte verwischt* **605** gedencke*n*] *Beim* d *ist die Tinte verwischt* **613** ridder] *Beim ersten* d *ist die Tinte verwischt* **626** hi] *Hinter* hi *Ansatz eines Buchstabens durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Wettkämpfen teilnahm, so arm war, dass er fürchtete, er müsse seinen Besitz und sein Erbe verkaufen, rief er seinen Sohn und sagte: ›Sohn, schlage vor, was wir tun sollen. Ich habe nichts mehr. Wir müssen wegen der Notlage unser Erbe verkaufen oder wir müssen uns etwas anderes ausdenken. Wenn ich nun mein Erbe verkaufe, müsst ihr, Ihr und Eure Schwestern, später Not erleiden.‹ Da sprach der Sohn zum Vater: ›Wenn Ihr für uns einen anderen Vorschlag überlegen könntet, da würde ich gern helfen, damit wir unser Erbe nicht verkaufen [müssen].‹

3 Da sprach der Vater zum Sohn: ›Ich habe einen guten Plan überlegt. Unser Herr, der Kaiser, hat einen Turm voller Gold. Lasst uns eines Nachts dorthin gehen, in den Turm eindringen und uns so viel Gold nehmen, wie wir brauchen.‹ Darauf sprach der Sohn: ›Das ist ein guter Vorschlag, denn es ist besser, dass wir das Gold des Kaisers nehmen, als dass wir unser Erbe verkaufen.‹ **4** Eines Nachts gingen sie beide *[fol. 8^{rb}]*, nahmen Werkzeug mit und brachen ein Loch in den Turm, nahmen viel Gold und trugen es nach Hause. Der Ritter bezahlte all seine Schulden und ritt wieder zum Ritterspiel und zum Turnier, wie er vorher getan hatte. **5** Nicht lange danach kam der Turmwächter, sah das Loch und bemerkte, dass ein Teil des Goldes weggenommen worden war. Daraufhin bekam er Angst und sagte es dem Kaiser.

6 Da sprach der Kaiser: ›Sagt mir nichts darüber. Ich hatte Euch meinen Schatz überlassen. Den fordere ich und den will ich von Euch haben.‹ Als der Schatzmeister das hörte, ging er in den Turm und stellte dort so geschickt einen großen Kübel voller Pech und Bitumen vor das Loch, dass niemand in den Turm kommen konnte, ohne in den Kübel zu fallen. Und wenn er dort hineinfiel, konnte er nicht mehr herauskommen.

7 Nicht lange danach, als der Ritter wieder alles Geld verbraucht hatte, **8** ging er mit seinem Sohn noch einmal zu dem Turm, um mehr Geld zu bekommen. Und der Vater kletterte zuerst in den Turm. Sofort fiel er in das Fass voller Bitumen und Pech. Als er fühlte, dass er gefangen war, rief er heimlich seinen Sohn und sagte: ›Sohn, kommt hier nicht herein, denn ich bin listig gefangen worden.‹ Da sprach der Sohn: ›Vater, ich lasse Euch nicht darin, denn wenn du darin gefunden wirst, müssen wir alle deswegen sterben. Wenn ich Euch nicht helfen kann, werde ich Rat suchen, um Euch zu helfen.‹ **9** Darauf

620 pecks *Pech ist ein zähflüssiger Stoff, der aus harzhaltigen Hölzern gewonnen wird.*
621 herssen *Siehe MNW s. v. hars, auch mit der Schreibweise hers: Hars, harst (»Bitumen«); Bitumen wird aus Erdöl gewonnen und wie Pech als Dichtstoff verwendet.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

te vijnde*n*, mer neem dit sweert en*de* houwet my dat hoeft af, op dat me*n* dat lichae*m* sond*er* hoeft vijnde, soe en kant nyemo*n*t bekennen. Soe moechstu di en*de* dijn suste*r*en den dode*n* af gaen en*de* der weerliker scanden." Doe sp*r*ac die soe*n*: "Vad*er*, dat is den besten raet, want *[fol. 8va]* weerddi bekent, wi moste*n* met u sterven, en*de* dair om wil ic u hoeft af slaen, dat eest beste." **10** Te hant sloech hi den vader dat hoeft af, en*de* droecht met he*m* en*de* begroeft heymelijc, en*de* seghet oec heymelijc den suste*r*en.

Dair nae bescreyden si heymelijc me*n*nigen dach hoirs vaders doot. **11** Dair nae qua*m* die hueder des torens in den tore*n*, en*de* vant dat lichaem sonder hoeft en*de* hem ve*r*wonderde te mael seer en*de* seydet den keyser. Doe sp*r*ac die keyser: "Den lichaem sal me*n* bijnden aen enen peertstart, en*de* sleypene*n* doir alle straten en*de* neme*n* vlitelike waer voir wat huyse of in wat huyse dat men screyen en*de* huyle*n* hoirt. In dat huys heeft hi een heer gheweest en*de* die nemet alle en*de* sleypse en*de* hangtse."

12 Dese dienres deden als die keyser geboet. Doe men dese*n* doden lichaem sleypte voer sine*n* huyse, en*de* die dochte*r*en saghen hoirs vaders lichaem, doen riepe*n* si en*de* screyden seer. Doe die brueder dat hoerde dat sij*n* suste*r*en screyden, doe nam hi sijn weymesch en*de* houwet een grote wonde in sijn been die te mael seer bloedde. **13** Doe des keysers dienres dat screyen hoirden, doe liepe*n* si aen dat huys en*de* vraechden wat dat screyen bedieden. Die soe*n* sp*r*ac: "Ic heb my van wansachte alsoe seer gehouwe*n*. Nu mij*n* suste*r*en sien die wonde alsoe seer bloyen, dair om screyen sij." **14** En*de* doe die knechten die wonde saghe*n*, doen meynden si al waers, en*de* alsoe worden si bedroege*n*, en*de* voerde*n* de*n* lichaem voirt wech en*de* hinghene*n* ae*n* een galghe. Dair hinc hi aen menighen dach, mer dese soen en nam sijns vaders lichae*m* van d*er* galghen *[fol. 8^{vb}]* nyet, noch en begroef sij*n*s vaders hoeft opte*n* kerchof nyet.'

15 Doe sp*r*ac die keseryn*n*e: 'He*er*, hebdi my wael ve*r*stae*n* wat ic geseit hebbe?' Die keyser sp*r*ac: 'Te mael wael.' Doe sp*r*ac die keseryn*n*e: 'Ic duchte dat u en*de* uwe*n* soe*n* ald*us* gescien sal, als gij hoirt dat dese*n* ridder gesciede die om liefden wil die hi had tot sine*n* kijnde*r*en en*de* om eer te gecrige*n*, soe wairt hi arm en*de* liet he*m* dat hoeft af slae*n*, op dat die kijnde*r*en nyet verderft en souden weerde*n*. Boven alle dit, soe en begroef die soen nyet dat hoeft sijns vaders

651 bedieden] *Nach dem zweiten* e *steht ein durchgestrichenes* n **652** wonde] *Hinter* wonde *das Wort* nv *durchgestrichen* **660** u] *Hinter* u *wurde die Buchstabenfolge* we *mit einer Tilde auf dem* e *wegradiert*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sprach der Vater: ›Hilfe und Rat kann man hier nicht finden, aber nimm dieses Schwert und schlagt mir den Kopf ab, damit man den Körper ohne Kopf findet, dann kann niemand ihn erkennen. So könnt ihr, du und deine Schwestern, dem Tod und der weltlichen Schande entgehen.‹ Danach sprach der Sohn: ›Vater, das ist der beste Vorschlag, denn *[fol. 8va]* wenn Ihr erkannt würdet, müssten wir mit Euch sterben, und darum will ich Euch den Kopf abschlagen, das ist das Beste.‹ **10** Auf der Stelle schlug er dem Vater den Kopf ab, trug ihn mit sich, begrub ihn heimlich und sagte das auch vertraulich den Schwestern.

Danach weinten sie im Stillen viele Tage über den Tod des Vaters. **11** Danach kam der Turmwächter in den Turm, fand den Leichnam ohne Kopf, wunderte sich sehr darüber und sagte das dem Kaiser. Da sprach der Kaiser: ›Den Leichnam soll man an einen Pferdeschweif binden und durch alle Straßen ziehen und dann genau hinhören, vor welchem Haus oder in welchem Haus man Weinen und Wehklagen hört. In dem Haus ist er ein Herr gewesen, und die [dort Wohnenden] nehmt alle, schleift sie und erhängt sie.‹

12 Die Diener handelten, wie der Kaiser befahl. Nachdem man diesen toten Körper vor sein Haus geschleift hatte und die Töchter den Leichnam ihres Vaters sahen, schrien und weinten sie sehr. Als der Bruder hörte, dass seine Schwestern weinten, nahm er ein Jagdmesser und schlug eine große Wunde in sein Bein, die wirklich sehr stark blutete. **13** Als die Diener des Kaisers das Weinen hörten, liefen sie zu dem Haus und fragten, was das Weinen bedeutete. Der Sohn sprach: ›Ich habe mich unglücklicherweise stark verwundet. In dem Moment, als meine Schwestern sahen, dass die Wunde so sehr blutet, weinten sie.‹ **14** Und als die Knechte die Wunde sahen, dachten sie, es wäre wahr, und so wurden sie betrogen, brachten den Leichnam fort und hängten ihn an einen Galgen. Dort hing er viele Tage, aber der Sohn nahm den Leichnam seines Vaters nicht vom Galgen *[fol. 8^{vb}]* und begrub ihn auch nicht auf dem Friedhof.«

15 Dann sprach die Kaiserin: »Herr, habt Ihr <mich> gut verstanden, was ich gesagt habe?« Der Kaiser sprach: »Sehr gut.« Danach sprach die Kaiserin: »Ich fürchte, dass es Euch und Eurem Sohn so ergehen wird, wie Ihr über das Schicksal dieses Ritters hörtet, der aus Liebe zu seinen Kindern und wegen der Ehre arm wurde und sich den Kopf abschlagen ließ, damit die Kinder nicht an den Schandpfahl gestellt würden. Darüber hinaus begrub der Sohn den Kopf

649 weymesch *Siehe MNW s. v. weidemesse: Jachtmes (»Jagdmesser«).*
652 wansachte *Siehe MNW s. v. wanschicht 2: Ongeval, ongeluk, noodlottig toeval (»Unfall, Unglück, schicksalhafter Zufall«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

opten kerchof en*de* liet sine*n* vader hange*n* aen die galghe. Hadde hijt n*iet* dor-
re*n* bij daghe af doe*n*, soe soude hi he*m* des nachtes af gedae*n* hebbe*n*. **16** Al-
d*us* soe beyde ghi nacht en*de* dach, op dat gij uwen soen moecht brenghen ter
grot*er* eere*n* va*n* Goede, hoe wael dat hij nochta*n*s arbeyt tot uwer groter scan-
de*n*, op dat hy u heerscappie hebbe*n* mocht en*de* u eer. En*de* dair om raede ic u:
doete*n* wech eer u scade of scande d*air* af gesciede.'

17 Doe sp*ra*c die keyser: 'Trouwe*n*, vrou, ghi hebt my een goet exe*m*pel
gheseit, sond*er* twivel. Mij*n* soe*n* en sal my dat nyet doe*n*.' Ter stont soe ont-
boet hij dat me*n* sine*n* soe*n* ter galghen voerden. Die knechte*n* voirden he*m*
wech. Doe hi doir die stat gevoirt waert, doe riep dat volc screyende: 'Och he*er*
God! Des keysers soen wilme*n* doden.' **18–19** Doe hi alsoe gevoirt waert, soe
coemt die dorde meest*er* gereden op een scoen ros, en*de* die hiet Craton en*de*
qua*m* tot hem. Doe Dyoclecian*us* den meest*er* sach, doe neychde hi he*m* metten
hoefde, of hi seggen woude: "Gedenct mij*n*s voir myne*n* vader en*de* *[fol. 9ra]*
v*er*lost uwe*n* scolier!" Die meest*er* reet snellike*n* totte*n* keyser, en*de* viel op sijn
knyen en*de* gruette*n* he*m*.

20 Doe sp*ra*c die keyser: 'Alle o*n*geluc gae di ae*n*!' Die meest*er* sp*ra*c: 'Ic
heb goet en*de* eer uwe*n* soe*n* gedae*n* dair ghi noch wenich af weet.' 'Dat is waer',
sp*ra*c die keys*er*, 'ghi hebt die galghe v*er*dient bat dan mij*n* soen, want doe ic u
myne*n* soen beval, doe was hi doechdelic en*de* berve. Nu is hi een sto*m*me en*de*
een boeve.'

21 Doe sp*ra*c die meest*er*: "Dat wil God een corte wijle hebben. En*de* dat
hi een boeve sij en*de* dat hi uw*er* vrouwe*n* ghewalt doen woude, dat soude ic
gherne wete*n* of dat e*n*nich me*n*sche gesien heeft, wa*n*t vrouwe*n* list gaet bo-
ve*n* alle list. En*de* wildi uwe*n* soen dode*n* om uwer vrouwe*n* wille, soe sal u
geschien, als ene*n* vrijen riken borgher gesciede met sijnre vrouwe*n* en*de* met
eenre exter die hi se*r*e lief hadde."

22 Doe sp*ra*c die keyser: "Lieve meest*er*, segt ons dat hoe listich dat die
vrouwe*n* sij*n*!" Doe sp*ra*c die meest*er*: "He*er*, doet uwe*n* soe*n* wed*er* come*n*! Ic
wil u wonderlike dinghe*n* segghe*n* die ghi nyet voel gehoirt en hebt." Te ha*n*t
geboet die keyser dat me*n* sine*n* soen wed*er* brochte. Doe dat gesciet was, doe
hief die meester op en*de* began te seggen.

---

664 kerchof] *Dahinter wurde* nyet *mit roter Tinte durchgestrichen* **675** Craton] *Rot unterstrichen* **676** Dyoclecian*us*] *Rot unterstrichen* **678** Die] *Der Großbuchstabe* D *als Initiale* **681** eer] *Hinter* eer *das durchgestrichene Wort* aen

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

des Vaters nicht auf dem Friedhof und ließ seinen Vater am Galgen hängen. Wenn er sich nicht bei Tag traute, ihn abzunehmen, so hätte er ihn nachts abnehmen können. **16** So wartet Ihr nachts und tagsüber, damit Ihr Euren Sohn zu großen Ehren Gottes bringen könnt, obwohl er Euch im Gegenzug große Schande macht, um Eure Herrschaft und Eure Ehre zu bekommen. Darum rate ich Euch: Entfernt ihn, bevor Euch Schaden oder Schande dadurch entstehe.«

17 Darauf sprach der Kaiser: »Übrigens, Herrin, Ihr habt mir zweifellos ein gutes Exempel erzählt. Mein Sohn wird mir das nicht antun.« Auf der Stelle befahl er, seinen Sohn zum Galgen zu führen. Die Knechte führten ihn fort. Als er durch die Stadt geführt wurde, rief das Volk weinend: »Ach, Herrgott! Man will den Sohn des Kaisers töten.« **18–19** Als er so weggeführt wurde, kam der dritte Meister auf einem schönen Pferd angeritten, der hieß Craton und kam zu ihm. Als Diocletianus den Meister sah, neigte er den Kopf, als ob er sagen wollte: »Kümmert Euch um mich um meines Vaters willen und *[fol. 9ra]* erlöst Euren Schüler!« Der Meister ritt schnell zum Kaiser, fiel auf die Knie und begrüßte ihn.

20 Da sprach der Kaiser: »Das ganze Unglück ist deine Schuld!« Der Meister sprach: »Ich habe Euren Sohn gut und ehrenvoll umsorgt, wovon Ihr noch wenig wisst.« »Das ist wahr«, sprach der Kaiser, »Ihr habt den Galgen verdient, mehr als mein Sohn, denn als ich Euch meinen Sohn anvertraute, war er tugendhaft und rechtschaffen. Nun ist er stumm und ein Schuft.«

21 Darauf sprach der Meister: »Das ist für kurze Zeit Gottes Wille. Und dass er ein Schuft sei und dass er Eurer Herrin Gewalt antun wollte, dazu würde ich gern wissen, ob das irgendjemand gesehen hat, denn Frauenlist übertrifft jede List. Wenn Ihr Euren Sohn nach dem Willen Eurer Frau töten wollt, so wird es Euch ergehen, wie es einem freien reichen Bürger mit seiner Frau und einer Elster, die er sehr liebte, erging.«

22 Danach sprach der Kaiser: »Lieber Meister, erzählt uns, wie listig Frauen sind!« Da sprach der Meister: »Herr, lasst Euren Sohn zurückkommen! Ich möchte Euch wunderbare Dinge erzählen, die Ihr noch nicht oft gehört habt.« Sofort befahl der Kaiser, dass man seinen Sohn zurückbrächte. Als das geschehen war, fing der Meister an zu erzählen.

664–665 dorren *Siehe MNW s. v. dorren I.1: Durven, den moed hebben (»sich trauen, den Mut haben«).*

685 Dat wil … hebben *Der Satz wird so aufgefasst, dass Gott für eine kurze Zeit das Schweigen des Sohnes befürwortet.*

695 hief … op *Siehe MNW s. v. I.3.1: Beginnen (te vertellen) (»anfangen zu erzählen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[6. Avis = M3] **Die dorde spraeck des dorde meester**

6.1 ‘**H**et was een rijck vrij borger in een stat die hadde een ext*er* die hi seer lief hadde die konde spreke*n* Latij*n* en*de* Duyts. En*de* wat die exter sach of hoirde dat seyde sy hoe*r*en heer. **2** Die borgher was rijc en*de* had een schoe*n* jonghe vrou als ghi doet, heer, die hi seer lief hadde, mer haer liefde was cleyne, wa*n*t en dochte haer opte*n* bedde ni*et*. **3** En*de* si wist en*de* had ene*n* jongelinc die *[fol. 9^{rb}]* si seer lief had. En*de* tot alle*n* tijden, als die borgher uyter stat reet om sijn bederve, te hant seynde si om den jongelinc, hoe*r*en boel. Doe die ext*er* dat sach, ter stont soe wa*n*neer hoir he*er* qua*m*, soe seyde sijt he*m* altemael. En*de* ald*us* soe worde*n* voel lude*n* gewae*r* hoir ontrouwe. **4** Die he*er* scaltse dick dair om. Dan antworde si en*de* spr*a*c: “Heer, ghi geloevet uwer onsaliger exte-re*n*, en*de* alsoe lange als si leeft, soe en weerden wij nu*mm*erme*er* eendrechtich.” Doe spr*a*c die he*er*: “Vrouwe, weet dat die exter nyet en lieghen, dan dat si syet of hoirt, dat seyt sy en*de* dair om geloeve ic haer bat dan u.” **5** Dair nae nyet langhe soe most die he*er* rijde*n* verre van der stat.

Doe die vrouwe dat sach, te hant seynde si nae har*e*n boele dat hi te hant quame. Die geselle beyde tot dat avo*n*t was dat hi nyet gesien en worde vande*n* luden. **6** Doe hi qua*m* doe was si vroe en*de* scalt he*m* dat hi alsoe langhe geweest was. Doe spr*a*c hi: “Ic waer lange gecome*n*, mer ic vruchte die exter, wa*n*t si heeft ons doir alle die stat te meren gemaect.” Doe spr*a*c si: “Ic wil my in deser nacht aen hoir wreke*n*.” **7** Doe si beyde doir die sale ghinghe*n* d*air* die ext*er* hinck, doe spr*a*c die vrou: “Ach du dooer, het is nacht, si en kan u nyet gesien.” Doe spr*a*c die exter: “Sie ic u nyet, soe hoir ic u wael, en*de* weets dattu mij*n* heer doets groot onrecht datstu bij mij*n*re vrouwe*n* slapes. Sekerlijc wanne*er* mij*n* heer come*n* is, ic salt he*m* segghe*n*.” **8** Doe hi dat hoerde, doen spr*a*c hi: “En heb ics u nyet wel te vo*r*en geseit, die ext*er* maect ons te scande*n*.” “Vruchtet u nyet: ic wil my noch in deser nacht wel aen hoir wreke*n*. En*de* laet ons goets moets wesen.” Si ghinge*n* met een in d*er* camer, **9** en*de* nae der middernacht sto*n*t die *[fol. 9va]* vrouwe op en*de* riep haer joncfrouwen op en*de* spr*a*c: “Neemt die led*er* en*de* setse my aen dat daexke*n*! Ic wil my wreke*n* aen

---

696 Die dorde … meester] *Titel in Rot* **697** Het] H *als Lombarde in Rot, drei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **698** sach] *Über dem mit Rot durchgestrichenen Wort* sprac *steht im Zwischenraum* sach **707** als] *Hinter* als *steht ein durchgestrichener Buchstabe*

---

696 Die dorde spraeck *Siehe zum Exempel ›Avis‹ des dritten Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M3.*

701 dochte *Siehe MNW s. v. doghen III.1: Deugen (voor), geschikt zijn (voor), goed zijn (in) (»taugen [für], geeignet sein [zu], gut sein [in]«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[6. Avis = M3] *Die dritte Rede des dritten Meisters*

6.1 »In einer Stadt lebte ein reicher freier Bürger, der eine Elster besaß, die er sehr liebte, die Latein und Deutsch sprechen konnte. Und was die Elster sah oder hörte, erzählte sie ihrem Herrn. **2** Der Bürger war reich und hatte eine schöne junge Frau wie Ihr, Herr, die er sehr liebte, aber ihre Liebe war klein, denn er war im Bett nicht befriedigend. **3** Sie kannte und hatte einen jungen Mann, den *[fol. 9^{rb}]* sie sehr liebte. Und jedes Mal, wenn der Bürger für seine Bedürfnisse aus der Stadt ritt, schickte sie eine Nachricht an den jungen Mann, ihren Geliebten. Wenn die Elster das sah, sagte sie sofort alles ihrem Herrn, sobald er zurückkam. So erfuhren viele Leute von ihrer Untreue. **4** Der Herr tadelte sie deswegen oft. Dann antwortete sie und sprach: ›Herr, wenn Ihr Eurer unseligen Elster glaubt, werden wir niemals mehr einträchtig [zusammenleben], solange sie lebt.‹ Da sprach der Herr: ›Herrin, Ihr sollt wissen, dass die Elster nicht lügt, sie sagt nur das, was sie sieht oder hört, und darum glaube ich ihr mehr als Euch.‹ **5** Nicht lange danach musste der Herr weit weg von der Stadt reiten.

Als die Frau das bemerkte, schickte sie ihrem Geliebten sofort eine Nachricht, dass er auf der Stelle kommen solle. Der Freund wartete, bis es Abend war, damit er von den Leuten nicht gesehen würde. **6** Als er kam, freute sie sich und schimpfte ihn aus, weil er so lange weggeblieben war. Darauf sprach er: ›Ich wäre schon längst gekommen, aber ich fürchte die Elster, denn sie hat über uns in der ganzen Stadt Geschichten erzählt.‹ Da sprach sie: ›Ich will mich in dieser Nacht an ihr rächen.‹ **7** Als sie beide durch den Raum gingen, in dem die Elster saß, sprach die Frau: ›Ach, du Tor, es ist Nacht und ich kann Euch nicht sehen.‹ Daraufhin sprach die Elster: ›Auch wenn ich Euch nicht sehe, ich höre Euch wohl und ich weiß es, dass du meinem Herrn großes Unrecht zufügst, indem du mit meiner Herrin schläfst. Wenn mein Herr zurückgekommen ist, werde ich es ihm sicher sagen.‹ **8** Als er das hörte, sprach er: ›Habe ich es Euch nicht schon vorher gesagt, die Elster stellt uns an den Pranger.‹ ›Fürchtet Euch nicht: Ich will mich noch in dieser Nacht an ihr rächen. Und lasst uns guten Mutes sein.‹ Sie gingen sofort in das Zimmer, **9** und nach Mitternacht stand die *[fol. 9va]* Dame auf und rief ihre Dienstmädchen zu sich und sprach: ›Nehmt die Leiter und stellt sie an das Dach! Ich will mich an

703 bederve *Siehe MNW s.v. bedorve: Nooddruft, levensonderhoud (»Bedürfnis, Lebensunterhalt«).*

708 exter nyet en lieghen *Aufgrund des folgenden Nebensatzes wurde trotz der Pluralformen in der Übersetzung für das Subjekt und das Prädikat der Singular gewählt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND)

die exter." **10** Doe dit gedae*n* was, doe ghinc die vrouwe op die led*er*, en*de* bove*n* die exter maecten si een gat, en*de* had sant met haer genome*n*, en*de* dat sant met cleynen steenken*s* gemenghet en*de* met water, en*de* goet dat wat*er* en*de* liet d*at* sa*n*t mette*n* cleyne*n* steenken*s* ned*er* vallen op die exter, en*de* alsoe langhe ende alsoe voel dat sij by nae verdorven was. Des morge*n*s die geselle ghinc wech. **11** Te ha*n*t nyet langhe tijt dair nae, soe qua*m* die heer thuys en*de* besach sij*n* ext*er* als hi ghewoen was en*de* spr*a*c: "O ext*er*, lieve vogelkijn, hoe heeft u gegae*n* die wile dat ic wech geweest hebbe." Doe spr*a*c si: "Och lieve he*er*, ic seg u boese maer die ic gehoirt heb doe*n* du wech redes. Des selves nachtes liet u vrou ene*n* gesel in, die hoirde ic, mer ic en sachs nyet, en*de* ghinc in uwer camer, en*de* den scalt ic ende seyde ic wolt u seggen dat hi bij mij*n* vrouwe ghinc slape*n*. Nu vraechtu my hoedt my v*er*gange*n* heeft sijnt dier tijt. **12** Ach heer, het heeft my alsoe evel gegange*n*. In dier nacht was ic volnae doot van haghel, reghen en*de* snee die alle die nacht op my viel, alsoe voel dat ic bi na doot gebleve*n* mach." Doe die vrouwe dat hoirde, doe spr*a*c si: "He*er*, nu gheloefdi uwer exteren! In ene*n* gansen jair en waest nye also lustige*n* nacht alst doe was. Wa*n*t die maen schee*n* te mael schoen, en*de* die onsalige ext*er* seyt het hevet gehagelt en*de* ghesnijt. Nu en suldi haer nyet meer geloeve*n*." **13** Die he*er* ghinc totte*n* nageboere*n* en*de* vraechden of des nachtes gheen onweder en waer geweest va*n* haghel en*de* snee. Doe sprake*n* een deel, si hadden *[fol. 9^{vb}]* een deel gewaket en*de* si en hadde*n* nyet scoenre wed*er* gesien in ene*n* ganssen jair. **14** Die he*er* ghinc en*de* seyde sij*n*re vrouwe*n*: "Ic heb u nu in der w*air*h*eit* gevonde*n*, wa*n*t die nacht heeft scoe*n* geweest a[ls] my die nabuere*n* seggen." Doe seyde sy: "He*er*, nu moechdi wel openbaerlic proeve*n* dat die ext*er* dicke gelogen heeft, en*de* om hoirre loeghen wil hebdi my lange tijt gehaet, en*de* met hoirre loeghe*n* heeft si my te meeren en*de* te scande*n* bracht doir alle die gansse stat." **15** Doe ginc die he*er* tott*er* exteren: "Voegelkij*n*, ic heb di dijn spijsken altoes met mijnre hant selv*er* gegeve*n*, en*de* ghij hebt my met uwer loegh*en* ghemaect dat ic mij*n* vrouwe altoes gehaet heb en*de* hebtse tot groter scande*n* bracht doir alle die gansse stat." Doe spr*a*c die ext*er*: "God weet dat ic nyet en kan lieghen, dan dat ic gesien en*de* gehoirt heb, dat heb ic u geseit." **16** Doe spr*a*c die he*er*: "Du liegest! Hebstu my nyet geseit dattet in deser nacht alsoe hagelde en*de* snyde

---

728 liet] *Außerhalb des Satzspiegels am rechten Rand* **729** dat sant] *Am linken Rand vor dem Satzspiegel* **734** maer] *Der Buchstabe* a *befindet sich im Zwischenraum über einem durchgestrichenen* e **745** hadden] *Die rechte Spalte beginnt mit* den **748** my] *Vor* my *ist ein verblichenes Wort, der erste Buchstabe ist als* a *erkennbar* **752–753** met mijnre] *Hinter* met *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* dijnre **753** met uwer] *Hinter* met *steht das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* mij*n*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

der Elster rächen.‹ **10** Als das getan war, stieg die Dame auf die Leiter und über der Elster machte sie ein Loch, sie hatte Sand mitgenommen, den Sand mit kleinen Steinchen und mit Wasser vermischt und sie goss das Wasser und ließ den Sand mit den kleinen Steinchen auf die Elster hinunterfallen, so lange und so viel, dass sie beinahe gestorben wäre. Morgens ging der Geliebte weg. **11** Kurze Zeit später kam der Herr nach Hause und schaute nach der Elster, wie er es gewohnt war, und sprach: ›Oh, Elster, liebes Vöglein, wie ist es Euch während der Zeit, in der ich weg war, ergangen?‹ Da sprach sie: ›Ach, lieber Herr, ich erzähle Euch böse Geschichten, die ich gehört habe, als du weggeritten bist. In derselben Nacht ließ die Herrin einen Geliebten hinein, den hörte ich, aber ich sah ihn nicht, und [er] ging in Euer Zimmer, den tadelte ich und ich wollte Euch sagen, dass er bei meiner Herrin geschlafen hat. Nun bittet Ihr mich zu sagen, wie es mir seit dieser Zeit ergangen ist. **12** Ach, Herr, mir ist es sehr schlecht ergangen. Jene Nacht hätte ich beinahe nicht überlebt, durch Hagel, Regen und Schnee, von dem die ganze Nacht so viel auf mich fiel, wäre ich beinahe gestorben.‹ Als die Dame das hörte, sprach sie: ›Herr, nun glaubt Ihr Eurer Elster! In einem ganzen Jahr gab es nicht so eine helle Nacht, wie es da war. Der Mond schien sehr schön, und die unselige Elster sagt, es habe gehagelt und geschneit. Nun werdet Ihr ihr nicht mehr glauben.‹ **13** Der Herr ging zu den Nachbarn und fragte sie, ob nachts Unwetter mit Hagel und Schnee gewesen wäre. Da sprachen einige, sie hätten *[fol. 9^{vb}]* zum Teil wach gelegen und in einem ganzen Jahr kein schöneres Wetter gesehen. **14** Der Herr ging los und sagte zu seiner Frau: ›Ich habe herausgefunden, dass Ihr die Wahrheit sagt, denn die Nacht war schön, wie mir die Nachbarn bestätigten.‹ Da sagte sie: ›Herr, nun konntet Ihr öffentlich überprüfen, dass die Elster oft gelogen hat, und wegen ihrer Lügen habt Ihr mich lange Zeit gehasst, und mit ihren Lügen hat sie in der ganzen Stadt Geschichten über mich verbreitet und mich denunziert.‹ **15** Danach ging der Herr zu der Elster: ›Vöglein, ich habe dir deine Speise immer selbst mit meiner Hand gegeben, und Ihr habt mich mit Euren Lügen dazu gebracht, dass ich meine Frau gehasst und in der ganzen Stadt denunziert habe.‹ Da sprach die Elster: ›Gott weiß, dass ich nicht lügen kann, das, was ich gesehen und gehört habe, das habe ich Euch gesagt.‹ **16** Daraufhin sprach der Herr: ›Du lügst! Hast du mir nicht gesagt, dass es in dieser Nacht

727 maecten *Verwendung einer Pluralform statt einer Singularform.*
749 proeven *Siehe MNW s. v. proeven II.1.3.: Beproeven, onderzoeken (»testen, herausfinden«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

datstu volnae doot waers bleven? Ende dat is gelogen. Voirtaen en saltu my nyet liegen noch toren maken tuscen my ende mijnre vrouwen", **17** ende nam die ext*er* ende brack haer dat hoeft af. Doe die vrouwe dat sach, doe waert si alsoe vroe. Doe sprac sy: "Lieve heer, nu mogen wij voirtaen in rusten wesen ende in vreden wesen." **18** Doe hy die exter gedoedt hadde, doen steech hi op ende sach boven aen dat dake een groot gat, ende clam dair aen met eenre lederen, ende vant onder den dake een groot vat met watere ende sant ende steenkens, ende sach die list der vrouwen **19** ende riep met luder stemmen: "Wee my dat ic om mijnre vrouwen wille mijns troestes beroeft ben ende myn lieve exter gedoedt heb die m[y] alle weghe die waerheit te seggen plach.

Nu en blive ic nummermeer dach by *[fol. 10ra]* hair." Die heer nam alle sijn goet ende reet in Lamperden ende en quam niet weder. Ende die vrouwe had dair na groot ghebreck ende leet menigen smeliken ende onsaligen dach.'

20 Doe sprac die meester: 'Heer, hebdi my wael verstaen?'

Doen sprac die keyser: 'Te mael wael. Ende dat was in der wairheit een boese vrouwe, ende my ontfermt der exteren die om der wairheit hoir lijf verloren heeft; ende dit is een goet exempel ende een goede vermaninge, ende mijn soen en sal des daechs nyet sterven.' **21** Doe sprac die meester: 'Doedi dat, soe doedi wael. Ic danc u, heer, dat gij huden uwen soen gespaert hebt om mynen wil, ende bevele u Gode.' **22** Doe die keyserynne des gewaer waert, doe huylde si soe gruweliken ende sprac: 'Och God dat ic ye geboren waert! Ic woude dat ic gestorven waer, doe ic in dit lant quam.' Doe die keyser hoirde dit huylen, ghinc hi tot haer ende woudse troesten. **23** Si sprac: 'Laet u gedencken dat gij my saecht gereten ende ghecrast van uwen soen, ende my en mach gheen recht wedervaren.' Doe sprac die keyser: 'U sal recht wedervaren, konnet gij gebeyden. Ic haddet lange gedaen, nu moet ic oec wijsen meesteren horen.' **24** Doe sprac si: 'Och, hebdi my lief alsoe ghi segt, ghij en dadet my nyet alsoe bitterliken screyen. Heer, u sal gescien met uwen meesteren als enen keyser gesciede. Die had oec zeven meesteren ende en dede oec niet anders dan dat si hem rieden.' **25** Doe sprac die keyser: 'Segt my, vrouwe, hoe dat gesciede! Hoe wael ic beyde, nochtan en verseker ic niet, ic en wil u wreken.'

Doe sprac si: 'Ic wilt noch eens seggen oft yet helpen mocht ende sprac.

---

759 ende] *Beim ersten Buchstaben ist die Tinte verwischt* **764** vant] *Bei den letzten beiden Buchstaben ist die Tinte etwas verwischt* **767** m[y]] *Der letzte Schaft des Buchstabens* m *und das* y *sind durch einen Fleck nicht sichtbar* **770** onsaligen] *Das* g *wurde auf ein* k *geschrieben* **770** dach] *Vor* dach *steht ein mit schwarzer Tinte durchgestrichenes* so *oder* se **772** was] *Das* w *ist verwischt* **773** der exteren] *Der erste Buchstabe in* der *ist verwischt* **773** lijf] *Hinter* lijf *steht ein mit schwarzer Tinte durchgestrichenes* h

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

so hagelte und schneite, dass du beinahe gestorben wärst? Und das ist gelogen. Nun wirst du mir nichts mehr vorlügen oder Streit zwischen mir und meiner Frau verursachen‹, **17** und [er] nahm die Elster und riss ihr den Kopf ab. Als die Dame das sah, war sie wirklich froh. Dann sprach sie: ›Lieber Herr, nun können wir weiter in Ruhe und in Frieden leben.‹ **18** Als er die Elster getötet hatte, ging er nach oben und sah oben im Dach ein großes Loch, dort kletterte er mit einer Leiter hinauf und fand unter dem Dach eine große Tonne mit Wasser, Sand und Steinchen, und [er] sah die List der Dame **19** und rief mit lauter Stimme: ›Weh mir, dass ich wegen meiner Frau meines Trostes beraubt bin und meine liebe Elster getötet habe, die mir immerzu die Wahrheit sagte.

Nun bleibe ich keinen Tag mehr bei *[fol. 10ra]* ihr.‹ Der Herr nahm seinen ganzen Besitz, ritt in die Lombardei und kam nicht mehr zurück. Die Dame war danach in großer Notlage und erlebte viele schreckliche und unselige Tage.«

20 Da sprach der Meister: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?«

Da sprach der Kaiser: »Sehr gut. Und das war wahrhaftig eine böse Dame, und mir tut die Elster leid, die wegen der Wahrheit ihr Leben verloren hat; dies ist ein gutes Exempel und eine gute Ermahnung, und mein Sohn wir heute nicht sterben.« **21** Da sprach der Meister: »Wenn Ihr das tut, handelt Ihr gut. Ich danke Euch, Herr, dass Ihr heute meinetwegen Euren Sohn verschont habt, und Gott befohlen.« **22** Als die Kaiserin das erfuhr, weinte sie schrecklich und sprach: »Oh Gott, dass ich jemals geboren wurde! Ich wollte, dass ich gestorben wäre, als ich in dieses Land kam.« Nachdem der Kaiser ihr Weinen gehört hatte, ging er zu ihr und wollte sie trösten. **23** Sie sprach: »Denkt daran, dass Ihr gesehen habt, wie mich Euer Sohn zerrissen und zerkratzt hat, und mir kann kein Recht geschehen.« Da sprach der Kaiser: »Euch wird Recht geschehen, wenn Ihr warten könnt. Ich hätte es längst getan, nur muss ich auch weise Meister anhören.« **24** Da sprach sie: »Ach, wenn Ihr mich liebt, wie Ihr sagt, ließet Ihr mich nicht so bitterlich weinen. Herr, Euch wird es mit Euren Meistern ergehen, wie es einem Kaiser geschah. Der hatte auch sieben Meister und tat auch nichts anderes als das, was sie ihm rieten.« **25** Da sprach der Kaiser: »Sagt mir, Herrin, wie das geschah! Auch wenn ich warte, heißt das nicht, dass ich Euch nicht rächen möchte.«

Danach sprach sie: »Ich will es noch einmal sagen, damit es helfen könnte«, und [sie] sprach.

786 dede] *Am Ende des Wortes ist der Buchstabe* n *mit schwarzer Tinte durchgestrichen*
787 Segt] *Beim ersten Buchstaben ist die Tinte verwischt*

770 smeliken *Siehe MNW s. v. smalijc: Hoonend, onteerend, beleedigend (»verhöhnend, entehrend, beleidigend«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[7. Sapientes = K4] **Die vierde reden der vrouwen**

7.1 ‘**H**et ware*n* in de*r* stat va*n* Romen zeve*n* meeste*re*n, die den keys*er* met a[…] vlijten diende en*de* alle des keysers recht regeerde*n*, wa*n*t die keys*er [fol. 10^{rb}]* en dede n*iet* sond*er* hae*re*n rait.

Doe die meeste*re*n des gewaer worde*n* dat hen die keyser ond*er*danich was en*de* nyet sond*er* hae*re*n rait en dede, **2** doe ginge*n* die meeste*re*n onder een te raide dat si den keyser blijnt make*n* woude*n* buyten sine*n* paleys. En*de* in d*en* palays soe soude hi wael sien. En*de* dede*n* d*at* dair om dat si alle saken in d*en* lande berichte*n* wouden en*de* dair af grote orbair v*er*crigen. Doe dit gesciet was, doe*n* en konde*n* si he*m* nyet wed*er* siende gemaken met gheenre konst. **3** Die keys*er* bleef blijnt mennich jair. **4** Op een tijt sat die keyser by der keseryn*n*e*n* ter tafele*n* ten eten. Doe begonde hi he*m* te bedroeve*n* en*de* te suchten. Doe vraechde die keseryn*n*e wat he*m* ghebreeck. Doe spr*a*c hi: “Is my dat n*iet* een groot lide*n* dat ic buyte*n* myne*n* palays blijnt ben, en*de* nyet en sie en*de* my nyemont en mach helpe*n*?” **5** Doe spr*a*c die keyseri*n*ne: “He*er*, volghet mij*n*s raets! Het sal u goet sijn sond*er* twivel. Ghi hebt zeve*n* meesters in u paleys, die u en*de* u coni*n*crijc rege*re*n. Woudi nu u sake wijslijcke rege*re*n, soe soudi bevijnden dat si een sake sij*n* dat ghij blijnt sijt worde*n*, en*de* eest alsoe soe sijn scameliker doot weert. Nu rade ic u: seyndet na he*m*, en*de* legghet he*m* voir u crancheit, en*de* dreychsse by beheltenisse hairs lijfs en*de* bij enen scamelike*n* doot. Ghebiedt dat si u gesont make*n*.” Dien rait behaechde den keyser wael **6** en*de* seynde ter stant om die meeste*re*n. Doe si quame*n* spr*a*c die keyser: “Ghi meesters, weet dat ic blijnt ben. Nu bestellet en*de* maket alsoe dat ic siende weerde of ghi moet alle*n* sterve*n*.” **7** Doe sprake*n* sij: “Genadige he*er*, ghi eyscht een grote dinc dat swaer is te doen. Nae dien dat ghijt ummer hebbe*n* wilt, soe gheeft ons tyen daghe vorst. Opten tiende*n* dach willen wij dair antwoert op gheve*n*.” Dat dochte den keyser goet. *[fol. 10va]* **8** Doe ghinghe*n* die meeste*re*n met malc*n*dere*n* te rade hoe sijt make*n* mochte*n* dat si den keyser siende maecte*n*. En*de* si ware*n* te mael seer bedroeft.

En*de* die een spr*a*c totte*n* ande*re*n: “Dat wi also doe*n* dat die keyser siende wordt, dat est dbeste, of wi moete*n* alle sterve*n*.” Si wandelde*n* dair nae doir menich lant en*de* steden, **9** en*de* in eenre stat midden op die merct dair vonde*n* si kinder sitte*n* en*de* spoelden kijnderspel. En*de* dese meeste*re*n gave*n* sich

790 Die vierde … vrouwen] Überschrift mit roter Tinte **791** Het] *Lombarde* H *in Rot, drei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **791** met a[…]] *Hinter* met *steht ein Wort, das mit* a *beginnt, der Rest ist durch einen Fleck unleserlich* **794** Doe] D *als Kadelle*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[7. Sapientes = K4] *Die vierte Rede der Dame*

7.1 »In der Stadt Rom lebten sieben Meister, die dem Kaiser mit Fleiß dienten und alle die Regierung des Kaisers besorgten, und der Kaiser *[fol. 10^{rb}]* handelte nicht ohne ihren Rat.

Als die Meister bemerkten, dass der Kaiser ihnen gehorchte und nichts ohne ihren Rat tat, **2** besprachen sich die Meister untereinander, dass sie den Kaiser außerhalb seines Palastes erblinden lassen wollten. Im Palast jedoch sollte er gut sehen können. Sie taten das deswegen, weil sie alle Dinge im Land regeln wollten, um davon großen Vorteil zu haben. Nachdem das geschehen war, konnten sie ihn mit keiner Kunst wieder sehend machen. **3** Der Kaiser blieb viele Jahre blind. **4** Eines Tages saß der Kaiser während der Mahlzeit bei der Kaiserin. Da fing er an traurig zu werden und zu seufzen. Da fragte ihn die Kaiserin, was ihm fehlte. Darauf sprach er: ›Ist es für mich nicht ein großer Schmerz, dass ich außerhalb meines Palastes blind bin und nichts sehe und mir niemand helfen kann?‹ **5** Danach sprach die Kaiserin: ›Herr, folgt meinem Rat! Das wird Euch ohne Zweifel guttun. Ihr habt sieben Meister in Eurem Palast, die über Euch und Euer Königreich herrschen. Würdet Ihr nun in Eurer Angelegenheit weise vorgehen, dann würdet Ihr bemerken, dass sie eine Ursache dafür sind, dass Ihr blind geworden seid, und ist es so, so haben sie einen schändlichen Tod verdient. Nun rate ich Euch: Lasst sie hierherkommen, berichtet ihnen über Eure Krankheit und droht ihnen, dass sie ihr Leben behalten oder einen schändlichen Tod sterben werden. Befehlt ihnen, dass sie Euch gesund machen.‹ Dieser Vorschlag gefiel dem Kaiser gut **6** und er ließ sie sofort zu sich kommen. Als sie kamen, sprach der Kaiser: ›Ihr Meister, Ihr sollt wissen, dass ich blind bin. Nun regelt und bewerkstelligt, dass ich sehend werde, oder Ihr müsst alle sterben.‹ **7** Da sprachen sie: ›Gnädiger Herr, Ihr fordert eine große Sache, die schwer auszuführen ist. Weil Ihr es ja so haben wollt, gebt uns zehn Tage Aufschub. Am zehnten Tag wollen wir dazu eine Antwort geben.‹ Das erschien dem Kaiser passend. *[fol. 10va]* **8** Danach beratschlagten die Meister miteinander, wie sie es anstellen könnten, den Kaiser sehend zu machen. Und sie waren außerordentlich bedrückt.

Und der eine sprach zu den anderen: ›Dass wir es so einrichten, dass der Kaiser sehend wird, das ist das Beste, oder wir müssen alle sterben.‹ Sie reisten danach in viele Länder und Städte, **9** und in einer Stadt mitten auf dem Markt fanden sie Kinder sitzen, die ein Kinderspiel spielten. Die Meister gaben vor,

790 Die vierde reden *Siehe zum vierten Exempel der Kaiserin (›Sapientes‹) die Einführung, Kap. I.3.2.K4.*

792 regeerden *Siehe MNW s. v. regeren: Inrichten, regelen (»bestimmen, regeln«).*

798 orbair *Siehe MNW s. v. orbare I.3: Nut, voordeel (»Nutzen, Vorteil«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

uyt dat si droem konde*n* beduden, en*de* va*n* eenyegelike*n* me*n*sche die tot he*m* quaem om sine*n* droem te wete*n*, name*n* si enen gulde*n*. Dair si dus opt*er* merct stonde*n* bij dese*n* kijnder*e*n, quamer een totte*n* meestere*n* en*de* spr*a*c: "Meest*er*, wildy myne*n* droem beduden? Ic heb i*n* myne*n* droem en*de* in myne*n* slaep gesie*n*, en*de* ic wist gherne wat waer en*de* wat dat beduyde." **10** Doe*n* satter een kijnt mette*n* ande*re*n kij*n*dere*n* spelende, dat spr*a*c totte*n* droemer: "En gheeft gheen ghelt uyt van dine*n* droem, ic willen dy om nyet beduden. Doe spr*a*c die droemer: "Wilstu dat doe*n*?" "Ja! Segt op dine*n* droem!" "Ic heb gesien mydden in myne*n* gairden ene*n* born springe*n* die menighe vloet hadde, en*de* myne*n* bogaert waert d*air* van vol waters." Doe spr*a*c dat kij*n*t: "Neemt ene*n* spade en*de* graeft opter selv*en* stat, daerstu den borne sagest springe*n*. Du sulste dair vijnde*n* ene*n* scat van gelde, dair du en*de* dijn geslechten alle*n* rijc af sulle*n* woerde*n*." **11** Doe ghinc die dromer en wech en*de* dede als he*m* dat kijnt bevolen hadde. En*de* hi socht en*de* hi vant ene*n* grote*n* scat, en*de* hi qua*m* wed*er* totten kijnde en*de* brocht he*m* des ghels een deel te loen, mer dat kijnt en woldes nyet nemen, mer het seyde: "Bidt Gode voir my!" **12** Doe dese sake*n* ald*us* waer*e*n gesciet, en*de* dese meeste*re*n saghe*n* *[fol. 10^{vb}]* die wijsheit des kijnts, doe spraken si: "Lieve kij*n*t, hoe is dine*n* naem?"

Doe spr*a*c dat kijnt: "Ic heit Meerlin*us*." Doe sprake*n* si: "Wy sie*n* wael datti God voel wijsheiden ghegeve*n* heeft. Nu souden wi u gherne eens dinges vraghe*n*." Doe spr*a*c dat kij*n*t: "Vraghet dan!"

13 Doen sprake*n* si: "Onse heer, die keyser, wanneer hi in sinen palleys is, soe siet hi wael sonder hijndernisse, mer wanneer hi dair uyt gheet soe is hi blijnt, en*de* en siet nyet. En*de* kondi nu geseggen wat die saeck were, en*de* hoe hi siende mocht weerde*n* op alle stede*n*, dair om soude hi u groot goet gheve*n*." Doe sprac dat kij*n*t: "Ic weet wael hoe dat he*m* alle beyde gecome*n* is, en*de* hoe dat hem ver*g*aen mach." Doe sprake*n* die meestere*n*: "Ghi sult met ons gae*n* totte*n* keyser, en*de* dair suldi loen va*n* he*m* ontfae*n* en*de* helpe*n* he*m*." Doe spr*a*c dat kij*n*t: "Ic ben bereet." **14** Doe die meeste*re*n quame*n* met dese*n* kijnde, doe sprake*n* si: "Siet heer, dit kijnt hebbe*n* wy u gebracht, en*de* dat sal u ghesont make*n* nae allen uwe*n* begheerte*n*." Doe spr*a*c die keyser: "Ghy meeste*re*n, ver*s*ekerd my dat dat my gheen hijnder gescien en sal." Doe sprake*n*

---

828 kij*n*dere*n* spelende] *Mit den Buchstaben* a (über kij*n*dere*n*) *und* b (über spelende) *wird die Reihenfolge der Wörter angegeben* **835** wech] *Zunächst stand dort* wach, *das* a *ist durchgestrichen und darüber wurde ein* e *geschrieben* **839** doe] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **841** Meerlin*us*] *Rot unterstrichen* Wy] *Im Zwischenraum über dem durchgestrichenen Wort* ic

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dass sie Träume deuten konnten, und von jedem Menschen, der zu ihnen kam, um seinen Traum zu erfahren, nahmen sie einen Gulden. Als sie so auf dem Markt bei diesen Kindern standen, kam einer zu den Meistern und sprach: ›Meister, wollt Ihr meinen Traum deuten? Ich habe in meinem Traum und in meinem Schlaf [etwas] gesehen, und ich wüsste gern, was das war und was das bedeutet.‹ **10** Da saß dort ein Kind, das mit den anderen Kindern spielte, und es sprach zu dem Träumer: ›Gebt kein Geld für deinen Traum aus, ich will dir deinen Traum umsonst deuten.‹ Da sprach der Träumer: ›Willst du das tun?‹ ›Ja! Erzähl deinen Traum!‹ ›Ich habe mitten in meinem Garten eine Quelle gesehen, die verschiedene Rinnsale hatte, und mein Garten wurde dadurch gewässert.‹ Da sprach das Kind: ›Nehmt einen Spaten und grabt an derselben Stelle, wo du die Quelle hast entspringen sehen. Dort wirst du einen Schatz mit Geld finden, wodurch du und deine Verwandten alle reich werden.‹ **11** Da ging der Träumer weg und tat, was ihm das Kind befohlen hatte. Und er suchte und fand einen großen Schatz, er ging wieder zu dem Kind und brachte ihm einen Teil des Geldes als Lohn, aber das Kind wollte es nicht nehmen, sondern es sagte: ›Betet zu Gott für mich! **12** Nachdem diese Dinge geschehen waren und die Meister *[fol. 10^{vb}]* die Weisheit des Kindes gesehen hatten, sprachen sie: ›Liebes Kind, wie lautet dein Name?‹

Da sprach das Kind: ›Ich heiße Meerlinus.‹ Da sprachen sie: ›Wir sehen wohl, dass Gott dir viele Kenntnisse geschenkt hat. Nun möchten wir dich gern eine Sache fragen.‹ Da sprach das Kind: ›Fragt sie also!‹

13 Daraufhin sprachen sie: ›Wenn unser Herr, der Kaiser, in seinem Palast ist, sieht er ohne Probleme gut, aber wenn er hinausgeht, ist er blind und sieht nichts. Könntet Ihr nun sagen, was die Ursache ist und wie er an allen Orten sehend werden könnte, würde er Euch großen Besitz geben.‹ Da sprach das Kind: ›Ich weiß wohl, wie bei ihm beides entstanden ist und wie er es loswerden kann.‹ Da sprachen die Meister: ›Ihr sollt mit uns zum Kaiser gehen, und dort werdet ihr Lohn von ihm bekommen und ihm helfen.‹ Da sprach das Kind: ›Ich bin bereit.‹ **14** Als die Meister mit diesem Kind ankamen, sprachen sie: ›Seht her, dieses Kind haben wir Euch gebracht, und es wird Euch gesund machen, wie Ihr verlangt.‹ Da sprach der Kaiser: ›Ihr Meister, versichert mir, dass mir kein Nachteil geschehen wird.‹ Darauf sprachen sie: ›Ja, Herr, und

824 gulden *Eine Goldprägung außerhalb Roms beginnt ab etwa 1325, im niederländischen Raum ab etwa 1361. Der Wert des Guldens nahm zum Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr ab (zur Wertentwicklung siehe Rittmann 2003, 17–80).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

si: "Ja, heer, en ontvruchtet u nyet, wa*n*t wi wete*n* sij*n* wijsheit wael." **15** Die keyser keerde sich totten kijnde en*de* spr*a*c tot he*m*: "Du wilste my siende en*de* gesont make*n* en*de* ghi wilt my segghe*n* hoe dat my gesciet sij." Dat kijnt spr*a*c: "Leyt my in uw camere*n* bij uwe*n* bedde! Dair wil ic u vreemde sake*n* bewijse*n*." **16** Doe dat kij*n*t in d*er* camere*n* qua*m*, doe spr*a*c dat kij*n*t totte*n* keyser dat hi sijne*n* knechte*n* dat bedde en*de* dat stroe al uyt liet dragen, soe soude hi wond*er* sien. Doe*n* dat ghesciet was, doe vonde*n* si ene*n* born die had zeve*n* vloete*n*. **17–18** Doe die keys*er* dat sach, dat v*er*wonderde he*m* uyt*er*mate*n* *[fol. 11ra]* seer. Doe spr*a*c dat kijnt: "Dese*n* born, siedi wael, dese*n* born moet v*er*stoert w*er*den met sine*n* zeve*n* vloede*n*, anders en moechdi num*mer*meer siende gewerden."

Doe spr*a*c die keyser: "Lieve vrie*n*t, hoe salmen dat doe*n*?" Doe spr*a*c d*at* kij*n*t: "Hier toe hoirt ene*n* wijse*n* rait. Die sal ic u lere*n*, soe weerdi siende hier bynne*n* en*de* oec dair buyten. **19** Heer, die zeve*n* borne vloete*n*, dat sij*n* die meestere*n* die dese*n* bor*n* gemaect hebbe*n*, en*de* u la*n*t verradelike*n* regere*n*. En*de* si hebbe*n* u oec blijnt gemaect, en*de* ghi en kondt dair gheen konst tege*n* gedoen. Ten waer dat ghi mij*n*s raets volghet, soe vergheet die born, en*de* ghi sult ter stont siende weerde*n* en*de* ghi moet dese*n* seven meestere*n* allen thoeft af doe*n* slaen."

20 Ende dese keyser dedet ter stont doen, en*de* dede hen alle*n* den cop af houwen. En*de* ter stont v*er*ghinc die borne altemael, en*de* den keyser en gebrack nyet, en*de* was al gesont en*de* dese*n* kijnde gaf hi goet en*de* eer.'

21 Doe spr*a*c die keseryn*n*e: 'He*er*, hebdi my nu wel verstaen?' Doe spr*a*c die keys*er*: 'Te male wael. En*de* dit is een nut exe*m*pel.'

Doe spr*a*c si ald*us*: 'Doedet ghi uwe meestere*n*, wa*n*t si wille*n* u v*er*blijnden met haere*n* listigen rede*n*! Heer, nu v*er*staet my wael: dese born, dat is u soe*n*, en*de* van hem gaen zeve*n* vloete*n*. Dat sijn zeve*n* meestere*n*. Dese*n* born en kondi nyet verstoere*n*. Die meestere*n* en sijn yerst v*er*stoert, en*de* dan wordt die born v*er*stoert. En*de* doetse alle*n* hanghe*n*, **22** soe v*er*gaen die seven vloete*n*, dat sijn die zeve*n* meestere*n*, soe moechdi u coni*n*crijc met groter ere*n* besitte*n*.'

Ter sto*n*t soe geboet die keyser dat me*n* sine*n* soe*n* ter galghen voerden. Die knechte*n* deden dat hen die keyser geboet en*de* voerdene*m* uyt. Doen dat volc dat sach, doen waert dair een roepe*n* en*de* screyen.

23 En*de* dat waert die vierde meest*er* gewair, *[fol. 11rb]* en*de* quam saen op een ros gereden.

---

863 Doe] *Der erste Buchstabe als Kadelle*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

fürchtet Euch nicht, denn wir kennen seine Weisheit genau.‹ **15** Der Kaiser wandte sich an das Kind und sprach zu ihm: ›Du willst mich sehend und gesund machen, und Ihr wollt mir sagen, wie es bei mir entstanden ist.‹ Das Kind sprach: ›Führt mich in Euer Zimmer zu Eurem Bett! Dort will ich Euch merkwürdige Sachen zeigen.‹ **16** Als das Kind in das Zimmer kam, sprach es zum Kaiser, dass er ein Wunder sähe, wenn er seine Diener das Bett und das Stroh aus dem Zimmer tragen ließe. Nachdem das geschehen war, fanden sie eine Quelle mit sieben Rinnsalen. **17–18** Als der Kaiser das sah, wunderte er sich außerordentlich *[fol. 11ra]*. Daraufhin sprach das Kind: ›Ihr seht diese Quelle gut, diese Quelle mit den sieben Rinnsalen muss zerstört werden, sonst könnt Ihr niemals mehr sehend werden.‹

Da sprach der Kaiser: ›Lieber Freund, wie soll man das tun?‹ Da sprach das Kind: ›Hierzu braucht es einen weisen Rat. Den werde ich Euch geben, dann werdet Ihr sehend, sowohl hier drinnen als auch dort draußen. **19** Herr, die sieben Rinnsale der Quelle, das sind die Meister, die diese Quelle gemacht haben und Euer Land verräterisch regieren. Und sie haben Euch auch blind gemacht, und Ihr könnt mit keinem Mittel etwas dagegen unternehmen. Wenn Ihr meinem Rat folgt, versiegt die Quelle und Ihr werdet sofort sehend werden: Ihr müsst allen sieben Meistern den Kopf abschlagen.‹

20 Und dieser Kaiser ließ das auf der Stelle ausführen und ließ ihnen allen den Kopf abschlagen. Und sofort versiegte die Quelle ganz, dem Kaiser fehlte nichts mehr, er war ganz gesund, und diesem Kind gab er Besitz und Ehre.«

21 Darauf sprach die Kaiserin: »Herr, habt Ihr mich nun gut verstanden?« Da sprach der Kaiser: »Sehr gut. Und dies ist ein nützliches Exempel.«

Da sprach sie so: »Tötet Eure Meister, denn sie wollen Euch mit ihrem listigen Reden blenden! Herr, nun versteht mich richtig: Diese Quelle, das ist Euer Sohn, und von ihr aus fließen sieben Rinnsale. Das sind sieben weise Meister. Diese Quelle könnt Ihr nicht zerstören. Die Meister werden zuerst vernichtet und dann wird die Quelle vernichtet. Und wenn Ihr sie alle sieben erhängt, **22** dann versiegen die sieben Rinnsale, das sind die sieben Meister, und Ihr könnt ehrenvoll Euer Königreich regieren.«

Der Kaiser befahl auf der Stelle, seinen Sohn zum Galgen zu führen. Die Diener führten aus, was ihnen der Kaiser befahl, und brachten ihn nach draußen. Als das Volk das sah, gab es dort Rufen und Weinen.

23 Und das bemerkte der vierte Meister *[fol. 11rb]* und kam auf einem Pferd angeritten.

879–880 Doedet ghi uwe … reden *Der Satz ist als Nebensatz konstruiert, aber es fehlt dann ein Hauptsatz; daher hier als Hauptsatz übersetzt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe Dyoclecian*us* he*m* sach, doe neygede hi he*m* mette*n* hoefde, als of hi seggen woude: 'Gedenct mij*n*s ghetruwelike!'

24 Die meest*er* reet haesteliken totte*n* keyser en*de* gruette he*m* oetmoedelike.

Die keyser spr*a*c: 'Och, du olde boeve, du hebst myne*n* soen v*er*derft. Hi is doef en*de* stom worden en*de* een boese boeve, want hi woude mijnre vrouwe*n* ghewalt doe*n*.'

25 Doe spr*a*c hi: 'He*er*, uwe*n* torn moet ic lijde*n*, en*de* dat u soe*n* nyet en spreect, dat suldi corts wel vernemen. En*de* dat hi uwer vrouwe*n* gewalt woude doen: die reden en sijn nyet geloeflike. Men sal vrouwe*n* nyet alte voel geloeve*n*, wa*n*t sij sijn van natu*r*en haestich en*de* onstede. Quia nichil mobilius q*uam* fe*m*inaru*m* voluntas. Dat is: ten is gheen onsteder dier dan vrouwen wil. En*de* dair om en doedet uwe*n* soe*n* n*iet*. Dat rade ic u. Want doeddi he*m*, u sal noch leyder geschien, dan ene*n* oude*n* ridder met sijnre vrouwe*n* gesciede.'

26 Doe spr*a*c die keyser: 'Du wilste my bedriege*n*, als die zeve*n* meeste*r*en eens ene*n* coni*n*c hadde*n* bedroege*n*.' Doe spr*a*c die meest*er*:

'Een boesheit en sullen nyet hoir twentich ontgelde*n*. In alle*n* landen vij*n*tme*n* guede luyde en*de* quade, mer ic seg u, doeddi uwe*n* soe*n*, u sal gescien als den ridder gesciede met sijnre vrouwen.'

27 Doe spr*a*c die keyser: 'Segt op dat wij ghewaernt weerde*n*.'

Doe spr*a*c die meest*er*: 'Seyndt wed*er* om uwe*n* soen. Ic wil u vreemde saken segghen.'

Die keyser seynde ter stont nae sine*n* soen en*de* hy quam wed*er*. En*de* die meest*er* began te seggen.

[8. Tentamina = M4] **Die vierde rede des vierde meesters**

8.1 '**H**et was een out berve gotvruchtich ridder. Die was *[fol. 11va]* sond*er* vrouwe en*de* kijnd*er*. Up een tijt quame*n* sijn vriende tot hem en*de* riede*n* he*m* dat hij een wijf name.

---

899 dat] *Hinter* dat *ist ein Wort durchgestrichen, bis auf den ersten Buchstaben* s
915 Die vierde ... meesters] *Überschrift in Rot* **916** Het] *Lombarde* H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **917** Up] *Der erste Buchstabe als Kadelle*

---

901 onstede *Siehe MNW onstade II: Onvast, onbestendig, onbetrouwbaar (»unfest, unbeständig, unzuverlässig«).*
901–902 Quia ... voluntas *Bei Seneca lautet der Satz: »Nichil est tam mobile quam feminarum voluntas«; Zitat aus: Lucius Annaeus Seneca,* De remediis fortuitorum, *[Köln:*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Als Diocletianus ihn sah, neigte er den Kopf, als ob er sagen wollte: »Denkt treu an mich!«

24 Der Meister ritt schnell zum Kaiser und grüßte ihn ehrerbietig.

Der Kaiser sprach: »Ach, du alter Schuft, du hast meinen Sohn zerstört. Er ist taub und stumm geworden und ein böser Schuft, denn er wollte meiner Herrin Gewalt antun.«

25 Da sprach er [der Meister]: »Herr, Euren Zorn muss ich ertragen, und dass Euer Sohn nicht spricht, das werdet Ihr wohl in Kürze verstehen. Und dass er Eurer Herrin Gewalt antun wollte: Die Angaben sind nicht glaubwürdig. Man soll Frauen nicht allzu viel glauben, denn sie sind von Natur aus überstürzt und wankelmütig. Quia nichil mobilius q*uam* fe*min*aru*m* voluntas. Das heißt: Es gibt nichts Unbeständigeres als den Willen einer Frau. Und darum tötet Euren Sohn nicht. Das rate ich Euch. Denn wenn Ihr ihn tötet, wird es Euch noch schlechter ergehen, als es einem alten Ritter mit seiner Frau erging.«

26 Darauf sprach der Kaiser: »Du willst mich so betrügen, wie die sieben Meister einmal einen König betrogen hatten.« Danach sprach der Meister:

»Eine schlechte Tat rechtfertigt nicht zwanzig weitere. In allen Ländern findet man gute und schlechte Leute, aber ich sage Euch, wenn Ihr Euren Sohn tötet, wird es Euch wie dem Ritter mit seiner Frau ergehen.«

27 Da sprach der Kaiser: »Sagt es, damit wir gewarnt werden.«

Da sprach der Meister: »Holt Euren Sohn zurück. Ich werde Euch merkwürdige Dinge erzählen.«

Der Kaiser ließ sofort seinen Sohn zurückholen. Und der Meister begann zu erzählen.

[8. Tentamina = M4] *Die vierte Rede des vierten Meisters*

8.1 »Es lebte [einmal] ein alter, tugendhafter, gottesfürchtiger Ritter. Der hatte *[fol. 11va]* keine Frau und keine Kinder. Eines Tages kamen seine Freunde zu ihm und rieten ihm, eine Frau zu nehmen.

Drucker des Dares, d. i. Johann Schilling, um 1472], Ex.: München, BSB, 4 Inc.s.a. 1642 (GW M41403), im Kapitel »De amissione vxoris«; siehe auch Rossbach 1888, 108. Mit Dank an Ingrid Biesheuvel und Bernd Roling für Hinweise zur Transkription.

907 ontgelden *Siehe MNW s. v. ontgelden 1: Betalen, opbrengen (»bezahlen, aufbringen«).*

915 Die vierde rede *Siehe zum Exempel ›Tentamina‹ des vierten Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M4.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doen den ridder dat dicwijl geraden was, doen volgede hij sinen vriend*en* en*de* maghen, en*de* die gaven he*m* eens senatoers dochte*r*, eens grote*n* here*n* tot Rome*n*. Die joncvr*ouw*e was schoen en*de* suverlijc. Doense die ridder aen sach, te hant creech hijse utermaten seer lief. Doe sy een tijt by he*m* geweest hadde en*de* den ridder kende, **2** doe soude sy eens morge*n*s ter kercke*n* gaen. Doen gemoette hair hoir moede*r*, en*de* si gruetese seer vriendelike en*de* spr*a*c: "Lieve dochte*r*, hoe behaghet u uwe heer?" **3** Doe antworde die dochte*r*: "Weerdelike moede*r*, te mael oevel. Ghi hebt my ene*n* ouden man ghegeve*n* den ic nyet en mach. Ende ic woude, doe ghij hem my ghavet dat ghi my beg*r*aven hadt, want ic ligghe by enen ouden stocke alsoe lief als by he*m*, en*de* dair om moet ic eens ande*r*en gedencken."

Doe spr*a*c die moeder: "Lieve dochte*r*, dat en doet nyet. Gedencke dat ic lange tijt heb geweest by dine*n* vader, en*de* dier doerheit en*de* dede ic nye."

4 Doe spr*a*c die dochte*r*: "Lieve moeder, mij*n* vader en*de* ghi quaemt beyde jonc te hoepe, en*de* ghi hadt troest en*de* vroude. Ic en heb ghene*n* troest aen he*m*. Hi is cout en*de* out en*de* leecht al stil by my." Doen spr*a*c die moeder: "Wiltu ummer een lief hebbe*n*, soe segt my wie sal hij sijn." Doe antworde si: "Het sal sijn die panner, die heb ic lief en*de* dien sien ic gheern." **5** Doe spr*a*c die moeder: "Waert nyet bete*r* *[fol.11^{vb}]* en*de* myn sunde dattu names ene*n* ridder of ene*n* edele*n* knecht?" "Neent moeder, wa*n*t hoir leve*n* en duert nyet langhe, en*de* sij soude*n* hen va*n* my beroeme*n* en*de* my te meeren brenghe*n*. En*de* alsoe en is der pape*n* nyet, wa*n*t mijn ere verwaert hij als die sij*n*, en*de* si sij*n* haeren vrienden getruwe en*de* hebbense lief. Des en hebbe*n* die weerlike ma*n*ne*n* nyet." **6** Doe spr*a*c die moede*r*: "Dochte*r*, mijns raets, het sal u goet wese*n*. Oude ma*n*ne*n* sijn alsoe boese. Dair om besuecten ierst, en*de* maecten tornich, en*de* leet hij dat lichteliken henen gaen en*de* verghevet, soe neme den pape." Doe spr*a*c die dochter: "Ic en kans nyet gebeyden." Doe sprac die moeder: "Ic seg u neerstelike, volghet mij*n*s raets." **7** Doe spr*a*c die dochte*r*: "Wair mede sal ic he*m* besueke*n*?" Doe spr*a*c dye moeder: "Den boem die hi alre liefste heeft in d*en* gaerden, wa*n*ne*er* hi uyt rijdt jaghen, soe doetten af houwen, en*de* maect d*air* af een goet vuer. Eest dan dat hi dy dat v*er*gheeft, soe moghestu dan den pape lief hebbe*n*." Doe si die moede*r* gehoirt hadde, **8** doe

931 geweest] *Nach* geweest *steht das durchgestrichene Wort* ben **946–947** dochte*r*] *Im Zwischenraum über der Zeile mit Hinweiszeichen zur Einfügung; davor ist* moeder *mit schwarzer Tinte durchgestrichen*

936 panner *Bei dem Wort muss es sich um ein Synonym für* pape *(»Pastor«) handeln, das die Tochter einige Sätze später für denjenigen, in den sie sich verliebt hat, verwendet.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Nachdem das dem Ritter öfter geraten worden war, folgte er dem Rat seiner Freunde und Verwandten und diese stellten ihm die Tochter eines Senators vor, eines großen Herrn in Rom. Die junge Dame war schön und reizend. Als der Ritter sie ansah, gewann er sie sofort sehr lieb. Als sie eine Zeit bei ihm gewesen war und den Ritter kennengelernt hatte, **2** wollte sie eines Morgens zur Kirche gehen. Da begegnete sie ihrer Mutter, diese begrüßte sie freundlich und sprach: ›Liebe Tochter, wie gefällt Euch Euer Herr?‹ **3** Darauf antwortete die Tochter: ›Ehrwürdige Mutter, sehr schlecht. Ihr habt mir einen alten Mann gegeben, den ich nicht mag. Und ich wollte, dass Ihr mich begraben hättet, als Ihr mir ihn gabt, denn ich liege bei einem alten Stock genauso gern wie bei ihm, und darum muss ich etwas anderes überlegen.‹

Da sprach die Mutter: ›Liebe Tochter, tue das nicht. Denke daran, dass ich lange Zeit bei deinem Vater gewesen bin, und eine solche Torheit tat ich nie.‹

4 Darauf sprach die Tochter: ›Liebe Mutter, mein Vater und Ihr kamt beide jung zusammen und Ihr hattet Befriedigung und Freude. Ich finde an ihm keine Befriedigung. Er ist kalt und alt und liegt still neben mir.‹ Da sprach die Mutter: ›Wenn du einen Geliebten haben willst, so sage mir, wer das sein soll.‹ Darauf antwortete sie: ›Das soll der Pfaffe sein, den habe ich lieb und den sehe ich gern.‹ **5** Da sprach die Mutter: ›Wäre es nicht besser *[fol. 11^{vb}]* und eine kleinere Sünde, wenn du einen Ritter oder einen edlen Knecht nehmen würdest?‹ ›Nein, Mutter, denn ihr Leben dauert nicht lange, und sie würden sich meiner rühmen und mich an den Schandpfahl bringen. Aber so ist der Pfarrer nicht, denn er bewahrt meine Ehre wie die seine, und sie sind ihren Freunden treu und lieben sie. So sind weltliche Männer nicht.‹ **6** Da sprach die Mutter: ›Tochter, mein Rat wird gut für Euch sein. Alte Männer sind so schlecht. Darum sucht ihn zuerst auf, macht ihn zornig, und wenn er darüber leicht hinweggeht und es vergibt, dann nehmt den Pfarrer.‹ Da sprach die Tochter: ›Ich kann nicht warten.‹ Darauf sprach die Mutter: ›Ich sage es Euch nachdrücklich, folgt meinem Rat.‹ **7** Danach sprach die Tochter: ›Womit soll ich ihn testen?‹ Da sprach die Mutter: ›Fällt, wenn er ausreitet, den Baum, den er im Garten am liebsten hat, und macht dann damit ein großes Feuer. Und wenn er Euch das vergibt, dann kannst du den Pfarrer lieben.‹ Nachdem sie die Mutter gehört hatte, **8** ging sie nach Hause. Da sprach der Ritter: ›Wo seid

939 te meeren brenghen *Siehe MNW s. v. mere VII: Paal, grenspaal, ook schandpaal (»Pfahl, Grenzpfahl, auch Schandpfahl«).*
944 lichtelikẽ *Siehe MNW s. v. lichtelike 7: Op eene zachte of zachtmoedige wijze (»auf eine sanfte oder sanftmütige Weise«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ghinc si heym. Doe spr*a*c die ridder: “Wair hebdi alsoe langhe geweest?” “In d*er* kercke*n* bij mijnre moed*er*, en*de* ic heb met hoir geclapt.” Die ridder liet dat goet wese*n*. **9** Nae den ete*n* ghinc die ridder uyt jaghe*n*. **10** Doe spr*a*c die vrouwe totten gardenyer: “Die boem die lest geset waert, die houwe my af! Het is cout wed*er*. Wanne*er* mijn he*er* gereden coemt, soe heeft hi coude, en*de* dat hi dan goet vuer vijnde en*de* hem werme.” Doe spr*a*c die gardenyer: “Vrouwe, dat en doe*n* *[fol. 12ra]* ic nyet, wa*n*t mij*n* heer heeft dien boem liev*er* dan die ander al tsame*n*. Ic wil u helpe*n* sucke*n* and*er* hout, wa*n*t dese*n* boem en houwe ic nyet af.” Doe die vrouwe dat hoirde, doe nam si dat bijle en*de* hiewe den boem selver en*de* hieten thuys dragehen. **11** Des avo*n*ts doe die heer gereden qua*m* en*de* was kolt, doe dede die vrouwe een groot vuer make*n*, en*de* ghinc tot ha*r*en heer, en*de* gruette*n* hem en*de* spr*a*c: “He*er*, hier staet enen stoel dat ghi u wermen moecht.” Doe hi een wijl gesete*n* had, doen roeck dat vuer te mael wael.

Doe riep hi sine*n* gardenyer ende spr*a*c tot hem: “My dunct aen desen roeke des vuers den boem die wi lestent setten dat hi hier bernt.” Doe spr*a*c hi: “He*er*, dat is waer. U vrouwe heeften af gehouwe*n*.” Doen spr*a*c die ridder: “Hoedt u alle*n* d*air* voir dat ghi my alsoe voel als yet af houwet.” **12** Doe spr*a*c die vrouwe: “Ic heb dat gedae*n*, wa*n*t dat wed*er* is calt, als ghi quaemt dat gij dan een goet vuer hadt, en*de* dat heb ic u te lieve gedaen.”

Doe die ridder d*at* hoirde, doe sach hijse seer met oevel aen en*de* spr*a*c: “Du onsalige wijf! Hoe dorstu myn lieve boemke*n* af ghehouwen dat ic alsoe lief hadde.”

Doen sy dat hoirde, doen began si seer te screyen en*de* seyde: “Lieve heer, ic hebbe dat om dbeste gedaen, en*de* gij toernt u des.” Doen die ridder sach dat die vrouwe screyde en*de* bedroeft was en*de* had medelide*n* met hair en*de* spr*a*c: “Laet u screye*n* sijn, en*de* huedet u meer! Wes ic lief heb, dat en bederft my nyet!” **13** Des morge*n*s doe si te kercke*n* quam, doe*n* vant si hair moed*er*, en*de* si lachede en*de* was goets moets en*de* seyde: “Nu weet, moeder, dat ic den pape wil lief hebbe*n*, want ic heb mynen heer versocht *[fol. 12rb]* als gij my geraden hebt. En*de* doen ic een wenich screyde, te hant vergaf hi my dat.” **14** Doe spr*a*c die moeder: “Och lieve dochte*r*, oude ma*n*nen, hoe wael dat si eens een dinc verge-ve*n* dair nae als dat wed*er* valt, soe wreke*n* si dat twivoldich. Ic rade u, ve*r*suecte*n* noch eens!” Doe spr*a*c si: “Ic en kan nyet langer gebeyden.” **15** Doe spr*a*c die moed*er*: “Ic bidts u om moederliker my*n*ne*n* wil, ve*r*suecket noch eens. Eest dan dat hi he*m* niet en toernt, soe saltu den pape lief hebbe*n*.”

---

951 langhe] *Tinte beim* gh *verwischt* **973** seer] *Nach* seer *ein durchgestrichener Buchstabe* **979** versocht] *Die rechte Spalte beginnt mit* socht **980** En*de*] *Der erste Buchstabe als Kadelle*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Ihr so lange gewesen?‹ ›In der Kirche bei meiner Mutter, und ich habe mit ihr gesprochen.‹ Der Ritter ließ es gut sein. **9** Nach der Mahlzeit ging der Ritter jagen. **10** Da sprach die Frau zum Gärtner: ›Fällt den Baum, der letztens gepflanzt wurde! Es ist kaltes Wetter. Wenn mein Herr angeritten kommt, ist ihm kalt und dann findet er ein gutes Feuer vor, das ihn wärmt.‹ Darauf sprach der Gärtner: ›Herrin, das mache *[fol. 12ra]* ich nicht, denn mein Herr liebt diesen Baum mehr als alle anderen zusammen. Ich will Euch helfen, anderes Holz zu suchen, denn diesen Baum fälle ich nicht.‹ Als die Frau das hörte, nahm sie das Beil, fällte den Baum selbst und ließ ihn ins Haus tragen. **11** Abends, als der Herr angeritten kam und es kalt war, ließ die Frau ein großes Feuer machen und ging zu ihrem Herrn, begrüßte ihn und sprach: ›Herr, hier steht ein Stuhl, sodass Ihr Euch aufwärmen könnt.‹ Als er eine Weile gesessen hatte, roch das Feuer sehr gut.

Dann rief er seinen Gärtner und sprach zu ihm: ›Mir scheint durch den Geruch des Feuers, dass es der Baum ist, den wir letztens gepflanzt haben, der hier brennt.‹ Darauf sprach dieser: ›Herr, das ist wahr. Eure Herrin hat ihn gefällt.‹ Da sprach der Ritter: ›Hütet euch alle davor, dass ihr mir etwas fällt.‹ **12** Darauf sprach die Frau: ›Ich habe es getan, weil das Wetter kalt war, als Ihr kamt, und somit hattet Ihr ein gutes Feuer, ich habe es also Euch zuliebe getan.‹

Nachdem der Ritter das gehört hatte, sah er sie sehr grimmig an und sprach: ›Du unseliges Weibsstück! Wie konntest du meinen lieben Baum, den ich so sehr liebte, fällen!‹

Nachdem sie das gehört hatte, fing sie an zu weinen und sagte: ›Lieber Herr, ich habe es in bester Absicht getan, und Ihr seid darüber erzürnt.‹ Als der Ritter sah, dass die Frau weinte und traurig war, hatte er Mitleid mit ihr und sprach: ›Hört mit Eurem Weinen auf und passt [in Zukunft] besser auf! Vernichtet nicht das, was ich liebe!‹ **13** Als sie am nächsten Morgen zur Kirche kam, fand sie ihre Mutter vor, sie lachte, war guten Mutes und sagte: ›Ihr sollt wissen, Mutter, dass ich den Pfarrer lieben möchte, denn ich habe meinen Herrn *[fol. 12rb]* geprüft, so wie Ihr gesagt habt. Und als ich ein wenig weinte, vergab er mir sofort.‹ **14** Da sprach die Mutter: ›Ach, liebe Tochter, alte Männer rächen sich, auch wenn sie eine Sache vergeben, doppelt so sehr, wenn es noch einmal passiert. Ich rate Euch, prüft ihn noch ein weiteres Mal!‹ Darauf sprach sie: ›Ich kann nicht länger warten.‹ **15** Danach sprach die Mutter: ›Ich bitte Euch um meiner Mutterliebe willen, prüft ihn noch einmal. Wenn er dann nicht erzürnt, sollt Ihr den Pfarrer lieben.‹

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Die dochter sprac: “Het is my alte grote pijn, sal ic alsoe langhe beyden. Mer om dijnre liefden wil sal ict doen. Nu segt my, moeder, wat sal ic doen?” **16** Die moeder sprac: “Dat wil ic di seggen. Dijn heer heeft een cleyn hondekijn. Dat heeft hi seer lief. Dat verwermpt ende huedet hem sijn bedde. Dat neempt ende werpet voir hem tegen die wandt. Vergheeft hi u dat, soe doet soe gij wilt!” Die dochter sprac: “Ic sal dat ummer doen.” **17** Si quam heym met enen toernen moede ende beyde tot des avonts toe dat nacht was ende dat bedde bereyt was met purper ende sijden laken, ende die ridder bij den vuer was. Doe nam sy dat hondekijn metten afstersten voeten ende werpt in toernighen moede weder tegen die want dattet over doot lach. **18** Doen die ridder dat sach, doe wairt hi uytermaten toirnich ende scalt die vrouwe ende sprac: “Och, du onweert bose wijf voir alle wiven, hoe mach dijn natuer alsoe rechte boese gesijn datstu een saert hondekijn alsoe doden moghes.” Te hant screyde si ende sprac: “Lieve heer, saghet gij nyet u bedde alsoe costelijc gesiert, ende het quam met onreynen voeten ende ontreynde dat bedde?”

Doe sprac hi: “Du wistes doch wael dat ic den hont liever hadde dan dat *[fol. 12va]* bedde.” **19** Doen si dat hoirde, doen screyde si noch ende meer ende sprac: “Och heer God, dat ic ye geboeren was! Wat ic voir goet doe, dat wordt my al verkeert.”

Doe die ridder dat huylen ende screyen hoirde, doe bedroefde hij hem, want hij se lief hadde, ende sprac: “En screyet nyet! Ic vergheeft dy, mer en doets nyet meer. Dat rade ic dy.” **20** Des morgens stont si op ende ghinc ter kercken. Dair vant si hair moeder ende booet hoir gueden morgen al lachende ende sprac: “Moeder!

Nu wil ic den pape hebben, want ic heb mynen man twewerf vertornt, ende hi hevet my al verghevен.” **21** Doe sprac die moeder: “Och dochter, ghi en wetes nyet dat gheen boeser dinc opter eerden en is dan een aut tornich man. Ic bid u, versuecten noch eens.”

Die dochter sprac: “Moeder, en doets nyet! Wistu wat groter liefden ende verlanghe dat ic hebbe? Hadstu my lief, ghi soudt my dair toe helpen!” **22** Doe sprac die moeder: “Doe noch eens dat ic u rade, ic en wil u nyet meer bidden.” Si sprac: “Dat is my een grote pijn. Ic salt noch doen, mer nyet meer en biddet my. Nu segt my wat sal ic doen? Ic salt noch eens versueken.” **23** Doe sprac die moeder: “Nu en sondage sal hi ons noeden ten eten. Dair coemt dijn vader,

---

990 doet] *Der erste Buchstabe wurde aus einem* s *verbessert* **993** nam sy] *Über dem durchgestrichenen Wort* spranc *im Zwischenraum über der Zeile* **999** gesiert] *Über dem* e *steht ein durchgestrichener Buchstabe* r **1002** Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Die Tochter sprach: ›Es ist ein großes Leid für mich, so lange zu warten. Aber um deiner Liebe willen werde ich es tun. Nun sagt mir, Mutter, was soll ich tun?‹ **16** Die Mutter sprach: ›Das werde ich dir sagen. Dein Herr hat ein kleines Hündchen. Das liebt er sehr. Das erwärmt und hütet ihm sein Bett. Das nehmt und werft es vor ihm gegen die Wand. Vergibt er Euch, dann tut, was Ihr wollt!‹ Die Tochter sprach: ›Das werde ich auf jeden Fall tun.‹ **17** Sie kam in zorniger Stimmung nach Hause und wartete bis zum Abend, als es Nacht wurde, das Bett mit Laken aus Purpur und Seide vorbereitet war und der Ritter bei dem Feuer war. Dann packte sie das Hündchen an den Hinterbeinen und warf es zornig gegen die Wand, sodass es dort tot lag. **18** Als der Ritter das sah, wurde er äußerst wütend, beschimpfte seine Frau und sagte: ›Ach, du unwürdigste schlechteste Frau aller Frauen, wie kann deine Natur von Grund aus so verdorben sein, dass du ein zartes Hündchen auf diese Weise töten kannst.‹ Augenblicklich weinte sie und sprach: ›Lieber Herr, saht Ihr nicht, dass Euer Bett so prächtig verziert war, und es kam mit schmutzigen Pfoten und beschmutzte das Bett?‹

Da sprach er: ›Du wusstest doch wohl, dass ich den Hund mehr liebte als *[fol. 12va]* das Bett.‹ **19** Nachdem sie das gehört hatte, weinte sie noch länger und noch mehr und sprach: ›Ach Herrgott, dass ich jemals geboren wurde! Was ich an Gutem tue, das wird mir alles umgekehrt.‹

Als der Ritter das Heulen und Weinen hörte, wurde er traurig, denn er liebte sie und sprach: ›Weint nicht! Ich vergebe es dir, aber mach das nicht mehr. Das rate ich dir.‹ **20** Morgens stand sie auf und ging zur Kirche. Dort fand sie ihre Mutter vor, wünschte ihr lachend einen guten Morgen und sprach: ›Mutter!

Nun möchte ich den Pfarrer haben, denn ich habe meinen Mann zweimal wütend gemacht und er hat mir alles vergeben.‹ **21** Darauf sprach die Mutter: ›Ach Tochter, du weißt nicht, dass es auf der Welt nichts Schlimmeres gibt als einen alten wütenden Mann. Ich bitte Euch, prüft ihn noch einmal.‹

Die Tochter sprach: ›Mutter, tu das nicht! Weißt du, welch große Liebe und Sehnsucht ich habe? Würdest du mich lieben, würdest du mir damit helfen!‹ **22** Da sprach die Mutter: ›Tu noch einmal, was ich Euch rate, ich will Euch nicht mehr bitten.‹ Sie sprach: ›Das ist für mich ein großes Leid. Ich werde es noch einmal tun, aber bittet mich danach nicht mehr. Nun sagt mir, was soll ich tun? Ich werde ihn noch einmal prüfen.‹ **23** Darauf sprach die Mutter: ›Am kommenden Sonntag wird er uns zum Essen einladen. Dorthin kommen dein

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ic en*de* onse vrienden en*de* die edelste vand*er* stat. En*de* dan suldi gaen sitten op
ene*n* stoel, en*de* wanneer alle die wijnen en*de* spise op die tafel staet, soe saltu
dine*n* slotel heymelijc verwerren in den tafellaken, en*de* sult seggen: 'Siet, ic
heb mij*n* messen v*er*gheten in d*er* came*r*en. Waer sijn mij*n* synnen?' **24** En*de*
staet op mett*er* haest en*de* trecke*n* die taeffelake*n* mett*er* spijsen en*de* wij*n* ond*er*
die voet. En*de* v*er*gheeft hi u dat, soe en wil ic dy nu*m*mermeer ghehynde*r*en."

Die dochter spr*ac*: "Ic wilt *[fol. 12^{vb}]* doe*n*." Sy scied*en* van een en*de* die dach
qua*m*. En*de* alsoe die moed*er* geseit had, soe ghesciet. **25** Vad*er* en*de* moed*er*,
ridde*r*en en*de* knechte*n* quame*n* allen. Doe si over tafel saten en*de* hadden broot
en*de* wijn en*de* costelike spijse, doe had si hair bereit mette*n* slotel en*de* mette*n*
taeffelake*n* en*de* spr*ac*: "Hoe ben ic dus v*er*ghetende? Ic moet mij*n* messen ha-
len", **26** en*de* sto*n*t op en*de* toech nae hair wijn en*de* broot en*de* die costelike
spijse en*de* gulde*n* en*de* silvere*n* vate*n* *dair* toe, en*de* dat allet op die eerde viel.

Die heer waert seer tornich en*de* scaemde*n* sich, en*de* sweech stille voir sij*n*
gasten, en*de* hiet een and*er* tafel brengen en*de* ander spijse, en*de* ghebeerde vro-
lijck voir sijn gasten en*de* seyde dat si ete*n* en*de* drincke*n* soude*n* en*de* wese*n*
vrolijc, alsoe dat si dair na vrolijc schieden.

Doe die maeltijt gedae*n* was, doe dancten si den ridder alle gad*er* ende ghin-
ghe*n* wech.

27 Des morge*n*s soe sto*n*t die ridder op en*de* ghinc in d*er* kercke*n* en*de*
hoirde misse. Doe die misse uyt was, doe ghinc hi tot ene*n* baertscherre en*de*
spr*ac*: "Meest*er*, sydi wael bereet te laten aen een yegelijc ader die ic u wijse*n*
sal?" Doe spr*ac* hi: "Ja ic, heer, te mael wael. Ic ben meest*er* te late*n* aen alle*n*
adere*n* die*n* enich me*n*sche ae*n* sine*n* live heeft." Doe spr*ac* die here: "Dat is
goet. Gaet met my!" **28** Doe si quame*n* int huys, doe ghinc die ridd*er* opter
came*r*en by dat bedde dair dye vrouwe lach en*de* seyde: "Vrouwe, staet op!"
Baude spr*ac* sy he*m*: "Wat sal ic op doen voir tercie*n* tijt!" "Staet op balde! Ghi
sult late*n* aen beyde*n* armen!"

1026 Sy] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1026** die] *Nach* die *ein* d *und dann* ach *ausradiert; in der nächsten Zeile dann das Wort* dach. *Es scheint, als ob der Schreiber die Dittographie bemerkt hätte und dann korrigierte.* **1043** here] *Das Wort* here *befindet sich über dem durchgestrichenen Wort* Meester *im Zwischenraum über der Zeile*

1023 mijn messen *Trotz der Pluralform* messen *wird hier mit dem Singular übersetzt, da es sich eher um ein Messer gehandelt haben dürfte; auch in SSR 1472 wird über ein Messer gesprochen (*cultellum meum*).*

1040 baertscherre *Siehe MNW s. v. baertsceerre: Baardscheerder (»Barbier«); ein Barbier führte im Mittelalter auch medizinische Dienstleistungen durch.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Vater, ich, unsere Freunde und die Vornehmsten der Stadt. Dann werdet Ihr Euch auf einen Stuhl setzen, und wenn alle Weine und alle Speisen auf dem Tisch stehen, sollst du deinen Schlüssel heimlich in die Tischdecke wickeln und sagen: »Seht, ich habe mein Messer im Zimmer vergessen. Wo sind meine Gedanken?« **24** Dann steht schwungvoll auf und zieht das Tischtuch mit den Speisen und dem Wein zu Boden. Wenn er Euch das vergibt, will ich dich niemals mehr aufhalten.‹

Die Tochter sprach: ›Ich will *[fol. 12^{vb}]* es tun.‹ Sie gingen auseinander und der Tag kam. Es geschah, wie die Mutter gesagt hatte. **25** Vater und Mutter, Ritter und Knechte kamen allesamt. Als sie zu Tisch saßen und Brot und Wein und ein köstliches Mahl hatten, hatte sie sich mit dem Schlüssel und der Tischdecke vorbereitet und sprach: ›Wie vergesslich bin ich doch? Ich muss mein Messer holen‹, **26** und sie stand auf und zog Wein und Brot und das köstliche Mahl mit sich mit, und auch die goldenen und silbernen Schüsseln, und das alles fiel auf den Boden.

Der Herr wurde sehr zornig und schämte sich, er schwieg [aber] vor seinen Gästen und befahl, einen anderen Tisch und andere Speisen zu bringen, und er verhielt sich vor seinen Gästen fröhlich; er sagte ihnen, sie sollten essen und trinken und fröhlich sein, sodass sie danach fröhlich Abschied nahmen.

Nach der Mahlzeit bedankten sie sich alle zusammen bei dem Ritter und gingen fort.

27 Morgens stand der Ritter auf, ging zur Kirche und besuchte die Messe. Nach der Messe ging er zu einem Barbier und sprach: ›Meister, seid Ihr bereit, einen Aderlass an jeder Ader, die ich Euch zeige, durchzuführen?‹ Da sprach dieser: ›Ja, Herr, auf jeden Fall. Ich bin ein Meister und kann einen Aderlass an allen Adern, die ein Mensch in seinem Körper hat, durchführen.‹ Danach sprach der Herr: ›Das ist gut. Folgt mir!‹ **28** Als sie im Haus ankamen, ging der Ritter in dem Zimmer zu dem Bett, in dem seine Frau lag, und sagte: ›Herrin, steht auf!‹ Direkt sprach sie zu ihm: ›Warum soll ich vor zehn Uhr öffnen?‹ ›Steht sofort auf! Ihr werdet an beiden Armen zur Ader gelassen!‹

1046 op doen *Bedeutung unsicher, siehe MNW s. v. opdoen A: Opzetten, opbouwen (»aufstellen, aufbauen«); B: Openen, openbaren, mededelen (»öffnen, offenbaren, mitteilen«), möglicherweise auch eine Kurzform für opendoen (»eine Tür öffnen«). In SWM 1479 steht an dieser Stelle* op staen *(Z. 1213), was inhaltlich besser passt.*

1046 tercien tijt *Siehe MNW s. v. tercie: Naam van eene der kanonieke uren, de derde gerekend van 's morgens zes uur af (»Bezeichnung eines Stundengebets, die dritte Stunde ab etwa sechs Uhr gerechnet, etwa neun zehn Uhr«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe spr*ac* si: “Ach, lieve he*er*, ic en liet noyt. Wair voir soude ic laten, nu?” Hi spr*ac*: “Op dat ghi een gheckynne sijt!”

Si spr*ac*: “Hoe spreecti alsoe?” **29** Hi spr*ac*: “En ghedenct u nyet wat ghi gedae*n* hebt?

In d*en* yerste*n* hebstu my mine*n* *[fol. 13ra]* goeden boem af gehouwe*n*. Dair nae hebstu mij*n* lieve hondekij*n* gedoedt. En*de* ghister*en* hevestu voir myne gasten scande gedae*n*. Verhengede ic u dat vierde, du scendest my met alle*n* eweliken. Nu heb ic ghemerct dattet al coemt van boese*n* bloede, en*de* dat boese bloet wil ic u uyt doen laten, op dat ghi my voirtmeer gheen scade of scande en doets”, en*de* dede een schoen vuer maken.

30 Die vrouwe stont op en*de* screyde bitterlike seer, en*de* sloech hoir oge*n* op en*de* spr*ac*: “Lieve here, ontfermt u over my.” Doe spr*ac* hi: “En biddet my nyet om barmharticheit! Dan du salte den arm uyt langhe*n* op ic sueck dat bloet dijnre harte*n*.” Sy langhden den arm uyt totte*n* vuer.’

Doe spr*ac* die heer totte*n* meester: “Slaet ene*n* diepe*n* slach, en*de* en doetstu dat nyet, ic gheve di ene*n* halsslach dattu dat ghevoele*n* sults.” Die meest*er* sloech ene*n* goede*n* slach dattet bloet uyt liep met alle*n* seer, en*de* hi en liets nyet bijnden voir ter tijt toe dat si te mael bleeck w*ert*. **31** Doen dat gesciet was, doe spr*ac* die ridder: “Bijndet dese*n* arm ende slaet my dese*n* ander*en*!” Doe spr*ac* si: “He*er*, hebt medelijde*n* met my, want ic st*er*ve.” Doe spr*ac* hi: “Dat soudi voirdacht hebben, doe ghi my dese drierhande scande deedts en*de* scade.”

Doe langede si den ander*en* arm, en*de* dye meester sloech en*de* beyde also langhe dat si te mael ontverwet was. Doe spr*ac* die ridd*er*: “Bijndt nu den arm, het is tijt”, en*de* spr*ac* tott*er* vrouwe*n*: “Nu ganck te bedde, en*de* voirtmeer betert u! En*de* en doedijs nyet, ic suecke dy die ader dijns harten.” Doe dit geschiet was, gaf die ridder den meest*er* sijn looen, en*de* hy ghinc wech, **32** en*de* hair joncvrouwen quame*n* en*de* en brochtense cume ten *[fol. 13^{rb}]* bedde van grot*er* amechticheyt.

1053 myne] *Nach* myne *der durchgestrichene Buchstabe* s *und durchgestrichene doppelte Schrägstriche* **1065** toe] *Nach* toe *der durchgestrichene Buchstabe* d

---

1047 laten *Hippokrates von Kos (5. Jh. v. Chr.) und Galen von Pergamon (2. Jh. n. Chr.) begründeten das theoretische Konzept der Lehre von den vier Körpersäften (Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle), auch Humoralpathologie. Dieses wurde zum Fundament der mittelalterlichen Heilkunde und bildete bis weit in die Neuzeit hinein die Grundlage der medizinischen Praxis. Der Aderlass, für den es bereits Zeugnisse in der talmudischen Medizin*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Da sprach sie: ›Ach, lieber Herr, bei mir wurde noch nie ein Aderlass durchgeführt. Warum sollte ich jetzt zur Ader gelassen werden?‹ **29** Er sprach: ›Weil Ihr eine Verrückte seid!‹

Sie sprach: ›Wieso sprecht Ihr so?‹ Er sprach: ›Denkt Ihr nicht daran, was Ihr getan habt?

Zuerst hast du meinen *[fol. 13ra]* guten Baum gefällt. Danach hast du mein liebes Hündchen getötet. Und gestern hast du vor meinen Gästen Schande bereitet. Würde ich dir das ein viertes Mal erlauben, würdest du mich für alle Zeit vor allen bloßstellen. Nun habe ich gemerkt, dass es alles vom schlechten Blut kommt, und das schlechte Blut will ich aus Euch herauslassen, damit Ihr mir in Zukunft keinen Schaden und keine Schande mehr zufügt‹, und [er] ließ ein schönes Feuer machen.

30 Die Dame stand auf und weinte sehr bitterlich, schlug ihre Augen auf und sprach: ›Lieber Herr, habt Erbarmen mit mir!‹ Darauf sprach er: ›Bittet nicht um meine Barmherzigkeit! Du sollst nun den Arm strecken, damit ich das Blut deines Herzens suchen kann!‹ Sie streckte den Arm Richtung Feuer.

Dann sprach der Herr zum Meister: ›Schneidet eine tiefe Wunde, und wenn du das nicht tust, versetze ich dir einen solchen Schlag am Hals, dass du ihn fühlen wirst.‹ Der Meister schnitt eine passende Wunde, sodass das Blut sehr gut herauslief, und er ließ sie nicht abbinden bis zu dem Moment, als sie sehr blass wurde. **31** Nachdem das geschehen war, sprach der Ritter: ›Verbindet diesen Arm und schneidet mir eine weitere!‹ Darauf sprach sie: ›Herr, habt Mitleid mit mir, denn ich sterbe.‹ Danach sprach er: ›Das hättet Ihr bedenken sollen, als Ihr mir dreimal Schande und Schaden zugefügt habt.‹

Dann streckte sie den anderen Arm und der Meister schnitt und wartete so lange, bis sie sehr bleich geworden war. Danach sprach der Ritter: ›Verbindet nun den Arm, es ist Zeit‹, und er sprach zu der Dame: ›Nun geht ins Bett und bessert Euch in Zukunft! Und wenn du das nicht machst, suche ich [bei] dir die Ader deines Herzens.‹ Als dies geschehen war, gab der Ritter dem Meister seinen Lohn, und er ging fort, **32** ihre Zofen kamen und brachten sie wegen ihrer tiefen Ohnmacht unter Mühen ins *[fol. 13rb]* Bett.

(etwa 600 v. Chr.) gibt, avancierte zu einer der am weitesten verbreiteten Therapiemaßnahmen und ist bis heute als alternatives Heilverfahren, oftmals bekannt als Hildegard'scher Aderlass, in Gebrauch (Keil 1977).

1062 Slaet *Ein veraltetes Wort für den Aderlass oder die Blutentnahme ist Venenschlagen, ein im Mittelalter gängiges Verfahren, Blut zu entnehmen, um, basierend auf der antiken (Vier-)Säftelehre, schädliche Stoffe aus dem Körper zu entfernen. Meistens wird der Arm eingeritzt, um Blut abzulassen (Keil 1977).*

1074 cume *Siehe MNW s. v. cume: Met moeite, nauwelijks (»mit Mühe, kaum«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe si tot hair selv*en* qua*m*, doen spr*ac* si: "Gaet balde tot mijnre moed*er* en*de* laetse tot my come*n* eer ic st*er*ve." Doe die moeder dat hoirde, doe waert si vroe dat die docht*er* alsoe gesachticht was, en*de* qua*m* tot haer. **33** Doe die docht*er* der moed*er* sach, doe spr*ac* si: "O du alre liefste moeder, ic ben by na doot, want ic heb alsoe voel bloedts gelate*n* dat ic geloeve dat ic sterve*n* moet." Doe spr*ac* die moeder: "Heb ic u dat n*iet* wael geseit te voer*en* dat oude ma*n*nen gruwelike tornich sijn? Hoe dunct u, wildi noch den pape hebben en*de* hem lief hebbe*n*?" Doe spr*ac* si: "Der duvel sceynde den dek*en* m*et* allen sine*n* papen. Ic en wil num*mer*meer me*n*sche liever hebbe*n* dan mynen man.'"

34 Doe spr*ac* die meester totte*n* keyser: 'He*er*, hebdi my wael v*er*staen?' Doe seyde die keyser: 'Te mael wael.' **35** Doe spr*ac* die meest*er*: 'He*er*, ic rade u, huedet u voir u vrouwe, op dattu nyet quaets en gescie!'

Die keyser sprac: 'Ond*er* alle rede*n* die ic ye gehoirde, soe is dat die beste. Want drie dinghe*n* dade si hae*r*en he*er* sond*er* twivel, en had hi n*iet* toernich geworde*n*, si hadde dat vierde oec gedaen, en*de* hadde haer en*de* he*m* te scanden gemaect. En*de* om deser reden wil en sal mijn soen huyden nyet sterve*n*.'

Doe spr*ac* die meest*er*: 'He*er*, ic dancke u dat ghi om mij*n*re reden wil huyden schooenet en*de* spaert uwen soen.'

36 Doe die keyseryn*n*e dat verna*m* dat die soen noch levede, doen deed si hair beste cleder aen, en*de* dede hae*r*en waghe bereyde*n* en*de* spr*ac*, si woude heym tot hoe*r*en vader, om dat hoir groete smeetheit waer gedaen en*de* gheen bet*er*nisse dair nae en volchde.

Doe dat gesyn des keysers dat v*er*nam, *[fol. 13va]* doe spr*a*eken si totten keyser dat sijn vrouwe heym wolde, en*de* dat hijse berichte*n* soude. **37** Doe quam die keyser en*de* spr*ac*: 'Wair wildi nu, vrouwe? Ic woude ghi my alsoe lief hadt dat ghi aen ghene*n* ande*r*en troest en socht dan aen my.'

Doen seyde si: 'Dat is waer, en*de* dair om wil ic van u, want my is liev*er* dat ic va*n* uwen doden hoir seggen dan dat ict selve saghe. Sond*er* twivel ghi hebt alsoe grote*n* troest van uwe*n* meeste*r*en dat u sal gescien als den keyser Octavian*us*, die alsoe ghierich was dat he*m* die he*r*en van Rome*n* sijn lijf vol gouds ghooten en*de* levendich he*m* begroeve*n*.'

1086 die keyser] *Nach* die *das durchgestrichene Wort* in **1089** hi] *Im Zwischenraum über der Zeile, hinter dem durchgestrichenen Wort* si **1091** en] *Zuerst stand dort* en*de*, *aber das Abkürzungszeichen wurde gestrichen* **1098** doe] *Vor* doe *sind die Worte* dat die soen noch levede *mit Schwarz expungiert und mit roter Tinte durchgestrichen* **1100** die] *Nach* die *ist* vrouwe *mit Schwarz expungiert und mit roter Tinte durchgestrichen* **1104–1105** Octavian*us*] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Als sie wieder zu sich gekommen war, sprach sie: ›Geht schnell zu meiner Mutter und lasst sie kommen, bevor ich sterbe.‹ Nachdem die Mutter das gehört hatte, war sie froh, dass die Tochter so besänftigt war, und ging zu ihr. **33** Als die Tochter die Mutter sah, sprach sie: ›Oh, du allerliebste Mutter, ich bin beinahe gestorben, denn ich habe so viel Blut gelassen, dass ich glaube, dass ich sterben muss.‹ Da sprach die Mutter: ›Habe ich Euch vorher nicht genau gesagt, dass alte Männer grausam zornig sind? Was meint Ihr, wollt Ihr den Pfarrer noch haben und ihn lieben?‹ Darauf sprach sie: ›Der Teufel schände den Dekan mit seinen ganzen Pfarrern. Ich will niemals mehr einen Menschen mehr lieben als meinen Mann.‹«

34 Danach sprach der Meister zum Kaiser: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?« Darauf sagte der Kaiser: »Sehr gut.« **35** Danach sprach der Meister: »Herr, ich rate Euch, hütet Euch vor der Dame, damit Euch nichts Schlechtes geschehe!«

Der Kaiser sprach: »Von allen Reden, die ich jemals hörte, ist das die beste. Denn sie tat ihrem Herrn zweifellos drei Dinge an, und wäre er nicht zornig geworden, hätte sie das vierte auch getan und ihm Schande gebracht. Aus diesem Grund soll und wird mein Sohn heute nicht sterben.«

Da sprach der Meister: »Herr, ich danke Euch, dass Ihr aufgrund meiner Rede Euren Sohn heute verschont und ihm gegenüber Nachsicht zeigt.«

36 Nachdem die Kaiserin vernommen hatte, dass der Sohn noch lebte, zog sie ihre besten Kleider an, bereitete ihren Wagen vor und sprach, sie wolle nach Hause zu ihrem Vater, da ihr große Schmach zugefügt worden und danach keine Wiedergutmachung erfolgt sei.

Als die Hofleute das hörten, *[fol. 13va]* informierten sie den Kaiser darüber, dass seine Frau nach Hause wollte und er sie zurechtweisen sollte. **37** Da kam der Kaiser und sprach: »Wohin wollt Ihr nun, Herrin? Ich wollte, Ihr liebtet mich so, dass Ihr bei niemandem außer bei mir Trost suchen würdet.«

Darauf sagte sie: »Das ist wahr, und darum will ich fort von Euch, denn es ist mir lieber, dass ich [[nur] davon höre, dass Ihr tot seid, als dass ich es selbst sähe. Ihr habt zweifellos so großen Beistand von Euren Meistern, dass es Euch wie dem Kaiser Octavianus geschehen wird, der so gierig war, dass die Herren von Rom seinen Körper voll mit Gold gossen und ihn lebendig begruben.«

1083 deken *In der katholischen Kirche ist ein Dekan als Leiter einer administrativen Einheit innerhalb eines Bistums für die Unterstützung der Priester in seinem Dekanat zuständig.*
1098 gesyn *Kurze Form für* gesinde*, auch »Hofgesinde«; siehe MNW s. v. gesinde: Hofhouding (»Hofhaltung, die Diener«).*
1099 berichten *Siehe MNW s. v. berechten: Terechtwijzen, berispen, aanmerkingen maken op (»zurechtweisen, tadeln, Bemerkungen machen über«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

38 Doe sp*ra*c hy: 'Lieve vrouwe, segt my dat exe*m*pel!'
Doe sp*ra*c si: 'He*er*, dat en doe ic nyet. Ic wil my bereyde*n* en*de* wil wech.'
Doe sp*ra*c hi: 'Vrouwe, dat en suldi nyet doen, men mucht meyne*n* dat mij*n* scult wae*r*.'
Doe sp*ra*c si: 'Die scult is u. Ghi hebt my dicke geloeft dat u soen sterve*n* soude, en*de* noch leeft hy, en*de* uwe*n* woerd en gheloeve ic nyet meer.'
39 Doe sp*ra*c die keyser: 'Het is betamelijc dat die keyser nyet en doe sond*er* rait, sonderlinge met myne*n* enighe*n* soen, dat ic dien dwaeslike soude doen dode*n*, ten sy sake, moechdy my yet nuttelijcs seggen dat wil ic hoe*ren*.' Doe sp*ra*c si: 'Ic wilt u segghen, op dat ghi voirtmeer n*yet* alsoe ghier en sijt uwe*n* meeste*ren* te hoe*ren*', ende sij sprack.

[9. Virgilius = K5] **Die vijfte spraec d*er* vrouwen**
9.1 '**D**oen die keyser Octavianus regeerde en*de* was alte seer rijck en*de* alte ghierich, want hi hadde dat gout zeer lief.
In d*en [fol. 13^{vb}]* tijde*n* dede die Romer groot gewalt in menich coni*n*crijck, alsoe dat vele coni*n*ghe*n* toornich op he*m* waere*n*.
2 Des quam die behende Virgili*us* in die stat tot Rome*n* die me*n* bij ghene*n* meest*er* en konde gelike*n*.
Die here*n* baden he*m* dat hi met sijnre konst wat make*n* woude, dair si hoir vianden mede wederstae*n* mochten, en*de* dat si wisten wie hair vrienden waere*n*. Dair by soe maecte hi he*m* ene*n* torn met grot*er* list en*de* behendicheit, en*de* bove*n* aende*n* tore*n*, dair maecte hi alsoe me*n*nich beelt, als der provi*n*cien in dier werelt waere*n*. En*de* midden in dien tore*n* d*air* sat een keyser en*de* had ene*n* v*er*guldenen appel in sijn hant. **3** En*de* een yegelijc beelde had een clocskij*n* i*n* sij*n* ha*n*t. En*de* soe wanne*er* sich e*n*nich keerde van der Roeme*re*n, te hant soe lude dat clockskijn en*de* die beelde keerden den rugghe dair. **4** Wanneer die Roemer dat hoirden en*de* saghe*n*, soe reden si derwaert en*de* wonne*n* die provi*n*cie wed*er*, alsoe dat alle dat lant he*m* vruchten most. En*de* wat me*n* in ande*re*n lande heymelijc dede, dat worde*n* si ter stont ghewair, met dese*n* beelde

1112 gheloeve] *Bei* lo *ist die Tinte verwischt* **1116** alsoe] *Bei* so *ist die Tinte verwischt* uwe*n*] *Vor* uwe*n ein durchgestrichenes* h **1118** Die vijfte ... vrouwen] Überschrift in *Rot* **1119** Doen] *Lombarde* D *in Rot, drei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* Octavianus] *Rot unterstrichen* **1123** Virgili*us*] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

38 Darauf sprach er: »Liebe Herrin, erzählt mir das Exempel!«

Danach sprach sie: »Herr, dass mache ich nicht. Ich möchte mich vorbereiten und ich möchte fort.«

Da sprach er: »Herrin, das werdet Ihr nicht tun, man könnte meinen, es wäre meine Schuld.«

Darauf sprach sie: »Es ist Eure Schuld. Ihr habt mir oft versprochen, dass Euer Sohn sterben würde, aber er lebt [immer] noch, und Euren Worten glaube ich nicht mehr.«

39 Danach sprach der Kaiser: »Es ziemt sich, dass der Kaiser nicht ohne Beratschlagung handelt, im Besonderen in Bezug auf meinen einzigen Sohn, den ich unbedacht töten könnte, es sei denn, Ihr könntet mir etwas Nützliches sagen, das möchte ich hören.« Da sprach sie: »Ich will es Euch sagen, damit Ihr fortan nicht mehr so begierig darauf seid, auf Eure Meister zu hören«, und sie sprach.

[9. Virgilius = K5] *Die fünfte Rede der Kaiserin*

9.1 »Als der Kaiser Octavianus regierte, war er sehr reich und allzu gierig, denn er liebte Gold sehr.

Zu dieser *[fol. 13^{vb}]* Zeit hatten die Römer viele Königreiche unter ihrer Herrschaft, sodass viele Könige wütend auf sie waren.

2 Da kam der kluge Virgilius in die Stadt Rom, den man mit keinem Meister vergleichen konnte.

Die Herren baten ihn, mit seiner Kunst etwas zu schaffen, womit sie ihren Feinden Widerstand leisten könnten und wodurch sie wüssten, wer ihre Freunde wären. Daher baute er ihnen mit großer Fertigkeit und großem Geschick einen Turm, und oben auf dem Turm stellte er so viele Statuen auf, wie es Provinzen in der Welt gab. Mitten in dem Turm saß ein Kaiser, der einen vergoldeten Apfel in seiner Hand hatte. **3** Und jede Statue hatte eine kleine Uhr in ihrer Hand. Wenn sich jemand von den Römern abwandte, läutete die kleine Uhr sofort und die entsprechende Statue drehte den Rücken zu. **4** Wenn die Römer das hörten und sahen, begaben sie sich dorthin und eroberten die Provinz zurück, sodass das ganze Land sie fürchten musste. Und was man in einem anderen Land heimlich unternahm, das bemerkten sie mit

1118 Die vijfte spraec *Siehe zum fünften Exempel der Kaiserin (›Virgilius‹) die Einführung, Kap. I.3.2. K5.*

1123 behende *Siehe MNW s.v. behende: Bij de hand, slim, ervaren, kundig (»geschickt, schlau, erfahren, kundig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

en*de* met dese*n* scellen. **5** Dair nae meest*er* Virgili*us*, om troest wille der armer, soe maecte hij een licht dat altoes bernde, en*de* bi dese*n* licht twee borne, dat een warm, dat and*er* kolt. Ind*en* warme*n* born baedden sij, ind*en* colden vercoelden sy he*m*. **6** En*de* by dat licht en*de* by dese*n* tween bornen sto*nt* een beelde. En*de* in sijn voirhoeft sto*nt* gescreve*n*: "Slaetstu my, ic wreecke my." Dat beelt stont soe *[fol. 14ra]* me*n*nich jair.

Ten lesten qua*m* dair een clerck en*de* las dat gescrift ende dacht in he*m* selve*n*: "Wat sake*n* volcht hier nae? Ic geloeve dat u heyme droech en*de* groeve onder dy, hi vonde ene*n* grote*n* scat." En*de* die scolier hief op en*de* sloech te hant ene*n* groten slach. Doe*n* dat beelde neder viel, te hant waert dat licht gelesschet, en*de* die born v*er*ghinghen en*de* hi en vant nyet. Doe die arme dat vernamen, doe worde*n* sy bedroeft en*de* sprake*n*: "Alletoes moet hi onsalich sij*n* die om sijn gierich*eit* dit beelt heeft v*er*stoert en*de* ons beroeft heeft grote*n* troest." **7** Dair na quame*n* die geweldige coni*n*ghe*n* die den Romer groot gewalt hadden gedae*n*, en*de* hielde*n* raet hoe si he*m* wreke*n* mochte*n* aen he*m*, en*de* riepe*n* dair toe wijse ridder*e*n. Die een die sp*r*ac: "Alsoe lange als die torn metten beelde dair steet, soe en mach he*m* nyemo*nt* scaden."

Doe stonde*n* die and*er* op en*de* spraken: "Wy hebbe*n* ghedacht hoe wij den toern m*et* groter behendicheit willen stueren, eest dat gij den cost allene betalen wilt en*de* wi willen ons leve*n* dair onder sette*n*." **8** Doe sprake*n* sy: "Wat cost hoirt dair toe?"

Doe sprake*n* die ridder*e*n: "Drie vaten vol goudes moste*n* wij hebbe*n*." Doe sprake*n* die coni*n*ghe*n*: "Goldes suldi genoch hebbe*n*, moechdi dat met golde volbrenge*n* of met [g]oede.

Die ridder*e*n ontfinge*n* dat golt en*de* ghinghe*n* te Rome*n*. In der nacht ghinghe*n* si by eenre poirten in d*er* stat **9** en*de* begroeve*n* aldair een vaetke*n* vol goldes, en*de* ghinghe*n* voirt by een ander poert en*de* begroeve*n* dair een ander vaetke*n*.

Doe dat ghesciet was, des morge*n*s ghinghe*n* si in d*er* stat va*n* Rome*n* tot*ter* vesp*er*tijt.

1136 nae] *Nach* nae *ist* om *mit Schwarz durchgestrichen; offenbar hat der Kopist eine Zeile übersprungen und das gemerkt, denn in der folgenden Zeile steht* om troest. *Das bedeutet, dass es sich bei dieser Handschrift um eine Abschrift eines bereits existierenden niederländischen Textes handeln muss* **1137** maecte] *Hinter* maecte *ein Fleck* **1142** Ten] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1143** volcht] *Das* l *ist, mit Hinweiszeichen zur Einfügung,*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dieser Statue und diesem Läuten sofort. **5** Danach fertigte Meister Virgilius zum Trost der Armen ein Licht, das immer brannte, und neben diesem Licht zwei Brunnen, der eine warm, der andere kalt. In dem warmen Brunnen badeten sie, in dem kalten kühlten sie sich ab. **6** Und bei dem Licht und diesen beiden Brunnen stand eine Statue. Und auf ihrer Stirn stand geschrieben: ›Schlagt ihr mich, räche ich mich.‹ Die Statue stand so *[fol. 14ra]* viele Jahre.

Irgendwann kam ein Gelehrter, las das Geschriebene und dachte bei sich selbst: ›Was folgt hieraus? Ich glaube, dass derjenige, der Euch nach Hause tragen und unter dir graben würde, einen großen Schatz finden würde.‹ Und der Scholar erhob die Hand und versetzte [ihr] schnell einen heftigen Schlag. Als die Statue umfiel, wurde sofort das Licht gelöscht und der Brunnen versiegte und er fand nichts. Als die Armen das erfuhren, wurden sie sehr traurig und sprachen: ›Derjenige soll ewig verdammt sein, der wegen seiner Gier diese Statue zerstört und uns den großen Trost geraubt hat.‹ **7** Danach kamen die mächtigen Könige, denen die Römer viel Gewalt zugefügt hatten, zusammen und beratschlagten, wie sie sich an ihnen rächen konnten, und baten dafür weise Ritter zu sich. Der eine sprach: ›So lange, wie der Turm mit den Statuen dort steht, kann ihnen niemand schaden.‹

Da standen andere auf und sagten: ›Wir haben uns überlegt, wie wir den Turm mit großem Geschick umstürzen können, und wenn Ihr die Kosten allein bezahlen wollt, wollen wir unser Leben dafür riskieren.‹ **8** Da sprachen sie: ›Um welche Kosten handelt es sich dabei?‹

Darauf sprachen die Ritter: ›Wir müssen drei Fässer mit Gold haben.‹ Daraufhin sprachen die Könige: ›Ihr sollt genug Gold haben, wenn Ihr das mit Gold oder Besitz erreichen könnt.‹

Die Ritter erhielten das Gold und reisten nach Rom. In der Nacht gingen sie zu einem Stadttor und **9** vergruben dort ein kleines Fass mit Gold, danach gingen sie zu einem anderen Tor und vergruben dort ein zweites kleines Fass.

Nachdem das geschehen war, gingen sie von morgens bis abends in der Stadt Rom umher.

über dem c *geschrieben* **1150** he*m* wreken] *Beim* h *ist die Tinte verwischt* **1154** willen] Über dem e *eine durchgestrichene Tilde* **1159** [g]oede] *Der erste Buchstabe ist wegen eines Flecks schlecht lesbar*

1154 stueren *Siehe MNW s. v. sturen I.2: Richten, aan iets eene zekere richting geven (»steuern, etwas eine bestimmte Richtung geben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

10 Doen *[fol. 14^{rb}]* ghinc die keyser uyt sij*n*re borch spacier*en* by der merct en*de* sach dese gesellen en*de* dede he*m* vraghen wan si waer*en* en*de* wat si konden.

Doen vielen si op hair knyen en*de* gruett*en* den keyser oetmoedelik*en* en*de* spraken: "Genedige he*er*, wij comen uyt vreemd*en* land*en*, en*de* sijn meester*en* droem*en* te beduden ende sunderlinge wair gout leecht verborghen. Dat wolden wij al vijnd*en* en*de* des sijn wij grote meester*en*. Nu hebb*en* wij van uwer groter edelh*eit* hoer*en* segghen, behoefdi ons dienstes, wij willen een wile by u bliv*en*.

11 Doe die keyser dat hoirde, doe seyde hi: "Ghi sult hier bliv*en*, wij willen u versueken. Eest dat ghi waer segt, soe moechdi wael groot loen ontfae*n*." Doe sprak*en* si: "He*er*, wij en willen n*iet* meer van u te loen dan halp dat wij vijnden." Die keyser sp*ra*c: "My genuecht dair aen mett*er* helft."

Die meester*en* ghinghen metten keyser in sijn paleys **12** en*de* kalden met hem van vreemden landen.

Doe dye keyser slapen wilde gaen, doe seyden sy: "He*er*, duncket u goet dat dye oudste van ons slapen gaet? Ende wat he*m* droemet, dat sal hy u des dorden daghes heymelike segghen."

Doe sprac die keyser: "God heeft u hier tot my gesant. Wij moghen allen rijc en*de* salich weerden, want bynnen Romen en*de* dair o*m*me is voel gouts verborg*en* onder der eerden. Gaet! God gheve u voel geluckes, en*de* doet al u best!" **13** Si ghinghen van den keyser met grot*er* blijsscappen, en*de* des nachtes dansten si en*de* songhen en*de* hadden grote vruechde, want si dachten dat si alle dinc wae[l] volbrengen souden. Des dorden daghes wael vroech, doe quamen sy totten keyser en*de* die een seyde: "He*er [fol. 14va]* keyser, wildi nu met ons gaen buyten der poirten, soe wil ic u wisen een vaetken vol goudts dat me*n*nich jair aldair v*er*borgen heeft geweest."

Die keyser sp*ra*c: "Jae ic gherne. Ic wil gheerne sien of ghi waer segt." Doe si dair quamen, doen vonden sy dair een vat vol goldes. Doe die keyser dat sach, doe was hi also vroe en*de* gaf hen hair deel.

14 Doe sp*ra*c die ander meest*er*: "Te nacht wil ic slapen gaen. God sal my by avontuer*en* wat goets in mynen slaep ghev*en* te v*er*staen."

1175 keyser] *Beim* k *ist die Tinte verwischt* **1189** wae[l]] *Der letzte Buchstabe ist verwischt, als* l *transkribiert* **1191** der] *Hinter* der *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* keyser **1196** meest*er*] *Die ersten beiden Buchstaben sind etwas verwischt, aber gut lesbar*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

10 Dann *[fol. 14^{rb}]* ging der Kaiser aus seiner Burg beim Markt spazieren, sah diese Leute und fragte sie, woher sie wären und was sie könnten.

Darauf fielen sie auf die Knie, grüßten den Kaiser demütig und sprachen: ›Gnädiger Herr, wir kommen aus fremden Ländern und sind Meister darin, Träume zu deuten, und im Besonderen, wo Gold verborgen liegt. Das wollen wir alles finden und darin sind wir große Meister. Nun haben wir von Eurer Hoheit gehört und möchten, wenn Ihr unseren Dienst bräuchtet, eine Weile bei Euch bleiben.‹

11 Als der Kaiser das hörte, sagte er: ›Ihr sollt hierbleiben, wir wollen es mit Euch versuchen. Wenn Ihr die Wahrheit sagt, könnt ihr reichlich Lohn erhalten.‹ Da sprachen sie: ›Herr, wir wollen nicht mehr als Lohn als die Hälfte von dem, was wir finden.‹ Der Kaiser sprach: ›Die Hälfte genügt mir.‹

Die Meister gingen mit dem Kaiser in seinen Palast **12** und redeten mit ihm über fremde Länder.

Als der Kaiser sich schlafen legen wollte, sagten sie: ›Herr, ist es für Euch in Ordnung, wenn der Älteste von uns sich schlafen legt? Und was er träumt, wird er Euch am dritten Tag heimlich sagen.‹

Dann sprach der Kaiser: ›Gott hat Euch hierher zu mir geschickt. Wir können alle reich und selig werden, denn in Rom und in der Umgebung ist viel Gold unter der Erde verborgen. Geht! Gott schenke Euch viel Glück und tut Euer Bestes!‹ **13** Sie verabschiedeten sich mit großer Freude vom Kaiser, nachts tanzten und sangen sie und freuten sich sehr, denn sie dachten, dass sie alles gut meistern würden. Ziemlich früh am dritten Tag traten sie vor den Kaiser und der eine sagte: ›Herr *[fol. 14va]* Kaiser, wollt Ihr nun mit uns außerhalb des Tores gehen, dann werden wir Euch ein kleines Fass voll Gold zeigen, das dort viele Jahre verborgen gewesen ist.‹

Der Kaiser sprach: ›Ja, gerne. Ich möchte gerne sehen, ob Ihr die Wahrheit sagt.‹ Nachdem sie dort angekommen waren, fanden sie dort ein Fass voller Gold. Als der Kaiser das sah, war er sehr froh und gab ihnen ihren Anteil.

14 Da sprach der zweite Meister: ›Heute Nacht möchte ich mich schlafen legen. Gott wird mir mit Glück in meinem Schlaf etwas Gutes mitteilen.‹

1197 avontueren *Siehe MNW s.v. aventure I.I.1.d: Goed geval, geluk (»günstige Umstände, glückliche Fügung«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe spr*ac* die keyser: "Dat wil ic he*m* bidden." Des morghens qua*m* hi, en*de* wijsde he*m* and*er* vat vol gouts, en*de* dat ontfinc die keyser en*de* gaf he*m* sijn deel. **15** En*de* alsoe dede oec die dorde, en*de* maecten de*n* keyser alsoe vroe, en*de* spr*ac*: "Ic en sach nye wijser noch beter meester*en* va*n* droeme*n*."

16 Doe sprake*n* die meester*en* te same*n*:

"He*er* keyser! Nu hebdi ons gesien, een yegelijc bijsunder i*n* sine*n* slape. Duncket u nu genoech, soe willen wij alle drie in deser nacht gaen slape*n* in hooepe*n* dat ons groote scatten van goude geopenbairt sal weerden." Doe spr*ac* die keyser: "God gheve u eene*n* goede*n* en*de* nuttelike*n* droem dat ons en*de* u goet sy." **17** Des morge*n*s vroe quamen si totte*n* keyser met groter vrouden en*de* seyden: "He*er*! Wij segge*n* u goede maer, want ons is in deser nacht alsoe grote*n* scat gouts voir gecomen. Laetten ons sueke*n*! Ghy waert alsoe rijc datter nyemo*n*t op eertrijc uwes gelijc en mochte wese*n*."

Doe spr*ac* hy: "Wair sal me*n* den scat sueke*n*?" "Onder tfondame*n*t des tore*n*s?" Doe spr*ac* die keyser: "Neent nyet! Den tore*n* mocht ghestoert weerden. Het is ons een bescermnisse voir alle onse vianden *[fol. 14^{vb}]* en*de* dat is umm*er* wair." **18** Doen seyde*n* si: "Wij willent selver met onse*n* hande*n* grave*n*, sond*er* lettinge des toorens en*de* der beelden, en*de* willen vijnde*n* goet en*de* eer, en*de* dat moet in d*er* nacht ghescien en*de* heymelike*n*. Want worde*n*s dye luyde gewair, soe worde*n* si toornich en*de* souden een deel aen den goude willen hebbe*n*. Gaet in Goids namen en*de* doet wel. Morgen vroech willen wy tot u come*n*." **19** Si ghingen vrolijc wech. En*de* in d*er* nacht soe groeve*n* sy en*de* doirgroeve*n* den toorn en*de* hadde*n* anxt en*de* sorge dair ond*er*. Des morghens vroe saten si op hair rossen, want si ware*n* ridder*en*, en*de* reden snelliken en*de* sonder verbeyden wech. Doe si wael gereden waer*en* uyter Roomer gebode, doe viel die toore*n* om, **20** en*de* dat worden die senatoirs va*n* Rome*n* ter stont gewair, en*de* worden alsoe seer bedroeft.

En*de* alle die stat van Romen, jonc en*de* out, cleyn en*de* groot, quame*n* totte*n* keyser en*de* spraken: "Och he*er*! Onse*n* tore*n* is gevalle*n* die ons wairde voir alle onse viande dair wij voir versekert waer*en*."

Doe spr*ac* die keyser: "Drie bedrieghers quame*n* hier en*de* ghave*n* hem voir wairseghers uyt en*de* wouden ene*n* ver*b*orgenen scat vijnden onder den fundame*n*t des tore*n*s, en*de* ver*s*ekerde my, si souden grave*n* sonder scade des tore*n*s en*de* der beelde*n*. En*de* ic gheluefden hem dat te doen. Nu ben ic bedroge*n*."

1214 Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1231** hem] *Der zweite und dritte Schaft des* m *wurden zu einem Schaft zusammengefügt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Da sprach der Kaiser: ›Darum möchte ich ihn bitten.‹ Morgens kam er (der zweite Meister, R.S.) und zeigte ihm ein zweites Fass voller Gold, das nahm der Kaiser in Empfang und gab ihm seinen Anteil. **15** Genauso machte es auch der dritte, sie erfreuten den Kaiser damit, und [dieser] sprach: ›Ich sah niemals weisere oder bessere Traumdeuter.‹

16 Da sprachen die Meister zusammen:

›Herr Kaiser! Nun habt Ihr uns gesehen, und jeden einzeln in seinem Schlaf. Wenn es Euch angemessen erscheint, möchten wir uns in dieser Nacht alle drei schlafen legen, in der Hoffnung, dass uns wertvolle Goldschätze enthüllt werden.‹ Da sprach der Kaiser: ›Gott schenke Euch einen guten und nützlichen Traum, der für uns und Euch gut sei.‹ **17** Morgens früh kamen sie mit großer Freude zum Kaiser und sagten: ›Herr! Wir bringen Euch eine gute Nachricht, denn uns ist heute Nacht ein großer Goldschatz erschienen. Lasst uns ihn suchen! Ihr würdet so reich, dass niemand auf der Welt an Euch heranreichen könnte.‹

Daraufhin sprach er: ›Wo soll man den Schatz suchen?‹ ›Unter dem Fundament des Turms.‹ Da sprach der Kaiser: ›Nein, auf keinen Fall! Der Turm könnte zerstört werden. Er bietet uns Schutz vor allen unseren Feinden *[fol.14^{vb}]* und das ist auf jeden Fall wahr.‹ **18** Daraufhin sagten sie: ›Wir wollen dort selbst mit unseren Händen graben, ohne dass der Turm und die Statuen beschädigt werden, und wollen den Schatz und Ehre finden, und das muss in der Nacht und heimlich geschehen. Denn wenn die Leute es bemerken, werden sie zornig und würden einen Teil des Goldes haben wollen. Geht in Gottes Namen und handelt gut. Morgen früh wollen wir zu Euch kommen.‹ **19** Sie gingen fröhlich fort. In der Nacht gruben sie und gruben durch den Turm, sie hatten Angst und Sorge dabei. Morgens früh saßen sie auf ihren Pferden, denn sie waren Ritter und ritten schnell und ohne zu zögern weg. Als sie ein gutes Stück aus dem römischen Machtbereich geritten waren, fiel der Turm um, **20** und das bemerkten die Senatoren von Rom, und sie wurden sehr traurig.

Und die ganze Stadt Rom, Jung und Alt, Klein und Groß, kamen vor den Kaiser und sie sprachen: ›Ach Herr! Unser Turm, der uns vor all unseren Feinden beschützte, sodass wir vor ihnen sicher waren, ist umgestürzt.‹

Da sprach der Kaiser: ›Drei Betrüger kamen hierher und gaben vor, Wahrsager zu sein, und sie wollten einen verborgenen Schatz unter dem Fundament des Turms finden; sie versicherten mir, sie würden, ohne den Turm und die Statuen zu beschädigen, dort graben. Und ich erlaubte ihnen, das zu tun. Nun bin ich betrogen worden.‹

1222 gebode *Siehe MNW s. v. gebot I.7: Macht, gezag (»Machtbereich, Herrschaft«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

21 Doe sprake*n* die Romers: “Die ghiericheit heeft ons alle*n* bederft en*de* dat sal u te scaden come*n*.” Ende sy vinghe*n* den keyser, en*de* leydene*n* opt Capitoliu*m*, en*de* smouten gout, en*de* leechdene*n* op sine*n* rugghe, en*de* bondenen en*de* ghooeten hem dat gesmolte*n* gout in sine*n* mont. En*de* spraken: “Auru*m* sitisti, Auru*m* bibe.” Dats te segghen: “U heeft nae gout gedorst. Nu *[fol. 15ra]* drinct golt!” En*de* begroeve*n* alsoe leve*n*dich.

Dair na nyet langhe, soe quame*n* der Roemer vianden en*de* deden hen g*r*ote scade.’

22 Doe sp*r*a*c* dye keyserynne: ‘He*er*, hebdi my nu wael ve*r*staen?’ ‘Jae’, sp*r*a*c* hi, ‘te mael wael.’ Doe sp*r*a*c* sy: ‘Den tore*n* mette*n* beelde, dat si dy, he*er*. Alsoe langhe als ghi leeft, soe en dar u nyemo*n*t nyet doen. Dat proevet u soe*n* met sine*n* meeste*r*en die u gherne bedriegen soude*n* met hoe*r*en valschen rede*n* en*de* u gherne ve*r*stoerde*n*. Want ghi hoertse soe gherne alsoe langhe dan si den tore*n* onde*r*graven hebbe*n* en*de* u tot ene*n* dwaes gemaect hebben. En*de* dan sulle*n* si u doden, op dat u soen dan regiert en*de* u heerlicheit behoudt.’

23 Doe sp*r*a*c* dye keyser: ‘Dat is een goede vermani*n*ge. Ic seg u, eer si my vellen als den toorn, mijn soen moet huyde*n* sterve*n*.’

Sy sp*r*a*c*: ‘He*er*, doedi dat, soe doedi wijsselijc en*de* soe moechdi langhe leve*n*.’ Des morge*n*s geboet die keyser dat me*n* sine*n* soen uyt voirden en*de* dat me*n* hy*n*ghe.

24 Doe quam die vijfte meester gerede*n* totte*n* keyser **25** en*de* gruettene*n* weerdelike. **26** Die keyser ve*r*smaedene*n* en*de* dreychden he*m* dat hi sterve*n* most.

Doe sprac die meeste*r*: ‘He*er*, des doots en heb ic nyet ve*r*dient. En*de* dat gij my grote smaetheit doet, dat en is eer nyet. En*de* dat ghi ons betijdet dat u soen nyet geleert en is, dat suldi cortelijc gewair weerde*n*. En*de* dat gij segt dat hi uwer vrouwe*n* ghewalt doen woude, dat en suldi nyet gheloeve*n* dat alsulke*n* wijse*n* man alsulken ontemeliken dinc soude doen. **27** Ende doeddi hem om uwer vrouwe*n* reden wil, dat moest gewroke*n* werden als Galien*us* gewroke*n* wairt die Ypocras ve*r*moerde.’

1235–1236 Auru*m* … bibe] *Die vier lateinischen Wörter sind rot unterstrichen* **1238** g*r*ote] *Zuerst stand dort* groten*: das* n *wurde mit Rot durchgestrichen* **1245** dan] *Das* d *ist aus einem* s *verbessert* **1256** dat u] *Nach* dat *durchgestrichen mit schwarzer Tinte:* en is **1257** suldi] *Roter Tintenfleck auf dem dritten und vierten Buchstaben des Wortes* **1258** ghewalt] *Tintenfleck auf dem noch gut lesbaren* g **1260** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1261** Ypocras] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

21 Darauf sprachen die Römer: ›Diese Gier hat uns alle ins Verderben gestürzt und das wird Euch angelastet werden.‹ Sie nahmen den Kaiser gefangen und führten ihn auf das Kapitol, sie schmolzen Gold, legten ihn auf seinen Rücken, banden ihn fest, gossen ihm das geschmolzene Gold in seinen Mund und sprachen: ›Aur*um* sitisti, Aur*um* bibe.‹ Das heißt: Ihr hattet Durst nach Gold. Nun trinkt *[fol. 15ra]* Gold! Und sie begruben ihn lebendig.

Nicht lange danach kamen die Feinde der Römer und fügten ihnen großen Schaden zu.«

22 Dann sprach die Kaiserin: »Herr, habt Ihr mich nun gut verstanden?« »Ja«, sprach er, »sehr gut«. Darauf sprach sie: »Der Turm mit der Statue, das seid Ihr. Genauso lange, wie Ihr lebt, kann Euch niemand etwas antun. Das zeigt sich bei Eurem Sohn mit seinen Meistern, die Euch gern mit ihren falschen Reden betrügen und Euch gern vernichten würden. Denn Ihr hört ihnen gern so lange zu, bis sie den Turm untergraben und Euch zu einem Toren gemacht haben. Und dann werden sie Euch töten, damit Euer Sohn regiert und die Herrschaft besitzt.«

23 Darauf sprach der Kaiser: »Das ist eine gute Warnung. Ich sage Euch: Bevor sie mich wie den Turm vernichten, muss mein Sohn heute sterben.«

Sie sprach: »Herr, wenn Ihr das tut, handelt Ihr weise, und dann könnt Ihr lange leben.« Morgens befahl der Kaiser, dass man seinen Sohn hinausführen und hängen solle.

24 Da kam der fünfte Meister zum Kaiser geritten **25** und begrüßte ihn ehrerbietig. **26** Der Kaiser wies ihn ab und drohte ihm mit dem Tod.

Darauf sprach der Meister: »Herr, den Tod habe ich nicht verdient. Und dass Ihr mir Schmach zufügt, ist nicht ehrenvoll. Und dass Ihr uns [falsch] bezichtigt, dass Euer Sohn nicht gelehrt ist, das werdet Ihr in Kürze erfahren. Und dass Ihr sagt, dass er Eurer Herrin Gewalt antun wollte: Ihr sollt nicht glauben, dass ein solch weiser Mann so etwas Unanständiges tun würde. **27** Und wenn Ihr ihn wegen der Rede Eurer Herrin tötet, muss das gerächt werden, so wie Galienus gerächt wurde, den Ipokras ermordete.«

1235–1236 Aur*um* sitisti, Aur*um* bibe *Der lateinische Ausdruck mit der Bedeutung »dir dürstete nach Gold, trink es« wurde oftmals auf die Handlung der Parther bezogen, die dem römischen Feldherrn Marcus Licinius Crassus (114/115–53 v. Chr.) wegen seiner Habgier Gold in die Kehle gegossen haben sollen. Ein Bezug wird zum Beispiel bei Dante (1265–1321) im* Purgatorio *(XX.116–117) seiner* Divina commedia *oder im Glossar zu dieser Stelle bei Jacopo della Lana hergestellt (1324–1328; Hollander/Ordiway 2026; https://dante.dartmouth.edu; Abruf: 02.01.2026).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

28 Doen sp*rac* die keyser: 'Dat sullen wij gherne *[fol. 15^{rb}]* hoe*r*en.' Doe sp*rac* die meest*er*: 'Ic en segs u nyet, u soen en si hier wed*er* gebrocht.' Ter stont wairt die soen weder gebrocht en*de* die meester began te seggen.

[10. Medicus = M5] **Qui*n*[t]a Die vijfte reden des vijften meest*er***

10.1 '**H**et was een wijs v*er*metel grote ersater en*de* hiet Ypocras. Die was te mael subtijl en*de* behe*n*dich in archedye, alsoe dat me*n* gheensyns sijns gelijc en vant. En*de* die meest*er* had ene*n* neve en*de* hyet Galien*us*. Die hadde hi lief. En*de* Galien*us* was te mael v*er*nuftich en*de* gaf he*m* dair toe met vlite, hoe hi sine*n* oem af mochte le*r*en. **2** Ende Ypocras v*er*berch sijn const, alsoe verre als hi mochte, want hi vruchte hi soude al v*er*cloecken, want hi was alsoe cloeck van synne*n*. Doe Galien*us* dat proefde, doe nam hi des meesters konst waer en*de* oeffende he*m* dat hi in corter stont een groot meest*er* waert. Doe Ypocras dat sach, doen begonde hi Galienu*m* te haten. **3** En*de* het gesciede dair nae dat die coni*n*c van Ongherijen bode seynd*e*n tot Ypocras dat hi ter stont tot hem quame en*de* hem sine*n* soe*n* geso*n*t makede. Meest*er* Ypocras en woude dair nyet come*n*. Mer hi seynde Galienu*m* sine*n* neve mette*n* bode, want hi wiste wael dat hi een groot meest*er* was, en*de* gaf d*air* af sij*n* brieve.

Doe Galien*us* totte*n* coni*n*c qua*m*, doen wairt hi eerlike ontfa*n*ghen. Mer die coni*n*c verwonderde dat Ypoc*r*as nyet en qua*m*. Meester Galien*us* antwoirde he*m* en*de* sp*rac*, hi wair in grote*n* ghescafte, alsoe dat hi nyet come*n* en mochte: "En*de* nu heeft hi my gesant en*de* ic hooepe aen Gode, ic wil uwen soe*n* genese*n*." En*de* dat bevyel en*de* behagede den coni*n*c *[fol. 15va]* wel. **4** Galien*us* besach des conincs soe*n* sijn urijn en*de* tasten sijne*n* pols. **5** Doe dat ge-

1262 Doe] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1265** Qui*n*[t]a … meest*er*] Überschrift in *Rot; das* t *in* Quinta *nicht eindeutig erkennbar* **1266** Het] *Lombarde* H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* Ypocras] *Rot unterstrichen* **1268** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1269** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1270** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1272** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1273** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1274** Galienu*m*] *Rot unterstrichen* **1275** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1276** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1277** Galienu*m*] *Rot unterstrichen* **1279** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1280** Ypocras] *Rot unterstrichen* Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1281** en*de*] *Dahinter mit schwarzer Tinte durchgestrichen* ny **1283–1284** Galien*us*] *Rot unterstrichen;* G *als Kadelle*

1265 Quin[t]a Die vijfte reden *Siehe zum Exempel ›Medicus‹ des fünften Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M5.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

28 Danach sprach der Kaiser: »Das werden wir gern *[fol. 15^{rb}]* anhören.« Da sprach der Meister: »Ich sage es Euch nicht, es sei denn, Euer Sohn würde wieder hierhergebracht.« Sofort wurde der Sohn wieder zurückgebracht und der Meister begann zu sprechen.

[10. Medicus = M5] *Quinta. Die fünfte Rede des fünften Meisters*

10.1 »Es lebte ein weiser, fachkundiger und großer Arzt und der hieß Ipokras. Der war sehr raffiniert und geschickt in der Bösartigkeit, sodass es nicht seinesgleichen gab. Und der Meister hatte einen Neffen namens Galienus. Diesen liebte er. Galienus war sehr klug und arbeitete fleißig daran, wie er etwas von seinem Onkel lernen konnte. **2** Ipokras verbarg seine Kunst, so viel er konnte, denn er fürchtete, jener könne zu schlau werden, denn sein Verstand war so scharf. Als Galienus das bemerkte, richtete er sein Auge auf die Kunst des Meisters und übte und übte, sodass er in kurzer Zeit ein großer Meister wurde. Nachdem Ipokras das bemerkt hatte, fing er an, Galienus zu hassen. **3** Das passierte, nachdem der König von Ungarn Boten zu Ipokras geschickt hatte, sofort zu ihm zu kommen und seinen Sohn zu heilen. Meister Ipokras wollte nicht dorthin reisen. Er schickte jedoch seinen Neffen Galienus mit dem Boten, denn er wusste genau, dass er ein großer Meister war, und gab ihm Briefe mit.

Als Galienus beim König ankam, wurde er herzlich / ehrenvoll begrüßt. Der König jedoch wunderte sich, dass Ipokras nicht gekommen war. Meister Galienus antwortete ihm und sprach, er wäre sehr beschäftigt, sodass er nicht hätte kommen können: ›Und nun hat er mich geschickt und ich hoffe bei Gott, dass ich Euren Sohn heilen werde.‹ Das gefiel und behagte dem König *[fol. 15va]* sehr. **4** Galienus betrachtete den Urin des Königsohns und ertastete seinen Puls. **5** Nachdem das geschehen war, sprach er heimlich zu der

1267 subtijl *Siehe MNW s. v. subtijl I.II.3: Scherpzinnig, schrander, vernuftig (»scharfsinnig, schlau, einfallsreich«).*

1267 archedye *Siehe MNW s. v. archeit 1: Boosheid, ondeugd, zonde (»Bösartigkeit, Untugend, Sünde«).*

1268 neve *Im Mittelniederländischen kann das Wort* neve *»Enkel«, »Neffe« oder auch »Freund« bedeuten, hier wurde wegen der Lesart* nepote*m in SSR 1472 (fol. e1^{v}) der Bedeutung »Neffe« der Vorzug gegeben.*

1269 vernuftich *Siehe MNW s. v. vernuftich: Verstandig, redelijk, een goed inzicht of doorzicht hebbende, van personen (»klug, vernünftig, einen guten Durchblick haben«).*

1272 nam hi … waer *Siehe MNW s. v. waernemen 2: Het oog richten of vestigen op, letten op; iets najagen, nastreven (»sein Auge auf etwas richten, aufpassen; etwas nachjagen, anstreben«).*

1279 eerlike *Siehe MNW s. v. eerlijc: Vereert, eervol, vereerend, schoon, goed (»verehrt, ehrenvoll, verehrend, schön, gut«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sciet was, doe sp*rac* hy heymelike tot*ter* coninghynne*n*: "Edel hoeghe ghebore*n* vrouwe! Segt my, vrouwe, heymelike, wie is die vad*er* des soens?" Doe sp*rac* die coninginne: "Wie soude die vader wese*n* anders dan mij*n* heer, die coninc?"

Doe sp*rac* Galien*us*: "Neen, vrouwe, dat en is nyet." Doe sp*rac* si: "Woudi dat voirwair houde*n*? Ic doe u u hoeft af slaen." **6** Doe seyde Galien*us*: "Ic seg u voirwaer dat dese coninc sijn vad*er* nyet en is. En*de* dair om en ben ic hier nyet come*n* dat men my mijn hoeft af soude slaen. En*de* alsulke*n* loen en begheer ic nyet. Sijt Gode bevole*n*!" **7** Doe die coninghinne dat hoirde, doe sp*rac* si: "Lieve meest*er*, maket heymelijc by u te bliv*en*? En*de* wildi swighen? Ic wil u mij*n* heymelijch*eit* ope*n*bae*ren*." Doe sp*rac* Galien*us*: "Segt my u heymelicheit! Ic kant wael v*er*swighen, en*de* ic wil uwe*n* soen te mael gesont make*n*." Doen sp*rac* sy: "Waer ghi dat doet, soe verdie*n*di grote gave*n* en*de* loen.

Nu hoirt, het qua*m* die hartoghe van Burgondijen met myne*n* heer en*de* was so*m*mighen dach by ons, en*de* speelde me*n*nigherleyde spel en*de* waert my sunderlinge vriendelijcken, alsoe varre dat ic dese*n* soe*n* aen hem wan."

Doe sprac Galien*us*: "Ghi en sult u nyet vruchten, wa*n*t ic wist dat voirwair wael." **8** En*de* te hant gaf hi den soen runtvleys teten, en*de* water te drincke*n* ende hi waert gesont. Doe die coninc sach den soen gesont, doe gaf hi den meest*er* sij*n* loen. Mer *[fol. 15^{vb}]* heymelijc waert hem sund*er*linge vand*er* vrouwe*n* geschenct costelike en*de* grote cleynetten. En*de* die meest*er* reet heyme. **9** En*de* doe hi qua*m* tot Ypocras, sine*n* meest*er*, doe sprac hi: "Hevestu den soen gesont gemaect?" Doen sprac Galien*us*: "Ja, meest*er*!" Doe sp*rac* Ypocras: "Wat gavestu he*m*?" Doe antwoirde Galien*us*: "Runtvlees teten en*de* water te drincke*n*." Doe sp*rac* Ypocras: "Soe was die moed*er* een hooer." Doen antworde Galien*us*: "Du hebbest gerade*n*." Doe wairt Ypocras Galienum ter stont hatende en*de* dacht hoe hi Galienum dode*n* mochte, want levede hi langher, soe en docht sijn konst nyet meer: 'Want hi vercloeket di in alle*n* dinge*n*.' En*de* van dien dage dacht Ypocras hoe hy Galienu*m* sinen neve dode*n* mocht. **10** Op een tijt riep hi Galienum en*de* sp*rac*: "Wij willen gaen te velde en*de* edel cruyt lesen." Doe antwoirde Galien*us*: "Ic ben bereet." Doe si quame*n* op dat velt, doe

---

1287 dan] *Dahinter mit schwarzer Tinte* die v *durchgestrichen* **1288** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1289** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1294** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1298** my] Über dem mit schwarzer Tinte durchgestrichenen Wort wij *geschrieben* **1300** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1305** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1306** Galien*us*] *Rot unterstrichen* Ypocras] *Rot unterstrichen* **1307** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1308** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1309** Galienus] *Rot unterstrichen* Ypocras] *Rot unterstrichen* Galienum] *Rot unterstrichen* **1310** Galienum] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Königin: ›Edle, hochgeborene Herrin! Sagt mir, Herrin, im Vertrauen, wer ist der Vater des Sohns?‹ Daraufhin sprach die Königin: ›Wer sollte der Vater sein außer mein Herr, der König?‹

Da sprach Galienus: ›Nein, Herrin, das stimmt nicht.‹ Daraufhin sprach sie: ›Wollt Ihr das wirklich behaupten? Ich lasse Euch Euren Kopf abschlagen.‹ **6** Danach sagte Galienus: ›Ich sage Euch fürwahr, dass dieser König nicht sein Vater ist. Aber ich bin nicht hierhergekommen, um mir meinen Kopf abschlagen zu lassen. Solchen Lohn wünsche ich nicht. Geht mit Gott!‹ **7** Nachdem die Königin das gehört hatte, sprach sie: ›Lieber Meister, kann es bei Euch verborgen bleiben? Und könnt Ihr schweigen? Ich will Euch mein Geheimnis offenbaren.‹ Da sprach Galienus: ›Erzählt mir Euer Geheimnis! Ich kann es gut verschweigen und ich möchte Euren Sohn ganz heilen.‹ Daraufhin sprach sie: ›Wenn Ihr das tut, verdient Ihr große Geschenke und Lohn.

Nun hört, der Herzog von Burgund kam zusammen mit meinem Herrn und war viele Tage bei uns, er spielte mit uns viele Spiele und war besonders freundlich zu mir, so sehr, dass ich diesen Sohn von ihm bekam.‹

Da sprach Galienus: ›Ihr sollt Euch nicht fürchten, denn das wusste ich schon vorher.‹ **8** Sofort gab er dem Sohn Rindfleisch zu essen und Wasser zu trinken, und er wurde gesund. Als der König den Sohn gesund sah, gab er dem Meister seinen Lohn. Aber *[fol. 15^{vb}]* heimlich wurden ihm von der Herrin wertvolle und große Schmuckstücke geschenkt. Der Meister ritt nach Hause. **9** Als er bei seinem Meister Ipokras ankam, sprach Ipokras: ›Hast du den Sohn gesund gemacht?‹ Da sprach Galienus: ›Ja, Meister!‹ Darauf sprach Ipokras: ›Was gabst du ihm?‹ Darauf antwortete Galienus: ›Rindfleisch zu essen und Wasser zu trinken.‹ Da sprach Ipokras: ›Dann war die Mutter eine Hure.‹ Danach antwortete Galienus: ›Du hast es erraten.‹ Daraufhin begann Ipokras sofort Galienus zu hassen und dachte darüber nach, wie er Galienus töten könnte, denn wenn er weiter lebte, wäre seine eigene Kunst nichts mehr wert: »Denn er übertrifft dich in jeder Hinsicht an Klugheit.« Von diesem Tag an dachte Ipokras darüber nach, wie er seinen Neffen Galienus töten könnte. **10** Eines Tages rief er Galienus zu sich und sprach: ›Lasst uns zum Feld gehen und edle Kräuter pflücken.‹ Darauf antwortete Galienus: ›Ich bin bereit.‹ Nachdem sie

1312 Ypocras] *Rot unterstrichen* Galien*um*] *Rot unterstrichen* **1313** Galienum] *Rot unterstrichen* **1314** Galien*us*] *Rot unterstrichen*

1301 runtvleys *In SWM 1479, Z. 1485, handelt es sich um Ochsenfleisch, in SVR gibt Galienus dem Sohn Kaninchenfleisch mit Knoblauch (Schlusemann 2025, V. 1084).*
1304 cleynetten *Stammt vom Adjektiv* cleine *(»wertvoll«; siehe MNW s. v. cleine I.1), interpretiert als Synonym zum deutschen Wort Kleinod.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sochten si al o*m*me en*de* o*m*me. Doe spr*a*c Ypocras tot Galienu*m*: "Ic ruke edel cruyt. Breke my dat of!" Galien*us* dede alsoe. **11** Doe si voirt ghinge*n*, doe seyde Ypocras: "Ic sie noch een voel beter cruyt dan gout. Dat pluct my uyt metten wortelen!" Galien*us* viel op sijn knyen ende begonde te grave*n*. En*de* Ypocras neemt sijn messe en*de* doir stacke*n* dat hi ter stont sterf. **12** Nyet langhe dair nae wairt Ypocras sieck tot aen den doot, en*de* hi verloes alle sijn crachten. En*de* hi halp hem alsoe voel als hi selver mochte mer het halp seer wenich.

Doen sijn scoliers dat v*er*namen, doe quame*n* si tot hem, en*de* wat si vermochten, dat deden si he*m* ende dat en halp al nyet. **13** Doe die *[fol.16ra]* meest*er* Ypocras dat gewair waert, doe sprac hi tot sine*n* scolier*e*n: "Bereydet my een schoen bat en*de* vullet dat vol waters." En*de* dat deden si. Doe seyde Ypocras: "Werpt dat cruyt dair in", en*de* gaf he*m* een cruyt gebonde*n*, en*de* dat deden sy. Doen spr*a*c hy: "Neemt booere en*de* boret hondert gaten dair inden bodom!" Doe dat gesciet was, doe en gincker ene*n* dropel waters nyet uyt. **14** Doe spr*a*c hy: "Ic sie wael, die torn Gods coemt op my en*de* wil hem wreke*n* op my." En*de* spr*a*c: "Wat helpet my dat ghi my doet of meesterie, die en mach my nyet baten of helpe*n*. Ic moet sterve*n*. Mer wairt dat Galien*us* mijn neve, noch leefden die ic gedoodt heb, die soude my wael gesont hebben gemaect. En*de* dair o*m*me moet ic nu sterve*n*, want het is die wrake Gods." En*de* keerde hem om totter wandt en was doot.'

15 Doen sprac die meest*er*: 'He*er*, v*er*staedi my nu wael?'

Doe spr*a*c die keyser: 'Te mael wael. Wat hadt Ypocras gescaedt dat Galien*us* geleeft hadde, want het had hem goet geweest, want hi en waer doe nyet gestorven, want het was die wrake Gods dat hem nyemo*n*t gehelpen en konde.'

Doe spr*a*c meester Maldrach: 'Alsoe seg ic u, he*er*, datti wael quader gescien mocht, eest d*at* ghi uwe*n* soen om uwer vrouwe*n* wil doedt, die in d*en* tijden alst u noot dede by staen soude. Wair om en dencti nyet dat ghi een and*er* vrouwe hadt en*de* soe moechdi die dorde en*de* die vierde wael crigen, mer ghenen ander*e*n soen en kondi gecrige*n* die u i*n* node bi staet.'

1315 Ypocras] *Rot unterstrichen* Galienu*m*] *Rot unterstrichen* **1316** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1317** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1318** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1319** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1320** Ypocras] *Rot unterstrichen* aen den] *Zwischen* aen *und* den *ein vertikaler Strich, wahrscheinlich um anzugeben, dass die Wörter zu trennen sind* **1325** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1330** wil] *Beim* w *ist die Tinte verwischt* **1332** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1337** Ypocras] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

beim Feld angekommen waren, suchten sie überall. Dann sprach Ipokras zu Galienus: ›Ich rieche edle Kräuter. Brecht mir etwas ab!‹ Galienus tat das. **11** Als sie weitergingen, sagte Ipokras: ›Ich sehe noch ein viel besseres Kraut als Gold. Das pflückt mir mit den Wurzeln heraus!‹ Galienus fiel auf seine Knie und fing an zu graben. Und Ipokras nahm sein Messer und stach auf ihn ein, sodass er sofort starb. **12** Nicht lange danach wurde Ipokras sterbenskrank und verlor all seine Kräfte. Er half sich selbst, so viel er konnte, aber das half sehr wenig.

Als seine Schüler das erfuhren, gingen sie zu ihm, und alles, was sie konnten, taten sie für ihn, aber es half alles überhaupt nicht. **13** Als der *[fol. 16ra]* Meister Ipokras das bemerkte, sprach er zu seinen Schülern: ›Bereitet mir ein schönes Bad und füllt es ganz voll mit Wasser.‹ Das taten sie. Dann sagte Ipokras: ›Werft dieses Kraut hinein‹, und er gab ihnen einen Bund Kraut, und das taten sie. Danach sprach er: ›Nehmt einen Bohrer und bohrt dort hundert Löcher in den Boden!‹ Nachdem das geschehen war, lief nicht ein Tropfen Wasser heraus. **14** Da sprach er: ›Ich sehe wohl, der Zorn Gottes trifft mich und will sich an mir rächen.‹ Und er sprach: ›Was hilft es mir, was Ihr oder auch Meisterschaft mir gebt, das kann mir nicht nützen oder helfen. Ich muss sterben. Aber wenn mein Neffe Galienus, den ich getötet habe, noch leben würde, der hätte mich geheilt. Darum muss ich nun sterben, denn es ist die Strafe Gottes.‹ Dann drehte er sich um zur Wand und starb.«

15 Danach sprach der Meister: »Herr, versteht Ihr mich nun gut?«

Da sprach der Kaiser: »Sehr gut. Was hätte es Ipokras geschadet, wenn Galienus gelebt hätte, es wäre sogar gut gewesen, denn dann wäre er nicht gestorben, es war ja die Strafe Gottes, dass ihm niemand helfen konnte.«

Danach sprach Meister Maldrach: »Also sage ich Euch, Herr, dass Euch Schlimmeres passieren könnte, wenn Ihr Euren Sohn, der Euch in den Zeiten der Not beistehen sollte, nach dem Willen Eurer Herrin tötet. Warum denkt Ihr nicht daran, dass Ihr eine zweite Frau habt und ebenso bestimmt eine dritte und vierte Frau bekommen könntet, aber Ihr könntet keinen zweiten Sohn bekommen, der Euch in der Not unterstützte.«

gescaedt] *Bei* ae *ist die Tinte verwischt* **1337–1338** Galien*us*] *Rot unterstrichen* **1340** Maldrach] *Rot unterstrichen* **1344** i*n*] *Mit Hinweiszeichen zur Einfügung etwas oberhalb der Zeile geschrieben*

1333 leefden *Beispiel für eine in der Handschrift verwendete Pluralform, wo eine Singularform erforderlich wäre.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

16 Doe spr*a*c die keyser: 'Op mij*n* wairheit, hi sal leven."

Die meest*er* seyde: 'Doedi dat, soe doedi *[fol. 16^{rb}]* wijsselijc.'

Dye keyser spr*a*c: 'Ic beghyn nu bat te proeve*n* dat wive*n* rait misselijc is. Ic wil he*m* levendich behoude*n* om mijns orbairs wil.'

17 Doe die keyseryn*n*e dat verna*m*, doe qua*m* si van hoir selven, en*de* dair na beclaechde si dat grote jamer dat alle die ghene diet saghen hen v*er*wonderde, en*de* het wairt den keyser geseit: 'He*er*, u vrouwe wil hoir doden van groter onv*er*duldiche*it*.'

Doe spr*a*c die keyser: 'Vrouwe, hoe bedroefdi u alsoe seer in uwer vrouliker ere*n*?'

18 Doe spr*a*c sy: 'He*er*, ic en kans nyet langher onthouden. Ghedenct dat ic eens coni*n*cs dochte*r* ben en*de* u vrouwe, en*de* ghi en wreket my nyet. En*de* ghi gelovet my van daghe te daghe, mer ghi en doets my nyet.'

Doen spr*a*c hy: 'Ic en weet nyet wat ic doen sal. Ghi biddet my d*at* ic myne*n* soen doden sal. En*de* die grote wijse meestere*n* raden my dat ics n*yet* en doe. Hy is ummer mij*n* soen.' **19** Doe spr*a*c sy: 'Dat beclage ic my dat ghi he*m* bat geloevet dan my.

En*de* dair om sal u ghescien, alsoe als eens ene*n* hoefmeester des keysers ghesciede.'

Doe spr*a*c hi: 'Vrouwe, segt my dat! Hoe gesciede hem? Licht ic weerde te rade dat ic doen sal uwe*n* rait.' En*de* si hief aen te segge*n* in deser vormen.

[11. Senescalcus / Roma = K6] **Dits die seste reden der vrouwen**

11.1 '**H**et was een coni*n*c die wonderlike, onsprekelike leylich was. Alsoe dat wanneer hem wijf aen saghen, soe waere*n* si van he*m* verveert, en*de* hi was alsoe weldich d*at* hy Romen beligge*n* woude, en*de* S*unte* Peters en*de* Sunte Pouwels lichaem dair uyt hebbe*n* met gewalt. **2** En*de* doe*n* hi in dien wille was, doe riep hi sine*n* hoefmeest*er* die hi seer lief hadde, want hi was sijn heymelijc rait,

---

1346 Doedi] *Die rechte Spalte beginnt mit der zweiten Silbe* di **1347** Dye] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1347** keyser] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1366** Dits ... der vrouwen] *Titel in Rot; statt* der vrouwen *stand hier zuerst* des seste meester*; durchgestrichen (mit schwarzer Tinte) wurde* s seste meester *und darüber mit schwarzer Tinte geschrieben* r vrouwen **1367** Het] *Lombarde* H *in Rot, drei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe* als *Großbuchstabe, rubriziert*

1355 onthouden *Siehe MNW s. v. onthouden I.11: Uithouden, verdragen (»aushalten, ertragen«).*

1360 he*m* *Interpretiert als Pluralform, entsprechend der niederländischen Druckversion.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

16 Da sprach der Kaiser: »Auf mein Wort, er wird leben.«

Der Meister sagte: »Wenn Ihr das tut, dann *[fol. 16^{rb}]* handelt Ihr weise.«

Der Kaiser sprach: »Ich fange nun besser an zu erkennen, dass der Rat von Frauen schlecht ist. Ich möchte ihn zu meinem eigenen Vorteil am Leben halten.«

17 Als die Kaiserin das erfuhr, verlor sie das Bewusstsein, und danach beklagte sie das große Elend, sodass es alle, die es sahen, wunderte, und das wurde dem Kaiser erzählt: »Herr, Eure Herrin will sich aus großer Verzweiflung töten.«

Darauf sprach der Kaiser: »Herrin, was kränkt Euch so sehr in Eurer weiblichen Ehre?«

18 Da sprach sie: »Herr, ich kann es nicht länger ertragen. Denkt daran, dass ich die Tochter eines Königs und Eure Ehegattin bin, und Ihr rächt mich nicht. Ihr macht mir von Tag zu Tag aufs Neue Versprechungen, aber Ihr erfüllt sie nicht.«

Da sprach er: »Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ihr bittet mich, dass ich meinen Sohn töten soll. Und die großen weisen Meister raten mir, dass ich es nicht tun soll. Er ist ja mein Sohn.« **19** Da sprach sie: »Ich beklage mich darüber, dass Ihr ihnen mehr glaubt als mir.

Und daher wird Euch das geschehen, was einst einem Hofmeister des Kaisers geschah.«

Danach sprach er: »Herrin, sagt mir das! Was geschah ihm? Schnell könnte ich mich entschließen, Eurem Rat zu folgen.« Und sie begann in dieser Weise zu reden.

[11. Senescalcus / Roma = K6] *Dies ist die sechste Rede der Dame*

11.1 »Es lebte ein König, der wundersam und unaussprechlich hässlich war. Wenn Damen ihn ansahen, hatten sie Angst vor ihm, und er war so mächtig, dass er Rom belagern und die Leichname von Sankt Peter und Sankt Paul dort mit Gewalt herausholen wollte. **2** Als er diese Absicht hatte, rief er seinen Seneschall, den er sehr liebte, denn er war sein geheimer Ratgeber, und sprach zu

1362 hoefmeester *Siehe MNW s. v. hofmeester: Hofmaarschalk (»Hofmarschall«); möglicherweise ein Synonym zum zuvor verwendeten Wort* hoeftmeester *(Z. 255).*

1364 Licht *Siehe MNW s. v. licht III.3: Vlug, gezwind (»schnell, geschwind«).*

1366 Dits die seste reden *Siehe zum sechsten Exempel der Kaiserin (›Senescalcus / Roma‹) die Einführung, Kap. I.3.2. K6.*

1369–1370 Sunte Peters … lichaem *Die sterblichen Überreste des Apostels Petrus befinden sich unter dem Hochaltar des Petersdoms in Rom und die des Sankt Paul wahrscheinlich in der Basilika San Paolo fuori le mura (Sankt Paul vor den Mauern).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

en*de* spr*ac* tot he*m*: "Ic bid u, lieve hoefmeest*er*, suect my een scoen *[fol.16va]* suverlike vrouwe die desen nacht by my slape in myne*n* arme." Doen spr*ac* hy: "Lieve he*er*, bekent doch uwe grote crancheyt, want die vrouwe*n* sijn voir u verweert. Ic duchte datter egheen en is diet sullen willen doen, si en sal alsoe voel willen hebben dats te voel is." Doe sprac die coni*n*c: "En heb ic nyet gouts en*de* silvers genoch? Waentstu dat ic om gouts wil vrouwen wil ontbeere*n*? Al eyscht si hondert gulden of dusent, dats my alleens."

3 Doe die hoefmeest*er* dat hoirde, van grot*er* ghiericheit ghinc hi tot sine*n* echte*n* wive. Die was berve, schoen ende lieflijc, en*de* spr*ac* tot hair: "Lieve vrouwe! **4** Mijn heer, die coni*n*c, begheert een schoen ghenuechlike vrouwe dat si ene*n* nacht by he*m* slape. En*de* dier wil hi duse*n*t gulde*n* gheven, en*de* dese heeft hi my bevolen te verwerven. Nu raide ic u dat ghi ons dat gelt wynt en*de* wervet."

5 Doe spr*ac* die vrouwe: "Al wair die coni*n*c gheck en*de* sich nyet en bekende, nochtans woude ic my der sunde*n* ontsie*n* voir Gode."

Doe spr*ac* die hoefmeest*er*: "Ic wilt va*n* u gedaen hebbe*n*, en*de* ic heytet u." Doe spr*ac* si: "Ic en doets nyet. Ic en wil Goode nyet ver*t*oornen om tijtlijcs goets wille." Doe spr*ac* die hoefmeest*er*: "En doetstu nyet dat ic di heyt en*de* gebiede, ghi en hebt nu*m*me*r*meer goeden dach by my."

Doe die vrouwe dat hoirde, doe duchte sy en*de* seyde: "Soe sal ict doen."

6 Doe die hoefmeest*er* dat hoirde, doe ghinc hi totte*n* coni*n*c en*de* spr*ac*: "He*er*, ic heb u een schoen saerte vrouwe gecrege*n* en*de* bestelt, en*de* die en wil nyet myn van u hebbe*n* dan duse*n*t gulde*n*. En*de* si wil in d*er* nacht tot u come*n* en*de* sy wil voir den daghe *[fol.16^{vb}]* wed*er* om gaen, op dat sy vanden luden nyet gesien en weerde." Die coni*n*c spr*ac*: "My genoeghet wael." Doe die nacht qua*m*, die hoefmeest*er* bracht sijn vrou en*de* ghinc wech. **7** Nae der middernacht coemt hy totte*n* coni*n*c en*de* spr*ac*: "He*er*, het is dach te hant. Hout dat ghi geloeft hebt dat die vrouwe onbesien en wech come." Die coni*n*c spr*ac*: "Dese vrouwe behaghet my alsoe wael dat soe balde nyet van my en come."

Doe die hoefmeest*er* dat hoirde, wairt hi bedroeft en*de* loeck die camer doir toe en*de* ghinc en wech. **8** Dair na beyde hi een corte sto*n*t en*de* qua*m* noch

---

1372 Ic] *Hinter* Ic *das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* ben **1377** om] *Dahinter* vr, *wobei das* v *mit schwarzer Tinte durchgestrichen wurde* **1379** hoefmeester] *Im Zwischenraum über dem mit schwarzer Tinte durchgestrichenen Wort* Coninc **1390** dach] *Dahinter durchgestrichenes* d

---

1378 alleens *Siehe MNW s. v. alleens 2: Eenerlei, onverschillig (»einerlei, egal«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ihm: ›Ich bitte Euch, lieber Seneschall, sucht mir eine schöne *[fol. 16va]* keusche Dame, die heute Nacht bei mir in meinen Armen schläft.‹ Da sprach er: ›Lieber Herr, erkennt doch Eure große Schwäche, denn die Damen haben Angst vor Euch. Ich fürchte, dass es keine gibt, die es tun würde, es sei denn, sie bekäme so viel, dass es [wirklich] sehr viel wäre.‹ Da sprach der König: ›Habe ich nicht genug Gold und Silber? Denkst du, dass ich wegen Gold auf Damen verzichten will? Auch wenn sie hundert oder tausend Gulden möchte, ist mir das egal.‹

3 Als der Seneschall das hörte, ging er vor lauter Gier zu seiner Ehefrau. Die war tugendsam, schön und reizend, und [er] sprach zu ihr: ›Liebe Herrin! **4** Mein Herr, der König, verlangt eine schöne zauberhafte Dame, die eine Nacht bei ihm schläft. Und dieser würde er tausend Gulden geben, und er hat mir aufgetragen, sie anzuwerben. Nun mache ich Euch den Vorschlag, dass Ihr für uns das Geld verdient und erwerbt.‹

5 Daraufhin sprach die Dame: ›Auch wenn der König verrückt und nicht bei Verstand wäre, vor Gott hätte ich dennoch Angst vor der Sünde.‹

Da sagte der Seneschall: ›Ich möchte das von Euch erledigt haben, und ich befehle es Euch.‹ Darauf sprach sie: ›Ich mache es nicht. Ich möchte Gott wegen eines vergänglichen Gewinns nicht erzürnen.‹ Da sprach der Seneschall: ›Wenn du nicht das tust, was ich dir auftrage und befehle, wirst du bei mir keinen guten Tag mehr erleben.‹

Als die Dame das hörte, hatte sie Angst und sagte: ›Dann werde ich es tun.‹

6 Nachdem der Seneschall das gehört hatte, ging er zum König und sprach: ›Herr, ich habe für Euch eine schöne, liebreizende Dame bekommen und bestellt, und sie möchte nicht weniger als tausend Gulden haben. In der Nacht wird sie zu Euch kommen und vor Tagesanbruch möchte sie *[fol. 16^{vb}]* wieder zurückgehen, damit sie von den Leuten nicht gesehen wird.‹ Der König sprach: ›Mir passt das gut.‹ Als die Nacht einsetzte, brachte der Seneschall seine Dame und ging fort. **7** Nach Mitternacht ging er zum König und sprach: ›Herr, es ist gleich Tagesanbruch. Haltet das ein, was Ihr versprochen habt, damit die Dame, ohne gesehen zu werden, fort kann.‹ Der König sprach: ›Diese Dame gefällt mir so gut, dass sie so bald nicht von mir wegkommt.‹

Als der Seneschall das hörte, wurde er niedergeschlagen, verschloss die Zimmertür und ging fort. **8** Danach wartete er eine kurze Zeit, kam noch einmal

1385–1386 bekende *Siehe MNW s. v. bekennen II.4: Bij zijne kennis zijn, bewustheid hebben (»bei Bewusstsein sein, das Bewusstsein haben«).*

1386 ontsien *Siehe MNW s. v. ontsien I.II.1: Vreezen, bang zijn (»fürchten, Angst haben«).*

1388–1389 tijtlijcs goets *Siehe MNW s. v. tidelijc: Slechts voor een tijd durende, vergankelijk (»nur für eine gewisse Zeit dauernd, vergänglich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

eens en*de* seyde: "He*er*, die dach gaet op. Laet die vrouwe gaen! Si wordt anders te scanden, want ghijt hair geloeft hebt."

Doen sp*rac* die coni*nc*: "Si en coemt nyet van my. Ganck du balde en wech en*de* sluyt die dooir toe!"

Die hoefmeest*er* wairt te maele seer bedroeft en*de* **9** ghinc hier en*de* dair hent scoen dach was. Doe ghinc hi in der camer*en* en*de* seyde: "He*er*, het is schoen dach. Die vrouwe wordt te mael te scanden, laetse gaen." Doe sp*rac* die coni*nc*: "Si en coemt nyet va*n* my, want hair geselscap behaecht my wael."

Doe die hoefmeest*er* dat hoirde, doe en konde hi hem nyet langher onthoude*n* en*de* sp*rac*: "Lieve he*er*, laetse gaen! Het is mij*n* huysvrou."

Doe die coni*nc* dat hoirde, doe hiet hi een vens*ter* op doen. **10** Doe waest schoen dach, en*de* hi sach die vrouwe die te mael schoen was, en*de* hi sach dat si des hoefmeesters wijf was.

Doen sp*rac* die coni*nc*: "Och du vule boese boeve, wair om hebstu dijn scone vrouwe te scande*n* gemaect? Om *[fol. 17ra]* een wenich ghels wil? En*de* hebse my gebracht dat ic wairlijc nyet en wiste.

Balde ganc van my dat ic di in myne*n* coni*nc*rijc nyet en vijnde. Ic doe di anders sterve*n* een scamelike dooet."

Doe die hoefmeest*er* dat hoerde, doen vloe hy balde en*de* en wairt dair nyet gesien.

Die coni*nc* hielt die vrouwe alsoe langhe als si levede in grot*er* eere*n*, en*de* si hadde van de*n* coni*nc* al dat sy begheerde.

Doen die hoefmeester gevloen was, **11** doe ve*r*gaderde die coni*nc* een groot heerre van volc en*de* belach Rome*n* met groter gewalt, alsoe langhe dat die Romeyne*n* wouden dat heylichdom va*n* Sunte Peters en*de* Sunte Pouwels ov*er*geven, op dat hi en wech toeghe.

Op die tijt ware*n* bynne*n* Rome*n* zeve*n* wijse meeste*re*n die de stat regeerde*n* in alle*n* saken. **12** Doe quamen die he*re*n van Rome*n* tot hem en*de* spraken: "Meeste*re*n, wat raedy ons dat wi doen moghen? Wij moeten den coni*nc* die stat op gheven op die heylige apostele*n* Sunte Peter en*de* Sunte Pauwels."

Die yerste meest*er* antwoirde en*de* sp*rac*: "Met mijnre wijsheit wil ic behouden die stat, en*de* oec onse grote heylichdom ene*n* dach lanck."

1407 maele] *Das* a *ist über einem mit Tinte durchgestrichenen unleserlichen Buchstaben geschrieben* **1432** Pauwels] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und sagte: ›Herr, der Tag bricht an. Lasst die Dame gehen! Sie wird sonst diskreditiert, Ihr habt es ihr versprochen.‹

Da sprach der König: ›Sie kommt nicht weg von mir. Gehe du schnell fort und schließe die Tür zu!‹

Der Seneschall wurde sehr niedergeschlagen und **9** ging hin und her, bis es taghell war. Dann ging er in das Zimmer und sagte: ›Herr, es ist taghell. Die Dame erleidet sehr große Schande, lasst sie gehen.‹ Da sprach der König: ›Sie geht nicht weg von mir, denn ihre Gesellschaft gefällt mir gut.‹

Als der Seneschall das hörte, konnte er sich nicht länger zurückhalten und sprach: ›Lieber Herr, lasst sie gehen! Es ist meine Ehefrau.‹

Als der König das hörte, ließ er ein Fenster öffnen. **10** Da war es heller Tag, er sah die Frau, die sehr schön war, und er sah, dass es die Frau des Seneschalls war.

Darauf sprach der König: ›Oh, du schmieriger böser Schuft, warum hast du deiner schönen Frau Schande bereitet? Wegen *[fol. 17ra]* ein wenig Geld? Und du hast sie mir gebracht, was ich wahrlich nicht wusste.

Geh schnell von mir fort, damit ich dich nicht in meinem Königreich finde. Ich lasse dich sonst eines schändlichen Todes sterben.‹

Als der Seneschall das hörte, floh er sofort und wurde dort nicht mehr gesehen.

Der König hielt die Frau, so lange sie lebte, in großer Ehre, und sie erhielt von dem König alles, was sie begehrte.

Nachdem der Seneschall geflohen war, **11** versammelte der König ein großes Heer und belagerte Rom mit großer Macht so lange, bis die Römer die Leichname von Sankt Peter und Sankt Paul aushändigen wollten, damit er abzog.

Zu dieser Zeit waren in Rom sieben weise Meister, die alle Angelegenheiten der Stadt regelten. **12** Da kamen die Herren von Rom zu ihnen und sprachen: ›Meister, was ratet Ihr uns zu tun? Wir müssen dem König die Stadt mit den heiligen Aposteln Sankt Peter und Sankt Paul übergeben.‹

Der erste Meister antwortete und sprach: ›Mit meiner Weisheit möchte ich einen Tag lang die Stadt und auch unser großes Heiligtum schützen.‹

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Die and*er* spr*a*c: “Ic wilse behoude*n* den andere*n* dach.” Die dorde den dorden dach, en*de* een yegelijc ene*n* dach alsoe als uwe meeste*r*en uwe*n* soen geloeft hebbe*n*.

13 Die coni*n*c dede d*er* stat groot v*er*driet en*de* brachtse in grote*n* duchte.

Doe ghinc dye yerste meest*er* uyt totte*n* coni*n*c en*de* sprac wijslijcke van ene*n* vroede, alsoe dat die coni*n*c vrede gaf. En*de* alsoe alle daghe een yegelijc meester, hent opte*n* leste*n* dach quam. *[fol. 17^{rb}]*

14 Doe quame*n* die Romers en*de* sprake*n*: “Och, lieve meest*er*, die coni*n*c heeft geswoer*en* by si*jn* crone*n*, hi sal morgen die stat wynnen. Wy moeten alle st*er*ve*n*. Verlost ons als uwe gesell*en* gedaen hebben.”

Doe spr*a*c hy: “En vrucht u nyet! Morghen des daghes wil ic een dinc doen dat die coni*n*c moet vlien met al sine*n* volc.”

Des ander*en* daechs, soe qua*m* die coninc seer na by der stat om te wynne*n*.

Doe maecte die meest*er* enen wonderliken rock, en*de* aen den rock wae*r*en paus veder*en* en*de* scellen met menighehande verwen en*de* andere voghels vederen, en*de* bant twe g*r*ote blinckende sweerde aen si*jn* scouder*en*, en*de* clam opten hoechsten berch van d*er* stat dat he*m* dat volc aen sien mochte, ende voechde sich hier en*de* dair. En*de* die sweerde ghinghen by sine*n* hoefde blinckende te mael schoen.

15 Doe dat volc dat sach, doe seyden si totte*n* coni*n*c: “Heer, en siedi nyet opte*n* torn dat wonderlijcke dinc?” Doe seyde die coni*n*c: “Jae, en*de* het wondert ons wattet sy.”

Doe sprake*n* si: “Het is die korsten God en*de* is van d*en* hemel ned*er* gestege*n* en*de* wil ons mette*n* tween sweerde*n* allen doden, eest dat wy langher hier bliv*en*.”

Doe die coni*n*c dat hoirde, doe vruchte hi he*m* en*de* spr*a*c: “Wat willen wi doe*n*? Wil hem God a*en* ons wreke*n*, soe si*jn* wy alle*n* doot. Laet ons van heene*n* vlien!” **16** Die coni*n*c vloet met alle*n* sine*n* volc.

Doe die van Rome*n* dat hoirde*n* en*de* saghe*n*, doe reden si he*m* nae en*de* vinghen den coni*n*c met voel ridder*en*. Ende alsoe waert hy bedroege*n* mett*er* konst des meysters.’

17 Doe spr*a*c die keyserynne: *[fol. 17va]* ‘He*er*, hebdi my nu wael ghehoirt, hoe dat die hoefmeest*er* si*jn* eyghe*n* vrouwe te scanden bracht om si*jn*re ghiericheit wille, en*de* waert d*air*om verdreve*n* uyt des her*en* coni*n*rijc. Des ge-

1436 alsoe] *Die Zeichenfolge* al- *steht am Ende der Zeile, am Ende wurde der dritte Buchstabe* s *durchgestrichen und am Anfang der folgenden Zeile geschrieben* **1442** Doe] *Der erste Buchstabe als Kadelle und rubriziert* **1442** Romers] *Der erste Buchstabe als Ka-*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Der zweite sprach: ›Ich möchte sie am zweiten Tag schützen.‹ Der dritte den dritten Tag, und ein jeder einen Tag, wie Eure Meister Eurem Sohn versprochen haben.

13 Der König fügte der Stadt großen Schaden zu und brachte sie in große Gefahr.

Dann ging der erste Meister hinaus zum König und sprach als ein Weiser klug, sodass der König Waffenstillstand gewährte. Und so ging jeden Tag ein Meister, bis zum letzten Tag.

14 *[fol. 17^{rb}]* Dann kamen die Römer und sprachen: ›Ach, lieber Meister, der König hat bei seiner Krone geschworen, dass er morgen die Stadt erobern wird. Wir müssen alle sterben. Erlöst uns, wie es Eure Gefährten getan haben.‹

Darauf sprach er [der siebte Meister, R. S.]: ›Fürchtet Euch nicht! Morgen möchte ich etwas tun, sodass der König mit seinem ganzen Volk fliehen muss.‹

Am nächsten Tag kam der König sehr nahe an die Stadt heran, um sie zu erobern.

Da machte der Meister einen wundersamen Mantel, und an dem Mantel waren die Federn eines Pfaus und Schellen in vielen Farben und andere Vogelfedern, und er band zwei große glänzende Schwerter an seine Schultern, kletterte auf den höchsten Berg der Stadt, sodass das Volk ihn sehen konnte, und begab sich hierhin und dorthin. Die Schwerter hingen bei seinem Kopf und glänzten sehr schön.

15 Als die Leute das sahen, sagten sie zum König: ›Herr, seht Ihr dort auf dem Turm das wundersame Ding?‹ Darauf sagte der König: ›Ja, und es wundert uns, was es sein könnte.‹

Da sprachen sie: ›Es ist der Gott der Christen, der vom Himmel gestiegen ist und uns alle mit den zwei Schwertern töten will, wenn wir länger hierbleiben.‹

Als der König das hörte, fürchtete er sich und sprach: ›Was wollen wir tun? Wenn Gott sich an uns rächen will, sind wir alle tot. Lasst uns von hier fliehen!‹ **16** Der König floh mit seinem ganzen Volk.

Als die Römer das hörten und sahen, verfolgten sie sie und nahmen den König und viele Ritter gefangen. So wurde er durch die Kunst des Meisters hereingelegt.«

17 Dann sprach die Kaiserin: *[fol. 17va]* »Herr, habt Ihr mich nun gut verstanden, wie der Seneschall wegen seiner Gier seiner eigenen Frau Schande zufügte und er deswegen aus dem Königreich seines Herrn vertrieben wurde?

delle und rubriziert **1450** grote] *Das* o *ist über dem* g *geschrieben und als Abkürzungszeichen für* ro *zu lesen* **1466** Heer] *Der erste Buchstabe als Kadelle und rubriziert*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

lijcs wil u soen doen. Hi wil u verdriven, want hy wair gherne een coninc die wijle datt*et* in uwer ghewelt staet. Soe doet als die coninc dede sijnen hoefmeester. En wildijs nyet doden soe verdrijft hem, op dat ghi sonder anxt blijft aen u heerscappie. **18** Dair na hebdi gehoirt hoe hi Romen hadde beleghen, ende die meesteren hem bedroegen dat hi bederf ende alle sijn volck. Alsoe willen u die zeven meesteren bedriegen met haeren listigen reden, ende ten lesten sullen si u doden, op dat u soen regieren mach.'

Doen sprac die keyser: 'Ic seg u voirwair, dat en sal nyet sijn. Mijn soen sal morgen sterven.'

Doen geboet hi dat men uyt voirden. Ende dat waert dat volc gewair, ende beclaechden den soen ende screyden.

19 Des waert die seste meester gewair, ende reet haestelijc totten keyser ende gruetten. **20** Die keyser versmaede sijn gruet ende sprac, hy wouden doden met sinen soen. Hy had hem stom gemaect ende hi wair een boeve worden.

Die meester sprac: 'Heer! Ic en heb den doot nyet verdient aen uwen soen. Ende dat hi stom is als ghij segt, dat suldi in drien daghen wael hoeren, ende het sal u rouwen, **21** doeddi uwen soen om reden wil uwer vrouwen. Want u mocht wael gescien, als enen ridder die *[fol. 17^{vb}]* sijnre vrouwen reden alsoe wael geloefden dat hi waert gebonden aen enen peerts start ende waert ghesleypt totter galghen.'

22 Doe sprac die keyser: 'Segt my dat bijteken, op dat ic my dair voir huede!' Doe sprac die meester: 'Ic en doets nyet, ghi en laet uwen soen weder comen.' Die keyser hiet sinen soen weder brengen. Doen hief die meester op ende begonde te spreken.

[12. Amatores = M6] **Die seste reden des seste meesters**

12.1 '**H**et was een keyser ende had by hem drie ridderen die hi voir alle andere lief ende weert hadde.

Ende bynnen der stat van Romen woende een out ridder. Die had een scoen suverlike vrouwe die hi seer lief hadde. Ende die ridders vrouwe sanck te mael wael ende alsoe suet dat voel jongelingen tot hoir quamen om hairs sancks wille. **2** Nu geboirdet eens dat si sat op hoir sale voir een venster tegen der straten, op dat sy saghe die luyde op ende neder gaen, ende hief aen te singen alsoe suet

---

1473 willen] Über dem e *in* willen *eine durchgestrichene Abbreviatur* **1487** peerts] *Das* r *ist, mit Hinweiszeichen zur Einfügung, über dem ersten* e *in den Zwischenraum geschrieben* **1489** die] *Vor* die *steht das Wort* dye, *dessen zwei letzten Buchstaben durchgestrichen sind* **1493** Die seste ... meesters] *Überschrift in Rot* **1494** Het] *Lom-*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Dasselbe möchte Euer Sohn tun. Er will Euch vertreiben, denn er wäre gern König, während Ihr noch regiert. Handelt so, wie der König den Seneschall behandelte. Wenn Ihr ihn nicht töten wollt, dann vertreibt ihn, damit Ihr ohne Angst an der Macht bleibt. **18** Danach habt Ihr gehört, dass er Rom belagerte und die Meister ihn hereinlegten, sodass er und sein ganzes Volk starben. So wollen Euch die sieben Meister mit ihren listigen Reden hereinlegen und letztendlich werden sie Euch töten, damit Euer Sohn regieren kann.«

Danach sprach der Kaiser: »Ich sage Euch fürwahr, dass das nicht geschehen wird. Mein Sohn wird morgen sterben.«

Dann befahl er, dass man ihn hinausführte. Das bemerkten die Leute und sie jammerten wegen des Sohns und weinten.

19 Das bemerkte der sechste Meister, er ritt schnell zum Kaiser und begrüßte ihn. **20** Der Kaiser verschmähte seinen Gruß und sprach, er wolle ihn zusammen mit seinem Sohn töten. Er hätte ihn stumm gemacht und er wäre ein Schuft geworden.

Der Meister sprach: »Herr! Ich habe wegen Eures Sohns nicht den Tod verdient. Und ob er stumm ist, wie Ihr sagt, werdet Ihr in drei Tagen wohl hören, und Ihr werdet es bereuen, **21** wenn Ihr Euren Sohn wegen der Reden Eurer Herrin töten würdet. Dann könnte es Euch so wie einem Ritter ergehen, der *[fol. 17^{vb}]* den Reden seiner Herrin so sehr glaubte, dass er an den Schweif eines Pferdes gebunden und zum Galgen geschleift wurde.«

22 Da sprach der Kaiser: »Erzählt mir das Beispiel, damit ich mich davor hüten kann.« Darauf sprach der Meister: »Ich mache das nicht, [es sei denn,] Ihr lasst Euren Sohn zurückkommen.« Der Kaiser befahl, den Sohn zurückzubringen. Danach erhob sich der Meister und begann zu sprechen.

[12. Amatores = M6] *Die sechste Rede des sechsten Meisters*

12.1 »Es lebte ein Kaiser, der drei Ritter bei sich hatte, die er mehr als andere liebte und wertschätzte.

In der Stadt Rom wohnte ein alter Ritter. Der hatte eine schöne keusche Frau, die er sehr liebte. Die Frau des Ritters sang wunderschön und so hinreißend, dass viele junge Männer wegen ihres Gesangs zu ihr kamen. **2** Nun geschah es einmal, dass sie in ihrem Zimmer vor einem Fenster bei der Straße saß, damit sie sehen konnte, wie die Leute hin- und hergingen, und sie begann

barde H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert*
1496 bynne*n*] *Hinter* bynne*n ist* dat *durchgestrichen*

1493 Die seste reden *Siehe zum Exempel ›Amatores‹ des sechsten Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M6.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dat een yegelijc man hem des v*er*won*der*de en*de* begeerdese te hoer*en* voir alle vrouwe.

Des quam een ridder uyt des keysers paleys, en*de* ghinc voir den huyse hen, en*de* hoirde die vrouwe singhe*n* en*de* sach opwairts. En*de* ter sto*n*t gewan hy liefde aen hair, en*de* ghinc tot hair en*de* bat hair om hoir my*nn*e. Ende ond*er* alle woirde soe seyde hi: "Vrouwe, wat wildi neme*n* dat ic desen nacht by u come?" Doe sp*r*ac sy: "Ic wil hondert gulden van u nemen." **3** Doe sp*r*ac hy: "Wanneer wil ic u come*n* *[fol. 18ra]* mette*n* ghelde, wa*n*t die gulde*n* wil ic u gherne ghev*en*?"

Doe sp*r*ac si: "Beydet en wenich! Wanneer dat tijt is soe sal ic u ontbieden." **4** En*de* des ander*en* daechs sat si wed*er* opt*er* selv*er* stat en*de* sanck te mael suet. Ende doe qua*m* een and*er* va*n* des keysers ridder*en* die oec tot hoir qua*m* en*de* geloefde*n* hoir oec hondert gulde*n*, **5** als die erste gedaen hadde, en*de* die*n* soude si oec ontbieden. **6** En*de* des dorden daghes qua*m* die dorde en*de* geloefde*n* hoir oec hondert gulde*n*, als die and*er* twe gedaen hadde*n* **7** en*de* dien woude si oec mede ontbieden. **8** Dese drie ridder*en* hadde*n* alsoe heymelike*n* mett*er* vrouw*en* gesproke*n* dat die een van de*n* ander*en* nyet en wiste.

Dese vrouwe was vol boeser listen en*de* valscher boeverijen, en*de* qua*m* tot haer*en* man en*de* sp*r*ac: "Heer! Ic wil een wenich heymelijc wat seggen en*de* wildi mij*n*s raets volghe*n*, wij willen rijc en*de* salich weerde*n* en*de* onse gebrec sal een eynde neme*n*."

Doen sp*r*ac hy: "Vrouwe, segt my u heymelicheit! Het sal wael verswegen wese*n*." **9** Doen sprac si: "Het sijn drie ridders tot my gecome*n* uyt des keysers hooeve, deen nae den ander*en*, en*de* en gheen en weet van de*n* ander*en*, en*de* enyegelijck wil my hondert gulde*n* geve*n*, op dat elc van hen by my ene*n* nacht slape*n* mach. Mochten wy nu dese drie hondert gulde*n* crige*n* en*de* ic onbevlect van hen bleve, dat wair ons een guede hulpe."

Doe sp*r*ac hi: "Het is my lief. Wat ghi dair toe doet dat wil ic mede doen."

10 Doe sp*r*ac sy: "Mij*n* rait is so: wanneer si come*n* met hoer*en* gulde*n*, soe salstu by der dooer*en* stae*n* met ene*n* bloete*n* sweerde, en*de* doden den ene*n* voir den ander*en*, en*de* den dorden. En*de* alld*us* weerde*n* ons die gulde*n* *[fol. 18rb]* en*de* ic blive reyne."

1501 hem] *Zwischen dem zweiten und dritten Schaft des* m *befindet sich ein Tintenfleck* **1503** paleys] *Rot unterstrichen; erster Buchstabe rubriziert* **1513** die] *Hinter* die *der durchgestrichene Buchstabe* h **1522** verswegen] *Beim* g *ist die Tinte verwischt* **1524** hooeve] *Beim zweiten* o *ist die Tinte verwischt* **1524** nae] *Davor gestrichener Buchstabe* n

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

so hinreißend zu singen, dass jeder Mann sich darüber wunderte und sie lieber als alle anderen Frauen hören wollte.

Da kam ein Ritter aus dem Palast des Kaisers, der am Haus vorbeiging, die Dame singen hörte und nach oben schaute. Augenblicklich verliebte er sich in sie, ging zu ihr und bat sie um ihre Liebe. Auch sagte er unter anderem: ›Herrin, was wollt Ihr nehmen, damit ich heute Nacht zu Euch kommen darf?‹ Darauf sprach sie: ›Ich möchte hundert Gulden von Euch bekommen.‹ **3** Danach sprach er: ›Wann soll ich zu Euch *[fol. 18ra]* mit dem Geld kommen, denn die Gulden will ich Euch gern geben?‹

Daraufhin sagte sie: ›Wartet ein wenig! Wenn es an der Zeit ist, werde ich Euch kommen lassen.‹ **4** Am nächsten Tag saß sie wieder an derselben Stelle und sang sehr schön. Da kam ein anderer von den Rittern des Kaisers, der auch zu ihr ging und hundert Gulden anbot, **5** wie der erste es getan hatte, und den wollte sie auch kommen lassen. **6** Am dritten Tag kam der dritte, der ihr auch hundert Gulden versprach, wie die beiden anderen es getan hatten, **7** und auch den wollte sie kommen lassen. **8** Diese drei Ritter hatten heimlich mit der Dame gesprochen, sodass der eine es von den anderen nicht wusste.

Diese Dame war voll böser Listen und übler Hinterlist, sie ging zu ihrem Ehemann und sprach: ›Herr! Ich möchte gern heimlich etwas sagen, und wenn Ihr meinem Vorschlag folgt, werden wir reich und glücklich werden und unsere Not wird ein Ende haben.‹

Da sprach er: ›Herrin, erzählt mir Euer Geheimnis! Es wird gut gewahrt werden.‹ **9** Darauf sprach sie: ›Drei Ritter vom Hof des Kaisers sind zu mir gekommen, einer nach dem anderen, und keiner weiß etwas von dem anderen, und jeder will mir hundert Gulden geben, damit jeder von ihnen eine Nacht bei mir schlafen kann. Wenn wir nun diese dreihundert Gulden bekämen und ich von ihnen unberührt bliebe, wäre uns das eine große Hilfe.‹

Darauf sprach er: ›Ich stimme dem zu. Wenn Ihr das so durchführt, will ich es unterstützen.‹

10 Da sprach sie: ›Mein Vorschlag lautet folgendermaßen: Wenn sie mit ihren Gulden kommen, sollst du mit einem gezogenen Schwert bei der Tür stehen und den einen nach dem anderen töten, und dann den dritten. So erhalten wir die Gulden *[fol. 18rb]* und ich bleibe unbescholten.‹

1510 ontbieden *Siehe MNW s. v. ontbieden 1: Berichten, mededeelen (»berichten, mitteilen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

11 Doen sprac hy: “Lieve vrouwe mijn! Och, ic duchte voir die sonde*n*, die en mogen nyet verholen sij*n* oft bliv*en*. En*de* soe wanneer men des gewair wordt, soe weeren wij verlore*n* en*de* gesceynt.”

Doe spr*a*c si: “Ic wilt begynne*n*. Het sal een goet eynde neme*n*.” Doe die ridder dat sach dat si soe wael gemoedt was, doe wairt hyt over. **12–13** Die vrouwe seynden nae den yerste*n* ridder dat hi ter stont quame.

14 Hy qua*m* te hant en*de* cloppede voir die dooir.

Doe was si bereet en*de* spr*a*c: “Hebdi die hondert guld*en* bereet?” “Jae”, spr*a*c hy, “ic hebse al bereet.” Doe stont hoir man after die doir en*de* doedden he*m*. **15** En*de* alsoe gesciet van d*en* ander*en*, en*de* van den dorden. En*de* si droegense doot in een v*er*holen camer.

16 Doe dit gesciet was, doe spr*a*c die ridder tott*er* vrouwen: “Worde*n* dese lichamen by ons gevonden, soe mosten wij alle*n* sterven, want het wair o*n*mogelijc. Men soude in des keysers hof vragen wair dese ridders gebleve*n* sijn.”

Doe spr*a*c si: “Want wijt bego*nn*en hebbe*n*, soe willen wijt brenghe*n* tot ene*n* goeden eynde.” **17** Dese vrouwe had ene*n* liev*en* brued*er*, dat was een wechter, en*de* hoedde die stat va*n* Rome*n* des nachtes en*de* het was een sterc man. En*de* des selves nachtes ghinc hy in d*er* strate*n*. En*de* dese vrouwe sto*n*t voir die dooir, en*de* riep haer*en* brued*er* en*de* spr*a*c tot he*m*: “Och lieve brued*er*, mach ic dy heymelijc spreke*n* en*de* u een dinck seggen.” Doen spr*a*c hy: “Ja!” “Soe coemt hier in en wenich!” Doe hy in dat huys qua*m*, doe haelde si den wijn en*de* scencte hem lieflijcke, **18** en*de* seyde: “Lieve brueder mij*n*! Dit is die sake dat ic u geroepe*n* hebbe, want ic behoeve dijns raits.” *[fol.18^{v4}]* Hy spr*a*c: “Segt my, en*de* en vruchtet my nyet. En*de* wat ic gedoen can, dat wil ic doen.” Doen spr*a*c si: “Des daechs ghister*en*, doen qua*m* een ridd*er* in goed*er* vruentscappe*n* tot ons. Nyet langhe dair na waert mij*n* heer kive*n*de en*de* hy kivede **19** alsoe vele dat mij*n* hee*r* he*m* doot heeft en*de* leecht heymelijc in een cam*er*. En*de* nu en hadden wy nyemo*n*t getrouwe*n* mogen dan u alleen. En*de* worde den dode*n* lichaem by ons vonde*n*, wy moste*n* st*er*ve*n*. Nu rait hoe wijse quijt mogen weerde*n*”, en*de* die vrouwe en seyde nyet meer dan van ene*n* ridder.

20 Doe spr*a*c die brued*er*: “Doeten my in ene*n* sack. Ic willen in d*er* Tybert dragen.” Doe si dat hoirde, doe wairt si vroe, en*de* stack den lichae*m* in ene*n* sack en*de* gaffen hem. **21** En*de* hy namen en*de* liep snellike*n* totte*n* wa-

1533 Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1555** Hy] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1560** getrouwe*n*] *Das* ge *im Zwischenraum über dem* t **1561** Nu] *Hinter* Nu *ein mit schwarzer Tinte durchgestrichener Buchstabe* h

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

11 Danach sprach er: ›Meine liebe Dame! Ach, ich fürchte mich vor den Sünden, die können nicht verborgen sein oder bleiben. Wenn man das erfährt, wären wir verloren und würden an den Pranger gestellt.‹

Darauf sprach sie: ›Ich möchte es durchführen. Es wird ein gutes Ende nehmen.‹ Als der Ritter sah, dass sie so guten Mutes war, wurde er wagemutiger. **12–13** Die Dame bat den ersten Ritter, sofort zu kommen.

14 Er kam augenblicklich und klopfte an die Tür.

Da war sie bereit und sprach: ›Habt Ihr die hundert Gulden bereit?‹ ›Ja‹, sprach er, ›ich habe sie vollständig dabei.‹ Da stand ihr Mann hinter der Tür und tötete ihn. **15** So geschah es auch mit dem zweiten und mit dem dritten. Und sie trugen sie tot in einen verborgenen Raum.

16 Nachdem das geschehen war, sprach der Ritter zu der Dame: ›Wenn diese Leichname bei uns gefunden werden, müssen wir alle sterben, denn es wäre unerlaubt. Man würde am Hof des Kaisers fragen, was mit diesen Rittern geschehen ist.‹

Daraufhin sprach sie: ›Da wir damit angefangen haben, werden wir es zu einem guten Ende bringen.‹ **17** Diese Frau hatte einen lieben Bruder, der Wächter war und nachts die Stadt Rom bewachte und ein starker Mann war. In derselben Nacht ging er durch die Straßen. Die Dame stand vor der Tür, rief ihren Bruder zu sich und sprach zu ihm: ›Ach, lieber Bruder, kann ich dich im Vertrauen sprechen und dir etwas sagen?‹ Darauf sprach er: ›Ja!‹ ›Dann kommt kurz hier herein!‹ Als er in das Haus kam, holte sie den Wein, schenkte ihm freundlich ein **18** und sagte: ›Mein lieber Bruder! Dies ist die Angelegenheit, derentwegen ich dich gerufen habe, denn ich brauche deinen Rat.‹ *[fol. 18va]* Er sprach: ›Sagt es mir und habt keine Angst vor mir. Was ich tun kann, das will ich tun.‹ Da sprach sie: ›Am gestrigen Tag kam ein Ritter in großer Freundschaft zu uns. Nicht lange danach stritten mein Herr und der Ritter, dieser stritt **19** so viel, dass mein Herr ihn tötete, und er liegt in einem Raum verborgen. Und nun können wir niemandem trauen außer Euch. Wenn der tote Körper bei uns gefunden würde, müssten wir sterben. Nun macht uns einen Vorschlag, wie wir ihn loswerden könnten‹, und die Frau erzählte von nicht mehr als einem Ritter.

20 Da sprach der Bruder: ›Steckt ihn für mich in einen Sack. Ich will ihn zum Tiber tragen.‹ Als sie das hörte, freute sie sich, steckte den Leichnam in einen Sack und gab ihn ihm. **21** Er nahm ihn, lief schnell zum Fluss und warf

1545–1546 onmogelijc *Siehe MNW s. v. onmogelijc 4: Ongeoorloofd, verboden (»unerlaubt, verboten«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

*t*er en*d*e warpen dair in. Doe dat gesciet was, qua*m* hi wed*e*r tott*e*r suster en*d*e sp*r*ac: “Scenct my nu gueden wij*n*!” Doe danckede sy he*m* te mael seer en*d*e ghinc in d*e*r camer of si den wijn woude halen dair dese dode laghen, en*d*e riep met luder ste*m*men en*d*e sp*r*ac: “By den almechtigen Gode! Die ridd*e*r is we-
1570 d*e*r gecome*n* die du int wat*e*r gedrage*n* hebs.” **22** Doe die brued*e*r dat hoirde, doe verwo*n*derde hi he*m* en*d*e sp*r*ac: “Gheefte*n* my noch eens! Ic sal nu sien of hi wed*e*r come*n* sal.” En*d*e nam den doden lichae*m* van den ander*e*n ridd*e*r, en*d*e liep totte*n* wat*e*r en*d*e nam ene*n* grote*n* steen en*d*e banten dair aen, en*d*e werpe*n* dair mede int water en*d*e dat wat*e*r ghinc doir die stat. **23** Doe dat
1575 gesciet was, doe ghinc hi tott*e*r sust*e*r en*d*e seyde: “Scenct my nu gueden wijn, want ic heb he*m* nu alsoe diep geworpe*n* datstu nu sijns v*e*rsekert bist.” Doe sp*r*ac sy: “Des *[fol. 18^{vb}]* sy God geloeft!” Ende sy ghinc noch eens in d*e*r camer recht of sij wijn halen woude. Doe riep si: “Wee my! Hy is echt*e*r wed*e*r gecome*n*.” **24** Doe die brued*e*r dat hoirde, doen v*e*rwonderde hi te mael seer en*d*e
1580 sp*r*ac: “Wat duvel is dit? Ten iersten werp icke*n* int wat*e*r. Ten ander*e*n bant ic ene*n* steen aen sine*n* hals en*d*e werpen int wat*e*r. Nu is hi efter wed*e*r gecome*n*. Gheeften my ten dorde*n* mael! Ic sal besien of hi nu wed*e*r come*n* sal.” Doe gaf si he*m* den dorden ridder, en*d*e hy meynde dattet die yerste geweest hadde, en*d*e droechen uyt*e*r stat by ene*n* hooep willighen en*d*e maecten een groot vuer en*d*e
1585 werpen d*air* in. **25** Doe hi by nae verbernt was, doe ghinc die wecht*e*r om sijn water te make*n*. Ond*e*r des, soe coemt een ridd*e*r gereden en*d*e woude in ene*n* tornoy by der stat. En*d*e het was cout wed*e*r en*d*e het en was noch gheen dach. Doe hy dat vuer sach, doen reet hy dair en*d*e sat van d*e*n peerde en*d*e wermde hem. **26** Doe hi dus sto*n*t by den vuer, soe coemt dese wecht*e*r en*d*e spreect
1590 dese*n* ridd*e*r toe: “Wie bistu?” Doen sp*r*ac hy: “Ic ben een edel ridd*e*r.” Doe antworde die wecht*e*r: “Du en bist gheen ridd*e*r, du bist een duvel. Ten iersten werp ic di int water. Ten ander*e*n bant ic di ene*n* steen ae*n* dine*n* hals. Ten dorde*n* mael werp ic dy in dit vuer, en*d*e noch staetstu hier.” En*d*e werp dien vreemde*n* ridder voir den doden ridder int vuer, en*d*e die verbrande*n*, **27** en*d*e
1595 ghinc tot sijnre sust*e*r en*d*e sprac: “Nu scencket my gueden wijn! Wa*n*t doe icken v*e*rbrant hadde, doen vant ic staen bij den vuere en*d*e doe werp icken dair wed*e*r in en*d*e seyde hoe he*m* gesciet was.” En*d*e die sust*e*r verstont *[fol. 19ra]* wel dat die leste een and*e*r ridd*e*r was die hi doe mede verbrande. En*d*e die sust*e*r

---

1569 is] *Tintenfleck beim* s **1577** Ende] *Der erste Buchstabe als Kadelle und rubriziert* **1578** wijn] *Hinter dem Wort steht ein Punkt* **1584** droechen] *Das* c *im Zwischenraum über dem* e **1593** werp] *Dahinter zwei mit schwarzer Tinte durchgestrichene Buchstaben* en

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ihn dort hinein. Nachdem das geschehen war, ging er wieder zu der Schwester und sprach: ›Schenkt mir nun guten Wein ein!‹ Dafür dankte sie ihm wirklich sehr und ging in das Zimmer, als ob sie den Wein holen wollte, rief aber mit lauter Stimme: ›Beim allmächtigen Gott! Der Ritter, den du ins Wasser geworfen hast, ist zurückgekommen.‹ **22** Als der Bruder das hörte, wunderte er sich und sprach: ›Gebt ihn mir noch einmal! Ich werde nun sehen, ob er wieder zurückkommen wird.‹ Er nahm den Leichnam des zweiten Ritters, lief zum Fluss, nahm einen großen Stein, den er daran festband, und warf ihn damit ins Wasser; der Fluss führte durch die Stadt. **23** Nachdem das geschehen war, ging er zur Schwester und sagte: ›Schenkt mir nun guten Wein ein, denn ich habe ihn so tief hineingeworfen, dass du jetzt sicher bist.‹ Darauf sprach sie: ›Dafür *[fol. 18^{vb}]* sei Gott gelobt!‹ Und sie ging noch einmal in das Zimmer, als ob sie den Wein holen wollte. Da rief sie: ›Weh mir! Er ist zurückgekommen.‹ **24** Als der Bruder das hörte, wunderte er sich ganz und gar und sprach: ›Was für ein Teufel ist dies? Zuerst warf ich ihn in den Fluss. Außerdem band ich einen Stein an seinen Hals und warf ihn ins Wasser. Nun ist er jedoch zurückgekommen. Gebt ihn mir ein drittes Mal! Ich werde sehen, ob er nun zurückkommen wird.‹ Da gab sie ihm den dritten Ritter, er dachte, es wäre der erste gewesen, er trug ihn aus der Stadt hinaus zu einem Haufen Weidenholz, machte ein großes Feuer und warf ihn dort hinein. **25** Als er beinahe verbrannt war, ging der Ritter fort, um seine Blase zu entleeren. Unterdessen kam ein Ritter herangeritten, der zu einem Turnier in der Nähe der Stadt wollte. Es war kaltes Wetter, und der Tag war noch nicht angebrochen. Als er das Feuer sah, ritt er dorthin, stieg vom Pferd und wärmte sich. **26** Als er so bei dem Feuer stand, kam dieser Wächter und sprach zu dem Ritter: ›Wer bist du?‹ Darauf sprach er: ›Ich bin ein edler Ritter.‹ Da antwortete der Wächter: ›Du bist kein Ritter, du bist ein Teufel. Zuerst warf ich dich in den Fluss. Außerdem band ich dir einen Stein an deinen Hals. Ein drittes Mal warf ich dich in dieses Feuer, und dennoch stehst du hier.‹ Und er warf diesen fremden Ritter ins Feuer, den er für den toten Ritter hielt, und dieser verbrannte, **27** er ging zu seiner Schwester und sprach: ›Nun schenkt mir guten Wein ein! Als ich ihn verbrannt hatte, fand ich ihn bei dem Feuer stehend, und da habe ich ihn wieder hineingeworfen und ihm gesagt, was mit ihm geschehen war.‹ Und die Schwester verstand *[fol. 19ra]* wohl, dass der letzte ein anderer Ritter gewesen war, den er dann mit verbrannt hatte. Die Schwester stand auf und brachte ihm

1584 willighen *Siehe MNW s. v. willig: Wilg (»Weide, Weidenholz«).*
1586 coemt *Aufgrund des Kontextes wird die Präsensform als Imperfekt übersetzt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sto*n*t op en*de* bracht he*m* gueden wij*n*, en*de* des genoch. Doe hi wael ghedroncken hadde, doe ghinc hi wech. **28** Nyet seer lange dair nae wairt die ridder toornich op sijn vrouwe, alsoe dat hi hoir ene*n* kenneback slach gaf. **29** Doen waert sy tornich en*de* spr*a*c: "O du boese wicht, wilstu my vermoerde*n*, als gij die drie ridders vermoert hebt!"

Doe die lude dat hoirden, doe worde*n* sy beyde gevange*n* en*de* worden voir den keyser bracht. En*de* ter stont leet sy dat hoir man driehondert gulden had genome*n*, en*de* hadde die drie ridders vermoert en*de* gedooedt, en*de* het en wair van haere*n* rade n*iet*. Doe worde*n* si beyde gesleypt en*de* aen der galghen gehangen.'

30 Doe spr*a*c die meest*er*: 'He*er*, hebdy my wael v*er*staen?'

Doe spr*a*c die keyser: 'Te mael wael. En*de* voir Gode was dat een booese wijf ond*er* alle wive*n*, en*de* alre scanden was si weert die haere*n* man dair toe bracht drie ridde*re*n te doden en*de* d*air* na selver uyt bracht.'

Doe seyde die meest*er*: 'He*er*e, u mocht oec wael quader gescien, als van uwer vrouwe*n* die u raedt uwe*n* soen te doden.'

Doe spr*a*c die keyser: 'Mij*n* soen en sal des daghes nyet st*er*ve*n*.' Doe die meest*er* dat hoirde, doe dancte hy sine*n* he*er* en*de* reet en wech.

31 Doe die keyserynne dat v*er*nam, dat die soe*n* noch levede, doen screyde si bitt*er*like en*de* riep met luder ste*m*me*n*: "Wat sal ic onsalich wijf nu doen? Ic wil my selve*n* dode*n*, om dat ic also v*er*smaet ben.'

Doe spr*a*c die keys*er*: *[fol. 19^{rb}]* 'Beghevet dese quade gedachte*n*! Het sal corts goet weerde*n*.' **32** Doe spr*a*c sy: 'Het en mach nyet goet wese*n*. Ende u en*de* uwe*n* soen sal gescien, als een coni*n*c m*et* sine*n* ridder die hi harde wael geloefde.'

Doe spr*a*c die keyser: "Segt my dat bijteken!' **33** Doe seyde sy: 'Ic wilt u gheerne seggen. En*de* voirtmeer moet ic swighen, want morgen spreect die zevende meest*er* en*de* v*er*losset uwe*n* soen en*de* dien suldi alsoe gherne hoere*n* dat alle liefde die ghi ye tot my hadt vergaen sal.'

Doe spr*a*c die keyser: 'Dat wair o*n*mogelijc, ten waer*e* also openbaer*e* sake*n* dat ics geloeve*n* most.'

34 Doe spr*a*c sy: 'Nu wil ic u een ghelikenisse seggen dat ghi u hoedet voir scade en*de* sund*er*linge voir uwe*n* soe*n*, den quaden rijbaut die u gheerne v*er*stoerde en*de* verdorve.' Ende sy hief aen te seggen:

1600 ghinc] *Dahinter* si *durchgestrichen; im Zwischenraum über der Zeile* hi *nach* ghinc *eingefügt* **1601** hi] *Nach* hi, *das im Zwischenraum über der Zeile steht, ist* si *durchgestrichen* **1615–1616** Doe die meester dat hoirde] *Der Nebensatz stand dort zweimal, davon ist er einmal mit schwarzer Tinte expungiert und mit roter Tinte durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

guten Wein, und zwar genug davon. Als er gut getrunken hatte, ging er fort. **28** Nicht lange danach wurde der Ritter wütend auf seine Frau, sodass er ihr einen Kinnhaken verpasste. **29** Da wurde sie wütend und sprach: ›Oh, du böser Schuft, willst du mich ermorden, wie Ihr die drei Ritter ermordet habt!‹

Als die Leute das hörten, wurden sie beide festgenommen und vor den Kaiser gebracht. Sie sagte sofort aus, dass ihr Mann dreihundert Gulden genommen, die drei Ritter ermordet und getötet hatte, aber es wäre nicht ihr Ratschlag gewesen. Da wurden sie beide fortgeschleift und am Galgen erhängt.«

30 Da sprach der Meister: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?«

Da sprach der Kaiser: »Sehr gut. Und bei Gott war das unter allen Frauen die schlechteste Frau, und sie, die ihren Mann anstachelte und sich danach selbst heraushielt, war jeder Schande würdig.«

Danach sagte der Meister: »Herr, Euch könnte durch Eure Herrin, die Euch rät, Euren Sohn zu töten, noch Schlimmeres widerfahren.«

Darauf sprach der Kaiser: »Mein Sohn wird am heutigen Tag nicht sterben.« Als der Meister das hörte, dankte er seinem Herrn und ritt fort.

31 Nachdem die Kaiserin erfahren hatte, dass der Sohn noch lebte, weinte sie bitterlich und rief mit lauter Stimme: »Was soll ich unselige Frau nun tun? Ich will mich selbst töten, weil ich so gekränkt wurde.«

Da sprach der Kaiser: *[fol. 19^{rb}]* »Lasst diese schlechten Gedanken! Es wird in Kürze gut werden.« **32** Dann sprach sie: »Es kann nicht gut sein. Und Euch und Eurem Sohn wird es so ergehen wie einem König mit seinem Ritter, dem er [zu] sehr vertraute.«

Darauf sprach der Kaiser: »Erzählt mir das Exempel!« **33** Da sagte sie: »Ich will es Euch gerne erzählen. Und anschließend muss ich schweigen, denn morgen spricht der siebte Meister und befreit Euren Sohn, und ihm hört Ihr so gern zu, dass alle Liebe, die Ihr je für mich hattet, verschwinden wird.«

Dann sprach der Kaiser: »Das wäre unmöglich, es sei denn, es wären so offensichtliche Dinge, dass ich es glauben müsste.«

34 Darauf sprach sie: »Nun möchte ich Euch ein Gleichnis erzählen, das Euch vor Schaden und im Besonderen vor Eurem Sohn, dem bösen Schuft, der Euch gern ins Verderben stürzen und vernichten möchte, schützt.« Und sie begann zu erzählen:

doe] *Dahinter* reet *mit Rot durchgestrichen* **1622** coninc] *Dahinter mit Hinweiszeichen das Wort* met *im Zwischenraum über der Zeile* **1628** also] *Vor* also *sind ein* a *und ein zweiter Buchstabe, möglicherweise* s, *durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[13. Inclusa = K7]

13.1 ‘**H**et was een coni*n*c en*de* die had een vrouwe die hi te mael lief hadde, alsoe lief dat hijse beslote in ene*n* sterck*en* torre. En*de* die coni*n*c droech den slotel alle wege met hem, en*de* dair af was die vrouwe seer bedroeft. Nu was een ridd*er* uyt varren lande, die was edel, rijc en*de* strenge en*de* dien droemde op enen nacht ene*n* droem dat hi sach een scoen coni*n*ghi*n*ne die hi te mael lief hadde. En*de* waert sake dat hijse mocht sien, hi soude wael beke*nn*en dat hij he*m* te mael vriendelijc wae*re*.

2 Die coni*n*ghynne droemde oec dat selve*n* van de*n* ridd*er* in d*er* selv*er* nacht. Ende hoirre gheen en had den ander*en* gesien noch van hem hoe*re*n seggen. **3** Doe dese*n* ridder dese*n* droem gedroemt hadde, doe dacht hi in he*m* selve*n* dat hi nu*mm*e*r*meer ruste*n* en woude, hent hi die lieflike vrouwe met oghen aen gesien hadde d*air* he*m* af ghedroemt hadde. En*de* bereyde*n* he*m* met *[fol. 19va]* costelike*n* henxsten, met goude en*de* met silver, en*de* reet en*de* besach menich coni*n*crijck en*de* menich vreemt lant, en*de* in die stat dair die coni*n*ghy*n*ne besloten lach. Op een tijt ghinc die ridder spacier*en* by den toren dair die vrouwe in lach.

En*de* die ridder en wist dat nyet, **4** want si sat int venster des tore*n*s dat si die lude op en*de* af mocht sien gaen en*de* si sach den ridd*er* d*air* hair af gedroemt hadde en*de* sy bekenden ter stont. En*de* die ridder sach opwaert ten toorn en*de* sach die coni*n*ghynne d*air* sitten. En*de* te hant gaf he*m* sijn hart te bekenne*n* dat si die selver was d*air* hem af gedroemt hadde, en*de* begonst aen van vrouden een liedeki*n* te singe*n*. Doen hem die vrouwe sach en*de* hoirde, ter stont gewan si liefde aen hem. **5** Die ridd*er* ghinc dair nae alle daghe by der borch en*de* by den torn en*de* sach of hi enige manier vijnden mocht dair hi met hoir te woirden quame. Die vrouwe begonde dat wael te mercke*n* en*de* screef ene*n* brief en*de* werpen hem neder. Doe die ridd*er* den brief gelese*n* hadde, en*de* doe bekende hy den wille der vrouwe*n*, **6** doe bego*n*de hy te steke*n*, te breke*n*, te tornye*re*n en*de* was soe berve datte[t] voir den coni*n*c qua*m*. Die coni*n*c ontboet he*m* en*de* spr*a*c: “Ghi berve ridd*er*, wij hebbe*n* voel va*n* u hoe*re*n segge*n* en*de* va*n*

1633 *In der Handschrift steht an dieser Stelle keine Überschrift* **1634** Het] *Lombarde* H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **1635** droech] *Das Wort* sloech *ist durchgestrichen und darüber wurde* droech *geschrieben* **1637** ridder] *Das Wort wurde, mit Hinweiszeichen zur Einfügung nach* een *versehen, am rechten Rand geschrieben; nach* een *ist das Wort* vrouwe *mit Rot durchgestrichen* **1639** hij] *Auf dem ersten Buchstaben ein Tintenfleck* **1653** gaf] *Das Wort* gaf *steht am linken Rand mit Hinweiszeichen zur Einfügung an dieser Stelle* hem] *Nach* hem *ein mit roter Tinte durchgestrichenes* d **1655** vrouwe] *Das* w *ist undeutlich geschrieben*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[13. Inclusa = K7]

13.1 »Es lebte ein König, der eine Dame hatte, die er sehr liebte, so sehr, dass er sie in einem mächtigen Turm einschloss. Der König trug den Schlüssel immer bei sich, und darüber war die Dame sehr traurig. In einem fernen Land lebte ein Ritter, der edel, reich und mutig war, und dieser träumte eines Nachts einen Traum, dass er eine schöne Königin sah, die er sehr liebte. Wenn er sie tatsächlich sehen könnte, würde er schnell erkennen, dass sie ihm sehr freundlich gesinnt wäre.

2 Die Königin träumte ebenfalls dasselbe von dem Ritter in derselben Nacht. Und von ihnen hatte keiner den anderen jemals gesehen noch über ihn etwas gehört. **3** Nachdem der Ritter diesen Traum geträumt hatte, dachte er bei sich, dass er nie mehr ruhen würde, bis er die liebreizende Dame, von der er geträumt hatte, mit eigenen Augen gesehen hätte. Er rüstete sich mit *[fol. 19va]* prächtigen Hengsten, mit Gold und Silber aus und ritt durch viele Königreiche und viele fremde Länder und schaute sie sich an, und suchte auch den Ort, in dem die Königin eingeschlossen war. Eines Tages ging der Ritter bei dem Turm, in dem die Dame war, spazieren.

Der Ritter wusste das nicht, **4** aber sie saß auf einem Fenstersims des Turms, damit sie sehen konnte, wie die Leute hin- und hergingen, und sie sah den Ritter, von dem sie geträumt hatte, und erkannte ihn sofort. Der Ritter sah zum Turm hinauf und sah die Königin dort sitzen. Sofort zeigte ihm sein Herz, dass sie diejenige war, von der er geträumt hatte, und er fing vor Freude an, ein Liedchen zu singen. Als die Dame ihn sah und hörte, verliebte sie sich sofort in ihn. **5** Der Ritter ging danach jeden Tag zur Burg und zu dem Turm und überlegte, ob er einen Weg finden könnte, um mit ihr Worte zu wechseln. Die Dame begann das genau zu beobachten und schrieb einen Brief, den sie nach unten warf. Nachdem der Ritter den Brief gelesen hatte, erfüllte er den Wunsch der Dame **6** und fing an zu tjosten, sich anzustrengen, an Turnieren teilzunehmen und war so ehrenhaft, dass der König es erfuhr. Der König bat ihn zu sich und sprach: ›Ihr tugendhafter Ritter, wir haben viel von Euch

1661 datte[t]] *Es scheint, dass am Ende zuerst ein* n *stand, das in ein nicht gut lesbares* t *verbessert wurde*

1634 Het was een *Hier Beginn des Exempels ohne eine Ankündigung in einer Überschrift; siehe zum siebten Exempel der Kaiserin (›Inclusa‹) die Einführung, Kap. I.3.2.K7; in SWM 1479 ebenfalls von der Kaiserin erzählt, in SVR vom siebten Meister Mauras.*

1660 breken *Siehe MNW s. v. breken II.1: Zich dwingen, zich ergens toe zetten, zich inspannen (»sich zwingen, sich auf etwas richten, sich anstrengen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

uw*er* bervicheit. En*de* wildi by ons bliv*en*, wij willen u rijcke scatt*en* ghev*en*." Doe sp*rac* die ridd*er*: "O edel hoechgeboe*ren* vorst en*de* coni*nc*, mocht ic uwer edelheit gedien*en*, soe weet ic wael dat ic goet ende eer soude vercrig*en*. En*de* dair aen nyet en twivelt, mer eens dinghes begheer ic aen u en*de* dat *[fol. 19^{vb}]* en suldi my nyet weyger*en*." Doen sp*rac* die coni*nc*: "Eysschet wat ghy wilt, en*de* dat sal u gescien." Doe sp*rac* die ridder: "Ghi hoech geboe*ren* coni*nc*! Om dat ghi my begheert te hebben tot ene*n* heymelik*en* dienre, soe begheer ic va*n* u dat ic een woni*n*ghe mak*en* mach by u borch, op dat wanneer gij mijnre begheert tot uwe*n* dienst dat ic u soe vele te bat bereder mach wese*n*." Doe sp*rac* die coni*nc*: "Bouwet een huys alst u belieft, en*de* dat is my lief." **7** Die ridder bestelde dat huys te mak*en* by der borch en*de* nyet varre van d*en* toore*n* dair die coni*n*ghy*n*ne op lach. Doen dat huys te mael gemaect was, doe sp*rac* hi heymelijc enen meest*er* die he*m* makede ene*n* heymelik*en* toeganc onder die eerde totte*n* tore*n* uyt sine*n* huyse dair die coni*n*ghinne op was. Dit ghesciede ald*us* van die meester. Doe dat gesciet was, op dattet verborg*en* soude bliv*en*, soe doedde dese ridder den meest*er*. **8** Dair nae ghinc hi tott*er* coni*n*ghinne*n* en*de* gruetese vriendelijc en*de* seyde hair sine*n* wille en*de* sine*n* droem en*de* si hem wed*er*. Ende ond*er* and*er* reden soe bat hi hair om die my*n*ne. **9** En*de* si wed*er*seghet he*m* een wijle, en*de* dair nae soe deede sijt. **10** Dair nae gedachte dese vrouwe: "Hoe wiltu doen? Ope*n*bairde ghi dit uwe*n* coni*nc*, dair come*n* u twe scaden af. Dat een, dat is u grote scande en*de* dat and*er* dat hi den meest*er* doedde. Hier om wil ic stil swige*n*." **11** Dair na qua*m* die ridder alsoe dicke en*de* menichw*erf* als hi woude en*de* hadde sine*n* wil met hair. En*de* die coni*n*ghy*n*ne gaf hem een gulden vingerlijn dat hair die coni*nc* had gegeve*n*, doe hijse *[fol. 20ra]* truwede. Dese ridd*er* was berve en*de* strenghe int steke*n* en*de* torneye*n* als dat hy den prijs altoes gewan, dat he*m* die coni*nc* alsoe lief hadde en*de* maecten he*m* sine*n* hoefmeester en*de* rentmeester van alle sine*n* coni*n*crijck.

12 Op een tijt woude die coni*nc* rijden jaghen en*de* ontboet den hoefmeest*er* dat hi mede rede jaghen als hi dede en*de* hi jaechde ene*n* ganssen dach. Doe si moede worden ghinc die coninc by eenre fonteyne*n* liggen rusten, **13** en*de* die ridder by he*m* en*de* begonde te slape*n* en*de* hadde aen den vinger dat vingherlijn dat he*m* die coni*n*ghinne had gegeve*n*. En*de* doe die ridd*er* ontwakende wairt,

---

1663 willen] *Hinter* willen *das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* ons gheven] *Tintenfleck beim* h **1670** wanneer] *Das Wort* wanneer *im Zwischenraum über der Zeile mit Hinweiszeichen* **1682** twe] *Am linken Rand mit Hinweiszeichen zur Einfügung an dieser Stelle* **1687** Dese] *Der erste Buchstabe als Kadelle* ridder] *Der erste Buchstabe als Kadelle*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und auch von Eurer Tugendhaftigkeit gehört. Wenn Ihr bei uns bleiben wollt, würden wir Euch große Schätze schenken.‹ Da sprach der Ritter: ›Oh, edler, hochgeborener Fürst und König, wenn ich Eurer Hoheit dienen könnte, so weiß ich sehr wohl, dass ich Besitz und Ehre erhalten würde. Zweifelt nicht daran, aber eine Sache begehre ich von Euch, und das sollt Ihr *[fol. 19^{vb}]* mir nicht verweigern.‹ Danach sprach der König: ›Fordert, was Ihr wollt, und das werdet Ihr bekommen.‹ Darauf sprach der Ritter: ›Ihr hochgeborener König! Da Ihr mich als einen vertrauten Diener haben wollt, wünsche ich von Euch, dass ich bei Eurer Burg eine Unterkunft errichten darf, damit ich für Euch, wenn Ihr mich für Euren Dienst wünscht, umso schneller bereit sein kann.‹ Da sprach der König: ›Baut ein Haus, wie es Euch gefällt, und das erlaube ich.‹ **7** Der Ritter gab den Auftrag, bei der Burg und nicht weit vom Turm entfernt, in dem sich die Königin befand, ein Haus zu bauen. Nachdem das Haus ganz fertig gebaut worden war, sprach er heimlich mit einem Baumeister, damit der für ihn unter der Erde einen geheimen Gang zum Turm, in dem die Königin war, baute. Das geschah so durch den Meister. Nachdem das vollendet war, tötete dieser Ritter den Meister, damit es verborgen bliebe. **8** Danach ging er zur Königin, begrüßte sie freundlich, erzählte ihr seinen Wunsch und seinen Traum und sie ihm ihren. Als sie ein zweites Mal [miteinander] sprachen, bat er sie um die Liebe. **9** Sie wies ihn eine Weile zurück, aber danach gewährte sie es. **10** Danach dachte diese Dame: ›Was wollt Ihr tun? Wenn Ihr das Eurem König offenbart, werdet Ihr davon doppelten Schaden haben. Das eine ist Eure große Schande und das zweite, dass er den Meister tötete. Daher will ich schweigen.‹ **11** Danach kam der Ritter so oft und so viele Male wie er wollte und stillte sein Verlangen mit ihr. Die Königin gab ihm einen goldenen Ring, den der König ihr geschenkt hatte, als er *[fol. 20ra]* sie heiratete. Der Ritter war tugendhaft und tapfer beim Stechen und bei Turnieren, sodass er immer den Preis gewann und der König ihn sehr liebte, sodass er ihn zu seinem Seneschall und seinem Schatzmeister des ganzen Königreichs ernannte.

12 Eines Tages wollte der König zur Jagd reiten und bat den Seneschall, mit ihm zur Jagd zu reiten, was er tat, und er jagte den ganzen Tag. Als sie müde wurden, legte sich der König bei einem Brunnen hin, um auszuruhen; **13** der Ritter lag neben ihm und schlief ein und hatte den Ring, den die Königin ihm geschenkt hatte, am Finger. Als der Ritter wach wurde, kam ihm in den Sinn,

1689 rentmeester *Siehe MNW s. v. rentemeester: De ambtenaar die de geldelijke inkomsten bestuurt van een land, eene vereeniging enz., ontvanger, schatmeester (»Beamter, der die finanziellen Einkünfte eines Landes, einer Vereinigung etc. verwaltet, Schatzmeister«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

doe begonde hi he*m* te bedencke*n* dat die coni*n*c dat vingerlijn gesien hadde en*de* sp*r*ac totte*n* coni*n*c: “Ic heb heymelike siecte*n* aen my. Waert dat ic ter stont ghene*n* rait dair toe en dede dat soude my te mael qualijc comen. Dair om gheeft my oirlof thuys te rijden.” Die coni*n*c sprac: “Rijdt Gode bevolen!” **14** Die ridd*er* reet met grote*r* haeste thuysw*air*t, ende ghinc tott*er* coni*n*ghynne*n*, en*de* ghaf hair dat vingerlijn wed*er*, en*de* seyde hoe die coni*n*c dat vingerlij*n* aen sij*n* hant hadde gesien. En*de* of hy nu by hair quame en*de* vraechde wair dat vingerlijn waer, “soe moechdi dat vingerlij*n* laten sien.” Doe dat gesciet was, doe ghinc hy wed*er* in huys, **15** en*de* nyet langhe dair na qua*m* die coni*n*c tott*er* coni*n*ghinne*n* en*de* si ontfincke*n* weerdelike*n*. En*de* si waer*e*n by een een corte stont. Ond*er* and*er* rede*n* sp*r*ac die coni*n*c: “Vrouwe, ic saghe gherne d*at* vingerlijn d*air* ic u mede truwede, en*de* dat moet ic sien.” Doen sp*r*ac si: “Lieve he*er*, wair om begeer di d*at* *[fol. 20^{rb}]* vingerlijn te sien?” Doen sp*r*ac hy seer balde: “Wijset my, dat rade ic u.” Doe sto*n*t si op ende haelde*n*t he*m* en*de* gaeft he*m* in sij*n* hant. Doen hi dat sach doen scaemde hy hem en*de* seyde: “Och vrouwe, hoe gelijc was dat vingerlijn des ridders bij dese*n* vingerlijn. Doen ict aensach aen sijn hant, ic waende dattet dit geweest hadde, en*de* dair o*m*me woude ict sien. Nu ben ic bedroge*n* gewordе*n* en*de* dat suldi my vergeve*n*, want ic gheloeve wael dat nyemo*n*t tot u come*n* en mach.” Doen sp*r*ac sy: “He*er*, dat en is gheen wonder, wa*n*t goudesmede make*n* selden werc, sy en make*n* oec wael des gelijcke*n*. Dat gij boese gedachten hebt gedacht dat vergheve u God. Want gij weet wael dat dese*n* tore*n* alsoe sterc is, en*de* dat ghi den slotel self draecht en*de* nyemo*n*t en beveelt.”

16–17 Nyet langhe dair nae, soe maecte die ridd*er* een geselscap en*de* sp*r*ac totte*n* coni*n*c: “Hoechgeboren he*er* en*de* geweldige coni*n*c, ghi sult weten dat mij*n* alre liefste boelkijn en*de* vrie*n*dekijn uyt myne*n* lande hier gecome*n* is, en*de* dien wil ic een worsscap make*n*, en*de* bid u dat gij u veroetmoedige*n* wilt en*de* my der ere*n* go*n*ne*n* dat gij met my in de*r* geselscap coemt.” Doe*n* sp*r*ac die coni*n*c: “Deser beden en*de* voel meer ande*r*e beden en wil ic u nyet weygeren.” **18** Die ridder waert vroe en*de* ghinc tott*er* coni*n*ghy*n*ne*n* en*de* seyde: “Edel vrouwe! Noch huyde*n* suldi come*n* in myne*n* huyse tot my en*de* dair sal

1707 Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle* sprac] *Dahinter das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* sy **1708** seer] *Davor* lieve he*er* / w *mit schwarzer Tinte expungiert und mit roter Tinte durchgestrichen* **1720** vrie*n*dekijn] *Der zweite, dritte Buchstabe und das zweite* e *durch Tintenfleck schlecht lesbar* **1721** veroetmoedige*n*] *Die erste Silbe mit Hinweiszeichen zur Einfügung im Zwischenraum über der Zeile* **1722** met] *Dahinter mit schwarzer Tinte durchgestrichen* nv

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dass der König den Ring gesehen hatte, und sprach zum König: ›Ich habe eine verborgene Krankheit. Wenn ich mir nicht sofort [ärztlichen] Rat dazu hole, würde es mir sehr schlecht ergehen. Bitte gebt mir daher die Erlaubnis, nach Hause zu reiten.‹ Der König sprach: ›Reitet mit Gottes Segen!‹ **14** Der Ritter ritt in großer Eile nach Hause, ging zur Königin und gab ihr den Ring zurück, und auch sagte er ihr, dass der König den Ring an seiner Hand gesehen hatte. Wenn er nun zu ihr käme und fragte, wo der Ring geblieben sei, könnte sie den Ring zeigen. Nachdem das geschehen war, ging er wieder nach Hause **15** und nicht lange danach ging der König zur Königin und sie begrüßte ihn ehrerbietig. Sie waren eine kurze Zeit zusammen. Währenddessen sprach der König: ›Herrin, ich würde gern den Ring sehen, mit dem ich Euch heiratete, und den muss ich sehen.‹ Da sprach sie: ›Lieber Herr, warum wünscht Ihr den *[fol. 20^{rb}]* Ring zu sehen?‹ Darauf sagte er sehr schnell: ›Zeigt ihn mir, das rate ich Euch.‹ Da stand sie auf, holte ihn für ihn und gab ihn ihm in die Hand. Als er ihn sah, schämte er sich und sagte: ›Ach, Herrin, wie glich der Ring des Ritters diesem Ring. Als ich ihn an seiner Hand sah, dachte ich, dass es dieser gewesen sei, und daher wollte ich ihn sehen. Nun bin ich getäuscht worden und bitte vergebt mir das, denn ich glaube sicher, dass niemand zu Euch gelangen kann.‹ Da sprach sie: ›Herr, es ist nicht verwunderlich, denn Goldschmiede fertigen wohl selten etwas ganz Neues, sie machen auch wohl das Gleiche. Gott vergebe Euch, dass Ihr schlechte Gedanken hattet. Ihr wisst genau, dass dieser Turm so stark befestigt ist und Ihr den Schlüssel selbst tragt und ihn niemandem überlasst.‹

16–17 Nicht lange danach veranstaltete der Ritter eine Feier und sprach zum König: ›Hochgeborener Herr und mächtiger König, Ihr sollt wissen, dass meine allerliebste Geliebte und Freundin aus meinem Land hierhergekommen ist und ihr möchte ich Ehre erweisen und bitte Euch, dass Ihr bereit wärt Euch herabzulassen und mir die Ehre gönnen wollt, zu meiner Feier zu kommen.‹ Darauf sprach der König: ›Diese Bitte und viele andere Bitten möchte ich Euch nicht abschlagen.‹ **18** Der Ritter freute sich, ging zur Königin und sagte: ›Edle Herrin! Noch heute sollt Ihr zu mir in mein Haus kommen und ich werde Euch

1698 oirlof *Siehe MNW s. v. orlof: Verlof, vergunning, toestemming (»Erlaubnis, Genehmigung, Zustimmung«).*
1721 worsscap *Siehe MNW s. v. wertscap II: Gastmaal, feestmaal, feest (»Gastmahl, Festmahl, Fest«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ic u costelike*n* cleden, want ic haen myne*n* he*er* genoedt en*de* heb he*m* geseyt: 'Mij*n* alre liefste boelken en*de* vrientken is tot my gecome*n* van myne*n* lande.'" Die vrouwe spr*a*c: "He*er*, wat gij wilt dat sal *[fol. 20va]* gescien." Een grote worsscap waert dair bereit. En*de* die coni*n*c qua*m* i*n* des ridders huys, en*de* die coni*n*ghi*n*ne was gecleedt met vreemde*n* cleder*e*n als die vrouwe*n* droege*n* in des ridders lant. **19** Doense die coni*n*c sach, gruetese hi vriendelijc en*de* spr*a*c: "Wie is dese scone vrouwe?" Die ridder seyde: "He*er*, dat is mijn vriendy*n*neke*n* en*de* is tot my come*n* van varre*n* lande*n* die ic lange in groter liefden gedient hebbe." Die coni*n*c sat aen die tafel en*de* die ridd*er* setten die coni*n*ghi*n*ne by den coni*n*c. Doen dacht die coni*n*c: 'Dit moet die coni*n*ghi*n*ne wesen', wa*n*t hi dacht hoe gelijc sy sijnre huysvrouwe*n* wae*r*. Wed*er* dacht hi: 'Den tore*n* is also bewaert, si en kan dair nyet af come*n*, du heves den slotel by dy.' **20** Die vrouwe was vrolijc en*de* goets moets. Die coni*n*c sat en*de* at en wenich, want he*m* docht dat sij*n* wijf was. **21–22** Ten lesten spr*a*c hy: "Doet op die tafel, ic en mach nyet langer v*er*beyde*n*." Die ridd*er* dede op neme*n*. **23** En*de* ter stont ghinc die coni*n*c tott*er* borch ende woude sien of die coni*n*ghi*n*ne inde*n* toren wair. Te mael haestelijc dede si hair cleder uyt en*de* die coninc vantse sitten ind*er* came*re*n. **24** Doe hi tot hair qua*m*, doe nam hijse in sine*n* arm en*de* cussese en*de* seyde: "Ic heb huden bose gedachten na u gehadt en*de* hebbe ten ande*re*n te mael onrecht gedae*n*." Doe spr*a*c sy: "Lieve he*er*, dat suldy my seggen." Doe seyde hy: "Ic heb huyden by myne*n* ridder geweest, den maerscalck, en*de* heb met hem gheten. En*de* een scoen vrouwe is come*n* van sine*n* lande. Die is u te mael gelijc met aenschijn en*de* met woirde*n*. En*de* ic had groot gedachte*n* dat ghy dat waert en*de* ic en konde nyet langer gebeyde*n*, ic en most sien of ghy ghinder of hier waert." **25** Doe spr*a*c si: "Lieve he*er*! Hoe moechdi des ghedencke*n* *[fol. 20^{vb}]* als ghi weet den toorn hart en*de* vast gesloten, en*de* dair nyemont uyt of ynne en mach. En*de* gij den slotel by u hebt, hoe soude ic dan d*air* come*n*? En*de* men vijnt dicwijl dat die een me*n*sche den ande*re*n gelijct. Dair af en suldi gheen boese gedachten hebben, alsoe gij lest hadt mette*n* vingerlijn." Doe spr*a*c die coni*n*c: "Ic gheve my sculdich. Ghi segt my wae*r*."

26 Dair na qua*m* die ridder totten coni*n*c en*de* spr*a*c: "Geweldige he*er*! Ic heb u gedient lange tijt. Nu wil ic wed*er* te lande varen. En*de* van alle*n* myne*n* dienst begeer ic eens dinghes va*n* u. Dat is dat ghi wilt geweerdich sijn en*de* d*air*

1728 Een] *Der erste Buchstabe ist etwas größer geschrieben und rubriziert*
1731 gruetese] *Das zweite* e *mit Hinweiszeichen im Zwischenraum über der Zeile*
1732–1733 vriendy*n*neke*n*] *Beim ersten* n *vor* ek *ist ein linker Schaft gestrichen*
1750–1751 ghedencke*n*] *Die rechte Spalte beginnt ab der zweiten Silbe in* dencke*n*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

prächtig einkleiden, denn ich habe meinen Herrn eingeladen und ihm gesagt: »Meine allerliebste Geliebte und Freundin aus meinem Land ist zu mir gekommen.«‹ Die Dame sprach: ›Herr, was Ihr wollt, das soll *[fol. 20va]* geschehen.‹ Ein großes Festmahl wurde vorbereitet. Der König kam in das Haus des Ritters und die Königin wurde mit fremden Kleidern, die die Damen im Land des Ritter trugen, eingekleidet. **19** Als der König sie sah, begrüßte er sie freundlich und sprach: ›Wer ist diese schöne Dame?‹ Der Ritter sagte: ›Herr, das ist meine Freundin, die aus fernen Landen, der ich lange in großer Liebe gedient habe, zu mir gekommen ist.‹ Der König saß am Tisch und der Ritter setzte die Königin neben den König. Da dachte der König: ›Dies muss die Königin sein‹, denn er dachte daran, wie ähnlich sie seiner Frau war. Dann wiederum dachte er: ›Der Turm ist so gesichert, sie kann dort nicht herauskommen, du hast den Schlüssel bei dir.‹ **20** Die Dame war fröhlich und guten Mutes. Der König saß dort und aß wenig, denn er dachte, es wäre seine Frau. **21–22** Zuletzt sprach er: ›Hebt die Tafel auf, ich kann nicht länger warten.‹ Der Ritter ließ sie aufheben. **23** Sofort ging der König zur Burg und wollte nachsehen, ob die Königin im Turm war. Sehr schnell zog sie ihre Kleider aus und der König fand sie sitzend in dem Zimmer vor. **24** Als er zu ihr kam, nahm er sie in den Arm, küsste sie und sagte: ›Ich habe heute schlechte Gedanken über Euch gehabt und habe ein weiteres Mal großes Unrecht begangen.‹ Darauf sprach sie: ›Lieber Herr, das sollt Ihr mir erzählen.‹ Da sagte er: ›Ich bin heute bei meinem Ritter, dem Seneschall, gewesen und habe mit ihm gespeist. Eine schöne Dame aus seinem Land ist gekommen. Diese ähnelt Euch sehr, äußerlich und in der Sprache. Und ich hatte den großen Verdacht, dass Ihr das wärt, und ich konnte nicht länger warten, ich musste nachsehen, ob Ihr dort oder hier wärt.‹ **25** Darauf sprach sie: ›Lieber Herr! Wie konntet Ihr das *[fol. 20^{vb}]* denken, wenn Ihr wisst, dass der Turm stark und fest geschlossen ist und niemand hinein oder hinaus kann. Und da Ihr den Schlüssel bei Euch habt, wie sollte ich dann dorthin kommen? Es kommt öfter vor, dass der eine Mensch dem anderen ähnelt. Dabei sollt Ihr nichts Böses denken, wie neulich bei dem Ring.‹ Da sprach der König: ›Ich bekenne mich schuldig. Ihr sagt mir die Wahrheit.‹

26 Danach kam der Ritter zum König und sprach: ›Mächtiger Herr! Ich habe Euch lange Zeit gedient. Nun möchte ich wieder in [mein] Land reisen. Und für meinen ganzen Dienst begehre ich eine Sache von Euch. Das ist, dass

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

by, want ic wil tot ene*n* wive mij*n* boelken trouwe*n* metter heyliger kercke*n* die van varren lande tot my gecome*n* is, en*de* doet my die ere en*de* gheefse my voir den pries*ter* en*de* dair af heeft si groote eer als wi te lande come*n*."

Doe spr*a*c die coni*n*c dat woude hi gherne doen. Die ridd*er* bracht die coni*n*ghinne en*de* twe ridders diese leyde*n*, en*de* sy en wisten nyet dattet hair lants vrouwe was. **27** En*de* die coni*n*c qua*m* totte*n* pries*ter* ind*er* kercke*n*. **28** Doe spr*a*c die pries*ter*: "Wie gheeft dese vrouwe den ridder?" Doe spr*a*c die co*n*i*n*c: "Dat doe ic", en*de* nam die hant va*n* d*er* vrouwe*n* en*de* seyde: "Vrouwe, ghi sijt te mael gelijc mij*n*re vrouwe*n*. Dair om heb ic u te liev*er* en*de* oec om mij*n*s ridders wille." En*de* nam die hant des ridders en*de* der vrouwe*n* en*de* leyde*n*se in een en*de* die pries*ter* gafse malcande*r*en. **29** Doe dat gesciet was, doe seyde die ridd*er* totte*n* coni*n*c: "Mij*n* scip is bereet dat my te lande voere*n* sal. Nu ghevet my een geleyde tot aen dat scip en*de* beevelt hen dat si my getruwe sij*n*. Des wil ic u alle weghe gedencken." **30** Die coninc *[fol. 21ra]* dede alsoe en*de* ghinc met he*m* en*de* voel ridde*r*en en*de* knechte*n*. En*de* het was hen alle*n* leet dat die ridd*er* va*n* dair schiet, want si he*m* lief hadden. Doen si in dat scip gaen souden, doen spr*a*c die coni*n*c: "Vrouke*n*, ic rade u dat gij den ridd*er* getruwe en*de* onde*r*danich sijt. Doet wat hy u radet", en*de* gafse den ridd*er* mett*er* ha*n*t en*de* spr*a*c: "God bewaert u lijf en*de* siel!"

31 Die ridd*er* danckede sine*n* heer en*de* neychde sijn hoeft en*de* ghinc in dat scip. En*de* die scipma*n* had sij*n* seyl bereet, en*de* si hadden ene*n* goede*n* wij*n*t en*de* voe*r*en haestelijc va*n* dair. Die co*n*i*n*c stont alsoe lange als hij dat scip va*n* varren gesyen konde. **32** Dair na soe ghinc hy in de*n* tore*n* en*de* woude clappen mitt*er* coni*n*ghy*n*ne*n*, en*de* hijse nyet en vant. Doen waert sij*n* hart bedroeft en*de* ghinc in de*n* toore*n* tot dat hi dat gat vant dat die ridd*er* dede make*n* doen hi dair woende. Doen hi dat sach, doe screyde hi bitt*er*like en*de* spr*a*c: "Dien ridder geloefde ic mij*n* lijf en*de* mij*n* goet en*de* hi heeft mijn vrouwe wech gevoert. Hoe is my gesciet dat ic den ridd*er* bat geloefde*n* dan myne*n* ogen?'"

33 Doe spr*a*c die keysery*n*ne: 'Heer, hebdi my wael v*er*staen?' Doe spr*a*c hi: 'Te mael wael.' Doe spr*a*c sy: 'Alsoe sal u gescien m*et* uwe*n* zeve*n* meeste*r*en die dair nae staen hoe si my te scande*n* maken mochte*n*. Och he*er*, leyder ghi gheloeft hoe*re* woirde*n* meer dan uwe*n* oghen, want ghi saghet hoe dat ic gestoert was van hem ende arbeyde*n* hoe si hem houde*n* moghen in sijnre boveryen. Nu ducht ic, u sal gesci*en* als den coni*n*c met sijnre vrouwe*n*, wa*n*t hi geloefde

1791 was] *Dahinter ein durchgestrichener Buchstabe, wahrscheinlich* w

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Ihr so gnädig sein und dabei sein wollt, denn ich möchte meine Geliebte, die aus fernen Landen zu mir gekommen ist, in der heiligen Kirche heiraten, und erweist mir die Ehre und übergebt sie dem Priester, denn dadurch erfährt sie große Ehre, wenn wir ins Land [zurück] kommen.‹

Da sprach der König, dass er das gern tun wollte. Der Ritter brachte die Königin und zwei Ritter, die sie führten, und sie wussten nicht, dass es ihre Landesherrin war. **27** Der König kam zum Priester in die Kirche. **28** Dann sprach der Priester: ›Wer übergibt dem Ritter diese Dame?‹ Darauf sprach der König: ›Das mache ich‹, und er nahm die Hand der Dame und sagte: ›Herrin, Ihr ähnelt meiner Herrin sehr. Daher liebe ich Euch umso mehr, auch wegen meines Ritters.‹ Und er nahm die Hand des Ritters und der Dame, legte sie ineinander und der Priester vereinte die beiden in der Ehe. **29** Nachdem das geschehen war, sagte der Ritter zum König: ›Mein Schiff, das mich in mein Land fahren wird, ist bereit. Bitte begleitet mich bis zum Schiff und befehlt ihnen, dass sie mir treu sein werden. Dafür will ich ewig an Euch denken.‹ **30** Der König *[fol. 21ra]* tat das, ging mit ihnen und mit vielen Rittern und Knechten. Ihnen allen tat es leid, dass der Ritter von dort Abschied nahm, denn sie liebten ihn. Als sie in das Schiff steigen sollten, sprach der König: ›Liebe Herrin, ich rate Euch, dass Ihr dem Ritter treu und untertänig seid. Tut, was er Euch rät‹, und er gab sie dem Ritter an die Hand und sprach: ›Gott bewahre Euer Leben und Eure Seele!‹

31 Der Ritter dankte seinem Herrn, neigte den Kopf und bestieg das Schiff. Der Schiffer hatte sein Segel bereit, sie hatten guten Wind und segelten schnell von dort fort. Der König stand so lange dort, wie er das Schiff von Weitem sehen konnte. **32** Danach ging er in den Turm und wollte mit der Königin plaudern, aber er fand sie nicht. Da wurde sein Herz betrübt, er lief im Turm herum, bis er das Loch fand, das der Ritter hatte machen lassen, als er dort gewohnt hatte. Nachdem er das gesehen hatte, weinte er bitterlich und sprach: ›Diesem Ritter vertraute ich mein Leben und meinen Besitz an, und er hat meine Herrin weggeführt. Wie ist mir geschehen, dass ich dem Ritter mehr glaubte als meinen Augen?‹«

33 Dann sprach die Kaiserin: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?« Darauf sagte er: »Sehr gut.« Danach sagte sie: »So wird es Euch mit Euren sieben Meistern geschehen, die darauf sinnen, wie sie mich in Misskredit bringen können. Ach Herr, leider glaubt Ihr ihren Worten mehr als Euren Augen, denn Ihr saht, wie ich von ihm verletzt worden bin, und sie bemühen sich darum, ihm seine Schandtaten zu ermöglichen. Nun fürchte ich, dass es Euch wie dem König mit seiner Herrin geschehen wird, denn er glaubte dem Ritter mehr

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

den ridd*er* bat dan sine*n* ogen.' **34** Doe sp*ra*c die keyser: 'Ic geloeve bat mynen ogen dan alle den meeste*re*n. Dair om moet hi morge*n* die doet sterve*n*
1795 *[fol. 21^{rb}]* en*de* soe wil ic he*m* ve*r*ordele*n*.'

Des morgens geboet die keyser dat me*n* sine*n* soen richten soude. Ter stont waert een geruchte ond*er* tfolc van des keysers weghen. **35** En*de* dat waert die leste meester gewaer en*de* sp*ra*c totten dyenre: 'En*de* leydet nyet soe seer! Ic hooepe, ic sal he*m* noch huyden verlosse*n* van d*er* doot metter Gods hulpe*n*.'
1800 **36** Die meest*er* qua*m* totte*n* keyser en*de* gruetenen.

37 Die keys*er* was toornich en*de* gaf een onweerdige antwordt en*de* sp*ra*c: 'Ic gaf dy mynen soen te le*re*n konst en*de* wijsh*eit*. Nu hebdi gebracht ene*n* sto*m*me*n*, ene*n* lecker, en*de* dair om moetti alle*n* sterven.'

38 Doe antwoirde die meest*er*: 'O edel heer, beydt noch een corte tijt, want
1805 morge*n* te t*er*cij tijt suldi uwe*n* soen hoe*re*n spreke*n* met goed*er* doecht en*de* wijsheit, en*de* dat wil ic u geloeven en*de* mij*n* lijf te pande setten.'

39 Doe sp*ra*c die keyser: 'Dat ic mynen soen hoirde spreken, dair om woude ic gheerne sterve*n*.

Doe sprac die meyst*er*: 'Ghi sulten hoe*re*n en*de* sien en*de* alle die reden der
1810 coni*n*ghi*n*ne*n* en*de* onser sullen eynde neme*n*. Want haddi uwe*n* soe*n* gedoedt om uwer vrouwe*n* wille, soe soude u vele quad*er* gescien dan den ridd*er* die sijnre vrouwe*n* sach een wenich aen den vinger bloeden en*de* d*air* om sterf van rouwe, en*de* dat v*er*gaetse haest.' Doe sp*ra*c die meest*er*: 'Laet uwe*n* soen wed*er* come*n*! Ic salt u segg*en* hoe dat gesciede.' En*de* die meyst*er* hief ae*n* te seggen.

1815 *[14. Vidua = M7]* **Die zevende reden des zevende meester**

14.1 '**H**et was een ridder die had alte sconen wijf die hi wonderlike lief hadde, jae alsoe dat hi nyet van hair en mochte wese*n*. Op een tijt soudse spele*n* m*et* hem alsoe dat si h[o]ir stoet aen des ridd*e*rs *[fol. 21va]* messe aen hoir hant, en*de* waert en wenich bloedende aen hoe*re*n vingher. **2** En*de* doen die ridder dat
1820 sach dat sij*n* vrouwe bloede, waert hi seer verveert en*de* viel in o*n*machten totter eerde*n*. Die vrouwe nam wat*er* en*de* goet he*m* ond*er* die ogen. Doen hi tot he*m* selve*n* qua*m*, doen seyde hi: "Haelt my den pries*t*er met beyde den sacrame*n*te*n*, want ic moet sterve*n* dat ic mij*n* vrouwe heb sien bloeyen." Die pries*t*er qua*m*

1796 Des] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **1812** sach] *Dahinter ein mit schwarzer Tinte durchgestrichenes* a **1815** Die zevende ... meester] *Überschrift in Rot* **1816** Het] *Lombarde* H *in Rot, zwei Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **1816** ridder] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

als seinen Augen.« **34** Danach sprach der Kaiser: »Ich glaube meinen Augen mehr als allen Meistern. Daher wird er morgen sterben *[fol. 21^{rb}]* und so werde ich ihn verurteilen.«

Morgens befahl der Kaiser, dass man seinen Sohn hinrichten sollte. Sofort entstand beim Volk eine große Unruhe wegen des Kaisers. **35** Und das bemerkte der letzte Meister und er sprach zum Diener: »Leidet nicht so sehr! Ich hoffe, dass ich ihn noch heute mit der Hilfe Gottes vor dem Tod bewahren kann.« **36** Der Meister ging zum Kaiser und begrüßte ihn.

37 Der Kaiser war wütend, gab eine verächtliche Antwort und sprach: »Ich gab Euch meinen Sohn, um ihn Kunst und Weisheit zu lehren. Nun habt Ihr mir einen Stummen, einen Schuft gebracht, und daher müsst Ihr alle sterben.«

38 Darauf antwortete der Meister: »Oh, edler Herr, wartet noch ein wenig, denn morgen gegen zehn Uhr werdet Ihr Euren Sohn mit großer Tugend und Weisheit sprechen hören, und das möchte ich Euch versprechen und mein Leben als Pfand einsetzen.«

39 Danach sprach der Kaiser: »Ich würde mit Freuden dafür sterben, meinen Sohn sprechen zu hören.«

Da sprach der Meister: »Ihr werdet ihn hören und sehen und alle Reden der Königin und von uns werden ein Ende nehmen. Denn wenn Ihr Euren Sohn nach dem Willen Eurer Herrin getötet hättet, würde Euch viel Schlimmeres geschehen als dem Ritter, der aus Trauer starb, weil er sah, dass seine Herrin am Finger etwas blutete, und sie das schnell vergaß.« Weiter sprach der Meister: »Lasst Euren Sohn zurückkommen! Ich werde Euch erzählen, wie das geschah.« Und der Meister begann zu erzählen.

[14. Vidua = M7] *Die siebte Rede des siebten Meisters*

14.1 »Es lebte ein Ritter, der eine sehr schöne Frau hatte, die er über alles liebte, ja so sehr, dass er nicht von ihr entfernt sein wollte. Einmal scherzte sie so mit ihm, dass sie sich am Messer des Ritters *[fol. 21va]* stach und ihr Finger etwas blutete. **2** Als der Ritter sah, dass seine Dame blutete, bekam er große Angst und fiel ohnmächtig zu Boden. Die Dame nahm Wasser und goss es ihm ins Gesicht. Als er wieder zu sich kam, sagte er: ›Holt mir den Priester mit beiden Sakramenten, denn ich muss sterben, weil ich gesehen habe, dass meine Frau blutete.‹ Der Priester kam und spendete ihm die Sterbesakramente und

1815 Die zevende reden *Siehe zum Exempel ›Vidua‹ des siebten Meisters die Einführung, Kap. I.3.2.M7.*

1822 beyde den sacramenten *Wegen des Wortes* met *meint er wahrscheinlich die Krankensalbung und die Kommunion, denn für eine Beichte muss der Priester nichts mitbringen.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

en*de* berichte he*m* en*de* olijden hem en*de* die ridder sterf. **3** Doe die vrouwe dat sach, doe screyde si en*de* bewees hem grote*n* jamer van droeffenisse, en*de* si dede he*m* begrave*n* en*de* eerlike*n* beganghe*n*.

4 Doen hi begraven was, doen viel si op dat graft en*de* nyemo*n*t en kondese vand*en* grave brengen. Want si geloefde Gode dat si dair alleweghe woude blive*n*, en*de* van grot*er* liefde*n* woude si slachten der tortelduve*n* en*de* hair nu*m*me*r*meer ve*r*andere*n*, mer altijt ald*air* te blive*n* en*de* by hem te st*er*ve*n*. Hair vriende spraken tot hair: "Lieve vriendynne, wat helpt d*at* sijnre siele*n* dat ghi hier bliven wilt? Gaet en huys en*de* gheeft aelmissen voir sij*n* siel. Dats beter dan dat ghi hier blijft."

5 Doe*n* sp*r*a*c* si: "Och gij ongetruwe, mercti n*iet*, doe myne*n* vingher bloede, doen sterf hi van rouwe. Soude ic my van he*m* sceyden? Neen ic n*iet*, num*me*rmeer!" Doen hoir vrie*n*de dat saghen, doen maecten si hoir een hutken by den grave en*de* gaven hoir teten en*de* te drincke*n* en*de* ghinghen en wech. En*de* dachte*n* wanne*er* hair des ve*r*droet, si soude wael thuys gaen. **6** Nu wasser een ghebot in d*er* stat wanneer men ene*n* dief hadde geha*n*gen, soe most die *[fol. 21^{vb}]* ritmeest*er* met gewapend*er* ha*n*t dien nacht waken en*de* den dief hueden, wa*n*t worde hi af genome*n* soe had hi verlore*n* lijf en*de* goet. **7** En*de* op dien selve*n* dach, doe die ridder begraven was doen wasser een dief ghehanghe*n*, en*de* die ritmeest*er* mosten hueden den ganssen nacht. Die kerck en*de* die kerckhof laghen buyte*n* der stat en*de* dat gericht en sto*n*t nyet var van dan. Die nacht was seer cout en*de* die ritmeest*er* vroes te mael seer, **8** en*de* hi sach om en*de* sach opten kerchof een groot vuer berne*n* en*de* reet dair en*de* cloppede voir dat huysken dair die vrouwe in lach by den doden ridder.

Doe si dat hoirde doe sp*r*a*c* si: "Wat clopt dair en*de* wecket my bedroefde vrouwe?" Doe sp*r*a*c* die ritmeester: "My vriest te mael seer, en*de* ic soude my gherne wermen."

9 Doen sp*r*a*c* si: "Coemdy hier in, ic duchte dat my uwe woerde voel meer bedroefder make*n* sulle*n*." Doe antwoerde hi en*de* sp*r*a*c*: "Ic geloeve u by mynre trouwe*n* dat ic n*iet* een woert spreken en sal." Doen liet si den ritmeester

1831 wat] *Davor das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* want **1839** wanneer] *Der vierte und fünfte Buchstabe wegen eines Flecks nur zum Teil lesbar* **1841** had hi] *Vor* hi *ein mit schwarzer Tinte durchgestrichener Buchstabe, möglicherweise* v

1824 berichte *Siehe MNW s. v. berechten I.13: Vooral van het toedienen der sacramenten aan stervenden (»vor allem das Verabreichen der Sterbesakramente«).*

1826 beganghen *Siehe MNW s. v. begaen I.4.a: Een lijkdienst verrichten, iemands uitvaart plechtig vieren (»eine Totenmesse feiern, die Beerdigung einer Person feierlich begehen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die Krankensalbung und der Ritter starb. **3** Als die Dame das sah, weinte sie und zeigte tiefen Kummer und tiefe Trauer, und sie ließ ihn begraben und eine ehrwürdige Totenmesse feiern.

4 Nachdem er begraben worden war, sank sie auf das Grab und niemand konnte sie von dem Grab wegbringen. Sie versprach Gott, dass sie dort immer bleiben wolle, und aus großer Liebe würde sie wie die Turteltauben handeln und sich niemals einen anderen suchen, sondern dort immer bleiben und bei ihm sterben. Ihre Freunde sprachen zu ihr: ›Liebe Freundin, was hilft es seiner Seele, dass Ihr hierbleiben wollt? Geht nach Hause und gebt Almosen für seine Seele. Das ist besser, als dass Ihr hierbleibt.‹

5 Danach sprach sie: ›Oh, Ihr Untreuen, merkt Ihr nicht, dass er aus Trauer starb, als mein Finger blutete? Sollte ich mich von ihm trennen? Nein, ich nicht, niemals!‹ Als ihre Freunde das sahen, bauten sie ihr bei dem Grab eine Hütte, gaben ihr zu essen und zu trinken und gingen fort. Sie dachten, wenn es ihr genug wäre, würde sie wohl nach Hause gehen. **6** Nun gab es eine Regelung in der Stadt, dass, wenn man einen Dieb aufgehängt hatte, der *[fol. 21^{vb}]* Hofmarschall diesen in jener Nacht bewaffnet bewachen und den Dieb schützen musste, denn wenn er abgenommen würde, hätte der Hofmarschall Leben und Gut verloren. **7** Am selben Tag, als der Ritter begraben worden war, war ein Dieb aufgehängt worden, und der Hofmarschall musste ihn die ganze Nacht bewachen. Die Kirche und der Friedhof befanden sich außerhalb der Stadt und der Galgen war nicht weit davon entfernt. Die Nacht war sehr kalt und der Hofmarschall fror sehr stark, **8** er sah sich um und erblickte auf dem Friedhof ein großes brennendes Feuer, ritt dorthin und klopfte an die Hütte, in der sich die Dame in der Nähe des toten Ritters befand.

Als sie das hörte, sprach sie: ›Was klopft dort und weckt mich elende Dame?‹ Darauf sprach der Hofmarschall: ›Ich friere sehr stark und ich würde mich gern aufwärmen.‹

9 Da sprach sie: ›Wenn Ihr hier hereinkommt, fürchte ich, dass mich Eure Worte noch viel trauriger machen würden.‹ Da antwortete er und sprach: ›Ich verspreche Euch bei meiner Treue, dass ich nicht ein Wort sprechen werde.‹

1829 tortelduven *Turteltauben galten im Mittelalter und gelten noch heute als Symbol andauernder Liebe. Wenn der/die Partner:in einer Turteltaube stirbt, sitzt sie/er trauernd auf einem Ast. Dieses Verhalten wird im christlichen Mittelalter sinnbildlich für die Witwe, die ihr Leben dem verstorbenen Ehemann widmet (Jussen 2000).*
1832 aelmissen *Siehe MNW s. v. aelmisse I: Aalmoes (»Almosen«).*
1840 ritmeester *Siehe MNW s. v. ritmeester: Aanvoerder der ruiterij (»Anführer der Reiter«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

in. **10** Doen hi by den vuer sat en wermden he*m*, doe sp*rac* hi: "Lieve vrouwe, mach ic een woert met oirlof met u spreke*n*?" Doen sp*rac* sy: "Ja." **11** Doe sprac hi: "Lieve vrouwe! Alsoe gij noch jonc sijt en*de* scoen en*de* rijc, waert n*iet* beter dat ghi in uwen huyse waert en*de* gaeft aelmisse*n* voir uwes mans siel dan dat gij hier ligghet en*de* ver*d*erft u jonge lijf met suchten en*de* met screyen?"

12 Doe antwoirde si en*de* sp*rac*: "Och heer God, had ic dit geweten, ghi en *[fol. 22ra]* haddet hier nyet in gecome*n*. Wist di hoe lief dat my mij*n* he*er* hadde, ghy en spraket dese woirde nyet. Wa*n*t doe*n* hi sach myne*n* vingher bloeden doe sterf hy van rouwe. Nu wil ic hier oec om sine*n* wil sterve*n*." **13** Doe die ritmeest*er* dat hoirde, doe versume*n*de hi he*m* en*de* ginc totte*n* gericht. En*de* doe hi dair qua*m* doe was die dief af genome*n* en*de* en wech ghevoirt. Des was die ritmeester te mael bedroeft **14–15** en*de* sp*rac* tot he*m* selven: "We my um*m*e*r*meer! Wat sal ic doen, want ic heb lijf en*de* goet ve*r*lore*n*." En*de* reet hair en*de* dair. En*de* hy en wist nyet wat hi doen soude. Ten leste*n* dacht hy: "Rijdt weder totte*r* eerbae*re* vrouwe*n* en*de* clage hair dijn grote bedroefnisse. – Dair om doet op om Gods wil." **16** Die vrouwe dedet op en*de* hi qua*m* in en*de* hi sprac: "Och lieve vrouwe, gheeft my rait alsoe gij wael weet wanneer ic ene*n* dief ve*r*liese van d*er* galghen, soe ben ic lijfs en*de* goets ve*r*vallen myne*n* heer den coni*n*c. En*de* die wile dat ic by u was, soe is hi my gestolen." **17** Doen sp*rac* si: "Ic heb medelijde*n* met u, want na den gebode*n* des conincs, soe hebdi lijf en*de* goet ve*r*boirt. Nochta*n*s soe doet dat ic u rade. Ic wil u behoude*n* lijf en*de* goet en*de* eer." Doe sp*rac* hy: "Dair om ben ic, vrouwe, hier tot u come*n*." **18** Doe sp*rac* sy: "Wildi my neme*n* tot ene*n* echten wive?" Doe sp*rac* die ritmeeste*r*: "Ic duchte ghy en neemt my nyet." **19** Doe sp*rac* si: "Ic neme u voirwair." Doe antwoirde hy: "Soe neme ic u tot eenre vrouwe*n*, en*de* ic en wil nu*m*me*r*meer van u gesceiden."

Doe sp*rac* si: "Mij*n* he*er* sterf ghisteren en*de* is huyden begrave*n*. Graefte*n* op en*de* hangten in des diefs stat!" Doe sp*rac* die ritmeeste*r*: "Och lieve vrouwe, dat is een goet rait." **20** En*de* si groeve*n* he*m* onde*r* hen beyde*n* uyt. Doe sp*rac* *[fol. 22rb]* hy: "Nu vrucht ic te mael seer. Doe*n* ic den dief vinck, doe gebrake*n* hem twe tande in sine*n* mo*n*t. Of he*m* nu yemont woude besien, si

1859 ic] *Hinter* ic *ein rubriziertes und durchgestrichenes* h, *gefolgt von einem nicht durchgestrichenen* i **1870** wael] *Hinter* wael *ist* we *mit schwarzer Tinte durchgestrichen*
1883 Nu] *Der erste Buchstabe ist etwas größer als die üblichen Großbuchstaben geschrieben und rubriziert*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Darauf ließ sie den Hofmarschall hinein. **10** Als er beim Feuer saß und sich aufwärmte, sprach er: ›Liebe Dame, darf ich mit Eurer Erlaubnis ein Wort sprechen?‹ Da sprach sie: ›Ja.‹ **11** Danach sprach er: ›Liebe Dame! Da Ihr noch jung, schön und reich seid, wäre es nicht besser, wenn Ihr in Eurem Haus wärt und Almosen für die Seele Eures Mannes gäbet, als hier zu sein und Euer junges Leben mit Seufzen und Weinen zu verbringen?‹

12 Daraufhin antwortete sie und sprach: ›Ach, Herrgott, hätte ich das gewusst, wärt Ihr *[fol. 22ra]* nicht hier hereingekommen. Wüsstet Ihr, wie sehr ich meinen Herrn liebte, würdet Ihr diese Worte nicht sprechen. Denn als er sah, dass mein Finger blutete, starb er vor Trauer. Nun möchte ich hier um seinetwillen sterben.‹ **13** Als der Hofmarschall das hörte, geschah ihm wegen seiner Nachlässigkeit Schaden, und [er] ging zum Ort der Hinrichtung. Als er dort ankam, war der Dieb heruntergenommen und weggeschleppt worden. Darüber war der Hofmarschall sehr verzweifelt **14–15** und sprach zu sich selbst: ›Weh mir auf ewig! Was soll ich tun, denn ich habe Leben und Gut verloren.‹ Und er ritt hin und her. Er wusste nicht, was er tun sollte. Zuletzt dachte er: ›Reite wieder zu der ehrwürdigen Dame und klage bei ihr über sein großes Unglück. [Und er sagte]: Darum öffnet bitte um Gottes Willen.‹ **16** Die Dame öffnete, er ging hinein und sprach: ›Ach, liebe Dame, gebt mir einen Rat, denn wie Ihr wisst, wenn ich einen Dieb vom Galgen verliere, so verliere ich Leben und Gut an meinen König. Und während ich bei Euch war, wurde er mir gestohlen.‹ **17** Darauf sprach sie: ›Ich habe Mitleid mit Euch, denn nach den Verordnungen des Königs habt Ihr Leben und Gut verwirkt. Deshalb tut, was ich Euch rate. Ich will Euch Leben und Gut und Ehre erhalten.‹ Da sprach er: ›Daher bin ich, Herrin, zu Euch gekommen.‹ **18** Sie sprach danach: ›Wollt Ihr mich zur Ehefrau nehmen?‹ Darauf sprach der Hofmarschall: ›Ich dachte, Ihr nehmt mich nicht.‹ **19** Da sprach sie: ›Natürlich nehme ich Euch.‹ Danach antwortete er: ›Dann nehme ich Euch zur Ehefrau, und ich möchte mich niemals mehr von Euch trennen.‹

Da sprach sie: ›Meine Herr starb gestern und wurde heute begraben. Grabt ihn aus und hängt ihn an die Stelle des Diebes!‹ Da sprach der Hofmarschall: ›Ach, liebe Dame, das ist ein guter Vorschlag.‹ **20** Und sie gruben ihn beide zusammen aus. Danach sprach *[fol. 22rb]* er: ›Nun habe ich sehr große Angst. Als ich den Dieb fasste, fehlten ihm in seinem Mund zwei Zähne. Wenn ihn

1863 versumende *Siehe MNW s. v. versumen: Zich door nalatigheid schade, nadeel en dgl. berokkenen (»sich durch Nachlässigkeit Schaden, Nachteile etc. zufügen«).*
1868–1869 Dair om *Hier beginnt im Anschluss an die Gedankenrede eine direkte Rede, die in der Übersetzung durch einen Zusatz kenntlich gemacht wird.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

mochten segghen hy en wairs nyet." Doe sprac si: "Neemt enen steen ende slaet hem twe tande uyt sinen hoefde!" **21** Doe sprac hi: "Och lieve vrouwe, des en doe ic nyet. Hy was mijn lieve geselle doe hi levede. Ic en mach sinen doden lichaem nyet misdoen." Doe sprac sy: "Soe wil ict doen, u te wille." Ende nam enen steen ende sloech hem vier tande uyt **22** ende seyde: "Nu neme hem ende hancten aen die galghe!" Doe seyde die ritmeester: "Noch vruchte ic hem te hanghen, want die dief hadde grote wonden aen sijn voirhoeft ende hy en had gheen oren. Wie desen nu saghe soe mocht dair grote scade ende scande af comen." Doe seyde si: "Neemt een sweert ende houde hem een wonde ende beyde sijn oren af!" **23** Doe seyde hy: "Had dat hem yemont gedaen doe hy levede, ic hed hem geholpen. Ic soude hem nu node die scande doen." Si sprac: "Ghif my dijn sweert! Ic heb dy alsoe lief. Ic doent om dinen wil", ende nam dat sweert ende sloech hem een grote wonde voir sijn hoeft ende sneet hem die oren af. **24–25** Doe dat gesciet was, doen seyde sy: "Nu hancten aen die galghe!" Doe seyde hy: "Vrouwe! Nu ducht ic my, want die dief en had gheen manlicheit, ende hy was gesneden. Worde hi nu besien, soe wair al den arbeit verloren." Doe seyde sy: "Aldusdanigen ridder bloeyende en sach ic nye. Nochtan dat men alles dinges seker sy, dat is goet." Ende si nam een mesch ende sneet hem die cullen uyt. Doe sprac si: "Nu hanghe desen smeliken geboer." **26** Ende doe namen die knechten desen doden ridder ende hinghenen. Ende die ritmeester waert quit van sinen last. *[fol. 22va]* Doen sprac die vrouwe: "Lieve ritmeester, nu heb ic di verlost met mijnre hulpen ende met mynen raide van groter liefden. Nu saltu my trouwen ende ter kercken vueren."

27 Die ritmeester antworde ende sprac: "O du boese ende onweerde wijf! Onder alle wiven wie soude u truwen? Ghi hadt enen weerdeliken ridder die u enwenich sach bloeden aen uwen vingher die sterf dair om van rouwe. Desen doden ridder hevestu sijn tande uyt geslagen, sijn oren af gesneden, ende sijn cullen uyt geworpen. Der duvel trudich! Du en salt my noch ghenen goeden man dier geliken doen oft alsoe sceynden. Ic en wil dijns niet!", ende ghreep sijn sweert ende sloech hair dat hoeft af, ende deedse in een water werpen.'

1893 sweert] *Tintenfleck auf dem* w **1901** bloeyende] *Nach* bloeyende *steht ein durchgestrichenes* ende, *darüber im Zwischenraum zwischen den Zeilen durchgestrichen* hi **1905** Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle und rubriziert* **1912** trudich] *Hinter* trudich *ist* ic of een gheen goet man en sal v truwen *expungiert und mit Rot durchgestrichen*

1893 houde hem *Siehe MNW s. v. houwen I.2 oder I.3: Slaan, snijden (»schlagen, schneiden«).*

1899 manlicheit Siehe *MNW s. v. manlicheit 1.a: Mannelijke geslachtsdeelen (»männliche Geschlechtsteile«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

nun jemand in Augenschein nehmen würde, könnten sie sagen, dass er es nicht ist.‹ Darauf sprach sie: ›Nehmt einen Stein und schlagt ihm zwei Zähne aus seinem Kopf!‹ **21** Da sprach er: ›Ach, liebe Dame, das mache ich nicht. Er war mein lieber Gefährte, als er lebte. Ich kann seinem toten Körper nichts antun.‹ Danach sprach sie: ›Dann will ich es tun, Euch zuliebe.‹ Und sie nahm einen Stein und schlug ihm vier Zähne aus **22** und sagte: ›Nun nimm ihn und häng ihn an den Galgen!‹ Darauf sagte der Hofmarschall: ›Ich fürchte immer noch, ihn aufzuhängen, denn der Dieb hatte große Wunden auf seiner Stirn und er hatte keine Ohren. Wenn nun jemand diesen sehen würde, könnte daraus großer Schaden und große Schande entstehen.‹ Danach sagte sie: ›Nehmt ein Schwert, schlagt ihm eine Wunde und schlagt ihm beide Ohren ab!‹ **23** Da sagte er: ›Wenn ihm jemand das angetan hätte, als er noch lebte, hätte ich ihm geholfen. Ich möchte ihm nun kaum diese Schande zufügen.‹ Sie sprach: ›Gib mir dein Schwert! Ich liebe dich so sehr. Ich tue es um deinetwillen‹, und sie nahm das Schwert, schlug ihm eine große Wunde in die Stirn und schnitt ihm die Ohren ab. **24–25** Als das geschehen war, sagte sie: ›Nun hängt ihn an den Galgen!‹ Darauf sagte er: ›Herrin! Nun erscheint es mir, dass der Dieb keine Geschlechtsteile besaß und er war beschnitten. Wenn er nun betrachtet würde, wäre die ganze Arbeit vergebens.‹ Darauf sagte sie: ›Einen so feigen Ritter sah ich nie. Aber damit man in der Sache ganz sicher sei, ist das gut.‹ Und sie nahm ein Messer und schnitt ihm die Hoden heraus. Dann sprach sie: ›Nun erhängt diesen schmachvollen Bauern.‹ **26** Da nahmen die Knechte diesen toten Ritter und hängten ihn auf. Der Hofmarschall war von seiner Last befreit. *[fol. 22va]* Danach sprach die Dame: ›Lieber Hofmarschall, nun habe ich dich aus großer Liebe mit meiner Hilfe und meinem Rat erlöst. Nun sollst du mich heiraten und zur Kirche führen.‹

27 Der Hofmarschall antwortete und sprach: ›Oh, du schlechteste und ehrloseste Frau von allen Frauen! Wer wollte Euch heiraten? Ihr hattet einen ehrbaren Ritter, der sah, dass Euer Finger ein wenig blutete und deswegen vor Trauer starb. Diesem toten Ritter hast du seine Zähne ausgeschlagen, seine Ohren abgeschnitten und seine Hoden herausgeschnitten. Soll dich der Teufel heiraten! Du sollst weder mir noch einem guten Mann das Gleiche antun oder [jemanden] so schänden. Ich will dich nicht!‹, und er ergriff sein Schwert, schlug ihr den Kopf ab und warf sie in einen Fluss.«

1901 bloeyende *Aufgefasst als regionale Alternativschreibung für* blodende *vom Adjektiv* blode*; siehe MNW s. v. blode: gebrek aan moed, laf (»Mangel an Mut, feige«); auch in den deutschen Versionen heißt es* vaygen *oder auch* verzagter *(Roth 2008, 138, Z. 18; 139, Z. 26).*
1903 geboer *Siehe MNW s. v. gebuur: Dorpeling, boer (»Dorfbewohner, Bauer«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND)

28 Doe sp*rac* die meest*er*: 'He*er*, hebdi my wael v*er*staen?' Doe sp*rac* die keyser: 'Te mael wael. En*de* dat was een dat boeste wijf dat ye gewairt.' En*de* den ritmeest*er* prees hy se*er*. Licht hadde si hem oec alsoe gedaen.

29 Die keyser sp*rac*: 'Ic hoirde myne*n* soen gheerne spreke*n*. En*de* wanneer dat ghesciet wa*ere*, soe soude ic hoechlike st*erve*n.'

Die meest*er* sp*rac*: 'He*er*! Morgen vroech suldi hem hoe*re*n spreke*n* met grot*er* wijsheit voir vorsten, h*er*togen en*de* graven en*de* vriedel des rijckes, en*de* sal u wijse*n* die rechte wairh*eit* tuschen der keysery*nn*e*n* en*de* ons.' Ende die meyst*er* sciet van den keyser.

30 Ende dair na v*er*samen*den* he*m* die meeste*re*n en*de* ghinghe*n* te raide in wat vorme*n* dat sy Dyoclecianu*m* uyt den kercke*r* voere*n* *[fol. 22^{vb}]* wouden in des keysers paleis. Ende des morge*n*s te tercie tijt brochten sy Dyoclecianu*m* uyt den kerker. Ende die soen sp*rac* sine*n* meeste*re*n toe: 'Nyet en si besorghet! Wat u nu goet dunct, dat wilt doen. En*de* ic wil my en*de* u tot grot*er* ere*n* brengen. En*de* op alle sake*n* wil ic u wael te punt antwoirde*n*.'

31 Doen die meeste*re*n dat hoirden, doe wae*re*n si blide en*de* vroe, en*de* cleede*n* he*m* met purpere*n* en*de* met sijden gewaden. En*de* twe meeste*re*n ghinghe*n* doe voir he*m*, en*de* ae*n* elc sijde een, en*de* die drie volchde*n* hem. En*de* twelf spoelma*n*s met basuynen, pype*n* en*de* organen, vedelen, luyten, cuynt*er*nen, en*de* menigerhande spel die voir hem ten paleys wairt ghingen.

32 Doe die keyser dese melodye hoirde, doe*n* vraechde hi wat dair wae*r*. Doen seyden sy: 'U soen coemt voir u en*de* alle edele ma*n*nen des rikes om he*m* te v*er*antworden.'

Doe sp*rac* die keyser: 'Dat sij*n* goede maaeren. Och he*er* God! Sal ic myne*n* soe*n* hoe*re*n spreke*n*, soe en hoirde ic nye liever maer.'

33 Doen die soen by dat paleys qua*m*, doen ontmoete hem die vad*er* en*de* sp*rac* dat yerste woert totte*n* vader en*de* seyde: 'God gruet u, mij*n* alre liefste vad*er*.'

1925 Dyoclecianu*m*] *Es stand dort zuerst* Dyoclescianum, *das* s *wurde durchgestrichen*
1926 Ende] *Der erste Buchstabe als Kadelle und rubriziert* **1926** Dyoclecianu*m*] *Rot unterstrichen* **1939** ic] *Nach* ic *steht ein durchgestrichener Buchstabe, wahrscheinlich* l
1943 ste*m*me] *Danach* hoirde *mit Rot durchgestrichen*

1919 hoechlike *Siehe MNW s. v. hogelijc II: Blijde, opgewekt, vroolijk (»erfreut, munter, fröhlich«).*
1921 vriedel *Siehe MNW s. v. vriëdel: Edel van afkomst, aanzienlijk, voornaam (»von edler Herkunft, angesehen, vornehm«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

28 Dann sprach der Meister: »Herr, habt Ihr mich gut verstanden?« Darauf sprach der Kaiser: »Sehr gut. Und das war eine der schlechtesten Frauen, die es je gab.« Den Hofmarschall lobte er sehr. Sie hätte ihm ohne Bedenken auch so etwas zugefügt.

29 Der Kaiser sprach: »Ich würde meinen Sohn gern sprechen hören. Und wenn das geschehen wäre, würde ich mit Freude sterben.«

Der Meister sprach: »Herr! Morgen früh werdet Ihr ihn mit großer Weisheit vor Fürsten, Herzögen, Grafen und den Vornehmsten des Reiches sprechen hören, und er wird Euch die rechte Wahrheit, die der Kaiserin oder unsere, aufzeigen.« Und der Meister verabschiedete sich vom Kaiser.

30 Danach versammelten sich die Meister und beratschlagten, in welcher Weise sie Diocletianus aus dem Kerker in den Palast des Kaisers führen *[fol. 22^{vb}]* sollten. Morgens um etwa zehn Uhr führten sie Diocletianus aus dem Kerker. Der Sohn sprach zu seinen Meistern: »Seid nicht besorgt! Was Euch nun richtig erscheint, das tut. Und ich will mich und Euch zu großen Ehren bringen. Auf alle Fragen werde ich Euch passend antworten.«

31 Als die Meister das hörten, freuten sie sich und waren froh, und sie kleideten ihn mit Gewändern aus Purpur und Seide ein. Zwei Meister gingen dann vor ihm, an jeder Seite einer, und drei folgten ihm. [Außerdem] zwölf Spielleute mit Posaunen, Flöten und Orgeln, Geigen, Lauten, Quinternen und vielerlei Musik, die vor ihm zum Palast gingen.

32 Als der Kaiser diese Melodie hörte, fragte er, was dort wäre. Da sagten sie: »Euer Sohn tritt vor Euch und alle anderen vornehmen Männer des Reiches, um sich zu verteidigen.«

Darauf sprach der Kaiser: »Das sind gute Nachrichten. Ach, Herrgott! Würde ich meinen Sohn sprechen hören, hörte ich niemals eine willkommenere Nachricht.«

33 Als der Sohn zum Palast kam, begegnete der Vater ihm, der Sohn sprach das erste Wort zum Vater und sagte: »Gott grüße Euch, mein allerliebster Vater.«

1929 te punt *Siehe MNW s. v. poent 9: In de juiste maat, van pas (»im richtigen Maß, passend«).*

1933 organen *Siehe MNW s. v. organe: orgel (»Orgel«).*

1933 cuynternen *Damit ist vermutlich eine Quinterna (auch Chiterna) gemeint (siehe https://musikwissenschaften.de/lexikon/q/quinterne/; Abruf: 07.11.2025); mit herzlichem Dank an Wim van Anrooij für den Hinweis zur Quinterna.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doen die keyser hoirde die ste*m*me sijns soens, doe*n* waert sijn hart en*de* sij*n* lijf beweghen va*n* groter vrouden dat hi totter eerd*e* sanck. En*de* ter stont hief he*m* sijn soen op. Ende doe waert dair alsoe groot gedrange van volcke datter nyemo*n*t hoer*e*n en mochte. **34** Doen die keyser dat sach, doe dede hi gout en*de* silver in d*e*n weghe *[fol. 23ra]* werpen, op dat si dat ghelt lase*n* en*de* hy sine*n* soen hoer*e*n mocht. Ende dat en halp nyet.

Doe dede die keyser ghebieden by byheltenisse hairs lijfs en*de* goets dat elckermalck stil sweghe.

35 Doe spr*a*c die soen: 'Gheweldige he*er* en*de* vad*er*! Eer ic yet spreke, soe begheer ic dat die keysery*n*ne, u vrouwe, hier come met allen hoer*e*n joncvrouwe*n*.'

36 Die keyser geboet der joncfr*ouwe* met alle*n* hoer*e*n joncfrouw*e* dat si ter stont sond*er* enich vertreck en*de* wederspreke*n* dair quame*n*.

Die keysery*n*ne qua*m* met grot*er* werdiche*it* en*de* bevynge. Ende die soen sto*n*t d*air* voir alle dat volc, en*de* des gelijcs die joncfr*ouwe* met alle*n* hoer*e*n joncfr*ouwe* d*at* se elckermalc sien mochte.

37 Doe spr*a*c die soen: 'He*er* h*er* keyser, doet up u oge*n* en*de* siet die joffr*ouwe* mette*n* groene*n* clede die die keysery*n*ne alre liefste heeft. Heyt hair den roc uyt doen voir ons allen! Soe suldi wael sien wie sy is.'

Doen spr*a*c die keyser: 'Soen, dat waer groot scande dat me*n* een vrouwe ontclede voir ons alle*n*.'

Doen antworde die soe*n*: 'Eest een vrouwe, soe is die scande mij*n*, en*de* eest een ma*n* soe is die scande hoir.'

38 Doe*n* si doe*n* ontcleedt was, doen waest een schoe*n* jonghelinc en*de* weydelic frisch man. En*de* si verwonderen he*m* alle*n*.

En*de* doe spr*a*c die soen totte*n* vad*er*: 'Siet he*er*, der lecker heeft lange by u geweest en*de* heeft u bedde beslape*n* menigen tijt, en*de* nu weetti die liefde wel.'

39 Doe die keyser dat sach, doen waert hy bevende van grote*n* toorn, en*de* geboot dat me*n*se allen brande.

Doe spr*a*c die soen: 'Vad*er*, gij en sult gheen ordel ov*er* hen gheve*n*, voir der tijt dat die boesheit en*de* die loghene*n* die si geloghen heeft, en*de* my *[fol. 23^{rb}]* valschelijc beruchtet heeft, gheope*n*baert is.'

1955 vertreck *Siehe MNW s. v. vertrec I.1: Uitstel (»Verzug«).*
1956 bevynge *Siehe MNW s. v. bevinge: Beving (»Zittern«).*
1958 joncfrouwe *Bei diesem Wort verwendet der Schreiber dieselbe Abkürzung wie für die Singularform, an dieser Stelle sind jedoch wie einige Zeilen zuvor all ihre Zofen gemeint.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Als der Kaiser die Stimme seines Sohnes hörte, wurden sein Herz und sein Körper von großer Freude sehr bewegt, sodass er zu Boden sank. Sofort hob sein Sohn ihn hoch. Dann entstand ein solch großes Gedränge unter den Leuten, dass niemand ihn hören konnte. **34** Als der Kaiser das sah, ließ er Gold und Silber auf den Weg *[fol. 23ra]* werfen, damit sie das Geld aufsammelten und er seinen Sohn hören konnte. Aber das half nicht.

Daraufhin ließ der Kaiser bei Strafen an Leben und Besitz anordnen, dass ein jeder schweigen sollte.

35 Dann sprach der Sohn: »Mächtiger Herr und Vater! Bevor ich etwas sage, möchte ich, dass die Kaiserin, Eure Ehefrau, mit allen ihren Zofen hierherkomme.«

36 Der Kaiser befahl der jungen Herrin zusammen mit allen ihren Zofen ohne zu zögern und ohne Gegenrede, dorthin zu kommen.

Die Kaiserin kam mit großer Ehrerbietung und großem Zittern. Der Sohn stand vor dem ganzen Volk und auch die junge Herrin mit allen ihren Zofen, sodass jeder sie sehen konnte.

37 Danach sprach der Sohn: »Herr, Herr Kaiser, öffnet Eure Augen und betrachtet die Zofe mit dem grünen Kleid, die die Kaiserin am liebsten hat. Befehlt ihr, vor uns allen ihren Rock auszuziehen. Dann werdet Ihr gut sehen, wer sie ist.«

Darauf sprach der Kaiser: »Sohn, es wäre eine große Schande, wenn man vor uns allen eine Frau entkleiden würde.«

Danach antwortete der Sohn: »Wenn es eine Frau ist, wäre es meine Schande, wenn es ein Mann ist, ist es ihre Schande.«

38 Als sie danach entkleidet war, da war es ein schöner Knabe und ein hübscher attraktiver Mann. Und sie alle wunderten sich.

Danach sprach der Sohn zum Vater: »Seht, Herr, der niederträchtige Schuft ist lange bei Euch gewesen und hat lange in Eurem Bett geschlafen, und nun kennt Ihr die Liebe wohl.«

39 Als der Kaiser das sah, bebte er vor großem Zorn und befahl, sie beide zu verbrennen.

Dann sprach der Sohn: »Vater, Ihr sollt nicht über sie urteilen, bevor die Bösartigkeit und die Lügen, die sie verbreitet und derer sie mich *[fol. 23^{rb}]* fälschlicherweise beschuldigt hat, öffentlich bekannt geworden sind.«

1966–1967 weydelic *Siehe MNW s. v. weidelijc 4: Schoon, sierlijk, heerlijk (»schön, zierlich, herrlich«).*

1974 beruchtet *Siehe MNW s. v. beruchten: Berucht, verdacht maken; beschuldigen, aanklagen (»verdächtigen; beschuldigen, anklagen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

40 Doe sp*rac* die keyser: 'Sooene mij*n*, ic gheve u dat ordel, en*de* alle gerichte bevele ic dy.' Doe seyde die soen: 'Kan icse verwynne*n* met*ter* wairheit dat sy my belogen heeft, soe salse die wairheit verordelen.

41 Vader, doe gij om my seynde om hoe*re*n wille, doen saghen die meesters met my die sterre*n* des firmame*n*ts, en*de* dair in v*er*stonde*n* sy, wairt sake ic een woert sprake bynne*n* zeve*n* daghen, soe most ic smadelike*n* doot sterve*n*. En*de* dat is die sake dat ic geswegen heb.

42 En*de* dat u vrouwe gesproke*n* heeft, dat ic hair gewalt woude doen, dat heeft si over my gelogen. Ende si ghinc my aen met woirde*n* ende met wercke*n* dat ic met hair so*n*de soude doen, en*de* dat en woude ic nyet doen. Doen gaf si my papier en*de* int dat ic screve wair om icse v*er*smade. Doen screef ic hair, die sonde en woude ic nyet doen dat ic mijns vaders rosegairt bevlecte.

Doen si dat sach, doe*n* scoerden si, schuerde si hair selve*n* en*de* crouwede hair, en*de* riep en*de* screyde en*de* sp*rac*, ic woude hoir gewalt doen dat ic doch node gedae*n* hadde.'

43 Doe die keyser dat hoirde, doe sach hijse boesliken ae*n* en*de* sprac: 'Och du boese onsalich wijf!

Ghenuechde u nyet met my en*de* m*et* dine*n* boeven dijn oncuysheit te volbrengen, ghi en wolt oec mynen soen dair toe brengen!'

44 Doen viel si ter stont opt*er* eerden en*de* bat ghenade.

Doen sp*rac* die keyser: 'Du onsalich wijf! Du en bist gheenre genaden weert, du heves den doot drievoldich verdient.

Ten iersten dat gij my ontrou hebt gedaen.

Ten ander*e*n mael dat *[fol. 23va]* ghy mynen soen woldes doen hangen.

Ten dorden mael dat ghi he*m* valschelijc belogen hebt gerechtich*eit* en*de* gesette. Ic en gheve dy gheen barmharticheit dan dattu sterve*n* moets.'

45 Doen sp*rac* die soen: 'Vader, ghi weet wael dat ic om d*at* onrecht dair si my mede beteech, alle dage aen der galghe*n* gevoirt waert. Mer God en*de* mijn meeste*re*n hebben my behouwen tot dese*n* dage toe. En*de* dair om wil ic my huyden verlossen en*de* myne meeste*re*n.' Ende sp*rac*: **46** 'Lieve he*er* en*de* vader! Alsoe u vrouwe geseyt heeft dat ic nae uwe*n* rijcke staen soude en*de* u verderve*n*, des en heb ic nyet gedacht, mer gij sult een gecroent keyser bliv*en* alsoe lange als gij levet. Wair om woude ic u dair af beroeven? Want my mochte gescien als den ridder die sijne*n* soen int meer werp, om dat hi seyde, hy soude

1992 dijn] *Nach* dijn *sind* on *und ein unleserlicher Buchstabe durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

40 Da sprach der Kaiser: »Mein Sohn, ich übertrage Euch die Urteilsgewalt und alle rechtlichen Angelegenheiten.« Darauf sagte der Sohn: »Wenn ich sie mit der Wahrheit überführen kann, dass sie über mich gelogen hat, wird die Wahrheit sie verurteilen.

41 Vater, als Ihr mich wegen ihrer Bitte zu Euch gebeten habt, lasen die Meister und ich in den Sternen des Firmaments und erkannten darin, dass ich, wenn ich innerhalb von sieben Tagen ein Wort sprechen würde, eines schmählichen Todes sterben müsste. Das ist der Grund, warum ich geschwiegen habe.

42 Und dass Eure Herrin gesagt hat, dass ich ihr Gewalt antun wollte, war gelogen. Sie näherte sich mir mit Worten und Taten, um mit ihr eine Sünde zu begehen, aber das wollte ich nicht tun. Daraufhin gab sie mir Papier und Tinte, damit ich aufschrieb, warum ich sie verschmähte. Da schrieb ich ihr, dass ich die Sünde nicht begehen wollte, um den Rosengarten meines Vaters nicht zu beschmutzen.

Als sie das sah, zerriss sie [ihre Kleider] und kratzte sich, rief und weinte und sprach, ich hätte ihr Gewalt antun wollen, was ich jedoch nicht getan hatte.«

43 Als der Kaiser das hörte, sah er sie böse an und sprach: »Ach, du schlechte, unselige Frau!

Reichte es Euch nicht, mit mir und mit deinem Schuft Unkeuschheit zu treiben, Ihr wolltet auch meinen Sohn dazu verleiten!«

44 Da fiel sie sofort zu Boden und bat um Erbarmen.

Darauf sprach der Kaiser: »Du unselige Frau! Du bist keiner Gnaden wert, du hast den Tod dreimal verdient.

Erstens, weil Ihr mir untreu wart.

Zweitens, weil *[fol. 23va]* Ihr meinen Sohn erhängen lassen wolltet.

Drittens, weil Ihr wider die Gerechtigkeit und das Gesetz Lügen über ihn verbreitet habt. Ich erweise dir keine Barmherzigkeit, außer dass du sterben musst.«

45 Dann sprach der Sohn: »Vater, Ihr wisst wohl, dass ich wegen des Unrechts, dessen sie mich bezichtigte, jeden Tag zum Galgen geführt wurde. Aber Gott und meine Meister haben mich bis heute beschützt. Daher möchte ich mich und meine Meister heute entlasten.« Und er sprach: **46** »Lieber Herr und Vater! Das, was Eure Herrin behauptet hat, dass ich Euer Reich übernehmen und Euch vernichten möchte, das habe ich nicht geplant, sondern Ihr sollt ein gekrönter Kaiser bleiben, so lange Ihr lebt. Warum sollte ich Euch dessen berauben? Dann könnte es mir wie dem Ritter geschehen, der seinen Sohn ins

1999–2000 belogen hebt gerechtich*eit* en*de* gesette *Siehe MNW s. v. beliegen: Leugens van iemand vertellen (»Lügen über jemanden erzählen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

noch een groot heer weerd*en* den God verhielt, en*de* waert na een groot he*er*,
nyet te scanden sij*n*s vaders, mer he*m* ter grot*er* eeren en*de* oirbair. Alsoe suldi v*er*nemen dat mij*n* heerlicheit u nyet scendelijc wese*n* en sal, mer tot groter vrouden.'

47 Doe sp*ra*c die keyser: 'Du alre liefste soene mij*n*, ic danc u en*de* loeve God dattu mijn soen ye gewaers, om dat ic sie dij*n* grote wijsheit en*de* bekenne dij *n* vromich*eit*.

Nu bid ic u, segt my wat dat wese*n* mach van uwer grot*er* wijsh*eit* en*de* dat he*m* mij*n* hart vervroude.'

48 Doen seyde die soen: 'Vader, gebiedt dat eckermalc swighe ter tijt toe dan ic uyt gesprok*en* heb. Ende als dat gesciet is, soe suldi een recht ordel ghe-
ve*n* ov*er* my en*de* uwer vrouwen.'

Doen geboet die keys*er* d*at* swege, en*de* die s*oen* sp*ra*c. *[fol. 23^{vb}]*

[15. Vaticinium = S] **Dits die sprake des soens**

15.1 '**H**et was een ridder en*de* had ene*n* soen die hem enich was en*de* die hy seer lief hadde. En*de* dien soen beval hy ene*n* meester en*de* die voerden en wech
seer vliteliken. En*de* die soe*n* des ridders was seer behendich en*de* cloeck, en*de* na*m* seer toe in wijsheyde*n* en*de* in leringe*n*. En*de* doe die soen zeve*n* jair had geweest met sine*n* meest*er*, **2** doe begeerde die vader den soen te sien en*de* seynde*n* he*m* brieve dat hi in corten stonden by he*m* quaem. Die soen woude den vader onderdanich wesen en*de* qua*m* als hi yerst mocht te lande tot sine*n*
vad*er* en*de* tot sijnre moeder.

Doen si hoe*re*n soe*n* sage*n* waeren si blide, want hi was wael geleert.

3 Op een tijt saten die vader en*de* moeder ten eten aen der tafelen en*de* die soen diende he*m*. Doe qua*m* d*air* gevloegen een vogelkij*n* opten venster vand*er* cameren en*de* sanck uyt*er*maten wael also d*at* si hen allen verwonderden.

Doen sp*ra*c die ridder: "Die sanck des vogelkijns behaecht my te mael wel. Help God die den sanc des vogelkijns wael wist en*de* ons dat seggen mochte."

Doen sp*ra*c die soe*n*: "Vader mijn, den sanc des vogels verstont ic te mael wael, en*de* ic soudet u wael segg*en*, mer ic vruchte uwe*n* tooren." **4** Doen seyde die vad*er*: "Segt my den sanck, gij sult wael sien of ic my toern."

2022 Dits ... soens] *Mit roter Tinte geschrieben* **2023** Het] *Der erste Buchstabe als Lombarde in roter Tinte, vier Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* **2039** sult] *Nach* sult *ist* my *mit schwarzer Tinte durchgestrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Meer warf, weil der sagte, er würde noch ein großer Herr werden, dem Gott zur Seite stand, und er wurde danach ein großer Herr, nicht zur Schande seines Vaters, sondern zu dessen großer Ehre und großem Nutzen. So werdet Ihr erfahren, dass meine Macht für Euch keine Schmach sein wird, sondern große Freude.«

47 Darauf sprach der Kaiser: »Mein allerliebster Sohn, ich danke Euch und lobe Gott, dass du jemals mein Sohn wurdest, weil ich deine große Weisheit sehe und deine Tapferkeit erkenne.

Nun bitte ich Euch, sagt mir mit Eurer großen Weisheit, was es sein könnte und was mein Herz erfreut.«

48 Dann sagte der Sohn: »Vater, befehlt, dass jeder schweigt bis zu dem Moment, wenn ich ausgesprochen habe. Wenn das geschehen ist, sollt Ihr über mich und Eure Herrin ein gerechtes Urteil fällen.«

Da gebot der Kaiser zu schweigen und der Sohn sprach. *[fol. 23^{vb}]*

[15. Vaticinium = S] *Dies ist die Rede des Sohnes*

15.1 »Es lebte ein Ritter, der einen Sohn hatte, der sein einziger war und den er sehr liebte. Den Sohn vertraute er einem Meister an und dieser führte ihn sehr eifrig fort. Der Sohn des Ritters war sehr geschickt und klug, er vermehrte seine Weisheit und seine Kenntnisse. Als der Sohn sieben Jahre bei seinem Meister gewesen war, **2** wollte der Vater den Sohn sehen und schickte ihm Briefe, dass er in Kürze zu ihm kommen solle. Der Sohn wollte dem Vater gehorchen und reiste, sobald er konnte, in das Land zu seinem Vater und seiner Mutter.

Als sie ihren Sohn sahen, freuten sie sich, denn er war sehr gelehrt.

3 Eines Tages saßen der Vater und die Mutter während der Mahlzeit zu Tisch und der Sohn bediente sie. Da kam dort ein Vögelchen auf die Fensterbank des Zimmers geflogen und sang so wunderbar, dass sie sich alle wunderten.

Da sprach der Ritter: ›Der Gesang des Vögelchens gefällt mir sehr gut. Gott helfe dem, der den Gesang des Vögelchens verstünde und uns [seine Bedeutung] sagen könnte.‹

Danach sprach der Sohn: ›Mein Vater, den Gesang des Vogels verstand ich sehr gut und ich würde es Euch wohl sagen, aber ich fürchte Euren Zorn.‹

4 Darauf sagte der Vater: ›Erklärt mir den Gesang, Ihr werdet sehen, ob ich zornig werde.‹

2009 verhielt *Siehe MNW s. v. verhouden I.12: Beschutten (»beschützen«).*
2022 Dits die sprake *Siehe zum Exempel ›Vaticinium / Amici‹ des Kaisersohns die Einführung, Kap. I.3.2.S.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doen seyde die soen: "Die vogel heeft gesongen, ic sal noch tot alsulken eren comen dat mijn vader my sal byeden water te ghevен tot mynen handen, ende mijn moeder sal die hantvate houwen."

5 Doe sprac die vader: *[fol. 24ra]* "Den dach en saltu nummermeer gelevен dat u den dienst van ons gescien sal." Ende waert te mael toornich ende nam den soen opten hals ende werpen int meer ende sprac: "Nu siet wat die voegel gesongen heeft!" Dese soen als God wilde, conde wael swemmen ende swam op een steenroets, ende sat dair op vier dage sonder eten.

Die vader meynde dat die soen verdroncken waer, **6** ende opten vijften dach sach die soen een scip comen in den meer ende dat nyet varre van hem en was. Ende hi begonde te roepen dat men hem doir God van der steenroetsen vueren woude of hi most sterven.

Doe die sciplude sagen desen jongelinc, doen ontfermden hen des, ende namen hem in hair scip, ende vuerdenen met hem in vreemde lande ende vercochtenen enen hartoge.

Dese jongelinc was scoen ende lieflijc alsoe dat hem die heer harde lief hadde. **7** Ende nu wasser een coninc vanden lande. Ende die ontboet alle synen dyenres, hartogen, gravен, ende vrije ridderen dat si tot hem quamen. Ende dese hertoge proefde dat dese jongelinc wijs ende subtijl was ende vuerdenen met hem.

8 Doe dese heren alle versament waeren by den coninc, doen sprac hy: "Lieve vriende, wildi weten wair omme dat ic om u geseynt hebbe?"

Doen sprakен si: "Heer, wy sijn hier tot uwen geboden."

Doen sprac hy: "Een heymelike sake wil ic u openbaren. Ende die my die geopenbaren ende beduden kan dat ic die wael verstae, wil ic mijn coincrijc ghevен na mijnre doot met mijnre dochter, ende hi sal bij mijnre sijden sitten alsoe lange als ic leve. Ende dat wil ic hem gelovен by mijnre cronen. Ende dit is die heymelijcheit ende wonder: *[fol. 24rb]* Drie ravен vliegen my altoes nae wair ic heenen ride, ende si en laten my nyet met gemaec, ende si roepen ende geberen met gruwelikен stemmen, ende vlieghen om my, ende dat is my een alte groten pijn hoir stemmen te hoeren ende hen aen te sien. **9** Ende wie my dat

---

2041 vader] *Nach* mijn *mit Hinweiszeichen im Zwischenraum über der Zeile* **2046** conde] *Vor* conde *ist ein Buchstabe durchgestrichen* **2063** ende] *Vor* ende *steht das mit Schwarz durchgestrichene Wort* kan **2066** Drie] *Der erste Buchstabe als Kadelle und rubriziert* **2067** nyet] *Beim ersten und zweiten Buchstaben ist die Tinte etwas verwischt* **2068** is my] *Hinter* my *steht ein mit schwarzer Tinte durchgestrichener Buchstabe* a

---

2042 hantvate *Siehe MNW s. v. hantvat: Ieder vaatwerk met een handvatsel, bepaaldelijk schenkkan (»jedes Tongefäß mit einem Griff, im Besonderen Kanne«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Daraufhin sagte der Sohn: ›Der Vogel hat gesungen, ich würde noch zu solchen Ehren gelangen, dass mein Vater mir Wasser für meine Hände anbieten und meine Mutter das Handtuch halten würde.‹

5 Da sprach der Vater *[fol. 24ra]*: ›Den Tag werdet Ihr niemals erleben, dass Euch ein solcher Dienst von uns zuteil wird.‹ Und er wurde sehr zornig, packte den Sohn im Nacken, warf ihn ins Meer und sprach: ›Nun seht, was der Vogel gesungen hat!‹ Dieser Sohn, wie Gott wollte, konnte gut schwimmen, schwamm zu einem Steinfelsen und saß dort vier Tage ohne Nahrung.

Der Vater dachte, dass der Sohn ertrunken wäre, **6** und am fünften Tag sah der Sohn auf dem Meer ein Schiff kommen, das nicht weit von ihm entfernt war. Er fing an zu rufen, dass man ihn um Gottes Willen von dem Felsen bringen möge, sonst würde er sterben.

Als die Schiffsleute diesen jungen Mann sahen, hatten sie Erbarmen, nahmen ihn auf ihr Schiff, brachten ihn in ein fremdes Land und verkauften ihn an einen Herzog.

Dieser junge Mann war schön und liebreizend, sodass der Herr ihn sehr liebte. **7** Es lebte ein König in dem Land. Dieser lud alle seine Diener, Herzöge, Grafen und freien Ritter ein, zu ihm zu kommen. Dieser Herzog merkte, dass dieser junge Mann weise und geschickt war, und brachte ihn mit.

8 Als die Herren alle bei dem König versammelt waren, sprach er: ›Liebe Freunde, wollt Ihr wissen, warum ich Euch hierhergebeten habe?‹

Darauf sprachen sie: ›Herr, wir sind hier zu Eurem Befehl.‹

Dann sprach er: ›Ich möchte Euch ein Geheimnis offenbaren. Und demjenigen, der es mir erklären und deuten kann, sodass ich es richtig verstehe, möchte ich nach meinem Tod mein Königreich zusammen mit meiner Tochter geben, und er wird, so lange ich lebe, an meiner Seite sein. Das möchte ich ihm bei meiner Krone versprechen. Das ist das Geheimnis und das Wunder: *[fol. 24^{rb}]* Drei Raben fliegen mir immer hinterher, wohin ich auch reite, und sie lassen mich nicht in Ruhe, sie rufen und gebärden sich mit schrecklichen Stimmen, fliegen um mich herum, und es verursacht mir sehr großes Leid, ihre Stimmen zu hören und sie anzusehen. **9** Wer mir nun sagen kann, was sie wollen und

2048 vijften *Angabe von fünf Tagen wie in SWM 1479 (Z. 2364) und im Druck SSR 1472 (*quinta vero die*).*

2056 coninc vanden lande *An dieser Stelle wird, wie in SWM 1479, der Name des Königreiches nicht genannt, später wird deutlich, dass es sich um das Königreich* Calabrijen *handelt (Z. 2141).*

2068 geberen *Siehe MNW s. v. gebaren II: Zich verzetten (tegen), woeden, als door woorden en gebaren (»sich widersetzen, wüten, mit Worten und Gesten«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

nu geseggen can wat si willen ende wat hair roepen beduydt, den wil ic seker houden dat ic geloeft ende geseyt heb, sonder alle twivel."

10 Doen die heren dat allen van den coninc gehoirt hadden, doen en wasser en gheen diet geseggen konden wattet bedude. Doe sprac die jongelinc totten hertoghe: "Soude dit oec gehouden weerden dat die coninc hier seghet, ic soude licht rait gheven."

Doe sprac hi: "Ic ghelove u, ende wildi, ic wil hem van u seggen." Doe seyde die jongelinc: "Ic wil mijn lijf dair onder setten en seg ic hem die sake nyet."

11 Doe die hertoge dat hoirde, doen ghinc hi totten coninc ende seyde hem: "Coninc, met my is een jongelinc gecomen, die is te mael cloec ende wijs, ende die wil u ganselijc die sake beduyden, op dat ghi doen wilt dat ghi geseecht hebt."

Doen sprac die coninc: "By der cronen mijns rijcs, wat ic geloeft heb dat wil ic houden."

Doe waert die jongelinc voir den coninc brocht. Ende doe hem die coninc sach, doe seyde hy: "O du lieve geselleken, konstu my mijn vraghe berichten?"

12 Doe sprac hi: "Ja heer, wael. Eest nyet u vraghe wair om u drie raven na volghen, screyen ende roepen, ende op dat wil ic u antworden.

Het geschiede dat twe raven, man ende wijf, creghen tot eenre tijt den derden, enen jonghen raven. Ende op die tijt wasser groot duer tijt ende hongher inden lande, alsoe datter *[fol. 24va]* voel menschen, beesten van hongher storven. Ende doen lach die jonghe raven in den nest, **13** ende die moeder sloech van hem, ende socht hair neringe ende quaem nyet weder.

Doe die vader dat gewaer waert, met groten arbeit brocht hy den raven teten, hent hi vlieghen konde. Ende doe die hongher vergangen was, doe quaem die moeder weder gevloegen totten raven ende woude in sijn geselscap sijn, ende des en woude die vader nyet gehenghen. Want hy meynde, om dat si den jongen in node hadde gelaten, dair om en had si gheen deel dair aen. **14** Die moeder meynde, tkijnt wair van hoir geboeren, ende dat meeste liden had si gehadt inder geboirte, ende dair om soude si billiken in sijnre geselscap wesen. Ende dair om, heer coninc heer, vliegen u die raven na ende begeren een rechte ordel, in welken geselscap die jonge raven sal bliven. Ende dat is die sake dat die raven alsoe tot u vliegen, screyen ende roepen."

2070 wat si] *Der erste Buchstabe in* wat *ist unsauber mit viel Tinte geschrieben*
2078 hoirde] *Beim* d *ist die Tinte verwischt* **2085** drie] *Vor* drie *ist* die *durchgestrichen*
2086 wil] *Beim rechten Teil des ersten Buchstabens ist die Tinte verwischt* **2090** die moeder] *Am linken Rand platziert, mit Hinweiszeichen in der Zeile zur Einfügung*
2095 meynde] *Nach* meynde *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* want

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

was ihr Rufen bedeutet, dem kann ich zusichern, was ich versprochen und gesagt habe, ohne jeden Zweifel.‹

10 Als die Herren das alle von dem König gehört hatten, gab es nicht einen, der sagen konnte, was es bedeutete. Darauf sprach der junge Mann zum Herzog: ›Wenn eingehalten würde, was der König hier verspricht, würde ich leicht einen Rat geben.‹

Dann sprach er: ›Ich glaube Euch, und wenn Ihr wollt, werde ich ihm von Euch erzählen.‹ Darauf sagte der junge Mann: ›Ich will mein Leben dafür geben, wenn ich es ihm nicht sage.‹

11 Als der Herzog das hörte, ging er zum König und sagte zu ihm: ›König, ein junger Mann ist mit mir gekommen, der sehr klug und weise ist und Euch die ganze Angelegenheit deuten möchte, wenn Ihr das tut, was Ihr gesagt habt.‹

Darauf sprach der König: ›Bei der Krone meines Reiches, was ich versprochen habe, das will ich halten.‹

Dann wurde der junge Mann vor den König gebracht. Als der König ihn sah, sprach er: ›Oh, du lieber Geselle, kannst du mir meine Frage erklären?‹ **12** Da sprach er: ›Ja, Herr, gut. Eure Frage ist doch, warum die drei Raben Euch folgen, schreien und rufen, und dazu will ich antworten.

Es geschah, dass zwei Raben, ein Männchen und ein Weibchen, einmal einen dritten Raben bekamen, einen jungen Raben. Zu jener Zeit gab es eine große Dürre und Hunger im Land, sodass *[fol. 24va]* viele Menschen und Tiere vor Hunger starben. Als der junge Rabe im Nest war, **13** flog die Mutter fort, suchte Nahrung und kam nicht wieder zurück.

Nachdem der Vater das bemerkt hatte, brachte er dem Raben unter großen Mühen [so lange] etwas zu fressen, bis er fliegen konnte. Als die Hungerszeit vorbei war, kam die Mutter wieder zum Raben zurückgeflogen und wollte in seiner Gesellschaft sein, aber das wollte der Vater nicht erlauben. Er meinte nämlich, weil sie das Junge in der Not zurückgelassen hatte, hätte sie kein Recht darauf. **14** Die Mutter meinte, das Kind wäre ihr Junges, sie hätte während der Geburt am meisten zu leiden gehabt und daher könnte sie rechtmäßig in seiner Gesellschaft sein. Und daher, Herr König, fliegen Euch die Raben hinterher und begehren ein gerechtes Urteil dazu, in wessen Gesellschaft der junge Rabe bleiben soll. Aus diesem Grund fliegen die Raben so zu Euch und schreien und rufen.‹

2090 sloech *Siehe MNW s. v. slaen II.A.3: Zich in eene bepaalde richting bewegen, een weg inslaen (»sich in eine bestimmte Richtung bewegen, einen Weg einschlagen«).*
2095 gehenghen *Siehe MNW s. v. gehengen: Gedoogen, toestaan (»erlauben, zugestehen«).*
2098 billiken *Siehe MNW s. v. billijc: Rechtmatig (»rechtmäßig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe spr*a*c die coni*n*c: “Wij willen ride*n* te velde, soe come*n* si gevloege*n*.” En*de* dat gesciede.

15 Doe spr*a*c die coni*n*c: “Om dat die moed*er* hair kijnt in node gelate*n* heeft, soe dunct my mogelijc en*de* het is recht dat die jonghe voegel hair nyet en sy en*de* in hair geselscap nyet sij*n* en sal. En*de* wa*n*t die moed*er* meynt, hi is van hair geboe*re*n, en*de* si heeft pij*n* in sijnre geboirten gehadt, die pijn wairt verwandelt in vruechden, doen tkijnt geboe*re*n waert. **16** Mer die man is een aenbegin en*de* een sake der geboirten onder alle, en*de* die vad*er* heeft dat kijnt op gevoedt, met arbeit en*de* gebrec sijns lijfs, en*de* d*air* om spreec ic dat ordel voir recht dat die jonge rave*n* sal bliven by den vad*er* en*de* nyet metter moeder.”

Doe*n* die rave*n* dat ordel hadden *[fol. 24^{vb}]*, doen vloegen si in d*er* lucht met groten geruchte, en*de* dair na en worden sy nyet meer gesien in al dat coni*n*crijc.

17 Doe spr*a*c die coni*n*c totte*n* jongelinc: “Hoe is dij*n* naem?” Doe spr*a*c hi: “He*er*! Ic heyt Alexand*er*.” Doe spr*a*c die coni*n*c: “Een dinc wil ic van u hebbe*n* dattu ghenen vad*er* en noemes dan my, want ic dy mij*n* dochte*r* ter stont ghev*en* wil, en*de* na mij*n* doot saltu mijn erve sij*n* alles mijns coni*n*crijcs.”

18 Die jongelinc Alexand*er* bleef metten coni*n*c, en*de* alle ridder*en* creghe*n* hem lief. Want hi stac, hy brack, hy tornierde, en*de* in stride was hi een heelt, en*de* sijns gelijcs en konde my nyet bevijnd*en*. En*de* beheynde vrage*n* kondi hi wael verantworden met grot*er* wijsheit.

19 In dien tijden was een keyser en*de* hiet Tyt*us*, Pespasian*us* soen, die alle dye keyser bov*en* ghinc in edelheit, in rijcdom, en*de* in hoesheyt. Also dat sine*n* naem ghinc doir alle die were*l*t. Ende wie woude lere*n* doecht, eer en*de* wijsheit en*de* sien die eerlicheit der werelt die reet dair toe.

20 En*de* des waert Alexand*er* gewaer en*de* spr*a*c totte*n* coni*n*c, syne*n* vad*er*: “Heer, alsoe ghi wael weet dat alle die werelt spreect van d*er* heerlich*eit* Tyt*us* des keysers, woudet u, he*er*, nu believe*n*, soe soude ic gheerne een tijt by den keyser wesen en*de* he*m* dienen, op dat ic wijser en*de* besocht*er* worde.”

21 Doen spr*a*c die coni*n*c: “Dat is my te mael lief. Ic wil dat ghij gouds en*de* silvers genoch met u neemt, alsoe als mij*n*re coni*n*cliker ere*n* betamelijc is en*de*

2107 in] *Hinter* in *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* hoirre **2112** hadden] *Die rechte Spalte beginnt mit der zweiten Silbe* den si] *Hinter* vloegen *über der Zeile, mit Hinweiszeichen* **2115** Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2122** In] *Das* I *als verzierte Initiale vor der Spalte, fünf Zeilen hoch; der zweite Buchstabe als Großbuchstabe, rubriziert* Tyt*us*] *Rot unterstrichen; dahinter steht das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* en*de* **2122** Pespasian*us*] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Da sprach der König: ›Lasst uns zum Feld reiten, dann kommen sie angeflogen.‹ Und das geschah.

15 Darauf sprach der König: ›Weil die Mutter ihr Kind in der Not zurückgelassen hat, erscheint es mir möglich und ist es rechtmäßig, dass der junge Vogel nicht zu ihr gehört und nicht in ihrer Gesellschaft sein soll. Und wenn die Mutter meint, er sei von ihr geboren und sie habe bei der Geburt Schmerzen gehabt, wurde der Schmerz [doch] in Freude verwandelt, als ihr Kind geboren wurde. **16** Der Mann jedoch ist der Ursprung und hat auch einen Anteil bei der Geburt, und der Vater hat das Kind mit Mühen und unter Einsatz seines Lebens ernährt, und daher spreche ich das Gerichtsurteil, dass der junge Rabe beim Vater und nicht bei der Mutter bleiben soll.‹

Als die Raben das Urteil erhalten hatten, *[fol. 24^{vb}]* flogen sie mit lautem Geschrei in die Luft und danach wurden sie im ganzen Königreich nicht mehr gesehen.

17 Dann sprach der König zu dem jungen Mann: ›Wie lautet dein Name?‹ Daraufhin sprach er: ›Herr! Ich heiße Alexander.‹ Dann sprach der König: ›Eine Bedingung möchte ich von Euch erfüllt haben, dass du niemanden Vater nennst außer mir, denn ich möchte dir sofort meine Tochter geben, und nach meinem Tod wirst du der Erbe meines ganzen Königreiches sein.‹

18 Der junge Mann Alexander blieb bei dem König und alle Ritter liebten ihn. Denn er stach mit der Waffe, er setzte sich ein, er kämpfte in Turnieren, im Kampf war er ein Held und seinesgleichen konnte man nicht finden. Auch konnte er knifflige Fragen mit großer Weisheit gut beantworten.

19 Zu jener Zeit gab es einen Kaiser namens Titus, Sohn des Pespasianus, der alle Kaiser an Vornehmheit, Reichtum und Höflichkeit übertraf, sodass sein Name in der ganzen Welt bekannt war. Wer Tugend, Ehre und Weisheit erlernen und die Herrlichkeit der Welt sehen wollte, ritt dorthin.

20 Das erfuhr Alexander und er sprach zum König, seinem Vater: ›Herr, wie Ihr genau wisst, spricht die ganze Welt von der Herrlichkeit des Kaisers Titus. Wenn Ihr, Herr, es erlaubt, würde ich gern eine gewisse Zeit bei dem Kaiser verbringen, um weiser und klüger zu werden.‹

21 Danach sprach der König: ›Das begrüße ich sehr. Ich möchte, dass Ihr genügend Gold und Silber mitnehmt, wie es meiner königlichen Ehre und deinen

2119 brack *Siehe MNW s. v. breken II.1: Zich ergens toe zetten, zich inspannen (»sich für etwas einsetzen, sich anstrengen«).*

2123 hoesheyt *Siehe MNW s. v. hovesceit 1: Fijne vormen, beschaafde manieren, welopgevoedheid (»feine Formen, anständige Manieren, guter Anstand, Höflichkeit«).*

2129 besochter *Siehe MNW s. v. besocht 2: Ervaren, bekwaam, verstandig (»erfahren, fachkundig, klug«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dijnre noottroft. En*de* my docht oec goet dat ghi mij*n* doch*ter* ierst truwede, eer du van hen rides." Doen sp*ra*c hi: "Heer, laet dat staen tot dat ic weder come, dan wil ic se met grot*er* ere*n* truwe*n*." Doen sp*ra*c *[fol. 25ra]* die coni*n*c: "Want u genuecht, [so]e rijdt uwen heer Gode bevolen." **22** Alexander nam gout end silver en*de* des genoch en*de* soende sine*n* vad*er* den coni*n*c en*de* reet dair die keyser was, doe hi dair qua*m* met heerlike*n* geselscap, en*de* ghinc totten keyser en*de* viel op sij*n* knyen en*de* grueten oetmoedeliken.

Die keyser stont op en*de* nam he*m* *in* sinen arm en*de* sp*ra*c tot he*m*: "Soen, wan coemstu en*de* wat is dij*n* wille dattu hier comes?"

23 Doe sp*ra*c hi: "He*er*, ic ben des conincs soen van Calabrijen en*de* ben al hier gecome*n* om u te sien u grote heerlicheit en*de* uwes hooeves, want alle die werelt seyt van uw*er* wijsheit en*de* berfheit ende heerlich*eit*. Nu ben ic gecome*n* om u te diene*n*." En*de* dat beviel den keyser te mael wael. En*de* maecten hem sijn hoefmeest*er*, en*de* dat hi voer he*m* ter tafelen diene*n* soude. Te hant waert he*m* een scoen tafel bereyt, en*de* allet dat hi behoefde. Dese Alexander hielt he*m* alsoe wijslijc en*de* alsoe genuechlijc dat hem in corten tyden enyghelijc lief hadde.

24 En*de* nyet lange dair nae, soe qua*m* des coni*n*cs soen van Vrancrijc en*de* boet sine*n* die*n*st, op dat hi doecht en*de* wijsheit le*r*en mochte. En*de* dien ontfinc die keyser oec met grot*er* ere*n* en*de* vraechde he*m* hoe sij*n* naem waer, wan sij*n* geboirte waer. Doe sp*ra*c hy: "Ic ben des conincs soen van Vrancrijc en*de* heyt Lodewich. En*de* ic begheer u dienre te wesen."

Doe sp*ra*c die keyser: "Ic heb Alexander myne*n* hoefmeest*er* gemaect. Nu wil ic dat ghi sijt mij*n* scencker, op dat ghi beyde altoes bij my sijt, op dat ic u sien mach." Die rentmeest*er* gaf dese*n* een camer. **25** Dese twe ware*n* seer gelijc van p*er*sone*n* en*de* van aensichte dat men nauwe den ene*n* voir den ande*r*en en mochte kenne*n*.

Mer *[fol. 25rb]* Alexand*er* was moedigher en*de* gheringer in alle*n* dinghen. En*de* Lodewich was scamel en*de* stille, en*de* aldus mochtmense onderke*nn*e*n*. Dese twe jongelinge*n* hadde*n* malcande*r*en te mael lief. **26** Die keyser had oec

---

2134 Want] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **2135** [so]e] *Die ersten beiden Buchstaben sind schlecht lesbar, weil die Tinte stark verwischt ist* **2135** Alexander] *Rot unterstrichen* **2141** al] *Vor* al *steht ein mit Schwarz durchgestrichenes Wort, möglicherweise* ah **2153** Lodewich] *Der erste Buchstabe ist etwas verziert* **2154** Alexander] *Rot unterstrichen* **2160** Lodewich] *Rot unterstrichen*

2135 genuecht *Siehe MNW s. v. genoegen I.II.1 mi genoeget: Ik neem genoegen, ben tevreden met iets (»mir genügt es, ich bin zufrieden mit etwas«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Bedürfnissen ziemt. Mir erscheint es auch gut, dass Ihr, bevor Ihr fortreitet, zuerst meine Tochter heiratet.‹ Da sprach er: ›Herr, lasst das aufschieben, bis ich wiederkomme, dann möchte ich sie mit großer Ehre heiraten.‹ Da sprach *[fol. 25ra]* der König: ›Da Ihr damit zufrieden seid, so reitet mit Gottes Segen.‹ **22** Alexander nahm Gold und Silber, und zwar genug davon, küsste seinen Vater, den König, ritt dorthin, wo der Kaiser war, kam dort mit einem prächtigen Gefolge an, ging zum Kaiser, fiel auf die Knie und begrüßte ihn ehrerbietig.

Der Kaiser stand auf, nahm ihn in seinen Arm und sprach zu ihm: ›Sohn, woher kommst du und was ist dein Wille, dass du hierkommst?‹

23 Da sprach er: ›Herr, ich bin der Sohn des Königs von Kalabrien und bin den ganzen Weg hierhergekommen, um Eure große Herrlichkeit und Euren Hof zu sehen, denn die ganze Welt spricht über Eure Weisheit, Tugend und Herrlichkeit. Nun bin ich gekommen, um Euch zu dienen.‹ Und das gefiel dem Kaiser außerordentlich. Er machte ihn zu seinem Hofmeister und auch sollte er ihn am Tisch bedienen. Sofort wurde ihm eine prächtige Tafel bereitet, mit allem, was dazugehörte. Dieser Alexander verhielt sich so weise und so freundlich, dass ein jeder ihn in kurzer Zeit liebgewann.

24 Nicht lange danach kam der Sohn des Königs von Frankreich und bot seinen Dienst an, um Tugend und Weisheit zu erlernen. Diesen empfing der Kaiser ebenfalls mit großer Ehre und fragte ihn nach seinem Namen und seiner Herkunft. Da sprach er: ›Ich bin der Sohn des Königs von Frankreich und heiße Lodewich. Ich möchte gern Euer Diener sein.‹

Darauf sprach der Kaiser: ›Ich habe Alexander zu meinem Hofmeister gemacht. Nun möchte ich, dass Ihr mein Mundschenk seid, damit Ihr beide immer bei mir seid und ich Euch sehen kann.‹ Der Schatzmeister gab diesem ein Zimmer. **25** Diese beiden ähnelten sich sehr im Charakter und im Aussehen, sodass man kaum den einen von dem anderen unterscheiden konnte.

Aber *[fol. 25rb]* Alexander war mit allem mutiger und schneller. Lodewich war schüchtern und still, und so konnte man sie unterscheiden. Diese beiden jungen Männer liebten sich gegenseitig sehr. **26** Der Kaiser hatte eine einzige

2141 des conincs soen van Calabrijen *Hier wird zum ersten Mal das Königreich von* Calabrijen *genannt. In SWM 1479 steht an dieser Stelle* Egipten *(Z. 2438).*

2149 des conincs soen van Vrancrijc *In zahlreichen Versionen, wie zum Beispiel in der bairischen und elsässischen Handschrift (Roth 2008, 154 und 155, jeweils Z. 31) und in der lateinischen Tradition (Roth 2004, Abschnitt 15.24), wird Ludwig als der Sohn des Königs von Ägypten vorgestellt. Hier und in SWM 1479 (Z. 2471) erscheint Lodewich als der Sohn des Königs von Frankreich, wie auch in SSR 1472 (bl. 120).*

2159 gheringer *Siehe MNW s. v. geringe II: Snel, schielijk, spoedig (»schnell, bald, zügig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

een enige dochter, die hiet Florentina, ende die had hi uytermaten lief, want si was seer scoen, ende sij was een erfgenaem sijns rijcs.

27 Die dochter had een sunderlinge woninghe in der borch met haeren joncfrouwen. Ende die keyser seynde hoir alle dage hair spijse van sijnre tafelen van grooter liefden. Ende sunderlinge seynde hi Alexander dicwijl dair. Ende die joncfrouwe begonde Alexandrum lief te hebben ende te crigen, om dat hi hoefs ende wijs was. **28** Op een tijt was Alexander onledich dat hij ten etentijt voir den keyser ter tafelen nyet en diende. Doe Lodewich dat sach, doen vervulde hij sijn stat ende diende voir den keyser. Doe hi dat leste gericht voir hadde, doen beval hi Lodewich die spijse tot sijnre dochter te brengen, ende hi meynde Alexander.

29 Ende doe Lodewich die spijse sijnre dochter brocht, doe viel hi op sijn knyen ende gruetese weerdelike, want hi en hadde die dochter nye gesien. Ter stont sach si wael dat Alexander nyet en was, ende sprac: "Jongelinc, wies soen bistu, ende hoe heytstu?" Doe sprac hy: "Vrouwe, met uwer genaden, ic ben des coincs soen van Vrancrijc ende ic heyt Lodewich, wael sijt comen. God gheve u vele geluckes." Doe nyghede hijse oetmoedelijc ende ghinc wech. **30** Te hant quam Alexander ende volbracht hoirre beyder dienst. Doe die keyser Lodewich gesien had voir den *[fol. 25va]* anderen, wairt hy cranck ende lachede tegen hem selven. Ende des waert Alexander gewaer, ende dacht tegen hem selven wat hem selven wesen mocht. Ende doen Lodewich des keysers dochter gesien hadde, waert hi sieck ende ghinck liggen op sijn bedde.

Doe sprac Alexander: "O du alre liefste gesel, wat gebreket u? Wair om ligstu hier?" Doe sprac hi: "Ic en weets nyet, dan ic heb anxt dat ic sterven sal."

31 Doen seyde Alexander: "Ic weet wael wat u gebreect. Doen mijn heer u seynde tot sijnre dochter ende die hebdi gesien dat si scoen is, ende die heeft u hart gewont." Doen antworde hy: "O Alexander, lieve geselle, du heves geraden. Ic ducht dat ic moet sterven." Doe sprac Alexander: "Hebt gueden moet! Ic wil di helpen ende raden." **32** Alexander dede heymelike coepen een costeliken syden doeck, ende gaf dat der joffrouwen van Lodewich weghen. Doen sprac si: "Lieve Alexander, waer vijntmen aldusdanighen costeliken sijden doeck?" **33** Doen sprac hy: "Lieve joffrouwe, Lodewich is een rijcs coincs kijnt, ende hi begeert uwer vrientscappen, want van enen gesichte dat hi u gesien heeft, soe

---

2163 erfgenaem] *Am Ende des Wortes ist ein* s *durchgestrichen* **2166** Alexander] *Rot unterstrichen* **2168** Alexander] *Rot unterstrichen* **2169** Lodewich] *Rot unterstrichen* **2171** Lodewich] *Rot unterstrichen* **2172** Alexander] *Rot unterstrichen* **2175** Alexander] *Rot unterstrichen* **2177** Lodewich] *Der erste Buchstabe ist verziert* **2179** Alexander] *Rot unterstrichen* **2181** Alexander] *Rot unterstrichen* **2182** Lodewich] *Das* L *als verzierte Initiale zwei Zeilen hoch, rubriziert; der ganze Name*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Tochter, die Florentina hieß, und diese liebte er sehr, denn sie war sehr schön und sie war die Erbin seines Reiches.

27 Die Tochter hatte mit ihren Zofen eine eigene Wohnung in der Burg. Aus großer Liebe schickte der Kaiser ihr jeden Tag ihre Mahlzeiten von seinem Tisch. Im Besonderen schickte er oftmals Alexander dorthin. Die junge Dame fing an, Alexander liebzugewinnen, weil er höfisch und weise war. **28** Eines Tages war Alexander beschäftigt, sodass er während der Mahlzeit dem Kaiser nicht am Tisch diente. Als Lodewich das sah, erfüllte er die Aufgabe an dessen Stelle und diente dem Kaiser. Als er das letzte Gericht hatte, befahl er Lodewich, die Speise zu seiner Tochter zu bringen, und er meinte Alexander.

29 Als Lodewich die Speise zu dessen Tochter brachte, fiel er auf seine Knie, begrüßte sie ehrerbietig, denn er hatte die Tochter niemals gesehen. Sie sah sofort genau, dass es nicht Alexander war, und sprach: ›Junger Mann, wessen Sohn bist du und wie heißt du?‹ Da sprach er: ›Herrin, mit Eurer Erlaubnis, ich bin der Sohn des Königs von Frankreich und heiße Lodewich, zu Euren Diensten. Gott schenke Euch viel Glück.‹ Dann verneigte er sich vor ihr ehrerbietig und ging fort. **30** In diesem Moment kam Alexander und verrichtete für beide ihre Aufgaben. Nachdem der Kaiser Lodewich *[fol. 25va]* für den anderen gehalten hatte, wurde Lodewich schwach und lächelte in sich hinein. Das bemerkte Alexander und überlegte, was mit ihm sein könnte. Nachdem Lodewich die Tochter des Kaisers gesehen hatte, wurde er krank und legte sich ins Bett.

Da sprach Alexander: ›Oh, du allerliebster Freund, was fehlt Euch? Warum liegst du hier?‹ Da sprach er: ›Ich weiß es nicht, denn ich habe Angst, dass ich sterben werde.‹

31 Da sagte Alexander: ›Ich weiß genau, was Euch fehlt. Als mein Herr Euch zu seiner Tochter schickte und Ihr sie gesehen habt, wie schön sie ist, hat sie Euer Herz verwundet.‹ Darauf antwortete er: ›Oh, Alexander, lieber Freund, du hast es erraten. Ich fürchte, dass ich sterben muss.‹ Danach sprach Alexander: ›Seid guten Mutes! Ich möchte dir helfen und dich beraten.‹ **32** Alexander kaufte heimlich ein prächtiges seidenes Tuch und schenkte das im Namen Lodewichs der jungen Dame. Da sprach sie: ›Lieber Alexander, wo findet man solch ein prächtiges seidenes Tuch?‹ **33** Daraufhin sprach er: ›Liebe junge Dame, Lodewich ist das Kind eines reichen Königs, und er wünscht Eure Freundschaft, denn von dem einen Mal, als er Euch gesehen hat,

rot unterstrichen **2184** Alexander] *Rot unterstrichen* **2186** Alexander] *Rot unterstrichen* **2189** Alexander] *Rot unterstrichen* **2191** Lodewich] *Rot unterstrichen* **2192** Alexander] *Rot unterstrichen* **2193** Lodewich] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

is hi gewont tott*er* doot, en*de* laetti he*m* nu sterve*n*, ghi en moges n*yet* verwinnen aen uwer ere*n*." Doe*n* spr*ac* si: "Alexand*er*, nyet en eyscht my, wa*n*t dat bestonde my, en*de* en segt my n*yet* meer dair af! Ic weerde di and*er*s hatende." Doe hi dat hoirde, sweech hi en*de* ghinc wech. **34** En*de* des ande*re*n daghes, ghinc hi in d*er* stat en*de* cocht een costelijc gulde*n* gordel dat veel bet*er* was dan dat doeck, en*de* ghinc tott*er* joncfrouwe*n* en*de* gaeft hair va*n* Lodewichs wegen. **35** Doe die vrouwe dat costelijc cleynoet sach, doe begonde si he*m* gonstich te werde*n* en*de* spr*ac*: *[fol. 25^{vb}]* "My wondert va*n* dy, wa*n*t du dicke by my bist, en*de* mit redes en*de* dijn eyghen boetscap n*yet* en doetst." Doen spr*ac* Alexand*er*: "Ic en ben n*yet* van heter my*nn*e*n*, en*de* mij*n* hart en is nyet balde gewont, en*de* wie ene*n* getruwe*n* geselle heeft, die sal he*m* trou bewijse*n*." Doe spr*ac* die joncfrouwe: "Ganc wech op dese tijt, ic en wil nyet antworden." **36** Doe keerde hy en*de* ghinc wech. Des dorde daghes coft hi een gulden crooen, met soffier*en* en*de* robine*n* gesciert en*de* met ande*re*n costelike*n* gesteynten, en*de* gafse der joffrouwe*n* va*n* Lodewich weghen en*de* spr*ac*: "Och edel joffrouwe! Siet vrouwelijn, siet aen, wa*n*t hi gewo*n*t is en*de* sieck leecht, en*de* u guetlicheit mach he*m* geso*n*t make*n*, want sijns doots weerdy een sake." Doe die vrouwe dat costelike cleyneyt sach, doe spr*ac* sy: "Laet my Lodewich ter sto*n*t hier come*n*! Ic wil hem spreke*n*." **37** Doe Alexand*er* dat hoirde doe waert hi vroe, en*de* ghinc tot Lodewich en*de* spr*ac*: "Hebt guede*n* moet, en*de* voertaen sijt vroelijc! Ghi hebt die joncfrouwe vercregen, en*de* ic sal di tot hair brenghen, en*de* si wil al dijn begeert doe*n*." Doen Lodewich dat hoirde, doe dochte he*m* dat hi waer van ene*n* swar*en* droem gewect, en*de* van groter vruchden waert hi gesont. **38** Alexand*er* nam sine*n* gesel en*de* brachten voir der middernacht tott*er* vrouwe*n*, en*de* spr*ac* m*et* hair tot aen den daghe also dat hoirre beyder hart gelijc waert. Doen worde*n* des keysers ridde*re*n des gewaer **39** en*de* setten he*m* laghen, wa*n*t hadden si he*m* mogen gripe*n* soe most hi hebbe*n* gestorve*n*. Des waert Alexander gewaer en*de* wapendem en*de* bescudden Lodewijch als sij*n* eygen lijf. Doen si dat sagen doen vruchte*n* si he*m* en*de* liete*n* Lodewich gaen ende stae*n* met vrede*n*. En*de* in alle*n* saken *[fol. 26ra]* was Alexander Lodewichs getruwe. En*de* Lodewich wiste wenich dair af, mer die joncfrouwe

2196 Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2202** My] *Mit einem Gesicht verzierte Kadelle des ersten Buchstabens; der zweite Buchstabe ebenfalls als Kadelle* **2203–2204** Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2216** Lodewich] *Rot unterstrichen* **2218** Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2222** Alexander] *Rot unterstrichen* **2224** Alexander] *Rot unterstrichen;* A *und* l *als Kadelle* **2224–2225** Lodewichs] *Rot unterstrichen;* L *als Kadelle* **2225** getruwe] *Vor* getruwe *steht ein mit roter Tinte durchgestrichenes Wort* wenich] *Vor* wenich *steht das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* wist

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

erhielt er eine tödliche Wunde und wenn Ihr ihn nun sterben lasst, werdet Ihr dadurch keine Ehre gewinnen.‹ Da sprach sie: ›Alexander, verlangt nichts von mir, denn das quält mich, und sprecht mir nicht mehr darüber! Ich würde sonst anfangen, dich zu hassen.‹ Als er das hörte, schwieg er und ging fort. **34** Am nächsten Tag ging er in die Stadt und kaufte einen prächtigen goldenen Gürtel, der viel besser als das Tuch war, ging zu der jungen Dame und schenkte ihn ihr in Lodewichs Namen. **35** Als die Dame das prächtige Schmuckstück sah, wurde sie ihm freundlich gesinnt und sprach: *[fol. 25^{vb}]* ›Ich wundere mich über dich, denn du bist oft bei mir und redest und überbringst nicht deine eigene Botschaft.‹ Da sprach Alexander: ›Ich bin nicht schnell zur Liebe entflammt und mein Herz ist nicht schnell verwundet, und wer einen treuen Freund hat, soll ihm Treue erweisen.‹ Darauf sprach die junge Dame: ›Geht nun fort, ich möchte nicht antworten.‹ **36** Da drehte er sich um und ging fort. Am dritten Tag kaufte er eine goldene Krone, die mit Saphiren und Rubinen und anderen prächtigen Steinen verziert war, schenkte sie der jungen Dame im Namen Lodewichs und sprach: ›Ach, edle junge Dame! Seht, mein Fräulein, seht genau, denn er ist verwundet und liegt krank danieder, und Eure Güte kann ihn gesund machen, weil Ihr sonst die Ursache für seinen Tod wärt.‹ Als die Dame das prächtige Schmuckstück sah, sagte sie: ›Lasst Lodewich sofort hierherkommen! Ich möchte ihn sprechen.‹ **37** Nachdem Alexander das gehört hatte, freute er sich, ging zu Lodewich und sprach: ›Seid guten Mutes und seid nunmehr fröhlich! Ihr habt die junge Dame bekommen, ich werde dich zu ihr bringen und sie möchte all deine Wünsche erfüllen.‹ Als Lodewich das hörte, erschien es ihm, als wäre er aus einem schweren Traum geweckt worden, und vor großer Freude wurde er gesund. **38** Alexander nahm seinen Freund und brachte ihn vor Mitternacht zu der Dame und [Lodewich] sprach mit ihr bis zum Morgengrauen, denn ihr beider Herz war gleich. Das bemerkten die Ritter des Kaisers **39** und stellten ihm Fallen, denn wenn sie ihn hätten fassen können, müsste er sterben. Das bemerkte Alexander, er bewaffnete sich und beschützte Lodewich wie sein eigenes Leben. Als sie das sahen, hatten sie Angst vor ihm und ließen Lodewich in Frieden gehen und stehen. Und in jeder Hinsicht *[fol. 26ra]* war Alexander Lodewichs treuer Freund. Lodewich

2197 bestonde *Siehe MNW s. v. bestaen II.6: Overvallen, plagen (»überfallen, quälen«).*
2199 een costelijc gulden gordel *In SWM 1479 kauft Alexander als Zweites eine Krone und dann einen Gürtel.*
2211 sake *Siehe MNW s. v. sake I.4: Oorzaak (»Ursache«).*
2221 laghen *Siehe MNW s. v. lagen I: Iemand lagen leggen, hem belagen, op hem loeren (»jdm. eine Falle stellen, ihn belagern, ihm auflauern«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wistet wael. **40** Nyet lange dair nae quamen boden met brieven tot Alexander dat sijn vader, die coninc van Calabrijen, doot weer, ende dat hi balde quame ende besate sijn coninc rijc met eren. Te hant waert des die joffrou gewaer ende Lodewich, ende worden dair af seer bedroeft. Alexander sprac totten keyser: "Geweldige heer mijn, my sijn brieve comen dat die coninc, mijn vader, doot is, ende ic moet te lande om mijn coninc rijck te bewaeren. Nu bid ic u oerlof ende bedancke u, lieve heer, alles goets, ende wil alletoes in uwen dienst staen." **41** Doe sprac die keyser: "Alexander! Dynen dienst is my gheneem gheweest onder alle mijn dyenres, ende keysers sullen hoir dienres tot eren helpen, ende nyet dair an hynderen.

Anders soe waert my leet dat ghi van my sceyden soudt. Mijn trisoer sal di gheven gout ende silver. Ende wi dancken u dijns getruwe dienstes." Doe dancte Alexander den keyser ende alle sijn dyenres. **42–44** Lodewich ende die joffrouwe waeren seer bedroeft dat Alexander wech riden most. Doen hi van hem schiede, doen sprac hy: "Lodewich, lieve geselle! Ic waeren di, west behoet! Want in mijn stat coemt een ander die di haten sal om dijns geluckes wille, ende sal dijnre waer nemen nacht ende dach." **45** Doe antworde hi: "Alexandro, lieve vrient mijns lijfs ende levens, hoe sal ic my gehoeden als ic u nyet en hebbe? Nu begeer ic een bede van u: dattu dit vingerlijn nemes van my, op dattu mijns gedenckes. Ende ic bevele u Gode." **46** Doe sprac Alexander: "In rechter liefden ende vrientschappe neem ic *[fol. 26^{rb}]* dat vingerlijn, ende ic en sal u nummermeer vergheten."

Doen schieden si van een seer bedroeft, ende Alexander reet in sijn coninc rijc. **47** Mer langhe dair nae soe quam des coincs soen van Spangyen, ende hiet Gwido, totten keyser, ende booet sinen dienst. Ende die keyser ontfincken in Alexanders stat, ende dat hi sijn soude in der cameren met Lodewich, ende dat was Lodewich swaere. **48** Nochtans soe sweech hy, **49** ende dat mercte Gwido wael, ende begonde hem te haten ende Lodewich was selden in sijn ge-

---

2226 Alexander] *Bis zum Kleinbuchstaben* a *schwach mit Rot unterstrichen*
2229 Lodewich] *Rot unterstrichen* Alexander] *Rot unterstrichen*
2233 Alexander] *Rot unterstrichen* **2238** Alexander] *Rot unterstrichen* keyser] *Vor* keyser *steht das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* Coninc Lodewich] *Rot unterstrichen, verziert* **2240** doen] *Hinter* doen *steht, mit roter Tinte durchgestrichen,* waeren wij, *dahinter ein Einfügungszeichen, das anzeigt, dass das Wort* sprac, *das links am Rand steht, hier eingefügt werden soll* hy] *Hinter dem Schrägstrich hinter* hi *steht das durchgestrichene Wort* waeren **2242–2243** Alexandro] *Rot unterstrichen* **2245** ic] *Hinter* ic *steht ein nicht lesbares, mit roter Tinte durchgestrichenes Wort mit wahrscheinlich vier Buchstaben* Doe] *Vor* Doe *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* des

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wusste wenig davon, aber die junge Dame wusste es genau. **40** Nicht lange danach kamen Boten mit Briefen für Alexander, dass sein Vater, der König von Kalabrien, gestorben sei und er bald kommen und sein Königreich ehrenvoll übernehmen solle. Das erfuhren die junge Dame und Lodewich sofort und wurden sehr niedergeschlagen. Alexander sprach zum Kaiser: ›Mein mächtiger Herr, mich haben Briefe erreicht, dass der König, mein Vater, gestorben ist und ich in mein Land reisen muss, um mein Königreich zu beschützen. Nun bitte ich Euch dafür um Erlaubnis und danke Euch, lieber Herr, für alles Gute und möchte immer in Eurem Dienst stehen.‹ **41** Da sprach der Kaiser: ›Alexander! Dein Dienst ist mir im Vergleich zu allen meinen Dienern sehr angenehm gewesen, und Kaiser sollen ihren Dienern zur Ehre verhelfen und nicht daran hindern.

Sonst täte es mir leid, dass Ihr Euch von mir verabschieden werdet. Mein Schatzmeister wird dir Gold und Silber geben. Und wir danken dir für deinen treuen Dienst.‹ Daraufhin dankte Alexander dem Kaiser und allen seinen Dienern. **42–44** Lodewich und die junge Dame waren sehr traurig, dass Alexander fortreiten musste. Als er sich von ihm verabschiedete, sprach er: ›Lodewich, lieber Freund! Ich warne dich, seid auf der Hut! Denn an meine Stelle kommt ein anderer, der dich wegen deines Glücks hassen wird und dich Tag und Nacht beobachten wird.‹ **45** Darauf antwortete er: ›Alexander, lieber Freund meines Leibes und meines Lebens, wie soll ich mich schützen, wenn ich Euch nicht habe? Nun habe ich eine Bitte an Euch: Nimm diesen Fingerring von mir, damit du an mich denkst. Und ich vertraue Euch dem Schutz Gottes an.‹ **46** Da sprach Alexander: ›In aufrichtiger Liebe und Freundschaft nehme ich *[fol. 26^{rb}]* den Fingerring, und ich werde Euch niemals vergessen.‹

Dann verabschiedeten sie sich sehr traurig voneinander und Alexander ritt in sein Königreich. **47** Kurz danach kam der Sohn des Königs von Spanien namens Gwido zum Kaiser und bot seinen Dienst an. Der Kaiser begrüßte ihn an Alexanders Stelle und er teilte sich zusammen mit Lodewich ein Zimmer, was für Lodewich schwer war. **48** Außerdem schwieg er **49** und das merkte Gwido genau und begann ihn zu hassen, und Lodewich war selten in seiner

2248 Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2250** Gwido] *Rot unterstrichen*
2251 Alexanders] *Rot unterstrichen*

2240 waeren *Ungewöhnliche Schreibweise; siehe MNW s. v. waernen I.4: Waarschuwen (»warnen«).*
2249 Mer langhe Mer *wird hier als Adverb mit der Bedeutung »nur« aufgefasst und zusammen mit* langhe *in der Bedeutung »kurz«.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

selscap. Nyet langhe soe mercte Gwido die vrie*n*tscap Lodewichs metter joncfrouw*en* alsoe varre dat hi ganslijc gewaer waert hoe Alexander Lodewigh*en* geholpe*n* hadde. **50** En*de* tot eenre tijt stont die keyser in sijn paleys met sine*n* ridder*en* en*de* begonde Alexander te loeve*n* van sijnre bervicheit en*de* wijsheit. Doe Gwido dat hoirde, doe spr*a*c hi: "He*er*! Ghi en dorst Alexandru*m* nyet alsoe see*re* loven, want hi heeft u menichwerf ontrouwe geweest." Doe spr*a*c die keyser: "Segt my, waer mede?" Doe spr*a*c hi: "Met uwer eniger geboe*re*n dochte*r*, en*de* die heeft Lodewich beslape*n* met Alexanders hulpe, en*de* gheet noch alle nacht tot hairs."

51 Doen die keyser dat hoirde doe*n* waert hi te mael toernich, en*de* ter sto*n*t qua*m* Lodewich gegangen doir dat paleys, en*de* die keyser riep he*m* en*de* seyde: "Wat hoir ic hier van dy?" Doe spr*a*c hi: "He*er*, wat is dat?" **52** Doe spr*a*c Gwido: "Ic heb myne*n* he*er* geseyt dattu sij*n* dochte*r* beslape*n* hebs, en*de* noch alle nacht by haer gaets en*de* dine*n* wille met haer heves. En*de* dat wil ic in ene*n* camp me*t* di bewijse*n*." Doe spr*a*c Lodewich: "Des ben ic onsculdich. Dat wil ic dy *[fol. 26va]* mette*n* sweerde bewijse*n*." Des sette die keyser ene*n* camp en*de* ene*n* dach te campen.

53 Doe*n* dat was gesciet, doe*n* ghinc Lodewich heymelijc totter vrouwe*n*, en*de* seyde hair van de*n* campe, en*de* hoe hi beclappet waer aen den keyser va*n* Gwido dat hi campe*n* most om hoirre beyder ere*n* wille, en*de* spr*a*c totte*r* joncfr*ouw*e: "Nu gheeft my rait! Ic moet anders een doot man bliv*en*, wa*n*t als ghi wael weet dat Gwido een sterc man is in die wapen, en*de* sijns gelijc nyet en is dan Alexander, en*de* ic swack ben met he*m* te campe*n*." **54** Doen spr*a*c si: "Doe als ic dy raide! Ganc tot myne*n* vader en*de* segt he*m* dat ghi brieve ontfang*en* hebt dat u vader seer siec is totte*r* doot toe, en*de* hi begheert dij*n* tegenwordiche*i*t te sien voir sij*n* eynde. En*de* eyscht oirlof van he*m*, en*de* dat hi den dach des campes ve*r*lenge tot dattu weder moges comen. **55** En*de* alstu oirlof hebs, soe saltu geringe rijde*n* tot Alexander en*de* seggen he*m* hoe wy i*n* grote*n* lyde*n* sij*n*, en*de* bidt he*m* dat hy ons helpe." **56–57** Dese*n* rait beviel Lodewich wael, en*de* nam oirlof aen den keyser **58** en*de* reet snellike aen tot Alexandru*m*. Doe Alexande*r* ve*r*nam dat Lodewich qua*m*, doe was hy alsoe vroe en*de* ontfincke*n* vriendelike.

2254 Gwido] *Rot unterstrichen* **2255** Alexander] *Rot unterstrichen* **2256** sijn] *Am Ende von* sijn *steht ein mit roter Tinte durchgestrichenes* s **2258** Gwido] *Rot unterstrichen* **2258** Alexandru*m*] *Rot unterstrichen* **2263** ter] *Vor* ter *steht der durchgestrichene Buchstabe* d **2264** paleys] *Rot unterstrichen,* p *rubriziert* **2268** wil] *Hinter* wil *steht ein mit schwarzer Tinte durchgestrichenes* d **2272** keyser] *Beim letzten Buchstaben des Wortes Tintenfleck* **2274** man] Über dem a *ein durchgestrichenes Abbreviaturzei-*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Gesellschaft. Nicht lange danach bemerkte Gwido die Freundschaft zwischen Lodewich und der jungen Dame, und zwar so weit, dass er vollständig erkannte, wie Alexander Lodewich geholfen hatte. **50** Eines Tages stand der Kaiser mit seinen Rittern im Palast und fing an, Alexander für seine Tugendhaftigkeit und Weisheit zu loben. Als Gwido das hörte, sprach er: ›Herr! Ihr solltet Alexander nicht so sehr loben, denn er ist Euch oft untreu gewesen.‹ Da sprach der Kaiser: ›Sagt mir, in welcher Hinsicht?‹ Darauf sprach er: ›Bei Eurer einzigen Tochter, und mit ihr hat Lodewich mit Alexanders Hilfe geschlafen, und er geht [immer] noch jede Nacht zu ihr.‹

51 Als der Kaiser das hörte, wurde er sehr zornig, ging auf der Stelle durch den Palast zu Lodewich, und der Kaiser rief ihn und sagte: ›Was höre ich hier von dir?‹ Da sprach er: ›Herr, was bedeutet das?‹ **52** Darauf sprach Gwido: ›Ich habe meinem Herrn gesagt, dass du mit seiner Tochter geschlafen hast und immer noch jede Nacht zu ihr gehst und mit ihr deinen Willen treibst. Und das werde ich in einem Kampf mit dir beweisen.‹ Da sprach Lodewich: ›Ich bin unschuldig. Das will ich dir *[fol. 26va]* mit dem Schwert beweisen.‹ So legte der Kaiser einen Kampf und einen Kampftag fest.

53 Nachdem das geschehen war, ging Lodewich heimlich zu der Dame und erzählte ihr von dem Kampf, wie er von Gwido bei dem Kaiser verraten worden war und dass er um ihrer beider Ehre kämpfen musste, und [er] sprach zu der jungen Dame: ›Nun erteilt mir einen Ratschlag! Ich werde sonst ein toter Mann sein, denn Ihr wisst genau, dass Gwido mit den Waffen ein starker Mann ist, es seinesgleichen niemanden außer Alexander gibt und ich zu schwach bin, mit ihm zu kämpfen.‹ **54** Danach sprach sie: ›Tu, was ich dir rate! Geht zu meinem Vater und sagt ihm, dass Ihr Briefe erhalten habt, dass Euer Vater krank ist, sterbenskrank und er vor seinem Ende deine Anwesenheit wünscht. Fordert von ihm die Erlaubnis, dass er den Tag des Kampfes verschiebe, bis du wieder zurückkommen kannst. **55** Und wenn du die Erlaubnis hast, sollst du schnell zu Alexander reiten und ihm sagen, dass wir in großer Not sind, und bitte ihn, dass er uns helfe.‹ **56–57** Dieser Rat gefiel Lodewich gut, er verabschiedete sich vom Kaiser **58** und ritt schnell zu Alexander. Als Alexander erfuhr, dass Lodewich kam, freute er sich sehr und begrüßte ihn freundlich.

chen **2279** dach] *Vor* dach *ist* camp *mit roter Tinte durchgestrichen* **2281** Alexander] *Rot unterstrichen* **2283** aen] *Nach* aen *sind die beiden Buchstaben* de *durchgestrichen*

2257 bervicheit *Abzuleiten von: siehe MNW s. v. berf 2: Deugdzaam, rechtschapen (»tugendhaft, rechtschaffen«).*
2272 beclappet *Siehe MNW s. v. beclappen 2: Verklappen, verklikken (»verraten, verpfeifen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

59 Doen spr*a*c Lodewich: "He*er* en*de* vrient! Aen u leecht mij*n* sterve*n* en*de* mij*n* leve*n*.

En*de* alstu my seghest dat ic my hueden soude voir myne*n* geselle en*de* d*at* dede ic alsoe verre als ic konde.

Nu heeft hi my beclappet tege*n* myne*n* heere alsoe dat wij campe*n* sulle*n* in acht dagen. Nu weetstu dat mij*n* geselle moedich is en*de* sterc, alsoe dat ics nyet verwynne*n* en mach. Nu heeft my Florentina gerade*n* dat ic dy mijn lide*n* ende anxt openbairen soude. Si wist wael dat ghi my i*n* deser noot nyet laten en sout." **60** Doe spr*a*c Lodewich: "Weet dat nyemont *[fol. 26^{vb}]* meer dan Flore*n*tina alleen: als ghi he*m* verwonnen hebt soe coemt hier wed*er*, en*de* ic rijde weder dair." **61** Doe spr*a*c Alexand*er*: "Wa*n*neer is die dach des camps?" Doe spr*a*c Lodewich: "Huyde*n* over acht daghe." **62** Doe spr*a*c Alexander: "Bleve ic morghe*n* den dach soe worde die camp versuymet. **63** Nu raet wat wy dan doen moghe*n*. Morghe*n* soude ic mij*n* vrouwe truwe*n*, en*de* ic heb alle here*n* en*de* ridder*en* gebede*n* tot mijnre feesten, en*de* ride ic nu wech dat is haert, en*de* blieve ic hier, soe is die campe ver*s*uympt. Wat dunct u nu wat wy doe*n* mogen?" Doe Lodewich hoirde dese hijndernisse, doen began hi te truere*n* en*de* te suchten: "O God hoe sal ic umm*er*meer gedoen? Nu verliese ic guet en*de* eer."

Doen spr*a*c Alexand*er*: "Ic sie en*de* bekenne dij*n* bedroefnisse. Ic en wil di nyet late*n*, al soude ic dair om mij*n* vrouwe verliese*n* ende mijn coni*n*crijc. Ende ic heb ghedacht, om dat wij gelijc sij*n* van p*er*soen en*de* va*n* aensicht en*de* ic noch nyet wael bekent en ben, dair om sulle*n* si alle*n* dencke*n* dat ict sy, en*de* alsoe suldi hier bliv*en*, en*de* neemt mij*n* vrouwe in hoede*n*, en*de* hebt die in mij*n* stat.

En*de* als gij by dat bedde coemt tot hair, soe weest my getru." **64** En*de* ter stont sat hi op sij*n* ros en*de* reet tott*en* keyser met Gwido te kempe*n*. En*de* Lodewich bleef in Alexand*er*s stat. Des morge*n*s ghinc Lodewich en*de* truwede die vrouwe voir die kerck, ende hielt een grote heerlike bruloft, en*de* gaf den here*n* en*de* ridder*en* costelike gave*n* en*de* gaf der bruyt dat hem Alexand*er* gelaten hadde, en*de* was vrolijc en*de* blide. Doen die avo*n*t qua*m* en*de* he*m* die joncfrouwe bracht waert, **65** doe nam hi sij*n* sweert en*de* leghet tuschen hem

---

2294 Lodewich] *Die Textstelle ist emendiert, der vorher dort stehende Name* Alexander *ist rot unterstrichen* nyemont] *Die rechte Spalte beginnt mit der zweiten Silbe* mont **2294–2295** Flore*n*tina] *Rot unterstrichen* **2297** Lodewich] *Rot unterstrichen* **2305** ic] *Nach* ic *ein Schrägstrich als Trennung vom folgenden Wort* **2309** En*de* als] *Vor* en*de ist mit schwarzer und roter Tinte durchgestrichen:* Des morge*n*s ghinc lodewich en*de* truwede die vrouwe voir die kerck **2310** tott*en*] *Nach dem* e *steht ein durchgestrichenes* s Gwido] *Rot unterstrichen* **2311** Alexand*er*s] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

59 Dann sprach Lodewich: ›Herr und Freund! Von Euch hängen mein Sterben und mein Leben ab!

Als du mir sagtest, ich müsse mich vor meinem Gefährten hüten, tat ich das so gut ich konnte.

Nun hat er mich bei meinem Herrn verraten, sodass wir in acht Tagen kämpfen werden. Nun weißt du, dass mein Gefährte mutig und stark ist, sodass ich nicht gewinnen kann. Florentina wiederum hat mir geraten, dir meinen Kummer und meine Angst zu offenbaren. Sie wusste genau, dass Ihr mich in dieser Not nicht im Stich lassen würdet.‹ **60** Weiter sprach Lodewich: ›Das weiß niemand *[fol. 26^{vb}]* außer Florentina: Wenn Ihr gegen ihn gewonnen habt, kommt hierher zurück und ich reite wieder dorthin.‹ **61** Darauf sprach Alexander: ›Wann ist der Tag des Kampfes?‹ Darauf antwortete Lodewich: ›Heute in acht Tagen.‹ **62** Da sprach Alexander: ›Wenn ich bis morgen bliebe, würde der Kampf versäumt. **63** Nun gebt einen Rat, was wir nun machen können. Morgen sollte ich meine Herrin heiraten und ich habe alle Herren und Ritter zu meinem Fest gebeten, und würde ich nun fortreiten, wäre das schwierig, und bliebe ich hier, wäre der Kampf versäumt. Was denkt Ihr nun, was wir tun können?‹ Als Lodewich über diese Schwierigkeiten hörte, begann er traurig zu werden und zu seufzen: ›Oh Gott, wie soll ich das bloß machen? Nun verliere ich Besitz und Ehre.‹

Da sprach Alexander: ›Ich sehe und begreife deine Trauer. Ich möchte dich nicht im Stich lassen, auch wenn ich dadurch meine Herrin und mein Königreich verlieren würde. Ich habe überlegt, weil wir uns als Person und äußerlich so ähneln und ich noch nicht so bekannt bin, werden sie alle denken, dass ich es bin, und daher sollt Ihr hierbleiben und nehmt meine Herrin in Obhut und nehmt sie an meiner Stelle,

Aber wenn Ihr zu ihr ins Bett geht, dann seid mir treu.‹ **64** Sofort setzte er sich auf sein Pferd und ritt zum Kaiser, um mit Gwido zu kämpfen. Lodewich blieb an Alexanders Stelle. Morgens heiratete Lodewich die Dame in der Kirche und feierte eine große, herrliche Hochzeit, schenkte den Herren und Rittern prächtige Geschenke und gab der Braut, was Alexander dort zurückgelassen hatte, und war fröhlich und froh. Als der Abend kam und ihm die junge Dame gebracht wurde, **65** nahm er sein Schwert und legte es zwischen sich und die

2315 sweert ende leghet *Es war gebräuchlich, dass ein Mann ein Schwert zwischen sich und die Frau legte, wenn er sie nicht berühren wollte (Noordewier 1853, 44, Nr. 6; s. a. Botermans 1898, 209).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende der joncfr*ouw*e, op dat hijse nyet en ruerde. En*de* dat verwonderde hair en*de* si en spr*ac* nyet. En*de* soe lach hy alden tijt by hair dat Alexand*er* uyt was. *[fol. 27ra]* **66** Dye coninc Alexand*er* qua*m* voir den keyser ter recht*er* tijt en*de* sprac: "H*er* keyser he*er*, hoe wael dat ic myne*n* vader in grot*er* crancheit liet, nochta*n*s ben ic come*n* mij*n* eer te bescudde*n*." Doe spr*ac* die keyser: "Dat is goet en*de* berflijc gedae*n* om die wairheit te ondervijnden." **67** Doe dies keysers dochter dat v*er*nam dat Alexand*er* come*n* was, doe seynde sy om he*m*, en*de* doe hi by hoir quam doe was si te mael vroe, en*de* nam he*m* in hoer*en* arme vriendelike en*de* spr*ac*: "God moet ummer geloeft wesen dat ic u hier sie." En*de* vraechde hoe dat h*er* Lodewich ghinghe. En*de* doe seyde Alexander alle sake*n*, en*de* elckermalc meynde het waer Lodewich.

68 Des morge*n*s bereyde*n* si he*m* alle beyde te campe*n*. Doen ghinc Alexand*er* totte*n* keyser daer Gwido tegenwordich was en*de* spr*ac*: "He*er* keys*er*! Dese snoede man heeft my valschelijc beloghen, en*de* dat behalde ic by alle heylighen dat u uwe dochter reyn mij*n*s lijfs is, en*de* dat wil ic huden bewijse*n* mett*er* hulpe*n* Gods ov*er* sijn lijf en*de* leve*n*." Doen spr*ac* Gwido: "Bi Goede en*de* alle heyligen: dattu heves geslape*n* by des keysers dochter dat wil ic goet make*n* met dinen hoefde." **69** Doen waer*en* hair rosse*n* bereyt en*de* saten d*air* op, en*de* yegelijck bracht een glavie op den ander*en* en*de* ghinghen doe ten sweerde. Des waert Alexand*er* moedich en*de* heet, en*de* nam sijn sweert met beyd*er* handen, en*de* met ene*n* slaghe sloech hy Gwido dat hoeft af en*de* seyndet doe ter stont Florentina der joncfrouwe*n*, en*de* dair af waert si te mael vroe. En*de* si seyndet voirt ter stont hoer*en* vader en*de* spr*ac*: "Vader! Dit eest thoeft dat my tegen u belogen heeft." **70** Die keyser seynde te hant na Alexander en*de* is weder Lodewich en*de* spr*ac*: "Vrie*n*t mij*n*, du heves huyde*n* ridderlijc *[fol. 27rb]* gestrede*n* en*de* gekempt mij*n*re dochter eer en*de* die mijn bewaert, en*de* dairom saltu my altoes te weerdiger sij*n*. En*de* wie dy voirtmeer beclappet, die moet mij*n*re vrientscappe*n* derven." Doe spr*ac* hi: "He*er*! God helpet alle wege die in he*m* betruwet, en*de* bescermet die onsculdige." En*de* spr*ac*: "Lieve genadige he*er*! Eens dinges bid ic u, wa*n*t ic myne*n* vad*er* cranck liet ligge*n*: dat gy my oirlof gheeft dat ic wed*er* heym mach rijden, en*de* wanneer he*m* bat wordt, dan coem ic wed*er*." Doe*n* spr*ac* die keyser: "Dat is my lief, mer ic en wil dijnre nyet

---

2316 der] *Vor* der *ist das Wort* hair *mit Rot durchgestrichen* **2317** Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2318** Dye] *Der erste Buchstabe als Kadelle* coninc] *Der erste Buchstabe als Kadelle* Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2337** Florentina] *Rot unterstrichen*

2329 snoede *Siehe MNW s.v. snode I.II.4: Onwaardig, van eene geringe zedelijke waarde, zedelijk verdorven, nietswaardig (»unwürdig, von geringer sittlicher Würde, sittlich verdorben, nichtswürdig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

junge Dame, um sie nicht zu berühren. Da wunderte sie sich und sprach nicht. So lag er die ganze Zeit, als Alexander fort war, bei ihr. *[fol. 27ra]* **66** König Alexander kam rechtzeitig vor den Kaiser und sprach: ›Herr Kaiser, Herr, auch wenn ich meinen Vater in großer Krankheit zurückließ, kam ich hierher, um meine Ehre zu verteidigen.‹ Darauf sprach der Kaiser: ›Das ist gut und tapfer, um die Wahrheit herauszufinden.‹ **67** Als die Tochter des Kaisers erfuhr, dass Alexander gekommen war, bat sie ihn zu sich und als er zu ihr kam, war sie sehr froh, nahm ihn freundlich in ihre Arme und sprach: ›Gott sei ewig gelobt, dass ich Euch hier sehe.‹ Und [sie] fragte, wie es Lodewich ginge. Dann erzählte Alexander ihr alles und jeder dachte, es wäre Lodewich.

68 Morgens bereiteten sie sich beide für den Kampf vor. Dann ging Alexander zum Kaiser, wo Gwido auch war, und sagte: ›Herr Kaiser! Dieser unwürdige Mann hat falsch über mich ausgesagt, und darauf beharre ich bei allen Heiligen, dass Eure Tochter von meinem Körper rein ist, und das werde ich heute an seinem Körper und seinem Leben beweisen mit Gottes Hilfe.‹ Danach sprach Gwido: ›Bei Gott und allen Heiligen, dass du bei der Tochter des Kaisers geschlafen hast, das werde ich mit deinem Kopf entgelten.‹ **69** Dann waren ihre Pferde bereit und sie saßen auf, und jeder legte die Lanze auf den anderen an und dann begaben sie sich an die Schwerter. Alexander wurde mutig und angriffslustig, nahm sein Schwert mit beiden Händen, und mit einem Schlag schlug er Gwidos Kopf ab und schickte ihn sofort Florentina, der jungen Dame, und darüber war sie sehr froh. Und sie schickte ihn sofort weiter zu ihrem Vater und sprach: ›Vater! Dies ist der Kopf, der bei Euch über mich Lügen verbreitet hat.‹ **70** Der Kaiser ließ sofort Alexander rufen, der wiederum als Lodewich auftritt, und sprach: ›Mein Freund, du hast heute ritterlich *[fol. 27rb]* für die Ehre meiner Tochter gefochten und gekämpft und meine Ehre bewahrt, und daher wirst du mir umso ehrenwerter sein. Und wer weiterhin Lügen über dich verbreitet, der verliert meine Freundschaft.‹ Da sprach er: ›Herr! Gott helfe demjenigen auf allen Wegen, der ihm vertraut, und beschütze die Unschuldigen.‹ Und [er] sprach: ›Lieber gnädiger Herr! Um eines bitte ich Euch, denn ich ließ meinen Vater krank liegen: Dass Ihr mir die Erlaubnis erteilt, dass ich wieder nach Hause reiten kann, und wenn es ihm besser geht, dann komme ich wieder.‹ Darauf sprach der Kaiser: ›Dem stimme ich zu, aber ich

2329 behalde *Siehe MNW s. v. behouden I.4.f: Houden, volhouden (»halten, aufrechthalten«).*

2343 derven *Siehe MNW s. v. derven II.1: Derven, ontberen, missen (»verzichten, entbehren, verpassen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ontberen. D*air* om coemt cortelijc wed*er*." **71** Alexander reet wech tot sinen lande. Doen hy heym qua*m* end*e* Lodewich he*m* sach, was hi vroe end*e* ontfinc he*m* end*e* spr*ac*: "Liefste vrient, hoe hevet di gegangen?" Hy spr*ac*: "Te mael wael. Rijdt weder totten keyser! Dinen viant heb ic neder gelacht." Doen spr*ac* Lodewich: "Du en hebs n*iet* behouwen mijn lijf allene, mer tot menigher tijt meer dan ic u nu n*yet* gedanken en kan, dan God si dijn loen. End*e* dien wil ic dy bevelen." **72** End*e* reet wed*er* totten keyser end*e* van Alexand*er* en wist nyemont dan dattet Lodewich was die den camp wan. End*e* doe die nacht qua*m* dat Alexanders vrouwe by he*m* lach, doe spr*ac* hy guetlike met sijnre vrouwen end*e* namse in sinen arm. Doe spr*ac* si: "Dit wair langhe tijt geweest." Doe vraechde hy: "Waer om spreecstu dat?" Doe spr*ac* sy: "My heeft seer verwondert wat dijn menynghe woer dattu alle nacht een bloet sweert heves gelacht tusschen u end*e* my, end*e* my nye en genakes dan nu." **73** Doen Alexand*er* dat hoirde, doe proevede hy Lodewichs ghetruwicheit. Doe spr*ac* hi: "Lieve vrouwe, dat en was nyet dan een proevynge eenre groet*er* vrientscappen." Die vrouwe hadde gedacht hoe sy die grote onweerdicheit wreken mocht, *[fol. 27va]* end*e* had voir enen ridd*er* lief gehadt. **74** Den gewan si noch liever. End*e* si ghinghen te raide hoe si Alexandrum mochten doden end*e* bereyden een verghiffenis end*e* gaven hem dat teten. Nu was hi sterc van natueren dat he*m* die vergiffenisse n*yet* en doodden, mer het maecten he*m* lelic end*e* te mael hatelijc onder die oghen.

Doen die heren van den lande dat saghen dat he*m* die coninghinne versmaede, doe sprake*n* si: "Een uytlendich man en soude hoir coninc n*yet* sijn, end*e* gheen erve en soude van he*m* geboren weerden", end*e* verdreven he*m* uyt den lande. Op die tijt sterf die keyser. End*e* Lodewich truwede die dochter. **75** End*e* dair na sterf Lodewich vader, end*e* doen waert Lodewich een keyser end*e* een coninc.

Doe Alexander dat vernam, doe dacht hi: "Wair moghestu nu bat gaen dan tot he*m* die du dicke ver*l*ost heeft van d*er* doot?" **76** Des nachtes stont hi op allene, end*e* nam enen staf end*e* een houten cleppe end*e* ghinc totter borch dair die keyser woende. Doe Alexand*er* d*air* quam doen ghinc hi sitten buyten der poirten by ander uytsettige menschen end*e* begeerde die almissen metten anderen.

2349 end*e* Lodewich] *Hinter* ende *ist* hy *durchgestrichen* end*e* ontfinc] *Hinter* ende *ist* spr*ac* *durchgestrichen* **2350** gegangen] *Das zweite* g *ist undeutlich geschrieben, beim dritten* g *ist die Tinte verwischt* **2354** Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2372** vader] *Oberhalb des Verses im Zwischenraum eingefügt* **2373** gaen] *Nach gaen ist* by Alexandrum *durchgestrichen* **2376** Alexand*er*] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

möchte dich nicht entbehren. Darum kommt schnell wieder.‹ **71** Alexander ritt fort in sein Land. Als er nach Hause kam und Lodewich ihn sah, freute er sich, begrüßte ihn und sprach: ›Liebster Freund, wie ist es dir ergangen?‹ Er sprach: ›Sehr gut. Reitet wieder zum Kaiser! Deinen Feind habe ich niedergestreckt.‹ Da sprach Lodewich: ›Du hast nicht nur mein Leben gerettet, sondern für lange Zeit viel mehr, wofür ich Euch nun nicht danken kann, außer dass Gott es dir lohne. Und ich vertraue Euch seinem Schutz an.‹ **72** Und er ritt wieder zum Kaiser und von Alexander wusste niemand, dass er für Lodewich den Kampf gewonnen hatte. Als es Nacht geworden war und Alexanders Frau neben ihm lag, sprach er liebevoll zu seiner Frau und nahm sie in seinen Arm. Da sprach sie: ›Das hat lange gedauert.‹ Danach fragte er: ›Warum sagst du das?‹ Da sprach sie: ›Mich hat sehr gewundert, was deine Absicht war, als du jede Nacht ein bloßes Schwert zwischen Euch und mich gelegt hast und mich außer gerade jetzt nicht berührt hast.‹ **73** Als Alexander das hörte, sah er das als Beweis von Lodewichs Treue. Dann sprach er: ›Liebe Herrin, das war nichts als der Beweis einer großen Freundschaft.‹ Die Dame hatte sich überlegt, wie sie die große Geringschätzung bestrafen konnte *[fol. 27va]* und sie hatte vorher einen Ritter geliebt. **74** Den liebte sie noch mehr. Und sie beratschlagten, wie sie Alexander töten könnten, bereiteten Gift zu und gaben ihm das zu essen. Aber er hatte eine starke Natur, sodass das Gift ihn nicht tötete, aber es machte ihn hässlich und sehr abstoßend im Gesicht.

Als die Herren des Landes sahen, dass die Königin ihn verschmähte, sprachen sie: ›Ein aussätziger Mann sollte nicht ihr König sein, und von ihm sollte kein Erbe geboren werden‹, und sie vertrieben ihn aus dem Land. Zu dieser Zeit starb der Kaiser. Lodewich heiratete die Tochter. **75** Und danach starb Lodewichs Vater, und da wurde Lodewich ein Kaiser und ein König.

Als Alexander das erfuhr, dachte er: ›Wo könntest du nun besser hingehen als zu dem, den du oft vor dem Tod bewahrt hast?‹ **76** Nachts stand er allein auf, nahm einen Stock und eine hölzerne Klapper und ging zu der Burg, in der der Kaiser wohnte. Als Alexander dort ankam, setzte er sich außerhalb des Stadttors zu den anderen Leprakranken und bettelte mit den anderen um Almosen.

2365 verghiffenis *Siehe MNW s. v. vergiffenisse 2: Vergif (»Gift«).*

2375 cleppe *Im Mittelalter trugen Leprakranke oft eine Lepra-Klapper oder eine Rassel, um auf sich aufmerksam zu machen, damit die gesunden Menschen Abstand halten konnten. Eine Abbildung mit dem Titel* Leprozenbedelaar in de gedaante van de Duivel *(»Leprabettler in der Erscheinung eines Teufels«; 1474–1566) befindet sich im Amsterdamer Rijksmuseum (https://www.rijksmuseum.nl/en/collection/object/Leprozenbedelaar-in-de-gedaante-van-de-Duivel--a4f9876836469 51b57e0beb9a296eb56; Abruf: 07.11.2025).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doen die keyser uytginc, doen cleppeden si allen ende Alexander met hen ende baden die almissen. Ende Alexander en waert nyet in gelaten, **77** mer hi beyde tot die keyser over tafel sat ten eten. Doen ghinc hy aen den poirtier ende sprac: "Lieve vrient, laet my in! Ic bid u doir God dattu mijn boetscap doets totten keyser, ende siet nyet aen mijn hatelicheit ende segt hem dat hem een uytsettighe mensche doet bidden **78** om God ende om die liefde coincs Alexandri dat hy huyden moghe sitten opter eerden voir hem ende die aelmissen eyschen." *[fol. 27^{vb}]* Doe sprac die poirtier: "My verwondert dattu dies begheert ende van mynen heer eysches, want alle die sael is vol voorsten ende heren. Saghen si dy aen, sy souden moghen eten ofte drincken. Nochtant, wantu soe jamerlike biddes doir God, soe wil ic dijn boetscap doen wat my dair na coempt."

79 Die poirtier ghinc totten keyser ende seyde hem dese reden. Doe die keyser den naem Alexanders hoerde doen geboet hi den poirtier dat hi hem in liet hoe hatelijc dat hy wair, ende hem bereyde een stat voir hem te eten. **80** Dat gesciede, ende ter stont brochtmen hem genoch teten.

Dair na sprac hy tot enen dienre: "Lieve vrient! Segt den keyser dat hi doir God ende doir die liefde des conincs Alexanders my drincken gheve uyt sinen drinc nap." **81** Doe sprac die dienre: "Dine bede wil ic doen. Nochtans en geloeve ic nyet dat gescien sal. Want dronckstu eens uyt mijns heren nap, dair na en droncke hi nummermeer dair uyt", **82** ende nochtans dede hy sijn boetscap.

Doe die keyser hoirde noemen den coninc Alexandrum, doe ter stont seynde hi hem sinen nap vol goedts wijns. **83** Die nam hy ende goeten in sijn vat, ende dat vingerlijn dat hi hem hadde gegeven, dat werp hi in den nap ende seyndet den keyser. **84** Doe die keyser dat sach, doe bekende hi dat dat vingerlijn was dat hi Alexander gegeven had in groter vrientscappen, ende waert seer verveert, ende dacht in sijn hart dat Alexander doot weer "of dese mensche is wonderlijc aen dit vingherlijn gecomen." **85** Ende ter stont geboet hi dat men den uytsettigen mensche nyet uyt en liet gaen, hi en had hem yerst gesproken, want die keyser en kendens te mael nyet.

2380 tot] *Dahinter* Alexa *gestrichen* **2385** Doe] *Der erste Buchstabe als Kadelle, verziert mit einem Gesicht* **2385** poirtier] *Der erste Buchstabe ansatzweise als Kadelle* **2386** voorsten] *Die ersten beiden Buchstaben sind sehr nahe beieinander geschrieben* **2396** eens] *Dahinter* voir *gestrichen* **2397** hi] *Nach* hi *der Anfang eines unleserlichen einzelnen Buchstabens* **2401** hi] *Nach* hi *ein gerader Strich, offenbar um das Wort vom nächsten zu trennen* **2402** Alexander] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Als der Kaiser herauskam, klapperten sie alle und Alexander mit ihnen und sie baten um Almosen. Alexander wurde nicht hineingelassen, **77** sondern er wartete, bis der Kaiser zur Mahlzeit am Tisch saß. Dann ging er zum Pförtner und sprach: ›Lieber Freund, lasst mich hinein! Ich bitte Euch um Gottes willen, dass du meine Nachricht dem Kaiser übermittelst, und achte nicht auf meine Hässlichkeit, sagt ihm, dass ein aussätziger Mensch ihn **78** um Gott und der Liebe des Königs Alexander willen bittet, dass er heute vor ihm auf dem Boden sitzen und um Almosen bitten dürfe.‹ *[fol. 27^{vb}]* Da sprach der Pförtner: ›Mich wundert, dass du dieses wünschst und das von meinem Herrn forderst, denn der ganze Saal ist voller Fürsten und Herren. Wenn sie dich sähen, könnten sie gerade essen oder trinken. Dennoch, weil du so jämmerlich um Gottes willen bittest, werde ich deine Nachricht übermitteln, was mir danach auch geschehe.‹

79 Der Pförtner ging zum Kaiser und sagte ihm diese Worte. Als der Kaiser den Namen Alexander hörte, befahl er dem Pförtner, ihn hineinzulassen, wie hässlich er auch sei, und er solle ihm einen Platz zum Essen bereiten. **80** Das geschah und sofort brachte man ihm genug zu essen.

Danach sprach er zu einem Diener: ›Lieber Freund! Sagt dem Kaiser, dass er mir um Gottes und der Liebe des Königs Alexander willen aus seinem Trinkbecher zu trinken gebe.‹ **81** Darauf sprach der Diener: ›Deiner Bitte will ich nachkommen. Dennoch glaube ich nicht, dass es geschehen wird. Denn wenn du einmal aus dem Trinkbecher meines Herrn trinken würdest, würde er danach niemals mehr daraus trinken‹, **82** aber dennoch überbrachte er seine Nachricht.

Als der Kaiser den Namen Alexander hörte, schickte er ihm sofort seinen Trinkbecher voll mit gutem Wein. **83** Den nahm er und goss ihn in sein Gefäß, und den Fingerring, den er ihm geschenkt hatte, warf er in den Trinkbecher und schickte ihn dem Kaiser. **84** Als der Kaiser das sah, erkannte er, dass es der Fingerring war, den er Alexander in großer Freundschaft geschenkt hatte, und er hatte große Angst und dachte in seinem Herzen, dass Alexander tot wäre, ›oder dieser Mensch hat diesen Fingerring auf wunderbare Weise bekommen.‹ **85** Und sofort befahl er, dass man den Leprakranken nicht weggehen lassen solle, bevor er ihn gesprochen hätte, denn der Kaiser erkannte ihn gar nicht.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

86 Doen die tafel*en* op waer*en* genome*n*, doen riep die keyser den lasersche op een eynde en*de* vraechde he*m* wie he*m* dat vingerlijn *[fol. 28ra]* gegeve*n* hadde. Hy spr*ac*: "He*er*! Kendy dat vingerlijn wael?" Hy spr*ac*: "Ja!" Doe spr*ac* die lasers: "Of ghi den ghene*n* saghet dien ghijt gaeft, soudi hem yet kenne*n*?" Hy seyde, ja, hi soude he*m* wael kenne*n*." Doe seyde die lasers: "Waer om en kendi my dan nyet, wa*n*t ic ben die self Alexander dien ghijt vingerlijn gaeft."

87 Doen die keyser dat hoirde, van grot*er* verveernisse viel hy opt*er* eerden en*de* scoerde sijn keyserlike gewaet met suchte*n* en*de* met screyen, en*de* spr*ac*: "Mij*n*s hartssen vrient! Hoe is dine*n* edelen live dus gesciet?" Hy seyde: "Om uw*er* grot*er* trouwe*n* wil die du my bewijsde aen mij*n*re vrouwe*n*, doe ghy een sweert leghet tusschen u en*de* hoir, en*de* dat v*er*smade sy en*de* waert met ene*n* ridd*er* die si lief hadde hoe si my mochte*n* v*er*gheven. Nu ben ic als ghi my sien moecht, verstoten uyt myne*n* rijck." **88** Doe*n* die keyser dat hoirde, nam hy he*m* vriendelijc in sine*n* arm en*de* spr*ac*: "Alexander, brueder mij*n*. My en gesciede nye leyder maer weest verduldich! Wy willen seynden na den besten meest*er* die wij vijnde*n* of sy dye gehelpe*n* konnen en*de* dair en wil ic gout noch silver noch gheen goet voir sparen, op dat ghi gecrige*n* moecht dine gesontheit."

89 Ter stont dede men hem bereyden een schoen camer, ende dair in gheven al dat hi behoefde, en*de* seynde boden al tlant doir om meeste*r*en en*de* bynne*n* eenre maent quame*n* dair dertich meeste*r*en te same*n*.

90 Doen die keyser dat sach, spr*ac* hi tot he*m*: "Lieve meeste*r*en, ic heb ene*n* liev*en* vrient, en*de* die is lazar*us*. Kondi he*m* gehelpe*n* dat hi gesont worde, ic wil di geve*n* gout en*de* silver en*de* goets genoech, want ic liev*er* vrient nyet en weet."

Doen sprake*n* sy: "He*er*, wat men met meeste*r*en doen mach dat konne*n* wy." En*de* also gheringe als *[fol. 28rb]* si Alexandru*m* saghen, doe seyde*n* si: "He*er*, en waer nyet te helpe*n*."

2409 Hy] *Im ersten* Hy *in dieser Zeile* H *als Kadelle* **2410** ghene*n*] *Dahinter* yet *gestrichen* **2412** vingerlijn] *Im Zwischenraum über der Zeile geschrieben, mit Hinweiszeichen zur Einfügung* **2418** hoe] *Davor Tintenfleck über einem schlecht erkennbaren Buchstaben, möglicherweise* h **2420** Alexander] *Rot unterstrichen* **2424** in] *Hinter* in *steht wahrscheinlich der durchgestrichene Buchstabe* v **2428** hi] *Hinter* hi *stehen die beiden durchgestrichenen Buchstaben* la

---

2407–2408 lasersche *Siehe MNW s. v. lasers II: Een melaatsche (»Leprakranker«); s. a. de Potter 1890/1891. Lepra mit Symptomen wie Hautveränderungen, anschwellenden Ner-*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

86 Als die Tische abgeräumt waren, rief der Kaiser den Leprakranken zu einem Ende [des Tisches] und fragte ihn, wer ihm diesen Fingerring *[fol. 28ra]* geschenkt hätte. Er sprach: ›Herr! Kennt Ihr den Fingerring gut?‹ Er sprach: ›Ja!‹ Dann sprach der Leprakranke: ›Wenn Ihr denjenigen säht, dem Ihr ihn geschenkt habt, würdet Ihr ihn erkennen?‹ Er sagte, ja, er würde ihn wohl erkennen. Darauf sagte der Leprakranke: ›Warum erkennt Ihr mich dann nicht, denn ich bin derselbe Alexander, dem Ihr den Fingerring gabt.‹

87 Als der Kaiser das hörte, fiel er vor großer Ehrfurcht auf den Boden, zerriss unter Seufzen und Weinen sein kaiserliches Gewand und sprach: ›Mein Herzensfreund! Wie ist deinem edlen Körper das geschehen?‹ Er sagte: ›Wegen Eurer großen Treue, die Ihr mir bei meiner Herrin erwiesen habt, als Ihr das Schwert zwischen Euch und sie gelegt habt; das schätzte sie gering und kam mit einem Ritter, den sie liebte, überein, wie sie mich vergiften konnten. Nun bin ich, wie Ihr an mir sehen könnt, aus meinem Reich verstoßen.‹ **88** Als der Kaiser das hörte, nahm er ihn freundlich in seinen Arm und sprach: ›Alexander, mein Bruder. Ich war nie trauriger, aber seid geduldig! Wir werden die besten Meister holen, die wir finden, damit sie dir helfen können, und dafür will ich weder an Gold noch Silber oder anderem Besitz sparen, damit Ihr Eure Gesundheit wiederbekommt.‹

89 Sofort ließ man ihm ein schönes Zimmer bereiten und gab ihm alles, was er brauchte, er schickte Boten durch das ganze Land auf der Suche nach Meistern und innerhalb eines Monats kamen dort dreißig Meister zusammen.

90 Als der Kaiser das sah, sprach er zu ihnen: ›Liebe Meister, ich habe eine lieben Freund und der ist leprakrank. Wenn Ihr ihm helfen könnt, damit er gesund wird, gebe ich dir viel Gold und Silber und großen Besitz, denn einen lieberen Freund kenne ich nicht.‹

Darauf sprachen sie: ›Herr, was man mit Meisterschaft vollbringen kann, das können wir.‹ Und sobald *[fol. 28rb]* sie Alexander sahen, sagten sie: ›Herr, hier kann man nicht helfen.‹

vensträngen und Empfindungsstörungen der Haut gilt als eine der ältesten Krankheiten der Menschheit. Der Erreger wurde 1873 zuerst vom Norweger Gerhard Armauer Hansen beschrieben.

2418 vergheven *Siehe MNW s. v. vergeven II.3: Vergiftigen, door vergif om het leven brengen (»vergiften, durch Gift umbringen«).*

2421 leyder *Siehe MNW s. v. leet I.1.b: Onaangenaam voor iemand, eene oorzaak van leedgevoel of spijt voor iemand zijnde (»unangenehm für jdn.; einen Grund für Mitleid oder Bedauern habend«).*

2429 di *Zuerst werden die Meister im Plural angesprochen, dann findet hier ein Wechsel zum Singular statt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

91 Doe die keyser dat hoirden, doe waert hy seer bedroeft en*de* keerde he*m* totter hulpe*n* Gods, en*de* geestelike*n* arme*n* luyde*n*, en*de* allen die he*m* dochte*n* Gods vriende*n* te sij*n*, die bat hi dat sy veste*n* en*de* bidde*n* wouden en*de* God truwelike*n* voir he*m* bidden. En*de* dat selve dede oec die keyser en*de* die keyserynne.

Op een tijt was Alexande*r* in sine*n* gebede. **92** Doe qua*m* een ste*m*me tot he*m* en*de* spra*c*: "Wil die keyser sij*n* twe jonghe soene*n* die te samen gebore*n* sijn, doden met sijnre eyghenre hant, en*de* di*n* lijf met hae*r*en bloede wasschen, soe saltu te mael gesont weerden als een kijnt va*n* enen jair."

93 Doe Alexande*r* dat hoirde, doen dacht hi: "Ten doech in gheenrewijs geopenbaert, want het waer een sake tegen natuer dat een mensche sijn eyghe*n* kijnder doode om eens anders wille dat hi gesont worde."

94 Die keyser bad God dach en*de* nacht dat hy Alexandru*m* gesont woude make*n*. En*de* ten lesten soe qua*m* een ste*m*me totten keyser en*de* spra*c*: "Wat bidstu voir Alexandru*m*? Ic heb he*m* selver geseyt hoe hi gesont mach weerde*n*." Doe die keyser dat hoerde, doe ghinc hy tot he*m* en*de* spra*c*: "Lieve vrie*n*t! Ic love God dat hi u troeste, ende alle die ganse geloeve in He*m* hebbe*n*, wa*n*t hy heeft my geopenbairt hoe ghi gesont sult weerden dat gij dat wael weet. Dat wilt my seggen, want ic wil dair lijf ende goet by setten."

95 Doen spra*c* Alexande*r*: "Vrie*n*t en*de* lieve he*er* mij*n*, ic en darre nyet segghen hoe ic geso*n*t moege weerde*n*, want het is tegen natuer, en*de* ic en woude u dat nyet heyte*n* doen hoe wael dat ic groot betruwe*n* op u heb."

Doe spra*c* die keyser: "Gelueft my, Alexander, wat dat mogelijc is te doen, op dattu gesont moghes weerden, dat wil ic doe*n* en*de* nyet en ve*r*huedet voir *[fol. 28va]* my."

Doen sprac Alexande*r*: "God hevet my gehopenbairt, want ghy uwe twe zooene*n* die myt een sijn geboe*r*en met uwer eygenre hant doden en*de* my met hae*r*en bloede wasschen, soe mach ich reyn en*de* gesont weerden. En*de* dat heb ic ve*r*swegen, wanttet tegen der natue*r*en is dat een vader sijn eygen kijnde*r* doden soude om eens anders wille." **96** Doe spra*c* die keyser: "Alexande*r*! Ghi en staet my nyet soe licht, want al had ic tyen zoen, en*de* mocht ghi gesont weerde*n*, sy mosten alle*n* ste*r*ve*n*."

2439 Alexande*r*] *Rot unterstrichen* een] *Davor* spra*c gestrichen* **2440** geboren] *Hinter* geboren *sind ein* d *und ein weiterer Buchstabe gestrichen* **2443** Alexander] *Rot unterstrichen* **2452** by] *Dahinter* su *gestrichen* **2453** Alexande*r*] *Rot unterstrichen* **2459** Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle* Alexande*r*] *Rot unterstrichen;* A *als Kadelle* **2463** Alexande*r*] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

91 Als der Kaiser das hörte, wurde er sehr traurig, wandte sich der Hilfe Gottes zu, an geistliche arme Leute und alle, von denen er dachte, sie seien Gottes Freunde, und bat sie, zu fasten und zu beten und bei Gott treu für ihn zu beten. Dasselbe taten auch der Kaiser und die Kaiserin.

Eines Tages war Alexander im Gebet. **92** Da kam eine Stimme zu ihm und sprach: ›Falls der Kaiser seine beiden jungen Söhne, die zusammen geboren wurden, mit seiner eigenen Hand töten und deinen Körper mit ihrem Blut waschen würde, wirst du vollkommen gesund werden wie ein einjähriges Kind.‹

93 Als Alexander das hörte, dachte er: ›Das darf auf keinen Fall bekanntgemacht werden, denn es ist gegen die Natur, dass ein Mensch seine eigenen Kinder tötet, damit ein anderer gesund werde.‹

94 Der Kaiser betete Tag und Nacht zu Gott, dass er Alexander gesund machen wolle. Letztlich kam eine Stimme zum Kaiser und sprach: ›Warum betest du für Alexander? Ich habe ihm selbst gesagt, wie er gesund werden kann.‹ Als der Kaiser das hörte, ging er zu ihm und sprach: ›Lieber Freund! Ich lobe Gott, damit er Euch und alle, die vollkommen an ihn glauben, tröste, denn er hat mir offenbart, wie Ihr gesund werden könnt und dass Ihr das genau wisst. Sagt mir das bitte, denn ich möchte Leib und Gut dafür einsetzen.‹

95 Darauf sprach Alexander: ›Mein Freund und mein lieber Herr, ich wage nicht zu sagen, wie ich gesund werden könnte, denn das ist gegen die Natur und ich möchte Euch nicht bitten, das zu tun, auch wenn ich großes Vertrauen in Euch habe.‹

Da sprach der Kaiser: ›Glaubt mir, Alexander, was möglich gemacht werden kann, damit du gesund wirst, das will ich tun und verheimlicht das nicht vor *[fol. 28va]* mir.‹

Da sprach Alexander: ›Gott hat mir verkündet, wenn Ihr Eure beiden Söhne, die zusammen geboren wurden, mit Eurer eigenen Hand tötet und mich mit ihrem Blut wascht, kann ich rein und gesund werden. Und das habe ich verschwiegen, denn es ist gegen die Natur, dass ein Vater seine eigenen Kinder wegen eines anderen tötet.‹ **96** Darauf sprach der Kaiser: ›Alexander! Ihr seid nicht so gering für mich, denn wenn ich zehn Söhne hätte und Ihr könntet gesund werden, müssten sie alle sterben.‹

2459 gehopenbairt *Hyperkorrekte Form für ›geopenbairt‹.*
2464 licht *Siehe MNW s. v. licht I.6: Gering, onbeduidend (»gering, unbedeutend«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

97 Dair nae dacht die keyser hoe hy die keyserynne met hae*re*n joffrouwen en*de* meechden en wech mocht scicken, en*de* dat ghesciede. En*de* doen ghinc hi in der camer dair die kijnder laghen en sliepen, en*de* hi nam sij*n* mesch en*de* doede die kijnder alle beyde en*de* nam dat bloet in ene*n* cop en*de* wies Alexandru*m* dair mede. **98** Ter sto*n*t als hy metten bloede gewassen was, waert hi alsoe reyn als een kijnt van ene*n* jair.

En*de* doe bekende die keyser Alexandru*m*, als hi te voe*re*n plach, en*de* kusten voir sine*n* mo*n*t, en*de* sp*ra*c: "Alexander, vrient mijn! Nu sie ic u als ic u dicke gedaen heb. God si geloeft ende gebenedijt dat ic alsulke kijnder ye gewan dair du mede gesont bist worden." En*de* dat hy die kijnd*er* dair om gedoedet had, dat en wist nyemo*n*t dan die keyser en*de* Alexand*er*. **99** En*de* doen die keyser sach dat Alexand*er* te mael gesont was worden, doe*n* seyde hy: "Ic wil di een geselscap heymelijc vergaderen, en*de* du sults wech rijde*n* tyen milen weech, en*de* dan saltu my ontbiede*n* dattu tot my willes come*n*, en*de* dan wil ic dy begave*n* met grot*er* heerlicheit, en*de* dan saltu by my bliv*en* dan wy een and*er* gedencke*n*."

100 Desen *[fol. 28^{vb}]* rait behagede he*m* wel, en*de* dit gesciede.

Des and*er* daechs coemt een bode totte*n* keyser dat coni*n*c Alexand*er* queme. Doe die keyserynne dat hoerde, was si te mael vroe en*de* sp*ra*c: "Lieve he*er*! Nu wille*n* wy duse*n*t vrouden hebbe*n* met Alexand*er*, onse*n* liev*en* vrient, die wij in langhen tijt nyet en saghen. Dat dunct my tamelijc sij*n* dat gij myt uwe*n* ridd*er*e*n* en*de* ic met myne*n* joncfr*ou*we*n* he*m* tege*n* rijden." **101** En*de* noch en wist die keyseryn*n*e va*n* hae*re*n kijnde*re*n nyet. **102** Die keys*er* reet met sine*n* ridde*re*n, en*de* die keyseryn*n*e met hae*re*n joffr*ou*we*n* en*de* ontfinge*n* coni*n*c Alexandru*m* met grot*er* weerde*n*, en*de* voerdenen in dat paleys doe me*n* soude gaen eten. Doe sette die keyser Alexandrum tuschen hen beyden, **103** en*de* alle die vroude*n* die die keyseryn*n*e he*m* doen mochte die deedse he*m*. Des was die keyser also vroe en*de* sp*ra*c: "O Florentina, mij*n* vrouwe! Ic danck u dattu myne*n* liev*en* vrie*n*t Alexandro alsoe vriendelik*en* bist, en*de* du vriendelike tegens he*m* bewijst." Si sp*ra*c: "Dat doe ic gheerne en*de* willich om uwen wille, want ghy en waert nye tot deser weerdich*ei*t gecome*n* en had hij gedaen. Sij*n* lijf en*de* leve*n* heeft hi dicke voir dy gheset."

2469–2470 Alexandru*m*] *Rot unterstrichen* **2472** Alexandru*m*] *Rot unterstrichen* **2473** Alexander] *Rot unterstrichen* **2475** gesont] *Links neben der Spalte am linken Rand mit Hinweiszeichen zur Einfügung vor dem mit roter Tinte durchgestrichenen Wort* sieck, *das zusätzlich mit schwarzer Tinte expungiert wurde* **2478** di] *Mit Einfügungszeichen über der Zeile im Zwischenraum geschrieben* **2483** queme] *Das erste* e *steht über*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

97 Danach dachte der Kaiser darüber nach, wie er die Kaiserin und ihre Zofen und Mägde wegschicken könnte, und das geschah. Danach ging er in das Zimmer, in dem die Kinder lagen und schliefen, er nahm sein Messer, tötete beide Kinder, füllte das Blut in einen Becher und wusch Alexander damit. **98** Sofort, nachdem er mit dem Blut gewaschen worden war, wurde er so rein wie ein einjähriges Kind.

Da erkannte der Kaiser Alexander, wie er ihn zuvor gekannt hatte, küsste ihn auf den Mund und sprach: ›Alexander, mein Freund! Nun sehe ich Euch, wie ich Euch oft gesehen habe. Gott sei gelobt und gepriesen, dass ich jemals solche Kinder zeugte, durch die du gesund geworden bist.‹ Dass er die Kinder deswegen getötet hatte, wusste niemand außer dem Kaiser und Alexander. **99** Als der Kaiser sah, dass Alexander ganz gesund geworden war, sagte er: ›Ich möchte heimlich für dich ein Fest organisieren, du sollst zehn Meilen fortreiten und dann sollst du mir mitteilen, dass du zu mir kommen möchtest, und dann werde ich dich mit großer Ehrerbietung überhäufen und dann wirst du bei mir bleiben und wir werden uns umeinander kümmern.‹

100 Dieser *[fol. 28^{vb}]* Plan gefiel ihm gut und das geschah.

Am nächsten Tag kam ein Bote zum Kaiser, dass König Alexander käme. Als die Kaiserin das hörte, freute sie sich sehr und sprach: ›Lieber Herr! Nun werden wir mit Alexander, unserem lieben Freund, den wir lange Zeit nicht sahen, tausend Freuden haben. Es erschiene mir passend, wenn wir, Ihr mit Euren Rittern und ich mit meinen Hofdamen, ihm entgegenreiten würden.‹ **101** Noch wusste die Kaiserin nichts von ihren Kindern. **102** Der Kaiser ritt mit seinen Rittern und die Kaiserin mit ihren Hofdamen, sie empfingen König Alexander mit großer Ehrerbietung und führten ihn in den Palast, um die Mahlzeit einzunehmen. Der Kaiser setzte dann Alexander zwischen sie beide, **103** und die Kaiserin bereitete ihm jede Freude, die sie ihm bieten konnte. Darüber freute sich der Kaiser und er sagte: ›Oh Florentina, meine Herrin! Ich danke Euch, dass du zu meinem lieben Freund Alexander so freundlich bist und du ihm gegenüber eine solche Freundlichkeit zeigst.‹ Sie sprach: ›Das tue ich gern und bereitwillig um Euretwillen, denn Ihr hättet diese Position niemals ohne ihn erreicht. Seinen Körper und sein Leben hat er oft für dich eingesetzt.‹

einem mit schwarzer Tinte durchgestrichenen a **2489–2490** Alexandru*m*] *Rot unterstrichen* **2491** Alexandrum] *Rot unterstrichen*

2480 begaven *Siehe MNW s. v. begaven 2: Geestelijke gaven schenken (»geistige Gaben schenken«).*
2486 tamelijc *Siehe MNW s. v. tamelijc 1: Gepast, in de juiste maat (»passend, im richtigen Umfang«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

104 Doe sp*ra*c die keyser: "Ic byd u, Florentina, dattu mij*n* woerde wael verstaes. En saech di nyet den uytsettseghen me*n*sche die ons sat en*de* bat dat ic he*m* drincke*n* gave doir Alexanders liefde, des conincs." Doe sp*ra*c sy: "Ja, en*de* hateliker en*de* jamerliker me*n*sche en sach ic nye." **105** Doe sp*ra*c die keyser: "Nu vraghe ic dy. Ic sette en*de* scicke op die me*n*sche waer Alexander, en*de* dat hy nyet en mochte gesont weerde*n*, ten weer dat me*n* he*m* wiesche inde*n* bloede uwer beyder kijnder die op ene*n* dach geboe*re*n *[fol. 29ra]* worden, woudstu wael dat me*n*se doedde en*de* he*m* in de*n* bloede wiesche, op dat hi reyn en*de* gesont worde, als ghi he*m* te hants siet?" **106** Doe sp*ra*c si: "Wair om gheefdi my dat te raden? In der wairheit, al had ic tyen zooene*n*, die woude ic dode*n* met myne*n* eyghe*n* hande*n*, en*de* he*m* in de*n* bloede waschen, eer ic he*m* in de*n* heyde liet, want God mocht my and*er* kijnd*er* verlene*n*, mer alsulcken vrient nu*mm*e*r*meer."

107 Doen die keys*er* dat hoirde, doen waert hi getroest ende seyde: "Lieve vrouwe, om dat ic hoir dat ghi liev*er* hadt den doot va*n* uwe*n* kijnde*re*n dan dat lijde*n* des coni*n*cs Alexanders, soe suldi wete*n* dat dese vraghe waer is worde*n*. En*de* die lazar*us* dat was Alexand*er* die gesont is geworde*n* metten bloede uwer kijnder die doot sij*n*."

Doe die keyseryn*n*e dat hoirde, doe*n* viel sij i*n* onmachte*n* en*de* qua*m* van hair selve*n* van moed*er*lik*er* trouwe*n*, hoe wael dat si koes der kijnd*er* doot.

108 Doen die meechde*n* ende voedstere*n* der kijnde*re*n dat hoirden, doen liepe*n* si screyende en*de* wenende tott*er* camer dair die kijnd*er* in waere*n*, en*de* als si in d*er* camer q*ua*me*n*, doen vonden si die kijnd*er* danssende en*de* singhende "Ave Ma*r*ia grat*ia* plena d*omin*us tecu*m*." Doe si dat hoirde*n* ende saghen, doe liepe*n* si met grot*er* vrouden totte*n* keyser en*de* seyde*n* he*m* dat die kij*nd*er noch leefden, en*de* om hoir kele*n* ghinc een zijden vedemkijn.

Doe me*n* des ghewaer waert, doe was d*air* grote onsprekelike vroude van alde*n* ghene*n* die bi den keyser waere*n*, en*de* loefden en*de* benedijden God vande*n* grote*n* teyken en*de* mi*r*akel dat d*air* was gesciet.

109 Dair na ve*r*gaderden die keyser een groot volc en*de* reet met coni*n*c Alexander in sij*n* coni*n*crijc. En*de* die coni*n*ghinne mette*n* ridd*er* dede die keyser

---

2498 Florentina] *Rot unterstrichen* **2500** doir] *Vor* doir *ist ein Wort mit roter Tinte durchgestrichen, möglicherweise* vyt **2516** keyserynne] *Nach dem zweiten* n *wurden zwei oder drei unleserliche Buchstaben mit schwarzer Tinte durchgestrichen; das letzte* e *des Wortes ist im Raum zwischen den Zeilen über dem ersten durchgestrichenen Buchstaben geschrieben* **2521** Ave Maria ... *tecu*m] *Rot unterstrichen* **2527** vergaderden] *Bei* n *Tintenfleck* **2527–2528** Alexander] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

104 Dann sprach der Kaiser: ›Ich bitte Euch, Florentina, dass du meine Worte gut verstehst. Sahst du nicht den aussätzigen Menschen, der bei uns saß und bat, dass ich ihm um der Liebe König Alexanders willen zu trinken geben sollte.‹ Da sprach sie: ›Ja, und einen hässlicheren und beklagenswerteren Menschen sah ich niemals.‹ **105** Darauf sprach der Kaiser: ›Nun bitte ich dich. Ich sage und lege Euch dar, wenn der Mensch Alexander wäre und nicht gesund werden könnte, es sei denn, man würde ihn mit dem Blut Eurer beiden Kinder, die an einem Tag geboren wurden, *[fol. 29ra]* waschen, würdest du wollen, dass man sie tötete und in dem Blut waschen würde, damit er rein und gesund würde, wie Ihr ihn nun seht?‹ **106** Danach sprach sie: ›Warum gebt Ihr mir ein solches Rätsel? Wirklich, wenn ich zehn Söhne hätte, würde ich sie mit meinen eigenen Händen töten und ihn in dem Blut waschen, bevor ich ihn in der Wildnis zurückließe, denn Gott könnte mir andere Kinder schenken, aber einen solchen Freund niemals wieder.‹

107 Als der Kaiser das hörte, war er beruhigt und sagte: ›Liebe Herrin, weil ich höre, dass Ihr den Tod Eurer Kinder lieber hättet als das Leiden des Königs Alexander, sollt Ihr wissen, dass diese Frage Realität geworden ist. Dieser Lazarus, das war Alexander, der mit dem Blut Eurer Kinder, die tot sind, gesund wurde.‹

Als die Kaiserin das hörte, fiel sie in Ohnmacht und verlor aus Mutterliebe das Bewusstsein, auch wenn sie den Tod der Kinder gewählt hatte.

108 Als die Zofen und Ammen der Kinder das hörten, rannten sie weinend und jammernd zu dem Zimmer, in dem die Kinder waren, und als sie in das Zimmer kamen, fanden sie die Kinder tanzend vor, das *Ave Maria gratia plena dominus tecum* singend. Als sie das hörten und sahen, liefen sie mit großer Freude zum Kaiser und sagten ihm, dass die Kinder noch lebten und um ihre Hälse ein seidener Faden lief.

Als man das erfuhr, erhob sich bei allen, die beim Kaiser waren, eine unsagbar große Freude, und sie lobten und priesen Gott für das große Zeichen und Wunder, das dort geschehen war.

109 Danach versammelte der Kaiser viele Leute und ritt mit König Alexander in sein Königreich. Der Kaiser ließ beide, die Königin zusammen mit

2502 scicke *Siehe MNW s. v. schicken I.1: Maken dat iets er is (»bewirken, dass es etwas gibt«).*

2521 Ave Maria … tecum *Gruß, mit dem der Engel Gabriel Maria, die Mutter Gottes, in Lk 1,28 ihre Mutterschaft verkündet (»Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

beyde bernen, om dat si Alexandru*m* ontrou hadden gedaen. Dair na als dit gesciet *[fol. 29^{rb}]* was, soe gaf Lodewich de keyser Alexandro der keseryn*n*e sust*er* tot eene vrouwe*n*. En*de* doe Alexander sij*n* coni*n*crijc al met gewelt weder hadde, doe reet die keyser Lodewich weder heym. En*de* Alexand*er* regeerde sij*n* coni*n*crijc wijslijc en*de* geweldelijc en*de* ver*w*an alle sij*n* viande.

110 En*de* als hi dan was in grot*er* eren en*de* gewalt, doe dacht hi om sij*n* vader en*de* moed*er* die he*m* int meer hadden gewerpen, en*de* si woenden varre van he*m*. **111** Nochtans seynde hi boeden tot hen dat hij wouden op enen dach tot he*m* comen en*de* met he*m* eten, en*de* hi screef als den coninc van Calabrijen.

Ende doe die bode d*air* qua*m*, die waert vriendelijc onthaelt en*de* gaven hem cleynetten, en*de* dancten he*m* der eren dat die coni*n*c wilde tot he*m* comen en*de* met he*m* eten. **112** Die bode qua*m* wed*er* en*de* seyde den coni*n*c hoe weerdelijc dat hi ontfangen was, en*de* hoe si hem cleynoden ghegeven hadden, en*de* blide waren van des coni*n*cs toecomst, en*de* dat beviel den coni*n*c wel. **113** En*de* hi qua*m* als hi ontboden hadde in sijns vaders huys met grot*er* weerdicheit en*de* heerlicheit. En*de* des en wist vad*er* noch moeder na dat die coni*n*c hair soen was. Doe die ridd*er* den coni*n*c van varres sach comen, doe reet hi he*m* tegen. **114** En*de* doe hi by he*m* qua*m*, doen sat hi vanden peerde en*de* viel op sij*n* knyen. En*de* die coni*n*c hieffen op en*de* dede he*m* op sij*n* peert sitten, en*de* nam den ridd*er* mett*er* hant en*de* reden alsoe tsamen opt*er* borch. Doe qua*m* die moed*er* en*de* viel op die eerde en*de* gruetede den coni*n*c. Die coni*n*c hiefse op en*de* namse in sinen arm en*de* si sprac: "O he*er* mij*n*, ghi doet onse airme lude groet eer dat gij tot ons coemt met dus groet*er* weerdicheit en*de* eren."

115 Doen alle dinc bereyt was dat men eten soude, doe qua*m* die vader mit enen hantvaet en*de* becken, en*de* die moeder met eenre dwelen **116** en*de* spraken: "He*er*, alle dinc is bereet, neemt water!" *[fol. 29va]* Doen die coni*n*c dat sach, doe begonde hi te lachen en*de* spr*a*c met sinen monde: "Die sanck des vogelkens is wair geworden, want mij*n* vader en*de* moeder dedent gheerne, woude ict gehenghen", ende spr*a*c: "Uwer ouder salmen eren, ic en wil gheen wat*er* van u nemen."

Doe spr*a*c die ridd*er*: "Wij en syns nyet weerdich u te dienen, mer neempt dat water u te eren."

2529 Alexandru*m*] *Rot unterstrichen* **2531** Alexander] *Rot unterstrichen* **2532** Lodewich] *Rot unterstrichen* **2532** Alexand*er*] *Rot unterstrichen* **2536** dat] *Hinter* dat *steht ein durchgestrichenes* si; hij *oberhalb der Zeile im Zwischenraum geschrieben, mit Hinweiszeichen* **2541** cleynoden] *Hinter* cl *ein Fleck, der nicht beschrieben ist* **2544** na] *Über der Zeile nach* moeder *eingefügt, mit Hinweiszeichen* **2554** Doen] *Der erste Buchstabe als Kadelle* coninc] *Der erste Buchstabe als Kadelle*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dem Ritter, verbrennen, weil sie Alexander untreu gewesen waren. Danach, als das geschehen *[fol. 29^{rb}]* war, gab Lodewich, der Kaiser, Alexander die Schwester der Kaiserin zur Frau. Als Alexander sein Königreich mit Gewalt wiederbekommen hatte, ritt Kaiser Lodewich wieder nach Hause. Und Alexander herrschte über sein Königreich weise und mächtig und besiegte alle Feinde.

110 Und als er dann große Ehre und Macht hatte, dachte er an seinen Vater und an seine Mutter, die ihn ins Meer geworfen hatten, aber sie wohnten weit von ihm entfernt. **111** Dennoch schickte er Boten zu ihnen, dass er an einem [bestimmten] Tag zu ihnen kommen und mit ihnen essen wollte, und er schrieb als König von Kalabrien.

Als der Bote dort ankam, wurde er freundlich begrüßt und [sie] gaben ihm Kleinode und dankten ihm für die Ehre, dass der König zu ihnen kommen und mit ihnen essen wollte. **112** Der Bote kam wieder zurück und informierte den König, wie edelmütig er begrüßt worden war und dass sie ihm Kleinode geschenkt und sich wegen des Besuchs des Königs gefreut hätten, und das gefiel dem König gut. **113** Er begab sich, wie er mitgeteilt hatte, mit großer Pracht und Herrlichkeit in das Haus seines Vaters. Weder Vater noch Mutter wussten, dass der König ihr Sohn war. Als der Ritter den König von weither kommen sah, ritt er ihm entgegen. **114** Als er bei ihm war, stieg er vom Pferd und fiel auf die Knie. Der König hob ihn auf und ließ ihn sich wieder auf sein Pferd setzen, nahm den Ritter bei der Hand und sie ritten zusammen zur Burg. Dann kam die Mutter, warf sich zu Boden und begrüßte den König. Der König hob sie auf, nahm sie in seinen Arm und sie sprach: ›Oh, mein Herr, Ihr erweist uns armen Leuten große Ehre, dass Ihr mit solch großer Pracht und Ehre zu uns kommt.‹

115 Als alles für die Mahlzeit vorbereitet war, kam der Vater mit einer Kanne und einer Schüssel, die Mutter mit einem Tuch **116** und sie sprachen: ›Herr, alles ist vorbereitet, nehmt [hier das] Wasser!‹ *[fol. 29va]* Als der König das sah, fing er an zu lachen und sprach bei sich: ›Der Gesang des Vögelchens ist wahr geworden, denn mein Vater und meine Mutter würden es gern tun, wenn ich es erlaubte‹, und [er] sprach: ›Euer Alter soll man ehren, ich möchte kein Wasser von Euch nehmen.‹

Da sprach der Ritter: ›Wir sind nicht würdig, Euch zu dienen, aber nehmt das Wasser zu Eurer Ehre.‹

2555 sprac met sinen monde *Aufgrund des Kontexts ist anzunehmen, dass die Formulierung ausdrücken soll, dass er in sich hinein spricht.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe spr*a*c die coni*n*c: "Ic heb u geseyt, u outheit verbiedet my dat ics nyet doe*n* en sal", en*de* riep sine*n* dienre die he*m* water gaf.

Doe die coni*n*c ter tafele*n* geseten was, doe sette hi sijn vader en*de* moeder beneven he*m*, en*de* waren alsoe vrolijc als si mochte*n* en*de* sy bewese*n* he*m* een vrolijc aensicht. En*de* doe dair gheten was, **117** doe ghinc die coni*n*c mette*n* vad*er* en*de* metter moeder in een schoen camer ende hiet die ander uyt gaen. En*de* doe si dair alleen in waer*e*n, **118** doe spr*a*c die coni*n*c: "Lieve vriende, ende ghewo*n*net ghi nye kijnd*er*?" Doen sprake*n* sy: "Neen, heer." "Noch soen, noch dochter?", sprac die coni*n*c. Doen spr*a*c die ridd*er*: "Wij hadden eens ene*n* soen, die sterf ons af."

Doe spr*a*c die coni*n*c: "Wat dode sterf hy?" "Een natuerlike doot", spr*a*c die ridder. **119** Doe spr*a*c die coni*n*c: "Of ic u bewijsde dat hi een and*er* doot gestorve*n* sy, en*de* ghi nyet wair en segt, soe mocht ic u bedroeven."

Doe spr*a*c die ridd*er*: "Lieve heer, wair om vraechdi ons soe voele nae onse*n* soe*n*?"

Doe seyde die co*n*i*n*c: "Ten is nyet al sond*er* sake, wa*n*t ic wil weten hoe hi gestorve*n* is. En*de* en wildi my dat nyet segge*n*, soe moetti dair om sterven." **120** Doe*n* sy dat hoirden, doen viele*n* sy op h*air* knyen en*de* bade*n* genade. Ende hi hiefse *[fol. 29^{vb}]* wed*er* op en*de* seyde:

"Ic en wair om nyet al hier gecomen dat ic met u eten en*de* drincke*n* soude en*de* u v*er*rade*n*, mer segt my die wairheit, soe en sal u nyet gescien. Want my is geseyt dat gij den soen selve gedoet hebt en*de* coempt dat voir tghericht, soe wordi verordelt tott*er* doot."

Doe spr*a*c die he*er*: "Och weerde he*er*, woudi my mij*n* leven verseker*e*n, ic soude u die wairheit segge*n*.

Die coni*n*c spr*a*c: "Vruchtet u nyet!" **121** Doe spr*a*c die ridd*er*:

"Weet he*er*, wij hadden ene*n* enigen soe*n*. Die was seer wijs en*de* wael geleert.

Op een tijt stont hi voir ons en*de* diende ter tafelen dair wij saten en*de* aten. En*de* een nachtegael coemt gevloegen en*de* sanck alsoe soete dat ons verwonderde. En*de* doe sprac hi en*de* seyde: 'Die vogel singt dat ic noch een groot heer weerde*n* sal, en*de* alsoe groot dat u dat groot eer waer dat ic u liet wat*er* ghev*en*

2563 sijn] *Im Zwischenraum nach* hi *über der Zeile mit Hinweiszeichen* **2565** die] *Hinter* die *steht das Wort* heer, *durchgestrichen mit roter Tinte* **2580** Ic] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **2583** totter] *Beim* o *ist die Tinte verwischt* **2589** diende] *Am Rand links neben der Spalte eingefügt, mit Hinweiszeichen, dass es an dieser Stelle stehen soll*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Da sprach der König: ›Ich habe Euch gesagt, dass Euer Alter es mir verbietet, sodass ich es nicht tun werde‹, und [er] rief seinen Diener, der ihm Wasser reichte.

Als der König sich an den Tisch gesetzt hatte, setzte er seinen Vater und seine Mutter neben sich, und sie waren so fröhlich, wie sie konnten, und sie zeigten ihm fröhliche Gesichter. Nach der Mahlzeit **117** ging der König mit dem Vater und der Mutter in ein schönes Zimmer und befahl den anderen hinauszugehen. Als sie dort allein waren, **118** sprach der König: ›Liebe Freunde, habt Ihr keine Kinder bekommen?‹ Da sprachen sie: ›Nein, Herr.‹ ›Weder Sohn noch Tochter?‹, sprach der König. Da sprach der Ritter: ›Wir hatten einmal einen Sohn, der verstarb.‹

Daraufhin sprach der König: ›Woran starb er?‹ ›Eines natürlichen Todes‹, sprach der Ritter. **119** Dann sprach der König: ›Wenn ich Euch beweisen würde, dass er eines anderen Todes gestorben wäre und Ihr nicht die Wahrheit sagt, könnte ich Euch verbannen.‹

Darauf sprach der Ritter: ›Lieber Herr, warum fragt Ihr uns so viel nach unserem Sohn?‹

Danach sagte der König: ›Das ist nicht ohne Grund, denn ich will wissen, wie er gestorben ist. Und wenn Ihr mir das nicht sagen wollt, müsst Ihr deswegen sterben.‹ **120** Als sie das hörten, fielen sie auf die Knie und baten um Gnade. Er hob sie *[fol. 29^{vb}]* wieder auf und sagte:

›Ich wäre umsonst gekommen, wenn ich nur mit Euch essen und trinken und Euch bloßstellen wollte, aber sagt mir die Wahrheit, dann wird Euch nichts geschehen. Denn mir wurde gesagt, dass Ihr selbst den Sohn getötet habt, und wenn das vor das Gericht kommt, dann werdet Ihr zum Tode verurteilt.‹

Darauf sprach der Herr: ›Oh, ehrenwerter Herr, wenn Ihr mir mein Leben zusichern wolltet, würde ich Euch die Wahrheit sagen.‹

Der König sprach: ›Fürchtet Euch nicht!‹ **121** Dann sprach der Ritter:

›Herr, Ihr sollt wissen, wir hatten einen einzigen Sohn. Der war sehr weise und gelehrt.

Eines Tages stand er vor uns und bediente am Tisch, an dem wir saßen und aßen. Eine Nachtigall kam angeflogen und sang so lieblich, dass es uns wunderte. Dann sprach er und sagte: »Der Vogel singt, dass ich noch ein großer Herr werde, und zwar so groß, dass es Euch eine große Ehre wäre, wenn ich

2573 bedroeven *Siehe MNW s.v. bedroeven I.5: Droefheid, smart over iemand brengen, hem vervloeken, synoniem met verwaten; verwaten I.5: verbannen, verdrijven (»Trauer, Schmerz über jdn. bringen, ihn verfluchen, Synonym von verwaten I.5: verbannen, vertreiben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

op mij*n* hande, en*de* dat mij*n* moed*er* mocht die hantdwele houden.' Doe*n* ic dat hoirde, waert ic toornich, en*de* droech he*m* by den meer en*de* werpe*n* dair in."

122 Doe spr*a*c die coni*n*c: "Wat had u dat ghescaedt dat hy een groot heer w*air* worde*n*? My dunct, dat weer veerlike en*de* nuttelike." Doe antwoirde dye ridd*er*: "Heer, ic en v*er*sans my n*yet*, want ic toornich was."

Doen seyde die coni*n*c: "Dat was groot ghech*eit* dattu doen wouds tege*n* den wille Gods. Nu weet dat ic u soen ben die ghij int meer worpt, en*de* God heeft my met sijnre barmhartich*eit* bracht in deser grot*er* heerlicheit."

Doe si dat hoirde*n*, va*n* grot*er* vruchte*n* en*de* vroude*n* viele*n* sij neder opt*er* eerde*n*. **123** En*de* hi hiefse vriendelijc wed*er* op en*de* spr*a*c: "Nyet en vrucht u, mer sijt blide en*de* vrolijc, want ic en wil u dair gheen leet doen. *[fol.30ra]* Mer dat ic een heer ben ghewordе*n*, dat is u een grote salicheit en*de* eer." En*de* hi custe sij*n* vad*er* en*de* moed*er* voir hae*r*en mo*n*t. Die moed*er* begonde te screyen van grot*er* vroude*n*. Doen spr*a*c hi: "Nyet en screyt, mer syt vrolijc, wa*n*t in mij*n* coni*n*crijc suldi g*r*ote eer en*de* gemac hebbe*n* alsoe lange als ghij leeft."

Ende die coni*n*c voirde syn moed*er* ende vad*er* met he*m* in sij*n* coni*n*crijc en*de* in sij*n* paleys, en*de* leefde*n* dair met grot*er* vroude*n* en*de* salicheit. Des God geloeft moet sij*n* huyden en*de* umm*er*meer!'

124 Doen spr*a*c Dyoclecianus, des keysers soen: 'He*er* vad*er*, hebdi my nu wael verstae*n*?' Die vad*er* spr*a*c: 'Te mael wael.'

Doe spr*a*c die soen: "He*er* vad*er* mij*n*, want my God heeft gegeve*n* wijsh*eit* ende konst, dat en sal u nyet scadelijc wese*n* uwer ere*n* of geweldicheit, als desen Alexander die in dat meer geworpe*n* was va*n* sine*n* vad*er* en*de* dair nae een coni*n*c waert gecoere*n* tot grot*er* eere*n* syns vaders en*de* moeders, alsoe hoepe ic uwer genaden wil wese*n*.'

125 Doe sprac die keyser: 'Lieve soe*n*, voertmeer bevele ic u mij*n* rijc en*de* mij*n* croen. En*de* doet voirtaen dat best.'

Doe spr*a*c die soe*n*: 'Vad*er*, dat en sal nyet sij*n*. Ghi sult die gewelt hebbe*n*, en*de* ic den arbeit. En*de* ghi sult my ene*n* getruwe*n* soen vijnde*n*. Nu vad*er*, wil ic recht hebbe*n* van uwer vrouwe*n*.' **126** En*de* ter stont sat die keyser te recht,

---

2597 ridd*er*] *Vor* ridd*er das mit schwarzer Tinte durchgestrichene Wort* heer want ic] *Hinter* ic *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* was **2599** ghij] *Vor* ghij *sind die Wörter* ic int meer bey *mit roter Tinte durchgestrichen* **2603** Mer] *Der erste Buchstabe als Kadelle* **2607** grote] *Das* o *ist über dem* g *im Zwischenraum geschrieben, als Abbreviatur* für ro **2611** Dyoclecianus] *Rot unterstrichen* **2618** keyser] *Links neben der Spalte, mit Hinweiszeichen, dass das Wort hinter* die *stehen soll*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Euch Wasser auf meine Hände gießen ließe und meine Mutter das Handtuch halten dürfte.« Als ich das hörte, wurde ich zornig, trug ihn zum Meer und warf ihn dort hinein.‹

122 Danach sprach der König: ›Was hätte es Euch geschadet, wenn er ein großer Herr geworden wäre? Mir scheint, das wäre gefährlich und nützlich.‹ Darauf antwortete der Ritter: ›Herr, ich dachte nicht daran, denn ich war zornig.‹

Da sagte der König: ›Das war eine große Dummheit, dass du gegen den Willen Gottes handeln wolltest. Nun sollt Ihr wissen, dass ich Euer Sohn bin, den Ihr ins Meer geworfen habt, und Gott hat mich mit seiner Barmherzigkeit in diese große Herrschaft gebracht.‹

Als sie das hörten, fielen sie vor großer Ehrfurcht und Freude zu Boden. **123** Er hob sie freundlich wieder auf und sprach: ›Fürchtet Euch nicht, sondern seid froh und freut Euch, denn ich möchte Euch kein Leid zufügen. *[fol.30ra]* Aber dass ich ein Herr geworden bin, das ist für Euch eine große Seligkeit und Ehre.‹ Und er küsste seinen Vater und seine Mutter auf ihren Mund. Die Mutter fing vor großer Freude an zu weinen. Da sprach er: ›Weint nicht, sondern freut Euch, denn in meinem Königreich werdet Ihr große Ehre und Wohlbehagen erfahren, solange Ihr lebt.‹

Und der König führte seinen Vater und seine Mutter mit sich in sein Königreich und in seinen Palast, und sie lebten dort mit großer Freude und Seligkeit. Dafür sei Gott gelobt jetzt und in Ewigkeit.«

124 Dann sprach Diocletianus, der Sohn des Kaisers: »Herr Vater, habt Ihr mich nun gut verstanden?« Der Vater sprach: »Sehr gut.«

Dann sprach der Sohn: »Mein Herr Vater, da Gott mir Weisheit und Geschick geschenkt hat, wird es Eurer Ehre oder Macht nicht schaden, so wie dieser Alexander, der von seinem Vater ins Meer geworfen und danach zum König gewählt wurde, zur großen Ehre seines Vaters und seiner Mutter, so hoffe ich Eure Gnade zu finden.«

125 Darauf sprach der Kaiser: »Lieber Sohn, ab jetzt übertrage ich Euch mein Reich und meine Krone. Und tut in Zukunft das Beste.«

Da sprach der Sohn: »Vater, das soll nicht sein, Ihr sollt die Macht haben und ich die Arbeit. Ihr werdet in mir einen treuen Sohn finden. Nun, Vater, möchte ich wegen der Herrin ein Gerichtsurteil bekommen.« **126** Sofort saß

2596 veerlike *Siehe MNW s.v. werdelike: Waardiglijk, op eervolle wijze, luisterrijk (»würdevoll, ehrenhaft, großartig«).*
2618 voertmeer *Siehe MNW s.v. vortmeer I.a: In het vervolg, van nu af (»in Zukunft, ab jetzt«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

en*de* riep die vrouwe met hoirre*n* joffe*ren* en*de* dede den jongelinc by hair staen in vrouwe*n* clede*re*n voir al die werelt.

Doe sp*rac* die soen: 'Vad*er* en*de* heer, ic begheer een recht van valscheit, loghen*en* dair om dat ic zeve*n*werf ter galghen gevuert ben. En*de* oec dat u bedde bevlect is aen des*en* rijbaut als ghij saghet.'

Ter stont viel sij op die eerde en*de* bat ghenade. Mer dat en halp nyet *[fol. 30c^{b}]* en*de* die soen woude een recht hebbe*n* en*de* dair waert geordelt, want bekant was dat me*n*se soude sleypen doir alle die stat en*de* dair na berne*n*, en*de* den rijbaut deylen in vier eynd*en* des landes.

127 Dair nae corts so sterf die keyser, en*de* die soe*n* reegeerde met grot*er* wijsheit. En*de* sij*n* meester*e*n hielt hij in grot*er* ere*n*, alsoe dat hy toe nam in goede en*de* in ere*n* voir alle den her*e*n der werelt. En*de* sijn meester*e*n hadde*n* he*m* lief en*de* wae*re*n he*m* getruwe, en*de* eynde*n* hoir leve*n* met Gode en*de* met salicheid*en* ende met ee*re*n. En*de* alsoe moeten wij alle*n*! Amen! Deo grat*ia*s!

2623 die] *Hinter* die *steht das mit roter Tinte durchgestrichene Wort* ioncf **2625** recht] *Der in der Handschrift verwendete Großbuchstabe* R *als Kadelle* **2636** Deo grat*ia*s] *Rot unterstrichen*

2630 bekant *Siehe MNW s. v. bekennen II.5: Belijden, verklaren (»verkünden, erklären«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

der Kaiser dem Gericht vor, rief die Dame mit ihren Zofen und ließ den jungen Mann in Frauenkleidern vor der ganzen Welt neben sie stellen.

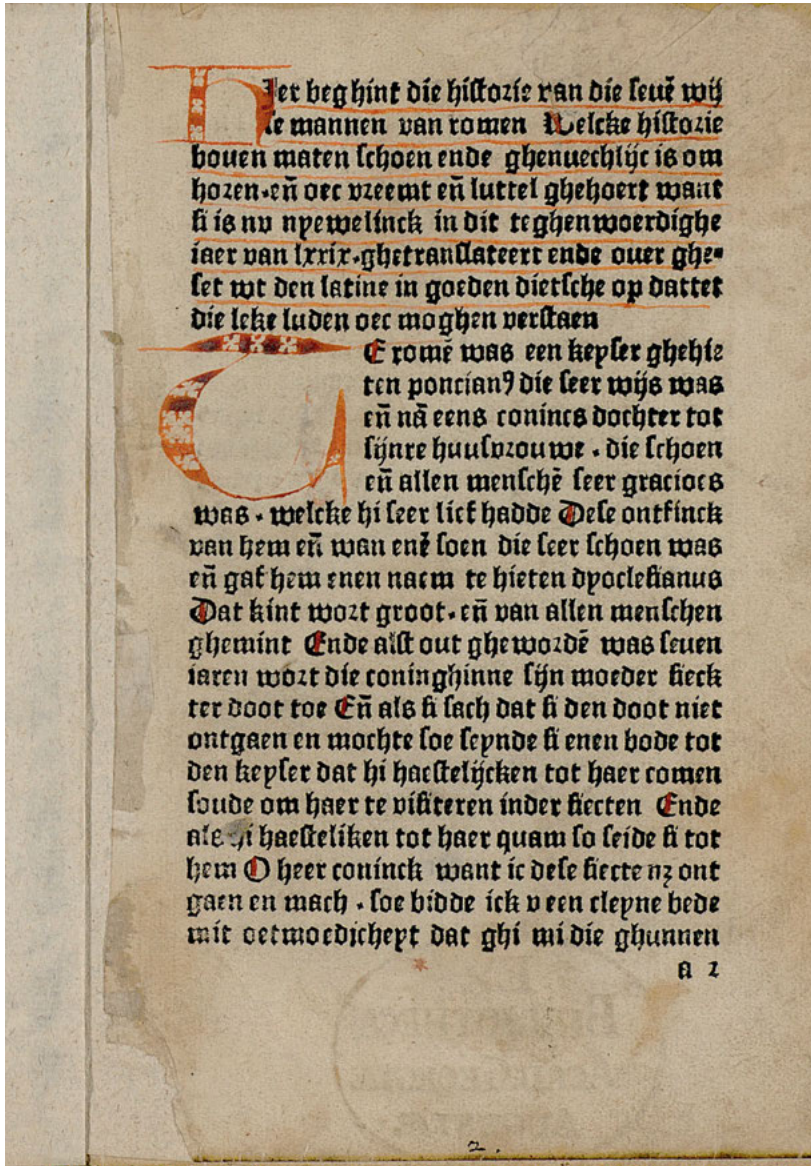
Dann sprach der Sohn: »Vater und Herr, ich begehre Rechtsprechung wegen der Falschheit und der Lüge, weswegen ich sieben Mal zum Galgen geführt wurde. Und auch, weil Euer Bett von diesem Schuft beschmutzt wurde, wir Ihr saht.«

Sofort fiel sie zu Boden und bat um Gnade. Aber das half ihr nicht *[fol. 30^{rb}]*, der Sohn wollte ein Urteil haben und dann wurde geurteilt und verkündet, dass man sie durch die ganze Stadt schleifen und danach verbrennen sollte, und den Schuft in die vier Enden des Landes verteilen sollte.

127 Kurz danach starb der Kaiser, und der Sohn regierte mit großer Weisheit. Seine Meister hielt er in großer Ehre, sodass sein Besitz und seine Ehre über alle Herren der Welt hinauswuchsen. Seine Meister liebten ihn und waren ihm treu, und sie endeten ihr Leben mit Gott und in Seligkeit und Ehre. Und so sollen wir [es] alle! Amen! Deo gratias!

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).


Hier beghint die hiſtorie van die ſeuē wijſe mannen van romen Welcke hiſtorie bouen maten ſchoen ende ghenuechlijc is om horen · eñ oec vreemt eñ luttel ghehoert want ſi is nv npewelinck in dit teghenwoerdighe iaer van lxxix · ghetranſlateert ende ouer ghe- ſet wt den latine in goeden dietſche op dattet die ſeke luden oec moghen verſtaen

Te romē was een keyſer ghehe- ten poncian? die ſeer wijs was eñ nā eens coninc̄s dochter tot ſijnre huuſvrouwe · die ſchoen eñ allen menſchē ſeer gracioes was · welcke hi ſeer lief hadde Dese ontfinck van hem eñ wan enē ſoen die ſeer ſchoen was eñ gaf hem enen naem te hieten dyocletianus Dat kint wort groot · eñ van allen menſchen ghemint Ende alſt out ghewordē was ſeuen iaren wort die coninghinne ſijn moeder ſieck ter doot toe Eñ als ſi ſach dat ſi den doot niet ontgaen en mochte ſoe ſeynde ſi enen bode tot den keyſer dat hi haeſtelijcken tot haer comen ſoude om haer te viſiteren inder ſiecten Ende als hi haeſteliken tot haer quam ſo ſeide ſi tot hem O heer coninck want ic dese ſiecte nz ont gaen en mach · ſoe bidde ick v een cleyne bede mit oetmoedicheyt dat ghi mi die ghunnen

a 2

Abb. 8: Beginn *Die historie van die seven wijse mannen van Romen*, Gouda: Gheraert Leeu, 25.07.1479; Ex.: Göttingen, SUB, 8 FAB I, 2200 INC RARA, fol. a2r

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[fol. a2^{r}] **0.0** **H**ier beghint die historie van die seven wijse mannen van Romen, welcke historie boven maten schoen ende ghenuechlijc is om horen, ende oec vreemt ende luttel ghehoert want si is nu nyewelinck in dit teghenwoerdighe jaer van 79 ghetranslateert ende over gheset uut den latine in goeden dietsche op dattet die leke luden oec moghen verstaen.

1 **T**e Romen was een keyser ghehieten Poncianus, die seer wijs was ende nam eens conincs dochter tot sijnre huusvrouwe, die schoen ende allen menschen seer gracioes was, welcke hi seer lief hadde. Dese ontfinck van hem ende wan enen soen die seer schoen was ende gaf hem enen naem te hieten Dyocletianus. Dat kint wort groot, ende van allen menschen ghemint. **2** Ende alst out gheworden was seven jaren, wort die coninghinne, sijn moeder, sieck ter doot toe. Ende als si sach dat si den doot niet ontgaen en mochte, soe seynde si enen bode tot den keyser dat hi haestelijcken tot haer comen soude om haer te visiteren inder siecten. **3** Ende als hi haesteliken tot haer quam, so seide si tot hem: 'O heer coninck, want ic dese siecte niet ontgaen en mach, soe bidde ick u een cleyne bede mit oetmoedicheyt dat ghi mi die ghunnen *[fol. a2^{v}]* wilt eer ic sterve.' Daer toe antwoerde die keyser ende seide: 'Biddet wat ghi wilt want ic u niet en sel weygheren wat ghi oec biddet.' **4** Doe seide si: 'Want ghi nae mijnre doot als ic vermoede, een ander huysvrouwe trouwen selt als dat behoerlic is, so bidde ic dat si over minen soen gheen macht en hebbe, mer dat hi vorde van haer op ghevoet mach werden om wijsheyt ende leringhe te vercrighe.' Hier

---

1 *Fol. a1 ist nicht erhalten* **1–5** Hier … verstaen] *Rot unterstrichen* **6** Te] *Lombarde* T *fünf Zeilen hoch*

1–5 Hier beghint die historie … verstaen *Das kurze Incipit der lateinischen Quelle* Incipit historia septem sapientum Rome *(SSR 1472, fol. a1^{r}) wird in SWM 1479 um einige werbende Beschreibungen wie* schoen, ghenuechlijc *oder* nyewelinck … ghetranslateert *erweitert, die in frühen (niederländischen) Drucken häufig verwendet wurden (Vermeulen 1986). Bei* historie *handelt es sich um eine für gedruckte Romane sehr häufig verwendete Bezeichnung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (siehe Schlusemann / Wierzbicka 2021).*
4–5 uut den latine in goeden dietsche *Angabe einer nicht näher benannten lateinischen Quelle, die in* dietsche *übertragen wurde (Bezeichnung für Volkssprache im Allgemeinen oder für Niederländisch im engeren Sinn; De Grauwe 2003). Nach Botermans 1898, 5, kann der Kölner Druck (SSR 1472) als (indirekte) Quelle für die Übersetzung gelten (siehe Einführung Kap. I.1.3).*
5 leke luden *Benennung der intendierten Rezipienten als* leke luden*, die den Text durch die Übersetzung ins Niederländische bzw. in die Volkssprache verstehen können.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[fol. a2r] **0.0** Hier beginnt die Geschichte über die sieben weisen Männer von Rom, die außergewöhnlich schön und vergnüglich anzuhören ist; sie ist auch neu und wenig bekannt, denn sie ist jetzt neu in diesem Jahr 79 übersetzt und aus dem Lateinischen in gutes Niederländisch übertragen worden, damit auch die Laien sie verstehen können.

1 In Rom lebte ein Kaiser namens Pontianus, der sehr weise war und die Tochter eines Königs, die schön war und allen Menschen sehr anmutig erschien, zur Ehefrau nahm und sehr liebte. Diese wurde schwanger von ihm und gebar einen Sohn, der sehr schön war, und gab ihm den Namen Dyocletianus. Das Kind wuchs auf und wurde von allen Menschen geliebt. **2** Als es sieben Jahre alt geworden war, wurde die Königin, seine Mutter, sterbenskrank. Da sie erkannte, dass sie dem Tod nicht entrinnen konnte, schickte sie einen Boten zum Kaiser, damit dieser schnell zu ihr käme, um sie während ihrer Krankheit zu besuchen. **3** Nachdem er zu ihr geeilt war, sagte sie zu ihm: »Oh Herr König, da ich dieser Krankheit nicht entrinnen kann, bitte ich Euch demütig um einen kleinen Gefallen, den Ihr mir gewähren möget, *[fol. a2v]* bevor ich sterbe.« Daraufhin antwortete der Kaiser und sagte: »Erbittet, was Ihr wollt, denn ich werde Euch nichts verweigern, worum Ihr auch bittet.« **4** Da sagte sie: »Da Ihr nach meinem Tod, wie ich vermute und wie es sich ziemt, eine andere Frau heiraten werdet, bitte ich, dass sie über meinen Sohn keine Macht habe, sondern dass er weit von ihr entfernt erzogen werde, um Weisheit und Wissen zu

6 Poncianus *Durch die Wahl des Namens* Poncianus*, der von 230–235 Papst in Rom war, erhält der Text einen historischen Bezugsrahmen. In SSR 1472 und* P*, Z.1, heißt er ebenfalls* Poncianus *(fol. a1r). Für diesen und andere Namen und deren Erläuterungen siehe das Namenverzeichnis.*

9–10 Dyocletianus *In der mnl. Prosahandschrift heißt wie hier und in den späteren Drucken der Sohn ebenfalls* Dyoclecian*us; im niederländischen Verstext* Van den seven vroeden van binnen Rome *(SVR) heißt nicht der Sohn, sondern der Vater* Dyoclesiyen *(Schlusemann 2025, V. 9).*

11 coninghinne *An zahlreichen Stellen verwendet der Autor die Bezeichnung* coninghinne *statt ›keyserinne‹ oder auch* coninc *statt ›keyser‹; diese Textstellen werden nicht emendiert.*

12 ontgaen *Siehe MNW s. v. ontgaen A.3: Ontkomen, ontsnappen (»entkommen, wegkommen«).*

21 vercrighe *Hier und an anderen Stellen werden fehlende Endungen bei einem Verb im Infinitiv oder in der 3. P. P. (zum Beispiel hier durch ein nicht gedrucktes Abbreviaturzeichen) nicht emendiert.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

toe antwoerde die keyser en*de* seide: 'Mijn alre liefste coninghinne, en*de* vrouwe, weest des seker en*de* hout dat vaste want ic sel uwe bede sonder enich twivel volbrengh*en*.' Daer na keerde si haer o*m*me ter want wert, en*de* gaf den gheest. **5** Die keyser bescreyede langhe tijt har*en* doot en*de* helt sijn droefheit langhe an na dat si begraven was, en*de* en woude gheen troest van yema*n*t ontfanghe*n*. Op eenre tijt als hi op sijn bedde was rustende, so docht hi naersteliken van sinen soen, en*de* seide in sijnre herte*n*: 'Sich, du heefste ene*n* enighen soen. Wat moechstu bet doen da*n* dat hi wijsh*ei*t en*de* consten leert ter wijlen dat hi jonck is, want hi doch na mi dat Roemsche Rijc regieren sel.' **6** Des morghens vroech dede hi tot he*m* come*n* sijn heren en*de* princen op dat hi hem daer of mit hem luden beraden soude. Doe antwoerden si he*m* en*de* seide*n*: 'Heer keyser, als ghi wel weet, so sijn te Romen *[fol. a3r]* seven wise meesters die alle andere meesters en*de* gheleerde boven gaen diem*en* weet. Ons du*n*cket goet datme*n* die totten keyser come*n* laet op dat si dien jonghen ontfanghen en*de* hem wijsheyt ende consten moghen leren.' Dit docht de*n* keyser goet raet te sijn en*de* seynde tot die seven wisen brieven mit sinen secrete*n* signet gheteykent dat si tot he*m* come*n* soude*n* sonder vertreck. **7** En*de* doe si des keysers briev*en* ontfanghe*n* hadde*n*, so quame*n* si tot he*m* sonder marre*n*. En*de* als si voer den keyser ghecome*n* ware*n*, seide hi tot hem allen: 'Mijn lieve heren en*de* vrienden, weet ghi die saeck waer om ic om u hebbe gheseynt?' Si seiden: 'Heer keyser, u saeck en*de* uwe*n* wille en wete*n* wi niet, mer onse heer die keyser wil hem ghewaerdighen sijn wille sinen dienres te kenne*n* te gheven ende dan sellen wi hem tot alle sine*n* wille obedieren.' Doe sprac die keyser en*de* seide: 'Ic hebbe enen enighen soen dien ic u luden bevelen en*de* overleveren wil ende u te voeden gheven wil ende te leren op dat hi bi uwer leringhen wijsheyt ende consten vercrighen mach, dat hi bequaem worde nae mijnre doot, dat Roemsche Rijc wijselick te regieren.' **8** Doe sprack die eerste meester, die ghenoemt was Bancilles: 'Heer coninc, gheeft mi uwen soen te leren, en*de* ic sel hem binnen een tijt va*n* seve*n* jaren also *[fol. a3v]* leere*n* dat hi also veel conne*n* sel als ic en*de* alle mine mede ghesellen.' **9** Die and*er*de wes naem was Lentulus, sprack ende seide: 'Heer keyser, va*n* langher tijt heb ic u gedient en*de* en hebbe noch gheen loen ontfanghen. En*de* doch en gheer ic gheen loen anders

23 seker *Siehe MNW s. v. seker I.1.5: Zeker van, verzekerd of overtuigd van, iets zeker wetende (»sicher darüber, versichert oder überzeugt von, etwas sicher wissend«).*

38 vertreck *Siehe MNW s. v. vertrec I.1: Uitstel (»Verzug«).*

43 ghewaerdighen *Siehe MNW s. v. gewerdigen I: Zoo goed zijn om, de goedheid hebben (»so gut sein, die Güte haben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

erlangen.« »Meine allerliebste Königin und Herrin, seid dessen sicher und gewiss, denn ich werde Eurer Bitte auf jeden Fall nachkommen.« Danach drehte sie sich um zur Wand und ihre Seele erlosch. **5** Der Kaiser weinte lange Zeit über ihren Tod, seine Trauer hielt lange nach ihrem Begräbnis an, und er wollte von niemandem getröstet werden. Eines Tages, als er sich auf seinem Bett ausruhte, dachte er gründlich über seinen Sohn nach und sagte bei sich: »Siehe, du hast einen einzigen Sohn. Was kannst du Besseres tun, als dass er Weisheit und Wissen erlernt, wenn er jung ist, denn er wird doch nach dir das Römische Reich beherrschen.« **6** Morgens früh ließ er seine Herren und Fürsten zu sich kommen, um sich mit ihnen darüber zu beraten. Da antworteten sie ihm und sagten: »Herr Kaiser, wie Ihr wisst, gibt es in Rom *[fol. a3r]* sieben weise Meister, die, wie man weiß, alle anderen Meister und Gelehrten übertreffen. Uns erschiene es gut, wenn man sie zum Kaiser kommen ließe, damit sie den Jungen mitnehmen und ihm Weisheit und Fähigkeiten beibringen könnten.« Das erschien dem Kaiser ein guter Ratschlag, und er schickte den sieben Weisen Briefe – die mit seinem geheimen Siegel versehen waren –, dass sie unverzüglich zu ihm kommen sollten. **7** Nachdem sie die Briefe des Kaisers erhalten hatten, begaben sie sich ohne zu zögern zu ihm. Als sie vor den Kaiser traten, sagte er zu ihnen allen: »Meine lieben Herren und Freunde, kennt Ihr den Grund, warum ich Euch zu mir gebeten habe?« Sie sagten: »Herr Kaiser, Euer Anliegen und Euren Willen kennen wir nicht, aber wenn unser Herr, der Kaiser, seinen Dienern seinen Willen verkündet, werden wir seinen Willen für ihn in die Tat umsetzen.« Da sprach der Kaiser und sagte: »Ich habe einen einzigen Sohn, den ich Euch anvertrauen und übergeben und Euch zur Erziehung geben will, damit er durch Euren Unterricht Weisheit und Fähigkeiten erlernen kann, um nach meinem Tod das Römische Reich weise zu regieren.« **8** Da sprach der erste Meister, der Bancillas genannt wurde: »Herr König, gebt mir Euren Sohn zum Unterrichten, und ich werde ihm in sieben Jahren so viel *[fol. a3v]* beibringen, dass er so viel kann wie ich und alle meine Gefährten.« **9** Da antwortete der zweite, dessen Name Lentulus war, und er sprach und sagte: »Herr Kaiser, seit langer Zeit habe ich Euch gedient und noch keinen Lohn erhalten. Dennoch wünsche ich keinen Lohn außer den, dass Ihr mir

45 bevelen *Siehe MNW s. v. bevelen 3: Overlaten, overleveren (»überlassen, ausliefern«).*
49 Bancilles *In SSR 1472 mit dem Namen* Pantillas *(fol. a1r), in* P *als* Pantillas *(Z. 46), in SVR als* Banxilles *(Ed. Schlusemann 2025, V. 21).*
51–52 Lentulus *Auch in SSR 1472 mit dem Namen* Lentulus *(fol. a1r), in* P *als* Menticlus *(Z. 48), in SVR als* Anxilles *(Ed. Schlusemann 2025, V. 63).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dan ghi mi doen wilt uwen soen te voeden en*de* te leere*n*, en*de* ic sel hem alsoe
55 binnen ses jaren leeren ende an wisen dat hi alsoe veel connen sel als ic ende alle
mine ghesellen.' **10** Die derde die ghenoemt was Craton, die seide: 'Heer keyser, dicwijl hebbe ick mit u gheweest inder zee in perikel mijns levens, en*de* noch en hebbe ic nye loen van u ontfanghen. En*de* mocht ic dit nu tot mijn loen ontfangh*en* d*at* ghi u ghewaerdighen wout uwen soen mi te bevelen, ic soude
60 hem also leeren en*de* informeren in wijsheyt en*de* consten binnen vijf jaren alsoe verre als hi enich verstant daer toe hadde dat hi alsoe veel wijsheyt hebben soude als ic en*de* al mijn ghesellen.' **11** Doe stont op die vierde meester wes naem was Malquedrac die seer magher was, en*de* seide: 'Heer keyser, laet u ghedencken, hoe dat ick en*de* alle mine voervaders den keyser*en* ghedient heb-
65 ben en*de* gheen loon daer of ontfange*n*, waer om ick niet anders bidden en sel dan dat ghi mi uwen soen bevelen wilt te leeren. Ende ick sel hem doen weten binnen vier jare*n* also veel *[fol. a4^{r}]* als ic en*de* alle mijn ghesellen weten.' **12** Doe sprac die vijfte die Josephus hiete en*de* seide: 'Heer keyser, ic ben out en*de* dicwijl tot uwe*n* raet gherope*n* en*de* dat u mijn raet profitelic heeft ghe-
70 weest, d*at* is u wel bekent waer voer ic tot noch toe ghee*n* profijt va*n* u ontfangh*en* heb. En*de* nu en begheer ic nu niet meer dan dat ghi mi uwen soen gheven wilt en*de* ic sel in sijnre leringhe also arbeyden dat hi binnen drie jaren alsoe veel weten sel als ick ende alle mine ghesellen.' **13** Doe quam die seste meester, wes naem was Cleophas, en*de* seide ghelijc als die ander hadden gheseit, belo-
75 vende den jonghen te volleren van alle haerre consten binnen twee jaren. **14** Die seve*n*de meester wes naem was Joachim, stont op en*de* seide des ghelijc en*de* badt om de*n* soen des keysers, belove*n*de hem te leren binnen enen jare die wijsheyt van hem allen. **15** Als dit aldus gheschiet was, seide die keyser: 'Mijn lieve vrienden, ic dancke seer grotelijc u allen ende elcken bi sonder dat een ye-
80 ghelijck van u minen soon alsoe hartelic begheert heeft ende gheboden minen soon te voeden ende te leren. Waert saeck dat ick hem nu den enen bevelen woude ende den anderen weygerde, soe soude daer twiste of come*n*. Daer om beveel ic u allen ende elcken bi sonder minen soen te voeden ende te leeren.' Als dit die *[fol. a4^{v}]* meesters hoerde*n*, so danckede*n* si den keyser seer en*de* namen

56 Craton *Auch in SSR 1472 mit dem Namen* Craton *(fol. a2^{r}); in der Edition Roth 2004 als* Katho*, in SVR der dritte Meister mit dem Namen* Tintillus *(Schlusemann 2025, V. 77), eher würde namentlich* Catoen *entsprechen (fünfter Meister) (Schlusemann 2025, V. 119).*

63 Malquedrac *In SSR 1472 mit dem Namen* Malquidrac *(fol. a2^{r}), in* P *als* Maldrach *(Z. 57), in SVR als* Malequidart *(Schlusemann 2025, V. 63).*

68 Josephus *Auch in SSR 1472 mit dem Namen* Josephus *(fol. a2^{r}), in* P *als* Jozeph *(Z. 62), in SVR der fünfte Meister mit dem Namen* Catoen *(Schlusemann 2025, V. 119).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Euren Sohn geben wollt, ihn zu erziehen und zu unterrichten, und ich werde ihn in sechs Jahren so viel lehren und ihm beibringen, dass er so viel können wird wie ich und alle meine Gefährten.« **10** Der dritte, der Craton genannt wurde, sagte: »Herr Kaiser, oftmals bin ich mit Euch unter Gefahr meines Lebens auf dem Meer gewesen und dennoch habe ich nie Lohn von Euch erhalten. Könnte ich nun als meinen Lohn erhalten, dass Ihr die Güte hättet, mir Euren Sohn anzuvertrauen, würde ich ihn in fünf Jahren so gut unterrichten und in Weisheit und Fähigkeiten unterweisen, bis er so verständig geworden wäre, dass er so viel Weisheit hätte wie ich und all meine Gefährten.« **11** Da stand der vierte Meister namens Malquedrac auf, der sehr mager war, und sagte: »Herr Kaiser, denkt daran, dass ich und alle meine Vorfahren dem Kaiser gedient haben, weshalb ich um nichts Anderes bitten werde, als dass Ihr mir Euren Sohn zum Unterrichten anvertrauen wollt. Und ich werde ihm in vier Jahren so viel *[fol. a4r]* beibringen, wie ich und meine Gefährten wissen.« **12** Da sprach der fünfte, der Josephus hieß, und sagte: »Herr Kaiser, ich bin alt und oft in Euren Rat gebeten worden, und dass Euch mein Rat nützlich gewesen ist, das wisst Ihr sehr gut, wofür ich bisher von Euch noch keine Entlohnung erhalten habe. Und nun wünsche ich nicht mehr, als dass Ihr mir Euren Sohn geben wollt, und ich werde an seinem Unterricht so arbeiten, dass er in drei Jahren so viel wie ich und meine Gefährten wissen wird.« **13** Da kam der sechste Meister, dessen Name Cleophas war, und sagt das Gleiche, was die anderen gesagt hatten, indem er versprach, dem Jungen all ihre Fähigkeiten in zwei Jahren vollständig beizubringen. **14** Der siebte Meister, dessen Name Joachim war, stand auf und sagte das Gleiche, bat um den Sohn des Kaisers, indem er versprach, ihm in einem Jahr die Weisheit von ihnen allen beizubringen. **15** Nachdem dies geschehen war, sagte der Kaiser: »Meine lieben Freunde, ich danke Euch allen außerordentlich und jedem von Euch im Besonderen, weil ein jeder von Euch meinen Sohn so herzlich gewünscht und angeboten hat, ihn zu erziehen und zu unterrichten. Wenn es nun so wäre, dass ich ihn nun einem anvertrauen würde und ihn den anderen verweigerte, würde daraus ein Streit entstehen. Daher vertraue ich Euch allen und im Besonderen jedem von Euch meinen Sohn an, um ihn zu erziehen und zu unterrichten.« Als die *[fol. a4v]* Meister dies hörten,

74 Cleophas *Auch in SSR 1472 mit dem Namen* Cleophas *(fol. a2r), ebenfalls in* P *(Z. 68), in SVR der sechste Meister mit dem Namen* Jesse *(Ed. Schlusemann 2025, V. 152).*
75 volleren *Siehe MNW s. v. volleren I: Volledig onderwijzen (»vollständig unterrichten«).*
76 Joachim *Auch in SSR 1472 mit dem Namen* Joachim *(fol. a2r), ebenfalls in* P *(Z. 68), in SVR der siebte Meister mit dem Namen* Mauras *(Ed. Schlusemann 2025, V. 169).*
79 grotelijc *Siehe MNW s. v. grotelijc: Groot, hevig (»groß, stark«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

des keysers soen en*de* leyden hem ten hove van Rome*n*. **16** Onder weghen sprac meester Craton tot sinen ghesellen en*de* seide: 'Hoert, wat mijn raet is: Ist saec dat wi dit kint inder stat va*n* Romen leren sellen, so sel daer so veel loops ende vergaderinghe des volcs wesen, als doch altoes daer is dat si de*n* jonghen hindere*n* sellen in sijn fantasie ende verstande. Ick weet een alten schonen prieel buten der stat va*n* Rome*n* drie milen verde gheleghen dat seer solacioes ende ghenuechlic is. Daer willen wi hem tymmere*n* een stenen camer die viercant is en*de* setten hem daer in int middel, en*de* doen scriven in die mueren die seven vrye consten dat hi altijt so claer als in enen boec sijn leringhe moeghe sien.' En*de* desen raet behaechde he*m* allen wel **17** en*de* volbrochten dat gheen datter gheseit is. Ende die meesters leerden den jonghen seer naerstelijcken alle daghe seven jaer lanck. **18** Tenden die seve*n* jare*n* spraken die meesters onderlinghe en*de* seide*n*: 'Het waer nu goet dat wi onsen discipel exemineerden en*de* saghen wat hi ghevordert heeft.' En*de* het docht hem allen goet raet. Doe seide Bancillas: 'Hoe soude*n* wi he*m* moghen proeve*n*?' Craton seide: 'Een yeghelijc van ons sel onder den hoeck va*n* sijn bedde als hi slaept, legghen een blat van *[fol. a5r]* een eyloof, en*de* dan sellen wi vernemen als hi ontwaec wort of hi yet ghevoelt.' **19** Dit ghesciede aldus. En*de* als hi ontwaec wort, so verwonderde hi seer en*de* sloech sijn ogh*en* opwaerts boven in der cameren mit groter vliticheyt. Doe dit die meesters saghen, so seiden si tot he*m*: 'Here, waer om boert ghi uwe oghen soe naerstelijcken opwarts siende?' Doe antwoerde hi en*de* seide: 'Het en is gheen wonder, wa*n*t ter wilen d*at* ic gheslapen hebbe, so is anter die hoecheyt der camere*n* gheneyghet totter aerde*n*, of die aerde is onder mi verheve*n*.' Doe dit die meesters hoerden, so seiden si onderlinghe: 'Ist dat dit kint levendich blijft, daer sel wat goets of worden.' **20** Hier en binnen quame*n* die wise en*de* here*n* vande*n* Roemschen Rijck totten keyser en*de* seiden: 'Heer keyser, want ghi mer enen soen en hebt, ende die sterven mocht, so waert oerbaer dat ghi ee*n* huysvrouwe trouwedet om meer kinderen te crighen dat bi aventueren dat Roemsche Rijck niet en blive sonder heer. Oeck sijt ghi so mo-

85 ten hove van Rome*n* *Dyocletianus wird somit nicht in Rom, sondern außerhalb der Stadt erzogen, siehe auch später.*

90 drie milen *Die Länge einer Meile schwankte im Mittelalter zwischen knapp 5000 und knapp 9000 Meter (Heinz 2014).*

90 verde *Siehe MNW s. v. verre I.1: Ver (»weit«).*

90–91 solacioes *Siehe MNW s. v. solacelijc: Genoeglijk, aangenaam, aan iemand vreugde gevende (»vergnüglich, angenehm, jdm. Freude machend«).*

93 seven vrye consten *Die sieben freien Künste setzen sich üblicherweise zusammen aus einem Trivium (meistens Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und einem Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dankten sie dem Kaiser sehr, nahmen den Sohn des Kaisers und führten ihn an den Hof in Rom. **16** Unterwegs sprach Meister Craton zu seinen Gesellen und sagte: »Hört meinen Rat: Wenn wir dieses Kind in der Stadt Rom unterrichten würden, würde dort so viel Interesse und Ansturm bei den Leuten entstehen – was dort immer vorhanden ist –, dass sie die Fantasie und den Verstand des Jungen beeinträchtigen würden. Ich kenne drei Meilen von hier entfernt einen sehr schönen Garten außerhalb Roms, der sehr angenehm und entspannend ist. Lasst uns dort ein viereckiges Haus aus Stein bauen, ihn dort mitten hinein setzen, und auf die Mauern die sieben freien Künste schreiben, damit er immer so deutlich wie in einem Buch sein Unterrichtsmaterial sehen kann.« Dieser Vorschlag gefiel ihnen allen gut **17** und sie führten das aus, was gesagt worden war. Die Meister unterrichteten den Jungen eifrig jeden Tag sieben Jahre lang. **18** Nach sieben Jahren besprachen sich die Meister untereinander und sagten: »Es wäre gut, wenn wir unseren Schüler prüfen würden und sähen, wie er sich verbessert hat.« Das erschien ihnen allen ein guter Vorschlag. Dann sagte Bancillas: »Wie könnten wir ihn prüfen?« Craton sagte: »Wenn er schläft, soll ein jeder von uns ein *[fol. a5r]* Lorbeerblatt unter die Ecke seines Bettes legen, und dann werden wir merken, ob er etwas fühlt, wenn er aufwacht.« **19** Das geschah so. Und als er aufwachte, wunderte er sich sehr und richtete den Blick mit großem Eifer in dem Zimmer nach oben. Als die Meister das sahen, sagten sie zu ihm: »Herr, warum richtet Ihr Eure Augen so eindringlich nach oben?« Da antwortete er und sagte: »Das ist kein Wunder, denn während ich schlief, hat sich die Höhe des Raumes zur Erde hin verringert, oder die Erde hat sich unter mir erhöht.« Als die Meister das hörten, sagten sie untereinander: »Wenn dieses Kind am Leben bleibt, wird etwas Gutes daraus werden.« **20** In der Zwischenzeit kamen die Weisen und die Herren des Römischen Reiches zum Kaiser und sagten: »Herr Kaiser, da Ihr nur einen Sohn habt, der sterben könnte, wäre es sinnvoll, eine Frau zu heiraten, um mehr Kinder zu bekommen, damit das Römische Reich nicht unglücklicherweise ohne Herrscher bliebe. Ihr seid zudem so vermögend, dass Ihr, auch

99 proeven *Siehe MNW s. v. proeven I.3: Beproeven, onderzoeken (»prüfen, herausfinden«).*
103–104 vliticheyt *Siehe MNW s. v. vliticheit: IJver, inspanning (»Eifer, Anstrengung«).*
106–107 anter … of *Siehe MNW s. v. anter; anter – ofte (of), bij het stellen van twee verschillende gevallen, … thans hetzij – of (»bei zwei verschiedenen Fällen, … heute ›entweder – oder‹«).*
112 oerbaer *Siehe MNW s. v. orbare I.3: Nut, voordeel (»Nutzen, Vorteil«).*
112–113 bi aventueren *Siehe MNW s. v. aventure I.I.1.c: Bij toeval, toevallig (»durch Zufall, zufällig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ghende, al waert dat saeck dat ghi veel kinderen creghet dat ghise al brenghen moghet tot groten dinghen ende staet.' Hier op antwoerde die keyser: 'Want het uwen raet is dat ic een wijf nemen sel, so suect mi een suverlike maghet gracioes ende edel gheboren. Dan sel ic uwen raet volghen *[fol. a5^{v}]*.' **21** Doe sochten si veel rijken ende landen doer ende vonden ten laetsten des conincs dochter van Castellioen die seer scoen was, ende dese wort den keyser gheghevен tot sijn wijf. Dese behaechde hem so wel dat hi bevanghen wort in haerre lieften so seer dat hi die droefheyt vanden eersten wive alheel vergat. **22** Ende si leveden beyde langhe sonder kinderen. Ende als die keyserinne sach dat si gheen kinderen crighen en mochte so wort si seer bedruct, ende want si hoerde dat die keyser noch enen soen hadde, bevolen den seven wise meesters te voedene ende te leeren tot des rijcs behoef. Soe dachte si van die ure voert hoe si hem mochte doden. **23** Op eenre nacht ghevielt dat die keyser mit sijnre coninghinne lach op sijn bedde ende seide tot haer: 'Mijn alre liefste vrouwe, nu sel ick u openbaren die heymelicke dinghen mijns harten, want onder der sonnen en is gheen creatuer die ick boven di lief hebbe, ende daer om hebbet vast betrouwen in mijnre lieften.' Doe seide si: 'Isset soe als ghi segghet, soe bidde ick een cleyne bede aen u dat ghi mi die gheeft.' Die keyser seide: 'Biddet dat ghi wilt ende alle dat mi moghelic is te doen dat sel ic u ghevен.' **24** Die keyserinne seide: 'Als ghi wel weet, heer keyser, so en heb ic noch gheen kint bi u ghecreghen, dat mi seer *[fol. a6^{r}]* swaer is. Ende want ghi enen enighen soen hebt geset te leeren vanden seven wisen, desen houde ic voer minen soen. Waer om ic u bidde dat ghi om hem seynden wilt dat ick van sijn teghenwoerdicheyt ghetroest mach werden, in dien dat ick selve gheen soen en hebbe.' Hier op antwoerde die keyser: 'Het sijn sestien jaren gheleden dat ic hem lest ghesien hebbe. Het belieft mi dat uwen wille gheschiede.' Ter stont seynde si brieven mit des keysers secreet signet gheteykent totten seven wisen, inhoudende dat si op haer lijf te verliesen des keysers soen inder hoechtijt van pinxter sinen vader soudеn brenghen. **25** Ende als die wise desen brief ghelesen, ende des keysers wille hadden verstaen, so ghinghen si op enen avontstont scouwende in die sterren, ondersoeckende oft oec oerbaer waer nae des keysers wille sine soen

117 volghen] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite*

118–119 conincs dochter van Castellioen *Entspricht* filiam regis castellani *in SSR 1472 (fol. a3^{r}), in* P *als* coincks dochter van Castelle *(Z. 117).*

138 sestien jaren *Auch in SSR 1472 benennt der Kaiser einen Zeitraum von sechzehn Jahren, den er seinen Sohn nicht gesehen habe (*anni xvi sunt*; SSR 1472, fol. a4^{r}). Der Sohn ist somit bereits erwachsen. S. a.* P *(Z. 138).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wenn Ihr viele Kinder bekämt, ihnen allen großen Reichtum und Ansehen verschaffen könntet.« Daraufhin antwortete der Kaiser: »Da es Euer Rat ist, eine Frau zu nehmen, sucht mir eine schöne junge Frau, die anmutig und von edler Herkunft ist. Dann werde ich Eurem Rat folgen *[fol. a5^{v}]*.« **21** Da suchten sie in vielen Reichen und Ländern und fanden zuguterletzt die Tochter des Königs von Kastilien, die sehr schön war, und diese wurde dem Kaiser zur Frau gegeben. Sie gefiel ihm so gut, dass er so sehr von ihrer Liebe gefesselt war, dass er die Trauer um die erste Frau ganz vergaß. **22** Sie lebten beide lange ohne Kinder. Als die Kaiserin sah, dass sie keine Kinder bekommen konnte, wurde sie sehr niedergeschlagen, und auch weil sie erfuhr, dass der Kaiser noch einen Sohn hatte, den er den sieben weisen Meistern anvertraut hatte, um ihn zum Wohl des Reiches zu erziehen und zu unterrichten. Daher dachte sie von dieser Stunde an darüber nach, wie sie ihn töten könnte. **23** Eines Nachts geschah es, dass der König mit seiner Königin auf dem Bett lag und er zu ihr sagte: »Meine allerliebste Herrin, nun werde ich Euch die geheimen Angelegenheiten meines Herzens offenlegen, denn unter der Sonne gibt es keine Kreatur, die ich mehr als Euch liebe, und darum vertraut auf meine Liebe.« Da sagte sie: »Wenn es so ist, wie Ihr sagt, bitte ich Euch um einen kleinen Gefallen, den Ihr mir tun sollt.« Der Kaiser sagte: »Bittet, worum Ihr wollt, und alles, was mir möglich ist, werde ich Euch geben.« **24** Die Kaiserin sagte: »Wie Ihr wohl wisst, Herr Kaiser, habe ich noch kein Kind von Euch empfangen, was mich sehr *[fol. a6^{r}]* bedrückt. Und weil Ihr einen einzigen Sohn habt, der von den sieben Weisen unterrichtet wird, betrachte ich ihn als meinen Sohn. Darum bitte ich Euch, dass Ihr ihn hierher bittet, damit ich von seiner Anwesenheit getröstet werde, weil ich selbst keinen Sohn habe.« Darauf antwortete der Kaiser: »Es ist sechzehn Jahre her, dass ich ihn zuletzt gesehen habe. Ich stimme zu, dass Euer Wille geschehe.« Sofort schickte sie Briefe zu den sieben Weisen, versehen mit dem geheimen Siegel des Kaisers, die beinhalteten, dass sie, wenn sie ihr Leben nicht verlieren wollten, den Sohn des Kaisers zu Pfingsten zu seinem Vater bringen sollten. **25** Als die Weisen den Brief gelesen und den Willen des Kaisers verstanden hatten, schauten sie eines Abends zu den Sternen, um in Erfahrung zu bringen, ob es angebracht wäre, nach dem Willen des Kaisers, seinen

141 lijf *Das Wort kann im Mnl. sowohl »Leben«* als auch *»Körper« bedeuten; s. MNW s. v. lijf.*

141 hoechtijt van pinxter *Siehe MNW s. v. hogetide: Hoog of heilig kerkelijk feest (»hohes oder heiliges kirchliches Fest«); zu Pfingsten lud ein Herrscher im Mittelalter oftmals zu einem Fest ein.*

144 oerbaer *Siehe MNW s. v. orbare II: Nuttig, voordeelig, gepast (»nützlich, vorteilhaft, passend«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hem te brenghen, ende mit hem opten weghe te slaen. Ende als si die sterre claerliken wel inghesien hadden, so vonden si, waert bi alsoe dat si dat kint ten beteykenden tide den vader weder brochten dattet int eerste woert dattet spreken soude, quader doot soude sterven, daer si seer of bedroeft waren. Ende als si noch naersteliker in een sonderlinghe sterre saghen, soe verstonden si dat si alle haer hooft verliesen souden waert dat si dat kint *[fol. a6^{v}]* op die voerseide tijt den vader niet en leverden. **26** Doe seide een van hem luden: 'Van twee quade moet men dat minste kyesen. Beter isset dat wi alle sterven, dan dattet kint sijn lijf verliest. Daer om op dat wi des kindes leven behouden moghen, laet ons gaen totten keyser.' **27** Doe die meesters aldus seer bedruct waren, soe quam des keysers soen uut die camer ende sach sijn meesters seer bedroeft wesen ende vraechde hem die saeck hare droefheyt, waer op si hem antwoerden ende seiden: 'O heer, van uwen vader hebben wi brieven ontfanghen opt verlies van onsen hoofden dat wi u weder inder hoechtijt van pinxteren brenghen sellen in u lant, waer op wi den hemel ende sterren doersocht hebben daer wi claerliken hebben ghesien: Isset saeck dat wi u ten voerseiden tiden uwen vader presenteren, so selt ghi inden eersten woerde dat uut uwen monde gaen sel mit lelicker doot worden verdaen.' Doe seide dese jonge tot sinen meesters: 'Ic moet oec in die sterren sien.' **28** Ende als hi dat dede, soe sach hi in een cleyn sterre waert dat hi hem seven daghen van allen woerden onthouden conde, so soude hi sijn leven behouden, ende nochtans soude hi alle daghe ter galghen worden gheleyt. **29** Ende als hi dit ghesien hadde, so riep hi sijn meesters tot hem ende bewijsde hem die sterre ende verclaerde hem alle dinghen *[fol. a7^{r}]* ende seide: 'Siet, mijn lieve meesters, ick sie claerliken in deser sterren dat ic mijn leven behouden sel, can ic mi seven daghen lanc bedwingen van allen woerden. Ende want ghi sijt die seven meesters, wiser dan alle die werelt, soe ist een cleyn dinck dat een yeghelic van u enen dach voer mi antwoert gheeft, ende mit uwen wisen antwoerde elc in sinen daghe mijn leven onthoudet, dat ick ten achten daghe selve spreken mach voer mi, ende u allen ende mi oec mit u int leven houde.' **30** Doe die meesters die sterre ghesien hadden die hem die jonghe ghewijst hadde, so verstonden si alle dat hi waer gheseyt hadde ende seiden: 'Die almachtighe God si des gheloeft ende gebenedijt dat onse discipel ons allen boven gaet in wijsheit.' Doe seide die eerste meester Bancillas:

162 lelicker *Siehe MNW s. v. leelijc 1: Een onaangenamen indruk makende, wat weerzin wekt (»einen unangenehmen Eindruck machend, was Abscheu hervorruft«).*
162 verdaen *Siehe MNW s. v. verdoen I.II.1: Dooden, ombrengen (»töten, umbringen«).*
166 galghen *Ursprünglich der Querbalken eines Kreuzes (siehe MNW s. v. galge: Die*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Sohn zu ihm zu bringen und sich mit ihm auf den Weg zu machen. Nachdem sie die Sterne klar und deutlich gesehen hatten, fanden sie heraus, dass das Kind beim ersten Wort, das es spräche, eines schrecklichen Todes sterben würde, wenn sie es zu der angegebenen Zeit zu dem Vater brächten, worüber sie sehr traurig waren. Als sie noch genauer einen besonderen Stern betrachteten, erkannten sie, dass sie alle sterben würden, wenn sie dieses Kind *[fol. a6^{v}]* nicht zur angegebenen Zeit zum Vater brächten. **26** Da sagte einer von ihnen: »Von zwei Übeln muss man das geringere wählen. Es wäre besser, wenn wir alle sterben, als dass das Kind sein Leben verlöre. Daher lasst uns, um das Leben des Kindes zu erhalten, zum Kaiser gehen.« **27** Als die Meister so niedergeschlagen waren, kam das Kind aus dem Haus, sah seine Meister sehr bedrückt und fragte sie nach der Ursache ihrer Trübsal, woraufhin sie ihm antworteten und sagten: »Oh Herr, wir haben von Eurem Vater Briefe erhalten, mit der Drohung, dass wir sterben würden, wenn wir Euch nicht zum Pfingstfest in Euer Land bringen; woraufhin wir den Himmel und die Sterne untersucht haben, in denen wir deutlich gesehen haben: Falls wir Euch zu dem angegebenen Zeitpunkt Eurem Vater präsentieren, werdet Ihr mit dem ersten Wort, das Ihr aussprecht, mit dem scheußlichen Tod bestraft.« Da sagte dieser Junge zu seinen Meistern: »Ich muss auch die Sterne betrachten.« **28** Als er das tat, sah er in einem kleinen Stern, dass er sein Leben behalten würde, wenn er sich sieben Tage aller Worte enthalten könnte, aber er würde dennoch jeden Tag zum Galgen geführt werden. **29** Und als er das gesehen hatte, rief er seine Meister zu sich, zeigte ihnen diesen Stern, erklärte ihnen alle Dinge *[fol. a7^{r}]* und sagte: »Seht, meine lieben Meister, ich sehe in diesem Stern deutlich, dass ich mein Leben behalten werde, wenn ich mich sieben Tage lang mit allen Worten zurückhalten kann. Und weil Ihr die sieben Meister seid, weiser als die ganze Welt, ist es eine Kleinigkeit, dass ein jeder von Euch einen Tag an meiner Stelle eine Antwort gibt und mit Eurer weisen Antwort jeder an seinem Tag mein Leben rettet, sodass ich am achten *[Tag]* selbst für mich sprechen kann und Euch und auch mein Leben retten kann.« **30** Als die Meister den Stern gesehen hatten, den der Junge ihnen gezeigt hatte, verstanden sie alle, dass er die Wahrheit gesagt hatte, und sie sagten: »Der allmächtige Gott sei gelobt und gebenedeit, dass unser Schüler uns alle an Weisheit übertrifft.« Dann sagte der erste Meister Bancillas:

galge des cruces [»der Galgen des Kreuzes«]). Im Mittelalter befand sich ein Galgen, oftmals bestehend aus zwei Pfosten und einem Querbalken, meist außerhalb der Stadt an einer markanten Stelle, zum Beispiel auf einem Berg oder Hügel. Hinrichtungen fanden im Mittelalter häufig außerhalb der Stadtmauern für alle sichtbar als Abschreckung statt (Ariès 1980).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

'O heer, ic sel des eersten daghes voer u antwoorden, ende also u leven onthouden.' Ende Lentulus, die ander meester seide: 'Ic sel u des anderen daghes verantwoerden.' Ende des ghelijcs beloefden si hem alle die ander, een yeghelijc in sinen daghe na haer ordinancie hem sijn leven te onthouden. **31** Ende als dit gheschiet was, soe deden si den jonghen an een purpur cleet ende saten mit hem op haer tollenaers ende reden mit eerlijcken gesinne mit hem totten keyser. Ende als die keyser verstont dat sijn soon op weghe was tot hem te comen, so *[fol. a7v]* toech hi hem te moete mit groter feesten. **32** Doe die meesters hoerden dat die keyser hem te moete soude comen, so seiden si totten jonghen: 'Het is beste dat wi voer trecken om uwe salicheyt te voersien hoe een yeghelijck van ons voer u sprekende uwe leven behoude.' Die jonghe seide: 'Het belieft mi wel dat ghi so doet, mer ic bidde, gedencket mi inder tijt der noot.' Als si dit hoerden so neghen si hem toe ende reden ter stat waerts an, ende des keysers soen quam verde after seer eerliken. **33** Ende als die keyser bi hem quam, so greep hi hem om den hals ende seide: 'Mijn lieve kint, hoe langhe tijt hebbe ic u niet ghesien! Hoe macht mit di wesen?' Die soen neychde den vader toe mitten hoofde ende en gaf hem gheen antwoert. Die vader verwonderde hem seer dat hi hem niet toe en sprac, ende dochte in hem selven dat hi dat soe hadde bi informacien van sinen meesteren als dat hi ridende niet en soude spreken. **34** Doe die keyser mit sinen soen voer den sael ghecomen was ende vanden paerde gheseten waren, soe nam hi sinen soen bider hant ende ghinc mit hem totten sael, ende settede den soen bi hem, ende sach in hem ende seide: 'Segghet mi, hoe isset mit uwen meesters, ende hoe hebben si u gheleert? Het sijn veel jaren gheleden dat ick di niet ghesien en hebbe.' Mer die soen die neychde mitten hoofde *[fol. a8r]* sinen vader toe ende en gaf hem gheen antwoert. Die vader seide: 'O soen, waer om en spreecste mi niet toe?' **35** Doe die keyserinne hoerde dat des keysers soen ghecomen was ende dat hi sinen vader niet toe en sprac, so was si blide ende seide: 'Ic wil gaen om hem te sien.' Ende vercierde haer ende nam mit haer twee camerieren ende ghinc derwaert. Die keyser dede haer sitten bi sinen soen ende si seide: 'Heer keyser, is dit uwe soon die onder die seven wise meesters ghevoet is?' Die keyser seide: 'Het is mijn soen, mer hi en spreket mi niet toe.' Doe seide si: 'Doet mi uwen soen ende ick sel hem doen spreken, isset

203 sinen] *Ab* sinen *Edition nach dem Ex. St. Petersburg*

179–180 onthouden *Siehe MNW s. v. onthouden I.7.a.β: Dat lijf, dat leven onthouden: zijn leven redden (»das Leben retten«).*

184 tollenaers *Siehe MNW s. v. teldenaer; ein Zelter ist ein leichtes Reitpferd, das im Mittelalter dafür geschätzt wurde, dass man mit ihm lange Strecken reiten konnte.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

»Oh Herr, ich werde am ersten Tag für Euch antworten und so Euer Leben erhalten.« Und Lentulus, der zweite Meister, sagte: »Ich werde mich für Euch am zweiten Tag einsetzen.« Und dasselbe versprachen ihm alle anderen, ihn am Leben zu halten, ein jeder ordnungsgemäß für seinen Tag. **31** Als das geschehen war, zogen sie dem Jungen ein Kleid aus Purpur an, setzten sich mit ihm auf ihre Zelter und ritten mit ihm mit einer ehrenwerten Reisegesellschaft zum Kaiser. Nachdem der Kaiser vernommen hatte, dass sein Sohn unterwegs war, zu ihm zu kommen, *[fol. a7^{v}]* ritt er ihm mit großem Prunk entgegen. **32** Als die Meister hörten, dass der Kaiser ihnen entgegenkommen würde, sagten sie zu dem Jungen: »Es ist das Beste, wenn wir vorangehen, um uns um Euer Heil zu kümmern, sodass ein jeder von uns für Euch spricht, um Euer Leben zu erhalten.« Der Junge sagte: »Es gefällt mir, dass Ihr so handelt, aber ich bitte, kümmert Euch um mich in der Zeit der Not.« Als sie dies hörten, verneigten sie sich und ritten Richtung Stadt, und der Sohn des Kaisers folgte sehr ehrenvoll in der Ferne. **33** Und als der Kaiser zu ihm kam, umarmte er ihn und sagte: »Mein liebes Kind, wie lange habe ich Euch nicht gesehen! Wie geht es Euch?« Der Sohn neigte den Kopf vor dem Vater und gab ihm keine Antwort. Der Vater wunderte sich sehr, dass er nicht zu ihm sprach, und dachte bei sich selbst, dass er von seinen Meistern gelernt haben dürfte, beim Reiten nicht zu sprechen. **34** Als der Kaiser mit seinem Sohn beim Saal angekommen und vom Pferd gestiegen war, nahm er seinen Sohn an die Hand und ging mit ihm in den Saal, setzte seinen Sohn neben sich, sah ihn an und sagte: »Sagt mir, wie ist es mit Euren Meistern und wie haben sie Euch unterrichtet? Es sind viele Jahre, dass ich dich nicht gesehen habe.« Aber der Sohn neigte den Kopf *[fol. a8^{r}]* vor seinem Vater und gab ihm keine Antwort. Der Vater sagte: »Oh Sohn, warum sprichst du nicht zu mir?« **35** Als die Kaiserin hörte, dass der Sohn des Kaisers gekommen war und nicht zu seinem Vater sprach, freute sie sich und sagte: »Ich möchte hingehen, um ihn zu sehen.« Sie schmückte sich, nahm ihre beiden Zofen mit und ging dorthin. Der Kaiser ließ sie neben seinem Sohn sitzen und sie sagte: »Herr Kaiser, ist dies Euer Sohn, der von den sieben weisen Meistern erzogen wurde?« Der Kaiser sagte: »Es ist mein Sohn, aber er spricht nicht zu mir.« Da sagte sie: »Überlasst mir Euren Sohn

184 eerlijcken *Siehe MNW s. v. eerlijc 2.a: Vereert, eervol, vereerend, schoon, goed (»verehrt, ehrenvoll, verehrend, schön, gut«).*

184 gesinne *Siehe MNW s. v. gesinde II.1: Hofhouding (»Hofhaltung, Gesellschaft«).*

202 Mer die soen *Der Autor verwendet in diesem Text sehr häufig das Wort* mer *nicht als Konjunktion, sondern als Adverb, um einen Gegensatz auszudrücken. Siehe dazu MNW s. v. maer I.II: Slechts, alleen, maar (»nur, allein, lediglich«).*

207 camerieren *Siehe MNW s. v. cameriere: Kamervrouw (»Zofe«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dat hi van alle sine leven ye ghesproken heeft.' **36** Doe seide die keyser tot sinen soen: 'Stant op ende gae mit haer!' Die soen neychde sinen vader toe, recht of hi segghen woude: 'Ick ben, vader, bereyt uwen wille te doen.' **37** Doe nam hem die keyserinne mit haer ende leyde hem in haer camer, ende geboet alle haer gesinde uut die camer te gaen, ende settede den jonghe bi haer voer dat bedde ende seide: 'O lieve Dyoclesiane, ic heb veel van uwer scoenheyt ghehoert, mer nu ben ic blide dat ic u mit minen oghen sien mach, die mijn siel lief heeft, want ic hebbe uwen vader doen seynden om u op dat ic verblijden mach van uwer gheselscap, waer om ic u sonder twivel gheve te kennen dat ic om uwer lieften wille tot desen *[fol. a 8v]* daghe toe mijn reynicheit bewaert hebbe. Wilt mi doch nu toe spreken ende laet ons te samen te bedde gaen!' **38** Mer die jongelinc en gaf haer gheen antwoert. Doe si dat sach, seide si tot hem: 'O goede Dyoclesiane, die ghi sijt die helft van mijnre sielen, waer om en sprekeste mi niet toe ende waer om en toenste mi niet enich teyken der lieften? Segget mi wat ic doen sel, ende wat ghi van mi begheert, want ic doch bereyt ben uwen wil te volbrenghen.' **39** Doe si dit gheseit hadde, doe voer si hem om den hals ende woude hem cussen an sinen mont, mer hi keerde sijn aensicht van haer ende en woude haer niet consenteren. Doe seide si weder tot hem: 'O soene, waer om doet ghi aldus mit mi? Siet, nyemant en mach ons sien. Laet wi te samen slapen ende dan selt ghi wel vernemen dat ic mijn reynicheit om uwer lieften tot noch toe heb bewaert.' Mer die jonge keerde oec doe sijn aensicht van haer. **40** Als si sach dat si van hem versmaet wort, so ontdede si haer borsten ende haer naect lijf ende seide: 'Siet kint, wat scoenre lichaem ic hebbe bereyt tot uwen wille. Alleen ghif mi dijn consent, want anders selt mi qualicken becomen.' Die jongelinc en bewijsde haer gheen vrientscap, noch met teyken noch met aensichte, mer also veel als hi mochte, arbeyde hi van haer te gaen. **41** Ende als si aldus dit mercte, so seide si: 'O alre liefste jonghelinck! *[fol. b1r]* Isset dat ghi mi niet consentieren en wilt noch oec toe spreken bi aventuren om enighe redelike sake, siet hier is papier, ynct ende penne. Ist dat ghi mi niet spreken en wilt, wilt doch inden brief scriven of ic op enigher tijt in uwer lieften betrouwen hebben mach of niet.' **42** Doe nam die jonghelinc den brief ende screef aldus: 'O mijn vrouwe coninghinne, dat moet verde van mi sijn dat ic mijns vaders boemgaert vyoleren soude, want ic niet en weet wat vruchte mi daer of soude moghen comen. Ic weet sekerliken dat ic in dat aensicht Godes seer swaerliken

237 jonghelinck] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt; ab* ghelinck *Edition nach dem Ex.* Göttingen **242** vrouwe] *Rot unterstrichen* vaders] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und ich werde ihn zum Sprechen bringen, wenn er jemals in seinem Leben gesprochen hat.« **36** Da sagte der Kaiser zu seinem Sohn: »Steht auf und geht mit ihr!« Der Sohn verneigte sich vor seinem Vater, als ob er sagen wollte: »Ich bin bereit, Vater, Euren Willen zu tun.« **37** Da nahm die Kaiserin ihn mit zu sich, führte ihn in ihr Gemach und befahl ihrem ganzen Hofstaat, aus dem Zimmer zu gehen; sie setzte den Jungen zu sich vor das Bett und sagte: »Oh lieber Dyocletian, ich habe viel von Eurer Schönheit gehört, aber nun freue ich mich, dass ich Euch, den meine Seele liebt, mit meinen eigenen Augen sehen kann; denn ich habe Euren Vater nach Euch schicken lassen, damit ich mich an Eurer Gesellschaft erfreuen kann; und so bekenne ich ohne zu zögern, dass ich tatsächlich wegen der Liebe zu Euch bis zum heutigen *[fol. a 8^{v}]* Tag meine Keuschheit bewahrt habe. Sprecht doch zu mir und lasst uns zusammen ins Bett gehen!« **38** Der junge Mann gab ihr jedoch keine Antwort. Als sie das bemerkte, sagte sie zu ihm: »Oh guter Dyocletian, der Ihr die Hälfte meiner Seele seid, warum sprichst du nicht zu mir und warum gibst du mir nicht ein Zeichen der Liebe? Sagt mir, was ich tun soll und was Ihr von mir begehrt, denn ich bin doch bereit, Euren Willen zu tun.« **39** Als sie dies gesagt hatte, umarmte sie ihn und wollte ihn auf seinen Mund küssen, aber er drehte sein Gesicht weg von ihr und wollte dem nicht zustimmen. Daraufhin sagte sie wieder zu ihm: »Oh Sohn, warum behandelst du mich so? Seht, niemand kann uns sehen. Lasst uns zusammen schlafen und dann werdet Ihr wirklich merken, dass ich wegen der Liebe zu Euch bisher meine Keuschheit bewahrt habe.« Aber der Junge drehte auch da sein Gesicht weg von ihr. **40** Als sie sah, dass sie von ihm verschmäht wurde, entblößte sie ihre Brüste und ihren nackten Körper und sagte: »Seht, Kind, was für einen schönen Körper ich habe, bereit zu Eurer Verfügung. Gib mir doch nur deine Einwilligung, denn sonst wird es mir schlecht ergehen.« Der junge Mann zeigte ihr keine Freundschaft, weder mit Gesten noch mit Blicken, sondern, bemühte sich, so gut er konnte, von ihr weg zu gehen. **41** Als sie das bemerkte, sagte sie: »Oh allerliebster junger *[fol. b1^{r}]* Mann! Wenn es so ist, dass Ihr nicht einwilligen oder mich aus irgendeinem Grund nicht ansprechen wollt, seht, hier sind Papier, Tinte und ein Stift. Wenn Ihr nicht mit mir sprechen wollt, schreibt doch in dem Brief, ob ich irgendwann auf Eure Liebe rechnen kann oder nicht.« **42** Da nahm der junge Mann das Papier und schrieb Folgendes: »Oh meine Frau Königin, es muss mir sehr fernliegen, dass ich den Garten meines Vaters beschädigen sollte, denn ich weiß nicht, welche Früchte ich dadurch bekommen könnte. Ich weiß sicher,

228 consenteren *Siehe MNW s. v. consenteren: Vergunnen, toestemmen in iets, het inwilligen (»erlauben, etwas zustimmen, einwilligen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

soude sondighen en*de* vercrighen malediccie en*de* toorn mijns vaders. Daer om en wilt mi niet meer daer toe voert aen becoren!' **43** Doe si die cedule hadde ghelesen, doe brack sise mitten tanden en*de* schoerde haer clederen mit haren naghelen tot haren navel toe en*de* crabbelde haer aensichte dattet bloedich wort en*de* dede van haer alle haer cierheyt, en*de* riep mit luder stemmen: 'Coemt mi te hulpe, ghi alle van mijns heren ghesinde, eer dese bose jonghelinck mi vercrafte!' **44** Die keyser die doe was inden sael, als hi hoerde die ropende stemme der keyserinnen, liep haesteliken ter cameren en*de* vraechde haer wat haer deerde, ende sijn ridderen ende heren volgheden hem nae om te sien wat daer was. *[fol. b1v]* Die keyserinne seide tot den keyser: 'O here, ic bidde, hebt medeliden mit mi! Siet, dese jonghelinc en is uwe kint niet, mer een ribald en*de* netteboeve, een vrouwen vercrafter, want als ghi weet so heb ic hem ghebrocht in der camer met mi dat ic hem soude doen spreken daer ic mijn alder beste toe hebbe ghedaen. Want doe ic hem vermaende ter duechden en*de* te spreken, soe heeft hi mi aen ghesocht mit mi te sondighen. En*de* want ic hem gheen consent ghev*en* en woude mer hem wederstont nae minen vermoeghen om dat quaet te scuwen, **45** so heeft hi mijn aensicht ghescoert totten uutstorten des bloets ende alle mine cierichеyt wech gheworpen, en*de* mi aldus hantiert als ghi sien moeghet. Ende en hadde ghi tot mijn roepen ter stont niet ghecomen, hi soude sinen quaden wille in mi hebben volbrocht.'

46 Doe die keyser haer aldus bloedich int aensicht sach, en*de* haer cierichеyt en*de* cleeder ghescoert hadde ghesien ende haer clachte ghehoert, soe wort hi verwoet van toerne en*de* gheboet sinen knechten dat si den jonghelinck ter galghen leyden souden en*de* hem daer an hanghen. **47** Als dit sijn princen hoer-

---

245 malediccie] *Letzter Buchstabe schlecht lesbar* **246** aen] *Im Ex.* Göttingen *sind der zweite und dritte Buchstabe nicht lesbar,* aen *nach dem Ex. St. Petersburg* **246** cedule] *Rot unterstrichen* **251** keyser] *Rot unterstrichen* **252** keyserinnen] *Rot unterstrichen* **265** Doe] *Alineazeichen (nur Ex. St. Petersburg)* **268** leyden] *Der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben dieses Wortes ist größer als der zwischen dem letzten Buchstaben des vorigen Wortes und dem ersten Buchstaben dieses Wortes*

---

245 malediccie *Siehe MNW s. v. maledixie: Vloek, vervloeking (»Fluch, Verfluchung«).*
246 becoren *Siehe MNW s. v. becoren I.2: Beproeven, verzoeken, in verzoeking brengen (»testen, verführen, in Versuchung führen«).*
246 cedule *Siehe MNW s. v. cedele 2: Akte, schriftelijke verklaring (»Akte, schriftliche Erklärung«).*
247 schoerde *Siehe MNW s. v. schoren I.I.1: Scheuren, verscheuren (»reißen, zerreißen«).*
255 ribald *Siehe MNW s. v. ribaut 4: Deugniet, schurk; ook wellusteling (»Taugenichts, Schuft; auch Lustmolch«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dass ich im Angesicht Gottes sehr schwer sündigen und den Fluch und den Zorn meines Vaters auf mich ziehen würde. Darum versucht nicht weiter, mich in Versuchung zu führen!« **43** Als sie die schriftliche Erklärung gelesen hatte, zerriss sie sie mit den Zähnen und zerriss ihre Kleider mit ihren Nägeln bis zu ihrem Nabel, zerkratzte ihr Gesicht, bis es blutete, legte alle Schmuckstücke ab und rief mit lauter Stimme: »Kommt mir zur Hilfe, ihr alle aus dem Hofstaat, bevor dieser böse junge Mann mich vergewaltigt!« **44** Als der Kaiser, der in dem Saal war, das Rufen der Kaiserin hörte, lief er schnell zu ihrem Zimmer und fragte sie, was ihr fehlte, und seine Ritter und Herren folgten ihm, um zu sehen, was los war. *[fol. b1^{v}]* Die Kaiserin sagte zum Kaiser: »Oh Herr, ich bitte, habt Mitleid mit mir! Seht, dieser junge Mann ist nicht Euer Kind, sondern ein Grobian und ein Vagabund, ein Frauenvergewaltiger, denn wie Ihr wisst, habe ich ihn zu mir in das Zimmer gebracht, weil ich mit ihm sprechen wollte, was ich nach bestem Können versucht habe. Als ich ihn zur Tugend und zum Sprechen aufforderte, hat er von mir verlangt, mit mir zu sündigen. Und weil ich nicht einwilligen wollte, sondern ihm nach meinen Kräften widerstand, um mich vor dem Schlechten zu schützen, **45** hat er mein Gesicht zerkratzt, bis das Blut strömte, meinen ganzen Schmuck weggeworfen und mich so behandelt, wie Ihr sehen könnt. Und wenn Ihr auf mein Rufen nicht sofort gekommen wärt, hätte er seinen bösen Willen an mir verübt.«

46 Als der Kaiser sie so blutig in ihrem Gesicht sah und ihren Schmuck und ihre zerrissenen Kleider gesehen und ihre Klage gehört hatte, tobte er vor Zorn und befahl seinen Dienern, den jungen Mann zum Galgen zu führen und ihn dort aufzuhängen. **47** Als seine Fürsten das hörten, sagten sie: »Oh Herr

256 netteboeve *Siehe MNW s. v. netteboef 2: Vagebond, bedelaar (»Vagabund, Bettler«).*
259 aen ghesocht *Siehe MNW s. v. aensoeken 5: Aanzoeken of bezoeken met slechte of vijandige oogmerken, dus belagen (»bitten, auf etwas aus sein, mit schlechten Absichten, somit drängen«).*
261 scuwen *Siehe MNW s. v. schuwen I.II.A.2: Zich hoeden of wachten, zich in acht nemen, oppassen voor; mijden, vermijden, schuwen (»sich hüten, sich in Acht nehmen, aufpassen vor; meiden, vermeiden, scheuen«).*
261 ghescoert *Siehe MNW s. v. schoren I.I.3: Toetakelen, kwetsen, verwonden, verminken (»zurichten, quälen, verwunden, verletzen«).*
267 verwoet *Siehe MNW s. v. verwoet I.2; verwoet I.3: Waanzinnig, buiten zich zelf, dol; woedend (»wahnsinnig, außer sich selbst, verrückt; wütend«).*
267 toerne *Siehe MNW s. v. toren I.1: Al wat het gemoed in sterke beweging brengt, heftige gemoedsbeweging, hartstocht (»Alles was die Gemütsverfassung in starke Wallung bringt, heftige Gemütsregung, Leidenschaft«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

den, seiden si: 'O heer keyser, ghi en hebt niet meer dan desen uwen enighen soen. Het en mach niet goet wesen hem aldus lichteliken te doden. Dat recht ende die *[fol. b2r]* wette is gheordineert om die misdadige daermede te veroerdelen. Isset dat hi ymmer sterven moet, so wilt hem doch mit vonnissen der justicien laten verwinnen ende verwisen op datmen niet en segghe: "die keyser heeft sinen enighen soen inder hetten sijnre toernicheyt laten doden."' **48** Als dit die keyser hoerde, gheboet hi dat men hem in die vanghenisse legghen soude ter tijt toe dattet vonnisse der justicien teghens hem gewesen worde. Als die keyserinne hoerde dat die jongelinc niet ghedoot en was, so screyde si seer bitterliken, ende en woude gheen troest ontfanghen. Doet nacht gheworden was ende die keyser in die slaepcamer inghinck, hoerde hi die keyserinne mit groten hulen screyen. Soe seide hi tot haer: 'O mijn alder liefste vrouwe coninghinne! Waer om wort uwe hert aldus seer van droefheit ghequellet?' Doe seide si: 'Ghi hebt ghehoert ende ghesien hoe dat uwe vermaledide soen mi aldus confuys ende laster heeft ghedaen ende u ende mi vertoernt dat ghi gheboden hebt dat men hem hanghen soude. Ende siet, noch leeft hi ende uwe woert en is niet volbrocht, ende mijn confuys en is niet ghewroken.' **49** Die keyser antwoerde haer: 'Morghen sel hi bi vonnisse der justicien sterven, anders soude onse eer daer in ghequetset worden.' Doe seide si: *[fol. b2v]* 'O heer keyser, sel hi noch so langhe leven, so segghe ic u dat voerwaer dat u ghebueren sel ghelijc dat exempel datmen van een burgher van Romen seit.' Die keyser seide: 'Ick biddes u, wilt mi dat exempel seggen!' Si seide: 'Dat wil ic gaern doen, here.'

[1. Arbor = K1] **Dat eerste exempel der keyserinnen**

1.1 Inder stat van Romen was een burgher, ende hadde alte schonen boemgaert daer hi in staende hadde een edelen pijnboem die alle jare crachtelijcke vruchten voerbrochte in alsulcker crachten, dat so wie van die vruchten smaecte al

---

273 keyser] *Rot unterstrichen* **276** vonnisse] *Der Abstand zwischen dem zweiten und dritten Buchstaben ist sehr groß* **282–283** confuys] *Rot unterstrichen* **291** Dat ... keyserinnen] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel nach rechts eingerückt; nach dem Titel ist der Rest der Zeile fast vollständig mit einer roten wellenförmigen Linie gefüllt* **292** Inder] *Lombarde* I *zwei Zeilen hoch*

---

270 lichteliken *Siehe MNW s. v. lichtelike 5: Op eene lichtvaardige of lichtzinnige wijze (»auf eine leichtfertige oder leichtsinnige Weise«).*

271 wette *Siehe MNW s. v. wette I: Boete, straf (»Buße, Strafe«); es könnte auch ›wet‹ gemeint sein, siehe MNW s. v. wet I.1: Recht, zoowel het door de overheid vastgestelde recht, als*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Kaiser, Ihr habt nicht mehr als diesen einzigen Sohn. Es kann nicht gut sein, ihn so leichtfertig hinzurichten. Das Recht und die *[fol. b2r]* Gesetzgebung sind so eingerichtet, die Verbrecher damit zu verurteilen. Wenn es so ist, dass er doch sterben muss, dann lasst doch mit dem Urteil der Justiz seine Schuld feststellen und eine Strafe verkünden, damit man nicht sagt: ›Der Kaiser hat seinen einzigen Sohn in der Hitze seines Zorns töten lassen.‹« **48** Nachdem der Kaiser das gehört hatte, befahl er, dass man ihn bis zu dem Zeitpunkt, wenn das Urteil des Gerichts gegen ihn gefällt werden würde, ins Gefängnis stecken sollte. Als die Kaiserin hörte, dass der junge Mann nicht hingerichtet worden war, weinte sie sehr bitterlich und wollte nicht getröstet werden. Nachdem es Nacht geworden und der Kaiser in das Schlafzimmer gegangen war, hörte er die Kaiserin laut schreiend weinen. Daher sagte er zu ihr: »Oh meine allerliebste Frau Königin! Warum wird Euer Herz so sehr von Trauer gequält?« Da sagte sie: »Ihr habt gehört und gesehen, dass Euer verfluchter Sohn mir solch eine Schande und Schmach zugefügt und Euch und mich erzürnt hat, sodass Ihr befohlen habt, ihn zu erhängen. Und seht, er lebt noch, Euer Wort wurde nicht umgesetzt und meine Schande wurde nicht bestraft.« **49** Der Kaiser antwortete ihr: »Morgen wird er durch das Urteil des Gerichts sterben, sonst würde unsere Ehre dadurch verletzt.« Da sagte sie: *[fol. b2v]* »Oh Herr Kaiser, wenn er noch lange lebt, dann prophezeihe ich Euch fürwahr, dass es Euch wie in dem Exempel geschehen wird, dass man über einen Bürger in Rom erzählt.« Der Kaiser sagte: »Ich bitte Euch, erzählt mir das Exempel!« Sie sagte: »Das will ich gern tun, Herr.«

[1. Arbor = K1] *Das erste Exempel der Kaiserin*

1.1 »In der Stadt Rom lebte ein Bürger, der einen schönen Garten hatte, in dem er eine edle Pinie stehen hatte, die jedes Jahr prächtige Früchte hervorbrachte, mit solch einer Wirkung, dass derjenige, der die Früchte aß, auch

gewoonterecht (»Recht, sowohl das durch die Regierung festgelegte Recht als auch Gewohnheitsrecht«).

272 ymmer *Siehe MNW s. v. emmer III.3: Immers, althans, toch, dan (»schließlich, jedoch, doch, dann«).*

273 verwisen *Siehe MNW s. v. verwisen I.I.2: De veroordeeling tot eene straf of boete uitspreken (»die Verurteilung zu einer Strafe oder Buße verkünden«).*

282–283 confuys *Siehe MNW s. v. confuus II.3: Schande, smaad, hoon (»Schande, Schmach, Hohn«).*

291 Dat eerste exempel *Siehe zum ersten Exempel der Kaiserin (›Arbor‹) die Einführung in Kap. I. 3. 2. K1, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu; eine Übersicht der Exempel in der niederländischen Vers- und Prosatradition bietet die Einführung, Kap. I. 3. 2.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

waer hi siec of leproes, hi soude ter stont ghesontheit crighen. **2** Des ghevielt op een tijt dat dese voerseide burgher in sijn hof ghi*nc*, en*de* vant onder de*n* boem wassende een alte schone*n* jonghen boem. Doe riep hi sinen gardenier tot hem en*de* seide: "Mijn lieve vrient! Wilt doch van desen jonghen boem sonderlinge sorge hebbe*n*, wa*n*t ic hope noch beter boem van haer te planten da*n* dese boem is." Die gardenier seide: "Gaerne, here, ic sel mijn besten daer toe doen." **3** Op een ander reyse qua*m* die selve man weder om die jonghe lote te visiteren en*de* hem dochte dat die lote alsoe niet en wies als si wel mochte, ende vraghede den gardenier hoe dat bi mochte comen. Die hofman seide: "O here, het en is gheen wonder, wa*n*t dese grote boem is also wijt en*de* *[fol. b3r]* breet van tacken dat die lucht aen die wortel niet raken en mach va*n* die jonghen boem." Doe seide die meester: "Cortet die tacken al ront om vande*n* boem en*de* gheeft den jonghen lucht!" Die hofma*n* dede also. **4** Noch qua*m* die meester weder om te besien wat die jonghe boem gevordert hadde int wassen, ende hi en conde daer gheen vorderinghe an sien. Doe seide hi den gardenier of den hofman: "Noch en wasset die jonge boem niet. Wat mach hem deeren datse niet en wasset?" Die hofma*n* seide: "Ick vermoede dat die hoecheyt des ouden boems hem beneemt die sonne en*de* die reghen dat si den jonghen boem niet raken en moghen, en*de* daer omme en mach hi bi aventuere*n* niet wassen." Doe seide die meester: "Wantet so is, so wil ic dat ghi de*n* boem ophout en*de* neder legghet, want ic hope va*n* desen lote noch een beter boem te plante*n* dan dese is." **5** Die hofma*n* was sine*n* meester ghehoersaem en*de* dede den boe*m* alheel wech. En*de* als dat ghesciet was, so ghinc die jonghe boem oec alheel te n*iet* also datter gheen profijt of ghecome*n* en is va*n* die plante mer grote scade. Doe dit die arme lude*n* en*de* siecken vernome*n* hadde*n*, vermalediden si alle die gheen die daer raet ofte daet toe ghegheve*n* hadde*n* dat die boem verdorve*n* was, daer die arme en*de* die siecke menschen of ghelaeft en*de* *[fol. b3v]* ghesont worde*n* ghemaect.' **6** Voert seide die keyserinne: 'Hebt ghi, heer, wel verstae*n* d*at* ic gheseit heb?' Hi seide: 'jae, seer wel.' Doe seide si: 'Nu sel ic u beduden wat dat beteykent d*at* ic u geseit heb.'

306 meester] *Rot unterstrichen* **309** seide] *Rot unterstrichen* **319** gheen] *Der Abstand zwischen dem dritten und vierten Buchstaben ist sehr groß*

295 leproes *Siehe MNW s.v. lasers I: Melaatsch (»leprakrank«); s.a. de Potter 1890/1891. Lepra mit Symptomen wie Hautveränderungen, anschwellenden Nervensträngen und Empfindungsstörungen der Haut gilt als eine der ältesten Krankheiten der*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wenn er krank war oder Lepra hatte, sofort wieder gesund wurde. **2** Eines Tages ging dieser zuvor genannte Bürger in seinen Garten und fand unter dem Baum einen sehr schönen jungen Baum wachsen. Da rief er seinen Gärtner zu sich und sagte: ›Mein lieber Freund! Kümmert Euch doch besonders um diesen jungen Baum, denn ich hoffe, mit ihm einen noch besseren Baum als diesen Baum Wurzeln schlagen lassen zu können.‹ Der Gärtner sagte: ›Gern, Herr, ich werde mein Bestes dafür geben.‹ **3** Ein anderes Mal kam derselbe Mann wieder, um den jungen Sprössling zu besuchen, und ihm schien, dass der Sprössling nicht so wuchs, wie er wohl könnte, und er fragte den Gärtner, woher das kommen könnte. Der Gartenbauer sagte: ›Oh Herr, es ist kein Wunder, denn der große Baum ist so groß und *[fol. b3r]* und breit mit Zweigen, dass die Luft die Wurzel des jungen Baumes nicht erreichen kann.‹ Da sagte der Meister: ›Kürzt die Zweige rundum den Baum und gebt dem jungen Luft!‹ Der Gärtner tat das. **4** Nochmals kam der Meister wieder, um zu betrachten, wie sich der junge Baum beim Wachsen entwickelt hatte, und er konnte keinen Fortschritt erkennen. Da sagte er dem Gartenbauer: ›Noch wächst der junge Baum nicht. Was kann ihm fehlen, dass er nicht wächst?‹ Der Gartenbauer sagte: ›Ich vermute, dass die Höhe des alten Baumes ihm die Sonne und den Regen nimmt, sodass sie den jungen Baum nicht erreichen können, und daher kann er vielleicht nicht wachsen.‹ Daraufhin sagte der Meister: ›Wenn das so ist, dann möchte ich, dass Ihr den Baum fällt und umlegt, denn ich hoffe, von diesem Sprössling einen noch besseren Baum zu züchten, als dieser ist.‹ **5** Der Gartenbauer gehorchte seinem Meister und entfernte den Baum ganz. Als das geschehen war, entwickelte sich der junge Baum überhaupt nicht, sodass dadurch von dieser Pflanze kein Nutzen entstand, sondern großer Schaden. Als dies die armen Leute und die Kranken gehört hatten, verfluchten sie all diejenigen, die dazu geraten und es in die Tat umgesetzt hatten, dass der Baum abgestorben war, der die armen und kranken Menschen gelabt und *[fol. b3v]* gesund gemacht hatte.« **6** Die Kaiserin sagte weiter: »Habt Ihr, Herr, gut verstanden, was ich gesagt habe?« Er sagte: »Ja, sehr gut.« Dann sagte sie: »Nun werde ich Euch erklären, was es bedeutet, das ich Euch erzählt habe.«

Menschheit. Der Erreger wurde 1873 zuerst vom Norweger Gerhard Armauer Hansen beschrieben.

299 planten *Siehe MNW s. v. planten II: Wortel schieten (»Wurzeln schlagen«).*

310 hem deeren datse *Verwendung von Pronomen im Mask.* (hem) *und Fem.* (se *in* datse) *für den kleinen Baum (Botermans 1898, 119).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Verclaringhe daer of

‘**D**ese boem, heer coninc, is uwe persoe*n*, also edel dat veel armer me*n*schen ende siecken va*n* uwe*n* hulp en*de* raet ghelaeft en*de* getroest worden. Dat jonghe boemken dat onder den groten boem uutspruyt, is uwe vermaledide soen die nu bi sijn consten beghint te wassen, en*de* studeert ten eersten hoe hi uwe tacken der moghentheyt of snide*n* mach om he*m* te vercrige*n* me*n*scheliken lof. Daer nae studeert hi uwe persoen te verderve*n* op dat hi regnere*n* mach. **7** Mer wat ghevallet dan anders dan dat die arme ende crancken menschen vermaledide*n* alle die gheen die uwen soen verderve*n* mochte*n*, en*de* dat niet en hebben ghedaen. Ic rade u dat ghi hem verdervet ter wylen dat ghi inder macht sijt en*de* ghesont op dat die malediccie der mensche*n* op u niet en come.’ Doe seide die keyser: ‘Ghi hebbet mi goeden raet ghegheven. Morghen sel ic hem mit versmader doot laten doden.’ **8** En*de* alst dach gheworden was, ghinc die keyser sitten te recht en*de* gaf die sente*n*cie dat me*n* sine*n* soe*n* soude leyde*n* ter galghen mit voergaende trompetten *[fol. b4r]* in een teyken des doots. En*de* doe des coni*n*cs soen om die stat gheleit wort so began d*at* ghemeen volc te weene*n* en*de* te roepe*n*: ‘Wee, wee ons, die enighe soon des keysers wort gheleyt ter doot.’ **9** Als dit aldus ghesciede, so qua*m* Bancillas, die eerste meester, den roepende volck te moete riden op een tellende paert, en*de* als die jonghe sinen meester sach, so neychde hi hem toe mitte*n* hoofde, recht of hi segghen woude: ‘Ghede*n*cke, mijns lieve meester, als ghi bi minen vader comet en*de* siet hoe ic nu gheleit worde ter galghe*n*.’ Doe seide die meester den ghenen die hem ghevanghen leyden: ‘En wilt niet haesten hem ter doot te leyden. Ic hope bi der gracien Gods d*at* ick hem huden vander doot sel verlossen.’ Doe riep dat volc: ‘O goede meester, wilt u haesten ten pallaes wert en*de* verlosset uwe*n* discipel!’ **10** Die meester sloech sijn paert mit sporen, soe dattet dapperliken liep ten pallaes wert. En*de* als hi daer qua*m*, so gruetede hi den coninc mit gheboghen knyen. Die keyser seide tot hem: ‘Ny*m*mermeer en moet di goet gheschien!’ Die meester antwoerde hem: ‘O heer keyser, ic hebbe van u een ander grote verdient.’ Die keyser seide: ‘Dat lyeghet ghi, want ic hebbe u en*de* uwe ghesellen overghelevert mine*n* soen die wel spreken conde en*de* in allen sede*n* wel beset, en*de* nu is hi sto*m*me *[fol. b4v]* en*de* dat dat alre quaetste is: Hi

325 Verclaringhe] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt und am Anfang rot unterstrichen* **326** Dese] *Lombarde* D *zwei Zeilen hoch* **329** wassen] *Beim zweiten Buchstaben ist die Tinte blass* **339** trompetten] *Ab der dritten Silbe auf neuem Blatt* **353** keyser] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Deutung dazu

»Dieser Baum, Herr König, das seid Ihr, genauso edel, sodass viele arme Menschen und Kranke durch Eure Hilfe und Euren Rat gelabt und getröstet werden. Der junge Baum, der unter dem großen Baum sprießt, ist Euer verdammter Sohn, der nun durch seine Fähigkeiten zu wachsen beginnt, und zuerst erlernt, wie er Eure Zweige der Macht abschneiden kann, um selbst Lob von den Menschen zu erhalten. Danach erlernt er, wie er Euch zerstören kann, damit er regieren kann. **7** Aber was wird dann anderes geschehen, als dass die armen und kranken Menschen all diejenigen verfluchen, die Euren Sohn töten könnten, und das nicht getan haben. Ich rate Euch, dass Ihr ihn tötet, solange Ihr an der Macht und gesund seid, damit der Fluch der Menschen Euch nicht treffe.« Da sagte der Kaiser: »Ihr habt mir einen guten Ratschlag erteilt. Morgen werde ich ihn einen schändlichen Tod sterben lassen.« **8** Als es Tag geworden war, nahm der Kaiser Platz, um Recht zu sprechen, und sprach das Urteil, dass man seinen Sohn *[fol. b4r]* zum Galgen führen sollte, mit Trompeten, die vorangingen, um die Hinrichtung anzukündigen. Als der Sohn des Kaisers durch die Stadt geführt wurde, fing das Volk an zu weinen und zu rufen: »Wehe, wehe uns, der einzige Sohn des Kaisers wird zur Hinrichtung geführt.« **9** Als das so geschah, kam Bancillas, der erste Meister, und ritt dem rufenden Volk auf einem Zelter entgegen, und als der Junge seinen Meister sah, neigte er den Kopf, als ob er sagen wollte: »Denke daran, mein lieber Meister, wenn Ihr zu meinem Vater kommt, und seht, wie ich nun zum Galgen geführt werde.« Dann sagte der Meister zu denjenigen, die ihn als Gefangenen führten: »Beeilt Euch nicht, ihn zur Hinrichtung zu führen. Ich hoffe bei der Gnade Gottes, dass ich ihn heute vor dem Tod retten kann.« Da rief das Volk: »Oh guter Meister, beeilt Euch, zum Palast *[zu reiten]* und befreit Euren Schüler!« **10** Der Meister gab seinem Pferd die Sporen, sodass es schnell zum Palast lief. Und als er dort ankam, begrüßte er den König mit gebeugten Knien. Der Kaiser sagte zu ihm: »Niemals mehr soll dir Gutes geschehen!« Der Meister antwortete ihm: »Oh Herr Kaiser, ich habe von Euch eine andere Begrüßung verdient.« Der Kaiser sagte: »Das ist eine Lüge, denn ich habe Euch und Euren Gefährten meinen Sohn überlassen, der gut sprechen konnte und alle Sitten gut beherrschte, aber nun ist er stumm, *[fol. b4v]* und was am schlimmsten ist: Er wollte auch

325 Verclaringhe *In SSR 1472 an dieser Stelle keine Überschrift.*
340 conincs *Hier und an verschiedenen anderen Stellen verwendet der Autor das Wort* coninc *für den Kaiser. Diese Textstellen werden nicht emendiert.*
350 dapperliken *Siehe MNW s. v. dapperlike: Vlug, snel (»flugs, schnell«).*
356 beset *Siehe MNW s. v. beset II.2: Vast in iets, in iets geworteld (»fest in etwas, in etwas verwurzelt sein«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wil oec mijn coninghinne vercrafte*n* waer om dat hi hude*n* sterven moet en*de* ghi selt oec quader doot ghedoot worde*n*.' **11** Die meester seide: 'O here, va*n* uwes soe*n*s weghen, dat ghi segghet dat hi niet en spreect, dat ken God d*at* hi in onse gheselscap wel plach te spreken, en*de* waer om dat hi nu n*iet* en spreket, dat weet God, en*de* dattet sonder saeck niet en is, dat seldi vernemen. En*de* dat ghi voert segghet d*at* hi uwe coninghinne vercrafte*n* woude, daer of segghe ic u voerwaer dat hi veel jare*n* mit ons heeft co*n*verseert en*de* so eerbaer gheweest dat wi nye sodanighe fame va*n* he*m* vernome*n* hebbe*n*. **12** En*de* daer om here segghe ick u een dinck: Ist dat ghi uwen soon dodet om dat woert uwes wijfs, so selt u argher en*de* qualijcker become*n* van dien ridder die om die clachte sijns wijfs dede dootslaen sinen besten wijnthont die sine*n* soen verlosset hadde vander doot.' 'O', seide die keyser, 'wilt mi doch dat exempel vertellen!' **13** Die meester seide: 'Neen heer keyser, dat en doe ick niet, wa*n*t eer ic mijn woorde*n* eynde*n* conde, soe mochte uwe*n* soen ghehanghe*n* worden, en*de* da*n* so hadde ic u dit gheseit sonder profijt. Mer believet u dit notabel exempel te hore*n*, so wederroept uwen soon ende houdet hem tot morghen, en*de* als mijn reden uut sijn, soe doet dan morghen *[fol. b5r]* mit he*m* d*at* u sel believe*n*.' **14** Als dit die keyser hoerde, so dede hi ter stont sine*n* soen wed*er* roepen en*de* weder inden stoc setten ter tijt toe d*at* die meester sine rede*n* soude besluten. Doe began die meester te spreken inder navolghender manieren.

[2. Canis = M1] **Dat exempel des eersten meesters**

2.1 '**H**et was een vroem ridder die mer enen enighen soen en hadde als ghi dien hi so seer lief hadde dat hi hem gaf te bewaren drie voetsters: Dat die eerste voetster soude hem opvoeden, die ander soude hem wasschen van sine onreynicheyt, die derde soude hem te slape*n* ende te ruste brenghen. Oeck hadde

377 Dat exempel ... meesters] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt* **378** Het] *Lombarde* H *H zwei Zeilen hoch*

358 selt oec *Im Original als Präsens, aber aufgrund des Sinnzusammenhangs als Imperfekt übersetzt.*

367 wijnthont *Windhunde wurden bereits in der Antike, in Ägypten und bei den Persern für die Jagd eingesetzt. Im Mittelalter galten sie als Statussymbol, vor allem beim Adel.*

371 notabel *Siehe MNW s. v. notabel: Opmerkelijk, door het eene of ander in het oog vallende, gedistingeerd, bijzonder in zijne soort (»besonders, ins Auge fallend, hervorgehoben, besonders in seiner Art«).*

372 houdet hem *Siehe MNW s. v. houden I.I.2.a: Hem beschermen (»ihn beschützen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

meine Königin vergewaltigen, weswegen er heute sterben muss, und Ihr werdet ebenso eines schlimmen Todes sterben.« **11** Der Meister sagte: »Oh Herr, was Euren Sohn betrifft, von dem Ihr sagt, dass er nicht spricht, Gott weiß, dass er in unserer Gesellschaft sehr wohl sprach, und warum er nun nicht spricht, das weiß Gott, und dass es nicht ohne Grund ist, das werdet Ihr vernehmen. Und dass Ihr darüber hinaus sagt, dass er Eure Königin vergewaltigen wollte, dazu sage ich nachdrücklich, dass er viele Jahre lang mit uns Konversationen geführt hat und so ehrbar gewesen ist, dass wir niemals eine solche Anschuldigung über ihn vernommen haben. **12** Aus diesem Grund, Herr, sage ich Euch eines: Wenn Ihr Euren Sohn wegen des Wortes Eurer Frau tötet, wird es Euch schlechter und schlimmer als dem Ritter ergehen, der wegen der Klage seiner Frau seinen besten Windhund totschlug, der seinen Sohn vor dem Tod bewahrt hatte.« »Oh«, sagte der Kaiser, »erzählt mir doch bitte das Exempel!« **13** Der Meister sagte: »Nein, Herr Kaiser, das tue ich nicht, denn bevor ich zu Ende erzählt hätte, könnte Euer Sohn erhängt werden, und dann hätte ich Euch dies nutzlos erzählt. Wenn Ihr dieses besondere Exempel hören wollt, schützt ihn bis morgen, und wenn ich mein Reden beendet habe, dann macht morgen *[fol. b5r]* mit ihm, was Ihr wollt.« **14** Als der Kaiser das hörte, ließ er seinen Sohn auf der Stelle zurückrufen und wieder in dem Block einschließen bis zu dem Moment, in dem der Meister sein Reden beenden würde. Da fing der Meister auf folgende Weise an zu sprechen.

[2. Canis = M1] *Das Exempel des ersten Meisters*

2.1 »Es lebte ein tapferer Ritter, der wie Ihr nur einen einzigen Sohn hatte, den er so sehr liebte, dass er ihn von drei Ammen versorgen ließ: Die erste Amme sollte ihn stillen, die zweite sollte ihn waschen *[von seinem Schmutz]*, die dritte sollte ihn zum Schlafen und zur Ruhe bringen. Auch hatte dieser besagte Rit-

372 reden *Siehe MNW s. v. redene I.4.a: Hetgeen iemand zegt, woorden (»was jemand sagt, Worte«).*

374–375 inden stoc setten *Siehe MNW s. v. stoc 12. Während der Holzblock, der mit verschiedenen Löchern ausgestattet war, in die der Gefangene seine Hände, seinen Hals und / oder seine Füße stecken musste, vor allem dazu diente, den Gefangenen so festzusetzen, dass er nicht entkommen konnte, diente der Pranger hauptsächlich dazu, jemanden öffentlich der Schande preiszugeben.*

377 Dat exempel *Siehe zum Exempel ›Canis‹ des ersten Meisters die Einführung in Kap. I.3.2. M1, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

380 opvoeden *Siehe MNW s. v. opvoeden: Opkweken, grootbrengen (»aufziehen, großziehen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dese voerseide ridder enen wijnthont, ende een valcke, die hi utermaten oeck lief hadde. Die wijnthont was so cloeck **2** dat als hi enighe dier hadde ghevanghen dat hi die staende hielt ter tijt toe dat sijn meester tot hem quam. **3** En*de* als sijn meester ten stride soude vare*n* en*de* hi daer nederlaghe soude hebben, soe plach die hont, als sijn meester opte*n* paerde ghinc sitte*n* om derwaerts te riden, dat paert an de*n* start te houde*n* en*de* trecken ende jancten ende maecte groet gheruchte **4** dat die ridder daer uut verstont, of hem sijn reyse te goede vergaen soude of niet. Die valck was soe edel ende cloeck dat hi nymmermeer na enighen voghel en vloech, hi en brochse ghevanghen *[fol. b5^{v}]* voer sinen meester. Dese ridd*er* hadde seer grote ghenuecht in tornoy, spul en*de* andere ydelhede*n*, so dat hi op ee*n* tijt beneden sijn casteel beroepen dede een steeck spul daer veel goeder heren en*de* knechten toe quame*n*. Die ridder toech ten tornoy **5** en*de* sijn vrouwe ghinck mit haer camerieren om dat te sien. En*de* als alle dit ghesinde was uut ghegaen, soe ghinghen oeck na uut die drie voetsters en*de* liete*n* des ridders kint legghen alleen inden sael inder wyeghe*n* daer die wijnthont lach an die want, en*de* die valc stont op dat rack. **6** In desen sael was een slanghe verborghen in enen hoeck vanden huse dat nyemant in alle den casteel condich en was. Ende doe dat serpent voelde dat alle dat volc vande*n* casteel was, stack hi sijn hooft uut den hole ende als hi nyemant en sach dan dat kint alleen legghende inder wyeghen, so toech hi ter wieghen wert om dat kint te doden. **7** Als die valck dit sach ende den wijnthont slapende so maecte hi mit sinen vloghelen soe langhe gherucht tot die wijnthont ontwaeck was ghewordе*n*, op dat hi dat kint soude verlossen. Die wijnthont als hi hoerde dat gheruchte des valckes, en*de* wacker ghewordе*n* was, so sach hi d*at* serpe*n*t bi der wyeghen om quaet te doen an de*n* kinde. Daer ghinc die wijnthont te werc mitter slanghen *[fol. b6^{r}]* also hart **8** dat die slanghe de*n* hont wo*n*dede dat hi seer bloede also dat het omtrent der wieghen seer bebloet was va*n* des honts bloet. Doe die hont sijn bloet sach also uutgestort, so vloech hi ten serpente*n* waert d*at* si, **9** also te same*n* vechte*n*de onder hem beyde*n*, die wieghe mitten

390 ghevanghen] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **393** veel] *Beim zweiten Buchstaben ist die Tinte blass* **394** vrouwe] *Rot unterstrichen* **396** kint] *Rot unterstrichen* **404** kint] *Rot unterstrichen* **407** slanghen] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt*

382 valcke *Zur Bedeutung von Falken in mittelalterlicher Literatur siehe Burnett/Van den Abeele 2021.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ter einen Windhund und einen Falken, die er auch außerordentlich liebte. Der Windhund war so klug, **2** dass er, wenn er ein Tier gefangen hatte, dieses so lange festhielt, bis sein Meister zu ihm kam. **3** Wenn sein Meister in den Kampf ziehen wollte und eine Niederlage riskierte, hielt der Hund, wenn sein Meister sich auf das Pferd setzte, um dorthin zu reiten, das Pferd am Schweif fest und zog und wimmerte und heulte so stark, **4** dass der Ritter auf diese Weise erkannte, ob seine Reise gut verlaufen würde oder nicht. Der Falke war so edel und klug, dass er niemals einem Vogel nachflog, ohne ihn seinem Meister gefangen *[fol. b5^{v}]* zu bringen. Dieser Ritter hatte sehr viel Spaß an Turnieren, Spiel und anderen Vergnügungen, sodass er einmal unterhalb seines Schlosses ein Stechspiel ankündigte, zu dem viele gute Herren und Knechte kamen. Der Ritter zog ins Turnier **5** und seine Frau ging mit ihren Zofen dorthin, um es anzusehen. Als der ganze Hofstaat weggegangen war, gingen auch die drei Ammen weg und ließen das Kind des Ritters in der Wiege allein in dem Saal liegen, wo der Windhund an der Wand lag und der Falke auf der Stange saß. **6** In diesem Saal lag eine Schlange verborgen in einer Ecke des Hauses, von der niemand im Schloss wusste. Und als die Schlange bemerkte, dass alle Leute das Schloss verlassen hatten, steckte sie ihren Kopf aus dem Loch, und als sie niemanden sah, außer dass das Kind allein in der Wiege lag, kroch sie zur Wiege, um das Kind zu töten. **7** Als der Falke das und den schlafenden Windhund sah, machte er mit den Flügeln so lange einen solchen Lärm, dass der Windhund wach wurde, damit er das Kind beschützte. Als der Windhund den Lärm des Falken hörte und wach geworden war, sah er die Schlange bei der Wiege, die dem Kind Böses zufügen wollte. Da kämpfte der Windhund *[fol. b6^{r}]* so heftig mit der Schlange, **8** dass die Schlange den Hund verwundete, sodass er stark blutete und rund um die Wiege vom Blut des Hundes alles blutig war. Als der Hund sein Blut so herausgeflossen sah, stürzte er sich auf die Schlange, **9** sodass sie miteinander kämpften und die Wiege mit dem

383 cloeck *Siehe MNW s. v. cloec 1: Slim, bij de hand (»schlau, geschickt«).*

392 beroepen *Siehe MNW s. v. beroepen 1: Oproepen, uitnoodigen (»aufrufen, einladen«).*

398 hoeck *Kurz darauf bezeichnet der Autor das Versteck als* hole *(Z. 400). Diese Bezeichnung kommt an beiden Stellen in SSR 1472 vor (Botermans 1898, 123; SSR 1472, fol. b1^{r}:* in uno foramine*).*

406 ghinc … te werc *Siehe MNW s. v. werc I.1: Aan 't werk gaan; handelen (»sich an die Arbeit begeben; handeln«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

kinde o*m*me worpen. En*de* want die wieghe vier hoghe stallen of voeten hadde, so en wort des kints aensicht opter aerde*n* vallende niet ghequetset. En*de* die wijnthont dode ten laetsten d*at* serpent. Daer na doe dat serpent doot was, so ghinc die hont weder legghen aen die wa*n*t op sine stede en*de* licte sine wonden. **10** Onlanghe hiernae doe dat steecspul gheeyndet was, soe quamen die voetsters eerst ten castele ende als si saghen dat die wyeghe om ghekeert was, ende omtrent der wyeghen die vloer mit bloet ghestort en*de* d*at* die wijnthont oec bloedich was, so worde*n* si vervaert en*de* seiden onderlinge d*at* die hont dat kint ghedoot hadde en*de* en waren soe vroet niet dat si die wieghe o*m*me ghekeert hadden te sien hoet mitten kinde waer, mer si seiden: "Laet wi wech lope*n*, op dat ons vande*n* here die scult niet ghegheve*n* en wort en*de* hi ons dan oec doot slae." **11** Als si aldus wech liepe*n*, qua*m* haer die ridders vrouwe te moete ende seide: "Waer om screyet ghi en*de* waer wilt ghi lope*n*?" Si seide*n*: *[fol. b6^{v}]* "O lieve vrouwe, och leyder wat isser ghesciet: die wijnthont die onse heer soe seer lief hadde, die heeft uwen soen ghedoot en*de* ghegheten en*de* legghet bi der wieghen an die want alheel bebloet." Als dit die vrouwe hoerde, soe viel si ter aerde*n* en*de* wert hulende en*de* screyende en*de* riep: "O mijn lieve kint, ghi sijt ald*us* ghedoot. Och lacy, wat gae ic nu doen, nu ic mijn enige kint ald*us* ve*r*lore*n* hebbe?" **12** Hier en binne*n* qua*m* die heer vande*n* tornoy en*de* sach sijn vrouwe haer ald*us* qualike*n* houdende, en*de* hi vraechde haer waer o*m*me dat si so seer weende. Si antwoerde hem: "O lieve heer, uwe*n* wijntho*n*t heeft ons enighe kint ghedoot en*de* legghet an die wieghe versaet va*n* sine*n* bloede." **13** Die ridder wort seer toernich en*de* ghinc inden sael en*de* die hont als hi ghewoenlic was, ghinc he*m* te ghemoete al wepstartende ende he*m* vrientscap bewisende. Die ridder toech uut sijn swaert en*de* sloech de*n* hont mit enen slaghe sijn hoeft of **14** en*de* toech ter wyeghe*n* en*de* vant sijn kint levendich en*de* onghequetst en*de* sach bi der wyeghe*n* dat serpent doot leggen en*de* sach alsulke teykenen dat die wijnthont teghens dat serpe*n*t om dat leven des kindes ghevochten hadde, ende dat serpent doot ghebeten. **15** Doe toech hi sijn haer en*de* wort roepende mit luyder screyender stemme*n*: "Wee mi, arme me*n*sche, dat ic om mijns *[fol. b7^{r}]* wijfs woerden mine*n* so goeden hont ghedoot hebbe

421 ghegheve*n*] *Zwischen dem dritten und vierten Buchstaben ist im Druck ein größerer Abstand* **424** vrouwe] *Rot unterstrichen* **426** bebloet] *Rot unterstrichen* **427** kint] *Rot unterstrichen* **428** lacy] *Rot unterstrichen*

411 vier hoghe stallen *Siehe MNW s. v. stal I.7: Datgene waarop iets staat of steunt; in het Mnl. is de gewone beteekenis poot van een stuk huisraad (»dasjenige, worauf etwas steht oder sich stützt; im Mnl. ist die normale Bedeutung das Bein eines Haushaltsgegenstands«). Die Beine der Wiege waren so hoch, dass das Kind beim Umstürzen der Wiege nicht verletzt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Kind umwarfen. Weil die Wiege vier hohe Stützen oder Füße hatte, wurde das Gesicht des Kindes, als es auf den Boden fiel, nicht verletzt. Am Ende tötete der Windhund die Schlange. Danach, als die Schlange tot war, legte sich der Hund wieder an der Wand auf seinen Platz und leckte seine Wunden. **10** Kurz danach, als das Stechspiel beendet war, kamen zuerst die Ammen zurück ins Schloss und als sie sahen, dass die Wiege umgefallen, um die Wiege herum der Boden mit Blut bedeckt und auch der Windhund blutig war, bekamen sie Angst und sagten untereinander, dass der Hund das Kind getötet hatte; aber sie waren nicht klug genug, die Wiege umzudrehen, um zu schauen, was mit dem Kind wäre, sondern sie sagten: ›Lasst uns weglaufen, damit uns von dem Herrn nicht die Schuld gegeben wird und er uns dann totschlägt.‹ **11** Als sie gerade wegliefen, begegneten sie der Frau des Ritters und sie sagte: ›Warum weint Ihr und wohin wollt Ihr laufen?‹ Sie sagten: *[fol. b6^{v}]* ›Oh liebe Herrin, leider ist etwas geschehen: Der Windhund, den unser Herr so liebte, hat Euren Sohn getötet und gefressen, und er liegt ganz blutüberströmt bei der Wiege.‹ Als die Dame dies hörte, fiel sie zu Boden, weinte und heulte und rief: ›Oh mein liebes Kind, Ihr seid getötet worden. Oh weh, was tue ich nun, jetzt, wo ich mein einziges Kind auf diese Weise verloren habe?‹ **12** Währenddessen kam der Herr vom Turnier zurück und sah, dass seine Frau so jammerte, und er fragte sie, warum sie so sehr weinte. Sie antwortete ihm: ›Oh lieber Herr, Euer Windhund hat unser einziges Kind getötet und liegt bei der Wiege, gesättigt von seinem Blut.‹ **13** Der Ritter wurde sehr wütend, lief in den Saal und der Hund kam ihm wie gewöhnlich entgegen und wedelte mit dem Schwanz, um ihm seine Zuneigung zu zeigen. Der Ritter zog sein Schwert heraus und schlug dem Hund mit einem Schlag den Kopf ab, **14** ging zur Wiege und fand sein Kind lebendig und unverletzt vor, sah bei der Wiege die Schlange, die dort tot lag, und fand Spuren davon, dass der Windhund gegen die Schlange um das Leben des Kindes gekämpft und die Schlange totgebissen hatte. **15** Da riss er an seinen Haaren und rief mit lauter weinender Stimme: ›Weh mir, armer Mensch, dass ich wegen der *[fol. b7^{r}]* Worte meiner Frau meinen so guten Hund getö-

wurde. Im Mittelalter war ein Kissen in der Wiege (meistens) festgebunden und das sorgte dafür, dass das Kind nicht herausfiel. Siehe zum Beispiel die Abbildung einer Wiege in einer Handschrift der Sieben weisen Meister *(Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Codex Donaueschingen 145, fol. 16^{r}, siehe Abb. 3 in Schlusemann 2025, S. 116); oder auch die Abbildung in einer Handschrift der Chronik* Brabantsche yeesten *(»Brabantische Geschichten«) des Jan van Boendale (Brussel, KBR, IV 684, fol. 9^{r}); siehe die Links zu den Digitalisaten in der Liste der Handschriften; mit Dank an Bram Caers für den Hinweis auf die Abbildung in der Brüsseler Handschrift; s. a. Caers / Visscher 2018.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die mine*n* kinde sijn leve*n* ghehoude*n* heeft en*de* dat serpent ghedoot. Wee mi, hier o*m*me wil ic mi selve*n* quellen." En*de* brack dat swaert of die lancie in drien sticken, en*de* ghinc ten heylighen lande en*de* bleef daer alle die daghen sijns leve*n*s.' **16** Doe seide die meester totten keyser: 'Hebdi wel, heer, verstaen dat ick gheseit hebbe?' Die keyser antwoerde en*de* seide: 'Seer wel.' Die meester seide: 'Voerwaer segghe ic u: Isset dat ghi uwe*n* soen dodet om uwes wijfs woerde*n* datte*t* u argher ghebuere*n* sel dan de*n* ridder mit sine*n* wijnthont.' **17** Die keyser wort hier mede versaftet en*de* seide: 'Ghi hebt mi een goet exempel verrekent. Mijn soen en sel huden niet sterve*n*.' Die meester seide: 'Heer keyser, doet ghi also, so doet ghi wiselijcken, mer ic danc u dat ghi he*m* huden ghespaert hebt om mine*n* wille.' **18** Doe die keyserinne hoerde dat die soen noch niet doot en was, soe began si bitterliken te screyen en*de* ghinck sitte*n* in der asse ende en woude haer hooft niet op bueren. Als die keyser dit verhoerde, ghinck hi in die camer en*de* seide: 'O goede vrou, waer o*m* quellet ghi uwe siel aldus?' **19** Si seide: 'Waer omme vraghet ghi mi dit? Ghi weet doch wel wat groter ve*r*smadenis mi uwe soe*n* gedae*n* heeft en*de* ghi mi hebt beloeft d*at* hi gedoot soude worde*n*, *[fol. b7^{v}]* en*de* nochtant levendich is ghebleve*n*. Voerwaer segghe ic u dat u gheschieden sel va*n* u en*de* uwen soen datter gheschiet is va*n* een herd*er* en*de* ee*n* beer.' **20** Die keyser seide: 'Ic bidde, segghet mi dat exempel tot mijnre leringhe.' Die keyserinne seide: 'Ghistere*n* seide ic u ee*n* goet exe*m*pel, mer ic en sie ghee*n* goet daer of ghecome*n*; wat profijt macht wesen dat ic nu oec een and*er* segghe? Ic sel nochtans dit notabel exempel segghen, welck isset dat ghi wel verstaet, so moghet ghi veel goets daer in merken.' Ende si began dat te vertellen als hier nae volghet.

[3. Aper = K2] **Dat anderde exempel der keyserinnen**

3.1 '**H**et was een keyser die ee*n* warande hadde daer een felle beer in was, also wreet en*de* quaet d*at* hi alle die ghene dode die doer die warande ghinghe*n*. Die keyser worde daer om seer bedroeft en*de* dede uutrope*n* alle sijn rijc over dat so

443 ic] *Der erste Buchstabe könnte auch ein (an dieser Stelle falsches)* l *sein* **445** leve*n*s] *Beim letzten Buchstaben ist die Tinte verwischt* **461** keyserinne] *Rot unterstrichen* **462** profijt] *Rot unterstrichen* **463** exempel] *Rot unterstrichen* **464** goets] *Beim letzten Buchstaben ist die Tinte verwischt* **466** Dat … keyserinnen] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt und rot unterstrichen* **467** Het] *Lombarde* H *zwei Zeilen hoch* **467** keyser] *Rot unterstrichen*

444 ten heylighen lande *Als heilig betrachtetes Gebiet im Mittleren Osten, das heute ungefähr Israel, kleine Teile des heutigen Ägypten, Jordaniens, Syriens und des Libanon umfasste und in das bis heute Wallfahrten unternommen werden. Papst Urban II. hatte 1095 zum*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

tet habe, der das Leben meines Kindes beschützt und die Schlange getötet hat. Weh mir, darum will ich mich selbst züchtigen.‹ Und *[er]* zerbrach das Schwert oder die Lanze in drei Stücke, ging ins Heilige Land und blieb dort den Rest seines Lebens.« **16** Da sagte der Meister zum Kaiser: »Habt Ihr, Herr, gut verstanden, was ich gesagt habe?« Der Kaiser antwortete und sagte: »Sehr gut.« Der Meister sagte: »Ich sage Euch fürwahr: Wenn Ihr Euren Sohn wegen der Worte Eurer Frau tötet, wird es Euch schlimmer als dem Ritter mit seinem Windhund ergehen.« **17** Der Kaiser wurde dadurch besänftigt und sagte: »Ihr habt mir ein gutes Exempel erzählt. Mein Sohn wird heute nicht sterben.« Der Meister sagte: »Herr Kaiser, wenn Ihr das tut, handelt Ihr weise, und ich danke Euch, dass Ihr ihn heute meinetwegen verschont habt.« **18** Als die Kaiserin hörte, dass der Sohn noch nicht tot war, fing sie an, bitterlich zu weinen, setzte sich sehr niedergeschlagen hin und wollte ihren Kopf nicht heben. Als der Kaiser das hörte, ging er in das Zimmer und sagte: »Oh gute Herrin, warum quält Ihr Eure Seele so?« **19** Sie sagte: »Warum fragt Ihr mich das? Ihr wisst doch wohl, welch große Schmach Euer Sohn mir zugefügt hat und Ihr habt mir versprochen, dass er getötet würde, *[fol. b7^{v}]* und dennoch lebt er weiter. Ich sage Euch fürwahr, dass es Euch und Eurem Sohn wie einem Hirten und einem Bären geschehen wird.« **20** Der Kaiser sagte: »Ich bitte *[Euch]*, erzählt mir das Exempel als Lehre.« Die Kaiserin sagte: »Gestern erzählte ich Euch ein gutes Exempel, aber ich sehe nichts Gutes daraus erwachsen; welchen Nutzen kann es haben, dass ich Euch noch ein zweites erzähle? Ich werde dennoch dieses besondere Exempel erzählen, denn wenn Ihr es richtig versteht, werdet Ihr darin viel Gutes erkennen können.« Und sie begann zu erzählen, wie hier folgt.

[3. Aper = K2] *Das zweite Exempel der Kaiserin*

3.1 »Es lebte ein Kaiser, der ein Jagdgebiet besaß, in dem es einen gefährlichen Bären gab, so übel und böse, dass er all diejenigen tötete, die durch das Jagdgebiet gingen. Der Kaiser wurde daher sehr traurig und ließ in seinem gan-

Kreuzzug der Christen gegen die Eroberung Jerusalems durch die Muslime aufgerufen, worauf viele Christen sich auf den Weg machten. Siehe Wilken 1984 und Schumacher 2007 (zur literarischen Darstellung im Palästinalied Walthers von der Vogelweide).

450 verrekent *Siehe MNW s. v. verrekenen: Uiteenzetten, vertellen (»darlegen, erzählen«).*

454 asse *Siehe MNW s. v. asse: Vuilnis, stof (»Schmutz, Staub«); erinnert an die Ausdrucksweise ›in zak en as zitten‹ (»in der Klemme sein«).*

466 Dat anderde exempel *Siehe zum zweiten Exempel der Kaiserin (›Aper‹) die Einführung in Kap. I. 3. 2. K2, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

467 beer *In* P *(Z. 431) und in SVR (V. 885) ist es ein Eber.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wie dien beer doden conde, die soude sijn enighe dochter te wive hebben, ende daer toe sijn rijck na sijnre doot. **2** Als dit aldus in allen plaetsen ghecondicht was, soe wort nyemant ghevonden die hem des onderwinden dorste, mer daer was een scaepharder die in hem selven dochte: "Mocht ic den beer doden, ic en soude niet allen mi selven groet maken, mer al mijn gheslachte soude daer of verheven wesen." **3** Hi nam in sijn *[fol. b 8r]* hant sinen stoc ende ghinc in die warande. Ende doe hem die beer comen sach, so toech hi tot hem, ende die herder clam op enen boem, ende die beer began den boem also te biten ende te knaghen dat den harder dochte dat hi haeste ter aerden vallen soude. In desen boem was overvloedicheit van vruchten. Die harder plockede die vruchten, **4** ende werpse den beer toe also langhe dat die beer versaet van die vruchten hem selven neder leyde te rusten. Als die harder vernam dat die beer sliep, soe clam hi lijsseliken vanden boem ende clouwede den beer safteliken mitter eenre hant, ende mitter ander hant hielt hi hem anden boem. Ende als die harder verstont dat die beer sterckeliken sliep, soe toech hi sijn mes uut, ende stac den beer doot, ende nam des keysers dochter te wive, ende wort nae des keysers doot oec keyser.'

5 Voert seide die keyserinne: 'Hebdi wel verstaen, here, dat ick u gheseit hebbe?' Hi seide: 'Seer wel.' Doe seide si: 'Dese starcke beer beteykent uwe persoen teghens wien nyemant mit starcheit of wijsheyt hebben en mach. Die harder mit sinen stoc is die persoen uwes vermalediden soens die mitten stoc sijnre wijsheyt u meent te bedrieghen, ghelijc als die harder den beer mit sinen clouwen eerst vrientscap dede ende hem so dede slapen, ende sloech hem daer na doot. In alle manieren doen die meesters *[fol. b 8v]* uwes soens die u mit haren valschen woerden pluymstriken ende besmeyken dat uwen soon u doot slaen mach ende dan voer u regneren.' **6** Die keyser seide: 'Dat en sel also niet sijn dat si mi alsoe bedrieghen souden als die herder den beer. Nu sel mijn soen doch huden ghehanghen worden.' Die keyserinne seide: 'Isset dat ghi soe doet, so doet ghi wiseliken.' Doe gheboet die keyser anderwerf datmen sinen soen brenghen soude ter vierscaer. **7** Ende als dit ghesciede, soe quam die anderde meester ende **8–9** gruetede den coninc als voerseit is van den eersten meester.

487 Voert] *Alineazeichen vor* Voert *(nur Ex. St. Petersburg)* **497** keyserinne] *Rot unterstrichen* **498** keyser] *Rot unterstrichen* **500** voerseit] *Das zweite* e *ist sehr blass*

472 onderwinden *Siehe MNW s. v. onderwinden I.6: Zich bezighouden met iets, uitvoeren (»sich mit etwas beschäftigen, ausführen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

zen Reich verkünden, dass derjenige, der den Bären töten würde, seine einzige Tochter zur Frau bekäme, und darüber hinaus nach seinem Tod sein Reich. **2** Als dies somit in allen Orten verkündet worden war, wurde niemand gefunden, der es wagte, das auf sich zu nehmen, aber es gab dort einen Schafhirten, der bei sich selbst dachte: ›Wenn ich den Bären töten würde, würde ich nicht nur mich erhöhen, sondern mein Geschlecht würde dadurch an Bedeutung gewinnen.‹ **3** Er nahm *[fol. b8r]* seinen Stab in die Hand und ging in das Jagdgebiet. Als der Bär ihn kommen sah, lief er auf ihn zu, der Hirte kletterte auf einen Baum, und der Bär begann so in den Baum zu beißen und daran zu nagen, dass der Hirte dachte, dass er schnell zu Boden fallen würde. An diesem Baum gab es eine Menge Früchte. Der Hirte pflückte die Früchte **4** und warf sie dem Bären so lange zu, bis dieser von den Früchten gesättigt war und sich zum Ausruhen hinlegte. Als der Hirte bemerkte, dass der Bär schlief, kletterte er leise von dem Baum herunter und kraulte den Bären sanft mit einer Hand und mit der anderen Hand hielt er sich am Baum fest. Als der Hirte bemerkte, dass der Bär tief schlief, zog er sein Messer heraus und stach den Bären tot, nahm die Tochter des Kaisers zur Frau und wurde nach dem Tod des Kaisers selbst Kaiser.«

5 Dann sagte die Kaiserin: »Herr, habt Ihr verstanden, was ich gesagt habe?« Er sagte: »Sehr gut.« Da sagte sie: »Dieser starke Bär, das seid Ihr, den niemand an Kraft oder Weisheit übertreffen kann. Der Hirte mit seinem Stab ist Euer verfluchter Sohn, der beabsichtigt, Euch mit dem Stock seiner Weisheit betrügen zu können, genauso wie der Hirte dem Bären mit seinem Kraulen zuerst Freundschaft erwies und ihn zum Einschlafen brachte, ihn aber danach totschlug. In jeder Hinsicht agieren die Meister *[fol. b8v]* Eures Sohnes so, die Euch mit ihren falschen Worten Honig um den Mund schmieren und schmeicheln, sodass Euer Sohn Euch totschlagen und statt Euch regieren kann.« **6** Der Kaiser sagte: »Es wird nicht geschehen, dass sie mich so wie der Hirte den Bären betrügen würden. Nun soll mein Sohn doch heute gehängt werden.« Die Kaiserin sagte: »Wenn Ihr das tut, handelt Ihr weise.« Da befahl der Kaiser ein zweites Mal, dass man seinen Sohn zum Gerichtsplatz bringen sollte. **7** Nachdem das geschehen war, kam der zweite Meister und **8–9** be-

482 lijsseliken *Siehe MNW s. v. liselike: Zachtjes, zoetjes, stilletjes, zonder geluid te geven of geraas te maken (»leise, sanft, still, ohne ein Geräusch oder Lärm zu machen«).*
494 pluymstriken *Siehe MNW s. v. pluumstriken: Iemand vleiend dienen, flikflooien of vleien, iemand honing om den mond smeren (»jdm. schmeichelnd dienen; jdm. schmeicheln; jdm. Honig um den Mund schmieren«).*
499 vierscaer *Siehe MNW s. v. vierschare: Rechtbank (»Gericht«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Die ander meester seide: 'O heer keyser, ist saec dat ghi uwen soen dodet om uwes wijfs woerden, so selt u argher gaen dan dien ridder die om sijns wijfs woert willen sonder saec gheset wort op die kaeck.' **10** Doe seide die keyser: 'Segghet mi, goede meester, hoe ghesciede dat?' Die meester antwoerde: 'Ic en segge u dat niet ten si dat ghi mi uwen soen niet en doot eer ic u dat vertellet hebbe. Ende isset dat u dat exempel dan niet en keert van uwen soen te doden, so doet dan dat u believen sal.' **11** Die keyser gheboet den jonghen weder te laten comen van die vierscaer. Ende die meester began te seggh*en* sijn reden aldus.

[4. Puteus = M2] **Dat exempel des anderen meesters**

4.1 '**I**n een stat was een ridder hout van jaren die *[fol. c1r]* een wijf trouwede die schoen was van lijf ende leden, mer niet out van jaren ghelijck u wijf is. Dese hadde hi also seer lief dat hi alle nachten mit sijn selfs handen plach te sluten die dueren van sinen huse ende leyde die slotelen onder sijn hooft. In dier stat was een kuer ofte ghebot datmen des avonts een clock plach te luyden, ende so wie daer nae vanden wakers inder straten ghevonden wort, dat die al den nacht ghevanghen moste sitten inden stoc ende des anderen daghes wort hi ghesettet op die kaec, dat hem alle dat volc mochte sien ende bespotten. **2** Aldus isset ghebuert dat dese ridder, want hi out was, der jongher vrouwen niet ghenoech en was, si en liep alle nachten van haers mans bedde tot enen anderen jonghelinck die si lief hadde. Ende als haer man ontslaep gheworden was, so nam si die slotelen ende ghinck tot haer boel. Ende als si weder quam, soe leyde si die slotelen weder onder des mans hooft als si heymelicsten mochte, ende dit speelde si menich werven. **3** Op eenre nacht ghevielt dat die ridder ontwaec worde ende sijn wijf uut was, ende als hi die slotelen onder sijn hoofde sochte ende hise niet en vant, stont hi op ende ghinck ter dueren ende als hi die duere open vant, sloot hise toe, ende grendeldese van binnen vaste toe, ende ghinck

---

501 keyser] *Rot unterstrichen* **509** Dat exempel ... meesters] *Titel eingerückt und Rot unterstrichen* **510** In] *Lombarde* I *(zwei Zeilen hoch), nach dem Ex. St. Petersburg; wegen Seitenende auch vor dem Titel platziert; beim Ex. Göttingen wurde die falsche Lombarde* D *eingefügt*

---

503 kaeck *Siehe MNW s. v. cake III: Schandpaal, waarop misdadigers gedurende eenige uren geplaatst werden, om aan de algemeene bespotting te worden prijs gegeven (»Schandpfahl, an den Verbrecher für einige Zeit gestellt wurden, um sie dem allgemeinen Spott auszusetzen«).*

509 Dat exempel *Siehe zum Exempel ›Puteus‹ des zweiten Meisters Lentulus die Einführung in Kap. I.3.2. M2 (siehe auch Abb. 2, S. ##), die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

grüßte den König, wie es zuvor vom ersten Meister erzählt wurde. Der zweite Meister sagte: »Oh Herr Kaiser, wenn Ihr Euren Sohn wegen der Worte Eurer Frau tötet, wird es Euch schlimmer als dem Ritter ergehen, der auf das Wort seiner Frau hin ohne Grund an den Pranger gestellt wurde.« **10** Da sagte der Kaiser: »Sagt mir, guter Meister, wie geschah das?« Der Meister antwortete: »Ich sage Euch das nicht, es sei denn, Ihr tötet Euren Sohn nicht, bis ich es Euch erzählt habe. Und wenn dem so ist, dass das Exempel Euch dann nicht davon zurückhält, Euren Sohn zu töten, dann tut das, was Euch gefällt.« **11** Der Kaiser befahl, den Jungen vom Gerichtsplatz zurückkommen zu lassen. Und der Meister begann seine Rede wie folgt.

[4. Puteus = M 2] *Das Exempel des zweiten Meisters*

4.1 »In einer Stadt lebte ein alter Ritter, der *[fol. c1r]* eine Frau heiratete, die einen schönen Körper und ein schönes Aussehen hatte, aber sie war nicht alt, genau wie Eure Frau. Diese liebte er so sehr, dass er jede Nacht mit seinen eigenen Händen die Tür seines Hauses verschloss und die Schlüssel unter sein Kopfkissen legte. In dieser Stadt gab es eine Verordnung oder Anordnung, dass man abends eine Glocke läutete, und wer danach von den Wächtern auf der Straße angetroffen wurde, musste die ganze Nacht in einem Block gefangen sitzen und am nächsten Tag wurde er an den Schandpfahl gestellt, sodass jedermann ihn sehen und verspotten konnte. **2** So geschah es, dass dieser Ritter, weil er alt war, der jungen Frau nicht genügte und sie jede Nacht vom Bett ihres Mannes zu einem anderen jungen Mann lief, den sie liebte. Wenn ihr Mann eingeschlafen war, nahm sie die Schlüssel und ging zu ihrem Liebhaber. Wenn sie wieder zurückkam, schob sie die Schlüssel, so heimlich wie sie konnte wieder unter das Kopfkissen ihres Mannes, und dieses Spiel spielte sie oft. **3** Eines Nachts geschah es, dass der Ritter wach wurde und seine Frau fort war, und als er die Schlüssel unter seinem Kopfkissen suchte und sie nicht fand, stand er auf, ging zur Tür und als er die Tür geöffnet vorfand, verschloss er sie und verriegelte sie fest von innen, ging *[fol. c1v]* auf den Dachboden und

510 hout *Hyperkorrekte Schreibweise für* out; *das Hinzufügen des* h *vor einem Vokal ist ein flämisches Merkmal des Textes.*

513 die slotelen *Aufgrund der Endung* en *müsste es sich um mehrere Schlüssel handeln, in* P *als Singular* den slotel *(Z. 483). Der Artikel* die *kann sich sowohl auf Substantive (mask.) im Singular als auch im Plural beziehen.*

519 si en liep alle nachten *Die Verwendung der Negation* en *an dieser Stelle ist ungewöhnlich (s. a. Botermans 1898, 130).*

520 ontslaep *Siehe MNW s. v. onslape: In slaap (»eingeschlafen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[fol. c1v] opten solder en*de* sach doer een veynster ter straten uut. **4** Alst da*n* bi der dageraet ghecome*n* was, qua*m* dat wijf va*n* haer boel ende vant die duere vast ghesloten dat si niet in en mocht. Doe was si droevich ende cloppede om in te wesen. Doe sprack haer die ridder uut der veynster toe, en*de* seide: "O du bose onreyne wijf, nu hebbe ick seker ghevonden hoe dicke d*at* ghi mijn bedde ghelaten hebt, en*de* ten overspeel ghelopen sijt. Nu seldi buten bliven tot dat die wakers come*n* en*de* di vanghen moghen, eer die clocke weder aen den daghe geluyt wort." **5** Dat wijf antwoerde: "O heer, waer om segt ghi dat van mi? Inder waerheyt segghe ic u dat ic bi mijns moeders joncwijf gheropen en*de* ghehaelt ben ind*er* nacht. Ende doe ic sach dat ghi suetelijcken sliept, soe en dorste ic u niet wecken, want ghi out sijt. Daer omme nam ic die slotelen, ende ben ghegaen tot mijnre moeder die so seer sieck is dat ic anxt heb datmense morghe*n* sel moete*n* olyen. Nochtant om dat ick u niet vertoernen en soude, soe hebbe ic mi seer ghehaest tot u weder te comen, ende laet mijn moeder in so groter cra*n*cheit bliven. Daer om bidde ic om Goods willen, laet mi in dat ic niet ghevanghen worde." **6** Die ridder, die antwoerde: "Neen, also en coemt ghi niet in.

Ghi moet daer bliven hent die wakers *[fol. c2r]* come*n* en*de* di vanghen." Si seide: "Dat soude u ende mi en*de* alle onse vrienden ende maghen groet confuys en*de* scande wesen. Daer om bidde ic u om Goods willen, laet mi in!" Die ridder seide: "Ghedencke, o bose wijf, hoe dicke dat ghi mijn bedde ghelate*n* hebt en*de* overspul ghedaen. Beter ist dat ghi hier wat scanden lidet voer uwen sonde*n* dan inder hellen ghepijnt te worden." **7** Si seide: "Ick bidde u, heer, om die minne des gheens die om onsen wille inder galghen des cruces ghehanghen ende ghestorven is en*de* wilt doch mijnre ontfermen." Die ridder antwoerde: "Het is alle om niet ghecalt; ghi en selt hier niet in mer ghi moet die wachters verbeiden." **8** Als si dit hoerde seide si: "Heer, ghi weet dat bi der duere van onsen huse staet een water putte. Ten si dat ghi mi in laet, soe wil ick liever vallen inden putte, ende verdrencken mi selven eer ic die scande soude liden tot alle mijnre vrienden confuys." **9** Doe seide hi: "O, of ghi over langhe tijt verdroncken hadste gheweest eer ghi tot minen bedde quaemt!" Ende als hi aldus haer toe sprack, soe ghinc die mane onder ende het wort duyster. Doe seide dat wijf: "Wel here, wantet aldus is, soe moet ick mi dan selve*n* verdrencken, mer doch

---

544 wakers] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **559** here] *Der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben ist sehr groß*

---

531 du ... ghi *An manchen Stellen findet ein Wechsel der Anredeform zwischen dem weniger förmlichen* du *und dem förmlicheren* ghi *statt. Zur soziolinguistischen Varianz von Anredeformen siehe Goossens 2008.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sah durch ein Fenster auf die Straße. **4** Als die Morgendämmerung eingesetzt hatte, kam die Frau von ihrem Liebhaber zurück und fand die Tür verschlossen vor, sodass sie nicht hineinkonnte. Da war sie traurig und klopfte, um hinein zu kommen. Da rief ihr der Ritter vom Fenster aus zu und sagte: ›Oh du böse, verdorbene Frau, nun habe ich wahrhaftig herausgefunden, dass Ihr so häufig mein Bett verlassen habt, um Ehebruch zu begehen. Nun sollt Ihr draußen bleiben, bis die Wächter kommen und dich gefangen nehmen können, bevor die Glocke den Tag ankündigt.‹ **5** Die Frau antwortete: ›Oh Herr, warum sagt Ihr das über mich? Ich sage Euch wahrheitsgemäß, dass ich in der Nacht von der Magd meiner Mutter gerufen und geholt wurde. Als ich sah, dass Ihr schön schlieft, traute ich mich nicht, Euch zu wecken, da Ihr alt seid. Daher nahm ich die Schlüssel und ging zu meiner Mutter, die so krank ist, dass ich befürchte, dass man ihr morgen die Krankensalbung geben muss. Aber weil ich Euch nicht erzürnen wollte, habe ich mich sehr beeilt, wieder zu Euch zu kommen und lasse meine Mutter in so schwerer Krankheit zurück. Darum bitte ich, um Gottes willen, lasst mich herein, damit ich nicht festgenommen werde.‹ **6** Der Ritter antwortete: ›Nein, Ihr kommt nicht herein.

Ihr müsst dort bleiben, bis die Wächter *[fol. c2r]* kommen und dich festnehmen.‹ Sie sagte: ›Das wäre für Euch und mich und all unsere Freunde und Verwandten eine große Schmach und Schande. Daher bitte ich Euch, um Gottes willen, lasst mich hinein!‹ Der Ritter sagte: ›Denke daran, oh verdorbene Frau, wie oft Ihr mein Bett verlassen und Ehebruch begangen habt. Es ist besser, dass Ihr hier für Eure Sünden etwas Schande erleidet, als in der Hölle bestraft zu werden.‹ **7** Sie sagte: ›Ich bitte Euch, Herr, erbarmt Euch meiner um der Liebe desjenigen willen, der für uns am Kreuz aufgehängt wurde und gestorben ist.‹ Der Ritter antwortete: ›Das ist alles umsonst gesprochen; Ihr werdet hier nicht mehr hineinkommen, sondern Ihr müsst auf die Wächter warten.‹ **8** Als sie dies hörte, sagte sie: ›Herr, Ihr wisst, dass bei der Tür unseres Hauses ein Brunnen steht. Wenn Ihr mich nicht hineinlasst, will ich lieber in den Brunnen fallen und mich selbst ertränken, bevor ich die Schande zur Schmach aller meiner Freunde erleiden würde.‹ **9** Da sagte er: ›Oh, wärt Ihr *[doch]* vor langer Zeit ertrunken, bevor Ihr in mein Bett kamt!‹ Und als er so zu ihr sprach, ging der Mond unter und es wurde dunkel. Da sagte die Frau: ›Nun, Herr, weil es so ist, muss ich mich dann selbst ertränken, aber doch will

539 olyen *Siehe MNW s. v. oliën b: Het laatste oliesel aan iemand toedienen (»jdm. die letzte Ölung geben«); mit Zitat dieser Textstelle. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) wird dieses Sakrament, bei dem ein Priester einem schwerkranken Menschen die Hände auflegt und ihn mit Öl salbt, als Krankensalbung bezeichnet.*
552 ghecalt *Siehe MNW s. v. callen II.1: Zeggen; ook vertellen (»sagen; auch erzählen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wil ic als een kersten mensche mijn testament maken: *[fol. c2v]* Inden eersten so begheve ic mijn siel Gode van hemelrijck, Marie, der moeder Goods, ende alle sinen lieven heylighen, ende mijn lichaem ghegraven te worden in Sinte Peters kercke. Ende van allen anderen dinghen ende goeden make ic u machtich daer mede te doen wat du best sel duncken." Ende als si dit gheseit hadde, ghinc si ter putten waert, ende nam enen groten steen die daer lach ende buerden mit beyden armen op ende seide: "Nu wil ic mi verdrencken." **10** Ende werp den steen inden putte ende ghinc heymeliken bi der dueren staen. Als die ridder dat gheluyt hoerde, so riep hi mit screyender stemmen: "Wapen mi, mijn wijf is verdroncken." Ende quam haestelicken of, ende liep ter putten waert. Mer die vrouwe die heymeliken bi der dueren stont, als si vernam dat die duerre op was, soe ghinck si in ende si sloet die duere al vaste van binnen toe, ende ghinck opten solder legghen int venster.

11 Die ridder die stont tot dier wilen bi den putte, ende screyede bitterlijcken, ende seide: "Wee mi dat ick aldus mijns liefs wijfs beroevet ben. Vermaledijt si die tijt doe ick die doer voer haer ghesloten hebbe!" Dit hoerde dat wijf ende hem bespottende, riep si hem toe: "O vermaledide ouwe granter, wat staes du hier bi dese tijt vander nacht? Was u mijn lichaem niet *[fol. c3r]* ghenoech? Waer om hebstu alle nachten aldus tot uwen hoeren ghelopen ende mijn bedde ghelaten?" **12** Als hi hoerde die stemme sijns wijfs, wort hi blide ende seide: "God die heer sijs gheloeft ende ghebenedijt dat ghi niet verdroncken sijt. Mer o mijn lieve vrouwe, waer om wildi mi alsulcke dinghen op segghen? Om dat ic u van uwer boesheyt castien soude, hebbe ic die duerre ghesloten, mer ic en hoede mi niet voer uwen last. Ghi weet hoe ic bedroeft wort doe ic dat gheluyt inden putte hoerde ende hoe ic liep mitter haest om u te helpen." **13** Daer op seide si: "Waer om woudestu alsoe lieghen over mi? Ick en hebbe des niet ghedaen dat ghi mi over lieghet. Hoe wel ende dat waer is datmen seit: Die gheen die mit enigher sonde besmettet is dat hi altoos een ander daer mede plach te bedraghen. Ende daer om legghet ghi mi op, want ghijt selve dicke hebt ghedaen. Nu seldi moeten verwachten die wakers eermen die clocke luydt dat si des heren

563 allen] *Beim vorletzten Buchstaben ist die Tinte sehr blass*

561 begheve *Siehe WNT begeven I.3: Iets aan iemand of iets overgeven, overleveren; in beperkt gebruik, en thans verouderd (»jdm. etwas übergeben; ausliefern; eingeschränkt verwendet, heute veraltet«).*

562–563 Sinte Peters kercke *Die sterblichen Überreste des Apostels Petrus befinden sich unter dem Hochaltar des Petersdoms in Rom und die des Sankt Paul wahrscheinlich in der Basilika San Paolo fuori le mura (Sankt Paul vor den Mauern). Damit gibt die Frau also an, dass sie neben dem heiligen Petrus begraben werden möchte.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ich als Christenmensch mein Testament machen: *[fol. c2v]* Zuerst übergebe ich meine Seele Gott im Himmelreich, Maria, der Mutter Gottes, und allen seinen lieben Heiligen; und *[*bitte*]* meinen Leichnam in der Sankt Peterskirche zu begraben. Und für alle anderen Dinge und Besitztümer ermächtige ich Euch, damit zu tun, was dir am besten erscheint.‹ Als sie dies gesagt hatte, ging sie zum Brunnen, nahm einen großen Stein, der dort lag, hob ihn mit beiden Armen hoch und sagte: ›Nun will ich mich ertränken.‹ **10** Und *[*sie*]* warf den Stein in den Brunnen und stellte sich heimlich bei der Tür hin. Als der Ritter das Geräusch hörte, rief er mit weinerlicher Stimme: ›Weh mir, meine Frau ist ertrunken.‹ Und *[*er*]* kam schnell hinunter und lief zum Brunnen. Aber als die Frau, die heimlich bei der Tür stand, bemerkte, dass die Tür geöffnet war, ging sie hinein, verschloss die Tür fest von innen und legte sich auf dem Dachboden auf den Fenstersims.

11 Der Ritter stand währenddessen bei dem Brunnen, weinte bitterlich und sagte: ›Weh mir, dass ich so meiner Frau beraubt wurde. Der Moment, in dem ich die Tür für sie verschloss, sei verflucht!‹ Dies hörte die Frau und sie rief ihm zu, ihn verspottend: ›Oh verfluchter alter Bastard, was stehst du hier zu dieser Zeit in der Nacht? War Euch mein Körper *[fol. c3r]* nicht genug? Warum bist du jede Nacht zu den Huren gelaufen und hast mein Bett verlassen?‹ **12** Als er die Stimme seiner Frau hörte, freute er sich und sagte: ›Gott, der Herr, sei gelobt und gepriesen, dass Ihr nicht ertrunken seid. Aber ach, meine liebe Herrin, warum wollt Ihr mich solcher Dinge beschuldigen? Weil ich Euch von Eurer Boshaftigkeit heilen wollte, habe ich die Tür verschlossen, aber ich war nicht vor Eurer Beschuldigung auf der Hut. Ihr wisst, wie traurig ich wurde, als ich das Geräusch in dem Brunnen hörte und wie schnell ich lief, um Euch zu helfen.‹ **13** Daraufhin sagte sie: ›Warum lügst du so über mich? Ich habe nicht getan, was Ihr fälschlich über mich behauptet. Wie gut und wahr es ist, was man sagt: Derjenige, der mit einer Sünde beschmutzt ist, wird immer einen anderen damit beschuldigen. Und daher bezichtigt Ihr mich dessen, denn Ihr habt es selbst oft getan. Nun werdet Ihr, bis man die Glocke läutet, auf die Wächter warten müssen, damit sie an Euch den Befehl des Herrschers aus-

564 du best *Grammatisch korrekt wäre die Dativform* di.
570 op *Kurzform für* open.
573 tot dier wilen *Siehe MNW s. v. wile II.4: hier zu verstehen als ›te dier wile, ter wile‹ (»in dem Augenblick«).*
576 granter *Siehe MNW s. v. granter: Landlooper, bedelaar, bij uitbreiding smeerlap (»Vagabund, Bettler, erweitert auch Bastard«).*
581 op segghen *Siehe MNW s. v. opseggen 3: Iets zeggen ten nadeele van iemand (»etwas zum Nachteil eines anderen sagen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ghebot in u volbrenghen." **14** Doe seide die ridder: "Waer om segghet ghi dit van mi, ic ben te hant out ende op mijn daghen ghecomen ende van alle mijn leven en hebbe ick nye beruft gheweest mit alsulcker famen, als ghi van mi versiert. Daer om bidde ic u, laet mi in dat ghi u ende mi gheen scande en doet." **15** Dat *[fol. c3v]* wijf seide: "Te vergheefs is uwe arbeyt die ghi doet. Het is beter uwe sonden hier ghepijnt te worden dan inder hellen. Overdencket dat die wise man seide: 'God haet den armen hovaerdighen, den rijcken loghenachtighen ende den ouden dwaes.' Wat wasset di noot aldus te lyeghen over mi? Alheel bistu inder sotheyt verdoelt want du hebste die bloem mijnre joghet tot dijnre ghenuechten, ende noch hebstu ghelopen tot dine hoeren. Daer om isset van groter gracien des heren dat ghi hier inder tijt ghepinicht mocht worden ende niet inder ewicheyt verloren te wesen. Lidet daer omme verduldelijck die pijn voer uwen sonden."

16 Die ridder seide: "O mijn lieve vrouwe, al isset alsoe, nochtant is God barmhertich ende en eyschet vanden sondaers niet meer dan si berouwe hebben ende beteren willen. Nu wilt mi doch in laten, ende ick wil mi gaerne alte seer beteren." Si seide: "O, wie duvel heeft u aldus leeren prediken. Doch en seldi niet in comen."

17 Ende als si aldus sprekende was, so wort die clock gheluyt. Doe riep die ridder. "O mijn alre liefste vrouwe, die clocke, die wort gheluydt. Wilt mi doch ten laetsten laten ingaen dat ick inder ewicheyt niet bescaemt en worde." Daer op antwoerde si:

"Dit luyden der clocken is *[fol. c4r]* uwer sielen salicheyt. Siet dat ghi uwe penitencie verduldelijcken draghet." Als dit gheschiet was, quamen die wakers die omme die stat ghinghen ende vonden hem staen inder straten ende seiden tot hem: "O lieve man, het en is gheen goet teyken dat ghi tot deser uren hier staet." **18** Als dat wijf der waekers stemmen hoerde seide si: "Goede ghesellen, ic biddes u, wilt mi wreken van desen vermalediden ouden hoeren jagher. Ghi weet wiens dochter ende wie ic ben. Mer dese vermaledide oude man pleech alle nacht mijn bedde te laten, ende lopen tot sinen hoeren. Ic hebbet langhe verdraghen ende wilde nye voer hem claghen enighen van minen vrienden ende maghen. Ick hope altoos ende verwachtede sine beteringhe, mer niet en isser

591 te hant *Siehe MNW s. v. tehant 4: Tegenwoordig, nu, thans (»heute, jetzt, nun«).*
592 beruft *Siehe MNW s. v. beruchten: Verdacht maken; beschuldigen; aanklagen (»verdächtigen; beschuldigen; anklagen«).*
593 versiert *Siehe Botermans 1898, 134, der das Wort als ›verzinnen‹ (»sich ausdenken«) interpretiert.*
595 ghepijnt *Siehe MNW s. v. pinen I.I.1 oder I.I.2: Straffen, martelen (»bestrafen, foltern«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

führen.‹ **14** Da sagte der Ritter: ›Warum sagt Ihr das über mich, ich bin jetzt alt und viele Tage liegen hinter mir, und in meinem ganzen Leben bin ich niemals solch eines Rufes verdächtigt worden, dessen Ihr mich bezichtigt. Daher bitte ich Euch, lasst mich hinein, damit Ihr Euch und mir keine Schande bereitet.‹ **15** Die *[fol. c3^{v}]* Frau sagte: ›Eure Mühe ist vergebens. Es ist besser, Eure Sünden hier zu büßen als in der Hölle. Denkt daran, was der weise Mann sagte: »Gott hasst den armen Stolzen, den reichen Lügner und den alten Narren.« Was hat dich dazu gebracht, so über mich zu lügen? Du hast dich ganz in der Verrücktheit verlaufen, denn du hast das Beste meiner Jugend zu deinem Vergnügen, und dennoch bist du zu deinen Huren gelaufen. Daher ist es eine große Gnade des Herrn, dass Ihr hier in der Gegenwart bestraft werden könnt und nicht in der Ewigkeit verloren sein werdet. Erleidet darum geduldig den Schmerz für Eure Sünden.‹

16 Der Ritter sagte: ›Oh meine liebe Herrin, wenn dem so ist, dennoch ist Gott barmherzig und fordert von den Sündern nicht mehr, als dass sie Reue zeigen und sich bessern wollen. Nun lasst mich doch hinein und ich will mich gern sehr viel bessern.‹ Sie sagte: ›Oh, welcher Teufel hat Euch gelehrt so zu predigen. Dennoch werdet Ihr nicht hineinkommen.‹

17 Und während sie so sprach, wurde die Glocke geläutet. Da rief der Ritter: ›Oh meine allerliebste Herrin, die Glocke wird geläutet. Lasst mich doch bitte hinein, damit ich nicht auf ewig Schande erleide.‹ Daraufhin antwortete sie:

›Dieses Läuten der Glocke ist *[fol. c4^{r}]* die Euer Seelenheil. Seht zu, dass Ihr Eure Strafe geduldig ertragt.‹ Als dies geschehen war, kamen die Wächter, die in der Stadt umhergingen, und fanden ihn auf der Straße stehend und sagten zu ihm: ›Oh lieber Mann, es ist kein gutes Zeichen, dass Ihr zu dieser Zeit hier steht.‹ **18** Als die Frau die Stimmen der Wächter hörte, sagte sie: ›Gute Gesellen, ich bitte Euch, rächt mich an diesem verfluchten alten Hurenjäger. Ihr wisst, wessen Tochter ich bin und wer ich bin. Aber dieser verfluchte alte Mann verließ jede Nacht mein Bett und lief zu seinen Huren. Ich habe es lange ertragen und wollte bei meinen Freunden und Verwandten nie über ihn klagen. Ich hoffte und erwartete, dass er sich besserte, aber es ist nichts Gutes passiert.

596–597 God haet … dwaes *Als Quelle diente möglicherweise folgende Bibelstelle: Sir 25,2: Drie soorten mensen haat ik, hun levenswijze stoot me af, een arme die hoogmoedig is, een rijke die liegt, een oude dwaas die overspel pleegt (Zitat nach NBV21 [https://nbv21.nl/bijbel/NBV21/SIR.25/Sirach-25/]; »drei Arten von Menschen hasse ich, ihre Lebensweise ist mir zuwider, ein Armer, der hochmütig ist, ein Reicher, der lügt, und ein alter Dummkopf, der Ehebruch begeht«). S. a. Botermans 1898, 134.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

goets of ghecomen. Daer om bidde ick u dat ghi dat ghebot in hem vervolghet, want hi hem doch niet beteren en wille." Doe namen si hem ende pinichden hem alle den nacht inden stock ende settede hem des anderen daghes op die kaeck ter scande ende confuys van allen sinen vrienden.'

19 Daer nae seide die meester den keyser: 'Hebdi, heer, dit wel verstaen?' Die keyser seide: 'Ja ic, seer wel.' Die meester seide doe: 'Ist saeck dat ghi uwen soon dodet om die woerden uwes wijfs, soe selt u qualijcker becomen *[fol. c4v]* dan den ridder daer of voerseit is.' **20** Die keyser seide: 'O, het was een alte bosen wijf die haren man alsoe valschelick beloech ende te laste brochte. Ick segghe u voerwaer, lieve meester, dat die reden van desen exempel mi soe onderwijset, dat mijn soen huyden niet sterven en sel.' Doe seide hem die meester: 'Ist dat ghi also doet, soe seldi wisselic doen ende namaels daer of verbliden. Daer om bevele ick u Gode, ende dancke u dat ghi mi doechdelijcken hebt ghehoert ende uwen soon ghespaert.' Ende daer mede ghinck hi wech.

21 Hier nae verhoerde die keyserinne dat die jonghelinck noch niet doot en was, ende screyede seer ende vertoech in die pratcamer daer si haer selven mit haren naghelen verscoerde ende riep: 'Wee mi dat ick ye gheboren was dat ic, een so groten conincs dochter, aldus soude werden bespot ende daer gheen beteringhe of en mach vercrighen.' Also dat die camerieren den keyser verboetscapten den rouwe haerre vrouwen.

22 Waer omme die keyser tot haer inghinck, ende troestede haer, segghende: 'O vrouwe, en wilt u soe niet ontgaen in onsedighen manieren, ende roepen die u niet en betamen.' Doe seide si: 'Heer keyser, die liefte die ick tot u hebbe, die maect mi alder meest droevich vander versmadenisse *[fol. c5r]* ende confuys die mi aenghedaen sijn. Want die liefte mijns harten tot u heeft mi tot noch toe verboden dat ic niet tot minen vader den coninck ghetoghen en ben over u ende uwen soen te claghen, want ic anxt hebbe, dede ic d*at*, so mijn vad*er* machtich ghenoech is mi mit groter rijcheden te eeren en*de* mijn confuys te wreken dat u qualiken soude becomen.' **23** Die keyser seide: 'Mer dat moet verde van u

632 hem] *Der zweite Buchstabe ist sehr blass* **635** ende] *Die rechte Hälfte des ersten Buchstabens ist sehr blass*

634 bevele *Siehe MNW s. v. bevelen 2: Enen te Gode (Maria, een heilige enz.) bevelen: hem en zijne belangen aan God opdragen, en vervolgens iemand vaarwel zeggen, hem adieu wenschen, bij het heengaan den zegen over iemand uitspreken (»jdn. Gott empfehlen: ihn und seine Wünsche Gott antragen und dann anschließend jdm. Lebewohl, adieu sagen, beim Weggehen jdn. segnen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Daher bitte ich Euch, dass Ihr den Befehl bei ihm ausführt, weil er sich doch nicht bessern will.‹ Da nahmen sie ihn und bestraften ihn die ganze Nacht in dem Block, und am nächsten Tag stellten sie ihn an den Pfahl zur Schande und Schmach aller seiner Freunde.«

19 Danach sagte der Meister zum Kaiser: »Herr, habt Ihr dies gut verstanden?« Der Kaiser sagte: »Ja, sehr gut.« Der Meister sagte dann: »Wenn es so ist, dass Ihr Euren Sohn wegen der Worte Eurer Frau tötet, wird es Euch schlechter ergehen *[fol. c4^{v}]* als dem Ritter, über den soeben gesprochen wurde.« **20** Der Kaiser sagte: »Oh, es war eine sehr schlechte Frau, die so betrügerisch über ihren Mann log und ihn belastete. Ich sage Euch fürwahr, lieber Meister, dass die Erzählung dieses Exempels mich dazu mahnt, dass mein Sohn heute nicht sterben wird.« Da sagte der Meister zu ihm: »Wenn Ihr das tut, handelt Ihr weise und Ihr werdet Euch später darüber freuen. Darum empfehle ich Euch Gott und danke Euch, dass Ihr mir so edelmütig zugehört und Euren Sohn verschont habt.« Daraufhin ging er fort.

21 Hiernach hörte die Kaiserin, dass der junge Mann noch nicht tot war, sie weinte sehr und ging in das Prunkzimmer, wo sie sich selbst mit den Nägeln verwundete und ausrief: »Weh mir, dass ich jemals geboren wurde, dass ich, die Tochter eines so großen Königs, auf diese Weise verspottet wurde und keine Vergeltung erhalten kann.« So kam es, dass die Zofen den Kaiser über die Trauer seiner Frau informierten.

22 Daher ging der Kaiser zu ihr, tröstete sie und sagte: »Oh Herrin, gebt Euch nicht so unwürdigem Verhalten hin und einem Geschrei, das sich für Euch nicht ziemt.« Da sagte sie: »Herr Kaiser, die Liebe, die ich für Euch empfinde, verursacht mir die größte Trauer wegen der Schande *[fol. c5^{r}]* und der Schmach, die mir zugefügt wurden. Denn die Liebe meines Herzens für Euch hat mir bisher verboten, dass ich zu meinem Vater, dem König gereist bin, um über Euch und Euren Sohn zu klagen, denn ich habe Angst, dass es Euch schaden würde, wenn ich das täte, weil mein Vater mächtig genug ist, mich mit großem Reichtum zu ehren und meine Schande zu rächen.« **23** Der Kaiser sagte:

637 pratcamer *Siehe MNW s. v. pratcamere: Pronkkamer (»Prunkzimmer«).*

638 verscoerde *Siehe MNW s. v. verschoren I: Verscheuren (»zerreißen«); s. a. schoren I.II: Zich zelf havenen, wonden (»sich selbst verletzen, verwunden«).*

640–641 Also … vrouwen *Es ist ein häufiger vorkommendes Merkmal des Textes, dass sich an eine wörtliche Rede direkt ein Nebensatz anschließt.*

643 ontgaen *Siehe MNW s. v. ontgaen A.4: Een misstap doen; ook en vooral overdrachtelijk ›eene fout maken‹ (»einen falschen Schritt machen; auch und vor allem im übertragenen Sinn ›einen Fehler machen‹«); mit Zitat dieser Textstelle.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sijn dat ghi meenen soudet dat ic u begheven soude alsoe langhe als ic leve.' Doe seide die keyserinne: 'Gave God dat ghi langhe ghesonts lijfs mochtet leven, mer ic hebbe sorghe dat u toecomen sel dat enen ridder ghebuerde van sinen soen die sijns vaders hoeft niet graven en woude opte*n* kerchof, daer nochtan sijn vader voer he*m* ghestorven was.' **24** Die keyser seide: 'Wilt mi doch d*at* exe*m*pel segghen hoe dat was dat die soen sijns vaders hooft niet graven en woude opte*n* kerchof, ende sijn vader voer hem ghestorven was.' 'Gaerne', seide si, 'sel ict u segghe*n* tot uwe*n* profijt.'

[5. Gaza = K3] **Dat derde exempel der keyserinnen**

5.1 'T**e** Rome*n* was een ridder die twe dochteren hadde, en*de* ene*n* soen. Dese ridd*er* hadde so grote ghenuecht in tornoy, spelen ende dierghelike, d*at* hi alle d*at* hi crighen mochte, te coste *[fol. c5^{v}]* leyde an sulcke ydelheden. In dien tide*n* was ee*n* keyser te Rome*n* ghenoemt Octavianus die alle coninghen en*de* here*n* bove*n* ghinc in rijcdo*m*me va*n* silver en*de* gout, also dat hi ene*n* toorn hadde die vol gouts was en*de* hadde ene*n* ridder ghesettet bewarer va*n* dien toorn. **2** Die voerseide ridd*er* die so grote ghenuecht hadde inden tornoy en*de* andere ydelheyt, qua*m* tot so groter armoede d*at* hi raet sochte sijn vaderlike erve*n* te vercopen, en*de* riep tot hem sijn soen en*de* seide: "Mijn soon, wilt mi nu goeden raet gheven, wa*n*t armoede ende noot dringhen mi anter dat ic mijn erfgoeden vercopen moet ofte ander weghen soeken dat wi onse nootturfte crighen moghen. Ende ist dat ic die erffenisse vercope, soe sijt ghi ende uwe susteren verdorven." Die soen seide: "Vader, haddet ghi enen ander raet moghe*n* vinde*n* sonder dat vercopen der erfnissen, ic waer bereyt u te helpe*n*." **3** Doe seide die vader: "Ic heb ghedacht een goet raet. Die keyser heeft enen toern vol gouts; laet wi daer bi nachte an de*n* toern gae*n* en*de* mit ons neme*n* instrumente*n* om dien toorn te doergra*v*en en*de* neme*n* daer uut also veel gouts als ons noot is." Die soe*n* seide: "Het is goet raet want het is beter van des keysers gout te nemen ende onse ghebreck te vervullen dan onse erffenissen te vercopen." **4** In eenre nacht stonden *[fol. c6^{r}]* si op te samen mit instrumente*n* en*de* quame*n* an de*n* toorn en*de* maecten een gat doer de*n* toorn en*de* namen so veel gouts als si

659 Dat derde ... keyserinnen] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); eingerückt und rot unterstrichen* **679** stonden] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt*

651 begheven *Siehe MNW s. v. begeven I.1.a: Verlaten, in den steek laten, aan zijn lot overlaten (»verlassen, im Stich lassen, seinem Schicksal überlassen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

»Es kann Euch aber doch nicht in den Sinn kommen, dass ich Euch im Stich lassen könnte, so lange ich lebe.« Da sagte die Kaiserin: »Gott gebe, dass Ihr lange gesund leben könnt, aber ich habe Angst, dass es Euch wie einem Ritter mit seinem Sohn geschehen könnte, der den Kopf seines Vaters nicht auf dem Friedhof begraben wollte, als sein Vater vor ihm gestorben war.« **24** Der Kaiser sagte: »Erzählt mir doch bitte das Exempel, wie es war, dass der Sohn den Kopf seines Vaters nicht auf dem Friedhof begraben wollte und sein Vater vor ihm gestorben war.« »Gern«, sagte sie, »werde ich es Euch zu Eurem Nutzen erzählen.«

[5. Gaza = K3] *Das dritte Exempel der Kaiserin*

5.1 »In Rom lebte ein Ritter, der zwei Töchter und einen Sohn hatte. Dieser Ritter hatte solch einen Spaß an Turnieren, Spielen und dergleichen, dass er alles, was er bekommen konnte, für *[fol. c5^{v}]* solche Vergnügungen ausgab. Zu jener Zeit gab es in Rom einen Kaiser namens Octavianus, der alle Könige und Herren an Reichtum von Gold und Silber übertraf, sodass er einen Turm besaß, der voller Gold war, und er einen Ritter als Wächter des Turms eingesetzt hatte. **2** Der besagte Ritter, der solch einen großen Spaß an Turnieren und anderen Vergnügungen hatte, geriet in eine derart große Armut, dass er eine Lösung suchte, sein väterliches Erbe zu verkaufen, er rief seinen Sohn zu sich und sagte: ›Mein Sohn, gebt mir nun bitte einen guten Rat, denn Armut und Not zwingen mich, entweder mein Erbe zu verkaufen oder andere Wege zu suchen, unseren Lebensunterhalt zu bekommen. Und wenn ich das Erbe verkaufe, werdet Ihr und Eure Schwestern ins Elend gestürzt.‹ Der Sohn sagte: ›Vater, wenn Ihr eine andere Lösung finden könntet, als das Erbe zu verkaufen, wäre ich bereit Euch zu helfen.‹ **3** Da sagte der Vater: ›Ich habe eine gute Lösung überlegt. Der Kaiser hat einen Turm voller Gold; lasst uns nachts zum Turm gehen und verschiedene Geräte mitnehmen, um uns in den Turm zu graben und daraus so viel Gold zu nehmen wie wir brauchen.‹ Der Sohn sagte: ›Das ist eine gute Lösung, denn es ist besser, etwas von dem Gold des Kaisers zu nehmen und unsere Not zu beseitigen, als unser Erbe zu verkaufen.‹ **4** Eines Nachts standen *[fol. c6^{r}]* sie zusammen auf und gingen mit den Geräten zu dem Turm, schlugen ein großes Loch in den Turm und nahmen so viel Gold, wie sie

659 Dat derde exempel *Siehe zum dritten Exempel der Kaiserin (›Gaza‹) die Einführung in Kap. I.3.2. K3, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

664 gout *Eine Goldprägung außerhalb Roms beginnt ab etwa 1325, im niederländischen Raum ab etwa 1361 (zur Wertentwicklung siehe Rittmann 2003, 17–80).*

670 nootturfte *Siehe MNW s. v. nootdorft 3: Al wat men noodig heeft voor een bepaald doel of geval (»alles, was man für ein bestimmtes Ziel oder einen bestimmten Fall braucht«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

beyde mochten draghen. Die ridder betaelde sine sculden ende socht weder die tornoy ende steecspelen als hi te voren plach en*de* brochtet al wech. **5** Die ridder, bewaerre des toorns, ghinc inden toorn ende vant den scat ghestolen, en*de* een groet wijt gat inde*n* toorn ghemaect en*de* wort seer vervaert en*de* ghinc den keyser segghen datter ghesciet was. **6** Die keyser wort toernich en*de* seide: "Wat hebstu mi dat te segghen? Ic hebbe di den scat bevolen, daer om eysche icse weder va*n* di." Ter stont als die ridder dat hoerde, ghinck hi inden toorn, en*de* settede bi dat gat een tonne pics, ghemenghet mit lijm alsoe behendelijck dat nyemant in dat gat comen en mochte, hi en moste in die tonne vallen, en*de* als hi daer in ghevallen was, soe en mochte hi daer gheens sins weder uut comen. **7** Onlanghe daer nae, soe was die ridder weder verarmt, **8** ende ghinck mit sinen soen anderwerf anden toorn om wat van dien scatte wech te nemen.

Ende als die vader eerst in gaen soude, soe is hi ter stont ghevallen totte*n* halse toe in dat vat vol van peck ende lijm. Ende doe hi bevant dat hi ghevanghen was, soe seide hi tot sinen soen: "Soen, en coemt mi niet *[fol. c6^{v}]* naerre, anders en seldi niet ontgae*n* moghe*n*." Die soen seide: "Vader, dat moet verde wesen van mi dat ic u niet en soude helpe*n*, wa*n*t ist d*at* wi hier ghevonden worde*n*, so moete*n* wi doch alle sterven. En*de* en mach ic u niet bi mi selven helpe*n*, ic sel nochtan raet soecken hoe ghi verlosset sout moghen worde*n*." **9** Die vader seide: "Hier en is anders ghee*n* raet dan ghi mit uwe*n* swaerde mijn hooft ofslaet. En*de* dan alsoe mijn lichaem sond*er* hooft ghevonden worde, nyema*n*t kenne*n* en sal en*de* alsoe selt ghi, en*de* uwe susteren ontgaen die waerlike scande en*de* de*n* doot." Die soen seide: "Vader, ghi hebt ghegheve*n* de*n* alre besten raet wa*n*t waert datmen u kennen mochte, onser gheen en soude den doot ontgaen, daer om ist noot dat uwe hooft of ghesleghen worde." **10** Ende ter stont toech hi sijn swaert uut en*de* sloech sine*n* vader dat hooft of en*de* werpt in een kuyl, en*de* gaf die saeck sijn susteren te kennen. En*de* si bescreyde*n* heymelijcken haers vaders doot langhe tijt. **11** Hier ghinck nae die bewaerder des toorns in den toorn, ende vant daer een lichaem sonder hooft, des hem seer verwonderde ende seide de*n* keyser hoe hi ghevare*n* had. Die keyser seide he*m*: "Neemt dat lichaem, ende bindet aen een start van een paert ende sleeptet alle die straten va*n* Romen doer, ende luustert naerstelicken of ghi *[fol. c7^{r}]* erghent hoert

689 nyemant] *Der Abstand zwischen dem dritten und vierten Buchstaben ist verhältnismäßig groß*

688 pics *Pech ist ein zähflüssiger Stoff, der aus harzhaltigen Hölzern gewonnen wird, später als* peck *(Z. 694).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

beide tragen konnten. Der Ritter bezahlte seine Schulden und nahm wieder an Turnieren und Stechspielen teil, wie er es vorher getan hatte, und gab alles aus. **5** Der Ritter, der Turmwächter, betrat den Turm und bemerkte, dass der Schatz gestohlen und in den Turm ein großes und breites Loch geschlagen worden war, er bekam große Angst und berichtete dem Kaiser, was geschehen war. **6** Der Kaiser wurde wütend und sagte: ›Was sagst du mir? Ich habe dir den Schatz anvertraut, daher fordere ich ihn von dir zurück.‹ Als er das gehört hatte, ging der Ritter sofort in den Turm und stellte bei dem Loch eine Tonne mit Pech, vermischt mit Leim, so geschickt auf, dass niemand durch das Loch gehen konnte, ohne in die Tonne zu fallen, und wenn derjenige dort hineingefallen war, konnte er auf keinen Fall wieder herauskommen. **7** Kurz danach war der Ritter wieder verarmt **8** und ging ein zweites Mal mit seinem Sohn zu dem Turm, um etwas von dem Schatz zu nehmen.

Und als der Vater zuerst hineingehen wollte, fiel er direkt bis zum Hals in das Fass voller Pech und Leim. Als er erkannte, dass er gefangen war, sagte er zu seinem Sohn: ›Sohn, kommt nicht in meine *[fol. c6^{v}]* Nähe, sonst werdet Ihr nicht entkommen können.‹ Der Sohn sagte: ›Vater, es liegt mir fern, Euch nicht zu helfen, denn wenn wir hier gefunden werden, müssen wir doch alle sterben. Und wenn ich Euch nicht selbst helfen kann, werde ich auf jeden Fall eine Lösung suchen, wie Ihr befreit werden könntet.‹ **9** Der Vater sagte: ›Es gibt hier keine andere Lösung, als dass Ihr mir mit Eurem Schwert meinen Kopf abschlagt. Und wenn dann mein Körper ohne Kopf gefunden wird, erkennt ihn niemand und dann werdet Ihr und Eure Schwestern der wahrhaftigen Schande und dem Tod entrinnen.‹ Der Sohn sagte: ›Vater, Ihr habt den besten Rat gegeben, denn wenn man Euch erkennen würde, würde keiner von uns dem Tod entrinnen, und darum ist es unerlässlich, dass Euer Kopf abgeschlagen wird.‹ **10** Und in dem Moment zog er sein Schwert heraus, schlug seinem Vater den Kopf ab und warf ihn in eine Grube; und er erzählte seinen Schwestern die Angelegenheit. Sie weinten lange Zeit heimlich über den Tod ihres Vaters. **11** Hiernach ging der Turmwächter in den Turm und fand den Leichnam ohne Kopf, worüber er sich sehr wunderte, und er sagte dem Kaiser, wie es ihm ergangen war. Der Kaiser sagte zu ihm: ›Nehmt den Leichnam, bindet ihn an den Schweif eines Pferdes, schleppt ihn durch jede Straße von Rom und hört genau hin, ob Ihr *[fol. c7^{r}]* irgendwo weinende Stimmen hört.

688 behendelijck *Siehe MNW s. v. behende I: Bij de hand, slim, ervaren, kundig (»geschickt, schlau, erfahren, kundig«).*
708 bewaerder *Siehe MNW s. v. bewaerre 2: Bewaarder, opzichter (»Verwalter, Wächter«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

stemmen van screyen. Ende so waer ghi dat hoert, daer is dese man gheweest die here vanden huse. Grijptse alle die daer sijn ende vanghetse ende brenghetse ter galghen ende hanghetse daer an mitten lichaem!" **12** Die knechten des keysers deden alsoe hem die keyser gheboden hadde, ende als si quamen teghens dat huys des doden ridders, ende sijn dochteren haers vaders lichaem saghen, so maecten si groten gheroep ende ghescreyen. Ende als haer broeder dat hoerde, ter stont stack hi hem selven een wonde in sinen mont dattet bloet overvloedeliken daer uut liep. **13** Doe des keysers knechten dat gheroep hoerden, soe ghinghen si int huys ende vraechden die saeck des roepens. Doe antwoerde die soen: "Bi onghevalle ben ic aldus ghewont. Ende doe mijn susteren mijn bloet saghen also overvloedelikeen uut lopen als ghi siet, so riepen si alsoe lude als men hoerde." **14** Als si die wonde saghen, so gheloefden si sine woerden ende also bedroghen ghinghen si wech, ende hinghen des ridders lichaem an die galghe daer hi langhe tijt hinck, ende die soen en woude dat lichaem sijns vaders niet nemen vander galghen, noch oec sijn hooft begraven.' **15** Doe seide die keyserinne: 'Hebdi, here, dat wel verstaen?' Die keyser seide: 'Seer wel.'

Bedudinghe van dat voerseide exempel.

[fol. c7^{v}] **D**oe seide die keyserinne: 'Aldus heb ic anxt dat oec gaen wil mit u ende uwen soen. Die ridder is om die minne sijns soens arm gheworden, ende heeft eerstmaels daer om diefte ghedaen, ende den torn ghebroken. Ten anderen mael liet hi hem selven onthoefden, op dat sijn kinderen daer gheen last of hebben en souden. Daer nae werp die soen sijns vaders hooft in een kuyle ende en wouts noch in die kerck, noch kerchof begraven ende liet dat lichaem in die galghe hanghen ende al en hadde hi dat niet moghen ofdoen bi daghe, bi nachte hadde hi dat ymmer wel moghen doen. **16** Des ghelijcs, heer keyser, arbeit ghi nacht ende dach uwen soon ter eeren te brenghen ende tot groten goeden, mer sonder twivel hi sel weder arbeyden u te bederven ende nae u te regneren. Daer om rade ick u dat ghi hem laet doden eer hi u verdervet.'

17 Die keyser seide tot haer: 'Ghi hebt mi een goet exempel gheseit: die soon des ridders doe hi sijns vaders hooft of ghesleghen hadde, doe en woude hi oec dat hooft niet begraven, also sel mi sonder twivel mijn soen doen.' Daer om gheboet die keyser sinen dienres dat si hem ter galghen leyden souden. Die knechten die volbrochten dat ghebot des keysers haesteliken, ende als hi doer

728 wel.] *Nach* wel. *ist eine rote wellenförmige Linie eingefügt* **729** Bedudinghe] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt* **730** Doe] *Lombarde* D *im Ex. St. Petersburg vorhanden; im Ex. Göttingen fehlt sie* **743** also] *Der Abstand zwischen dem zweiten und dritten Buchstaben ist verhältnismäßig groß*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Und dort, wo Ihr das hört, dort war der Mann der Herr des Hauses. Ergreift alle, die dort sind, nehmt sie gefangen, bringt sie zum Galgen und hängt ihren Körper dort auf!‹ **12** Die Diener des Kaisers taten das, was der Kaiser ihnen befohlen hatte, und als sie in die Nähe des Hauses vom toten Ritter kamen und seine Töchter den Leichnam ihres Vaters sahen, riefen sie laut und weinten. Als ihr Bruder das hörte, stach er sich sofort selbst eine Wunde in seinen Mund, sodass das Blut dort in Strömen herauslief. **13** Als die Diener des Kaisers das Rufen hörten, gingen sie in das Haus und fragten nach dem Grund des Rufens. Da antwortete der Sohn: ›Durch einen Unfall bin ich so verletzt. Und als meine Schwestern sahen, dass mein Blut in Strömen herauslief, riefen sie so laut, wie man hörte.‹ **14** Als sie die Wunde sahen, glaubten sie seinen Worten und gingen fort, hängten den Leichnam des Ritters an den Galgen, wo er lange Zeit hing, und der Sohn wollte den Leichnam seines Vaters nicht vom Galgen nehmen und auch seinen Kopf nicht begraben.« **15** Da sagte die Kaiserin: »Herr, habt Ihr das gut verstanden?« Der Kaiser sagte: »Sehr gut.«

Deutung dieses zuvor erzählten Exempels

[fol. c7v] Da sagte die Kaiserin: »Daher habe ich Angst, dass es Euch und Eurem Sohn genauso ergehen wird. Der Ritter ist wegen der Liebe zu seinem Sohn arm geworden und hat deswegen zum ersten Mal Diebstahl begangen und ist in den Turm eingebrochen. Beim zweiten Mal ließ er sich enthaupten, damit seine Kinder keinen Schaden dadurch hätten. Danach warf der Sohn den Kopf des Vaters in eine Grube und wollte ihn weder in der Kirche noch auf dem Friedhof begraben, ließ den Leichnam am Galgen hängen, und wenn er ihn nicht tagsüber abnehmen konnte, hätte er das doch gut nachts tun können. **16** Und genauso, Herr Kaiser, bemüht Ihr Euch, Eurem Sohn Ehre und großen Besitz zuteilwerden zu lassen, aber er wird sich bemühen, Euch zu töten und nach Euch zu regieren. Daher rate ich Euch, dass Ihr ihn töten lasst, bevor er Euch umbringt.«

17 Der Kaiser sagte zu ihr: »Ihr habt mir ein gutes Exempel erzählt: Der Sohn des Ritters wollte den Kopf nicht begraben, als er den Kopf abgeschlagen hatte, genauso würde mein Sohn mich zweifellos auch behandeln.« Daher befahl der Kaiser seinen Dienern, ihn zum Galgen zu führen. Die Diener führten den Befehl schnell aus, und als er durch die Straßen geführt wurde, hörte man

729 Bedudinghe *Im Vergleich zu SSR 1472 neue Überschrift, die eine Deutung des Exempels ankündigt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die straten gheleyt wort, soe hoerden men een groet *[fol. c8r]* gheroop des volcs: 'Och armen, ocharmen! Die enigen soen des keysers wort ter galghen geleyt.' **18** Ende als si hem aldus leiden, so quam hem te moete ryden op sijn teldenaer die derde meester, Cratons genoemt. Ende als hem des keysers soen sach, soe neychde hi hem mitten hoefde toe, recht of hij seggen woude: 'Meester, ghedencket mijnre!' Ende dat volc began te roepen: 'O goede meester, haestet uwes ende verlosset uwen discipel!' **19** Die meester sloech dat paert mitten sporen ende haestede hem ten pallaes waert aen. Ende als hi bi den keyser quam, soe groetede hi hem eerliken. **20** Die keyser groetede hem weder ende seide: 'Nymmermeer en moet di goet ghescieden!' Die meester seide: 'Ic meende, heer keyser, dat ic in mijnre toecoemste van u soude worden gheeert ende mit gaven versien ende niet mit onwaerden ontfanghen.' Die keyser seide hem: 'Also ghi verdient hebt, also moet u ghescieden.' Die meester seide: 'Heer keyser, wat hebbe ic verdient?' Die keyser seide: 'Ghi hebt seker wel verdient een versmaden doot te liden, want minen soon die wel conde spreken, ende mit goeden seden wel besettet was, dien hadde ic bevolen te leren ende siet, hi coemt mi stom ende ongheleert weder van u ende siet: huden sel hi ende ghi oec sterven mit versmadelicker doot.' **21** Die meester seide: 'Heer keyser, dat ghi segt *[fol. c8v]* dat hi stomme is, dat bevele ic Gode die die stommen spreken doet ende die doven horen, mer dat ghi segt dat hi u huusvrouwe vercraften woude dat woude ic gaern weten of enich creatuer dat hadde ghesien, want daer en gaet gheen quaetheyt boven quaetheyt der wiven dat ic u oec wel woude bewisen dat die wiven vol sijn van loghentallen, ende ghi wilt uwen soen om uwes wijfs woerden laten doden. Ende ist dat ghi dat doet, so sel u ghebueren dat enen edelen man gheviel van sijnre huusvrouwen ende der aexter die hi seer lief hadde.' **22** Die keyser seide: 'Ick bidde, wilt mi segghen hoe die vrouwen vol sijn van boesheyt ende loghentalen.' Die meester seide: 'Dat en doe ick niet ten si dat ghi eerst uwen soen weder doet roepen vander doot, ende dan sel ic u segghen tot uwen wille dat exempel.' Die keyser dede doe ter stont sinen soen weder roepen ende inden stock setten. Doe begon die meester dat exempel te segghen in manieren alst hier volghet.

750 hij *Die Schreibweise* hij *für das Pronomen in der 3. P. S. Mask. wird an dieser Stelle zum ersten Mal verwendet (s. a. Botermans 1898, 141).*
757 onwaerden *Siehe MNW s. v. onwerde I.A.1: Minachting, geringschatting (»Geringschätzung, Verachtung«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ein großes *[fol. c 8r]* Geschrei des Volkes: »Oh weh, oh weh! Der einzige Sohn des Kaisers wird zum Galgen geführt.« **18** Als sie ihn dorthin führten, kam ihnen der dritte Meister namens Craton auf seinem Zelter entgegen. Als der Sohn des Kaisers ihn sah, neigte er ihm den Kopf zu, als ob er sagen wollte: »Meister, kümmert Euch um mich!« Und das Volk fing an zu rufen: »Oh guter Meister, beeilt Euch und erlöst Euren Schüler!« **19** Der Meister gab seinem Pferd die Sporen und beeilte sich zum Palast zu gelangen. Als er beim Kaiser ankam, begrüßte er ihn ehrerbietig. **20** Der Kaiser erwiderte den Gruß und sagte: »Niemals mehr soll dir Gutes geschehen!« Der Meister sagte: »Ich dachte, Herr Kaiser, dass ich bei meiner Ankunft von Euch geehrt und beschenkt und nicht mit Geringschätzung empfangen werden würde.« Der Kaiser sagte zu ihm: »So wie Ihr es verdient habt, so soll es Euch widerfahren.« Der Meister sagte: »Herr Kaiser, was habe ich verdient?« Der Kaiser sagte: »Ihr habt es sicher verdient, einen schmachvollen Tod zu erleiden, denn mein Sohn, der gut sprechen konnte und mit guten Sitten prächtig ausgestattet war, den hatte ich zu lehren befohlen, und seht, er kommt nun stumm und ohne Bildung von Euch zurück und seht: Heute wird er und werdet auch Ihr eines schmachvollen Todes sterben.« **21** Der Meister sagte: »Herr Kaiser, dass Ihr sagt, *[fol. c 8v]* dass er stumm ist, das überlasse ich Gott, der die Stummen zum Sprechen bringt und die Tauben zum Hören, aber dass Ihr sagt, dass er Eure Ehefrau vergewaltigen wollte, da würde ich gern wissen, ob das irgendjemand gesehen hätte, denn es gibt keine Boshaftigkeit, die schlimmer ist als die Boshaftigkeit der Frauen, was ich Euch auch beweisen will, *[nämlich]* dass die Frauen voll verlogener Worte sind, und Ihr wollt Euren Sohn wegen der Worte einer Frau töten lassen. Und wenn Ihr das tut, wird es Euch so geschehen wie einem edlen Mann mit seiner Ehefrau und der Elster, die er sehr liebte.« **22** Der Kaiser sagte: »Ich bitte darum, sagt mir doch, inwiefern die Frauen voller Boshaftigkeit und Lügen sind.« Der Meister sagte: »Das mache ich nicht, es sei denn, Ihr widerruft zuerst das Todesurteil über Euren Sohn, und dann werde ich Euch um Euretwillen das Exempel erzählen.« Der Kaiser ließ dann augenblicklich seinen Sohn zurückrufen und in den Block setzen. Da fing der Meister an, das Exempel auf die Art und Weise zu erzählen, wie hier folgt.

764–765 die die stommen … horen *Die Stelle könnte aus der Bibel entlehnt sein (Matth 11,5).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[6. Avis = M3] **Een exempel des derden meesters**

6.1 ‘**H**et was een goet ma*n* die in eenre stat ee*n* aexter hadde die hi soe seer lief hadde d*at* hise alle daghe plach te leeren spreken latijn, ende hebreusche tale. Ende doe si nae langhe tijt in die voerseide tale*n* vol geleert en*de* perfect was gheworden, soe plach si haren heer alle te *[fol. d1r]* segghen dat si ghesien hadde. **2** Dese goede man hadde een schoen jonghe huusvrouwe als ghi, heer keyser, hebt, die hi seer lief hadde, mer contrari so en hadde si hem niet lief, wa*n*t hi haer tot haer ghenuechte niet genoech en was. **3** Ende daer om hadde si enen anderen schone*n* jonghelinc bove*n* hare*n* man lief. En*de* altijt als haer man uter stede was om sijn comenscap te doe*n*, so plach si hare*n* boel tot haer te ontbieden, en*de* m*et* hem solaes te maken. Mer die aexter plach dit altemael te segghe*n* sinen here als hi thuys ghecomen was, alsoe dat haer quade fame va*n* overspul doer alle die stede ghinc, **4** waer of die man haer dicke plach te berispen ende te scelden. Ende dan antwoerde si: ‘Here God, hoe seer gheloefdi der vermaledider aexter. Also langhe als ghi die aexter loeft, so sel altoes tussche*n* o*n*s beyde*n* twiste en*de* onvrede sijn.’ En*de* hi seide weder omme: ‘Die aexter en can niet lieghen, mer dat gheen dat si siet ende hoert, dat spreect si uut. Daer omme gheloef ick haer bet dan u.’ **5** Het is dan nae ghevallen dat die man reysen moeste in verden landen wech om sine comenscappe, ende alsoe vroech als hi wech was, soe seynde si om haren boel, mer hi en dorste niet bi daghe comen, mer hi beyde hent dattet duyster was gheworden dat hi vande*n* volcke niet en *[fol. d1v]* soude worden ghesien. **6** En*de* als hi qua*m* cloppende an die doer, so liet hi he*m* in en*de* seide: “Ganc vrilijck in, want u nyemant en siet.” Hi seide: “Die vermaledide aexter sel ons beclappen, wa*n*t bi haer sijn wi alle die stede doer in ee*n* quaet gherucht ghecomen.” Dat wijf seide: “Ganc in sond*er* sorghe, ic sel mi noch in deser nacht vand*er* aexter wreken.” **7** Ende als hi doer die sael ghinck daer die aexter sat, so hoerde si dat die jonghelinck seide: “O lieve vrouwe, ic ontsie die aexter te mael seer.” Ende als die vrouwe dat hoerde, seide si: “Swijch dwaes, het is duyster. Si en mach u niet sien.” Als

---

776 volghet] *Die Zeile ist nach* volghet *mit einer roten wellenförmigen Linie gefüllt*
777 Een exempel … meesters] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt; rot unterstrichen; der Rest der Zeile mit einer roten wellenförmigen Linie gefüllt* **778–779** Het … hadde d*at*] *Rot unterstrichen; Lombarde* H *zwei Zeilen hoch*

---

777 Een exempel *Siehe zum Exempel ›Avis‹ des dritten Meisters die Einführung in Kap. I. 3. 2. M3, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*
787 solaes *Siehe MNW s. v. solaes 2 und 3: Genot, genoegen; liefde (»Genuss, Vergnügen; Liebe«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[6. Avis = M3] *Ein Exempel des dritten Meisters*

6.1 »Ein guter Mann hatte in einer Stadt eine Elster, die er so sehr liebte, dass er ihr Tag für Tag beibrachte, Latein und Hebräisch zu sprechen. Als sie nach langer Zeit die genannten Sprachen gut gelernt hatte und perfekt darin geworden war, berichtete sie ihrem Herrn alles *[fol. d1r]*, was sie gesehen hatte. **2** Herr Kaiser, dieser gute Mann hatte eine schöne junge Ehefrau wie Ihr habt, die er sehr liebte, aber im Gegensatz dazu liebte sie ihn nicht, denn er reichte ihr für ihr Vergnügen nicht aus. **3** Und daher liebte sie einen anderen schönen jungen Mann mehr als ihren Mann. Und jedes Mal, wenn ihr Mann aus der Stadt war, um seine Geschäfte zu erledigen, bat sie ihren Liebhaber zu sich, um sich mit ihm zu vergnügen. Die Elster jedoch sagte dies alles ihrem Herrn, wenn er nach Hause kam, sodass ihr schlechter Ruf als Ehebrecherin sich in der ganzen Stadt verbreitete, **4** weshalb der Mann sie oft tadelte und zurechtwies. Und dann antwortete sie: ›Herrgott, wie sehr glaubt Ihr der verfluchten Elster. So lange Ihr der Elster glaubt, wird es zwischen uns immer Streit und Unfrieden geben.‹ Und er sagte wiederum: ›Die Elster kann nicht lügen, aber das, was sie sieht und hört, spricht sie aus. Daher glaube ich ihr mehr als Euch.‹ **5** Danach geschah es, dass der Mann für seine Geschäfte in ferne Länder reisen musste, und sobald er weg war, schickte sie Boten, um den Liebhaber herbeizurufen, aber er wagte nicht, tagsüber zu kommen, sondern wartete, bis es dunkel geworden war, damit er von den Leuten nicht *[fol. d1v]* gesehen würde. **6** Als er an die Tür klopfte, ließ sie ihn hinein und sagte: ›Geht ohne Angst hinein, denn niemand sieht Euch.‹ Er sagte: ›Die verfluchte Elster wird uns verraten, denn durch sie wurden über uns in der ganzen Stadt schlechte Gerüchte verbreitet.‹ Die Frau sagte: ›Geht ohne Sorge hinein, ich werde mich noch heute Nacht an der Elster rächen.‹ **7** Und als er durch den Raum ging, in dem die Elster saß, hörte sie, dass der junge Mann sagte: ›Oh liebe Dame, ich habe sehr große Angst vor der Elster.‹ Und als die Frau das hörte, sagte sie: ›Schweig, Dummkopf, es ist dunkel. Sie kann Euch nicht sehen.‹ Als die Elster das hörte, sagte

790 scelden *Siehe MNW s. v. schelden I.3: Bestraffen, berispen, vermanen (»bestrafen, tadeln, ermahnen«).*

799 vrilijck *Siehe MNW s. v. vrilike 4: Gerustelijk, zonder vrees (»ruhig, ohne Angst«).*

800 beclappen *Siehe MNW s. v. beclappen 2: Verklappen, verklikken (»verraten, verpfeifen«).*

804 ontsie *Siehe MNW s. v. ontsien I.II.1: Vreezen, bang zijn (»fürchten, Angst haben«).*

804 te mael *Siehe MNW s. v. mael I.8.c: Ten volle, geheel en al, volkomen (»ganz, ganz und gar, vollkommen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dit die aexter hoerde, doe seide si: "Al en sie ick u niet, nochtant so hore ick uwe stemme wel. Ende ick sel minen heer als hi coemt, al segghen dat ghi mit mijn vrouwe bedrijft." **8** Doe dit die jonghelinck hoerde, seide hi: "Hebbe ics niet gheseyt dat ons die aexter beclappen ende confunderen sel." Ende die vrouwe sprack: "En wilt u niet ontsien! Van deser nacht sellen wi noch vander aexter onse wrake sien." Ende si ghinghen in die camer, ende si sliepen dien nacht te samen. **9** Ter middernacht stont die vrouwe op en*de* riep haer maecht ende seide: "Stant op en*de* recht een leeder bove*n* an dat dack dat ick mi vander aexter wreken mach." **10** Die maecht dede also en*de* si clomme*n* te same*n* op *[fol. d2r]* en*de* maecten een gat doer dat dack en*de* worpen sant, steen en*de* water op die aexter dat si bi nae doot was. En*de* die jonghelinc ghinck des morghe*n*s vroech wech die after doer uut, **11** en*de* doe die man te huys ghecome*n* was, so visiteerde hi die aexter ende seide: "O mijn lieve aexter, wilt mi doch segghen hoe ghi ghevaren hebbet ter wilen dat ic van huys was." "O," seide si, "Lieve here, ick selt u segghen dat gheen dat ick ghehoert hebbe. Alsoe vroech als ghi wech waert, so liet mijn vrouwe bi nachte enen man in, en*de* als ick dat hoerde, so bestrafte ic hem, ende seide dat ict u altemalen segghen woude als ghi thuus quaemt; mer niet te min si ghinghen alleffen ter camer mit malcander, ende sliepen dien nacht te samen. **12** Nu vraechdi mi hoet mi ghegaen heeft in uwer absencien. Ic segghe u voerwaer dat mi nye soe qualijcken en hevet ghegaen alst mi in dier nacht gheviel. Want ick hadde bi nae ghestorven, want haghel ende snee ende reghen vielen in dier nacht soe starc op mi, ende duerden alsoe langhe dat ic bi nae doot was." Als dit die vrouwe hoerde, soe seide si: "Siet heer, hoe geloefdi uwer aexter soe vele? Nu moechdi horen wat si seit. Want si claghet van haghel ende snee ende reghen die op haer ghecome*n* sijn inder nacht en*de* het doch kenlick *[fol. d2v]* is dattet van alle desen jaer alsoe schonen nacht n*iet* gheweest en is alst doe was. En wilt daer om der aexter niet te seer gheloven." **13** Doe ghinck die man, en*de* vraechde sijn bueren oft oec in dier nacht tempeest hadde gheweest ofte reghen. Die bueren antwoerden en*de* seiden dat sommighe van hem dier nacht doer ghewaect hadden en*de* seiden dattet van alden jaer also schonen nacht en was alst doe was.

816 aexter] *Rot unterstrichen* **829** Nu] *Der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben ist verhältnismäßig groß* **831** kenlick] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **837** Doe ghinck] *Alineazeichen vor* Doe *(nur Ex. St. Petersburg)*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sie: ›Auch wenn ich Euch nicht sehe, ich höre Eure Stimme gut. Und ich werde meinem Herrn, wenn er kommt, alles erzählen, was Ihr mit meiner Herrin treibt.‹ **8** Als der junge Mann das hörte, sagte er: ›Habe ich nicht gesagt, dass die Elster uns verraten und uns diffamieren wird?‹ Und die Dame sagte: ›Habt keine Angst! Noch in dieser Nacht werden wir uns an der Elster rächen.‹ Und sie gingen in das Zimmer und schliefen die ganze Nacht zusammen. **9** Um Mitternacht stand die Dame auf, rief ihre Dienerin zu sich und sagte: ›Steht auf und stellt oben an das Dach eine Leiter, damit ich mich an der Elster rächen kann.‹ **10** Die Dienerin tat das und sie kletterten zusammen hinauf, *[fol. d2r]* schlugen ein großes Loch in das Dach und warfen Sand, Steine und Wasser auf die Elster, sodass sie fast gestorben wäre. Und der junge Mann ging morgens früh weg, zur Hintertüre hinaus, **11** und als der Mann nach Hause gekommen war, ging er zu der Elster und sagte: ›Oh meine liebe Elster, sagt mir bitte, wie es Euch ergangen ist, als ich von zu Hause fort war.‹ ›Oh‹, sagte sie, ›lieber Herr, ich werde Euch das sagen, was ich gehört habe. Sobald Ihr weg wart, ließ meine Herrin nachts einen Mann hinein, und als ich das hörte, ermahnte ich ihn und sagte, dass ich Euch alles erzählen würde, wenn Ihr nach Hause kämt; aber dennoch gingen sie sogleich miteinander in das Zimmer und schliefen in der Nacht zusammen. **12** Nun fragt Ihr mich, wie es mir während Eurer Abwesenheit erging. Ich sage Euch fürwahr, dass es mir nie so schlecht erging, wie es mir in dieser Nacht geschah. Denn ich wäre beinahe gestorben, da Hagel und Schnee und Regen in dieser Nacht so heftig auf mich fielen, dass ich fast tot gewesen wäre.‹ Als die Dame das hörte, sagte sie: ›Seht, Herr, warum glaubt Ihr Eurer Elster so viel? Nun könnt Ihr hören, was sie sagt. Sie klagt nämlich über Hagel und Schnee und Regen, der in der Nacht auf sie gefallen wäre, aber es ist doch deutlich, *[fol. d2v]* dass es in diesem ganzen Jahr noch keine so schöne Nacht wie diese gegeben hat. Darum glaubt bitte der Elster nicht so viel.‹ **13** Da ging der Mann los und fragte seine Nachbarn, ob es in der Nacht einen Sturm oder Regen gegeben hätte. Die Nachbarn antworteten und sagten, dass manche die ganze Nacht hindurch gewacht hätten und berichteten, es hätte im ganzen Jahr keine so schöne Nacht wie diese gegeben.

809 confunderen *Siehe MNW s. v. confonderen: Beschaamd maken; te schande maken (»Scham über jdn. bringen, diffamieren«).*
822 bestrafte *Siehe MNW s. v. straffen: Berispen, hoonen (»tadeln, verhöhnen«).*
823 alleffen *Siehe MNW s. v. effens: Tevens, te gelijk (»gleichzeitig, zugleich«).*
839 opeliken *Das Wort wird oft als Synonym für ›openbare‹ verwendet; siehe MNW s. v. openbare 5: Zonder twijfel, ongetwijfeld (»ohne Zweifel, zweifellos«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

14 Doe ghinck die man te huys ende seide tot sinen wive: "Siet, ic hebbe u inder waerheyt bevonden ende dat die nacht seer claer ende scoen was." Doe seide dat wijf: "Ghi moghet, here, opeliken sien ende tasten dat die aexter loghenachtich is, ende mit hare loghenen heeft si veel onvreden onder ons ghemaect. Ende heeft daer en boven mi diffameert alle die strate doer." **15** Doe ghinck die man totter aexter ende seide: "Waer om hebstu aldus veel loghentael ghesproken ende grote twist ende onvrede tusschen mi ende mijn wijf ghemaect? Is dat mijn loen dat ic u alle daghe te voeden plach mit mijn selfs handen ende hebstet daer toe ghebrocht dat mijn wijf alle die stede duer gheworden is van quader famen?" Die aexter antwoerde: "God weet dat ic niet lyeghen en can, mer dat gheen dat ic ghesien ende ghehoert hebbe, dat hebbe ick u te kennen ghegheven." **16** Doe seide hi: "Nu lyeghest *[fol. d3r]* du doch. Ghi hebbet mi gheseit dattet in dier nacht so seer ghehaghelt ende ghereghent heeft dat du na doot ghebleven hadste dat doch vals ende loghen is. Ghi en selt niet meer mit alsulcke loghenen onvrede ende twist tusschen mi ende mijn wijf maken." **17** Ende nam die aexter ende toech haer den hals of. Als dit dat wijf sach, so was si seer blide ende seide: "Nu hebdi, mijn here, alte wel ghedaen. Nu sellen wi voert aen mit vreden moghen leven." **18** Ende doe hi die aexter ghedoot hadde, sach hi opwaert ende sach die leer daer noch staen ende dat vat mitten water ende die steenkens ende dat sant. Ende als hi dese dinghen ghesien hadde, soe mercte hi den droch sijns wijfs **19** ende riep mit luder stemmen: "Waper mi dat ick om mijns wijfs woert mijn aexter ende mijn solaes hebbe verloren, ende hebbe gedoot die ghene die mi van allen dinghen die waerheyt plach te segghen." Ende brack ter stont sine spere in drie stucken ende toech ten heylighen lande, ende en quam nye weder tot sijn wijf.' **20** Hier nae seide die meester totten keyser: 'Hebdi, here, wel verstaen dat ick gheseit hebbe?'

Hi antwoerde ende seide: 'Seer wel hebbe icket verstaen.' Die meester seide: 'En was dat niet een quaet wijf die alsoe die aexter dede doot slaen mit haer loghen.' Die keyser seide: 'Voerwaer *[fol. d3v]* si was vol van boesheyt. Want ic hebbe compassie mitter aexter die also om der waerheyt haer lijf verloren heeft. Ick segghe u voerwaer, ghi hebt mi alte goede exempel gheseyt also dat mijn soen van desen daghe niet sterven en sel.' **21** Doe seide die meester: 'Isset dat ghi alsoe doet, so seldi wijselicken doen, ende ic dancke u daer of dat ghi uwen soen huyden ghespaert hebt om minen wille. Blijft ghesont, ick bevele u Gode.' **22** Als die keyserinne hoerde dat die jonghelinc noch niet doot en was,

865 Voerwaer] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

14 Da ging der Mann nach Hause und sagte zu seiner Frau: ›Seht, ich habe festgestellt, dass Ihr die Wahrheit gesagt habt und es in der Nacht klar und schön war.‹ Da sagte die Frau: ›Ihr könnt, Herr, zweifellos sehen und erkennen, dass die Elster eine Lügnerin ist, und mit ihren Lügen hat sie viel Unfrieden bei uns gestiftet. Darüber hinaus hat sie mich überall diffamiert.‹ **15** Da ging der Mann zu der Elster und sagte: ›Warum hast du so viele verlogene Worte verwendet und großen Streit und Unfrieden zwischen mir und meiner Frau gesät? Ist das mein Lohn dafür, dass ich Euch jeden Tag mit meinen eigenen Händen fütterte, dass du nun dafür gesorgt hast, dass meine Frau in der ganzen Stadt einen schlechten Ruf erlangt hat?‹ Die Elster antwortete: ›Gott weiß, dass ich nicht lügen kann, aber das, was ich gesehen und gehört habe, das habe ich Euch mitgeteilt.‹ **16** Da sagte er: ›Nun lügst *[fol. d3r]* du doch. Ihr habt mir gesagt, dass es in der Nacht so heftig gehagelt und geregnet hat, dass du beinahe tot gewesen wärst, was aber falsch und eine Lüge ist. Ihr werdet nicht mehr mit solchen Lügen Unfrieden und Streit zwischen mir und meiner Frau stiften.‹ **17** Und er nahm die Elster und riss ihr den Kopf ab. Als die Frau das sah, freute sie sich sehr und sagte: ›Nun habt Ihr, Herr, sehr gut gehandelt. Nun werden wir fortan in Frieden leben können.‹ **18** Nachdem er die Elster getötet hatte, schaute er nach oben und sah die Leiter dort noch stehen und den Kübel mit dem Wasser und den Steinchen und dem Sand. Als er diese Dinge gesehen hatte, erkannte er den Betrug seiner Frau **19** und rief mit lauter Stimme: ›Weh mir, dass ich wegen der Worte meiner Frau meine Elster und meine Freude verloren und diejenige getötet habe, die mir über alles die Wahrheit sagte.‹ Und sofort zerbrach er seinen Speer in drei Stücke, reiste ins Heilige Land und kehrte niemals wieder zu seiner Frau zurück.« **20** Danach sagte der Meister zum Kaiser: »Herr, habt Ihr verstanden, was ich gesagt habe?«

Er antwortete und sagte: »Ich habe das sehr gut verstanden.« Der Meister sagte: »War das nicht eine böse Frau, die auf diese Weise mit ihren Lügen die Elster totschlagen ließ?« Der Kaiser sagte: »Fürwahr, *[fol. d3v]* sie war voller Boshaftigkeit. Daher habe ich Mitleid mit der Elster, die auf diese Weise wegen der Wahrheit ihr Leben verlor. Ich sage Euch in der Tat, Ihr habt mir ein sehr gutes Exempel erzählt, sodass mein Sohn heute nicht sterben wird.« **21** Da sagte der Meister: »Wenn Ihr das tut, werdet Ihr weise handeln, und ich danke Euch dafür, dass Ihr heute meinetwegen Euren Sohn verschont habt. Bleibt gesund, ich befehle Euch Gott.« **22** Als die Kaiserin hörte, dass der junge Mann

841 alle die strate doer *Wörtlich: in allen Straßen.*
858 woert *Übersetzt als Pluralform.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

so maecte si soe groet ghehuyl ende ghescrey dat ment al dat pallaes over hoerde ende riep: 'Wee mi dat ick ye keyserinne gheworden ben! Och of ick ghestorven hadde doen ic tot desen lande worde ghebrocht!'

Die keyser als hi haer huylen ende screyen hoerde, ghinck hi tot haer inder camer ende troestese alsoe veel als hi mochte, **23** mer si seide: 'O heer keyser, het en sel u gheen wonder gheven dat ic dus groten rouwe ende droefheyt hebbe. In dien dat ic uwe huysvrouwe ben en*de* in uwe gheselscap, en*de* bi uwe*n* soen so seer bescaemt ben als ghi mi ghescoert en*de* bebloedet hebt ghesien, en*de* mi gheloeft hebt dat uwen soen daer om ghedoot soude hebbe*n* gheweest en*de* hi noch leeft, waer om en soude ic niet seer droevich ende te onvreden wesen?' *[fol. d4r]* Die keyser antwoerde: 'Wilt doch te vrede*n* wesen, ick sel u te wille wesen, ende doen justicie over minen soen. Dat ic hem ghisteren niet en hebbe laten doden, dat dede een exempel dat ic vanden meester hoerde.' **24** Doe seide si: 'O ghi segghet dat ghi om eens woerts willen ghelate*n* hebt justicie te doen. Waert alst wesen soude, ghi en soudet om alle die werelt die justicie niet after laten. Ic duchte dat u mit uwe*n* meesters ghebuere*n* sel alst op een tijt gebuerde ene*n* keyser mit sinen seven wisen.' **25** Die keyser seide: 'Ick bidde u, segghet mi dat exempel!' Si seide: 'Waer toe wil ic dat segghen, waer omme wil ick te vergheves arbeyden? Ic hebbe u ghistere*n* een goede ghelikenisse gheseit en*de* het en helpt niet, want wat ick tot uwen profijt mach segghen dat verkeren die meesters uwes soons alle tot uwen laster als ic u mit desen naevolghenden exempel wel bewisen sel.' Die keyser seide: 'Mijn lieve vrouwe, segghet mi dat exempel op dat icker mi te bet voerhoeden mach. Want hoe wel dat ick die sentencie van mijns soons doot vertoghen hebbe, ick en hebbe hem nochtant dat leven niet ghegheven. Want dat vertoghen is, dat en wort alheel ontoghen.' 'Wel', seide die coninghinne, 'ick selt noch tot uwen wille segghen dat ghi daer uut moghet *[fol. d4v]* worde*n* gheleert.' Doe began si te vertellen dat exempel in maniere*n* als hier na volghet.

873 keyserinne] *Rot unterstrichen* **875** Die keyser] *Alineazeichen vor* Die *(nur Ex. St. Petersburg)* **898** moghet] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite*

887 duchte *Siehe MNW s. v. duchten II: Bevreesd zijn (»Angst haben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

noch nicht tot war, schrie und weinte sie so laut, dass man es im ganzen Palast hörte, und sie rief: »Weh mir, dass ich jemals Kaiserin geworden bin! Ach, wäre ich gestorben, als ich in dieses Land gebracht wurde!«

Als der Kaiser ihr Schreien und Weinen hörte, ging er zu ihr ins Zimmer und tröstete sie, so gut er konnte, aber sie sagte: »Oh Herr Kaiser, es wird Euch nicht wundern, dass ich so große Trauer habe und Trübsal verspüre. Da ich Eure Ehefrau und in Eurer Obhut bin **23** und von Eurem Sohn so geschändet wurde – Ihr habt mich verwundet und voller Blut gesehen – und Ihr mir versprochen habt, dass Euer Sohn deswegen getötet werden sollte, er jedoch noch lebt, warum sollte ich nicht traurig und unzufrieden sein?« *[fol. d4r]* Der Kaiser antwortete: »Seid doch zufrieden, ich werde Euren Willen erfüllen und das Urteil über meinen Sohn vollziehen. Dass ich ihn nicht gestern habe töten lassen, hängt mit einem Exempel zusammen, das ich vom Meister hörte.« **24** Da sagte sie: »Oh, Ihr sagt, dass Ihr auf ein Wort hin unterlassen habt, Gerechtigkeit walten zu lassen. Wenn es so wäre, wie es sein sollte, solltet Ihr um nichts in der Welt die Gerechtigkeit vernachlässigen. Ich fürchte, dass es Euch mit Euren Meistern ergehen wird, wie es einmal einem Kaiser mit seinen sieben Weisen erging.« **25** Der Kaiser sagte: »Ich bitte Euch, erzählt mir das Exempel!« Sie sagte: »Wieso sollte ich das erzählen wollen, warum sollte ich mich vergebens bemühen? Ich habe Euch gestern ein gutes Gleichnis erzählt und es hilft nicht, denn was ich zu Eurem Nutzen sagen kann, verdrehen die Meister Eures Sohnes alles zu Eurer Schande, wie ich Euch mit diesem nachfolgenden Exempel sehr wohl beweisen werde.« Der Kaiser sagte: »Meine liebe Herrin, erzählt mir das Exempel, damit ich mich besser schützen kann. Denn obwohl ich das Todesurteil gegen meinen Sohn aufgeschoben habe, habe ich ihm dennoch nicht das Leben geschenkt. Denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben.« »Gut«, sagte die Königin, »ich werde es Eurem Willen entsprechend erzählen, damit Ihr daraus *[fol. d4v]* lernen könnt.« Da fing sie an, das Exempel auf folgende Weise zu erzählen.

895 vertoghen *Siehe MNW s. v. vertien I.A.7: Uitstellen, verschuiven, tot een ander tijdstip (»hinausschieben, verschieben, auf einen anderen Zeitpunkt«).*
897 ontoghen *Siehe MNW s. v. onttien I.4: Onttrekken, ontnemen, ontrooven (»entziehen, wegnehmen, rauben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[7. Sapientes = K4] **Dat vierde exempel der keyserinnen**

7.1 ‘**S**even wise mannen waren hier voermaels inder stat van Romen doer welcken alle dat Roemsche Rijck gheregiert wort, ende die keyser die doe was en dede gheen dinc sonder haren raet. Als die wise verstonden dat die keyser tot hem luden alsoe gheneyghet was dat hi niet sonder hem luyden en dede noch en ordineerde, **2** soe deden si dat mit heymelijcken consten dat die keyser als hi in sijn pallaes was, sach hi claerliken alle dinck, ende als hi buten den pallaes was, so wort hi blint; ende dat deden si daer omme dat si hem onderwinden mochten van allen dinghen die den keyser an gaen mochten ende dat trecken tot haren profijt. Ende naedien dat si dese kuere ghewrocht hadden, so en mochten si dat niet verwandelen, **3** mer die keyser moste blint bliven veel jaren lanck. Hier om maecten si een ordinancie dat alle die ghene die enighen droem hadde die hi niet en verstont noch en wiste, dat die tot hem luden soude comen brenghende hem een pont gouts, ofte silvers, ende dan so souden si hem haren droem seghen ende die beduydinghe daer of. Ende mit dusdanighen consten vercreghen si *[fol. d5r]* meer vanden goude dan die keyser. **4** Ende als die keyser op een tijt ter tafel sat bi sijnre keyserinnen, so began hi seer swaerlijcken te suchten ende in hem selven vertroest te wesen. Als dat die keyserinne verhoerde, pijnde si naerstelijcken te vernemen die saeck sijnre droefheyt. Die keyser antwoerde: “En soude mi dat niet swaer wesen dat ic langhe tijt blint hebbe gheweest als ick buten mijn pallaes ben ende daer gheen remedium toe ghecrighen en mach?” **5** Doe seide die keyserinne: “Here, hoert mijn raet ende doet daer na, het en sel u nymmermeer rouwen. Ghi hebt in uwen rijck die seven wise, bi welcken alle uwe rijck gheregiert wort. Isset dat ghi uwe saeck nu wel doersiet, soe seldi vinden dat si saken sijn van uwer blintheit. Ende wortet also ghevonden, so sijn si waerdich versmaets doots te sterven. Hoert daer om mijn raet ende seyndet om hem luden ende gheeften uwe ghebrec te kennen, ghebiedende hem opten versmaden doot die si alle liden sellen moeten, ten si dat si u vander blintheyt verlossen.” Desen raet behaghede den keyser seer wel, **6** ende seyndede ter stont om die meesters tot hem te comen. Ende doe si ghecomen waren, so gaf hem die keyser te kennen sine blintheyt, ende gheboet hem op die peyn des doots dat si hem raet gheven mosten verlosset te *[fol. d5v]* worden van

900 Dat vierde ... keyserinnen] *Titel eingerückt; rot unterstrichen* **902** wort] *Beim zweiten Buchstaben ist die Tinte etwas verwischt* **902** keyser] *Rot unterstrichen* **905** keyser] *Rot unterstrichen* **906** pallaes] *Rot unterstrichen* **908** keyser] *Rot unterstrichen* **921** keyserinne] *Rot unterstrichen* **929** meesters] *Rot unterstrichen* **930** keyser] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[7. Sapientes = K4] *Das vierte Exempel der Königin*

7.1 »Früher gab es hier in der Stadt Rom sieben weise Männer, von denen das ganze Römische Reich regiert wurde, und der Kaiser, der damals herrschte, tat nichts ohne ihren Rat. Als die Weisen erkannten, dass der Kaiser ihnen so verbunden war, dass er ohne sie nichts tat oder verkündete, **2** bewirkten sie mit geheimen Künsten, dass er, wenn er in seinem Palast war, alles klar und deutlich sehen konnte, und blind war, wenn er außerhalb des Palasts war; und das taten sie aus dem Grund, um alles, was den Kaiser betraf, an sich zu ziehen und zu ihrem Vorteil zu regeln. Nachdem sie diese Vorkehrungen getroffen hatten, konnten sie das nicht mehr ändern, **3** und der Kaiser musste viele Jahre lang blind bleiben. Daher ordneten sie an, dass jeder, der einen Traum hatte, den er nicht verstand oder begriff, ihnen ein Pfund Gold oder Silber bringen sollte und dann würden sie ihm den Traum erklären und die Bedeutung sagen. Mit solchen Tricks *[fol. d5r]* erhielten sie mehr Gold als der Kaiser. **4** Als der Kaiser eines Tages bei seiner Kaiserin am Tisch saß, fing er an schwer zu seufzen und sich zu bemitleiden. Als die Kaiserin das hörte, bemühte sie sich nach Kräften, den Grund seiner Trauer zu erfahren. Der Kaiser antwortete: ›Ist es nicht schwer für mich, dass ich seit langer Zeit blind bin, wenn ich außerhalb meines Palastes bin und kein Mittel dagegen bekommen kann?‹ **5** Da sagte die Kaiserin: ›Herr, hört meinen Rat und handelt danach, Ihr werdet es niemals bereuen. Ihr habt in Eurem Reich die sieben Weisen, von denen das ganze Reich regiert wird. Wenn Ihr die Angelegenheit genau betrachtet, werdet Ihr merken, dass sie die Ursache Eurer Blindheit sind. Wenn sich das bestätigt, müssen sie eines schmählichen Todes sterben. Hört daher auf meinen Rat, bittet diese Leute zu Euch, zeigt ihnen Euer Gebrechen und befehlt ihnen beim verfluchten Tod, den sie alle erleiden müssen, Euch von der Blindheit zu befreien.‹ Dieser Rat gefiel dem Kaiser sehr gut **6** und er schickte Boten zu den Meistern mit der Bitte, zu ihm zu kommen. Als sie gekommen waren, zeigte der Kaiser ihnen seine Blindheit und befahl ihnen bei allen Todesqualen, dass sie ihm raten müssten, wie er von seiner *[fol. d5v]* Blindheit erlöst werden könnte. **7** Da antworteten die Meister: ›Oh Kaiser, Ihr verlangt etwas

900 Dat vierde exempel *Siehe zum vierten Exempel der Kaiserin (›Sapientes‹) die Einführung in Kap. I.3.2. K4, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*
918 saeck *Siehe MNW s. v. sake I.4: Oorzaak (»Ursache«).*
925 waerdich *Siehe MNW s. v. werdich: Een hooge waarde hebbende, duur, kostbaar (»einen hohen Wert habend, teuer, wertvoll«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sijnre blintheyt. **7** Doe antwoerd*en* die meesters: "O ghi keyser, ghi eyschet een swaer dinc van ons, mer wa*n*t ghijt van ons doch ymmer hebben wilt, so gheeft ons respijt tien daghen lanc, en*de* opte*n* tiende*n* dach sellen wi de*n* keyser antwoert daer of gheven." Die keyser gaf hem daer toe consent, ende het beliefde hem. **8** Doe ghinghen die meesters mit malcander te rade hoe si dat verwandelen mochten, mer si en vonden ghenen raet dat si die blintheit van den keyser weder verdrive*n* mochten, waer om si seer worden bedroeft, ende seiden onderlinghe: "Ten si dat wi den keyser raet gheven hem te helpen, alle sellen wi moeten sterven." Des soe ghinghen si alle dat rijck doer fantaseren, ende sochten of God enighe goede ave*n*tuere verlene*n* woude tot des keysers hulp en*de* raet. **9** Daer si aldus gaende waren, en*de* quame*n* doer eenre stat daer die kinder speelden int midden vander stat, ghebuerde datter een man quam lopen after hem luyden mit een pont gouts, segghende: "O goede meesters, in deser nacht heb ic een droem ghehadt. Wilt mi doch beduyden wat dat wesen wil. Ick sel u gheven, alst ghewoenlicken is, dit pont gouts." **10** Dit hoerde een vande*n* kinderen die daer speelde*n* en*de* seide: "En wilt dat niet doen, mer segt mi de*n* droem *[fol. d6^{r}]* ende ic sel u daer of bedudenisse segghen." Die man seide: "Ic sach int midden van mine*n* boemgaert uut springhen een fonteyne daer veel ryvierkens uut ghinghen, alsoe dat die boemgaert mit water vervult worde." Dat kint seide: "Neemt een graef of neemt een spade, ende graeft op die stede daer u dochte dat die fonteyn was. Daer seldi alsulcken scat vinden soe groet ende soe goet dat ghi ende alle uwe kinderen daer of rijck sullen worden ghemaect." **11** Die man die dede als dat kint hem hadde gheseyt, ende vant daer soe nae sinen woerden. Doe ghinck die man tot den kinde ende brochte hem dat pont gouts om die bedudenisse van sinen droem. Mer dat kint en woude dat gout niet ontfanghen, ende begheerde dat ghebet des mans. **12** Als die seven wijse mannen van Romen verhoerden die warachtighe beduydinghe des kindes, soe seiden si onderlinghe tot hem: "Segghet ons, goede kint, hoe is uwen naem?" Dat kint antwoerde: "Minen naem, die hiet Merlinus." Doe seide*n* die meesters: "Wi sien, lieve kint, datter grote wijsheit in u gheleghen is. Wi sellen u een saec voer legghen. Wi bidden dat ghi ons daer of bescheyt wilt doen." Dat kint seide: "Segget *[fol. d6^{v}]* u saeck!" **13** Doe seiden si: "Die keyser va*n* Romen, onse here, heeft dit ghebreck: also langhe als hi in sijn pallaes blijft, soe mach hi alle dinc claerlijken sien, mer also vroech als hi buten den pallaes gaet, so is

934 opte*n*] *Zwischen dem zweiten und dritten Buchstaben ist ein verhältnismäßig großer Abstand* **954** kint] *Rot unterstrichen* **960** kint antwoerde] *Rot unterstrichen* **961** kint] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Schweres von uns, aber weil Ihr es von uns bekommen wollt, so gewährt uns zehn Tage Aufschub und am zehnten Tag werden wir dem Kaiser eine Antwort darauf geben.‹ Der Kaiser willigte ein und es gefiel ihm. **8** Da beratschlagten die Meister miteinander, wie sie das rückgängig machen könnten, aber sie fanden keine Lösung, wie sie die Blindheit des Kaisers wieder beheben konnten, worüber sie sehr traurig wurden und untereinander sagten: ›Wenn wir dem Kaiser keine Lösung bieten, um ihm zu helfen, müssen wir alle sterben.‹ Da zogen sie durch das ganze Reich um zu überlegen und herauszufinden, ob Gott irgendeine glückliche Fügung bereit hielt, um dem Kaiser zu helfen und Rat zu erteilen. **9** Als sie so umherreisten und in einer Stadt ankamen, wo die Kinder mitten in der Stadt spielten, geschah es, dass ein Mann mit einem Pfund Gold hinter ihnen herlief und sagte: ›Oh gute Meister, in dieser Nacht habe ich einen Traum gehabt. Sagt mir doch bitte, was dieser bedeuten kann. Ich werde Euch, wie es sich gehört, dieses Pfund Gold geben.‹ **10** Dies hörte eines der Kinder, die dort spielten, und *[es]* sagte: ›Tut das nicht, sondern erzählt mir den Traum *[fol. d6r]* und ich werde Euch dessen Bedeutung sagen.‹ Der Mann sagte: ›Ich sah in der Mitte meines Gartens eine Quelle, aus der viele Rinnsale entsprangen, sodass der Garten mit Wasser versorgt wurde.‹ Das Kind sagte: ›Nehmt eine Schaufel oder nehmt einen Spaten und grabt an der Stelle, von der Ihr denkt, dass dort die Quelle war. Dort werdet Ihr einen solchen Schatz finden, der so groß und so gut ist, dass Ihr und alle Eure Kinder davon reich gemacht werden.‹ **11** Der Mann tat, was das Kind ihm gesagt hatte, und fand alles entsprechend seiner Worte vor. Da ging der Mann zu dem Kind und gab ihm das Pfund Gold für die Deutung seines Traumes. Das Kind jedoch wollte das Gold nicht annehmen und bat um die Fürbitte des Mannes. **12** Als die sieben weisen Männer von Rom die zutreffende Erläuterung des Kindes erfuhren, sagten sie miteinander zu ihm: ›Sagt uns, gutes Kind, wie lautet Euer Name?‹ Das Kind antwortete: ›Mein Name ist Merlinus.‹ Da sagten die Meister: ›Wir sehen, liebes Kind, dass Ihr gute Weisheit besitzt. Wir werden Euch eine Angelegenheit schildern. Wir bitten darum, dass Ihr uns die Bedeutung erklärt.‹ Das Kind sagte: ›Tragt *[fol. d6v]* Eure Angelegenheit vor!‹ **13** Da sagten sie: ›Der Kaiser von Rom, unser Herr, hat dieses Gebrechen: Solange er in seinem Palast bleibt, kann er alle Dinge deutlich sehen, aber sobald er den Palast verlässt, ist er so blind, dass er nichts sieht. Erklärt uns bitte die Angelegenheit

940 fantaseren *Siehe MNW s. v. fantaseeren: Overpeinzen, overleggen, trachten uit te denken (»überdenken, überlegen, versuchen sich auszudenken«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hi so blint dat hi n*iet* en siet. Wilt ons segghen die saeck van desen ende raet gheven dat in hem te beteren. Ghi selt groet loen ende eer vanden keyser ontfanghen." Dat kint seit: "Beide sel ict doen als die saeck vand*er* blintheyt segghen en*de* raet en*de* boet daer toe gheven." Doe seiden die meesters: "Wilt dan mit ons totten keyser gaen dat ghi hem te bate*n* come*n* moghet, en*de* van hem loen ontfanghen." Dat kint seide: "Ic ben bereyt mit u te gaen." **14** Doe si doe mitten kinde ten keyser quamen, soe seiden si tot hem: "Siet heer keyser! Dit kint hebben wi voer u ghebrocht die uwe begheerte gheheeliken volbrenghen sel." Doe seide die keyser totte*n* meesters: "Goede meesters, dorft ghi wel op u nemen wat dat kint mit mi sel doen?" Si seiden: "Jae wi heer keyser, want wi hebben sine wijsheyt gheproeft." **15** Doe keerde hem die keyser totten kinde ende seide: "Wiltste des onderwinden mi te segghen die saeck mijnre blintheit en*de* ghev*en* mi raet dattet mi beteren mach?" Dat kint seide:

"Heer keyser, leydet mi in uwe slaepcamer bi uwen bedde, ende daer sel ick u *[fol. d7r]* wisen watme*n* doe*n* sel." **16** En*de* als hi daer gebrocht was, seide hi totten knechte*n*: "Doet gheringe of dat bedde en*de* alle sijn reescap, en*de* ghi selt daer wo*n*derlike dinghen sien." En*de* als dat gheschiet was, saghen si daer een fonteyn die rokende was en*de* hadde oec seven bobbele*n*. **17–18** Doe dit die keyser sach, wort hi utermate*n* seer verwondere*n*de. Doe seide hem dat kint: "Siet ghi wel dese fonteyn? Het en si dat si uutgedaen worde mit haren bobbelen, ghi en selt ny*m*mermeer moghen sien." Die keyser seide: "Anders niet dan in eenre manieren." Die keyser seide: "Wilt ons doch segghen die manier daer of? Isset dat mi moghelic si, ic selt volbrenghe*n* op dat ic mijn ghesicht weder crighen mach alsoe wel van buten als van binne*n*." **19** Doe seide dat kint: "Heer keyser, die seven bobbelen beteykenen die seven wise die u ende uwe rijc tot desen daghe toe qualicken hebben gheregiert. Dese hebben u blint ghemaket als ghi quaemt buten u pallaes op dat si uwe ondersaten te bet scheeren ende scatten moecht als ghijs niet en saecht. Ende nu en konnen si u gheen raet daer toe gheven, mer hoert nu mijn raet. Die fonteyn sel dan wech gaen. Doet onthoefden die eerste meester, ende dan sel vergaen die eerste bobbele. En*de* so voert hent si alle onthoef sijn, en*de* dan sel die fonteyn *[fol. d7v]* mit alle die bobbelen vergaen en*de* ghi selt wed*er* sien als ghi pleghet te doe*n*." **20** En*de*

---

990 seven wise] *Rot unterstrichen* **994** fonteyn] *Der zweite Schaft im ersten* n *ist sehr blass* **997** doe*n*] *Das im Göttinger Ex. sehr blasse Abbreviaturzeichen ist im Ex. St. Petersburg gut sichtbar*

---

969 boet *Siehe MNW s. v. boet 3: Geneesmiddel, ook middel (»Heilmittel, auch Mittel«).* **981** Doet gheringe of *Siehe MNW s. v. afdoen I.5: Afbreken, opbreken (»abbrechen, abbauen«); s. v. geringe II.1: Snel, schielijk, spoedig (»schnell, bald, zügig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und gebt einen Rat, um ihn zu heilen. Ihr werdet vom Kaiser großen Lohn und große Ehre erhalten.‹ Das Kind sagte: ›Ich werde beides tun: sowohl die Ursache der Blindheit nennen als auch einen Rat und ein Heilmittel dafür zu geben.‹ Da sagten die Meister: ›Geht dann bitte mit uns zum Kaiser, damit Ihr ihm helfen und von ihm Lohn erhalten könnt.‹ Das Kind sagte: ›Ich bin bereit, mit Euch zu gehen.‹ **14** Als sie mit dem Kind beim Kaiser ankamen, sagten sie zu ihm: ›Seht, Herr Kaiser! Dieses Kind, das Euren Wunsch ganz und gar erfüllen wird, haben wir zu Euch gebracht.‹ Da sagte der Kaiser zu den Meistern: ›Gute Meister, könnt ihr Euch dafür verbürgen, was das Kind mit mir machen wird?‹ Sie sagten: ›Ja, Herr Kaiser, denn wir haben seine Weisheit geprüft.‹ **15** Da wandte sich der Kaiser dem Kind zu und sagte: ›Willst du es wagen, mir den Grund meiner Blindheit zu nennen und mir eine Lösung zu geben, um mich zu heilen?‹ Das Kind sagte:

›Herr Kaiser, führt mich in Euer Schlafzimmer zu Eurem Bett, und dort werde ich Euch *[fol. d7r]* zeigen, was man tun soll.‹ **16** Nachdem er dorthin gebracht worden war, sagte er zu den Dienern: ›Baut schnell das Bett und seine Bestandteile ab, und Ihr werdet dann wundersame Dinge sehen.‹ Als das geschehen war, sahen sie dort eine dampfende Quelle mit sieben Wasserblasen. **17–18** Als der Kaiser das sah, wunderte er sich außerordentlich. Da sagte das Kind zu ihm: ›Seht Ihr diese Quelle? Wenn sie und ihre Wasserblasen nicht entfernt werden, werdet Ihr niemals mehr sehen können.‹ Der Kaiser sagte: ›Nur auf diese Weise?‹ Der Kaiser sagte: ›Sagt uns doch, wie das geschehen soll! Wenn es mir möglich ist, werde ich es in die Tat umsetzen, damit ich mein Sehvermögen, sowohl draußen als auch drinnen wiedererlangen kann.‹ **19** Da sagte das Kind: ›Herr Kaiser, die sieben Wasserblasen bedeuten die sieben Weisen, die Euch und Euer Reich bis zum heutigen Tag schlecht regiert haben. Sie haben Euch blind gemacht, wenn Ihr aus dem Palast kamt, damit sie Euren Untertanen umso besser Verordnungen auferlegen und Steuern einfordern konnten, wenn Ihr es nicht saht. Jetzt können sie Euch keine Lösung anbieten, aber hört nun meine Lösung. Die Quelle wird dann versiegen. Lasst den ersten Meister enthaupten, und dann wird die erste Wasserblase verschwinden. Und so weiter, bis sie alle enthauptet sind, und dann wird *[fol. d7v]* die Quelle mit allen Wasserblasen versiegen und Ihr werdet wieder sehen, wie Ihr vorher saht.‹ **20** Als dies alles geschehen war, verschwand die Quelle mit allen ihren

981 reescap *Siehe MNW s. v. reetscap 4: Gereetschap (»Werkzeug«).*
992 scheeren *Siehe MNW s. v. scheren II.2: Bepalen, verordenen (»bestimmen, verordnen«).*
993 scatten *Siehe MNW s. v. schatten 1: Belasting invorderen of opleggen; belastingen innen (»Steuern einfordern oder auferlegen; Steuern einnehmen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

als dit altemael gheschiet was, soe verghinck die fonteyn mit alle sine bobbelen. Ende die keyser maecte dat kint groet ter eren en*de* rijc van goede.' **21** Daer na seide die keyserinne: 'Hebdi, heer coninc, dit wel onthoude*n* en*de* verstaen?' Hi seide: 'Altemael heb ict wel verstaen, wa*n*t ghi een goet merkelick exe*m*pel vertellet hebt.' Doe seide si: 'In ghelijcker manier*en* so mene*n* uwe meesters mit u te leven mit hare callinghe op dat uwe soen regneren mach boven u dat God verhoede*n* moet.' Voert seide si: 'Sel ic dit exponere*n* tot uwe*n* verstande?'

Die bedudinghe van dat exempel

'**D**ese fonteyn is uwe soen; daer uut vloeyen seve*n* bobbelen, dat sijn seven meesters die ghi niet verdriven en moghet, ten si dat die seven meesters eerst te niet ghebrocht sijn. Ende als dat gheschiet is, soe sel die fonteyn, uwe soen, mit alle sijnre loesheyt te niet gaen. Mer op dat hi van sine meesters gheen hulpe en hevet, so doet hem eerst hanghen, ende dan daer nae die seven wise. **22** Ende dan so moechdi uwe rijck in goeder manieren regieren mit alre vreden.'

Doe gheboet die keyser sinen dienres dat si den soen ter stont souden leyden ter galghen. Ende doe die dienres dat volbrenghen *[fol. d8r]* wouden, so wort daer groot gheloep en*de* gheroep vande*n* volke, **23** also dat dat gheroep te voren quam den vierden meester ghenoemt Malquedrac. **24** En*de* hi haestelick op sijn paert sat en*de* reet ten pallaes totten keyser. Hem so qua*m* te moete die soen en*de* neychde sine*n* meester mitten hoefde toe, bevelende hem selven de*n* meester. Als die meester voer den keyser ghecomen was ende hem mit alre waerdicheyt hadde gegruet, so antwoerde die keyser: 'Nymmermeer en moet di salicheyt ghescieden, vermaledide oude man, dat ghi minen soen wel sprekende ende mit alle duechden verciert verkeert hebbet ende een stomme ende ee*n* rybaut ghemaect alsoe dat hi mijn huysvrouwe woude vercraften; ende daer om moet hi quader doot sterve*n* ende ghi alle mit hem.' **25** Doe seide die meester: 'O lieve heer keyser, alsulcke groet en hebbe ick an u niet verdient. God die weet waer omme uwen soen niet en spreket, mer ghi selt noch corts ander dinghen vernemen. Die tijt en is noch niet ghecomen. Ghi segghet dat uwen soen uwe

998 fonteyn mit] *Der Abstand zwischen den beiden Wörtern ist sehr gering* **1000** keyserinne] *Rot unterstrichen* **1001** exe*m*pel] *Rot unterstrichen* **1004** si: 'Sel ic ... tot] *Rot unterstrichen* **1005** Die bedudinghe ... exempel] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt; rot unterstrichen; über dem Titel eine weitere rote Linie* **1006** Dese] *Lombarde* D *zwei Zeilen hoch* **1012** Doe gheboet] *Alineazeichen (nur Ex. St. Petersburg)* **1012** keyser] *Rot unterstrichen* **1013** volbrenghen] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **1016** keyser] *Rot unterstrichen* **1017** hoefde] *Die Tinte des rechten Schaftes beim* h *ist sehr blass* **1019** antwoerde] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Wasserblasen. Der Kaiser gewährte dem Kind große Ehrerbietung und machte es reich an Besitz.« **21** Danach sagte die Kaiserin: »Habt Ihr, Herr König, dies gut behalten und verstanden?« Er sagte: »Alles habe ich gut verstanden, denn Ihr habt ein gutes wichtiges Exempel erzählt.« Da sagte sie: »Auf dieselbe Weise gedenken Eure Meister Euch mit ihrem Gerede zu lenken, damit Euer Sohn über Euch regieren kann, was Gott verhindern möge.« Weiter sagte sie: »Soll ich das zu Eurem Verständnis erläutern?«

Die Deutung des Exempels

»Diese Quelle ist Euer Sohn; dort kommen sieben Wasserblasen heraus, das sind sieben Meister, die Ihr nicht vertreiben könnt, es sei denn, die sieben Meister werden erst getötet. Und wenn das geschehen ist, wird die Quelle, Euer Sohn, mit seiner ganzen Boshaftigkeit zugrunde gehen. Damit er von seinen Meistern keine Hilfe bekommt, erhängt ihn zuerst und danach die sieben Weisen. **22** Und dann könnt Ihr Euer Reich auf gute Art und Weise in Frieden regieren.«

Da befahl der Kaiser seinen Dienern, dass sie den Sohn unverzüglich zum Galgen führen sollten. Als die Diener das ausführen *[fol. d8r]* wollten, entstand viel Lauferei und Geschrei unter dem Volk, **23** sodass das Schreien dem vierten Meister Malquedrac zu Ohren kam. **24** Er *[*setzte*]* sich schnell auf sein Pferd und ritt zum Kaiser, zum Palast. Der Sohn begegnete ihm, neigte seinen Kopf vor dem Meister und befahl sich dem Meister an. Als der Meister vor den Kaiser gekommen war und ihn mit aller Ehrerbietung begrüßt hatte, antwortete der Kaiser: »Niemals mehr soll dir Glückseligkeit widerfahren, verfluchter alter Mann, da Ihr meinen Sohn, der gut sprach und mit allen Tugenden ausgestattet war, verdorben und aus ihm einen Stummen und einen Wüstling gemacht habt, sodass er meine Ehefrau vergewaltigen wollte; und daher muss er eines schrecklichen Todes sterben, und Ihr alle mit ihm.« **25** Da sagte der Meister: »Oh lieber Herr Kaiser, solch eine Begrüßung von Euch habe ich nicht verdient. Gott <der> weiß, warum Euer Sohn nicht spricht, und Ihr werdet in Kürze andere Dinge hören. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Ihr sagt, dass

1003 callinghe *Siehe MNW s. v. callinge: Gepraat, het spreken (»Gerede, das Sprechen«).*
1005 Die bedudinghe *Im Vergleich zu SSR 1472 neue Überschrift, die die Deutung des Exempels ankündigt.*
1014 gheloep *Siehe MNW s. v. geloop 2: Drukte, gewoel, bedrijvigheid (»Trubel, Getümmel, Geschäftigkeit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

huysvrouwe vercraften woude. Heer keyser, die woerden die dat luyden, en sijn niet autentijck noch int tughen gheprobeert. Daer om en soudi uwen soen om een singulaer persoen niet laten doden. Ende ist dat ghi nu *[fol. d8v]* uwen soen laet doden om dat woert uwes wijfs, so selt u qualijker gaen mit uwer huusvrouwen dan enen ridder die qualiken voer mit sijnre huusvrouwen als ic u bewisen sel.' **26** Doe seide hi hem: 'Meenstu, oude gheck, also mit mi te leven als sommighe ander seven wise mit enen anderen keyser leefden?' Daer op antwoerde die meester: 'Neen heer, des eens boesheit en sel niet ghesettet worden op enen anderen, al waren daer oec twintich. Want van allen staten der werelt so vintmen goede ende quade menschen, mer een dinc moet ic u segghen: Het sel u seker qualiken becomen, ist dat ghi huden uwen enighen soon laet doden om dat woert uwes wijfs dat ick u wel bewisen woude bi een notabel exempel.' **27** Doe seide die keyser: 'Wilt ons dat segghen tot onser leringe.' Die meester seide: 'Doet eerst wederroepen uwen soen. Ende als ghi mijn reden ghehoert hebt, so doet dan van uwen soen alst u oerbaerliken sel duncken ghedaen. Aldus sel ict u vertellen anders niet.' Doe seide die keyser: 'Segget op, meester, ende ic sel laten wederroepen minen soen.' Ende doe hi weder gheroepen was, doe began die meester te segghen als hier nae volghet.

[8. Tentamina = M4] **Een exempel des vierden meesters**

8.1 '**H**et was een out ridder rechtvaerdich ende *[fol. e1r]* was langhe tijt sonder huusvrouwe ende sonder kint. Sijn vrienden ende maghen leyden hem veel ende dicwile an dat hi een wijf soude nemen, ende als hi dicwijl hier of ghemoyt wort so gaf hi ten laetsten consent. Doe gaven hem sine vrienden des provoest dochter van Romen die seer rijck was, ende die maecht was seer schoen. Ende doe hise sach, wort hi ter stont verblindet in sijn hart van haerre lieften ende haddese utermaten seer lief. Ende als si een tijt bi een hadden gheweest, ende si gheen vrucht van hem en ontfinc, **2** op een tijt als si des morghens ter kercken ghinck, so moetede haer hoer moeder, ende gruetese seer vriendelijcken alst behoerde, ende seide haer: "Mijn lieve dochter, hoe behaghet u dit hilick ende uwe

1045 Een exempel ... meesters] *Titel eingerückt* **1046** Het] *Lombarde* H *zwei Zeilen hoch; wegen Seitenende auch vor dem Titel platziert* **1053** ontfinc, op] *Der Abstand zwischen den beiden Wörtern ist sehr gering*

1028 gheprobeert *Siehe MNW s. v. proberen 1: Bewijzen (»beweisen«); mit Zitat dieser Textstelle.*

1035 staten *Siehe MNW s. v. stat 1: Plaats, in de ruimste beteekenis (»Ort, im weitesten Sinn«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Euer Sohn Eure Ehefrau vergewaltigen wollte. Herr Kaiser, diese Aussagen sind weder wahr noch durch Zeugnis bestätigt. Daher solltet Ihr Euren Sohn wegen einer einzigen Person nicht töten lassen. Und wenn Ihr nun *[fol. d8v]* Euren Sohn auf das Wort Eurer Frau hin töten lasst, wird es Euch schlechter mit Eurer Frau ergehen als es einem Ritter mit seiner Ehefrau erging, wie ich Euch beweisen werde.« **26** Da sagte er zu ihm: »Meinst du, alter Narr, so mit mir umzugehen, wie manche andere sieben Weisen mit einem anderen Kaiser umgingen?« Darauf antwortete der Meister: »Nein, Herr, die Boshaftigkeit des einen soll nicht einem anderen angerechnet werden, auch wenn es zwanzig wären. Denn in allen Orten der Welt findet man gute und schlechte Menschen, aber eine Sache muss ich Euch sagen: Es wird Euch sicher schlecht ergehen, wenn Ihr heute wegen der Aussage Eurer Frau Euren einzigen Sohn töten lasst, was ich Euch durch ein ehrenwertes Exempel beweisen würde.« **27** Da sagte der Kaiser: »Sagt es uns bitte, damit wir davon lernen.« Der Meister sagte: »Lasst zuerst Euren Sohn zurückrufen. Und wenn Ihr meine Rede gehört habt, dann macht mit Eurem Sohn, was Euch passend zu sein scheint. Dann werde ich es Euch erzählen, sonst nicht.« Da sagte der Kaiser: »Sagt an, Meister, und ich werde meinen Sohn zurückrufen.« Und als er zurückgerufen worden war, fing der Meister folgendermaßen an zu sprechen.

[8. Tentamina = M4] *Ein Exempel des vierten Meisters*

8.1 »Ein alter rechtschaffener Ritter *[fol. e1r]* lebte lange Zeit ohne Ehefrau und ohne Kind. Seine Freunde und Verwandten schlugen ihm nachdrücklich und oft vor, zu heiraten, und weil er des Öfteren dazu gedrängt wurde, willigte er letztendlich ein. Da stellten seine Freunde ihm die Tochter des Propstes von Rom vor, der sehr reich war, und die junge Dame war sehr schön. Als er sie sah, wurde er aus Liebe zu ihr auf der Stelle blind in seinem Herzen und er liebte sie über alle Maßen. Als sie eine gewisse Zeit zusammen gewesen waren und sie von ihm nicht schwanger wurde, begegnete ihr eines Tages, **2** als sie morgens zur Kirche ging, ihre Mutter, begrüßte sie sehr freundlich, wie es sich gehörte, und sagte zu ihr: ›Meine liebe Tochter, wie gefallen Euch diese Ehe und Euer

1045 Een exempel *Siehe zum Exempel ›Tentamina‹ des vierten Meisters die Einführung in Kap. I.3.2. M4, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*
1047–1048 leyden … an *Siehe MNW s.v. aenleggen 5c: Iemand iets voorleggen, voorstellen, hetzij een aanbod, hetzij een verzoek (»jdm. etwas vorlegen, vorschlagen, entweder ein Angebot oder eine Bitte«).*
1048 ghemoyt *Siehe MNW s.v. moeyen I.1: Hem last veroorzaken, het hem lastig maken (»jdm. Unannehmlichkeiten bereiten, es ihm schwer machen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

man die ridder?" **3** Si seide: "Seer qualiken! W*a*n*t* ghi hebt mi ghegheve*n* enen ouden versuften man. Ic woude dat ghi dat verseten hadt. Ic hebbe so grote ghenuecht bi hem te legghe*n*, en*de* mit hem te eten, als mit ene*n* vercken. Ende daer om en can ick des niet langher ghedraghen, ende en can mi niet liden, ick en moet enen anderen lief hebben."

Doe seide die moeder: "Dat moet verde van u sijn. Mijn lieve dochter, verstaet wel dat ick u segghe. Ick hebbe soe langhe mit uwen vader gheweest ende en hebbe mi niet van sulcken dinghen onderwonde*n*." *[fol. e1v]* **4** Doe seide die dochter: "Ja moeder, ghi hebt daer goet segghen toe ghehadt, ghi hebt uwe jonge daghe*n* te same*n* gheweest, en*de* die ee*n* heeft solaes vande*n* andere*n* ontfanghe*n*, mer ic en hebbe ghee*n* solaes mit allen va*n* he*m*, want hi is cout en*de* leyt opte*n* bedde mit mi also stille als een steen." Die moeder antwoerde: "Segt mi, dochter! In dien dat ghi ene*n* andere*n* lief hebben wilt, soe segt mi wien dat ghi lief hebbe*n* wilt!" Die dochter antwoerde: "Ene*n* priester wil ic lief hebbe*n*." **5** Die moeder seide: "Het waer beter en*de* minre sonde datt*et* waer een ridder of een ander wel ghebore*n* ma*n* da*n* ee*n* priester." Doe seide die dochter: "Neen, moeder, also en coemtet niet. Waert dat ic enen ridder of ene*n* andere*n* wel geboren lief hadde, die soude haestelick mijnre sat wesen. Ende als hi mi hadde, so soude hi mi bescamen en*de* daer nae versmaden. Mer soe en isset niet vanden priester, want hi sel alsoe wel bewaren sijn eer als die mijn. En*de* die gheestelike personen bewisen hem veel trouwer tot haer boelen, dan die waerlike." **6** Doe seide die moeder: "Hoor, dochter, mijn raet, ende het sel u wel vergaen. Die oude mannen sijn seer hart en*de* wreet. Proevet daer om ende besoect uwe*n* here in te doen teghens sinen wille. En*de* ist dat hi u dan dat vergheeft sonder slaghen ofte pine*n*, so hebt da*n* de*n* priester *[fol. e2r]* lief." Die dochter seide: "Ick en mach soe langhe niet beyden." Doe seide die moeder: "Ick wil dat ghi so langhe wacht om minen wille, hent d*at* ghi he*m* gheproeft hebt." **7** Die dochter seide: "Ic sel dan, moeder, om uwe*n* wille mi onthoude*n*. Mer segghet mi, hoe sel ic dat beproeven?" Die moeder seide: "In uwen boemgaert staet een boem dien die ridder seer lief heeft. Gaet toe, ende hout dien boem op als hi uut is ghereden te jaghen, ende maect hem een goet vuyer teghens dat hi coemt. Ende isset dat hi u dan dat vergheeft, soe hebt vrylijck den priester lief!" Als

1069 lief hebbe*n*] *Die Tinte beim oberen Schaft der beiden* b *ist sehr blass* **1070** Die moeder] *Der Abstand zwischen den beiden Wörtern ist sehr gering*

1057 verseten *Siehe MNW s. v. versitten II.5: Nalaten in het algemeen (»unterlassen im Allgemeinen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Mann, der Ritter?‹ **3** Sie sagte: ›Sehr schlecht! Denn Ihr habt mir einen alten abgestumpften Mann gegeben. Ich wollte, dass Ihr das unterlassen hättet. Ich habe solch ein Vergnügen daran, bei ihm zu liegen und mit ihm zu essen, wie mit einem Schwein. Daher kann ich das nicht länger ertragen und kann mich nicht gedulden, ich brauche einen anderen Geliebten.‹

Da sagte die Mutter: ›Das muss Euch fernliegen. Meine liebe Tochter, versteht gut, was ich Euch sage. Ich bin so lange mit Eurem Vater zusammen gewesen und habe mich nicht mit solchen Dingen abgegeben.‹ *[fol. e1^{v}]* **4** Da sagte die Tochter: ›Ja, Mutter, Ihr könnt gut reden, Ihr seid in jungen Jahren zusammengekommen, und der eine hatte Spaß mit dem anderen, aber ich habe überhaupt keinen Spaß mit ihm, denn er ist kalt und liegt mit mir auf dem Bett genauso still wie ein Stein.‹ Die Mutter antwortete: ›Sagt mir, Tochter! Wenn Ihr einen anderen lieben wollt, dann sagt mir, wen Ihr lieben wollt!‹ Die Tochter antwortete: ›Einen Priester möchte ich lieben.‹ **5** Die Mutter sagte: ›Es wäre besser und eine kleinere Sünde, wenn es ein Ritter oder eine andere edle Person wäre, aber nicht ein Priester.‹ Da sagte die Tochter: ›Nein, Mutter, so geschieht das nicht. Wenn ich einen Ritter oder einen Adligen liebte, hätte der schnell genug von mir. Und sobald er mich besessen hätte, würde er mir Schande bringen und mich danach verschmähen. So aber geschieht es nicht mit dem Priester, denn er wird sowohl seine als auch meine Ehre gut schützen. Geistliche erweisen sich als viel treuer zu ihrer Geliebten als Weltliche.‹ **6** Da sagte die Mutter: ›Tochter, höre meinen Rat und es wird Euch gut ergehen. Die alten Männer sind sehr streng und bösartig. Testet und prüft daher Euren Herrn, indem Ihr etwas gegen seinen Willen tut. Und wenn er Euch dann vergibt, ohne *[Euch]* zu schlagen oder Schmerzen zuzufügen, dann liebt einen *[fol. e2^{r}]* Priester.‹ **7** Die Tochter sagte: ›Ich kann nicht so lange warten.‹ Dann sagte die Mutter: ›Ich möchte, dass Ihr um meinetwillen so lange wartet, bis Ihr ihn geprüft habt.‹ Die Tochter sagte: ›Ich werde mich dann, Mutter, um Euretwillen zurückhalten. Aber sagt mir, wie soll ich das prüfen?‹ Die Mutter sagte: ›In Eurem Garten steht ein Baum, den der Ritter sehr liebt. Geht dorthin und fällt den Baum, wenn er zum Jagen geritten ist, und macht ihm ein gutes Feuer, wenn er zurückkommt. Wenn er Euch vergeben sollte, dann

1059 mi … liden *Siehe MNW s. v. liden II.III: Geduld hebben (»sich gedulden«).*
1078 besoect *Siehe MNW s. v. besoeken 12: Beproeven, probeeren (»prüfen, ausprobieren«).*
1080 pinen *Siehe MNW s. v. pine 1: Straf (»Strafe«).*
1087 vrylijck *Siehe MNW s. v. vrilike 8: Voorzeker, voorwaar, waarlijk, gewis (»sicher, fürwahr, wahrlich, gewiss«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

si den raet haers moeders hadde ghehoert, **8** soe ghinc si te huys. En*de* als si te huys qua*m*, vraechde hoer man waer si alsoe langhe hadde gheweest. Si antwoerde: "Ick hebbe in die kercke gheweest. Daer quam mijn moeder mi te ghemoete, daer ic mit haer een luttelkijn hebbe gepraet." Ende hi liet dat duechdelijcken also wesen.

9 Nae der middaghe ter bequamer uren, doe toech die ridder uut jaghen. **10** Doe seide die vrouwe tot den hof bewaerder: "Ghanck, ende houwe op den boem die daer nyewelijcken ghesettet is, want het is een cout windich weer, ende mijn here sel cout weder in comen van jaghen, dat hi vuyer vinden mach hem te warmen." Die gardenier antwoerde: "Seker, *[fol. e2v]* vrouwe, dat en darf ic niet doen, wa*n*t mijn here heeft desen boem liever dan alle die andere, mer ic wil u wel helpen sprockelen andere tacken ende sticken. Ic en wil desen boem niet op houwen." Als dit die vrouwe hoerde, so greep si die bijl uut des knechts handen ende houwe de den boem op, ende gheboot den gardenier dat hise mitten anderen int huys soude brenghen. **11** Des avonts doe die heer quam va*n* jaghe*n* ende seer cout was, soe dede die vrouwe hem een groet vuyer maken, ende ghinck hem te ghemoete, ende settede he*m* een stoel om te warmen. Ende als hi een wile gheseten hadde, ende den roeck vanden vuyer hadde vernomen, soe riep hi den gardenier ende seide hem: "Ghelijck als ick bi den roeck verneem, soe duncket mi dat die nyeuwe boem int vuyer gheleyt is." Die gardenier seide: "Here, het is waer. Mijn vrouwe heeften opghehouwen." Doe seide die ridder: "Dat moeste vorde van u allen wesen dat ghi den boem op sout hebben ghehouwe*n*." **12** Doe antwoerde die vrouwe ter stont: "Ymmer, here, soe hebbe ick dat ghedaen bekennende dat het een couwe tijt is, ende dat ghi vercouwet soudet te huys comen. En*de* daer om heb ict gheordineert va*n* alsulken vuer tot uwe*n* solaes." Doe dit die ridder hoerde, sach hise an mit ene*n* *[fol. e3r]* wreede*n* ae*n*sichte en*de* seide: "Vermaledide wijf, va*n* Gode moet ghi vermaledijt werde*n*! Hoe mocht ghi so stout wesen alsoe schone*n* nyewen plant op te houwe*n*, en*de* ghi wel wistet dat ic he*m* sonde*r*linghe lief hadde." Als dit hoerde die vrouwe, wort si wenende en*de* began haer te beclaghe*n*: "Ic hebbet, heer, ghedaen voert beste tot uwe*n* ghemake. God betert dat ghi d*at* so qualike*n* neemt." Rechtevoert als die ridder die trane*n* sijns wives sach, en*de* haer clach-

1091–1092 duechdelijcken *Siehe MNW s. v. dogedelijc II.3: Oprechtelijk, in alle eer en deugd (»aufrecht, mit aller Ehre und Tugend«).*

1093 bequamer *Siehe MNW s. v. bequame I.I.B: Passen (»passend, geeignet«).*

1094 houwe op *Siehe MNW s. v. ophouwen 3: Afhakken, afhouwen (»umhacken, fällen«).*

1099 sprockelen *Siehe MNW s. v. sprockelen: Hout, dorre takjes voor brandstof bijeenzamelen (»Holz, trockene Zweige als Brandstoff sammeln«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

liebt ruhig den Priester!‹ Als sie den Rat ihrer Mutter gehört hatte, **8** ging sie nach Hause. Und als sie zu Hause ankam, fragte ihr Mann sie, wo sie so lange gewesen sei. Sie antwortete: ›Ich bin in der Kirche gewesen. Da traf ich meine Mutter, mit der ich ein wenig gesprochen habe.‹ Er ließ das edelmütig auf sich beruhen.

9 Nach dem Mittag ging der Ritter zu einer geeigneten Zeit jagen. **10** Da sagte die Frau zu dem Hofmeister: ›Geh los und fälle den Baum, der gerade neu gepflanzt wurde, denn es ist kaltes windiges Wetter, und meinem Herrn wird es, wenn er vom Jagen zurückkommt, kalt sein; und dann hat er Feuer, bei dem er sich aufwärmen kann.‹ Der Gärtner antwortete: ›Wahrlich, *[fol. e2^{v}]* Herrin, das darf ich nicht tun, denn mein Herr liebt diesen Baum mehr als alle anderen, aber ich will Euch wohl helfen, andere Zweige und Stöcke zu sammeln. Ich will diesen Baum nicht fällen.‹ Als die Frau das hörte, griff sie das Beil aus den Händen des Dieners, fällte den Baum und befahl dem Gärtner, dass er ihn mit den anderen *[*Zweigen*]* ins Haus bringen sollte. **11** Abends, als der Herr vom Jagen zurückkam und es sehr kalt war, ließ die Dame ein Feuer für ihn machen, ging ihm entgegen und stellte ihm einen Stuhl hin, damit er sich aufwärmen konnte. Und als er eine Weile gesessen und den Geruch des Feuers bemerkt hatte, rief er seinen Gärtner zu sich und sagte zu ihm: ›Wie ich an dem Geruch erkannte, erscheint es mir, als ob der neue Baum ins Feuer gelegt wurde.‹ Der Gärtner sagte: ›Herr, das ist wahr. Meine Herrin hat ihn umgehackt.‹ Da sagte der Ritter: ›Es hätte Euch fernliegen müssen, den Baum zu fällen.‹ **12** Da antwortete die Frau auf der Stelle: ›Herr, das habe ich ja getan, weil mir bewusst war, dass es eine kalte Jahreszeit ist und dass Ihr ganz kalt nach Hause zurückkommen würdet. Daher habe ich zu Eurem Wohlgefühl ein solches Feuer befohlen.‹ Als der Ritter das hörte, sah er sie mit *[fol. e3^{r}]* finsterem Gesicht an und sagte: ›Verfluchte Frau, von Gott sollt Ihr verflucht werden! Wie konntet Ihr so frech sein, eine solche schöne neue Pflanze umzuhacken, obwohl Ihr wusstet, dass ich sie besonders liebte.‹ Als die Frau das hörte, fing sie an zu weinen und sich sehr zu beklagen: ›Ich habe das für Euer Bestes, für Euer Wohlbefinden getan. Gott bewahre, dass Ihr das so schlecht auffasst!‹ In dem Augenblick, als der Ritter die Tränen seiner Frau sah und ihr Klagen hörte,

1105 roeck *Siehe MNW s. v. roke V: Reuk, geur (»Geruch«).*
1111 bekennende *Siehe MNW s. v. bekennen II.4: Bij zijne kennis zijn, bewustheid hebben (»bei Bewusstsein sein, das Bewusstsein haben«).*
1119 Rechtevoert *Siehe MNW s. v. rechtevort 2.b: Dadelijk, onmiddellijk, op het oogenblik (»sofort, unmittelbar, in dem Augenblick«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

te*n* hoerde, wort hi beweghen tot medelide*n* mit haer en*de* seide: "Hout op va*n* screyen, en*de* wilt voert an wachte*n* mi te verstoere*n* in enighe dinghen dat ghi weet dat ick lief hebbe." **13** Des andere*n* daghes vroech als si ter kerken ghinc, so qua*m* si oec haer moeder te ghemoete en*de* si grueteden malcander. Doe seide die dochter haere moeder: "O lieve moeder, nu wil ic den priester lief hebben, want ic hebbe mine*n* here besocht en*de* vertoernt als ghi mi gherade*n* haddet, mer tot luttel tranen die ic stortede, hevet hijt mi alle vergheven." **14** Doe seide die moeder: "Al isset dochter dat die oude lude*n* eens vergheven, si dubbeleren die pijn ter ander reysen. Daer om rade ic dat ghijt noch eens besoeket." Die dochter seide: "Ick en mach niet langher beyden, want ick lide alsoe veel om die minne des priesters dat ics mit ghenen tonghen uutspreken *[fol. e3v]* mach. Daer o*m*me soude ghi mit mi mededoghen hebben ende niet langher vertrec te raden." **15** Doe seide die moede*r*: "Om die kintschelike lieften en*de* uwer vaders benediccie, wiltet noch eens besoecken. Ende isset dat hi u dan dat sonder berispinghe quijt sceldet, soe hebt dan den priester lief in Goods namen." Doe antwoerde die dochter: "Het is mi soe grote pijn alsoe langhe tijt beyden, mer nochtant sel icket noch eens besoecken. Mer segghet mi hoe icket dan beghinnen sel!" **16** Die moeder seide: "Het is kenlijcken dat uwe here een hondekijn heeft dat wel baffen can, ende sijn bedde bewaert. Dat seldi werpen teghens die want dattet sterve. Ende isset dat hi u dat lichtelijcken verghevet, so gaet dan totten priester lief te hebben." Doe seide die dochter: "Ick sel alle dinck doen na uwen raet, want daer en is gheen dochter opter aerden die liever hadde die benediccie des vaders ende des moeders als ick." **17** Ende also sonde si haer moeder ende ghinck te huys, ende brochte dien dach over mit groter onrusticheyt van harten totten avont. Doet avont gheworden was, doe wort den ridder ende haer dat bedde ghemaect en*de* ghedecket mit purpur ende siden laken.

Ter wilen dat die ridder bi den vuyer sat, ende doe dat bedde bereyt was, *[fol. e4r]* ghinck dat hondekijn op dat bedde alst ghewoenlic was, en*de* die vrouwe na*m* dat bi die afterste voete*n* en*de* werpt mit rasender toernighe*r* moet teghen die want dattet doot was.

1130 uutspreken] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **1133** wiltet] *Beim* e *ist die Tinte sehr blass*

1121 verstoere*n* *Siehe MNW s. v. verstoren I.I.b.3: Te gronde richten, in het verderf storten, vernietigen (»zu Grunde richten, ins Verderben stürzen, vernichten«).*

1133 benediccie *Siehe MNW s. v. benedixie 1: Zegen (»Segen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

wurde in ihm Mitleid für sie geweckt und er sagte: ›Hört mit dem Weinen auf und unterlasst zukünftig, etwas von mir zu zerstören, von dem Ihr wisst, dass ich es liebe.‹ **13** Am nächsten Tag in der Frühe, als sie zur Kirche ging, begegnete sie wieder ihrer Mutter und sie begrüßten sich gegenseitig. Da sagte die Tochter zu ihrer Mutter: ›Oh liebe Mutter, nun möchte ich den Priester lieben, denn ich habe meinen Herrn geprüft und erzürnt, wie Ihr mir geraten hattet, aber wegen der wenigen Tränen, die ich vergoss, hat er mir alles vergeben.‹ **14** Da sagte die Mutter: ›Auch wenn die alten Leute einmal vergeben, verdoppeln sie die Schmerzen beim zweiten Mal. Daher rate ich, dass Ihr ihn noch ein zweites Mal prüft.‹ Die Tochter sagte: ›Ich kann nicht länger warten, denn ich leide wegen der Liebe des Priesters so sehr, dass ich es nicht in Worte fassen *[fol. e3^{v}]* kann. Daher solltet Ihr mit mir Mitleid haben und nicht einen längeren Aufschub empfehlen.‹ **15** Da sagte die Mutter: ›Um Eurer kindlichen Liebe und Eures Vaters Segen willen prüft ihn noch einmal. Und wenn er Euch dann ohne Tadel vergibt, dann liebt in Gottes Namen den Priester.‹ Da antwortete die Tochter: ›Es schmerzt mich so sehr, noch länger zu warten, aber dennoch will ich ihn noch einmal prüfen.‹ Aber sagt mir, wie ich es anfangen soll!‹ **16** Die Mutter sagte: ›Man weiß, dass Euer Herr ein Hündchen hat, das gut bellen kann und sein Bett bewacht. Das sollt Ihr gegen die Wand werfen, sodass es stirbt. Und wenn es so ist, dass er Euch das schnell vergibt, dann geht zum Priester und liebt ihn.‹ Da sagte die Tochter: ›Ich werde alles nach Eurem Rat ausführen, denn es gibt auf der Welt keine Tochter, die den Segen ihres Vaters und ihrer Mutter lieber hätte als ich.‹ **17** Dann küsste sie ihre Mutter, ging nach Hause und verbrachte den Tag bis zum Abend mit großer Unruhe in ihrem Herzen. Als es Abend geworden war, wurde dem Ritter und ihr das Bett bereitet und mit Laken aus Purpur und Seide bedeckt.

Als der Ritter bei dem Feuer saß und das Bett vorbereitet war, *[fol. e4^{r}]* legte sich das Hündchen wie gewöhnlich auf das Bett, die Frau packte es bei den Hinterpfoten und warf es mit rasender zorniger Wut gegen die Wand, sodass es starb.

1138 baffen *Siehe MNW s. v. baffen: Blaffen (»bellen«).*

1142 sonde *Siehe MNW s. v. sonden II: Gezondheid of heil wenschen aan iem., hem zegenen of ten afscheid groeten, iem. vaarwel zeggen (»jdm. Gesundheit oder Glück wünschen; jdn. segnen oder zum Abschied grüßen; jdm. Lebewohl sagen«). In SWM* 1487 *(fol. f4^{r}) steht an dieser Stelle* zoende. *S. a. Botermans 1898, 158. Es könnte hier auch ein Abschiedskuss gemeint sein.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

18 Die ridder, als hi dit hoerde, wort hi vervaerliken toernich en*de* sprack sijn wijf qualiken toe ende seide: "Hoe mochte dat uwe natuer verdraghen dat ghi dat edel jonghe hondekijn dat ick soe lief hadde, also dodest!" Daer op si ter stont antwoerde: "Here, hebdi niet ghesien hoe die hont mit sinen vuylen voeten onse bedde vul heeft ghemaect?" Hi seide weder: "Wist ghi niet dat ic dat hondekijn liever hadde dan dat bedde?" **19** Doe si dat hoerde, wort si noch meer screyende, ende seide: "Och lacy, dat ick ye gheboren was, want alle dat ic int beste doe, dat wort alle ten quaetste*n* verkeert!" Die ridder en mochte haer screyen ende clachten niet horen, want hise seer lief hadde ende seide: "En wilt n*iet* screyen, want ict u altemael vergheve ende wacht voert meer van desen, dat rade ick u. Ende also ghinghen si te samen slapen." **20** Des morghens stont si vroech op, ende ghinck te kerken daer si haer moeder vant, welcke, als sise ghegroet hadde, soe seide si tot haer: "Moeder, nu wil ic doch den priester minnen, want ick nu anderwerven minen man ghetempteert hebbe ende *[fol. e4^{v}]* hi alle dinc guetelic over laet lijden." **21** Die moeder seide: "O dochter, daer en is geen wreetheit boven die wreetheyt der ouden. Daer om rade ic dat ghi he*m* noch eens te*m*pteert." Die dochter antwoerde: "Te vergheefs is, moeder, uwe arbeit. Wist ghi wat last dat ic lijde o*m* des priesters wille? Ghi soudet mi doch daer toe helpe*n*, haddet ghi my anders lief." **22** Die moeder seide: "Hoor mi, dochter, noch een reyse ende meer en sal ic u niet hijnderen. Ghedencke hoe ghi melc uut minen borsten hebbet ghesoghen, en*de* wat groter last ic hadde doe ic u ter werelt brochte.

Bij deser lieften ende lijden dat ic van u hebbe ghehadt vermaen ic u dat ghy my dese beede niet en weighert ende ic belove Gode va*n* hemelrijcke u hier nae niet meer te hijnderen." Doe antwoorde die dochter: "Al isset mi alte swaer pijn soe langhe tijt te beyden van des pryesters lieften, nochtan om dye scarpe vermaninghe die ghi mi ghedaen hebbet ende want ghijt doch my gelovet hebt mi n*iet* meer te hinderen, soe segghet my hoe sal ic hem te*m*pteren ende ic salt noch eens besoecken." **23** Doe seide dye moeder: "Soe als wy wel weten dat hi ons alle nooden wille ten sonnendaghe toe comende met hem middaghes te eten, daer uwe vader ende ic ende alle lieve vrienden *[fol. e5^{r}]* en*de* maghen en*de* die beste vander stat wesen sellen, en*de* ghi dan gesettet selt worden in uwen stoel; ende als die spise op die tafel ghebrocht is, so hemelt ene*n* spiker onder

1197 haestelijcken] *Ab der letzten Silbe auf neuer Seite*

1150 vervaerliken *Siehe MNW s. v. vervaerlijc I: Vrees- of schrikwekkend, vreesaanjagend, verschrikkelijk (»angsteinjagend, furchteinflößend, schrecklich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

18 Als der Ritter das hörte, wurde er schrecklich wütend und sprach zornig zu seiner Frau, indem er sagte: ›Wie konnte Eure Natur Euch dazu verleiten, dass Ihr das edle junge Hündchen, das ich so sehr liebte, so getötet habt!‹ Daraufhin antwortete sie sofort: ›Herr, habt Ihr nicht gesehen, wie der Hund mit seinen dreckigen Pfoten unser Bett verschmutzt hat?‹ Er erwiderte: ›Wusstet Ihr nicht, dass ich dieses Hündchen mehr als das Bett liebte?‹ **19** Als sie das hörte, weinte sie noch mehr und sagte: ›Oh weh, dass ich je geboren wurde, denn alles, was ich aus bester Absicht tue, wird ins Negative umgedeutet!‹ Der Ritter konnte ihr Weinen und ihre Klagen nicht hören, denn er liebte sie sehr und sagte: ›Weint bitte nicht, denn ich vergebe es Euch alles, aber hütet Euch in Zukunft davor, das rate ich Euch.‹ Und so gingen sie zusammen schlafen. **20** Morgens stand sie früh auf, ging zur Kirche, wo sie ihre Mutter antraf und zu ihr, nachdem sie sie begrüßt hatte, sagte: ›Mutter, nun möchte ich doch den Priester lieben, denn ich habe nun ein zweites Mal meinen Mann einer Prüfung unterzogen und *[fol. e4v]* er lässt alles gütlich geschehen.‹ **21** Die Mutter sagte: ›Oh Tochter, es gibt keine nichts Bösartigeres als die Bösartigkeit der Alten. Daher rate ich Euch, dass Ihr ihn noch einmal einer Prüfung unterzieht.‹ Die Tochter antwortete: › Mutter, Eure Mühe ist vergebens. Wisst Ihr, was ich wegen der Liebe zum Priester erleide? Ihr solltet mich doch darin unterstützen, wenn Ihr mich liebtet.‹ **22** Die Mutter sagte: ›Hör mich an, Tochter, noch einmal und ich werde ich Euch nicht davon abhalten. Denk daran, wie Ihr Milch aus meiner Brust getrunken habt und welch große Beschwerden ich hatte, als ich Euch auf die Welt brachte.

Um dieser Liebe und des Schmerzes willen, den ich Euretwegen gehabt habe, bitte ich Euch inständig, dass Ihr mir diese Bitte nicht abschlagt und ich verspreche Gott im Himmelreich, Euch danach nicht mehr davon abzuhalten.‹ Da antwortete die Tochter: ›Auch wenn es für mich ein sehr großer Schmerz ist, so lange auf die Liebe des Priesters zu warten wegen der nachdrücklichen Ermahnung, die Ihr geäußert habt und weil Ihr mir versprochen habt, mich nicht mehr davon abzuhalten, sagt mir, wie ich ihn einer Prüfung unterziehen soll, und ich werde ihn noch einmal prüfen.‹ **23** Da sagte die Mutter: ›Wie wir genau wissen, will er uns alle am nächsten Sonntag einladen, um mit ihm mittags zu essen, wo Euer Vater und ich und alle lieben Freunde *[fol. e5r]* und Verwandten und die Edelsten der Stadt sein werden, und Ihr werdet dann Euren Platz

1164 guetelic *Siehe MNW s. v. goedelijc 1: Zóó zijnde dat men een ander behaagt, iemand voor zich inneemt; vandaar innemend, vriendelijk (»so dass man jdm. behagt, jdn. für sich einnimmt; daher einnehmend, freundlich«).*

1164 over laet lijden *Siehe MNW s. v. overliden I.5: Gebeuren (»geschehen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die dwael ende vesticht daer mede die dwael met behendicheyt an uwe clederen, en*de* dan seldi laten recht of ghi uwe mes haddet vergheten en*de* segghen: 'Here God, hoe vergetel is mijn memorie! Ic hebbe mijn mes ghelaten in die camer.' **24** Ende selt dan opstaen mit haesticheit ende werpen dye dwael met die spise ende al dat op die tafel is op die aerde. En*de* ist dat ghi dan sonder pine o*n*tgaet, soe love ic Gode dat ic u niet meer hinderlijck sal wesen." Doe seide die dochter: "Dit wil ic altemale gaerne doen." Ende soe sonde*n* si malcanderen.

Daer nae doe dye dach vande*n* werscap gecomen was dat si alle vergaderen souden als die moeder gheseit hadde, **25** soe bereide dat ghesin die tafel ende alle ghingen si sitten aen die tafel ende deeden die dochter sitte*n* op enen stoel teghens den ridder over. Doe die tafel seer wel met goeder spysen besettet was, ende alle dinck bescicket alst dat daer betaemde,

soe seide die vrouwe vanden huse met luder stemmen:

"Siet doch allegader hoe verghetel dat ic ben. Ic hebbe mijn mes ind*er* camer ghelaten, ic wilt gaen halen." **26** En*de* stont haestelijcken *[fol. e5^{v}]* op, en*de* tooch die dwael mit alle datter op was na haer en*de* alle die gouden ende silveren vaten laghen op die aerde. Doe wort die ridd*er* seer toernich inder harten, mer van scaemten so veynsde hi hem, en*de* bedecte sijn toernicheyt voer sine ghasten en*de* dede een ander tafelaken brenghen dat scoen was en*de* andere spisen weder opsetten, en*de* node sine gasten mit vrolijcheyt ten eten en*de* drincken alsoe dat si alle van hem vermaecket worden. En*de* doe die werscap voleyndet was, danckeden si alle den ridder ende een yeghelick ghinck tot sinen huse. **27** Des anderen daghes stont die ridder vroech op, en*de* ghinck ter kercken en*de* hoerde misse. En*de* als die misse uut was, soe ghinck hi tot sinen barbier ende seide hem: "Meester, en soudi niet connen bloet trecken van allen aderen die ick u soude moghen nomen?" "Ja', seide hi, 'here, ick hebbe die conste wel te laten enighe ader die in eens me*n*schens lichaem wesen mach." Die ridder seide: "Wel, ick ben des content. Volghet mi nae!" **28** Ende doe hi te huys ghecomen was, doe ghinck hi in die camer totten bedde daer sijn huysvrouwe lach ende seide haer:

"Staet op haestelijcken!" Doe seide si: "Wat soude ic aldus vroech op staen, het en is noch gheen neghen uren." Die ridder seide: "Ghi moet doch opstaen,

1199–1200 harten] *Beim dritten Buchstaben ist die Tinte sehr blass*

1189 sonde*n* *Hier könnte, wie bei* sonde *(Z. 1142), ein Abschiedskuss gemeint sein, im späteren Druck SWM* 1487 *steht an dieser Stelle* soenden *(fol. f5^{r}). S. a. Botermans 1898, 160.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

einnehmen; und wenn die Speise auf den Tisch gestellt wird, dann versteckt einen Stift unter der Tischdecke und befestigt damit geschickt die Tischdecke an Euren Kleidern, und dann sollt Ihr Euch so verhalten, als ob Ihr Euer Messer vergessen hättet, und sagen: »Herrgott, wie unzuverlässig ist mein Gedächtnis! Ich habe mein Messer in meinem Zimmer vergessen.« **24** Und dann *[*sollt Ihr*]* schnell aufstehen und die Tischdecke mit der Speise und alles, was auf dem Tisch ist, auf den Boden werfen. Und wenn Ihr dann ohne Strafe damit davonkommt, gelobe ich Gott, dass ich Euch nicht mehr im Weg stehen will.‹ Da sagte die Tochter: ›Dies will ich alles gern tun.‹ Und so küssten sie sich gegenseitig.

Danach, als der Tag der Bewirtung gekommen war, an dem sie sich alle versammeln wollten, wie die Mutter gesagt hatte, **25** bereitete das Hofgesinde die Tafel vor und alle setzten sich an den Tisch und platzierten die Tochter auf einem Stuhl gegenüber dem Ritter. Als die Tafel sehr gut mit Speisen gefüllt und alles so vorbereitet war, wie es sich ziemte,

sagte die Herrin des Hauses mit lauter Stimme:

›Seht doch alle, wie vergesslich ich bin! Ich habe mein Messer in meinem Zimmer vergessen, ich will es holen.‹ **26** Sie stand schnell *[fol. e5^{v}]* auf, zog die Tischdecke mit allem, was darauf stand, hinterher und alle goldenen und silbernen Schüsseln lagen auf dem Boden. Da wurde der Ritter innerlich sehr wütend, aber aus Scham hielt er sich zurück, verbarg seine Wut vor den Gästen und ließ eine andere saubere Tischdecke bringen und den Tisch mit anderen Speisen decken, er lud seine Gäste ein, mit Frohsinn zu essen und zu trinken, sodass sie alle von ihm verwöhnt wurden. Als das Fest beendet war, dankten sie alle dem Ritter und ein jeder ging nach Hause. **27** Am nächsten Tag stand der Ritter früh auf, ging zur Kirche und hörte die Messe. Als die Messe beendet war, ging er zu seinem Barbier und sagte zu ihm: ›Meister, könntet Ihr bei allen Adern, die ich Euch nenne, einen Aderlass vornehmen?‹ ›Ja‹, sagte er, ›Herr, ich beherrsche die Kunst, jede Ader, die im Körper eines Menschen ist, gut bluten lassen zu können.‹ Der Ritter sagte: ›Gut, dann bin ich zufrieden. Folgt mir!‹ **28** Als er zu Hause angekommen war, ging er in das Zimmer zu dem Bett, in dem seine Frau lag, und sagte zu ihr:

›Steht schnell auf!‹ Da sagte sie: ›Warum sollte ich so früh aufstehen, es ist noch nicht einmal neun Uhr.‹ Der Ritter sagte: ›Dennoch müsst Ihr aufstehen,

1190 werscap *Siehe MNW s. v. wertscap II.1: Gastmaal, feestmaal, feest (»Gastmahl, Festmahl, Fest«).*

1207 barbier *Im Mittelalter schnitt ein Barbier nicht nur Haare, sondern führte auch kleinere chirurgische Eingriffe durch (Haage 1991).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

want *[fol. e6r]* ghi selt laten ter ader aen beyden armen." Die vrouwe seide: "O lieve here, wat soude d*at* wa*n*t ic nye ghelaten en hebbe. Hoe soude ick dan nu laten?" **29** Doe antwoerde die ridder: "Ghi segghet waer. Daer om sijt ghi aldus sot. En ghedenct u niet hoe ghi ghedaen hebt:

Ten eersten hebdi den boem opghehouwen! Ten anderen heb di dat hondekijn ghedoot, mer ghisteren hebdi mi seer merckelicken bescaemt voer alle mine gasten!

Ende ten vierden mercke ick, waert dat ick u alsoe liet begaen, ghi sout mi ten lesten ewelijcken confunderen. Ende also mi dun*c*ket die saeck van desen te wesen dattet u doet dat vervylde bloet dat ghi int lijf hebt! Ende daer om wil ick dat quade bloet uut trecken, op dat ghi mi niet meer en bescaemt." Ende hi dede een groet vuyer maken.

30 Doe stont si al screyende op, ende sloech haer handen ten hemel seghende: "O here, ontfermet di mijnre!" Die ridder seide: "En wilt gheen ghenade bidden, want het en si dat ghi den arm uutreycket, soe sel ick haestelijcken doen voert comen dat bloet uwes harten." **31** En*de* hi seide totten barbier: "Slaet harde, ende maket een diep gat inden arm, of ghi selt enen harden slach van mi ontfanghen!"

Des soe sloech die barbier alsoe doe dattet bloet mit groten hoop uutliep *[fol. e6v]* en*de* stopten dat gat niet ter tijt dat haer ae*n*sichte die verwe verloes. Als dit ghesciet was, stoppede die ridder dat gat ende seide den barbier:

"Slaet mi den anderen arm!" Doe riep si: "Och lieve here, hebt mededoghen mit mi want siet ic sterve te hant!" Die ridder antwoerde: "Dit soudi voerdocht hebben, eer ghi mi die drie quaden bewijst hebbet!" Doe gaf si den lufteren arm voert, ende die barbier sloech daer een gat dat bloede alsoe langhe dat die verwe haers aensichtes verwandelt wort. Doe seide die ridder: "Bindetse nu!" En*de* seide voert tot sijn huusvrouwe: "Gaet nu te bedde ende siet dat ghi u voertmeer betert, of ick sel dan dat bloet uwes harten uut laten!" Ende als hi dit gheseyt hadde, so gaf hi den barbier sijn loen, ende liet hem gaen sijns we-

1233 uutliep] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite*

1215 laten ter ader *Hippokrates von Kos (5. Jh. v. Chr.) und Galen von Pergamon (2. Jh. n. Chr.) begründeten das theoretische Konzept der Lehre von den vier Körpersäften (Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle), auch Humoralpathologie. Dieses wurde zum Fundament der mittelalterlichen Heilkunde und bildete bis weit in die Neuzeit hinein die Grundlage der medizinischen Praxis. Der Aderlass, für den es bereits Zeugnisse in der talmudischen Medizin (etwa 600 v. Chr.) gibt, avancierte zu einer der am weitesten verbreiteten Therapiemaßnahmen und ist bis heute als alternatives Heilverfahren, oftmals bekannt als Hildegard'scher Aderlass, in Gebrauch (Keil 1977).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

denn *[fol. e6r]* Ihr werdet an beiden Armen zur Ader gelassen.‹ Die Dame sagte: ›Oh lieber Herr, was soll das, denn ich wurde nie zur Ader gelassen. Warum sollte ich dann jetzt zur Ader gelassen werden?‹ **29** Da antwortete der Ritter: ›Ihr sagt die Wahrheit. Daher seid Ihr so verrückt. Denkt Ihr nicht daran, wie Ihr Euch verhalten habt

Erstens habt Ihr den Baum beschnitten! Zweitens habt ihr das Hündchen getötet, und gestern habt Ihr mich sehr deutlich sichtbar vor allen meinen Gästen blamiert!

Und viertens erkenne ich, dass Ihr auf ewig Schande über mich bringen würdet, wenn ich Euch so gewähren ließe. Mir scheint daher die Ursache darin zu liegen, dass es von dem verschmutzten Blut kommt, dass Ihr in Eurem Körper habt. Darum möchte ich das böse Blut herausziehen, damit Ihr mir niemals mehr Schande zufügt.‹ Er ließ ein großes Feuer anzünden.

30 Da stand sie bitterlich weinend auf, streckte ihre Hände zum Himmel und sagte: ›Oh Herr, erbarme dich meiner!‹ Der Ritter sagte: ›Bittet nicht um Gnade, denn wenn Ihr den Arm ausstreckt, werde ich das Blut schnell aus deinem Herzen entnehmen.‹ **31** Und er sagte zum Barbier: ›Stecht kräftig zu und macht ein tiefes Loch in den Arm oder Ihr werdet von mir einen kräftigen Schlag erhalten!‹

Daraufhin stach der Barbier so zu, dass das Blut in großen Strömen herauslief *[fol. e6v]*, und er verschloss das Loch nicht, bis ihr Gesicht die Farbe verlor. Als dies geschehen war, verschloss der Ritter das Loch und sagte zum Barbier:

›Stecht in den anderen Arm!‹ Da rief sie: ›Oh lieber Herr, habt Mitleid mit mir, denn ich sterbe bald!‹ Der Ritter antwortete: ›Dies hättet Ihr vorher bedenken sollen, bevor Ihr mir die drei bösen Dinge angetan habt!‹ Da streckte sie den linken Arm aus und der Barbier stach ein Loch, das so lange blutete, bis sich die Farbe in ihrem Gesicht änderte. Da sagte der Ritter: ›Verbindet sie nun!‹ Und außerdem sagte er zu seiner Frau: ›Geht nun ins Bett und seht zu, dass Ihr Euch in Zukunft bessert, sonst werde ich das Blut aus Eurem Herzen entnehmen!‹ Als er das gesagt hatte, gab er dem Barbier seinen Lohn und ließ

1220 merckelicken *Siehe MNW s. v. merkelijc 1: Wat gemakkelijk kan gemerkt of bemerkt worden (»was einfach gemerkt oder bemerkt werden kann«).*

1231 Slaet *Ein veraltetes Wort für den Aderlass oder die Blutentnahme ist Venenschlagen, ein im Mittelalter gängiges Verfahren, Blut zu entnehmen, um, basierend auf der antiken (Vier-)Säftelehre, schädliche Stoffe aus dem Körper zu entfernen. Meistens wird der Arm eingeritzt, um Blut abzulassen (Keil 1977).*

1237 voerdocht *Siehe MNW s. v. voredenken II: Zich van te voren bedenken, bij zich zelven overleggen (»vorher bedenken, sich überlegen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ghes. **32** Ende die vrouwe wort mitten handen hare camerieren bi nae doot gebrocht te bedde. Ende si seide haere camerieren: "Gaet sonder vertreck tot mijn moeder dat si tot mi coemt eer ic sterve."

Als dit haer moeder hoerde, was si blide vander correctien haerre dochter, ende quam haestelijcken tot haer. **33** En*de* als die dochter haer moeder hoerde, seide si: "O alre liefste moeder, ick ben bi nae ter doot ghecomen, want ick hebbe soe veel bloets ghelate*n* dat ick vermoede mi den doot niet te ontgaen." *[fol. e7r]* Doe antwoerde die moeder: "En hadde icks u n*iet* wel gheseyt dat die oude manne*n* seer wreet sijn. Wildi oeck noch den priester lief hebben?" Doe antwoerde die dochter: "Die duvel moet den priester beschamen. Ick en sel voert meer nyemant anders lief hebben dan minen man.'" **34** Daer nae seide die meester totten keyser: 'Hebdi mi wel verstaen?' Hi antwoerde: 'Seer wel', ende seide voert: 'Onder al dat ick ye ghehoerde, was dit exempel dat alre beste, want si haren man drie grote quaden ghedaen hadde, ende ick en twivel daer niet aen, hadde si ten vierden mael haer quaet moghen bedriven, si soude haeren man te mael seer hebben confundeert.' **35** Daer om seide die meester:

'Heer keyser, ic rade u, ist dat ghi u wachtet va*n* uwer huysvrouwen dat u niet argher en ghesciede, wa*n*t ist dat ghi uwen enighen soen om hare woerden wille dodet, soe seldi namaels vernemen haer bedrieghelicheyt ende ghi selts dan ewighen rouwe hebben.' Die keyser die seide hem: 'Huyden en sel mijn soon niet ghedoot worden.' Doe seide die meester: 'Heer keyser, danck moet ghi hebben dat ghi uwen soen huyden om minen wille spaert.' **36** Daer nae hoerde die keyserinne dat des keysers soon noch n*iet* doot en was. Ende ghinck ende vercierde haer mit *[fol. e7v]* alle haer beste clederen, ende dede haren waghen bereyden, ghebeerende of si tot haren vader trecken woude, om hem te claghen wat groter scande haer was ghedaen daer si ghee*n* beteringhe of ghecrighen en conde. Dit vernamen dat ghesinde des keysers, ende seiden he*m* dat die keyserinne haer bescickede tot haren vader te reysen.

37 Ende als hi dat vernam, doe ghinc hi tot haer ende seide: 'O vrouwe, waer wilt ghi reysen? Ick hadde ghemeent dat ghi mi alsoe lief ghehadt haddet, dat ghi in alder werelt gheen ander solaes ghesocht en soudet hebben dan mi.'

Doe antwoerde si, ende seide: 'Jae ick, heer keyser, dat is waerlijck alsoe. Ende daer om wille ick van u trecken, want ick liever hebbe te horen uwen doot, dan te sien dat ghi soe grote ghenuecht hebbet in die meesters te horen,

---

1268 hem] *Beim zweiten Buchstaben ist die Tinte sehr blass, aber beim Ex. St. Petersburg gut erhalten*

1247 correctien *Siehe MNW s. v. correctie: De eig. bet. is ›verbetering‹, doch het woord*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ihn seines Weges gehen. **32** Die Frau wurde nahezu tot mit der Hilfe ihrer Zofen ins Bett gebracht. Sie sagte zu ihren Zofen: ›Geht unverzüglich zu meiner Mutter, damit sie zu mir kommt, bevor ich sterbe.‹

Als ihre Mutter das hörte, freute sie sich über die Strafe ihrer Tochter und ging schnell zu ihr. **33** Als die Tochter ihre Mutter hörte, sagte sie: ›Oh allerliebste Mutter, ich bin beinahe gestorben, denn ich habe so viel Blut gelassen, dass ich annahm, ich könnte dem Tod nicht entkommen.‹ *[fol. e7^{r}]* Da antwortete die Mutter: ›Hatte ich es Euch nicht vorhergesagt, dass die alten Männer sehr grausam sind? Wollt Ihr jetzt noch den Priester lieben?‹ Da antwortete die Tochter: ›Der Teufel soll den Priester schänden. Ich werde in Zukunft niemand anders lieben außer meinen Mann.‹« **34** Danach sagte der Meister zum Kaiser: »Habt Ihr mich gut verstanden?« Er antwortete: »Sehr gut«, und sagte weiter: »Von allem, was ich jemals hörte, war dieses Exempel das allerbeste, denn sie hatte ihrem Mann drei böse Dinge zugefügt, und ich zweifle nicht daran, wenn sie ein viertes Mal ihre Boshaftigkeit hätte ausüben können, hätte sie ihren Mann dann sehr großen Schaden zugefügt.« **35** Daher sagte der Meister:

»Herr Kaiser, ich rate Euch, Ihr solltet Euch vor Eurer Frau hüten, dass Euch nichts Schlimmeres geschehe, denn wenn Ihr Euren Sohn wegen ihrer Worte tötet, werdet Ihr später ihr hinterlistiges Wesen erkennen und Ihr werdet das dann ewig bereuen.« Der Kaiser sagte zu ihm: »Heute wird mein Sohn nicht getötet werden.« Da sagte der Meister: »Herr Kaiser, habt Dank, dass Ihr Euren Sohn heute um meinetwillen verschont.« **36** Danach hörte die Kaiserin, dass der Sohn des Kaisers noch nicht tot war. Sie ging los und schmückte sich mit *[fol. e7^{v}]* all ihren besten Kleidern, bereitete ihre Kutsche vor und verhielt sich so, als ob sie zu ihrem Vater reisen wollte, um zu klagen, welch große Schande ihr zugefügt worden war, für die sie keine Wiedergutmachung erreichen konnte. Das hörte der Hofstaat des Kaisers, und sie erzählten ihm, dass sich die Kaiserin anschickte, zu ihrem Vater zu reisen.

37 Als er das hörte, ging er zu ihr und sagte: »Oh Herrin, wohin wollt Ihr reisen? Ich hatte angenommen, dass Ihr mich so liebtet, dass Ihr auf der ganzen Welt nirgendwo anders Vergnügen suchen würdet außer bei mir.«

Da antwortete sie und sagte: »Ja, Herr Kaiser, das ist in der Tat so. Und daher möchte ich von Euch fort reisen, denn ich würde lieber von Eurem Tod hören, als zu sehen, dass Ihr solch einen großen Gefallen daran findet, auf die

wordt gewoonlijk euphemistisch gebruikt in de bet. ›straf‹ voor het plegen van een misdrijf (»die eigentliche Bedeutung ist ›Verbesserung‹, aber das Wort wird normalerweise euphemistisch verwendet und hat die Bedeutung ›Strafe‹ für ein Verbrechen«).

1262 bedrieghelicheyt *Siehe MNW s. v. bedriegelijcheit: Listige geaardheid, bedrieglijk karakter (»listiges Wesen, betrügerischer Charakter«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende u doch daer of vallen sel dat den keyser Octavianus gheschiede. Omdat hi alsoe ghyerich was, soe ghinghen die edelen, ende heren ende groeven hem levendich, ende volleden sinen mont mit goude.' Doe seide die keyser: 'En wilt dat niet doen, lieve vrouwe, want men u of mi die schult daer of gheven soude.' **38** Doe seide si: 'Dat is doch waer dattet uwe schult is. Want en hebdi mi niet dicwijl gheloeft dat uwen soon ghedoot *[fol. e8r]* soude worden, ende noch leeft hi. Daer om en wil ic uwe woerden niet meer gheloven.' **39** Doe seide die keyser: 'En isset niet seer betamelic dat een coninck alle saken wel over legghen sel eer hi sentencie gheve? En sel ic sonderlinghe mi niet wel beraden teghens minen enighen soen sentencie te gheven om te sterven? Ende daer om segghe ic u ende bidde dat ghi mi wat segget daer ic mi nae regieren mach, want het alte grote scande is den coninck dat hi onwijsselijcken oerdel gheve.' Si antwoerde: 'Ick wil gaerne een notabel exempel rekenen, op dat ghi voert meer niet soe ghyerich en sijt die meesters te horen.' Ende began te segghen als hier nae volghet.

[9. Virgilius = K5] **Dat vijfte exempel der keyserinnen**

9.1 '**D**ie keyser Octavianus regneerde hier nu dat Roemsche Rijck ende was seer rijcke, ende ghyerich, ende hadde dat gout lief boven alle dinck. In dien tiden hadden die Romeynen vele quaets anden landen ghedaen also dat veel ander rijcken teghen dat Roemsche Rijck opstonden om dat te verderven. **2** In dier tijt was daer een meester ghenoemt Virgilius die in allen consten ende abelheden alle anderen meesters boven ghinck. Desen baden si dat hi mit sijnre subtijlheyt enich dinck versieren woude *[fol. e8v]* daer si mede van alle haer vianden beschermt mochten wesen. Doe ghinck hi ende dede maken enen toern ende settede boven an die toern so veel beelden als in alle die werelt provincien waren. Ende midden opten toern settede hi een beelt dat een gulden appel in sijn hant hadde. **3** Ende elck beelt van die anden toern stonden, hadde een clocskijn in sijn hant, ende stont gekeert tot sijn provinci die hem toe assigneert was: Ende wanneer enighe provincie den Romeynen rebel was, soe keerde hem dat beelt dier provincien omme ende luyde sijn clocskijn ende dan luden si alle gader mede. **4** Ende als die Romeynen dat hoerden, soe wapendense hem, ende toghen mit groter macht tot die provincie te bedwinghen. Ende daer om en wasser gheen provincie so groet die haer heymeliken vanden Romeynen

1292 Dat vijfte … keyserinnen] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt; rot unterstrichen* **1293** Die … nu] *Rot unterstrichen; Lombarde* D *zwei Zeilen hoch*

1292 Dat vijfte exempel *Siehe zum fünften Exempel der Kaiserin (›Virgilius‹) die Einführung Kap. I.3.2. K5, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Meister zu hören, und Euch dann das widerfahren wird, was dem Kaiser Octavianus geschah. Weil er so gierig war, begruben ihn die Edlen und Herren lebendig und füllten seinen Mund mit Gold.« Da sagte der Kaiser: »Tut das bitte nicht, liebe Herrin, denn man würde Euch oder mir die Schuld dafür geben.« **38** Da sagte sie: »Es ist doch wahr, dass es Eure Schuld ist. Habt Ihr mir denn nicht öfter versprochen, dass Euer Sohn getötet *[fol. e 8^{r}]* würde, und dennoch lebt er. Darum will ich Euren Worten nicht mehr glauben.« **39** Da sagte der Kaiser: »Ist es nicht sehr angebracht, dass ein Kaiser alle Dinge wohl überlegt, bevor er ein Urteil fällt? Und soll ich nicht im Besonderen beratschlagen, bis ich über meinen eigenen Sohn ein Todesurteil fälle? Und daher sage ich Euch und bitte darum, dass Ihr mir etwas nennt, wonach ich mich richten kann, denn es ist eine große Schande für den König, wenn er ein unkluges Urteil fällen würde.« Sie antwortete: »Ich möchte gern ein bemerkenswertes Exempel erzählen, damit Ihr in Zukunft nicht mehr so begierig danach seid, die Meister anzuhören.« Und *[sie]* fing an zu erzählen, wie hiernach folgt.

[9. Virgilius = K5] *Das fünfte Exempel der Kaiserin*

9.1 »Kaiser Octavianus regierte hier nun das Römische Reich und was sehr reich und gierig, und er liebte Gold über alles. In dieser Zeit hatten die Römer den Ländern viel Böses zugefügt, sodass viele andere Reiche sich gegen das Römische Reich widersetzten, um es zu besiegen. **2** Zu der Zeit lebte dort ein Meister namens Virgilius, der in allen Fähigkeiten und Begabungen alle anderen Meister übertraf. Sie baten ihn, dass er sich mit seinem Geschick etwas einfallen ließe *[fol. e 8^{v}]*, womit sie vor allen ihren Feinden beschützt würden. Daraufhin baute er einen Turm und stellte oben auf dem Turm so viele Statuen auf, wie es auf der ganzen Welt an Ländern gab. Mitten auf dem Turm stellte er eine Statue auf, die einen goldenen Apfel in ihrer Hand hatte. **3** Und jede Statue, die auf dem Turm stand, hatte eine Glocke in der Hand und war auf das Land gerichtet, der sie zugewiesen war: Und wenn ein Land aufrührerisch war, drehte sich die Statue dieses Landes um, läutete ihre Glocke, und dann läuteten sie alle zusammen. **4** Wenn die Römer das hörten, bewaffneten sie sich und zogen mit einem großen Heer los, um das Land zu besiegen. Daher war kein Land so groß, dass es sich heimlich an den Römern rächen konnte, denn

1298 abelheden *Siehe MNW s. v. abelheit: Geschiktheid, bekwaamheid, ervarenheid (»Eignung, Kompetenz, Erfahrung«).*
1304 assigneert *Nicht im MNW; nach dem Französischen ›assigner‹ mit der Bedeutung »zuweisen«.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

mochte wreken, die Romeyn*en* en word*en* ter stont ghewaerscuwet van die beelde*n*. **5** Daernae maecte Virgilius totten solaes der armer menschen in dier selver stat een licht dat altoos bernede, ende daer bi twee fonteyn*en* die een warm, daer hem die armen bi souden baden, ende die ander cout daer si hem vercoelen souden. **6** Ende tusschen dat licht en*de* die fonteynen maecte hi een staende beelt, in wes voerhooft ghescreven was: "Die mi slaet die sel terstont *[fol. f1r]* wraeck hebben." Dat beelt stont daer langhe ende veel jaren. Ten laetsten quam daer een clerck die als hi dit scrift las, docht in hemselven wat wraeck soude hi crighen: "Ick ghelove bet, gaef di yemant enen slach dattu vallen soudes, ende dat hi een scat soude vinden onder dinen voete*n*. En*de* daer om dat di nyema*n*t raken en soude, is dit ghescreven." En*de* die clerc boerde op sijn hant ende gaf hem enen groten slach dat hi ter aerden viel, en*de* ter stont is dat licht uut ghegaen ende die fonteynen verghinghen te niet ende hi en vant oeck ghenen scat. Doe die armen dit vernamen, worden si bedroevet ende seiden: "Vermaledijt moet hi sijn inder ewicheyt die om sijnre begheerlicheyt dat beelt ghebroken heeft, ende ons beroeft van groten solaes."

7 Hier na vergaderden drie coninghen te samen die vanden Romeynen seer beswaert ende bedruct worden, ende hadden onderlinghe mit haren raetsluyden heymelijcken raet hoe dat si hem vanden Romeynen souden moghen wreken. Doe seiden sommighe van hem luyden: "Te vergheefs ist dat wi arbeyden, want alsoe langhe als die toorn daer staet mitten beelden, soe en moghen wi niet teghens hem doen." Tot desen raet stonden vier ridders op, ende seiden den coninghen: *[fol. f1v]* "Wi hebben en*en* raet ghedocht hoe wi de*n* toern mitte*n* beelde*n* soude*n* moghen verderve*n*. En*de* om dat te doe*n*, sellen wi ons lijf ave*n*tuere*n*, mer ghi selt die costen moete*n* doen of ghi wilt." **8** Doe seiden die coninghe*n*: "Wat costen soude*n* wi doe*n*?" Si seiden: "Men moeste hebben vier wijn vate*n* mit gout ghevollet." Die coninghen seide*n*: "Neemt d*at* gout, ende volbrenghet dat gheen dat ghi beloeft hebt." Die ridders namen dat gout, ende ghinghen te Romen wert. En*de* als si daer ghecomen ware*n*, ghinghen si bi nacht, **9** en*de* buten der eerste poerte liete*n* si een vat int water sincken op een sonderlinghe stede. En*de* dat anderde vat lieten si oec soe sincken voer die anderde poert, ende dat derde voer die derde, ende d*at* vierde voer die vierde poert. En*de* doe si dit hadde*n* ghedaen, ghinghen si des andere*n* daghes des

1315 terstont] *Ab der zweiten Silbe auf einem neuen Blatt (f1; nur im Ex. St. Petersburg erhalten); Edition der Seiten f1r–f1v nach dem Ex. St. Petersburg; nach e8v folgt im Ex. Göttingen das Einzelblatt f8* **1331** vier] *Die ersten beiden Buchstaben sehr blass, ebenso wie der untere Teil der letzten beiden Buchstaben* **1331** ridders op] *Beim zweiten* r *in* ridders *und bei den unteren Hälften der Buchstaben in* op *Tinte sehr blass*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die Römer wurden sofort von den Statuen gewarnt. **5** Danach schuf Virgilius zur Erleichterung für die armen Leute in derselben Stadt ein Licht, das immer brannte, und daneben zwei Brunnen, von denen einer warm war, sodass die Armen darin baden konnten, und der andere kalt, sodass sie sich darin abkühlen konnten. **6** Zwischen dem Licht und den Brunnen stellte er eine Statue auf, auf deren Stirn geschrieben stand: ›Wer mich schlägt, wird sofort *[fol. f1r]* bestraft werden.‹ Die Statue stand dort lange, viele Jahre. Letztendlich kam dort ein Gelehrter hin, der, als er die Schrift las, bei sich selbst dachte, was er für eine Strafe erhalten würde: ›Ich glaube eher, wenn dir jemand einen Schlag versetzte, würdest du fallen und derjenige würde dann einen Schatz unter deinen Füßen finden. Und damit niemand dich berühren soll, darum ist das geschrieben worden.‹ Der Gelehrte erhob seine Hand und versetzte ihr einen großen Schlag, sodass sie zu Boden fiel, sofort ging das Licht aus, die Brunnen versiegten und er fand auch keinen Schatz. Als die Armen das bemerkten, wurden sie traurig und sagten: ›Verflucht bis in die Ewigkeit soll derjenige sein, der wegen seiner Begehrlichkeit die Statue zerbrochen und uns unseres großen Trostes beraubt hat.‹

7 Danach versammelten sich drei Könige, die von den Römern sehr gequält und unterdrückt wurden, und beratschlagten sich heimlich mit ihren Ratsleuten, wie sie sich an den Römern rächen könnten. Da sagten manche von ihnen: ›Unsere Mühe ist vergebens, denn solange der Turm mit den Statuen dort steht, können wir nichts gegen sie ausrichten.‹ In dieser Ratsversammlung erhoben sich vier Ritter und sagten zu den Königen: *[fol. f1v]* ›Wir haben einen Plan überlegt, wie wir den Turm mit den Statuen besiegen könnten. Um das umsetzen zu können, werden wir unser Leben aufs Spiel setzen, aber Ihr müsstet die Kosten tragen, wenn Ihr das wollt.‹ **8** Daraufhin sagten die Könige: ›Welche Kosten hätten wir?‹ Sie sagten: ›Man müsste vier Weinfässer haben, die mit Gold gefüllt sind.‹ Die Könige sagten: ›Nehmt das Gold und erledigt, was Ihr versprochen habt.‹ Die Ritter nahmen das Gold und gingen nach Rom. Als sie dort angekommen waren, **9** ließen sie in der Nacht außerhalb des ersten Stadttors an einer bestimmten Stelle ein Fass ins Wasser sinken. Und das zweite Fass ließen sie vor dem zweiten Stadttor ebenfalls hinuntersinken, das dritte vor dem dritten, und das vierte vor dem vierten Stadttor. Als sie das getan hatten, gingen sie am nächsten Tag morgens in die Stadt, **10** und

1324 begheerlicheyt *Siehe MNW s. v. begeerlicheyt 2: De begeerte, het verlangen (»Gier, Verlangen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

morghens in die stat, **10** en*de* ter bequamer uren als die keyser over die marct ghinc, soe quame*n* si hem te moete en*de* deden hem reverencie alst betaemde. Alst die keyser sach, so vraghede hi hem luyden, waen si waren, of wat consten dat si conden, of wes dienres dat si ware*n*. Si antwoerden: "Wi sijn van verre*n* landen en*de* wi sijn waersegghers, ende alsoe wijs datter gheen dinck alsoe verburghen wesen mach, wi en sellent vinden ende weten als wi daer ons op beslapen *[fol. f2r]* willen. Wi hebben van uwer eerbaerheyt ghehoert ende daer om comen wi tot u of ghi yet behoeftich sijt ons dienstes?" **11** Die keyser seide: "Ic sel u proeven ende isset dat ic u waerachtich vinde, so seldi groet loen va*n* mi ontfanghe*n*." Doe seiden si: "Wi en begheren niet anders da*n* die helft vanden goeden die ghevonden sellen worden." Die keyser seide: "Wel, ic ben daer mede te vreden." **12** Ende aldus ghinghen si mitten keyser vercallende menigherhande woerden. Des avonts als die keyser te bedde soude gae*n*, soe seiden si: "Heer keyser, die oudeste van ons, ist dat u believet, sel in deser nacht sijn conste te wercke stellen. Ende des derden daghes sellen wi u sinen droem te kennen gheven." Die keyser antwoerde: "Gaet in die vrede Goods." **13** Ende si ghinghen mit blijscappen van daen, ende brochten alle die nacht mit blijscappen over, mit sekeren hope dat si haer opset tot haren wille volbrenghen souden. Ten derden daghe quamen si des morghens vroech totten keyser, ende die eerste van hem luyden seide: "Heer keyser, ghelieftet u mit ons te gaen buyten der poerten vander stat, ick sel u vlus bi die poerte wisen een verburghen vat vol gouts." Die keyser seide: "Ick gae mit u ende besien oft oeck waer is dat ghi segt." Ende als si ter stede quamen *[fol. f2v]*, toghen si dat vat daer uut dat si daer ghesoncken hadden. Als dit die keyser sach, wort hi seer verblijt en*de* gaf hem lude*n* haer deel. **14** Doe seide die ander: "Heer keyser, in deser nacht sel ick dromen." Des anderen daghes toech hi dat anderde vat uut ende toendet den keyser ende hi ontfinck sijn deel daer of. **15** Des ghelijck deden die derde ende die vierde, waer of die keyser hem boven maten verblide ende seide: "Nye sijn soe warachtighe wise waersegghers ghesien."

16 Doe seiden si alle vier uut enen monde: "Tot nu toe hebben die een nae den anderen onse visioen ende dromen ghehadt, als ghi ghesien ende ondervonden hebbet. Mer nu, isset dat u behaghet, sellen wi te samen dromen ende visioene*n* hebben alsoe dat wi hopen daer uut een groten hoop gouts ende veel te vinden ende u te kennen te gheven." Die keyser seide: "God die here, die

1349 beslapen] *Ab der Silbe* pen *auf neuem Blatt und Edition nach dem Ex.* Göttingen **1355** keyser] *Rot unterstrichen* **1356** keyser] *Rot unterstrichen* **1362** eerste] *Rot unterstrichen* **1365** quamen] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **1367** keyser] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

zur passenden Zeit, als der Kaiser über den Markt ging, trafen sie auf ihn und erwiesen ihm Ehrerbietung, wie es sich gehörte. Als der Kaiser das sah, fragte er die Leute, woher sie kämen, welche Fähigkeiten sie hätten und wessen Diener sie wären. Sie antworteten: ›Wir sind aus fernen Ländern, wir sind Wahrsager und so klug, dass es nichts gibt, was so verborgen ist, dass wir es nicht finden und herausbekommen, wenn wir darüber schlafen *[fol. f2r]*. Wir haben von Eurer Ehrbarkeit gehört und daher sind wir gekommen, um zu fragen, ob Ihr unseren Dienst bräuchtet?‹ **11** Der Kaiser sagte: ›Ich werde Euch prüfen, und wenn ich Euch als zuverlässig einschätze, dann werdet Ihr großen Lohn von mir erhalten.‹ Da sagten sie: ›Wir wollen nichts anderes als die Hälfte der Dinge, die gefunden werden.‹ Der Kaiser sagte: ›Nun, damit bin ich einverstanden.‹ **12** Und so wechselten sie mit dem Kaiser viele Worte. Abends, als der Kaiser ins Bett gehen wollte, sagten sie: ›Herr Kaiser, der Älteste von uns wird, wenn Ihr es erlaubt, in dieser Nacht seine Fähigkeit anwenden. Und am dritten Tag werden wir Euch seinen Traum kundtun.‹ Der Kaiser antwortete: ›Geht in Gottes Frieden!‹ **13** Sie gingen guten Mutes fort und verbrachten die Nacht guten Mutes, in der sicheren Erwartung, dass sie ihren Plan zu ihrer Zufriedenheit ausführen würden. Am dritten Tag kamen sie morgens früh zum Kaiser, und der Erste von ihnen sagte: ›Herr Kaiser, wenn es Euch genehm ist, geht mit uns zum Stadttor und ich werde Euch sogleich bei dem Tor ein verstecktes Fass voller Gold zeigen.‹ Der Kaiser sagte: ›Ich gehe mit Euch und sehe, ob es auch wahr ist, was Ihr sagt.‹ Und als sie bei der Stelle *[fol. f2v]* ankamen, zogen sie das Fass, das sie dort versenkt hatten, heraus. Als der Kaiser das sah, freute er sich sehr und gab den Leuten ihren Anteil. **14** Dann sagte der Zweite: ›Herr Kaiser, in dieser Nacht werde ich träumen.‹ Am nächsten Tag zog er das zweite Fass heraus, zeigte es dem Kaiser und erhielt seinen Anteil davon. **15** Genauso machten es der Dritte und der Vierte, worüber der Kaiser sich außerordentlich freute und sagte: ›Niemals gab es solch verlässliche weise Wahrsager.‹

16 Da sagten sie alle vier gleichzeitig: ›Bisher hat einer nach dem anderen seine Vision und seinen Traum gehabt, wie Ihr gesehen und erfahren habt. Aber nun, wenn Ihr erlaubt, werden wir zusammen Träume und Visionen haben, von denen wir hoffen, dass wir einen großen Berg Gold und Vieles finden und es Euch kundtun.‹ Der Kaiser sagte: ›Gott, der Herr, sende Euch gute Träume

1348 verburghen *Siehe MNW s. v. verborgen II.2: Geheim (»geheim, verborgen«).*
1363 vlus *Siehe MNW s. v. vloges: Vlug, spoedig, snel (»flugs, eilig, schnell«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

verleene u goede dromen ende visioenen die mi ende u profitelic moghe*n* wesen." **17** Des morghens vanden anderen daghe quamen si totten keyser mit bliden aensichte*n*, ende seiden: "Heer keyser, wi brenghen u goede nyewe tijnghe, want in deser nacht is ons in onse slaep vertoent een goeden scat, die soe groet ende waerdich is, ist saeck dat ghi die wilt laten soecken, dat ghi soe rijck werden *[fol. f3r]* selt dat inder werelt uwes ghelijck niet wesen en sel." Die keyser vraechde: "Ende waer sel di dien scat vinden?" Si seiden: "Onder dat fundament des toorns daer die beelden op staen." Doe antwoerde die keyser: "Dat si verde van mi dat ic om gouts willen breken soude den toorn mitten beelden, overmits welcken wi bescermt worden van onsen vianden." **18** Doe seiden si: "Heer keyser, heb di ons anders ondervo*n*den dan waerachtich ende ghetrouwe?" Hi seide: "Neen ic." Doe seide*n* si: "Wi sellen dat gout m*et* onsen eyghenen handen vinden sonder quetsinghe des toorns of der beelden. Ende het is noot dattet bi nacht ende heymeliken ghesciede bi ons om dat gheloop des volcs, op dat ghi haer onwaerde op uwe*n* hals niet en haelt ende dat si dat gout niet nemen en souden ende brenghent wech." Die keyser seide: "Gaet inden naem Goods, ende doet dat beste als ghi wel weet, ende ic sel morghen vroech tot u comen." **19** Doe ghinghen si mit blijscappen, ende worden in dier nacht totten toern in ghelate*n*. Ende si onder groeven dien toorn mit groter haesticheyt al omme, en*de* des andere*n* daghes saten si seer vroech op haer paerden, ende reyseden wech mit groter vrolicheit, ende eer si uut den lantscappen van Romen quamen, viel die *[fol. f3v]* toorn der neder. En*de* als die toorn ghevallen was **20** en*de* dat die senatore*n* vernome*n* hadden, waren si seer droevich en*de* alle die stat was in rouwe. Doe ghinghen die princen totten keyser, ende seide*n*: "Heer, hoe mach desen toern ghevallen wesen, bi welcken wi van onsen vianden altoos ghewaerscuwet waren." Doe antwoerde die keyser: "Hier waren ghecomen vier valsche bedrieghers die hem uut gave*n* voer waersegghers, ende dat si verburghen scatten vinden consten. Dese seiden datter alte*n* grote*n* hoep gouts verholen waer onder dat fundament des toerns, welck si hem vermaten te connen ondergraven sonder hinder des toerns en*de* der beelden. En*de* ic hebbe hem gheloeft ende ben al so van hem luden bedroghen." **21** Si antwoerden: "Alleen is die saeck wa*n*t ghi gout begheert hebbet, ende om uwe ghyericheyt sijn wi alle verdorven. Mer uwe ghyericheyt, die sel u qualijcken becomen." Ende na-

1382 *Die Zahl bei der Folioangabe ist nur beim Ex. St. Petersburg vollständig sichtbar* **1384** keyser] *Rot unterstrichen* **1400** keyser] *Rot unterstrichen* **1400** seide*n*] *Das Abbreviaturzeichen über dem zweiten* e *ist kaum sichtbar* **1402** keyser] *Rot unterstrichen* **1405** fundament] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und Visionen, die mir und Euch zugutekommen werden.‹ **17** Am Morgen des nächsten Tages kamen sie mit freudigen Gesichtern zum Kaiser und sagten: ›Herr Kaiser, wir bringen Euch gute Nachrichten, denn in dieser Nacht wurde uns im Schlaf ein guter Schatz gezeigt, der so groß und wertvoll ist, dass Ihr so reich werdet *[fol. f3r]*, wenn Ihr ihn suchen lassen wollt, dass es auf der ganzen Welt Euresgleichen nicht geben wird.‹ Der Kaiser fragte: ›Und wo werdet Ihr den Schatz finden?‹ Sie sagten: ›Unter dem Fundament des Turms, auf dem die Statuen stehen.‹ Da antwortete der Kaiser: ‹Es liegt mir fern, dass ich wegen Gold den Turm mit den Statuen, der uns vor unseren Feinden beschützt, abreißen würde.‹ **18** Da sagten sie: ›Herr Kaiser, habt Ihr uns anders als wahrhaftig und treu erlebt?‹ Er sagte: ›Nein.‹ Da sagten sie: ›Wir werden das Gold mit unseren eigenen Händen finden, ohne den Turm oder die Statuen zu zerstören. Es ist notwendig, dass wir es nachts und heimlich tun, wegen der vorbeilaufenden Leute, damit Ihr nicht ihren Neid auf Euch zieht und sie nicht das Gold nehmen und es fortbringen.‹ Der Kaiser sagte: ›Geht im Namen Gottes, und tut das Beste nach Eurem Gewissen und ich werde morgen früh zu Euch kommen.‹ **19** Da gingen sie guten Mutes und wurden nachts zum Turm hineingelassen. Und sie untergruben mit großer Eile den ganzen Turm, und am nächsten Tag setzten sie sich sehr früh auf ihre Pferde und reisten mit großer Freude davon, und noch bevor sie die römischen Gebiete verlassen hatten, fiel der *[fol. f3v]* Turm um. Nachdem der Turm umgefallen war **20** und die Senatoren das bemerkt hatten, waren sie sehr betrübt und die ganze Stadt war in Trauer. Da gingen die Fürsten zum Kaiser und sagten: ›Herr, wie kann dieser Turm, durch den wir immer vor unseren Feinden gewarnt wurden, umfallen?‹ Da antwortete der Kaiser: ›Vier falsche Betrüger waren hierhergekommen, die sich als Wahrsager ausgaben und behaupteten, dass sie verborgene Schätze finden könnten. Sie sagten, dass unter dem Fundament des Turms ein großer Berg Gold verborgen wäre, und sie rühmten sich dafür, dass sie den Turm untergraben könnten, ohne ihn oder die Statuen zu beschädigen. Und ich habe ihnen geglaubt und bin so von diesen Leuten betrogen worden.‹ **21** Sie antworteten: ›Es ist nur deswegen, weil Ihr Gold begehrt habt, und wegen Eurer Gier sind wir alle geschädigt. Und Eure Gier wird Euch schlecht bekommen.‹ Und *[*sie*]*

1379–1380 nyewe tijnghe *Siehe MNW s. v. tidinge: Bericht über Ereignisse; daraus habe sich das Wort ›nieuwstijding‹ (»Neuigkeit«) entwickelt.*
1391 onwaerde *Siehe MNW s. v. onwerde I.A.4: Nijd (»Neid«).*
1405 vermaten *Siehe MNW s. v. vermeten I.II.2: Zich beroemen op iets; durven beweren (»sich für etwas rühmen; sich trauen zu behaupten«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

men hem sonder marren ende brochten hem opt capitolium, ende leyden hem op sijn rugghe, ende goeten hem sinen mont vol ghesmouten gouts.

Onlanghe daer nae quamen die vianden totten Romeynen ende verdestrueerdense alle te samen.' **22** Doe seide die keyserinne totten keyser: 'Hebdijt, here, wel verstaen?' Hi seide: 'Jae ick wel.' Si seide weder: *[fol. f4r]* 'Die toern mitten beelden is uwe lichaem mitten vijf sinnen. Alsoe langhe als ghi sijt in den lichaem, en derf nyemant uwe volck molesteren, dat heeft uwe soon ghesien ende heeft mit sinen meesters ghevonden, hoe hi u mit valschen reden te niet soude moghen brenghen, want ghi seer gheerich sijt hem luden te horen alsoe dat si uwen toern ondergraven hebben; ende die beelden, dat sijn uwe sinnen, hebben gheneycht u alheel te verderven, want si sien dat ghi alsoe verdwaest sijt, soe meynen si u te verderven dat dan uwe soon dat rijck sel hebben.' **23** Doe seide die coninc: 'Ghi hebt mi gheseit een alte goeden exempel waer omme mi niet gheschieden en sel alst mitten toern ghegaen is, mer mijn soen sel doch huden moeten sterven.' Daer op antwoerde die keyserinne: 'Ist dat ghi soe doet, soe suldi wel staen.' Des anderen daghes gheboet hi datmen sinen soon ter doot soude leyden ende ter galghen. **24** Ende als hi daerwaerts gheleyt worde, quam hem te moete die vijfte meester dien hi oeck toe neyghede mitten hoofde. **25** Ende die meester die reet haestelijcken ten pallaes ende quam voer den keyser ende gruetede hem mit alre behoerlijcheyt, **26** mer die keyser versmade sine gruet ende dreyghede hem mede te doden. Ende die meester *[fol. f4v]* seide hem weder: 'O here, ic en hebbe den doot niet verdient, ende dat ghi mijn gruet versmadet, en is uwe eer niet, want uwen soen en heeft so qualiken bi ons niet gheweest als ghi meent, mer ghi selt cort contrari vernemen ende dat hi niet en spreket, dat is sijn grote wijsheyt. Ende ic weet wel dat hi wel spreken sel als dat tijt is, al swijcht hi nu, als ghi in corter tijt vernemen selt. Mer dat ghi segghet dat hi uwe huysvrouwe vercrachten woude, des en can ic niet gheloven, dat alsoe wisen man ymmermeer attempteren soude alsulcken overdaet te doen. **27** Ende isset dat ghi hem dodet om uwes wijfs woerden, gheloeft mi, ghi selt daer of sonder wraeck niet wesen, ghelijcker wijs als Ypocras niet

1410 capitolium] *Rot unterstrichen* **1412** Onlanghe] *Alineazeichen (nur Ex. St. Petersburg)* **1413** samen] *Bei den letzten beiden Buchstaben ist die Tinte im Ex.* Göttingen etwas *blass* **1413** keyser] *Rot unterstrichen* **1413** Hebdijt] *Bei den ersten vier Buchstaben ist die Tinte im Ex. Göttingen etwas blass* **1429** keyser] *Rot unterstrichen* **1434** spreket] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

nahmen ihn ohne zu zögern und brachten ihn auf das Kapitol, legten ihn auf seinen Rücken und gossen ihm den Mund voll mit geschmolzenem Gold.

Kurz danach kamen die Feinde zu den Römern und vernichteten sie alle.« **22** Da sagte die Kaiserin zum Kaiser: »Herr, habt Ihr das gut verstanden?« Er sagte: »Ja, sehr gut.« Sie wiederum sagte: *[fol. f4r]* »Der Turm mit den Statuen ist Euer Körper mit den fünf Sinnen. Solange Ihr in dem Körper seid, kann niemand Eurem Volk Unannehmlichkeiten bereiten, das hat Euer Sohn gesehen und mit seinen Meistern herausgefunden, wie er Euch mit falschen Reden vernichten könnte, denn Ihr seid sehr gierig darauf, diesen Leuten zuzuhören, sodass sie Euren Turm untergraben haben; und die Statuen, das sind Eure Sinne, sie sind damit beschäftigt, Euch ganz zu vernichten, denn sie sehen, dass Ihr so verwirrt seid, und daher wollen sie Euch vernichten, damit dann Euer Sohn das Reich besitzen wird.« **23** Da sagte der König: »Ihr habt mir ein sehr schönes Exempel erzählt, sodass es mir nicht geschieht, wie es mit dem Turm gegangen ist, und mein Sohn wird noch heute sterben müssen.« Darauf antwortete die Kaiserin: »Wenn Ihr so handelt, werdet Ihr auf der sicheren Seite sein.« Am nächsten Tag befahl er, dass man seinen Sohn für die Hinrichtung zum Galgen führen sollte. **24** Als er dorthin geführt wurde, begegnete ihnen der fünfte Meister, vor dem er den Kopf neigte. **25** Der Meister ritt schnell zum Palast, kam vor den Kaiser und begrüßte ihn, wie es sich gehörte, **26** aber der Kaiser verschmähte seine Begrüßung und drohte ihn auch zu töten. Und der Meister *[fol. f4v]* erwiderte: »Oh Herr, ich habe den Tod nicht verdient, und dass Ihr meinen Gruß verschmäht, ist von Euch nicht ehrenvoll, denn Eurem Sohn ist es bei uns nicht so schlecht ergangen, wie Ihr denkt; Ihr aber werdet in Kürze das Gegenteil erfahren, und dass er nicht spricht, kommt von seiner großen Weisheit. Ich weiß genau, dass er gut sprechen wird, wenn die Zeit gekommen ist, auch wenn er nun schweigt, wie Ihr in Kürze erfahren werdet. Aber dass Ihr behauptet, dass er Eure Ehefrau vergewaltigen wollte – ich kann es nicht glauben, dass ein solch weiser Mann jemals versuchen sollte, ein solches Verbrechen zu begehen. **27** Wenn Ihr ihn jedoch wegen der Worte Eurer Ehefrau tötet, glaubt mir, werdet Ihr nicht ohne Strafe bleiben, genauso wie Ipokras

1412–1413 verdestrueerdense *Siehe MNW s. v. verdestrueren 2: Vernietigen (»zerstören«).*

1420 gheneycht *Siehe MNW s. v. neigen I.II.2: Overhellen, zich toeleggen op (»zu etwas neigen, sich mit etwas beschäftigen«).*

1429 behoerlijcheyt *Siehe MNW s. v. behoorlicheit: Recht, bevoegdheid (»Recht, Befugnis«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

onghewroken en bleef, doe hi Galienum dot hadde gheslaghen.' **28** Die keyser seide: 'Dat woude ic gaerne hore*n*.' Die meester antwoerde: 'Neen, alsoe en segghe ic u dat niet wa*n*t soudet vorder*en* alst u gheseit ende vertelt ware dat ghi ter wilen dat ick u dat seide uwen soon lietet doden. Daer om wilt ghi horen: doet wederroepen uwen soon, ende doet dan daer na dat u goet duncket.' Die keyser dede doe wederroepen sine*n* soen ende inden karcker weder legghen. Ende doe began die meester aldus te segghen.

[10. Medicus = M5] [fol. f5r] **Dat exempel des vijften meesters**

10.1 '**H**et was een famoes en*de* vernaemt medicus, Ypocras ghenoemt, alsoe subtijl en*de* abel, dat hi alle andere meesters te bove*n* ghinc in consten. Dese hadde enen neve ghehiete*n* Galienus dien hi seer lief hadde. Dese Galien*us*, die was seer sijbtijl van sinnen ende was seer vlytich van sinen oom die consten van medicinen te leeren, **2** welck als Ypocras merckede, soe verbarch hi sine consten voer hem, hebbende anxt dat hi hem bove*n* gaen soude, waert dat hi die consten vercrege om abelheyt sijns verstan*des*. Als dit Galienus sach, was hi so seer naerstich mit studeren dat hi in corter tijt een groet volmaect meester wort in medicinen, dat Ypocras, sijn oem, seer benijde.

3 Het is daer nae gheschiet dat die coninc van Ungarien sijn legaten seyndede tot Ypocras dat hi tot hem comen soude sijn soon te ghenesen, welcke Ypocras niet doen en woude. Mer want hi wiste dat sijn neve een perfect meester was, soe seyndede hi hem mitten boden weder omme m*et* sinen brieve*n* en*de* onscult. En*de* als Galienus totten coninc qua*m*, wort hi eerliken ontfanghen. Mer die coninck verwonderde hem waer om Ypocras niet ghecomen en was. Mer Galienus ontschuldichde sinen meester, als dat hi te doen *[fol. f5v]* had in merckelijcken noot saken also dat hi n*iet* comen en mochte: "Mer hi heeft mi gheseyndet in sijn stede en*de* ic sel dat kint mitter hulpen va*n* Gode wel helpen." Dat den coninck wel behaechde. **4** Galienus visiteerde dat kint en*de* besach sijn water en*de* tastede sijn puls **5** en*de* seide doe der coninghinne: "O

1440 dot] *Zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben ein großer Abstand; Edition nach dem Ex. St. Petersburg; normaler Abstand zwischen den drei Buchstaben im Ex. St. Petersburg (möglicherweise Korrektur während des Satzvorgangs)* **1443** doden. Daer] *Zwischen den beiden Wörtern ein sehr großer Abstand* **1445** keyser] *Rot unterstrichen* **1446** segghen] *Da auf der folgenden Seite der Titel zum fünften Exempel folgt, ist die Zeile nicht vollständig gefüllt* **1447** Dat exempel ... meesters] *Titel nach rechts eingerückt; rot unterstrichen; im Ex. St. Petersburg hier kein Alineazeichen* **1448** Het was] *Lombarde* H *zwei Zeilen hoch; im Ex. St. Petersburg fehlt die Lombarde* **1449** meesters] *Rot unterstrichen* **1452** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1453** consten] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

nicht ungestraft blieb, nachdem er Galienus totgeschlagen hatte.« **28** Der Kaiser sagte: »Das möchte ich gern hören.« Der Meister antwortete: »Nein, das erzähle ich Euch nicht, denn es könnte geschehen, dass Ihr Euren Sohn töten ließet, während es Euch gesagt und erzählt würde. Daher hört bitte zu: Lasst Euren Sohn zurückrufen und macht danach, was Euch gut dünkt.« Der Kaiser ließ seinen Sohn zurückrufen und wieder in den Kerker legen. Und da fing der Meister an, Folgendes zu erzählen.

[10. Medicus = M5] *[fol. f5r] Das Exempel des fünften Meisters*

10.1 »Es lebte ein berühmter und angesehener Arzt namens Ipokras, der an Fähigkeiten alle anderen Meister übertraf. Dieser hatte einen Neffen namens Galienus, den er sehr liebte. Dieser Galienus war sehr scharfsinnig und wollte sehr eifrig die medizinischen Künste seines Onkels erlernen, weshalb **2** Ipokras seine Künste vor ihm verbarg, als er das erkannte, weil er Angst hatte, jener könne ihn übertreffen, wenn er die Künste durch die Kraft seines Verstandes beherrschte. Als Galienus das erkannte, wurde er so eifrig mit dem Studium, dass er in kurzer Zeit ein großer vollkommener Meister in der Medizin wurde, was sein Onkel Ipokras sehr beneidete.

3 Danach geschah es, dass der König von Ungarn seine Legaten zu Ipokras schickte, *[um ihn zu bitten]* zu ihm zu kommen, um seinen Sohn zu heilen, was Ipokras nicht tun wollte. Aber weil er wusste, dass sein Neffe ein vollendeter Meister war, schickte er ihn zusammen mit den Boten mit seinen Briefen und einer Entschuldigung dorthin. Als Galienus zum König kam, wurde er ehrenvoll begrüßt. Aber der König wunderte sich, warum Ipokras nicht gekommen war. Galienus entschuldigte seinen Meister, dass dieser *[fol. f5v]* wichtige notwendige Angelegenheiten hätte und daher nicht habe kommen können: ›Er hat jedoch mich an seiner Stelle geschickt und ich werde dem Kind mit der Hilfe Gottes gut helfen.‹ Das gefiel dem König gut. **4** Galienus untersuchte das Kind, betrachtete seinen Urin, ertastete seinen Puls **5** und sagte dann zur

1454 Galienus] *Rot unterstrichen* **1461** Galienus] *Rot unterstrichen* **1461** coninc] *Rot unterstrichen* **1462** Ypocras] *Rot unterstrichen* **1463** Galienus] *Rot unterstrichen* **1463** meester] *Rot unterstrichen*

1447 Dat exempel *Siehe zum Exempel ›Medicus‹ des fünften Meisters die Einführung in Kap. I.3.2. M5, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

1450 neve *Im Mnl. kann das Wort* neve *»Enkel«, »Neffe« oder auch »Freund« bedeuten, hier wurde wegen der Lesart* nepotem *in SSR 1472 der Bedeutung »Neffe« der Vorzug gegeben.*

1451 sijbtijl *Andere Schreibweise für ›subtijl‹.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

eerbaer waerdighe vrouwe, ick bid des, wilt mijn woerden duldeliken nemen en*de* draghen, en*de* segghet mi wie des kints vader is." Si seide: "Wie soude anders des kints vader wesen, dan mijn heer die coninc?" Galienus seide: "Dat is seker dat hi die vader niet en is." Die coninghinne seide: "Wout ghi alsulcke dinghen voerwaer houde*n*, ic soude u dat hooft of laten slaen." **6** Galienus seide: "Nochtant segghe ic dat die coninck des kints vader niet en is, mer ick en ben daer om hier niet ghecomen dat ict hooft verliesen soude ende alsulc loen ontfanghen. Blijft daer om ghesont." Ende hi bevalse Gode ende hi woude van haer gaen. **7** Als si dat hoerde, seide si: "O goede meester, woudijt heymeliken bi u houde*n*, ic soude u mijn nauweste te kennen gheven." Die meester seide: "Dat moet verde van mi wesen, of van enighen wysen meester van medicinen dat ic dat enighen me*n*sche soude segghen. Mer segt vrylijck en*de* ic selt secreet houde*n* en*de* sel oec uwen soen alheel ghesont *[fol. f6ʳ]* maken." Si seide: "Ist dat ghi dat doet, ghi selt groet loen van mi ontfanghen. Daer om hoert wat gheschiet is. Van ghevalle qua*m* een coninc van Burgundien m*et* minen heer coninc ende heeft so langhe mit mi gheweest, dat ic desen soen van hem ghewonne*n* hebbe." Doe seide die meester: "En wilt niet begaen wesen! Ick wiste dat wel te voren." **8** Des so nam hi d*at* kint ende gaf hem te eten ossen vleysch, en*de* water te drincken en*de* het wort ghesont. En*de* als die coninc hoerde dat sijn soen ghesont was, so gaf hi den meester behoerlike loen. En*de* die meester ontfinc oec vander coninghinne heymelijcken sonderlinghe groet loen en*de* tooch sijns weges. **9** En*de* doe hi tot Ypocras sinen meester qua*m*, sprac Ypocras: "Hebdi oeck dat kint ghenesen?" Hi antwoerde: "Jae ic meester." Doe vraechde Ypocras: "Wat hebdi hem ghedaen?" Hi antwoerde: "Ic gaf hem ossen vleysch te eten ende water te drincken." Doe seide Ypocras: "Daer om is die moeder des kints een overspeelster." Galienus seide: "Meester, het is also." Doe wort Ypocras mit nydicheyt beroert ende dochte in hem selve*n*: "Ten si d*at* dese Galienus ghedoot worde, dijn conste sel voert meer voer niet gheachtet worden en*de* hi sel u in allen dinghen boven gaen." En*de* van dien daghe voert dachte hi hoe hi hem mochte *[fol. f6ᵛ]* doden. **10** Aldus riep Ypocras op een tijt Galienu*m* en*de* seide: "Coem, laet ons gaen inden cruythof, cruyt te soecken ende te plocken."

1470 Galienus] *Rot unterstrichen* **1472** Galienus] *Rot unterstrichen* **1480** ghesont] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **1482** coninc] *Rot unterstrichen* **1484** meester] *Rot unterstrichen* **1485** kint] *Rot unterstrichen* **1487** meester] *Rot unterstrichen* **1489** Ypocras] *Rot unterstrichen* meester] *Rot unterstrichen* Ypocras] *Rot unterstrichen* **1493** Galienus] *Rot unterstrichen* **1494** Galienus] *Rot unterstrichen* **1497** Galienu*m*] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Königin: ›Oh ehrbare, werte Dame, ich bitte darum, nehmt meine Worte geduldig an und sagt mir, wer der Vater des Kindes ist.‹ Sie sagte: ›Wer sollte sonst der Vater des Kindes sein als mein Herr, der König?‹ Galienus sagte: ›Es ist sicher, dass er nicht der Vater des Kindes ist.‹ Die Königin sagte: ›Wenn Ihr solche Dinge in der Tat behauptet, würde ich Euch den Kopf abschlagen lassen.‹ **6** Galienus sagte: ›Dennoch sage ich, dass der König nicht der Vater des Kindes ist, aber ich bin nicht deswegen hierhergekommen, um den Kopf zu verlieren und solchen Lohn zu erhalten. Möget Ihr daher gesund bleiben!‹ Er gab ihr Gottes Segen und wollte fort von ihr. **7** Als sie das hörte, sagte sie: ›Oh guter Meister, wenn Ihr es vertraulich für Euch behalten würdet, würde ich Euch mein größtes Geheimnis preisgeben.‹ Der Meister sagte: ›Es liegt mir und auch jedem Meister der Medizin sehr fern, es irgendeinem Menschen zu erzählen. Aber sprecht frei heraus und ich werde es geheim halten und auch Euren Sohn ganz *[fol. f6r]* gesund machen.‹ Sie sagte: ›Wenn Ihr das tut, werdet Ihr von mir einen großen Lohn erhalten. Daher hört, was geschehen ist. Durch Zufall kam ein König von Burgund zu meinem Herrn König und ist so lange bei mir gewesen, dass ich diesen Sohn von ihm empfangen habe.‹ Da sagte der Meister: ›Fühlt Euch nicht angegriffen! Ich wusste das schon vorher.‹ **8** Daraufhin nahm er das Kind, gab ihm Ochsenfleisch zu essen und Wasser zu trinken und es wurde gesund. Als der König hörte, dass sein Kind gesund war, gab er dem Meister einen beträchtlichen Lohn. Und der Meister erhielt heimlich auch von der Königin einen besonders großen Lohn und ging seines Weges. **9** Als er bei seinem Meister Ipokras ankam, sprach Ipokras: ›Habt Ihr das Kind auch geheilt?‹ Er antwortete: ›Ja, *[habe]* ich, Meister.‹ Dann fragte Ipokras: ›Was habt Ihr mit ihm gemacht?‹ Er antwortete: ›Ich gab ihm Ochsenfleisch zu essen und Wasser zu trinken.‹ Da sagte Ipokras: ›Dann ist die Mutter des Kindes eine Ehebrecherin.‹ Galienus sagte: ›Meister, das ist so.‹ Daraufhin wurde Ipokras von Neid ergriffen und dachte bei sich selbst: ›Wenn dieser Galienus nicht getötet wird, wird deine Kunst in Zukunft nicht mehr beachtet werden und er wird Euch in allen Belangen übertreffen.‹ Von dem Tag an dachte er daran, wie er ihn *[fol. f6v]* töten könnte. **10** So rief Ipokras eines Tages Galienus und sagte: ›Komm, lass uns in den Kräutergarten gehen, Kräu-

1484 begaen wesen *Siehe MNW s. v. begaen I.3.A.e: Aangetast zijn door (»angegriffen sein von«).*

1485 ossen vleysch *In* P *als Rindfleisch (Z. 1301, 1308). In SVR gibt Galienus dem Sohn Kaninchenfleisch mit Knoblauch (Schlusemann 2025, V. 1084).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Hi a*n*twoerde: "Ick ben bereyt, meester." Ende doe si inden hof ghecomen waren, seide Ypocras: "Ick voele dat dit cruyt seer craftich is. Bocket neder ende trecket dat op!" Galienus dede alsoe. **11** Ende doe si voert waren gheghaen, seide Ypocras: "Nu verneem ick bi den roeck vanden cruyde, een cruut dat beter is dan gout ende daer om bocket ter aerden dat icket u wise dat ghise soe plucken moghet." Galienus bockede neder om dat cruut uut te graven. En*de* Ypocras toech uut sijn dagghe ende stack he*m* doot. **12** Daer nae wort Ypocras ter doot sieck, ende sijn crachten begaven hem, ende dede al dat hi mochte om he*m* selven te helpen, mer al en batedet niet. Als dit sijn discipulen hoerden, quamen si haestelijcken van allen plaetsen tot hem ende deden al dat si mochte*n* om hem ghesont te maken, mer si en mochten in ghenen dinghen vorderen. **13** Doe dit Ypocras merckede, seide hi sinen discipulen: "Voersiet u van een vat ende vullet dat mit water datter niet meer in en mach!"

Ende als si dat ghedaen hadden, soe seide hi hem: "Maket in dat vat hondert gaten!" Ende doe dat gheschiet was, en liep daer gheen water *[fol. f7^{r}]* uut. **14** Doe seide Ypocras: "Siet, mijn alre liefste, hoe die wraeck Goods op mi ghecomen is als ghi opeliken sien moghet, want daer hondert gaten in dat vat sijn, en*de* daer nochtant gheen water uut en gaet, als ghi siet dat coemt uter craften des cruyts. Ende daer om, soe wat ghi doen moghet, dat en sel niet moghen baten. Ic en moet sterven, mer mijn lieve kinder*en*, hadde Galienus, mijn neve, noch gheleeft, hi soude mi ghesont hebben ghemaect. En*de* ic hebbe he*m* doot gheslaghen, dat mi seer leet is, waer om die wraeck op mi coemt." Ende doe hi dit gheseit hadde, keerde hi hem totten weghe, ende gaf den gheest.' **15** Doe seide die meester: 'Heer keyser, hebdi oec dit wel verstaen?' Hi antwoerde: 'Harde wel. Wat quaet hadder gheweest of Galienus hadde gheleeft.' Die meester seide: 'Het hadde seer groet goet gheweest want Ypocras en hadde op die tijt niet ghestorven. En*de* daer om van der rechtvaerdigher sentencien Goods en mochte hem die medicijn niet helpen.' Doe seide die meester: 'Daer om segghe ick u, dat u argher vallen soude, waert dat ghi om dat woert uwes wijfs dode*n* liet uwe*n* enighe*n* soen die u bi staen sel inder tijt uwer noot. Ende en mercket niet waert dat ghi nae desen wive noch trouwede een ander, of een derde wijf, *[fol. f7^{v}]* ja oec dat vierde wijf d*at* ghi ny*m*mermeer alsulken soen crighe*n* selt die u vande*n* perikel uwer salicheyt verlossen soude als dese.' **16** Die coninck seide doe: 'Daer om en sel hi doch n*iet* sterve*n*.' Doe seide weder om die meester: 'Doet ghi also, heer keyser, so doet ghi wijselic. En*de* ic beveel u Gode ende dancke u daer of dat ghi uwen soen huden meer hebbet laten leven om

1501 Galienus] *Rot unterstrichen* **1533** keyser] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ter suchen und sie pflücken.‹ Er antwortete: ›Ich bin bereit, Meister.‹ Und als sie in den Hof gekommen waren, sagte Ipokras: ›Ich fühle, dass dieses Kraut sehr wirksam ist. Bückt Euch und zieht es heraus!‹ Galienus tat das. **11** Als sie weitergegangen waren, sagte Ipokras: ›Nun erkenne ich am Geruch des Krautes ein Kraut, das besser als Gold ist, und darum bückt Euch zum Boden, damit ich Euch zeigen kann, wie Ihr es pflücken sollt.‹ Galienus bückte sich hinunter und fing an, das Kraut auszugraben. Und Ipokras zog seinen Kurzdegen und erstach ihn. **12** Danach wurde Ipokras todeskrank, seine Kräfte verließen ihn und er tat alles, was er konnte, um sich selbst zu helfen, aber nichts half. Als seine Schüler dies hörten, kamen sie schnell von allen Orten zu ihm und taten alles, was sie konnten, um ihn gesund zu machen, aber sie konnten ihm überhaupt nicht weiterhelfen. **13** Als Ipokras das erkannte, sagte er zu seinen Schülern: ›Besorgt Euch ein Fass und befüllt es mit Wasser, sodass nichts mehr hineinpasst!‹

Als sie das getan hatten, sagte er zu ihnen: ›Macht hundert Löcher in das Fass!‹ Nachdem das geschehen war, lief dort kein Wasser *[fol. f7r]* heraus. **14** Da sagte Ipokras: ›Seht, meine Allerliebsten, wie die Rache Gottes mich einholt, wie Ihr deutlich sehen könnt, denn dort sind hundert Löcher in dem Fass, aber dennoch läuft kein Wasser heraus, was, wie Ihr seht, von der Kraft des Krautes kommt. Und daher würde es, was Ihr auch tun würdet, nicht helfen. Ich muss sterben, aber meine lieben Kinder, hätte Galienus, mein Neffe, noch gelebt, hätte er mich gesund gemacht. Und ich habe ihn erschlagen, was mir sehr leidtut, wodurch die Rache mich einholt.‹ Als er dies gesprochen hatte, wandte er sich ab zur Mauer und hauchte seinen letzten Atem aus.« **15** Da sagte der Meister: »Herr Kaiser, habt Ihr auch dies gut verstanden?« Er antwortete: »Sehr gut. Was wäre daran schlimm gewesen, wenn Galienus gelebt hätte?« Der Meister sagte: »Es wäre *[sogar]* ein sehr großer Vorteil gewesen, denn Ipokras wäre zu dieser Zeit nicht gestorben. Und daher konnte ihm wegen des gerechten Urteils Gottes keine Medizin helfen.« Da sagte der Meister: »Daher sage ich Euch, dass es Euch schlechter erginge, wenn Ihr wegen des Wortes Eurer Frau Euren einzigen Sohn töten lassen würdet, der Euch in der Zeit der Not unterstützen würde. Erkennt Ihr nicht, selbst wenn Ihr nach dieser Frau noch eine zweite oder dritte Frau *[fol. f7v]*, ja, auch eine vierte Frau heiraten würdet, dass Ihr niemals mehr einen solchen Sohn bekämt, der Euch wie dieser vor der Bedrohung Eures Heils retten könnte.« **16** Da sagte der König: »Daher wird er doch nicht sterben.« Da sagte wiederum der Meister: »Wenn Ihr so handelt, Herr Kaiser, dann handelt Ihr weise. Ich bitte für Euch um Gottes Segen und danke Euch dafür, dass Ihr um meinetwillen heute Euren

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

minen wille.' Weder omme seide die keyser: 'Ick mercke wel dat die vrouwe*n* seer bedriechlic sijn, ende daer om sel ic minen soen niet om uwen wille, mer om mijns selfs wille laten leven.' **17** Doe dit die keyserinne vernam, so wort si alheel verwoet ende toende alsulcken misbaer dat alle die ghene diet hoerden ende saghen, verwonderden hem ende seiden den keyser: 'O heer keyser, onse vrouwe pinicht haer selve*n* ter doot toe.' Als dit die keyser hoerde, ghinck hi tot haer, segghende: 'Waer om sijt ghi aldus droevich ende toent soe groet misbaer.' **18** Doe antwoerde si: 'O here, hoe soude ick mi onthouden moghen, in dien dat ick mijns heren vaders des conincs enighe dochter ben en*de* uwe huusvrouwe en*de* in uwer gheselscap en*de* so grote versmadenisse gehadt hebbe ende ghi mi alle daghe beloeft dat ghijt mi beteren selt en*de* nochtan niet en doet.' Die keyser seide: 'Ick en weet niet wat doen. *[fol. f8r]* Ghi arbeyt van daghe te daghe d*at* ic mine*n* soe*n* doden soude, en*de* sijn meesteren arbeyde*n* in contrari an mi dat si hem sijn leve*n* onthoude*n* moghen. Ende alsmen alle dinck doer siet, so isset y*m*mer mijn kint. En*de* waer die waerheit tussche*n* beyde*n* mach sculen, en weet ic niet.' **19** Doe seide si: 'Dat isset dat ic claghe dat ghi den meesters bet ghelovet dan mi. En*de* daer om selt u vallen dat enen coninck ghebuerde mit sine*n* rentemeester.' Doe seide die keyser: 'Segt mi dat exempel, het mocht mi bi aventuere*n* beweghe*n* dat ic minen soen seer haesteliken soude laten doden.' Si seide: 'Ick selt u gaern segghen, mer ic bidde, wilt mercken dat ic segghen sal.' Ende alsoe began si te vertellen ende seide.

[11. Senescalcus / Roma = K6] **Dat sesde exempel der keyserinnen**

11.1 '**H**et was een coninc seer opdrachtich int aensicht en*de* so leelic va*n* formen, dat hem alle vrouwen versmaden. Dese dochte Romen te destrueren, die Romeynen te doden, ende die heylighe lichamen der apostelen Sinte Peter ende Pouwels van Romen te nemen.

2 Als hi dit inden sinne hadde, riep hi tot hem sinen rentemeester die hi seer lief hadde, die oeck sijn secretarius was, en*de* seide tot he*m*: "Soect mi een formoes ende scoen wijf, die in deser nacht in minen schoet slapen mach." Die rentemeester *[fol. f8v]* antwoerde: "Ic weet wel dat ghi uwe cranche*y*t kennet,

1540 keyser] *Rot unterstrichen* **1543** huusvrouwe] *Rot unterstrichen* **1555** seide] *Der Rest der Zeile ist mit einer roten wellenförmigen Linie gefüllt* **1556** Dat sesde ... keyserinnen] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt; rot unterstrichen* **1557** Het] *Lombarde* H *zwei Zeilen hoch* Het ... int] *Rot unterstrichen*

1538 misbaer *Siehe MNW s. v. misbare 1: Misbaar, geraas, lawaai, rumoer (»Aufhebens, Lärm, Krawall, Tumult«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Sohn habt leben lassen.« Der Kaiser wiederum sagte: »Ich merke sehr wohl, dass die Frauen sehr betrügerisch sind, und daher werde ich meinen Sohn nicht um Euretwillen, sondern um meinetwillen leben lassen.» **17** Als die Kaiserin das erfuhr, wurde sie ganz wütend und machte ein solches Gezeter, dass alle, die es hörten und sahen, sich wunderten und zum Kaiser sagten: »Oh Herr Kaiser, unsere Herrin verletzt sich selbst tödlich.« Als der Kaiser dies hörte, ging er zu ihr und sagte: »Warum seid Ihr so traurig und macht ein so großes Gezeter?« **18** Da antwortete sie: »Oh Herr, wie könnte ich mich zurückhalten, wenn ich die einzige Tochter meines Herrn Vaters, des Königs, bin und Eure Ehefrau und in Eurer Gesellschaft so große Schmach erfahren habe, Ihr mir jeden Tag versprecht, dem ein Ende zu setzen und es dennoch nicht tut.« Der Kaiser sagte: »Ich weiß nicht, was ich tun soll. *[fol. f8r]* Ihr bemüht Euch Tag für Tag darum, dass ich meinen Sohn töten soll, und seine Meister bemühen sich im Gegensatz dazu bei mir darum, ihm sein Leben zu erhalten. Und wenn man alle Dinge betrachtet, ist es immerhin mein Kind. Und wo die Wahrheit zwischen beiden verborgen ist, weiß ich nicht.« **19** Da sagte sie: »Darum geht es, ich klage darüber, dass Ihr den Meistern mehr glaubt als mir. Darum wird es so geschehen, wie es einem König mit seinem Schatzmeister geschah.« Da sagte der Kaiser: »Erzählt mir das Exempel, es könnte mich eventuell dazu bewegen, dass ich meinen Sohn sehr schnell hinrichten lassen würde.« Sie sagte: »Ich werde es Euch gern erzählen, aber ich bitte darum, beachtet, was ich erzählen werde.« So fing sie an zu erzählen und sprach.

[11. Senescalcus / Roma = K6] *Das sechste Exempel der Kaiserin*

11.1 »Es lebte ein König, der ein sehr geschwollenes Gesicht und eine so hässliche Statur hatte, dass alle Damen ihn verschmähten. Dieser wollte Rom zerstören, die Römer töten und die heiligen Leichname der Apostel Sankt Peter und Paul aus Rom entfernen.

2 Als er sich das überlegt hatte, rief er seinen Schatzmeister, den er sehr liebte und der auch sein Sekretär war, zu sich und sagte zu ihm: ›Sucht mir eine gutaussehende und schöne Frau, die heute Nacht in meinem Schoß schlafen kann.‹ Der Schatzmeister antwortete: *[fol. f8v]* ›Ich weiß wohl, dass Ihr Eure

1552 rentemeester *Siehe MNW s. v. rentemeester: Hij die bepaalde renten of geldelijke inkomsten beheert (»derjenige, der bestimmte Finanzen oder Einkünfte verwaltet«).*
1556 Dat sesde exempel *Siehe zum sechsten Exempel der Kaiserin (›Senescalcus / Roma‹) die Einführung in Kap. I. 3. 2. K6, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*
1557 opdrachtich *Siehe MNW s. v. opdrachtich: Rood en opgezwollen, opgeblazen (»rot und angeschwollen, aufgedunsen«).*
1563 formoes *Abgeleitet vom Lateinischen* formosus *(»schön, wohlgestaltet«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende heb daer om anxt dattet gheen wijf doen en sel het moeste haer groteliken of ghecoft worden.' Doe seide die coninc: 'En heb ick niet gout ende silvers genoech? Meent ghi dat ic om ghelts wille die vrouwen soude ontberen willen, al waert oec dat si dusent gulden eyscheden?" **3** Als dit sijn rentemeester hoerde, wort hi mit ghiericheden becoert, ende ghinck tot sijn selfs huusvrou die seer scoen was ende nochtant daer seer eerbaer bi ende reckelic van leven. Ende hi seide tot haer: 'O mijn lieve wijf, **4** mijn here den coninc begeert een schoen vrouwe bi hem te hebben ende en wilse oeck niet ontberen al eyschede si dusent gulden, ende heeft mi last ghegheven hem een te besorghen. Daer om rade ic dat ghi u pijnt dat ghelt te crighen." **5** Die huusvrouwe antwoerde: "En waer die coninc so obdrachtich niet ende lelic, nochtant en woude ic dat quaet niet doen, ende die sonde daer ic mede teghens God soude sondighen." Doe antwoerde haer man, die rentemeester: "Doet dat ic u rade, want ic consenteer u dat ende ghebiede oec dat ghijt doet." Doe dat wijf dat hoerde, wort si also seer vervaert dat sijt van anxte hem consenteerde. **6** Als die rentmeester dit hoerde, ghinc hi totten coninc ende seide: "Heer coninc, ic heb een seer scoen wijf gevonden die oec van groten geslachte is die *[fol.g1r]* niet min hebben en wil dan dusent gulden ende sel ten avontstonde tot u comen, ende morgen als die dach coemt weder van u sceyden op dat si niet ghesien en worde vanden menschen." Die coninck antwoerde ende seide: "Ic ben des wel te vreden." Doet avont gheworden was, brochte die rentemeester sijn wijf tot des coincs bedde ende sloet die doer der cameren toe ende ghinc sijns weges. **7** Des morghens voer daghe quam die rentemeester totten coninc ende seide: "Heer coninc, het sel haest dach wesen, het waer tijt dat ghi der vrouwen gheeft dat ghi beloeft hebt dat si gaen mach." Die coninck antwoerde: "Dese vrouwe behaghet mi so wel dat si so haest van mi niet gaen en mach." **8** Doe dit die rentmeester hoerde, wort hi bedrovet, ende ghinc ende wachtede een weynich tijts ende quam weder totten coninc ende seide: "O mijn here coninc, die dach coemt, wiltse daer om laten gaen dat si niet bescaemt en worde want ic haer alsoe hebbe beloeft." Die coninck seide: "Noch en selse van mi niet ontgaen. Sluyt daer om die door ende gaet uwer vaerden!" Doe wort die rentemeester alte seer bedroeft ende ghinck wech, **9** wanderende hier ende daer bedrucket van herten, hent dattet schoen dach was, ende quam doe weder in die camer, ende seide: "Heer coninck, het is nu schoen dach. Wilt doch dat *[fol.g1v]* wijf laten gaen dat si alheel niet bescaemt en worde." Die coninc antwoerde: "Ic segge u voerwaer dat si noch niet opstaen en sel,

1574 antwoerde] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Krankheit kennt, und habe darum Angst, dass keine Frau es tun will, es sei denn, sie würde dafür reichlich bezahlt.‹ Da sagte der König: ›Habe ich nicht Gold und Silber genug? Denkt Ihr, dass ich wegen Geld Frauen entbehren wollen würde, auch wenn sie tausend Gulden fordern würden?‹ **3** Als sein Schatzmeister das hörte, wurde er von Gier besessen und ging zu seiner eigenen Frau, die sehr schön war und dennoch darüber hinaus sehr ehrwürdig und edel. Und er sagte zu ihr: ›Oh meine liebe Frau, **4** mein Herr, der König, wünscht eine schöne Frau bei sich zu haben und möchte auch nicht auf sie verzichten, wenn sie tausend Gulden fordern würde, und er hat mich beauftragt, ihm eine zu besorgen. Daher rate ich Euch, dass Ihr Euch bemüht, das Geld zu bekommen.‹ **5** Die Ehefrau antwortete: ›Auch wenn der König nicht so aufgeschwollen und hässlich wäre, würde ich so etwas Schlimmes und die Sünde, die ich gegen Gott begehen würde, nicht tun.‹ Da antwortete ihr Mann, der Schatzmeister: ›Tut, was ich Euch rate, denn ich willige ein und befehle auch, dass Ihr das tut.‹ Als die Frau das hörte, fürchtete sie sich so sehr, dass sie ihm aus Angst zustimmte. **6** Als der Schatzmeister das hörte, ging er zum König und sagte: ›Herr König, ich habe eine sehr schöne Frau gefunden, die von hoher Abstammung ist, die *[fol. g1r]* nicht weniger als tausend Gulden haben möchte, abends zu Euch kommen und sich morgen, wenn es Tag wird, von Euch verabschieden wird, damit sie von den Leuten nicht gesehen wird.‹ Der König antwortete und sagte: ›Dem stimme ich gern zu.‹ Als es Abend geworden war, brachte der Schatzmeister seine Frau zum Bett des Königs, verschloss die Tür des Zimmers und ging seines Weges. **7** Morgens vor Tagesanbruch ging der Schatzmeister zum König und sagte: ›Herr König, es wird schnell Tag sein, es wäre an der Zeit, dass Ihr der Dame gebt, was Ihr versprochen habt, damit sie gehen kann.‹ ›Die Dame gefällt mir so gut, dass sie so schnell nicht von mir weggehen kann.‹ **8** Als der Schatzmeister das hörte, wurde er traurig, ging und wartete ein wenig, kam dann abermals zum König und sagte: ›Oh mein Herr König, der Tag bricht an, lasst sie daher bitte gehen, damit sie nicht bloßgestellt wird, denn ich habe es ihr versprochen.‹ Der König sagte: ›Noch wird sie von mir nicht weggehen. Schließt daher die Tür und geht Eures Weges!‹ Da wurde der Schatzmeister überaus traurig und ging fort, **9** hin und her laufend und im Herzen sehr betrübt, bis es heller Tag war, ging dann wieder in das Zimmer und sagte: ›Herr König, es ist nun heller Tag. Lasst doch bitte *[fol. g1v]* die Frau gehen, damit sie nicht ganz und gar bloßgestellt wird.‹ Der König sagte: ›Ich sage Euch nachdrücklich, dass sie noch nicht aufstehen wird, denn

1570 reckelic *Siehe MNW s. v. reckelijc I: Edel, van eene uitstekende soort (»edel, herausragend«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

want my haer gheselscap seer wel behaghet." Als dit die rentemeester hoerde, soe en mocht hi hem niet langer bedwingen ende seide: "O lieve heer coninck, wilste doch laten gaen, want het mijn huusvrouwe is." Als dat die coninc hoorde, seide hi: "Doet op die veynstere*n*!" **10** En*de* als hise op hadde gedaen, so wast schoon dach, ende doe sach hi dat wijf aen dat si seer schoon was en*de* dattet sijn huusvrouwe was en*de* seide tot hem: "O du boese ende snode boef, waer om hebstu dijn huusvrouwe die seer eerbaer ende reckelijck was, om soe cleyn ghelt bescaemt, ende hebtse mi gebrocht dat icket n*iet* en wiste dattet uwe huusvrouwe was. Gaet daer om uut mijn ryke en*de* en coemt niet meer onder minen oghen! Want waer ghi voertmeer coe*m*t voer mijn oge*n*, daer sal ic u laten doden mit versmader doot!" Doe hi dat hoerde, tooch hi wech en*de* en dorste niet meer in des conincks rijc wonachtich bliven. En*de* die coninck hielt sijn huusvrouwe in groter eeren ende gaf haer overvloedelijcken al dat si behoefde. **11** Daer nae vergaderde die coninc een groot heer va*n* volc ende qua*m* m*et* groter macht en*de* beleyde Rome*n* also crachtelijcken *[fol.g2*^{r}*]* en*de* so langhe dat si hem beloofden te ghev*en* die lichame*n* der heyligher apostelen Sinte Peter en*de* Pouwels. Doe waren daer inder stat va*n* Rome*n* seve*n* wise als ghi hebt, bi welcken alle die stat gheregiert wort, tot welken alle die borgers quame*n* **12** en*de* seide*n* tot hem luden: "Wat radet ghi ons te doen, wa*n*t wi moeten anter die stat op ghev*en* of die lichame*n* der heyligher apostelen in des conincs handen levere*n*?" Doe antwoerde die eerste: "Ic sel mit mijnre wijsheit die stat en*de* die lichame*n* d*er* heyligher apostelen bescerme*n* desen dach lanc." En*de* also seide si: "Elc bi sonder oeck daer na als uwe meesters uwe*n* soen hebben beloeft." **13** Mer die coninc bega*n* die stat starckeliken te bevechten. Doe began die eerste meester te spreken ter vreden ende sprac also wijselicken dat die coninc dien dach lanc of liet die stat te bevechten. En*de* so deden si alle daghe, die een naden andere*n*, tot dattet qua*m* totten laetsten, **14** tot welcken die borghers quame*n* en*de* seide*n*: "O meester, siet wat gaen wi nu doen. Die coninck hevet ghesworen dat hi morghen die stat hebbe*n* sel ghewonnen, ende soe moeten wi alle sterven. Wi bidden, wilt ons nu bescerme*n* als uwe ghesellen hebben ghedae*n*." Doe antwoerde die meester: "En weest n*iet* vervaert, ic sel morghe*n* ee*n* werc doen dat die coninc sal moeten vlyen m*et* *[fol.g2*^{v}*]* alle sijn volck."

Des anderen daghes bestreet die coninc die stat seer craftelic.

1601 coninck] *Rot unterstrichen* **1602** coninc] *Rot unterstrichen* **1607** bescaemt] *Beim zweiten Buchstaben ist die Tinte sehr blass*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ihre Gesellschaft gefällt mir sehr.‹ Als der Schatzmeister das hörte, konnte er sich nicht länger beherrschen und sagte: ›Oh lieber Herr König, lasst sie doch bitte gehen, denn es ist meine Ehefrau.‹ Als der König das hörte, sagte er: ›Öffnet die Fensterläden!‹ **10** Als er sie geöffnet hatte, war es heller Tag und da sah er an der Frau, dass sie sehr schön war und dass es dessen Ehefrau war, und er sagte zu ihm: ›Oh, du böser und verdorbener Schuft, warum hast du deine Ehefrau, die sehr ehrwürdig und edel war, wegen so wenig Geld bloßgestellt und zu mir gebracht, ohne dass ich wusste, dass es Eure Ehefrau war? Verlasst mein Reich und kommt mir nicht mehr unter die Augen! Denn wenn Ihr noch weiter unter meine Augen kommt, dann werde ich Euch eines schmachvollen Todes sterben lassen!‹ Als er das hörte, ging er fort und wagte nicht mehr, im Reich des Königs wohnen zu bleiben. Der König behandelte seine Ehefrau mit großer Ehre und versorgte sie großzügig mit allem, was sie brauchte. **11** Danach rief der König ein großes Heer zusammen, zog mit großer Macht los und belagerte Rom so stark *[fol.g2r]* und so lange, dass sie ihm versprachen, die Leichname der heiligen Apostel Sankt Peter und Paul auszuhändigen. In der Stadt Rom lebten sieben Weise, wie Ihr sie habt, von denen die Stadt regiert wurde, zu denen alle Bürger kamen **12** und zu ihnen sagten: ›Was ratet Ihr uns zu tun, denn wir müssen entweder die Stadt aufgeben oder dem König die Leichname der heiligen Apostel aushändigen.‹ Da antwortete der Erste: ›Ich werde diesen ganzen Tag die Stadt und die Leichname der heiligen Apostel mit meiner Weisheit beschützen.‹ Und ebenso sprachen sie, jeder Einzelne, genauso wie Eure Meister es Eurem Sohn versprochen haben. **13** Dennoch fing der König an, die Stadt heftig anzugreifen. Da hielt der erste Meister eine Friedensrede und sprach so weise, dass der König es den ganzen Tag unterließ, die Stadt anzugreifen. Und so machten sie es jeden Tag, einer nach dem anderen, bis der Letzte an der Reihe war, **14** zu dem die Bürger kamen und sagten: ›Oh Meister, überlegt, was wir nun machen sollen. Der König hat geschworen, dass er morgen die Stadt eingenommen haben wird, und dann müssen wir alle sterben. Wir bitten *[Euch]*, bitte beschützt uns, wie es Eure Gefährten getan haben.‹ Da antwortete der Meister: ›Fürchtet Euch nicht, ich werde morgen eine Maßnahme ergreifen, sodass der König mit seinem *[fol.g2v]* ganzen Volk fliehen muss.‹

Am nächsten Tag griff der König die Stadt sehr heftig an.

1605 snode *Siehe MNW s. v. snode I.11.4: Onwaardig, van eene geringe zedelijke waarde, zedelijk verdorven, nietswaardig (»unwürdig, von geringer sittlicher Würde, sittlich verdorben, nichtswürdig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Als doe ghinc die meester ende toech an ene*n* wonderliken roc, hebbende paeus veren daer in gemaect en*de* een scellekijn en*de* menigerhande verwe va*n* vogelen veren, mit starten va*n* winter coninckskens, en*de* na*m* twee blancke swaerden en*de* ghinc daer mede staen opten hoechsten toern die in Romen was, en*de* keerde he*m* tegen dat heer mitte*n* volcke dat si hem sien mochten; ende keerde hem om en*de* weder om ende hielt in sijn mont die twee swaerden die seer blickeden. **15** Als dit sagen die geen die int heer waren, so seiden si den coninc: "Siet heer coninck, een wonderlike dinc bove*n* opten toorn." Hy seide: "Ic siet, ende het is een wonderlic dinck. Mer wattet bedudet, dat en weet ic niet." Doe seiden si: "Dat is Jh*e*sus, God der kersten menschen, die vanden hemel ghecome*n* is, ende ons allen mit die twe swaerden doot slaen sel, ist dat wi hier langher bliven." Doe d*at* die coninck hoerde, soe wort hi vervaert ende seide: "Wat gaen wi doen?

Hier en is mer enen raet: als dat wi wech trecken sonder merren eer hem God wreket in ons." Doe began die coninc te vluchten met alle sijn volck daert nochtans gheen noot en was. Mer alsoe si vanden meyster bedroeghen waren, **16** soe liepen si wech. *[fol. g3r]* En*de* als dat die Romeynen saghen, toghen si na mit ghewapenden volck ende versloeghen de*n* coninc mit veel van sinen volcke. En*de* also wort die coninc mit sine*n* volc verwonne*n* bi die cloecheit des meesters.' **17** Doe seide die keyserinne: 'Hebdi wel verstaen, heer coninck, dat ic gheseit hebbe?' Hi seide: 'Ja, ic wel.' Si seide: 'Hebdi niet eerst ghehoert hoe die rentemeester daer die coninc in betrouwede, om ghiericheit sijn eyghe*n* wijf bescaemde ende hi daer om bute*n* den rijcke verdreven wort? Also meent u soon om begheerlicheyt die hi totten rijke heeft, u te confunderen ende te verderven. Daer om der wilen dat ghi inder macht sijt, soe doet mit uwen soen, als die coninc dede mit sinen rentmeester. Ende en wildi hem niet doden, verdrijft hem uut uwe*n* rijcke, dat ghi sonder vresen leven moocht in uwen rijcke. **18** Voert hebdi ghehoert hoe die coninc die stat van Romen beleghen hadde, ende hoe hi bi die wise bedroeghen wort dat hi mit sinen volcke versleghen wort. Inder selver manieren meenden die wijse mit haerre cloecheit ende subtijlheyt u te bedrieghen, ende ten laetsten u te doden, dat uwen soen regniere*n* mach.' Hier op antwoerde die keyser: 'Het en sel, wilt God, alsoe niet gheschieden, want mijn soon sel morghe*n* moeten sterve*n*.' Des andere*n* daghes *[fol. g3v]* gheboet die coninck sinen dienres dat si sinen soon leyden sou-

1643 Jh*e*sus] *Rot unterstrichen* **1644** hemel] *Rot unterstrichen* **1649** meyster] *Rot unterstrichen* **1667** coninck] *Der Abstand zwischen dem dritten und vierten Buchstaben ist verhältnismäßig groß*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Da ging der Meister los und zog ein wundersames Kleid an, mit Federn eines Pfaus daran befestigt, einer Schelle und vielen Farben von Vogelfedern, mit Schwänzen von Winterkönigen, und *[er]* nahm zwei bloße Schwerter, stellte sich damit auf den höchsten Turm, den es in Rom gab, und richtete sich damit gegen das Heer mit dem Volk, sodass sie ihn sehen konnten; dann drehte er sich um und noch einmal um und hielt die beiden Schwerter in seinem Mund, die heftig funkelten. **15** Als diejenigen, die im Heer waren, dies sahen, sagten sie zum König: ›Herr König, seht dort ein wundersames Ding oben auf dem Turm!‹ Er sagte: ›Ich sehe es, und es ist ein wundersames Ding. Aber was es bedeutet, das weiß ich nicht.‹ Da sagten sie: ›Das ist Jesus, der Gott der Christen, der vom Himmel gekommen ist und uns alle mit den beiden Schwertern totschlagen wird, wenn wir länger hierbleiben.‹ Als der König das hörte, bekam er Angst und sagte: ›Was sollen wir tun?

Hier gibt es nur eine Lösung: Dass wir ohne Aufschub abziehen, bevor Gott sich an uns rächt.‹ Da flüchtete der König mit seinem ganzen Volk, obwohl sie nicht in Not waren. Weil sie so vom Meister hereingelegt wurden, **16** liefen sie fort. *[fol.g3r]* Als die Römer das sahen, folgten sie ihnen mit bewaffneten Leuten und erschlugen den König und viele seiner Leute. So wurden der König und sein Heer durch die Klugheit des Meisters besiegt.« **17** Da sagte die Kaiserin: »Herr König, habt Ihr gut verstanden, was ich gesagt habe?« Er sagte: »Ja, gut.« Sie sagte: »Habt Ihr nicht am Anfang gehört, wie der Schatzmeister, dem der König vertraute, seine eigene Frau bloßstellte und er deswegen aus dem Reich vertrieben wurde? Genauso verfolgt Euer Sohn Pläne im Hinblick auf seinen Wunsch nach dem Reich, Euch zu diffamieren und zu töten. Daher, solange Ihr die Macht habt, behandelt Euren Sohn wie der König seinen Schatzmeister. Wenn Ihr ihn nicht töten wollt, vertreibt ihn aus Eurem Reich, damit Ihr in Eurem Reich ohne Angst leben könnt. **18** Auch habt Ihr gehört, wie der König die Stadt Rom belagert hat und wie er von den Weisen hereingelegt wurde, sodass er zusammen mit seinem Heer besiegt wurde. Auf dieselbe Art und Weise beabsichtigen die Weisen, Euch mit ihrer Klugheit und List hereinzulegen und auch letztendlich zu töten, damit Euer Sohn regieren kann.« Darauf antwortete der Kaiser: »Das wird, so Gott will, nicht geschehen, denn mein Sohn wird morgen sterben müssen.« Am nächsten Tag *[fol.g3v]* befahl der König seinen Dienern, dass sie seinen Sohn zum Galgen führen sollten. Als

1636 winter coninckskens *Ein Vogel mit einem auffälligen Gefieder und charakteristischen Gesängen, auch bezeichnet als Wintergoldhähnchen, eine der kleinsten Vogelarten Europas.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

den ter galgen. En*de* als dat onder dat volck vernomen wert, soe wort daer een seer groot rumoer ende gheloop des volckes, beclagende hoe des keysers enige soon gedoot soude werden. **19** En*de* als dat die seste meester verhoorde, haestede hi hem totten keyser te lopen, en*de* als hi bi hem quam, gruetede hi he*m* eerliken. **20** Mer die keyser nam dat in onwaerden en*de* dreyghede hem te doden mit sinen soene, want sijn soon bi hem luden stom was geworden en*de* alheel een quaet mensche als hy in sijnre huusvrouwen wel bewesen hadde. Doe seide die meester: 'Den doot en hebbe ic in uwe*n* soen niet verdient, mer grote ghiften ende gaven, want hi niet stom en is, als ghi ten derde*n* dage ende hi leven mach, horen selt. **21** Mer laet ghi hem doden om uwe wijfs woorden, dat sal mi verwonderen van uwer wijsheyt. Ende u sal sonder twivel vallen als enen ridder gebuerde die also seer op sijns wijfs woorde*n* stont dat hi gebonde*n* wort an een paerts stert en*de* wort also ghesleept alle die stat omme ter galgen waert.' **22** Doe seide die keyser: 'Om Gode, wilt mi seggen wat dat was dat ic my oeck van dien perykel wachten mach.' Die meester seide: 'Dat en sal ic niet doen, ten si dat uwen *[fol. g4r]* soen vander galghen weder roepen wort.' Doe dede die keyser sinen soen weder roepen, ende die meester began voer hem allen te segghen, alst hier volghet.

[12. Amatores = M6] **Een exempel des sesten meesters**

12.1 '**E**en keyser was te Romen en*de* hadde drie ridders die hi sonde*r*linge lief hadde voer alle die ander. Ende inder stat was een ridder die seer out was. Dese trouwede een scoe*n* wijf, die jonck was, ende haddese seer lief boven alle dinck, ghelijc als ghi oeck lief hebt uwe keyserinne. Dese vrouwe conde alte seer wel ende suetelijcken singhen dat si mit haren soete*n* sanghe tot haren huse veel luyden toech, en*de* wort soe van veel menschen begheert. **2** Aldus ghevielt op een tijt dat si sat op haren stoel, ende dat aensicht ghekeert hadde ter straten dat si sien mochte alle die voerbi ghinghen, ende began soe suetelijcken te singhen dat si daer alle grote ghenuechte in hadden diet hoerden. Bi ghevalle quam een ridder uut des keysers hof gaende in die strate daer si sat, ende als hi hoerde die soete stemme, doe sach hi op haer mit ganser aendachte, ende wort van binnen begrepe*n* in haerre lieften. Ende hi ghinck tot haer int huus ende sprac

1685 volghet] *Nach* volghet *ist die Zeile mit einer roten wellenförmigen Linie gefüllt*
1686 Een exempel ... meesters] *Alineazeichen vor dem Titel (nur Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt; rot unterstrichen* **1687** Een] *Lombarde* E *zwei Zeilen hoch*
1687–1688 Een ... voer] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

das im Volk bekannt wurde, entstand dort eine große Unruhe und ein Auflauf beim Volk, das beklagte, dass der einzige Sohn des Kaisers getötet werden sollte. **19** Als der sechste Meister das hörte, beeilte er sich, zum Kaiser zu gehen, und als er zu ihm kam, begrüßte er ihn ehrerbietig. **20** Der Kaiser jedoch fasste das als Beleidigung auf und drohte damit, ihn zusammen mit seinem Sohn zu töten, denn sein Sohn wäre durch sie stumm und ein böser Mensch geworden, wie er gut an seiner Ehefrau bewiesen hätte. Da sagte der Meister: »Den Tod habe ich wegen Eures Sohnes nicht verdient, sondern große Geschenke und Gaben, denn er ist nicht stumm, wie Ihr, wenn er leben darf, am dritten Tag hören werdet. **21** Wenn Ihr ihn jedoch wegen der Worte Eurer Frau töten lasst, würde mich das angesichts Eurer Weisheit sehr wundern. Dann würde es Euch zweifellos wie einem Ritter ergehen, der den Worten seiner Frau so sehr vertraute, dass er an den Schweif eines Pferdes gebunden und durch die ganze Stadt um den Galgen herum geschleppt wurde.« **22** Da sagte der Kaiser: »Sagt mir bitte um Gottes willen, was das war, damit ich mich auch vor der Gefahr schützen kann.« Der Meister sagte: »Das werde ich nicht tun, es sei denn, dass Euer *[fol. g4r]* Sohn wieder vom Galgen zurückgerufen wird.« Da ließ der Kaiser seinen Sohn zurückrufen und der Meister fing vor allen an zu erzählen, was hiernach folgt.

[12. Amatores = M6] *Ein Exempel des sechsten Meisters*

12.1 »Ein Kaiser in Rom hatte drei Ritter, die er mehr als alle anderen besonders liebte. In der Stadt lebte ein sehr alter Ritter. Dieser heiratete eine schöne junge Frau, die er über alles liebte, wie Ihr auch Eure Kaiserin liebt. Diese Dame konnte sehr gut und bezaubernd singen, sodass sie mit ihrem schönen Gesang viele Leute anzog und bei vielen Leuten beliebt war. **2** Eines Tages saß sie auf ihrem Stuhl und hatte ihr Gesicht zur Straße gerichtet, damit sie alle sehen konnte, die dort vorbeigingen, und sie fing an so bezaubernd zu singen, dass alle, die es hörten, sich daran vergnügten. Durch Zufall kam ein Ritter vom Hof des Kaisers in die Straße, wo sie saß, und als er ihre bezaubernde Stimme hörte, sah er sie mit ganzer Aufmerksamkeit an und wurde innerlich von Liebe zu ihr ergriffen. Er ging zu ihr ins Haus und sprach von seiner Liebe

1672 nam dat in onwaerden *Siehe MNW s. v. onwerde I.A.1.a: Iets euvel opnemen of kwalijk nemen; beschouwen als een aanslag; als iets, gezegd of gedaan met de bedoeling om te krenken, te beleedigen (»etwas übelnehmen; etwas als einen Angriff betrachten; etwas, gesagt oder getan, mit der Absicht zu kränken, zu beleidigen«); mit Zitat der Textstelle.*

1686 Een exempel *Siehe zum Exempel ›Amatores‹ des sechsten Meisters die Einführung in Kap. I.3.2. M6, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

haer toe woerden sijnre liefte*n* die hi tot haer hadde, en*de* onder ander woerde*n*
[fol.g4^{v}] seide hi: "Wat sal ic u geve*n* dat ghi desen nacht bi mi slapen wilt."
Sy antwoerde hem: "Hond*er*t gulden." **3** Doe antwoerde die ridder: "Segt my
wa*n*neer ic tot u comen soude, ic sel u die hond*er*t gulden geven." Die vrouwe
seide: "Ic selt u wel ontbieden alst tijt ende punt gheeft." **4–5** Des anderen
daghes ghinc si weder sitten singen op die selve stede. En*de* doe geboerdet dat
ee*n* ander ridd*er* daer voer bi ghinc die oec also gevangen wort in haerre lieften
ende beloefde haer oec hondert gulden en*de* si loefde hem oec die tijt te laten
weten. **6** Des derden daghes wort die derde ridder oec soe van hair bedroghen
die haer oec hondert gulden lovede, dien si oeck die tijt beloefde te doen te we-
ten: dese drye ridders als si aldus in dat heymelike ghesproken hadden mitter
vrouwen, hieldent also verburgen dat nyemant vanden anderen en wiste. Dye
vrouwe lach op haer hoede ende dochte hoe si haer boesheijt volbrengen soude
mogen ende qua*m* tot hare*n* ma*n* en*de* seide: "Ic heb, here, wat heymelicks mit
u te spreken dat ic u segghen wil. Waert dat ghi minen raet volgen woudet,
wi soude*n* onse armoede overvloedeliken verlichte*n*." **7–8** Dye ridder seide:
"Segt dat, mijn lieve vrouwe. Ick salt wel heymeliken houwen ende volbrenghen
dat ghi segt na minen vermoge*n*." *[fol.g5^{r}]* **9** Doe seide si: "Tot my sijn geco-
men des keysers drie ridderen, die een na den anderen, alsoe dat die een van-
den anderen niet en weet en*de* elc va*n* he*m* biedet mi te geven hondert gulde*n*.
Mochte*n* wi die drie hondert gulden crighen en*de* ic nochtant van hem luden
onbekent bleef, en soudet o*n*s niet wesen grote hulpe tot onse nootturft?" Die
ridder seide: "Jaet seker. Daer o*m* sel ic daertoe doen dat u belieft." **10** Doe
seide die vrouwe: "Ic weet goeden raet. Wanneer si come*n* mittie guldens, selt
ghi staen after die doere mit een uutghetogen swaert ende slaense die een na
de*n* anderen doot met dat si ingaen sellen ende so sellen wi die guldens crigen
ende ic sal onbekent bliven van hem luden."

11 Die ridder antwoerde: "O mijn lieve wijf, ic hebbe vrese dat dat quaet
niet verburgen en soude mogen bliven ende wi souden daer om moeten vergaen
ende met grooter scande worde*n* confundeert." Doe antwoerde si: "Ick sal dit
werck beghinne*n* ende sal oeck een goet eynde daer of hebben. Sijt wel ghemoe-
det ende en ontsiet u niet!" Als dit dye ridder hoorde dat si soe wel ghemoedet
was, so wort hy oec stouter daer op. **12–13** Die vrouwe sende ter stont om

---

1700 Wat] *Der zweite und dritte Buchstabe sind nur zum Teil sichtbar* **1724** anderen] *Der Abstand zwischen dem drittletzten und vorletzten Buchstaben ist verhältnismäßig groß* **1726** Die ridder] *Alineazeichen (nur im Ex. St. Petersburg)*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

zu ihr, und unter anderem *[fol. g4^{v}]* sagte er: ›Was soll ich Euch geben, damit Ihr heute Nacht bei mir schlafen wollt?‹ Sie antwortete ihm: ›Hundert Gulden.‹ **3** Da antwortete der Ritter: ›Sagt mir, wann ich zu Euch kommen soll, ich werde Euch die hundert Gulden geben.‹ Die Dame sagte: ›Ich werde Euch mitteilen, wenn es der richtige Zeitpunkt ist.‹ **4–5** Am nächsten Tag setzte sie sich wieder an dieselbe Stelle, um zu singen. Da geschah es, dass ein zweiter Ritter dort vorbeiging, der auch von Liebe zu ihr ergriffen wurde und ihr ebenfalls hundert Gulden versprach, und sie sicherte auch ihm zu, ihn über den Zeitpunkt zu informieren. **6** Am dritten Tag wurde der dritte Ritter ebenfalls von ihr betrogen, der ihr auch hundert Gulden versprach, dem sie auch zusicherte, ihn über den Zeitpunkt zu informieren: Nachdem sie das heimlich mit der Dame abgesprochen hatten, verheimlichten die drei Ritter es so, dass keiner das von den anderen wusste. Die Dame war auf der Hut und dachte darüber nach, wie sie ihre böse Absicht in die Tat umsetzen könnte, ging zu ihrem Mann und sagte: ›Herr, ich habe etwas Geheimes mit Euch zu besprechen, was ich Euch sagen möchte. Wenn Ihr meinem Vorschlag folgen würdet, könnten wir unsere Armut beträchtlich verringern.‹ **7–8** Der Ritter sagte: ›Sagt es, meine liebe Frau. Ich werde es geheim halten und in die Tat umsetzen, was Ihr sagt, so gut ich kann.‹ *[fol. g5^{r}]* **9** Da sagte sie: ›Zu mir sind drei Ritter des Kaisers gekommen, einer nach dem anderen, sodass der eine nichts von den anderen weiß, und jeder von ihnen bietet mir hundert Gulden. Wenn wir die dreihundert Gulden bekommen könnten und ich dennoch von diesen Leuten unberührt bliebe, wäre uns das nicht eine große Hilfe in unserer Notlage?‹ Der Ritter sagte: ›Ja sicher. Daher werde ich tun, was Euch gefällt.‹ **10** Daraufhin sagte die Frau: ›Ich habe einen guten Plan. Wenn sie mit den Gulden kommen, sollt Ihr mit einem gezogenen Schwert hinter der Tür stehen und den einen nach dem anderen totschlagen, sobald sie hineingehen, und so werden wir unsere Gulden bekommen und ich werde nicht von ihnen berührt werden.‹

11 Der Ritter antwortete: ›Oh meine liebe Frau, ich befürchte, dass das Böse nicht verborgen bleiben würde und wir daher sterben und in großen Verruf gebracht würden.‹ Darauf antwortete sie: ›Ich werde dieses Werk beginnen und auch zu einem guten Ende bringen. Seid guter Dinge und fürchtet Euch nicht!‹ Als der Ritter hörte, dass sie so guten Mutes war, wurde er dadurch auch mutiger. **12–13** Die Dame bat sofort den ersten Ritter zu sich, dass er ohne

1703 ontbieden *Siehe MNW s. v. ontbieden 1: Berichten, mededeelen (»berichten, mitteilen«).*

1703 alst tijt ende punt gheeft *Als Ausdrucksweise dafür, wenn es der richtige Zeitpunkt ist (s. a. Botermans 1898, 176).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

den eersten ridder dat hy comen soude sonder vertreck, wa*n*ttet nu zeer goet tijt was. **14** Als dese ridder dat *[fol. g5^{v}]* hoerde, qua*m* hi sonder marren en*de* clopte an die doer. En*de* si was daer bereyt en*de* stont daer bi, en*de* seide: "Hebdi oec die hondert gulden?" Die ridder seide: "Ic hebse al reede." Doe liet si hem in, ende doe hi inghinck, wort hi doot gheslaghen van haren man. **15** Alsoe dede hi anderwerf en*de* derdewerf en*de* brochte die dode lichamen in een heymelijcke camer. **16** Doe dit gheschiet was, seide haer man die die ridders ghedoot hadde: "O lieve vrouwe! Ist dat dese lichamen bi ons ghevonden worden, so sellen wi quader doot sterven wa*n*t het is onmoghelijc dat die ridders in des keysers hof niet ghesocht en sellen worden om te vernemen waer si ghebleven sijn." Si antwoerde: "Ic hebbe dit werck begonnen ende sel een goet eynde hier oeck of maken. Wilt niet sorghen!" **17** Dese vrouwe hadde enen broeder die der stat waker ende voervechter was, ende des nachtes die straten plach over te gaen op die waeck mit sine ghesellen. Die vrouwe die stont inder nacht voer haer duerre ende riep haren broeder **18** ende seide: "O mijn alre liefste broeder, ic hebbe een seer verburghen dinck dat ic u in biechten segghen moet. Wilt daer omme een weynich ingaen!"

Ende als hi inghegaen was, doe ontfinc hem die ridder seer vriendelijcken, ende gaf hem wijn *[fol. g6^{r}]* te drincken. Doe seide die vrouwe: "O lief broeder, dit is die saeck dat ic u in gheroepen hebbe, wa*n*t ic uwes raets seer behoeve." Die broed*er* seide: "Segt vriliken wat het is ende wat ic u helpen mach, en sel ic niet laten." Doe seide si: "Ghisteren quam hier een goet ridder in groter vrientscappen ende namaels wort hi met mijn heer twistende alsoe seer **19** dat mijn heer sijn woerden niet langer verdragen en mochte ende slooch hem doot ende leget in mijn camer. Nu mijn lieve broeder, wy en hebben nyemant dien wi betrouwen moghen dan u. Ende wort dit lichaem nu bi ons ghevonden, soe moeten wi doch quader doot sterven." Ende si en seide niet meer dan van enen doden ridder. **20** Die broeder seide: "Gheeften mi in enen sack, ic sal hem brenghen in die zee."

Als si dit hoorde, soe wort si seer blijde ende si gaf hem dat lichaem des eersten ridders. **21** Ende hi nam dat dode lichaem ende hi ghinck haestelijcken op die zee ende werpet daer in. Ende als dit geschiet was, so quam hi weder tot sijnre suster huus ende seide: "Schenct my nu goeden wijn, wa*n*t, bi Gode, ghi sijt gheheel daer of verlost."

Ende si dancte hem ende ghinck in die camer recht of si wijn halen soude. Ende began mit luder stemmen te roepen: "Wapen my, die ridder is *[fol. g6^{v}]*

1744 voervechter *Siehe MNW s. v. vorevechter 2: Hij die voor iemand strijdt of vecht, beschermer (»derjenige, der für jemanden kämpft; Beschützer«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

zu zögern kommen solle, denn es sei nun ein sehr guter Zeitpunkt. **14** Als dieser Ritter das *[fol. g5^{v}]* hörte, kam er ohne Umschweife und klopfte an die Tür. Sie war dann bereit, stand dort und sagte: ›Habt Ihr auch die hundert Gulden?‹ Der Ritter sagte: ›Ich habe sie schon bereit.‹ Da ließ sie ihn herein, und als er hineinging, wurde er von ihrem Mann totgeschlagen. **15** So machte er es ein zweites und ein drittes Mal und brachte die toten Körper in ein verborgenes Zimmer. **16** Als das geschehen war, sagte ihr Mann, der die drei Ritter getötet hatte: ›Oh liebe Herrin! Wenn diese Leichname bei uns gefunden werden, werden wir eines jämmerlichen Todes sterben, denn es ist unmöglich, dass man am Hof des Kaisers nicht nach den Rittern suchen wird, um zu erfahren, wo sie geblieben sind.‹ Sie antwortete: ›Ich habe dieses Werk angefangen und werde es auch gut beenden. Sorgt Euch bitte nicht!‹ **17** Diese Dame hatte einen Bruder, der in der Stadt Wächter und Aufseher war und nachts mit seinen Gefährten als Wache durch die Straßen lief. Die Dame stand in der Nacht vor ihrer Tür, rief ihren Bruder **18** und sagte: ›Oh mein allerliebster Bruder, ich habe eine ganz geheime Angelegenheit, die ich Euch beichten muss. Komm bitte einen Augenblick hinein!‹

Als er hineingegangen war, begrüßte ihn der Ritter sehr freundlich und gab ihm Wein *[fol. g6^{r}]* zu trinken. Da sagte die Dame: ›Oh lieber Bruder, dies ist die Angelegenheit, derentwegen ich Euch hereingerufen habe, denn ich benötige sehr Euren Rat.‹ Der Bruder sagte: ›Sagt frei heraus, was es ist und was ich helfen kann, das werde ich nicht unterlassen.‹ Da sagte sie: ›Gestern kam hier ein guter Ritter in großer Freundschaft und danach stritt er so sehr mit meinem Herrn, **19** dass mein Herr seine Worte nicht länger ertragen konnte, ihn totschlug und in mein Zimmer legte. Nun, mein lieber Bruder, wir haben niemanden, dem wir vertrauen können außer Euch. Und wenn dieser Leichnam nun bei uns gefunden wird, müssen wir doch eines schrecklichen Todes sterben.‹ Sie erzählte nicht mehr als von diesem einen toten Ritter. **20** Der Bruder sagte: ›Gebt ihn mir in einem Sack, ich werde ihn ins Meer werfen.‹

Als sie das hörte, freute sie sich sehr, und sie gab ihm den Leichnam des ersten Ritters. **21** Er nahm den toten Körper, ging schnell zum Meer und warf ihn dort hinein. Nachdem dies geschehen war, ging er wieder zum Haus seiner Schwester und sagte: ›Schenkt mir nun guten Wein, denn, bei Gott, Ihr seid ganz davon erlöst.‹

Sie bedankte sich bei ihm und ging in das Zimmer, als ob sie Wein holen wollte. Dann rief sie mit lauter Stimme: ›Weh mir, der Ritter, *[fol. g6^{v}]* der ins

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

weder ghecome*n* die in die zee gheworpe*n* was." **22** Als dat die kemp haer broeder hoerde, verwo*n*derde he*m* en*de* seide: "Gheeften mi, ic sel sien of hi anderwerf weder op sel staen." Aldus nam hi dat lichae*m* des ander*en* ridders en*de* meende dat*te* des eersten ridders waer en*de* liep op die zee en*de* bant ene*n* grote*n* steen an dat lichaem en*de* senckedet in die zee. **23** Doe dit aldus ghesciet was, qua*m* hi weder tot sijn susters huus en*de* seide: "Scencket mi nu den besten wijn, want ic hebben nu so diep ghesencket dat hi ny*m*mermeer wed*er* en coemt." Doe seide si: "God si des gheloeft." Ende ghinck weder in die camer en*de* veynsde haer of si wijn halen soude, en*de* wort ropende mit luder stemmen: "Wee mi, wee mi, want hi is anderwerf verresen en*de* weder ghecomen." **24** Als dit die kempe hoerde, sprack hi mit groten verwonderen: "Wat duvel mach desen ridder wesen, dien ick eerst in dat water hebbe gheworpen en*de* heb te*n* ander*en* mael een groten steen an he*m* ghebonde*n*, ende hem so in gheworpen en*de* is nochtant anderwerf verresen. Gheeften mi nu derdewerf. Ic sel besien of hi oeck verrisen sel."

Doe gaf si hem den derden ridder, dien hi meende dat die eerste hadde gheweest, ende ghinck buyten die stat op een wilt velt, ende maecte daer een groet vuer en*de* werpen daer in. **25** Ende doe hi binae *[fol. g7r]* verbarnt was, ghinc die kempe een weynich van daen om sijn ghenoecht te doen. Daer en binnen quam daer een ridder rijden ter stat wert an daer hi in dien dage tornoyen soude. En*de* wa*n*t het cout was en*de* noch doncker en*de* n*iet* vorde van die stat en was, als hi dat vuyer sach, so ginc hi van sinen paerde en*de* warmede hem. **26** En*de* als hi so bi dat vuer stont, qua*m* die ke*m*pe en*de* seide: "Wie bistu?" Die ridder antwoerde: "Ic ben een edel ridder." Die kempe seide: "Ghi en sijt geen ridder mer die duvel, want ten eerste*n* mael werp ic u int water ende hebbe u ten anderen mit enen steen versoncken ende hebbe u oeck ten derden mael in dat vuer gheworpen om dat ghi verbernen soudet, ende meende d*at* ghi al verbernet waert en*de* noch staet ghi hier mitten paerde."

Ende doe nam hi den ridder mitten paerde ende werp hem int vuer mitte*n* paerde. **27** Ende quam daer nae tot sijn susters huus en*de* seide: "Scent mi nu va*n* den alren beste*n* wijn, wa*n*t doe ic he*m* verbarnt hadde, vant ick he*m* and*er*werf bi dat vuer staende mit sijn paert ende ic werp hem also in dat vuer mitte*n* paerde." Ende vertelde haer wat hem gebuert was. Ende die suster verstont wel dat hi enen ridder vanden tornoeye hadde verbarnet.

1769 Gheeften] *Der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben ist verhältnismäßig groß* **1785** binae] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **1799** hem] *Beim ersten Buchstaben ist die Tinte beim rechten Schaft blass (Ex.* Göttingen)

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Meer geworfen wurde, ist zurückgekommen.‹ **22** Als das der Kämpfer, ihr Bruder, hörte, wunderte er sich und sagte: ›Gebt ihn mir, ich werde schauen, ob er ein zweites Mal wieder aufstehen wird.‹ So nahm er den Leichnam des zweiten Ritters und meinte, dass es der erste Ritter wäre, lief dann zum Meer, band einen großen Stein an den Leichnam und versenkte ihn im Meer. **23** Als das geschehen war, ging er wieder zum Haus seiner Schwester und sagte: ›Schenkt mir nun den besten Wein ein, denn ich habe ihn nun so tief versenkt, dass er niemals mehr zurückkommt.‹ Daraufhin sagte sie: ›Gott sei dafür gelobt.‹ Sie ging wieder in das Zimmer und gab vor, Wein zu holen, und dann rief sie mit lauter Stimme: ›Weh mir, weh mir, denn er ist ein zweites Mal aufgestanden und zurückgekommen.‹ **24** Als der Kämpfer das hörte, sprach er mit großer Verwunderung: ›Was für ein Teufel kann dieser Ritter sein, den ich zuerst ins Wasser geworfen und ihn beim zweiten Mal an einen großen Stein gebunden und so hineingeworfen habe und dennoch ist er ein zweites Mal aufgestanden. Gebt ihn mir ein drittes Mal. Ich werde sehen, ob er auferstehen wird.‹

Da gab sie ihm den dritten Ritter, von dem er dachte, es wäre der erste gewesen, er ging nach draußen in die Wildnis, machte dort ein großes Feuer und warf ihn dort hinein. **25** Als er beinahe *[fol. g7r]* verbrannt war, ging der Kämpfer ein wenig weg, um sein Bedürfnis zu befriedigen. In der Zwischenzeit kam ein Ritter zu der Stadt, weil er dort am nächsten Tag an einem Turnier teilnehmen wollte. Da es kalt, noch dunkel und nicht weit von der Stadt entfernt war, stieg er, als er das Feuer sah, von seinem Pferd, um sich zu wärmen. **26** Während er so bei dem Feuer stand, kam der Kämpfer und sagte: ›Wer bist du?‹ Der Ritter antwortete: ›Ich bin ein edler Ritter.‹ Der Kämpfer sagte: ›Ihr seid kein Ritter, sondern der Teufel, denn beim ersten Mal warf ich Euch ins Wasser und habe Euch beim zweiten Mal mit einem Stein versenkt, und beim dritten Mal habe ich Euch ins Feuer geworfen, um Euch zu verbrennen, und dachte, Ihr wärt ganz verbrannt, und dennoch steht Ihr hier mit dem Pferd.‹

Da nahm er den Ritter mit dem Pferd und warf ihn mit dem Pferd ins Feuer. **27** Danach ging er zum Haus seiner Schwester und sagte: ›Schenkt mir nun den besten Wein, denn als ich ihn verbrannt hatte, fand ich ihn ein weiteres Mal mit seinem Pferd beim Feuer stehend und ich warf ihn daher mit dem Pferd ins Feuer.‹ Und er erzählte ihr, was ihm geschehen war. Die Schwester begriff, dass er einen Ritter des Turniers verbrannt hatte.

1768 kemp *Siehe MNW s. v. kempe I: Hij die voor zich of als plaatsvervanger van een ander een tweekamp aanvaardt, kampvechter, kampioen (»derjenige, der als Stellvertreter für einen anderen einen Zweikampf annimmt, Kämpfer, Sieger«).*
1786 ghenoecht *Würde eigentlich »Vergnügen« bedeuten; hier als alternative Schreibweise zu ›ghenoech‹ aufzufassen (s. a. Botermans 1898, 180).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Doe stont si haesteliken op en*de* schencte he*m* overvloedeliken *[fol. g7^{v}]* den wijn, ende als hi wel ghedro*n*cken hadde, ghinc hi van daen. **28** Daer nae gheschiede twiste en*de* sceel teghen den ridder ende sijn wijf alsoe dat hi hoer een kinneback slach gaf, **29** daer si seer toernich uut wort, ende seide tot hem daert veel luyden hoerden: "O onsalighe, wat wilstu doen? Wilstu mi oeck doot slaen als ghi des keysers drie ridders ghedoot hebt?" Als dat die luden hoerden, sloeghen si hant aen en*de* vinghen den ridder en*de* sijn wijf, ende brochtense beyde voer den keyser. En*de* als si daer quamen, leet dat wijf ter stont hoe dat haer ma*n* die ridders ghedoot hadde, ende hoe si drie hondert gulden ontfanghen hadde. Ende doe dat also bi der waerheit bevonden wort, so worden si beyde ghesleept aen een paerts start ende daer na te samen ghehanghen.' **30** Doe seide die meester: 'Heer keyser, hebdi dit wel verstaen dat ick gheseit hebbe?' Die keyser antwoerde: 'Jae ick wel. Ic segghe bi Gode dat dat wijf dat quaetste wijf was die wesen mochte, in dien dat si haren man tot die manslachte brochte, ende namaels hem meldede.' Die meester seide: 'Het en is niet te sorghen, het en sal u argher boren om dien raet des doot slaghes die uwe wijf u raet dat ghi uwen soon doden soudet.' Doe antwoerde die keyser: 'Mijn soon en sel *[fol. g8^{r}]* huden niet sterve*n*.' Als dat die meester hoerde, danckede hi den keyser en*de* na*m* oerlof en*de* ghinc sijns weges. **31** Dit verhoerde die keyserinne als dat des keisers soen noch leefde en*de* liep totten keyser als een rasende wijf screyende en*de* roepende: 'O mi onsalige wijf, wat sal ic doe*n*? Wee mi, wee mi, want ic mi selven verdoe*n* sal, wa*n*t ic soe groteliken bescaemt ben.' Die keiser seide haer: 'Dat si varde van u dat te de*n*cken. Mer beidet een weynich, ghi selt corteliken ee*n* goet eynde hebben va*n* uwer saecken.' **32** Doe antwoerde si: 'Heer, dat eynde sal quaet wesen, want d*aer* of sel comen uwe confuys en*de* die mijn.' Die keiser seide:

'Swijch en wilt sodanigen dinghen niet voernemen.' 'Ymmer', seide si, 'here, sel van di gescieden en*de* van dinen soen alst eens geschiet is enen coninck ende sinen rentemeester.'

Die keiser seide: 'Ic bidde, segt mi dat exempel!' **33** Sij seide: 'Ic wilt u gaern seggen. Mer ic heb anxte dat ghi mi niet meer verhoren en selt, want

1802 overvloedeliken] *Ab der vorletzten Silbe auf neuer Seite*

1804 sceel *Siehe MNW s. v. scheel I.2: Geschil, oneenigheid (»Meinungsunterschied, Uneinigkeit«).*

1808 sloeghen si hant aen *Siehe MNW s. v. aenslaen I.4: De hand aan iets slaan, er beslag op leggen (»zugreifen, beschlagnahmen«).*

1809 leet *Siehe MNW s. v. liden III.2: Verklaren, mededeelen (»erklären, mitteilen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Da stand sie schnell auf und schenkte ihm *[fol. g7v]* reichlich Wein ein, und als er gut getrunken hatte, ging er fort. **28** Danach entstand Streit und Uneinigkeit zwischen dem Ritter und seiner Frau, sodass er ihr einen Kinnhaken versetzte, **29** worüber sie sehr wütend wurde und zu ihm sagte, als es viele Leute hörten: ›Oh du Unseliger, was willst du tun? Willst du mich auch totschlagen, wie Ihr die drei Ritter des Kaisers getötet habt?‹ Als die Leute das hörten, legten sie Hand an, nahmen den Ritter und seine Frau in Gewahrsam und brachten beide vor den Kaiser. Als sie dort ankamen, sagte die Frau sofort aus, dass ihr Mann die Ritter getötet und sie dreihundert Gulden bekommen hätte. Da dies als wahrheitsgemäß beurteilt wurde, wurden sie beide am Schweif eines Pferdes geschleift und danach zusammen erhängt.« **30** Da sagte der Meister: »Herr Kaiser, habt Ihr gut verstanden, was ich gesagt habe?« Der Kaiser antwortete: »Ja, gut. Bei Gott, ich sage, dass die Frau die schlimmste Frau war, die es geben könnte, da sie den Mann dazu brachte, Menschen zu töten, und ihn danach verriet.« Der Meister sagte: »Es ist nicht zu befürchten, es wird Euch schlimmer ergehen wegen des Rates Eurer Frau zum Todschlag, dass Ihr Euren Sohn hinrichtet.« Da antwortete der Kaiser: »Mein Sohn wird *[fol. g8r]* heute nicht sterben.« Als der Meister das hörte, dankte er dem Kaiser, verabschiedete sich und ging seines Weges. **31** Die Kaiserin hörte, dass der Sohn des Kaisers noch lebte, lief zum Kaiser wie eine tobende Frau und weinte und rief: »Oh ich unselige Frau, was soll ich tun? Weh mir, weh mir, ich werde mich selbst töten, da ich so über alle Maßen bloßgestellt wurde.« Der Kaiser sagte zu ihr: »Es muss Euch fern liegen, das zu denken. Aber wartet ein wenig, Ihr werdet in Kürze ein gutes Ende Eurer Angelegenheit erwarten können.« **32** Da antwortete sie: »Herr, es wird ein schlechtes Ende werden, denn dadurch entsteht Schande für Euch und für mich.« Der Kaiser sagte:

»Schweig und nehmt bitte solche Dinge nicht an!« »Herr«, sagte sie, »es wird Euch mit Eurem Sohn dann so geschehen, wie es einem König und seinem Schatzmeister erging.«

Der Kaiser sagte: »Ich bitte, erzählt mir das Exempel!« **33** Sie sagte: »Ich will es Euch gern erzählen. Aber ich habe Angst, dass Ihr mich nicht mehr an-

1817 boren *Siehe MNW s. v. boren IV.1: Ten deel vallen, zoowel van goede als van slechte zaken (»widerfahren, sowohl guter als schlechter Dinge«).*
1820 nam oerlof *Siehe MNW s. v. orlof 2.b: afscheid nemen (»sich verabschieden«).*
1828 voernemen *Siehe MNW s. v. vorenemen 2: Zich vor oogen stellen, zich voorstellen (»sich vor Augen führen, sich vorstellen«). Siehe zur Bedeutung auch Botermans 1898, 181.*
1832 verhoren *Siehe MNW s. v. verhoren A.I.1: Hooren, met het oor waarnemen (»hören, mit dem Ohr wahrnehmen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

morghen sal die sevende meester comen om u te spreken ende sal uwen soen vander doot ver*lossen* ghelijck als sijn ghesellen hebben ghedaen.

Want opten anderden dach hier na sel dijn soen spreken uut wes woorden ghi so grote ghenoechte nemen selt dat ghi alheel vergheten selt die grote liefte die tusschen u ende *[fol. g8v]* mi is.' Die keyser seide: 'Dat is ommoghelijken te gheschieden in mi, ten waer dat ick dat ondervonden hadde, ende ick en sel uwer lieften nymmermeer vergheten.' **34** Doe seide si: 'O heer keyser! Ist dattet u belieft, ic sel u een exempel segghen, waer bi ghi u hoeden moecht van alle toecomende quaet, ende sonderlinghe van uwen vermalediden soen die mi wil verderven overmits sine meesters.' Die keyser seide: 'Wilt doch dat segghen!' Ende si began te vertellen ende seide als hier na volghet.

[13. Inclusa = K7] **Dat sevende exempel der keyserinnen**

13.1 '**I**n voerleden tiden was een coninck die sijn huusvrouwe utermaten lief hadde, ende so seer dat hise besloet in een starck casteel ende droech die slotelen van dat casteel altoos selve aen hem, mer die vrouwe was daer seer droevich om.

Het gheschiede in varden landen van daen, datter was een edel vroem ridder die in eenre nacht een droem hadde in deser manieren: Want hem docht dat hi een alte schonen coninghinne sach, welck hi voer alle dinghen begheerde lief te hebben ende als hem dochte, hadde hise wakende ghesien, hi soudese wel moghen kennen daer hem oeck grote vrientscap of soude ghescieden. **2** Ende der coninghinne droemde inder selver nacht oeck van desen ridder *[fol. h1r]* inder selver manieren. Alsoe nochtant die een vanden anderen niet en wiste noch kennisse en hadde inden namen ofte fame. **3** Doe die ridder desen droem hadde ghehadt, docht hi in hem selven ende nam dat op in sijn harte dat sijn voet niet rusten en soude ter tijt toe dat hi mit sinen lichamelijken oghen hadde gesien die vrouwe daer hi den droem of hadde ghehadt. Hi nam sijn ghesin te paerde, ende alle des hem noot wesen mochte ende toech doer veel rijken ende lantscappen, alsoe dat hi ten laetsten quam in dat rijck daer dese coninghinne besloten was overmits haren man. Ende als hi in die stat quam, bleef hi daer een wijl tijts. Aldus gheschiedet op enen dach dat hi ghinck wanderen omtrent dat casteel

1843 volghet] *Nach* volghet *bis zum Ende der Zeile eine rote wellenförmige Linie*
1844 Dat sevende ... keyserinnen] *Alineazeichen vor dem Titel (nur im Ex. St. Petersburg); Titel eingerückt; rot unterstrichen* **1845–1846** In ... hadde] *Rot unterstrichen; Lombarde* I *zwei Zeilen hoch* **1854** ridder] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt; Edition der Seiten h1r–h1v nach dem Ex. St. Petersburg, da das Blatt im Ex. Göttingen fehlt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hören wollt, denn morgen wird der siebte Meister kommen, um mit Euch zu sprechen, und er wird Euren Sohn vor dem Tod retten, genauso wie seine Gefährten es getan haben.

Am zweiten Tag hiernach wird Euer Sohn sprechen, und an seinen Worten werdet Ihr solch ein Vergnügen haben, dass Ihr die große Liebe, die zwischen Euch und *[fol. g8v]* mir ist, ganz vergessen werdet.« Der Kaiser sagte: »Es ist unmöglich, dass das in mir geschehen wird, es sei denn, ich hätte das selbst erlebt, und ich werde die Liebe zu Euch niemals vergessen.« **34** Dann sagte sie: »Oh Herr Kaiser! Wenn Ihr zustimmt, werde ich Euch ein Exempel erzählen, wodurch Ihr Euch in Zukunft vor allem Bösen schützen könnt, und im Besonderen vor Eurem verdammten Sohn, der mich wegen seiner Meister töten will.« Der Kaiser sagte: »Erzählt das doch bitte!« Und sie fing an zu erzählen und sprach, wie hiernach folgt.

[13. Inclusa = K7] *Das siebte Exempel der Kaiserin*

13.1 »Vor langer Zeit lebte ein König, der seine Ehefrau besonders liebte, und *[*zwar*]* so sehr, dass er sie in einem mächtigen Schloss einschloss und die Schlüssel des Schlosses immer bei sich trug, worüber die Frau sehr traurig war.

In einem davon weit entfernten Land lebte ein edler tugendhafter Ritter, der eines Nachts folgenden Traum hatte: Ihm erschien es nämlich, dass er eine sehr schöne Königin sah, die er mehr als alles andere zu lieben begehrte, und er dachte, wenn er sie im Wachen gesehen hätte, hätte er sie bestimmt kennenlernen können und zwischen ihnen hätte daraus große Freundschaft entstehen können. **2** Die Königin träumte in derselben Nacht auch von diesem *[fol. h1r]* Ritter in der gleichen Weise. Dennoch wusste der eine nicht den Namen oder den Ruf des anderen. **3** Als der Ritter diesen Traum gehabt hatte, dachte er bei sich selbst und beschloss in seinem Herzen, nicht eher zu ruhen als bis zu dem Moment, in dem er mit seinen eigenen Augen die Frau gesehen hätte, von der er geträumt hatte. Zusammen mit dem Hofstaat und allem, was er brauchte, reiste er zu Pferd durch viele Reiche und Landschaften, sodass er letztendlich in dem Reich ankam, in dem diese Königin von ihrem Mann eingeschlossen worden war. Als er in die Stadt kam, blieb er dort eine Weile. So geschah es eines Tages, dass er in der Nähe des Schlosses spazieren ging, aber nicht wusste,

1841–1842 mi wil verderven *Botermans 1898, 181, nimmt an, dass es sich bei* mi *um eine Verschreibung für ›u‹ handelt; die Kaiserin könnte sich jedoch auch darauf beziehen, dass der Sohn sie durch die Worte der Meister diskreditieren möchte.*

1844 Dat sevende exempel *Siehe zum siebten Exempel der Kaiserin (›Inclusa‹) die Einführung in Kap. I.3.2. K7 (siehe auch Abb. 3, S. ##), die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende en wiste niet dat die coninghinne daer in besloten was. **4** En*de* si sat in een veynster om te sien die luden die daer voerbi ghinghen. Ende also vroech als si den ridder sach, wort si hem kennende d*at* hi die was daer si den droem of hadde ghehadt. Ende die ridder van ghevalle sloech sijn oghen opwaerts, ende sach die coninghinne in dat venster sitten, ende te hant tugheden hem sine sinnen dat si dat was daer di dien droem of hadde ghehadt, ende began te singhen een lyedekijn der minnen, welck als si dat hoerde, wort si ter stont in sijnre liefften begrepen. **5** Die ridder *[fol. h1v]* ghinc daer nae alle daghe wanderen en*de* spacieren, siende of hi enighe weghen vinden mochte dat hi mit haer te woerde mochte comen. Als dit die vrouwe mercte, screef si hem enen brief en*de* werp die van boven of. En*de* doe hi den brief op ghedaen hadde, en*de* der vrouwen wille verstaen hadde, was hi seer blide, **6** ende began tornoy en*de* steecspelen also vromelicken te hantieren dat sijn fame voer den coninc quam. Die coninc als hi dat vernam, so ontboet hi hem tot hem te comen en*de* seide: "Goede here, ic heb veel eerbaerheden en*de* vromicheden van u ghehoert. Ist dattet u behaghet mit ons te wonen, wi wouden u weddinghen gheven die goet ende groet souden sijn." Die ridder die antwoerde: "O heer coninck, siet, ick ben uwen knecht. Och of ick uwer moghentheyt mochte dienen, ick en soude niet twivelen, ick en soude van u ontfanghen grote weddinghe, mer een dinck is dat ick begheren soude." Die coninc seide: "Segghet vrylick ende biddet wat ghi wilt!" Doe seide hi: "O heer coninck, want het u believet, ende ghi u ghewaerdighet mi te nemen in enen knechte en*de* secretarium, soe soudet tot onser allen solaes wesen dat ick mijn woninghe hebben mochte omtrent der mueren des casteels, dat ick alsoe te bereyder mochte wesen tot uwen *[fol. h2r]* dienste als ghi mi roepen soudet." Die coninck seide: "Alst u goet doncket, so doet, wantet mi belieft hoe ghi doet." **7** Doe ghinck die ridder ende huerde wercluden en*de* tymmerde een bequaem woninghe bi der mueren des casteels ende als die bereyt was, maecte hi voerwaerden int heymelic mit enen tymmerman die hem een verburghen en*de* heymelijcken ganck soude maken uut sinen huse tot in dat casteel. En*de* als die ganck ghemaect was, sloech hi den tymmerman doot dat hi hem niet melden en soude. **8** Daer na quam hi totter coninghinnen, ende gruetese mit alre waerdicheyt. En*de* als si langhe callinghe te samen hadden ghehouden, began hi haer an te legghen, dat hi bi haer slapen mochte. **9** Die coninghinne weygherde hem dat eerlijcken tot langher tijt, mer ten laetsten gaf

1872 mochte] *Beim ersten Buchstaben ist die Tinte des rechten Schaftes blass*
1887 dienste] *Ab* dienste *Edition nach dem Ex.* Göttingen

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dass die Königin darin eingeschlossen war. **4** Sie saß beim Fenster, um sich die Leute, die dort vorbeigingen, anzuschauen. Sobald sie den Ritter sah, erkannte sie, dass er es war, von dem sie geträumt hatte. Durch Zufall blickte der Ritter nach oben und sah die Königin in dem Fenster sitzen, und sofort zeigten ihm seine Sinne, dass sie es war, von der er geträumt hatte, und *[*er*]* fing an, ein Liebeslied zu singen, durch das sie sich sofort in ihn verliebte, als sie es hörte. **5** Der Ritter *[fol. h1ᵛ]* ging dort jeden Tag wandern und spazieren, um zu erkunden, ob er einen Weg finden könnte, wie er mit ihr ins Gespräch kommen könnte. Als die Dame das bemerkte, schrieb sie ihm einen Brief und warf ihn von oben herunter. Als er den Brief geöffnet und die Absicht der Dame verstanden hatte, freute er sich sehr **6** und er nahm so erfolgreich an Turnieren und Stechspielen teil, dass sein Ruf bis zum König vordrang. Als der König das hörte, lud er ihn ein, zu ihm zu kommen, und sagte: ›Guter Herr, ich habe viel über Eure Ehrwürdigkeit und Tapferkeit gehört. Wenn es Euch zusagt, bei uns zu bleiben, würden wir Euch Pfänder geben, die gut und groß wären.‹ Der Ritter antwortete: ›Oh Herr König, seht, ich bin Euer Knecht. Wenn ich Euer Ehren dienen könnte, würde ich nicht zweifeln, von Euch ein großes Pfand zu bekommen, aber dennoch habe ich eine Sache, die ich wünsche.‹ Der König sagte: ›Sagt es frei heraus und bittet, worum Ihr wollt!‹ Da sagte er: ›Oh Herr König, wenn Ihr erlaubt und Ihr mich als Euren Knecht und Sekretär nehmen würdet, wäre es für uns alle eine Erleichterung, wenn ich mein Häuschen in der Nähe der Mauern des Schlosses hätte, damit ich Euch umso schneller zu Euren *[fol. h2ʳ]* Diensten sein könnte, wenn Ihr mich rufen würdet.‹ Der König sagte: ›Wenn es Euch gut erscheint, dann macht das, denn es sagt mir zu, wie Ihr es macht.‹ **7** Da heuerte der Ritter Handwerker an und zimmerte ein schönes Häuschen in der Nähe der Schlossmauern, und als das fertig war, traf er heimlich mit einem Zimmermann Absprachen, der ihm einen verborgenen und geheimen Gang von seinem Haus zum Schloss machen würde. Als der Gang fertig war, erschlug er den Zimmermann, damit dieser ihn nicht verraten konnte. **8** Danach ging er zur Königin und begrüßte sie mit aller Ehrerbietung. Als sie lange miteinander geredet hatten, fing er an, sie zu drängen, mit ihm zu schlafen. **9** Die Königin verweigerte ihm das in ehrbarer Weise Form lange Zeit, aber letztendlich willigte sie ein. **10** Danach dachte die Königin:

1868 tugheden *Hier aufgefasst als alternative Schreibweise* für *›togheden‹ (»zeigen«; s. a. Botermans 1898, 182).*

1879 weddinghen *Siehe MNW s. v. weddinge: Het zetten van een pand of het verpanden van iets (»Pfand, das Verpfänden von etwas«).*

1890 bequaem *Siehe MNW s. v. bequame I.B.I.7: Geschikt, netjes (»passend, schön«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

si consent. **10** Hier na dochte die coninghinne: "Wat sal ic nu gaen doen? Ist dat ic den coninck te kennen gheve, soe sellen daer twee quaden of comen, als mijn scande en*de* confuys en*de* dat hi mi bi aven*t*ueren verwerpen en*de* verdriven sel en*de* dat hi de*n* ridder sel laten dode*n*. En*de* daer om ist best dat ic va*n* deser dwaesheit mi onthoude." **11** Die ridd*er* ghinc daer nae, alsoe dicke alst hem ghenuechde, doer d*at* gat vande*n* ganc, en*de* hadde sine*n* wille mitter coninghinne*n*, en*de* die coninghinne gaf den ridd*er* *[fol. h2^{v}]* ene*n* rinck die haer die coninck ghescencket hadde tot ee*n*re groete. Dese ridder die hadde altijt victori in allen stride en*de* tornoy, waer o*m* die coninc hem so seer lief hadde dat hi hem makede maerscalc va*n* allen sine*n* rijcke. **12** Des ghebuerdet op ene*n* dach dat die coninck hem bereyde te riden jaghen, en*de* ontboet sinen maerscalc dat hi des ander*en* daghes bereyt soude wesen mit he*m* te trecken jaghen, daer hi hem seer willich toe offerde. Des anderen daghes als si op die wilde heyde ghecomen waren ende alden dach d*at* wilt ghevolghet hadden dat si moede waren gheworden en*de* die coninck bi eenre fonteynen rustede, **13** en*de* die ridder bi den coninck sittende was, soe wort hi ontslaep, soe dat die coninck den rinck merckende ende kennende wort. Daer nae doe die ridder ontwaec gheworden was, doe verstont hi dat die coninck den rinck hadde ghesien, ende veynsede hem recht of hi sieck hadde gheweest, ende seide: "Ick belyede, heer coninck, dat ick een heymelijcke siecte onder mine leden hebbe. Ten si dat ick daer haestelicke boete doe, ick sel een verloren ende verdorven man wesen." Die coninc seide: "Gaet, lieve vrient, in vreden, ende siet tot u selven." **14** Doe sat hi sonder marren op sijn paert, ende stac dat paert mitten sporen an ende qua*m* sonder *[fol. h3^{r}]* vertrec te huus ende ghinck doer den heymeliken ganc totter coninghinne*n* en*de* gaf haer den rinck weder; ende seide haer hoe die coninc den rinck in sijnre hant hadde ghesien, ende seide haer alle dinck ende beval haer, waert dat die coninck den rinck eyschede dat si hem dan mochte toenen. En*de* als dit dus gheschiet was, ghinc hi weder doer sinen ganc te huus waert, **15** en*de* die coninc qua*m* onlanghe daer na totter coninghinne*n* die he*m* seer minliken ontfinck ende daer na, een weynich tijts ghelede*n*, seide die coninc: "Segt mi goede vrouwe, waer is die rinc die ic u gaf? Ic souden alte gaerne sien." Doe seide si: "O heer coninck, wat wilt ghi op dit pas den rinck sien?" Doe seide hi: "Ten si dat ghi mi den rinck sonder vertreck laetste sien, het sel di qualiken becomen." Doe stont si ter stont op ende ghinck tot haer cofferen,

1921 sonder] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt*

1900 verwerpen *Siehe MNW s. v. verwerpen B.2: Verdrijven, verstooten, uitstooten (»vertreiben, verstoßen, ausstoßen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

›Was soll ich nun tun? Wenn ich es dem König mitteile, werden zwei böse Dinge daraus entstehen, meine Schande und meine Schmach und dass er mich vielleicht verstoßen und vertreiben und den Ritter töten lassen wird. Daher ist es am besten, wenn ich diese Dummheit nicht begehe.‹ **11** Danach ging der Ritter so oft es ihm gefiel, durch die Öffnung des Ganges und hatte eine Liebesbeziehung mit ihr, und die Königin gab dem Ritter *[fol. h2v]* einen Ring, den der König ihr bei der *[*ersten*]* Begrüßung geschenkt hatte. Der Ritter siegte bei jedem Kampf und Turnier, sodass der König ihn so liebte, dass er ihn zum Marschall des ganzen Reiches ernannte. **12** Da geschah es eines Tages, dass der König sich zur Jagd vorbereitete und seinem Marschall befahl, sich für den nächsten Tag für die Jagd mit ihm bereitzumachen, wofür er sich bereitwillig anbot. Als sie am nächsten Tag auf der wilden Heide angekommen waren und den ganzen Tag das Wild verfolgt hatten, sodass sie müde geworden waren, sich der König bei einem Brunnen ausruhte **13** und der Ritter, der bei dem König saß, einschlief, erblickte der König den Ring und erkannte ihn. Als der Ritter danach wach geworden war, begriff er, dass der König den Ring gesehen hatte, gab vor, krank geworden zu sein, und sagte: ›Ich gebe zu, Herr König, dass ich eine unbekannte Krankheit in meinem Körper habe. Wenn ich nicht schnell für Heilung sorge, werde ich ein verlorener und elender Mann sein.‹ Der König sagte: ›Geht in Frieden, lieber Freund, und achtet auf Euch selbst.‹ **14** Da setzte er sich ohne zu zögern auf sein Pferd, trieb das Pferd mit den Sporen an und kam ohne *[fol. h3r]* Verzug zu Hause an, ging durch den geheimen Gang zur Königin, gab ihr den Ring zurück und sagte ihr, dass der König den Ring an seiner Hand gesehen hatte, erzählte ihr alles und befahl ihr, ihm den Ring zu zeigen, falls der König es verlangte. Als das geschehen war, ging er wieder durch seinen Gang nach Hause, **15** und der König kam kurz danach bei der Königin an, die ihn sehr liebevoll in Empfang nahm und danach, eine kurze Zeit später, sagte der König: ›Sagt mir, gute Frau, wo ist der Ring, den ich Euch schenkte? Ich würde ihn allzu gerne sehen.‹ Da sagte sie: ›Oh Herr König, warum wollt Ihr zu diesem Zeitpunkt den Ring sehen?‹ Da sagte er: ›Wenn Ihr mir den Ring nicht unverzüglich zeigt, wird es dir schlecht ergehen.‹ Da stand sie sofort auf und ging zu ihrer Truhe, nahm den Ring und gab ihn dem König.

1916 belyede *Siehe MNW s. v. beliën I.A.1: Belijden, bekennen (»zugeben, bekennen«).*
1918 boete doe *Siehe Botermans 1898, 184.*
1919 siet tot u selven *Siehe MNW s. v. sien I.I.2.f: Zien, toezien, zorgen (»sehen, achten auf, sorgen«).*
1929 op dit pas *Siehe MNW s. v. pas 5: Bepaalde tijd, tijdstip (»bestimmte Zeit, Zeitpunkt«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende brochte den rinck, en*de* gaf hem den coninck. Ende als die coninck den rinck sach, soe was hi bescaemt ende seide: "Desen rinck is te mael ghelijc den rinck des ridders dien ic in sijnre hant hebbe ghesien alsoe dat ic ghemeent hadde dattet mijn rinck hadde gheweest.

Ende daer om soe eyschede ick den rinck van u mit alsoe groter naersticheyt. Daer om gheve ic mi schuldich teghens u, van mijn grote quaet vermoeden, want die starcheyt *[fol. h3ᵛ]* des toorns hadde mi bedroghen want ic meende dat gheen mensche daer in soude moghen comen dan ic alleen." Doe seide si: "Dat en is, heer, gheen wonder, want het dicwijl vallet dat die een rinck den anderen ghelijck is, want die wercluden maken selden enich werck dat andere niet oeck en maken, mer God wilt u vergheven dat ghi so quaet vermoeden van mi ghehadt hebt, in dien dat ghi doch die starch*eit* des toorns wel kennet ende selve die slotelen daer of bi u draget die ghi nyemant en betrouwet."

16–17 Daer nae dede die ridder bereyden een groet werscap, en*de* seide den coninck: "Heer coninck, mijn wijf is mi overcomen van minen lande. Ic woude bidden mijn heer, den coninck, dat hi mi daer in woude eeren, dat hi op dit passe mijn spise in mijn huys woude nemen." Die coninck antwoerde: "Ic wil u gaerne dese eer en*de* noch meerre doen tot uwen wille." **18** Hier wort die ridder seer verblidet en*de* ghinc doer sijn heymelike ganc totter coninghinnen ende seide: "O vrouwe, huden seldi comen doer minen heymeliken ganc tot minen huys, en*de* selt u cleeden mit costeliken habijt nae der wisen mijns landes en*de* selt sitten an mijn tafel als mijn boel die ghecomen is van minen lande en*de* selt mitten coninc werscappen." Si antwoerde: "Na uwen wille sel *[fol. h4ʳ]* ic alle dinc volbrenghen." Doe die tijt der maeltijt ghecomen was en*de* die coninc vanden casteel tot des ridders huys quam, so ghinc daer en binnen die coninghinne doer den heymeliken ganc oec tot des ridders huus, en*de* dede haer aen die cleedinge na manieren van des ridders lantscappen. En*de* als die coninck in des ridders huus in ghinc, quam si hem te moete en*de* gruetede hem mit alre waerdicheyt. **19** En*de* als hise aensach, seide hi totten ridder: "Wie is dese vrouwe so schoen?" Die ridder seide: "Heer coninc, dit is mijn boel die nu ghecomen is van minen lande na mi om wes lieften wille ic langhe hebbe ghearbeyt." Die ridder sette doe den coninc ander tafel alst betamelijcken was, en*de* dede die coninghinne daer bi hem sitten, mer die coninc tughede sijn hart en*de* sinnen

---

1938 starcheyt] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **1942** God] *Rot unterstrichen* **1946** wijf] *Rot unterstrichen*

1938 toorns *In dieser Situation auch als Eifersucht aufzufassen, jedoch hier und bei anderen Textstellen neutraler als »Leidenschaft« übersetzt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Als der König den Ring sah, schämte er sich und sagte: ›Dieser Ring gleicht genau dem Ring des Ritters, den ich an seiner Hand gesehen habe, sodass ich dachte, es wäre mein Ring gewesen.

Daher forderte ich den Ring mit solchem Nachdruck von Euch. Ich bekenne mich darum Euch gegenüber meines bösen Verdachts schuldig, denn die Wucht *[fol. h3^{v}]* der Leidenschaft hatte mich fehlgeleitet, da ich davon ausging, dass niemand außer mir dort hineinkommen könnte.‹ Da sagte sie: ›Herr, das ist kein Wunder, denn es geschieht häufig, dass ein Ring dem anderen ähnelt, denn die Handwerker fertigen selten etwas an, dass andere nicht auch machen, aber Gott möge es Euch vergeben, dass Ihr so etwas Böses über mich vermutet habt, obwohl Ihr die Macht der Leidenschaft kennt und selbst die Schlüssel tragt, die Ihr niemandem anvertraut.‹

16–17 Danach ließ der Ritter ein großes Festmahl vorbereiten und sagte zum König: ›Herr König, meine Frau ist aus meinem Land hierhergereist. Ich möchte meinen Herrn, den König, darum bitten, dass er mir die Ehre erweisen würde, dieses Mal mit mir in meinem Haus zu speisen.‹ Der König antwortete: ›Diese Ehre und noch mehr will ich Euch gern zuteilwerden lassen.‹ **18** Darüber freute der Ritter sich sehr, ging durch seinen geheimen Gang zur Königin und sagte: ›Oh Herrin, heute werdet Ihr durch meinen geheimen Gang zu meinem Haus kommen und werdet Euch nach der Sitte meines Landes mit kostbaren Gewändern kleiden und Ihr werdet als meine Geliebte, die aus meinem Land gekommen ist, an meinem Tisch sitzen und mit dem König speisen.‹ Sie antwortete: ›Nach Eurem Willen *[fol. h4^{r}]* werde ich alles in die Tat umsetzen.‹ Als die Zeit der Mahlzeit gekommen war und der König vom Schloss zum Haus des Ritters gegangen war, ging in der Zwischenzeit die Königin durch den geheimen Gang auch zum Haus des Ritters und zog die Kleider nach der Sitte aus dem Land des Ritters an. Als der König in das Haus des Ritters kam, begegnete sie ihm und begrüßte ihn mit aller Ehrerbietung. **19** Als er sie ansah, sagte er zum Ritter: ›Wer ist diese so schöne Frau?‹ Der Ritter sagte: ›Herr König, das ist meine Geliebte, die nun aus meinem Land gekommen ist und um deren Liebe ich mich lange bemüht habe.‹ Der Ritter setzte dann den König an den Tisch, wie es sich ziemte, und ließ die Königin sich neben ihn setzen, aber das Herz und die Gefühle des Königs bezeugten, dass es seine Königin war,

1946 wijf *In dem Moment ist der Ritter noch nicht mit der Frau verheiratet, hier aufzufassen als Bezeichnung für ›Freundin, Geliebte‹, kurz danach sagt er zu ihr, sie solle als sein* boel *auftreten.*

1964 tughede *Siehe MNW s. v. tugen I.II.2: Verklaren, als waar meedelen (»erklären, als wahr mitteilen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dat*tet* sijn coninghinne was en*de* seide in he*m* selve*n*: "O hoe gelijc is dit wijf mijnre coninghinnen!" En*de* also wort hi bedrogh*en* va*n* starcheit des toorns dat hi meer gheloefde die woerde*n* des ridders dan sijn selfs oghen. **20** Die coninghinne began den coninc te noeden tot eten en*de* drincken, en*de* als die coninc haer stemme hoerde, seide hi in he*m* selve*n*: "O heylighe Maria, moed*er* Gods, hoe ghelijc is dit wijf mijnre coninghinne*n*, in wesen, in spreken, int aensichte en*de* in alle*n* andere*n* dingh*en*." En*de* in allen desen teykene*n* bedroech *[fol. h4v]* hem die starcheit des toerns. **21** Doe dat mael binae ghedae*n* was, seide die ridder tot sijnre boelen: "Wilt den coninc doch singhe*n* een lyedekijn der minne*n*!" Doe began si te singhen een suverlic liet, en*de* als dat die coninck hoerde, en*de* haer stemme verstonde, dochte hi: "Doch isset y*m*mer mijn huysvrouwe, mer hoe soude d*at* moghe*n* wesen want ic die slotelen vanden slote bi mi hebbe." Ende noch soe bedroech hem die starcheyt des toerns. Aldus sat hi alle die maeltijt doer, stridende teghen he*m* selven van binnen. Ten laetsten seide die coninc den ridder dat hi die tafel op soude nemen, want hi anders te doe*n* hadde en*de* in groten verdriet so langhe gheseten hadde. **22** Doe seide die ridder: "Heer coninck, hebt ghi verdriet, men sel u wel meer solaes ghenoech doen tot uwer lieften." Ende die vrouwe seide: "Belieftet minen heer, den coninck, hier bi ons te bliven, wi sellen hem te wille wesen van allen solaes dat hi bedencken sel moghen, want bi aventuere, die coninghinne mach oeck in haren solaes wel te passe wesen." Hi seide: "Doet wech die tafel, want ick en mach hier niet langher bliven." Doe dede die ridder ten ghebode des conincs die tafel op, **23** ende die coninck sondede hem luyden en*de* ghinc haestelijcken totten casteel om te besien of die coninghinne in *[fol. h5r]* dat casteel was of niet. Daer en binnen haestede die coninghinne doer den heymelijcken toeganck, ende dede of dat habijt des ridders ende tooch weder aen dat ghewoenlijcke habijt des conincs. **24** Ende als hise soe ghecleedet vant als hise ghelate*n* hadde, soe omhelsede hi haer cussende ende seide: "Huden hebbe ick ghegheten mit minen ridder want sijn boel ghecomen was. Ende van alle mijn leven en hebbe ick soe ghelijcke creatueren ende menschen niet ghesien in allen wesen ende ghelate soe als si u gheliket. Ende ick ben onder dat mael alsoe seer van binnen ghequellet gheweest va*n* menigherhande ghedachten, dat ick mi daer niet liden en conde ick en moeste gaen ten castele om te vernemen of ghi daer waert ofte

1969–1970 heylighe ... Gods] *Rot unterstrichen* **1974** coninck] *Rot unterstrichen*

1976 slote *Hier doppeldeutig als Schloss (Verschluss) oder Schloss eines Ritters (s. a. Botermans 1898, 186). Der Autor verwendet später das Wort* casteel *(Z. 1988) für das Schloss eines Ritters.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und er sagte zu sich selbst: ›Oh, wie sehr gleicht diese Frau meiner Königin!‹ So wurde er durch die Macht der Leidenschaft betrogen, sodass er den Worten des Ritters mehr glaubte als seinen eigenen Augen. **20** Die Königin lud den König zum Essen und Trinken ein, und als der König ihre Stimme hörte, sagte er zu sich selbst: ›Oh heilige Maria, Mutter Gottes, wie sehr gleicht diese Frau meiner Königin im Wesen, im Sprechen, im Aussehen und in allen anderen Dingen!‹ Und trotz aller dieser Anzeichen trog *[fol. h4^{v}]* ihn die Kraft der Leidenschaft. **21** Als die Mahlzeit beinahe beendet war, sagte der Ritter zu seiner Geliebten: ›Singt doch bitte dem König ein Liebeslied!‹ Da fing sie an, ein schönes Lied zu singen, und als der König das hörte und ihre Stimme anhörte, dachte er: ›Das ist doch auf jeden Fall meine Ehefrau, aber wie könnte das sein, denn ich habe die Schlüssel des Schlosses bei mir.‹ Und immer noch betrog ihn die Kraft des Zorns. Während der ganzen Mahlzeit kämpfte er innerlich mit sich selbst. Zuletzt sagte der König zum Ritter, dass er die Tafel aufheben sollte, denn er habe anderweitig zu tun und habe mit großem Verdruss so lange Zeit gesessen. **22** Da sagte der Ritter: ›Herr König, habt Ihr Kummer, dann wird man Euch zu Eurem Zeitvertreib mehr Vergnügen bereiten.‹ Die Dame sagte: ›Wenn mein Herr, der König, wünscht, hier bei uns zu bleiben, werden wir ihm jedes Vergnügen, das ihm einfallen könnte, bereitwillig anbieten, denn es könnte bestimmt auch der Königin gefallen.‹ Er sagte: ›Räumt den Tisch ab, denn ich kann hier nicht länger bleiben.‹ Da räumte der Ritter nach dem Befehl des Königs den Tisch ab, **23** der König verabschiedete sich von den Leuten und ging schnell zu seinem Schloss, um zu schauen, ob die Königin im *[fol. h5^{r}]* Schloss war oder nicht. In der Zwischenzeit hastete die Königin durch den geheimen Zugang, zog die Kleider des Ritters aus und zog wieder das normale Kleid des Königs an. **24** Nachdem er sie so gekleidet vorfand, wie er sie zurückgelassen hatte, umarmte er sie und sagte: ›Heute habe ich mit meinem Ritter gespeist, da seine Geliebte gekommen war. Und in meinem ganzen Leben habe ich eine solche Kreatur und einen solchen Menschen, der Euch im Wesen und im Aussehen so gleicht, noch nicht gesehen. Während der Mahlzeit wurde ich innerlich so sehr von vielen Gedanken gequält, dass ich es dort nicht aushalten konnte, sondern ich musste zum Schloss, um herauszufinden, ob Ihr da wart oder hier.‹ **25** Da sagte sie: ›Oh Herr König, wie könnt Ihr

1979 op soude nemen *Die Tische bestanden im Mittelalter aus Brettern auf Gestellen, sie wurden dann nach der Mahlzeit weggeräumt (s. a. Botermans 1898, 186).*
1982 tot uwer lieften *Siehe MNW s. v. liefte II: Overeenkomstig iemands wil of wensch (»übereinstimmend mit dem Willen oder Wunsch einer Person«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hier." **25** Doe seide si: "O heer coninck, hoe moghet ghi dat dencken, want ghi wel weet dattet casteel al omme besloten is, ende gheen mensche daer toe comen hebben mach, of inganck of uutganck dan die poerte daer ghi die slotelen selve of hebbet. Ende hoe soude ick dan daer moghen comen?

Men bevindet bi wijlen bider reden dat die een mensche den anderen dicwijl ghelijck is. Ende daer omme, here coninck, en soudet ghi billicker daer uut niet een oersaecke nemen qualijcken van mi te *[fol. h5^{v}]* vermoeden als ghi laetste dedet vanden rinck." Doe antwoerde die coninck ende sprack: "Het is doch waer, ende ick bekenne dat ic teghens u hebbe misdaen."

26 Hier nae quam die ridder totten coninck, ende seide:

"Heer coninck, langhe tijt hebbe ick u ghedient tot uwer lieften. Het is nu tijt dat ic weder kere tot minen lande.

Daer om bidde ick u om alle die diensten die ick u ghedaen hebbe, een dinck van u te begheren, want ic mijn boel trouwen wil voer die heylighe kerck, want si mi uut verren landen nae ghevolghet is, dat icse weder brenghe mijn echte ghetrouwede wijf. Soe bidde ick u dan dat ghi mi dese eer doen wilt, als dat ghise mit uwen eyghenen handen voer den priester mi voert brenghen wilt, om dat icse alsoe trouwen mach, dat mi grote eere wesen soude in minen lande dattet alsoe gheschiet ware."

Die coninck antwoerde: "Die bede die ghi mi biddet ende oeck meer dan ghi begheert, ben ick bereyt te volbrenghen."

Die ridder, die settede enen dach dat hi trouwen soude, **27** tot welcken daghe die coninc quam ter kercken. Die priester, die stont mitter stoolen bereyt die trouwe te volbrenghen.

Hier en binnen hadde die ridder die coninghinne van *[fol. h6^{r}]* den slote laten comen doer den heymelijcken ganc, ende hadde gheordineert datse twee ridders voert leyden, die meenden dattet sijn boel waer. En*de* als si aldus voer die kerck quamen, **28** seide die priester: "Wie sel den ridder dit wijf gheven?" Doe antwoerde die coninck: "Ick selse minen ridder gheven." Ende namse bider hant, en*de* seide: "O waerde vrouwe, ghi sijt mijnre coninghinne seer ghelijck, waer om ick u te liever hebbe, oeck daer om want ghi mijns ridders huysvrouwe sijt, ende selt oec wesen van mine*n* huysghesinne." Ende hi leyde haer hant in des ridders hant. Ende die priester vergaerdese inder heyligher echte nae den rechten der heyligher kercken. **29** Nae dien dat dat gheschiet was, seide die ridder den coninck: "Heer coninck, dat scip is al reede daer ick mede reysen sel

2002 reden *Siehe MNW s. v. redene I.5: Bewijsreden, argument (»Beweis, Argument«).*
2003 billicker *Siehe MNW s. v. billijc: Rechtmatig (»rechtmäßig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

das denken, denn Ihr wisst wohl, dass das Schloss von außen ganz umschlossen ist und kein Mensch Zugang haben kann und es keinen Eingang oder Ausgang gibt außer dem Tor, zu dem Ihr selbst den Schlüssel habt. Wie sollte ich dann dorthinkommen können?

Zuweilen bemerkt man, dass der eine Mensch dem anderen manchmal gleicht. Und daher, Herr König, solltet Ihr das billigerweise nicht zum Anlass nehmen, Schlechtes von mir zu *[fol. h5^{v}]* vermuten, wie Ihr letztens mit dem Ring tatet.‹ Da antwortete der König und sprach: ›Das ist wirklich wahr, und ich gebe zu, dass ich Euch Unrecht getan habe.‹

26 Danach ging der Ritter zum König und sagte:

›Herr König, lange Zeit bin ich Euch zu Eurem Wohl zu Diensten gewesen. Es ist nun an der Zeit, dass ich wieder in mein Land zurückkehre.

Daher bitte ich Euch angesichts all der Dinge, die ich für Euch getan habe, um einen Gefallen, denn ich möchte meine Geliebte vor der heiligen Kirche heiraten, und da sie mir aus fernen Landen gefolgt ist, möchte ich sie als meine mir angetraute Ehefrau wieder zurückbringen. So bitte ich Euch daher, dass Ihr mir diese Ehre erweisen wollt, sie an Eurer Hand zu mir vor den Priester zu bringen, damit ich sie dann heiraten kann, was für mich in meinem Land eine große Ehre wäre, wenn es so geschehen würde.‹

Der König antwortete: ›Den Gefallen, um den Ihr mich bittet, und auch mehr als Ihr erbittet, bin ich bereit zu erfüllen.‹

Der Ritter setzte einen Tag fest, an dem er heiraten wollte, **27** und an dem Tag kam der König in die Kirche. Der Priester stand mit der Stola bereit, um die Eheschließung durchzuführen.

In der Zwischenzeit hatte der Ritter die Königin *[fol. h6^{r}]* durch den geheimen Gang vom Schloss kommen lassen und befohlen, dass zwei Ritter sie führten, die annahmen, dass es seine Geliebte wäre. Als sie bei der Kirche ankamen, **28** sagte der Priester: ›Wer wird die Frau diesem Ritter übergeben?‹ Da antwortete der König: ›Ich werde sie meinem Ritter geben.‹ Und er nahm sie an die Hand und sagte: ›Oh ehrwürdige Dame, Ihr gleicht meiner Königin sehr, weshalb ich Euch umso mehr liebe, auch weil Ihr die Frau meines Ritters seid und auch zu meinem Hofstaat gehören werdet.‹ Und er legte ihre Hand in die Hand des Ritters. Und der Priester führte sie in der heiligen Ehe zusammen, nach dem Recht der heiligen Kirche. **29** Nachdem das geschehen war, sagte der Ritter zum König: ›Herr König, das Schiff, mit dem ich in mein Land rei-

2031 rechten der heyligher kercken *Seit dem 12. Jahrhundert galt die Ehe, wie noch heute in der katholischen Kirche, als eines der sieben Sakramente. Ab dem 16. Jahrhundert wurde es Pflicht, die Ehe öffentlich vor Zeugen zu schließen.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

tot minen lande. Nu bidde ick u dat ghi mijn huysvrouwe te schepe brenghen wilt ende haer leeren ende onderwijsen hoe dat si mi lief hebbe*n* sel ende allen menschen ende haer andere goede leringhe gheven daer si altoos uwer mede ghedencken mach."

30 Die coninck dede al dat die ridder op hem begheert hadde, ende ghinc mit hem te schepe, ende veel volcs daer mede, want hi seer lieftael was onder dat volck dat alle rouwich was van sijn wech reysen. Ende *[fol. h6^{v}]* doe si aldus an dat scip quame*n* seide die coninc tot sijnre coninghinne die hi meende dat des ridders wijf hadde gheweest: "Hoer, mijn lieve vrouwe, mijn raet die u goet sal doen, dit is uwen man daer ghi toe ghehouden sijt boven allen menschen lief te hebben als die here dat hevet ghebode*n*. Wilt he*m* trouwe wesen ende ghehoersam!" En*de* als hi dese en*de* deser ghelike woerden hadde gheseit, gaf hise den ridder en*de* seide: "Vaert beyde te samen mit mijnre benedictien en*de* die heer moet u gheleyden." **31** Die ridder ende die coninghinne neychden hem toe mitte*n* hoefde ende sondeden hem, ende ghinghen te scepe. Doe toech die scipper dat seyl sonder marren inden toppe, ende want si voer wint hadden, so voeren si haestelicken haerre vaerden. Ende die coninck bleef daer soe langhe staen, als hi dat scip oghen mochte, **32** ende ghinck van daen haestelicken totten casteel. Ende doe hi sijn coninghinne niet en vant, wort hi mit groter droefheit ombevanghen en*de* ghinck al dat slot omme, alsoe langhe dat hi den heymelijcken ganck vant dien die ridder hadde ghemaket. Ende doe hi dat sach, doe screyede hi seer bitterlijcken segghende: "Wee mi! Wee mi! Die ridder daer ic so groet betrouwen op hadde gheset, heeft mi mijn wijf ontvoert. Ick mochte *[fol. h7^{r}]* oeck wel sot wesen dat ic meer gheloefde den woerden des ridders dan mijn oghen.'" **33** Doe seide die keyserinne: 'Hebdi, heer coni*n*c, wel verstae*n* dat ic u gheseyt hebbe?' Hi seide: 'Seer wel.' Doe seide si: 'Siet hoe hi opten ridder betrouwede die hem nochtan bedroghen heeft, en*de* sijn huysvrouwe ontvoert. Alleens betrouwet ghi in uwe seve*n* wise die daer om arbeyden dat si mi te scande maken moghe*n* die uwe huysvrouwe ben, wa*n*t ghi hore*n* woerde*n* meer gheloeft, dan dat ghi mit uwen oghen hebt ghesien hoe dat mi uwe soen ghescoert en*de* ghelastert heeft en*de* hebt daer of seker teykene*n* ghesien. En*de* ghi nu wel mercken moghet hoe si uwe*n* vermalediden soen stercken en*de* stive*n* willen in sijnre boesheyt. Daer om isset mit sorghen dat u oec ghescieden sel als den coninck daer ic u of hebbe gheseyt.' **34** Doe seide die keyser: 'Seker, ic ghelove bet minen oghen dan horen woerde*n*. En*de* daer om

2048 voer wint *Siehe MNW s. v. vorewint: Vóórwind, gunstige of voorspoedige wind (»Vorwind, günstiger, passender Wind«).*

2060 Alleens *Siehe MNW s. v. alleens 1: Eveneens, gelijk (»genauso, ebenso«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sen werde, ist schon bereit. Nun bitte ich Euch, dass Ihr meine Ehefrau zum Schiff bringen wollt und ihr erklärt und sie lehrt, dass sie mich und alle anderen Menschen lieben soll, und ihr andere gute Lehren erteilt, sodass sie immer an Euch denken wird.‹

30 Der König tat alles, worum der Ritter ihn gebeten hatte, und ging mit ihm zum Schiff, zusammen mit vielen Leuten, denn er war bei den Leuten sehr beliebt, die alle sehr traurig wegen seiner Abreise waren. Als *[fol. h6^{v}]* sie so beim Schiff ankamen, sagte der König zu seiner Königin, von der er dachte, es sei die Frau des Ritters: ›Hört, meine liebe Dame, meinen Rat, der Euch nützen wird, nämlich Euren Mann, dem Ihr angetraut seid, mehr als alle Menschen zu lieben, wie der Herr es befohlen hat. Seid ihm bitte treu und gehorsam!‹ Als er diese und andere ähnliche Worte gesagt hatte, übergab er sie dem Ritter und sagte: ›Fahrt beide zusammen mit meinem Segen und der Herr möge Euch leiten.‹ **31** Der Ritter und die Königin neigten vor ihm den Kopf, verabschiedeten sich von ihm und gingen auf das Schiff. Dann setzte der Schiffer unverzüglich das Segel und da sie Vorwind hatten, fuhren sie schnell ihres Weges. Der König blieb dort so lange stehen, wie er das Schiff sehen konnte, **32** und ging von dort schnell zum Schloss. Als er die Königin nicht fand, wurde er von großer Trauer übermannt und ging durch das ganze Schloss, so lange, bis er den geheimen Gang fand, den der Ritter hatte machen lassen. Als er das sah, weinte er sehr bitterlich und sagte: ›Weh mir! Weh mir! Der Ritter, dem ich so vertraut habe, hat meine Frau entführt. Ich war auch sehr *[fol. h7^{r}]* dumm, dass ich den Worten des Ritters mehr glaubte als meinen Augen.‹« Da sagte die Kaiserin: »Herr König, habt Ihr gut verstanden, was ich gesagt habe?« Er sagte: »Sehr gut.« **33** Da sagte sie: »Seht *[*doch*]*, wie er dem Ritter vertraute, der ihn dennoch betrogen und seine Ehefrau entführt hat. Genauso vertraut Ihr Euren sieben Weisen, die sich darum bemühen, mir, die ich Eure Ehefrau bin, Schmach zuzufügen, denn Ihr glaubt ihren Worten mehr als dem, was Ihr mit Euren Augen gesehen habt, wie Euer Sohn mich verletzt und geschändet hat, und Ihr habt dafür deutliche Beweise gesehen. Und nun könnt Ihr sehr gut erkennen, wie Sie Euren verfluchten Sohn stärken und in seiner Bösartigkeit unterstützen wollen. Daher besteht die Sorge, dass es Euch auch so geschehen wird, wie dem König, über den ich Euch erzählte.« **34** Da sagte der Kaiser: »Sicher, ich glaube meinen Augen mehr als ihren Worten. Daher sage ich Euch,

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

segghe ic u dat ick morghen justicie doen sel van mine*n* soen.' Des morghens gheboet die keyser dat sijn soen soude worden ghehanghen. Doe wort daer weder groet gheroep ond*er* dat volc en*de* beclaecht vande*n* doot des enighe*n* soons des keysers. **35** Ende als dat vernam die leste meester, ghinck hi te ghemoete den hancdieven, die he*m* ter galghen leiden ende seide*n*: 'Mijn lieve vrienden *[fol. h7^{v}]*, en wilt doch niet haesten wa*n*t ic hope mitter hulpe va*n* Gode dat ic dit kint in dese*n* daghe verlossen sel.' **36** En*de* die meester haestede he*m* en*de* qua*m* tot des keysers pallaes, en*de* gruetede hem mit alre waerdicheyt, **37** mer die keyser antwoerde hem mit groter onwaerdicheit: 'Nymmermeer en moet di goet gheschieden, dien ick minen soon ghegheven hadde te lere*n* en*de* brenghet mi hem weder stomme en*de* ongheleert en*de* overdadich, waer om dat ghi alle mit hem selt moeten sterven.' **38** Doe antwoerde die meester: 'O goede heer keyser, het is alte corten tijt tusschen dit ende morghen tot achte uren als ghi uwen soen horen selt wel sprekende en*de* wijs van sinnen, u die waerheit van allen dinghen segghende. Wilt hem so langhe sparen, ick sal mijn lijf daer onder setten, ist dat ghi dat dan so niet en vindet.' **39** Doe seide die keyser: 'Mochte ic minen soon horen spreken, het waer mi al ghenoech. Ic en begheerde dan niet meer te leven.' Die meester seide: 'Ghi seltet al sien ende horen, ist dat ghi dese cleyne corte tijt verwachten wilt. Ende dan sel alle bedriech openbaer worden, ende een eynde hebben dat tusschen ons en*de* der coninghinne staet, mer isset d*at* ghi uwen soen niet weder en roepet en*de* om uwes wijfs woerden wille latet doden, so sel u argher *[fol. h8^{r}]* gheschieden dan dien ridder die om sijns wijfs weynich bloets willen va*n* weemoedicheyt ghestorven is, daer si nochtant seer onda*n*cbaer of was.' Doe seide die keyser: 'Dat exempel soude ic gaerne horen.' Die meester seide: 'Laet uwen soen wederroepe*n*, ic sel u segghen alsoe merckeliken exempel als dat ghi u alle die dagh*en* uwes levens wachte*n* moghet van die onghetrouwicheyt der vrouwe*n*.' Doe antwoerde die keyser: 'Ic sel hem laten wederroepe*n*, behoudeliken dat ic hem morghen mach horen spreken als ghi mi belovet hebt.' Die meester seide: 'Doet dat toenliken, heer keyser, wa*n*t het alsoe gheschieden sel.' Ende began te vertellen dat exempel als hier nae volghet.

2072 vrienden] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **2089** argher] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt; von* gher *auf fol. h8^{r}–fol. h8^{v} Edition nach dem Ex. St. Petersburg*

2095 behoudeliken *Siehe MNW s. v. behoudelike I: Uitsluitend (»vorbehaltlich, nur wenn«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dass ich morgen über meinen Sohn Recht sprechen werde.« Morgens befahl der Kaiser, dass sein Sohn erhängt werden sollte. Da entstand dort wieder über den Tod des einzigen Sohns des Kaisers ein großes Geschrei und Klagen unter den Leuten. **35** Als der letzte Meister das hörte, ging er den Henkern, die ihn zum Galgen führten, entgegen und sagte: »Meine lieben *[fol. h7ᵛ]* Freunde, beeilt Euch doch nicht, denn ich hoffe, mit der Hilfe Gottes das Kind an diesem Tag zu befreien.« **36** Der Meister beeilte sich, kam beim Palast des Kaisers an und begrüßte ihn mit aller Ehrerbietung, **37** der Kaiser jedoch antwortete ihm mit großer Geringschätzung: »Nimmermehr soll dir Gutes geschehen, demjenigen, dem ich meinen Sohn zum Unterrichten gegeben habe und der ihn mir stumm und ungelehrt und verbrecherisch wiederbringt, weswegen Ihr alle mit ihm sterben sollt.« **38** Da antwortete der Meister: »Oh guter Herr Kaiser, zwischen jetzt und morgen acht Uhr, wenn Ihr Euren Sohn gut und mit weisem Verstand sprechen hören werdet und er Euch die Wahrheit über alles sagen wird, ist es eine sehr kurze Zeit. Bitte verschont ihn so lange, ich werde mein Leben dafür geben, wenn Ihr es dann nicht so vorfindet.« **39** Da sagte der Kaiser: »Wenn ich meinen Sohn sprechen hören könnte, würde mir das ausreichen. Mehr würde ich für mein Leben nicht wünschen.« Der Meister sagte: »Ihr werdet es sehen und hören, wenn Ihr diese kleine, kurze Zeit warten wollt. Dann wird der ganze Betrug öffentlich werden und das, was zwischen uns und der Königin steht, wird ein Ende haben, aber wenn Ihr Euren Sohn nicht zurückruft und wegen der Worte Eurer Frau töten lassen wollt, dann wird es Euch *[fol. h8ʳ]* schlimmer ergehen als dem Ritter, der wegen ein wenig Blut seiner Frau an Wehmut starb, wofür sie sehr undankbar war.« Da sagte der Kaiser: »Das Exempel würde ich gern hören.« Der Meister sagte: »Lasst Euren Sohn zurückrufen, ich werde Euch ein so bedeutendes Exempel erzählen, dass Ihr Euch alle Tage Eures Lebens vor der Treulosigkeit der Frauen vorsehen werdet.« Da antwortete der Kaiser: »Ich werde ihn zurückrufen lassen, unter der Voraussetzung, dass ich ihn morgen sprechen hören werde, wie Ihr mir versprochen habt.« Der Meister sagte: »Macht das möglich, Herr Kaiser, denn es wird so geschehen.« Und er fing an, das Exempel zu erzählen, wie hiernach folgt.

2096 toenliken *Siehe WNT s.v. doenlijk: Mogelijk, uitvoerbaar (»möglich, ausführbar«); im MNW nicht als Lemma genannt. In SWM 1484 als* koenliken *(fol. i8ʳ, »mutig«), möglicherweise Druckfehler in SWM 1479.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[14. Vidua = M7] **Exempel des sevenden meesters**

14.1 ‘**H**et was een ridder die een scoe*n* wijf hadde, die hi so sonderlanghe lief hadde, dat hi haer presencie niet ontberen en mochte. Des ghevielt dat si te samen dobbelden. En*de* die ridder hadde bi ghevalle een mes in sijn hant, ende dat wijf alsoe spelende sloech haer hant bi ghevalle in dat mes, dat haer hant weenich bloets uutgaf. **2** Als doe die ridder sach d*at* bloet sijns wijfs, wort hi so seer rouwich en*de* ver*v*aert dat hi van hem selven qua*m* en*de* viel ter aerden. En*de* sijn wijf goot he*m* op sijn hooft cout water *[fol. h8^{v}]* dat hi een weynich verquam, en*de* hi seide: “Laet de*n* priester come*n* mit de*n* heilighe*n* sacrame*n*t wa*n*t ic sel sterven om dat ic ghesien hebbe dat bloet va*n* uwe*n* vingher uutgaende.” Die priester qua*m* en*de* bewaerde he*m* mitte*n* heylighen sacrame*n*te*n* en*de* hi starf sonder vertrec. **3** Daer na doe wort daer groet ghescrey en*de* droefheit ghemaect, **4** en*de* sonde*r*linghe d*at* wijf. Na dat graft gheslote*n* was, ghi*n*c si leghe*n* op tgraf en*de* maecte daer so groet misbaer dat haer nyema*n*t va*n* daen brenghe*n* mochte, en*de* dede een ghelofte dat si ny*m*mermeer van dier stede en soude come*n*, wa*n*t si als een tortelduve om haers mans liefte*n* wille daer woude sterve*n*. Doe ghinghe*n* haer vrienden tot haer en*de* seiden: “Wat mach dit sijnre sielen profijt wesen dat ghi hier blijft en*de* stervet? Beter isset d*at* ghi te huus gaet ende gheeft mildelijcken aelmissen voer sijn siel dat sel hem bet helpe*n*, dan dat ghi hier blijft.” **5** Doe antwoerde dat wijf: “Swighet, want ghi sijt alle quade raetsluden! Ghi en mercket niet dat ick verscheiden moet wesen va*n* mine*n* lieven man die om een luttel bloets va*n* mi ghelopen ghestorven is. Daer om en wil ic ny*m*mermeer va*n* he*m* ghescheiden wesen.” Als dit haer vrienden saghen, maecten si haer een cleyn huusken bi dat graft haers mans ende deden haer hebben al dat si behoefde, ende *[fol. i1^{r}]* ghinghe*n* wech, op dat haer die enicheit ve*r*driet maken soude en*de* alsoe weder soude comen tot geselscap der menschen. **6** In die stat was ee*n* recht, wa*n*neer een ghehanghe*n* wort dat die

2099 Exempel … meesters] *Titel eingerückt; hier kein Alineazeichen* **2123** ghinghe*n*] *Ab* ghinghe*n Edition nach dem Ex.* Göttingen

2099 Exempel *Siehe zum Exempel ›Vidua‹ des siebten Meisters die Einführung in Kap. I. 3. 2. M7, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

2100 sonderlanghe *Siehe MNW s. v. sonderlinghe II.6: Bijzonder, zeer (»besonder[e], sehr«).*

2106 verquam *Siehe MNW s. v. vercomen I.1: Bijkomen, zich herstellen (»zu sich kommen, sich erholen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

[14. Vidua = M7] *Exempel des siebten Meisters*

14.1 »Es lebte ein Ritter, der eine schöne Frau hatte, die er besonders liebte, sodass er ihre Anwesenheit nicht entbehren konnte. So geschah es, dass sie zusammen ein Würfelspiel spielten. Der Ritter hatte zufällig ein Messer in der Hand, und als die Frau spielte, schlug sie ihre Hand unglücklicherweise in das Messer, sodass ihre Hand ein wenig blutete. **2** Als der Ritter das Blut seiner Frau sah, wurde er sehr traurig und ängstlich, sodass er sein Bewusstsein verlor und ohnmächtig zu Boden fiel. Seine Frau goss ihm kaltes Wasser auf den Kopf, *[fol. h 8v]* sodass er ein wenig zu sich kam und dann sagte: ›Lasst den Priester mit dem heiligen Sakrament kommen, denn ich werde sterben, weil ich gesehen habe, dass das Blut aus Eurem Finger lief.‹ Der Priester kam und versah ihn mit den heiligen Sakramenten, und er verstarb sofort. **3** Danach wurde viel geweint und getrauert, **4** im Besonderen von der Frau, die sich, als das Grab geschlossen worden war, auf das Grab legte und so stark trauerte, dass niemand sie von dort wegbewegen konnte, denn sie wollte dort wie eine Turteltaube aus Liebe zu ihrem Mann sterben. Dann gingen ihre Freunde zu ihr und sagten: ›Was kann für seine Seele der Nutzen sein, wenn Ihr hier bleibt und sterbt? Es wäre besser, wenn Ihr nach Hause geht und freigebig Almosen für seine Seele spendet, das würde ihm mehr helfen, als wenn Ihr hier bleibt.‹ **5** Da antwortete die Frau: ›Schweigt, denn Ihr seid allesamt schlechte Ratgeber! Ihr versteht nicht, dass ich von meinem lieben Mann getrennt sein muss, der wegen ein wenig Blut, das ich verloren habe, gestorben ist. Daher will ich niemals mehr von ihm getrennt sein.‹ Als die Freunde das sahen, bauten sie ein kleines Häuschen bei dem Grab ihres Mannes und brachten ihr alles, was sie brauchte, und *[fol. i1r]* gingen weg, damit die Einsamkeit sie traurig machen würde und sie auf diese Weise wieder in die Gesellschaft von Menschen gehen würde. **6** In der Stadt gab es ein Recht, dass, wenn jemand erhängt wird, ein

2107 mit den heilighen sacrament *Damit ist an dieser Stelle die Krankensalbung gemeint.*
2109 mitten heylighen sacramenten *Hier im Plural. Oftmals handelt es um drei Sakramente, die Beichte, die Krankensalbung und die Kommunion. Es ist unsicher, ob damit ein inhaltlicher Unterschied zur vorigen Textstelle gemeint ist.*
2112 misbaer *Siehe MNW s. v. misbare 2: Rouw, droefheid, treurige toestand (»Trauer, Traurigkeit, trauriger Zustand«).*
2114 tortelduve *Turteltauben galten im Mittelalter und gelten noch heute als Symbol andauernder Liebe. Wenn der/die Partner:in einer Turteltaube stirbt, sitzt sie/er trauernd auf einem Ast. Dieses Verhalten wird im christlichen Mittelalter sinnbildlich* für die Witwe, die ihr Leben dem verstorbenen Ehemann widmet *(Jussen 2000).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

stedehouder des here*n* dien mit ghewapender hant alle dien nacht waken moste. En*de* haddet gheschiet dat die ghehanghen mensche he*m* gestolen worde, so soude die stedehoud*er* alle sijn lant verliese*n* en*de* sijn lijf soude daer toe staen in des here*n* hande*n*. **7** Op dien dach dat desen ridd*er* begrave*n* was, waecte die stedehouder nae dat recht vander stede*n* bi der galghen en*de* was daer bi houdende mit sine*n* paerde*n*, en*de* dat was bute*n* der stat niet verde van dat kerchof die oeck buten bi d*er* stat was. Doe wort die stedehouder so seer va*n* couden bevanghe*n*, dat he*m* dochte dat hi van coude*n* sterven soude, waert dat hi hem niet en warmede. **8** En*de* aldus hier en*de* daer omme siende, sach hi opt kerchof vuer en*de* toech daer toe. En*de* als hi daer quam, clopte hi an dat husekijn om in te wesen. Dat wijf vraechden: "Wie is daer die inder nacht cloppet an mijn huuskijn daer ick sitte also weemoedich?" Hi antwoerde: "Ick ben die stedehouder die so grote coude lide dat ick van coude*n* sterve*n* sel, ten si dat ghi mi ter stont in laet om mi te warmen." **9** Dat wijf seide: "Ick hebbe anxt dat ic u in liet dat ghi tot mi spreken *[fol. i1^{v}]* soudet alsulcke woerde*n* daer ic seer of bedroeft soude worde*n*." Hi seide: "Laet mi in! Ic belove u dat ic doen noch spreken en sel dat u mishaghen soude." Doe liet si hem in. **10** En*de* doe hi bi dat vuer sat en*de* warm was gheworden, seide hi tot haer: "O vrou, ist datt*et* u believe*n* woude, ic soude gaern een woert tot u spreken." Si seide: "Segt, here!" **11** Hi seide: "Ghi sijt, vrouwe, een scoen en*de* edel wijf ende oec rijck, en*de* daer toe jonc va*n* jaren. En*de* waert niet beter dat ghi in uwen huse woe*n*det, en*de* aelmissen gaeft voer uwes ma*n*s siel, dan hier u selven te verderven mit huylen ende screyen?" **12** Si antwoerde: "O ridder, hadde ic dit gheweten, ic en hadde u niet in ghelaten. Ic segghe u als ic dicwijl den anderen alle gheseit hebbe. Het is u wel condich dat mijn man mi also lief heeft ghehadt dat hi om een weynich bloets mijns vinghers ghestorve*n* is, waer om ic hier om sine*n* wille sterve*n* sel." **13** Doe dit die ridder hoerde, na*m* hi oerlof en*de* ghinc totter galghen wert. En*de* als hi daer qua*m*, sach hi dat die ghehanghen mensche ghestolen was vander galghe*n* en*de* wort daer om seer bedroeft **14** en*de* seide: "Wee mi! Wat sel ic gaen doen want nu al mijn goet en*de* mijn lijf verlore*n* sijn?" Ald*us* gaende mit groter mismoet, n*iet* wete*n*de werwerts hi hem keeren soude of wat hi soude doen, bedachte *[fol. i2^{r}]* hi hem te laetsten dat hi gaen woude tot die devote be-

2140 spreken] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite* **2145** vrouwe] *Rot unterstrichen* **2148** antwoerde] *Rot unterstrichen*

2126 mit ghewapender hant *Mit ›be- oder gewaffneter Hand‹, bezogen auf einen Angriff oder Überfall, bedeutet allgemein ›mit Waffengewalt‹ (Schmid 2021, 9, s. v. 1.2 Bewaffnete Hand).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Statthalter des Herrn diesen mit bewaffneter Hand die ganze Nacht bewachen musste. Wenn es geschähe, dass der Erhängte gestohlen würde, würde der Statthalter sein ganzes Land verlieren und sein Leben läge in der Hand des Herrn. **7** An dem Tag, als der Ritter begraben worden war, wachte der Statthalter nach dem Recht der Stadt beim Galgen und blieb dort mit seinen Pferden; das war außerhalb der Stadt nicht weit vom Friedhof entfernt, der ebenfalls außerhalb der Stadt lag. Da wurde dem Statthalter so kalt, dass er dachte, er würde vor Kälte sterben, wenn er sich nicht aufwärmte. **8** Als er sich hier und dort umschaute, sah er auf dem Friedhof ein Feuer und ging dorthin. Als er dort ankam, klopfte er an das Häuschen, um hineinzukommen. Die Frau fragte ihn: ›Wer ist da, der in der Nacht an mein Häuschen klopft, in dem ich so wehmütig sitze?‹ Er antwortete: ›Ich bin der Statthalter, der unter so großer Kälte leidet, dass ich vor Kälte sterbe, es sei denn, Ihr würdet mich schnell hineinlassen, um mich aufzuwärmen.‹ **9** Die Frau sagte: ›Ich habe Angst, dass, wenn ich Euch hineinließe, Ihr solche Worte mit mir sprechen *[fol. i1v]* würdet, dass ich davon sehr traurig gestimmt würde.‹ Er sagte: ›Lasst mich hinein! Ich verspreche Euch, dass ich weder etwas tun noch etwas sagen werde, was Euch missfallen könnte.‹ Da ließ sie ihn hinein. **10** Als er bei dem Feuer saß und warm geworden war, sagte er zu ihr: ›Oh Herrin, wenn Ihr es erlaubtet, würde ich gern zu Euch ein Wort sprechen.‹ Sie sagte: ›Sprecht, Herr!‹ **11** Er sagte: ›Ihr seid, Herrin, eine schöne und edle Frau, und auch reich, und darüber hinaus jung an Jahren. Wäre es nicht besser, wenn Ihr in Eurem Haus wohnen und Almosen für die Seele Eures Mannes geben würdet, als Euch hier selbst mit Heulen und Weinen zu vernichten?‹ **12** Sie antwortete: ›Oh Ritter, hätte ich das gewusst, hätte ich Euch nicht hineingelassen. Ich sage Euch dasselbe, was ich oft allen anderen gesagt habe. Es ist Euch wohl bekannt, dass mein Mann mich so liebte, dass er wegen ein wenig Blut aus meinem Finger gestorben ist, weshalb ich hier um seiner Seele willen sterben werde.‹ **13** Als der Ritter das hörte, verabschiedete er sich und ging zum Galgen. Als er dort ankam, sah er, dass der aufgehängte Mensch vom Galgen gestohlen worden war, und daher wurde er sehr niedergeschlagen **14** und sagte: ›Weh mir! Was soll ich tun, denn nun sind mein ganzer Besitz und mein Leben verloren sind?‹ Während er in so großem Trübsinn umherging und nicht wusste, wohin er sich wenden oder was er tun sollte, überlegte *[fol. i2r]* er sich zuletzt, dass er zu der

2156 mismoet *Siehe MNW s. v. mismoedicheit 1: Mismoedigheid, somberheid, terneergeslagenheid (»Missmut, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

droefde vrouwe, en*de* claghe*n* haer den druc sijns herte*n* of si he*m* enighen troest mochte gheve*n*. **15** En*de* als hi daer ghecome*n* was, cloppede hi an, en*de* si vraechde*n* die saeck cloppens. Doe seide hi: "O lieve vrouwe! Ick ben die stedehouder die onlanghe hier te vore*n* bi u was. Ic soude u gaern die heymelicheyt mijns herte*n* te kennen gheve*n*. Daer om bidde ic u om die minne Gods: doet mi op dat ic ingaen mach." **16** Doe dede si he*m* die doer op en*de* hi ghinc in, en*de* seide tot haer: "O alre liefste vrouwe! Ic come nu uwe*n* raet te soeken, want ghi wel weet datter stat recht is, dat so wa*n*neer enich me*n*sche ghehanghe*n* wort en*de* dan vander galghen ghestolen wort, d*at* da*n* des stedehoude*r*s goet en*de* lijf in des here*n* handen come*n*. Nu ist leyder ghesciet d*at* die moerdenaer vand*er* galghen ghestolen is ter wilen dat ic mi warmede. Daer om bidde ic om Goods willen d*at* ghi mi goede*n* raet gheve*n* wilt." **17** Doe a*n*twoerde si: "Ic hebbe medeliden mit u, wa*n*t ghi bi dat recht ofte statuut des landes alle uwe goet v*er*lore*n* hebt en*de* dat uwe lijf in des conincs hande*n* staet. Doet nochtant mine*n* raet, ghi en selt noch u goet noch uwe lijf verliesen." Doe a*n*twoerde hi: "Daer om come ic tot u ende sel hopen van u ghetroest te worden." **18** Doe seide si: "Belieftet u *[fol. i2v]* yet mi te nemen tot een huysvrouwe?" Die ridder antwoerde: "Och of ghi dat doen woudet, mer ic hebbe anxt d*at* ghi u alte seer vernedere*n* soudet dat ghi mi neme*n* sout tot ene*n* man die een arm ridder is." **19** Doe antwoerde si: "Siet, ic gheve mijn consent daer toe." En*de* hi weder: "En*de* ic consenteer in u, mijn vrouwe, alle die daghe*n* mijns levens." Doe seide si: "Ghi weet wel dat mijn heer ghistere*n* hier begrave*n* is, die om der lieften va*n* mi ghestorve*n* is. Nu gaet toe ende nemet he*m* uten grave en*de* hanghet aen die galghe in die stede des moerdenaers." Die ridder seide: "Waerliken vrouwe, dat is goet raet." **20** Doe ghinghen si te same*n* en*de* dede*n* dat graf op, en*de* die ridder seide: "Hoe sellen wi nu doe*n*? Die moerdenaer doe hi ghevanghen wort, verloes hi twee van sijn opperste tande*n*. En*de* waert dat die moerdenaer besocht worde, bide*n* verlore*n* tanden soude ic da*n* seer bescaemt worde*n*." Doe seide si: "Neemt een steen en*de* slaet he*m* die twee tande*n* uut!" **21** Die ridder antwoerde: "O vrouwe, ic en mach dat niet doen, wa*n*t doe hi leefde, waren wi grote lieve vriende*n* en*de* ghesellen, en*de* het waer mi oec ontamelic dat ik d*at* nu soude doen in sijn dode lichaem." Si seide: "Ic selt dan doen tot uwer liefte*n*." En*de* na*m* een steen en*de* sloech den doden die tanden uut. **22** En*de* doe dat gheschiet was, seide si: "Neemt *[fol. i3r]* hem nu en*de* hanghet he*m* an die

2178 vrouwe] *Rot unterstrichen* **2180** grave] *Rot unterstrichen* **2181** vrouwe] *Rot unterstrichen* **2183** doe*n*] *Der letzte Buchstabe ist sehr blass. Anzunehmen ist, dass über dem* e *ein Abkürzungszeichen stand*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

frommen traurigen Frau gehen und ihr den Kummer seines Herzens klagen wollte, damit sie ihm ein wenig Trost spenden konnte. **15** Als er dort angekommen war, klopfte er an und sie fragte nach dem Grund seines Klopfens. Da sagte er: ›Oh liebe Dame! Ich bin der Statthalter, der vor kurzem hier bei Euch war. Gern möchte ich Euch das Geheimnis meines Herzens sagen. Daher bitte ich um der Liebe Gottes willen: Öffnet mir, damit ich hineinkommen kann.‹ **16** Da öffnete sie ihm die Tür und er ging hinein und sagte zu ihr: ›Oh allerliebste Frau! Ich komme nun, um einen Rat von Euch zu erbitten, denn Ihr kennt das Stadtrecht, dass, wenn ein Mensch erhängt wurde und er dann vom Galgen gestohlen wird, der Besitz und das Leben des Statthalters in die Hände des Herrn fallen. Nun ist es leider geschehen, dass der Mörder vom Galgen gestohlen wurde, während ich mich aufwärmte. Daher bitte ich um Gottes willen, dass Ihr mir einen guten Rat geben wollt.‹ **17** Da antwortete sie: ›Ich habe Mitleid mit Euch, denn durch das Recht beziehungsweise die Statuten des Landes habt Ihr Euren ganzen Besitz verloren, und Euer Leben liegt in den Händen des Königs. Wenn Ihr jedoch meinem Rat folgt, werdet Ihr weder Besitz noch Leben verlieren.‹ Darauf antwortete er: ›Daher komme ich zu Euch und hoffe, von Euch getröstet zu werden.‹ **18** Da sagte sie: ›Könntet Ihr zustimmen *[fol. i2v]*, mich vielleicht als Ehefrau zu nehmen?‹ Der Ritter antwortete: ›Wenn Ihr das tun würdet, aber ich fürchte, dass Ihr Euch allzu sehr erniedrigen würdet, wenn Ihr einen armen Ritter wie mich zum Mann nähmt.‹ **19** Sie antwortete dann: ›Seht, ich gebe meine Zustimmung dazu.‹ Und er erwiderte: ›Und ich gebe Euch meine Zustimmung, meine Herrin, für alle Tage meines Lebens.‹ Da sagte sie: ›Ihr wisst ja, dass mein Herr, der wegen der Liebe zu mir starb, hier gestern begraben wurde. Nun geht, nehmt ihn aus dem Grab und hängt ihn statt des Mörders an den Galgen.‹ Der Ritter sagte: ›Wahrlich, Herrin, das ist ein guter Rat.‹ **20** Dann gingen sie zusammen *[dorthin]*, öffneten das Grab und der Ritter sagte: ›Wie sollen wir es machen? Als der Mörder gefangen wurde, verlor er zwei seiner Vorderzähne. Wenn der Mörder untersucht würde, würde ich durch die verlorenen Zähne sehr bloßgestellt werden.‹ Da sagte sie: ›Nehmt einen Stein und schlagt ihm die beiden Zähne aus!‹ **21** Der Ritter antwortete: ›Oh Herrin, ich kann das nicht tun, denn als er lebte, waren wir gute liebe Freunde und Gefährten, und es wäre für mich auch ungebührlich, wenn ich das seinem toten Körper zufügen würde.‹ Sie sagte: ›Dann werde ich es machen, um Euch einen Gefallen zu tun.‹ Und sie nahm einen Stein und schlug dem Toten die Zähne aus. **22** Als das geschehen war, sagte sie: ›Nehmt *[fol. i3r]* ihn nun und hängt ihn an den Galgen!‹ Der Ritter fügte

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

galghe!" Noch seide die ridder: "En derf ic dat niet doen want die moerdenaer doe hi ghehanghe*n* wort, creech ee*n* wo*n*de in sijn voerhoeft en*de* hadde beide sijn ore*n* verlore*n*. En*de* daer om wortet da*n* besocht, so soude ic bescaemt worden." Doe seide si: "Treck uut u swaert en*de* maect he*m* een wonde en*de* snidet hem sijn oren of." **23** Hi seide: "O lieve vrouwe, d*at* moet verre va*n* mi wesen dat ic dat sijn dode lichaem doen soude dien ic so seer lief hadde doe hi leefde." Doe seide si: "Gheeft mi dat swaert, ick selt doen om uwen wille." En*de* si na*m* dat swaert ende sloech een goede*n* manlicken slach in des doden voerhoeft, en*de* sneet he*m* oec sijn oren of. **24–25** En*de* doe si dat ghedaen hadde, seide si: "Hanghet hem nu koenliken sonder vresen!" Die ridder seide: "Noch en derf ics n*iet* doen, want die moerdenaer hadde oeck verloren sijn manlicheyt. Worde daer om dese dode ghehanghen ende het bevonden worde dat hi sijn manlicheyt hadde, soe soude al onsen arbeyt te niet wesen." Doe seide si: "Ick en hebbe van minen leven nye so bloden mensche ghesien als ghi sijt. Neemt vrylijcken een mes, ende snijt hem sijn manlicheyt of!" Hi seide: "Och vrouwe, ic en mach dat doch niet doen wa*n*t ghi weet wel wat een man is sonder die manlicheden." Doe seide si: "Noch sel ick dat om *[fol. i3v]* uwen wille doen." En*de* na*m* een mes, en*de* sneetse he*m* of en*de* seide: "Hanghet nu den rustier sonder sorghe die aldus leeliken ghecort en*de* mismaect is." **26** Daer na ghinghen si te samen en*de* hinghen dat lichaem an die galghe. En*de* also wort die stedehouder verlosset, en*de* vry vande*n* coninc. Als dit ghesciet was, seide die vrouwe: "Nu sijt ghi verlosset bi mine*n* rade va*n* allen last en*de* druck. Daer om wil ic nu dat ghi mi trouwe*n* selt voer die heylighe kerke." **27** Doe antwoerde die ridder: "Ick hebbe Gode va*n* hemelrijken ghelooft d*at* ic ghee*n* wijf nemen en sel also langhe als ghi leeft, en*de* dat wil ic houde*n*. En*de* ic begheer dat ghi mi n*iet* langhe vertreck doen selt. Daer om segghe ick di: O du onscame wijf, die onder alle wive*n* die snoodste biste ende die boeste: Wie goeders soude u ten wive nemen die dien eerbaren ridder en*de* den goeden minlijcken here die uwen man was, die om een weynich bloets dat va*n* uwer hant ghedrope*n* was, va*n* uwer liefte*n* ghestorve*n* is, dien ghi nu hi doot is, so jammerliken mismaect hebt, ende hebt hem sijn tanden uut ghesmeten, sijn oren of ghesnede*n*, en*de* oec sijn manlicheyt, en*de*

2198 swaert, ick] *Nach* swaert, ick *fehlt ein Teil des Blattes i3 im Ex. St. Petersburg (scheint schräg abgerissen worden zu sein)* **2212** vrouwe] *Rot unterstrichen* **2214** heylighe kerke] *Rot unterstrichen* **2220** bloets] *Rot unterstrichen* **2221** doot] *Rot unterstrichen*

2202 manlicheyt *Siehe MNW s. v. manlijcheit 1 und 1.b: Het wezen van een man, het man zijn; lichaamskracht (»das Wesen eines Mannes, das Mannsein; Körperkraft«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hinzu: ›Ich traue mich nicht das zu tun, denn als der Mörder aufgehängt wurde, wurde er an der Stirn verwundet und hatte beide Ohren verloren. Wenn er nun untersucht würde, würde ich bloßgestellt.‹ Da sagte sie: ›Zieht Euer Schwert heraus und schlagt ihm eine Wunde und schneidet ihm die Ohren ab!‹ **23** Er sagte: ›Oh liebe Herrin, es muss mir fern liegen, dass ich seinem toten Körper, den ich so liebte, als er lebte, das zufügen würde.‹ Da sagte sie: ›Gebt mir das Schwert, ich werde es um Euretwillen tun.‹ Sie nahm das Schwert und schlug einen guten kräftigen Hieb in die Stirn des Toten und schnitt ihm auch seine Ohren ab. **24–25** Als sie das getan hatte, sagte sie: ›Hängt ihn nun mutig ohne Angst auf!‹ Der Ritter sagte: ›Noch traue ich mich nicht, das zu tun, denn der Mörder hatte auch seine Männlichkeit verloren. Würde der Tote aufgehängt und seine Männlichkeit gesehen werden, wäre unsere ganze Arbeit umsonst.‹ Da sagte sie: ›Ich habe in meinem ganzen Leben keinen so feigen Menschen wie Euch gesehen. Nehmt einfach ein Messer und schneidet ihm seine Männlichkeit ab!‹ Er sagte: ›Oh Herrin, ich kann das nicht tun, denn Ihr wisst wohl, was ein Mann ohne die Männlichkeit ist.‹ Da sagte sie: ›Dann werde ich das um *[fol. i3v]* Euretwillen tun.‹ Und *[*sie*]* nahm ein Messer, schnitt sie ab und sagte: ›Erhängt nun ohne Sorge den plumpen Bauern, der so verkürzt und verunstaltet ist!‹ **26** Danach hängten sie zusammen den Leichnam an den Galgen. So wurde der Statthalter erlöst und seiner Verpflichtung dem König gegenüber entbunden. Nachdem das geschehen war, sagte die Dame: ›Nun seid Ihr durch meinen Rat von aller Last und jedem Druck befreit. Daher möchte ich nun, dass Ihr mich vor der heiligen Kirche heiratet.‹ **27** Da antwortete der Ritter: ›Ich habe Gott im Himmelreich versprochen, dass ich keine Frau nehmen werde, solange Ihr lebt, und daran will ich mich halten. Und ich verlange von Euch nicht, dass Ihr mir lange Obdach gebt. Daher sage ich dir: Oh du schamlose Frau, die du unter allen Frauen die verdorbenste und böseste bist: Welcher Dummkopf würde Euch als Frau nehmen, *[*eine Frau wie Ihr, die Ihr*]* diesen ehrbaren Ritter und guten liebenswürdigen Herrn, der Euer Mann war und wegen ein wenig Blut, das aus Eurer Hand lief, starb und der nun tot ist, nun so verunstaltet habt, ihm seine Zähne ausgeschlagen, seine Ohren abge-

2209 rustier *Siehe MNW s. v. rustier: Boer; lompe boer (»Bauer; plumper Bauer; Vagabund«), auch als Schimpfwort verwendet.*
2210 mismaect *Siehe MNW s. v. mismaect: Mismaakt, leelijk (»verunstaltet, hässlich«).*
2212 vry *Siehe MNW s. v. vri I.I.7: Zeker, veilig (»sicher«); gemeint ist, dass er den Erlass des Königs nicht mehr fürchten musste.*
2216 vertreck *Siehe MNW s. v. vertrec II.4: Schuilplaats, toevluchtsoord, veilige plaats (»Versteck, Zufluchtsort, sicherer Ort«).*
2218 goeders *Siehe MNW s. v. goeder: Lieverd, lomperd (»Guter, Dümmling«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

oeck in sijn voerhooft ghewondet, wie duvel soude u tot enen wive nemen? Mer op dat ghi ghenen goede*n* man niet meer en bescaemt, soe neemt nu u loen!" Ende hi tooch uut *[fol. i4r]* sijn swaert en*de* sloech haer dat hoeft of ten eersten slaghe.' **28** Doe seide die meester: 'Heer keyser, hebt ghi dit wel verstaen?' Die keyser antwoerde: 'Ja ic, meester. Onder allen wiven was dit die alre quaetste hoer. Ende die ridder gaf haer haer rechte loen dat si nyema*n*t meer en soude confunderen.' **29** En*de* voert seide die keyser: 'O meester, mocht ic mine*n* soon eens hore*n* spreken, ic en soude niet veel meer begher*en* langher te leven.' Doe seide die meester: 'Morghen, heer keyser, seldi uwen soon horen spreken mit groter wijsheyt voer allen vorsten en*de* heren uwes keyserrijkes, en*de* sel openbaer maken alle dat sceel d*at* tusschen der keyserinne*n* en*de* ons geweest is, als ic hope.' Daer nae sonde die meester den keyser ende ghinc wech. **30** Als dit ghesciet was, vergaderden die seven meesters en*de* quamen bi een om raet te nemen in wat schijn ofte habijt, dat si des keysers soen uter ghevanghenissen neme*n* soude*n* en*de* brenghen hem ten pallaes. En*de* doe si ghinghen te samen totten kinde daer hi ghevanghen sat, vroech voer den middach om sijn raet ende wille hier of te weten, doe seide die soon des keysers: 'Het sel mi wel believen al dat u behaghelijken sal wesen, mer en weest niet begaen van mijn antwoert dat ic gheven sel of wat ic sel spreken, want ick ons allen *[fol. i4v]* sel mit groter eeren verlossen ende goet antwoert gheven op alle dat mi voertcomen sel.' **31** Doe dit die meesters hoerden, worden si seer blide ende toghen hem aen een purpuren cleet ende een gulden mantel, ende ordineerde*n* dat twee meesters voer hem ghinghen, ende aen elcker side van hem een. Ende die ander drie volgheden hem nae. Ende oeck ghinghen voer hem vier ende twintich speel luden va*n* alreley manieren van melodie en*de* brochte*n* hem soe totten pallaes. **32** Als die keyser hoerde die menigerhande grote melodien, vraghede hi wat dat was. Doe wort hem gheseyt: 'Heer keyser, uwe soen comet en*de* wil voer u en*de* allen uwen heren spreken ende hem ontsculdighen va*n* allen onrecht dat hem op gheleyt is.' Die keyser seide: 'O dat is een goede bootscap, och of ick minen soon mochte hore*n* spreken.' **33** Als die soen aldus ten pallaedse ghecome*n* was en*de* hem sijn vader te ghemoet ghinc, so was dit dat eerste woert dat hi sprack: 'Weest ghegroet, mijn lieve vader ende eerwaerdighe here!' Doe die vader sijns kints stemme hoerde, wort hi van binne*n* beroert en*de* va*n* groter blijscappen qua*m* hi

2223 duvel] *Rot unterstrichen* **2231** keyser] *Rot unterstrichen* **2233** sceel d*at*] *Das* d *wurde offenbar auf dem Kopf gesetzt* **2243** meesters] *Rot unterstrichen* **2244** gulden] *Rot unterstrichen* **2246** twintich] *Rot unterstrichen* **2247** pallaes] *Rot unterstrichen* **2249** keyser] *Rot unterstrichen* **2252** spreken] *Rot unterstrichen* **2253** ghemoet] *Das zweite* e *ist rechts blass*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

schnitten habt, genauso wie seine Männlichkeit, und auch seine Stirn verwundet habt, wer zum Teufel würde Euch als Ehefrau nehmen? Aber damit Ihr keinen guten Mann mehr bloßstellt, nehmt hier Euren Lohn!‹ Und er zog *[fol. i4r]* sein Schwert heraus und schlug ihr den Kopf mit dem ersten Schlag ab.« **28** Dann sagte der Meister: »Herr Kaiser, habt Ihr dies gut verstanden?« Der Kaiser antwortete: »Ja, das habe ich. Unter allen Frauen war dies die allerschlimmste Hure. Und der Ritter gab ihr den rechten Lohn, damit sie niemanden mehr diffamieren konnte.« **29** Weiter sagte der Kaiser: »Oh Meister, könnte ich meinen Sohn noch einmal sprechen hören, würde ich nicht wünschen, noch länger zu leben.« Danach sagte der Meister: »Morgen, Herr Kaiser, werdet Ihr Euren Sohn mit großer Weisheit vor allen Fürsten und Herren Eures Kaiserreichs sprechen hören, und *[er wird]* den Streit, der zwischen der Kaiserin und uns bestand, öffentlich machen, wie ich hoffe.« Danach verabschiedete sich der Meister vom Kaiser und ging fort. **30** Als das geschehen war, versammelten sich die sieben Meister und kamen zusammen, um zu beratschlagen, in welcher Aufmachung oder Kleidung sie den Sohn des Kaisers aus dem Gefängnis holen und ihn zum Palast bringen sollten. Als sie zusammen zu dem Kind an den Ort, wo es gefangen war, gingen, früh vor dem Mittag, um seinen Rat und seinen Willen dazu zu hören, sagte der Sohn des Kaisers: »Ich stimme allem zu, was Euch passend zu sein scheint, aber macht Euch keine Sorgen über meine Antwort, die ich geben werde oder was ich sprechen werde, denn ich werde uns alle *[fol. i4v]* mit großer Ehre erlösen und eine gute Antwort auf alles, was mir begegnen wird, geben.« **31** Als die Meister das hörten, freuten sie sich sehr, zogen ihm ein Gewand aus Purpur und einen goldenen Mantel an und befahlen, dass zwei Meister vor ihm gingen, und an jeder Seite einer neben ihm. Und die anderen drei folgten ihnen. Auch gingen vierundzwanzig Musiker mit allerlei Klängen ihnen voran und brachten ihn so zum Palast. **32** Als der Kaiser die verschiedenen großartigen Klänge hörte, fragte er, was das sei. Da wurde ihm gesagt: »Herr Kaiser, Euer Sohn kommt und will vor Euch und allen Euren Herren sprechen und sich in Bezug auf alle Verbrechen, derer er bezichtigt wurde, verteidigen. « Der Kaiser sagte: »Oh, das ist eine gute Nachricht, wenn ich meinen Sohn sprechen könnte.« **33** Als der Sohn so zum Palast gegangen war und sein Vater ihm entgegenging, war das erste Wort, das er sprach: »Seid gegrüßt, mein lieber Vater und ehrwürdiger Herr!« Als der Vater die Stimme seines Kindes hörte, wurde er im Innersten berührt, und vor lauter Freude wurde er beinahe ohnmächtig und fiel zu Boden,

2252 pallaedse *Andere Schreibweise für* pallaes, *später auch als* palaedse *(Z. 2927).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

bi nae van hem selven en*de* viel ter aerden, mer die soen nam hem blideliken op en*de* stelden hem weder dat hi tot hem selven qua*m*. Doe began die soen *[fol. i5r]* te spreken. En*de* daer wort so groten gherucht en*de* gheloop vande*n* volcke datmen hem niet en mochte horen spreken. **34** Als dit die keyser sach, liet hi ghelt op die straten werpen, op dattet volc, onledich wesende mitte*n* ghelde te crighe*n*, sijn pallaes vande*n* volcke ledich soude sijn omdat hi sijn kint mochte horen spreken, mer d*at* volck en achtede dat ghelt niet. Doe dit die keyser merckede, gaf hi een ghebot datmen swighen soude op dat lijf te verbueren. Ende als dat ghesciet was, wort daer silencium. **35** Ende die soen began te segghen: 'O eerwaerdighe heer, eer ic yet segghe bidde ic dat die keyserinne mit alle den ghenen die van haere cameren sijn hier teghen woerdich sijn.' Ter stont gheboet die keyser der keyserinnen dat si ende al haer camer ghesin comen souden sonder vertreck. Die keyserinne quam daer al bevende mitten haren. **36** Doe dedese die soen staen voer allen den volcke ende alle haer camerieren in ordinancien daer bi datse alle dat volck soude moghen sien. **37** Doe seide hi: 'Heer keyser, buert op uwe oghe*n* ende siet die camerier die daer staet mit groenen ghecleet, welcke als ghi weet die coninghinne boven alle die andere lief hevet. Die wil ick dat ghi die naect laet maken voer u alle dat ghi sien moghet wat si is.' *[fol. i5v]* Die keyser seide: 'Soen, dat soude ontameliken wesen datme*n* een wijf voer ons alle*n* naect soude maken.' Hi seide: 'Heer vader, ist dattet ee*n* wijf schijnt te wesen, so selt mijn scande wesen mer ist anders, so moet si bescaemt blive*n*.' **38** Als si doe ontcleedet was, soe wortet van allen ghesien en*de* ghevonden dattet een man was. Doe seide die soen: 'Siet heer, aldus menigher tijt hevet desen ribaut mit uwen wive in uwe camer in overspul gheweest en*de* ghi en hebt die saec niet gheweten waer om die coninghinne he*m* soe lief hadde.' **39** Doe wort die keyser ver*w*oet en*de* gheboet datme*n* die keyserinne en*de* den ribaut beide soude verbarnen. Die soen seide: 'En wilt, heer vader, die sentencie niet verhaesten eer dat ick loghenachtich en*de* valsche mach maken die saken die si mi op gheleyt heeft, ende men bevinden mach mitter waerheyt dat si mi val-

---

2259 spreken] *Rot unterstrichen* **2259** keyser] *Rot unterstrichen* **2261** kint] *Rot unterstrichen* **2262** spreken] *Rot unterstrichen* **2262** keyser] *Rot unterstrichen* **2267** keyser] *Rot unterstrichen* **2267** keyserinnen] *Rot unterstrichen* **2268** keyserinne] *Rot unterstrichen* **2269** camerieren] *Rot unterstrichen* **2270–2271** Heer keyser] *Rot unterstrichen* **2272** coninghinne] *Rot unterstrichen* **2274** keyser] *Rot unterstrichen*

2256 nam hem blideliken op *Siehe MNW s. v. opnemen 1: Opbeuren, van den grond opnemen (»hochheben, vom Boden aufheben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

aber der Sohn hob ihn freudig auf und stellte ihn wieder hin, sodass er wieder zu sich kam. Da fing der Sohn an *[fol. i5r]* zu sprechen. Da entstand so große Unruhe und Gerenne unter den Leuten, dass man ihn nicht sprechen hören konnte. **34** Als der Kaiser das sah, ließ er Geld auf die Straße werfen, damit die Leute mit dem Geld beschäftigt wären und sein Palast von den Leuten befreit wäre, damit er sein Kind sprechen hören konnte, aber die Leute achteten nicht auf das Geld. Als der Kaiser das bemerkte, erteilte er den Befehl zu schweigen, wenn man das Leben nicht verlieren wollte. Als das geschehen war, herrschte Stille. **35** Und der Sohn sprach: »Oh ehrwürdiger Herr, bevor ich etwas sage, bitte ich, dass die Kaiserin mit ihrem ganzen Gefolge hier anwesend ist.« Sofort befahl der Kaiser der Kaiserin, dass sie und ihr ganzes Gefolge ohne zu zögern kommen sollten. Die Kaiserin kam zitternd mit den Ihrigen dorthin. **36** Da ließ der Sohn sie ihrem Rang entsprechend vor alle Leute und alle ihre Zofen stellen, sodass sie von allen Leuten gesehen werden konnte. **37** Dann sagte er: »Herr Kaiser, öffnet Eure Augen und betrachtet dort die Zofe, die dort in einem grünen Gewand steht, die, wir Ihr wisst, die Königin über alle anderen liebt. Ich möchte, dass Ihr befehlt, dass sie sich vor Euch allen auszieht, damit Ihr sehen könnt, was sie ist.« *[fol. i5v]* Der Kaiser sagte: »Sohn, es wäre ungebührlich, eine Frau vor uns allen zu entblößen.« Er sagte: »Herr, wenn es eine Frau zu sein scheint, wird es meine Schande sein, aber wenn es anders ist, wird sie bloßgestellt werden.« **38** Als sie entkleidet war, konnten alle sehen, dass es ein Mann war. Da sagte der Sohn: »Seht, Herr, so lange Zeit lebte dieser Schuft mit Eurer Ehefrau in Eurem Zimmer in einem ehebrecherischen Verhältnis und Ihr wusstet nicht den Grund, warum die Königin ihn so liebte.« **39** Da zürnte der Kaiser und befahl, dass man die beiden, die Königin und den Schuft, verbrennen sollte. Der Sohn sagte: »Herr Vater, führt das Urteil nicht zu schnell aus, bevor ich das, wessen sie mich beschuldigt hat, als Lüge und Unwahrheit erweisen kann und man die Wahrheit erfährt.«

2263 verbueren *Siehe MNW s. v. verboren II.II.3: Verliezen (»verlieren«).*
2271 buert op *Siehe MNW s. v. opboren I.2: Naar boven richten (»nach oben richten«).*
2271 camerier *Im MNW (s. v. cameriere) wird angegeben, dass das im Mnl. für eine männliche Person nicht gefunden wurde. Das darauffolgende Relativpronomen* die *kann sich sowohl auf eine männliche wie auf eine weibliche Figur beziehen. In der Übersetzung wurde zwar aufgrund des Zusammenhangs und des Wortes* si *für diese Figur am Ende der Rede des Sohnes die weibliche Form gewählt, aber es ist im Mnl. doppeldeutig. Zur Entkleidungsszene in einem niederdeutschen Druck des Romans aus der Leeu-Offizin siehe Abb. 6, S. ##.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

schelicken besculdicht heeft.' **40** Doe seide die vader: 'Mijn lieve kint, ic sette alle dat vonnisse in uwen handen.' Die soon antwoerde: 'Ist dat si bevonden wort inder loghe*n*, so sel si vande*n* rechter veroerdelt werden.

41 Mer nu, mijn lieve vader, hoert voert op die tijt doe ghi om mi seyndedet, dat bi haren ingheven ende raet gheschiedet. Doe saghen mijn meesters en*de* ic inde*n* sterren, waert dat ic binnen seven daghen een woert uut minen *[fol. i6r]* woude hadde laten gaen, dat ick dan mit leeliker doot soude hebben ghedoot worde*n* en*de* dit was die saeck mijns swighens. **42** En*de* dat die keyserinne mi op seide dat icse vercrafte*n* woude, dat lieghet si valschelicken, mer si dede haer beste daer toe dat si mi daer gaerne toe hadde ghebrocht. Ende doe si mi daer toe niet brenghen en mocht, gaf si mi ynct, papier en*de* penne dat ic haer scriven wilde waer om dat icse versmade. Ende als ick ghescreven hadde dat ick soe leelicke swaer sonden niet doen en woude noch oec mijns vaders boemgaert vul maken, doe scoerde si haer selve*n* en*de* maecte haer selven bloedich en*de* riep mit grote*n* gheruchte ende leyde mi doe die onrechte clachte op mi.' **43** Als dit die keyser hoerde, soe sach hi haer an mit enen wreeden aensichte ende seide haer toe: 'O du onsalighe wijf, en was u niet ghenoech tot uwer lusten te boeten dat ghi mi haddet ende uwen rybaut, ghi en woudet oeck noch mine*n* soon hebben.' **44** Doe viel si den keyser te voeten, ende badt hem om ghenade. Die keyser seide: 'O vermaledide wijf, du biste der ghenaden onwaerdich, want du den doot verdient hebste in drien manieren: Ten eersten want du overspul ghepleghet hebt onder mi; ten andere*n* d*at* du minen soen ter sonde*n* verwecket hebste, en*de* *[fol. i6v]* hem mit onrecht die sonde op gheleyt; en*de* ten derden mael, wa*n*t du mi alle daghe mit dinen woerden daer toe hebste verwecket dat ic minen soen soude doden. En*de* daer om sel die wet over di gheven niet min dan die sentencie des doots.' **45** Doe seide die soen: 'Ghi weet wel, heer vader, hoe ick om die loghen die si mi op leyde, alle daghe gheleyt wort ter galghen ende dat mi onse lieve here bi minen meesters verlosset heeft. **46** Mer nu, mijn lieve vader, oft soe waer d*at* ick voer u dat rijck regierde, soe als die coninghinne van mi versierde dat ic ende mijn meesters daer om arbeydende waren om u te ve*r*derven ende mi int rijck te brenghen?

En soudet ghi dan niet min arbeyts ende sorghen hebben die ghi altijt hebbet om dat rijck te regieren? Dat ick u dan niet houden en soude voer minen vader

---

2289 Doe] *Der letzte Buchstabe ist sehr verwischt* **2290** minen] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **2297** vaders] *Rot unterstrichen* **2300** keyser] *Rot unterstrichen* **2300** aensichte] *Rot unterstrichen* **2302** rybaut] *Rot unterstrichen* **2312** meesters] *Beim letzten Buchstaben ist die Tinte sehr verwischt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

40 Da sagte der Vater: »Mein liebes Kind, ich lege das Urteil in Eure Hände.« Der Sohn antwortete: »Wenn herauskommt, dass sie log, wird sie vom Richter verurteilt werden.

41 Aber nun, mein lieber Vater, hört zu, was seit der Zeit, als Ihr nach mir sandtet, durch ihre Einflussnahme und ihren Rat geschah. Danach sahen meine Meister und ich in den Sternen, dass ich dann auf grässliche Weise getötet werden würde, wenn ich in sieben Tagen auch nur ein Wort *[fol. i6^{r}]* sprechen würde, und das war die Ursache meines Schweigens. **42** Dass die Kaiserin behauptete, ich hätte sie vergewaltigen wollen, ist eine große Lüge, aber sie tat ihr Bestes, mich dazu zu bringen. Als sie mich dazu nicht verleiten konnte, gab sie mir Tinte, Papier und Stift, damit ich aufschreiben sollte, warum ich sie verschmähte. Nachdem ich geschrieben hatte, dass ich eine so schlimme schwere Sünde nicht begehen und auch den Garten meines Vaters nicht beschmutzen würde, zerkratzte sie sich selbst, machte sich blutig, rief mit lautem Geschrei und klagte mich ungerechterweise an.« **43** Nachdem der Kaiser das gehört hatte, sah er sie mit einem bösen Gesichtsausdruck an und sagte zu ihr: »Oh du unselige Frau, war es Euch nicht genug, Eure Lust mit mir und Eurem Schuft zu befriedigen, Ihr wolltet auch noch meinen Sohn haben.« **44** Da fiel sie dem Kaiser zu Füßen und bat ihn um Gnade. Der Kaiser sagte: »Oh verfluchte Frau, du bist der Gnade unwürdig, denn du hast wegen dreier Dinge den Tod verdient: erstens, weil du mir gegenüber Ehebruch begangen hast; zweitens, weil du meinen Sohn zur Sünde verleitet und *[fol. i6^{v}]* ihm zu Unrecht die Sünde aufgebürdet hast; und drittens, weil du mich jeden Tag mit deinen Worten dazu verleitet hast, meinen Sohn zu töten. Und daher wird das Urteil über dich nicht weniger als eine Todesurteil sein.« **45** Da sagte der Sohn: »Ihr wisst genau, Herr Vater, dass ich wegen der Lüge, mit der sie mich belastet hat, jeden Tag zum Galgen geführt wurde und unser lieber Herrgott mich durch meine Meister befreit hat. **46** Aber nun, mein lieber Vater, stellt Euch vor, ich würde statt Euch das Reich regieren, so wie die Königin behauptete, dass meine Meister und ich uns darum bemühten, Euch ins Verderben zu stürzen und mich zur Herrschaft zu bringen.

Hättet Ihr dann nicht weniger Mühe und Sorge, die Ihr mit der Herrschaft über das Reich immer habt? Dass ich Euch dann nicht als meinen Vater be-

2289 ingheven *Siehe MNW s. v. ingeven 2.b: Inblazing (»Einflussnahme«).*
2316 En soudet ghi *Man könnte den Satz auch als Teil des vorigen Satzes auffassen, im Druck ist jedoch durch die Alineamarkierung und die Großschreibung hervorgehoben, dass an dieser Stelle ein neuer Satz beginnt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dat verde van mi moet wesen. Ick en soude u houden voer minen vader daer icket beghin van minen wesen of ontfanghen hebbe, ende als minen here ende ghecroenden keyser, ende volbrenghen alle dinghe*n* tot uwe*n* ghebode dat ick dan niet min en soude doen da*n* die soon, welken sijn vader in die zee werp te verdrencken, om dat hi gheseyt hadde, dat hi een toecomenden here van dien lande ware.

Ende nochtant die soon bi der gracien *[fol. i7r]* Godes int leven onthoude*n* wort dat nochtant niet en was in sijns vaders hinder mer grote profijt. Also suldi oec vernemen dat mijn leven en*de* regimen*t* ny*m*mer meer wesen sel in uwer scade ofte scande, mer tot uwer groten profijt en*de* wille.' **47** Doe seide die keyser: 'Die here si des ghebenedijt, lieve soen, van dier uren dat ic u gecreghen hebbe tot minen soen dien ic also wijs en*de* goet in allen dinghen vinde. Mer nu wilt vertrecken in een narracien daer uut ic uwe wijsheyt bet bevinden mach in u!' **48** Die soen seide: 'Wilt dan ghebieden silencium te houden, ende den volcke te swighen hent ic mijn reden gheeyndet hebbe, en*de* datmen dan justicie doe vander coninghinne en*de* van mi.' Doe gheboet die keyser den volcke te swighen en*de* die soen bega*n* te vertellen als hier volghet.

[15. Vaticinium = S] **Exempel des keysers soens**

15.1 '**H**et was een ridder die mer enen enighen soen en hadde dien hi eerst sonderlanghe seer lief hadde, ghelijck als ghi mi nu alleen hebbet. Desen soen beval hi enen meester, wonende in verden landen, te voeden ende te leeren. Dat kint was seer subtijl van sinnen en*de* was wassende te mael groet, alsoe wel in wijsheyt als in outheyt. Ende als hi bi sinen meester ghestaen hadde seven jaer lanck, **2** doe begheerde *[fol. i7v]* die vader sinen soen te sien ende seyndede hem brieven dat hi aenghesien des briefs come*n* soude te lande als ghi om mi gheseyndet hadt. Dit kint was sinen vader ghehoersaem en*de* quam tot hem daer die vader of seer verblidet was. In dien dat sijn soon alsoe wel in leringhe als in sine*n* lichaem voert ghegaen was en*de* gewassen, en*de* allen menschen behagelic was, **3** des is ghevallen daer sijn vader ende moeder ter tafel saten ende hi eerlicken diende dat een nachteghale vlyeghe*n* quam ter veynstere daer si saten ende began alsoe soeteliken te singhen dat sijt al verwonderden, so dat die

2327 profijt] *Rot unterstrichen* **2331** silencium] *Rot unterstrichen* **2333** coninghinne] *Rot unterstrichen* **2335** Exempel ... soens] *Alineazeichen im Ex. St. Petersburg; Titel nach rechts eingerückt; rot unterstrichen* **2336** Het] *Lombarde* H *zwei Zeilen hoch* **2339** kint] *Rot unterstrichen* **2341** begheerde] *Ab der zweiten Silbe auf neuer Seite*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

trachten würde, das läge mir fern. Ich würde Euch als meinen Vater betrachten, dem ich den Ursprung meiner Existenz verdanke, und als meinen Herrn und gekrönten Kaiser, und alles umsetzen, was Ihr befehlt, sodass ich dann nicht weniger tun würde als der Sohn, den sein Vater ins Meer warf, weil jener gesagt hatte, dass er der zukünftige Herrscher von dessen Land werden würde.

Der Sohn behielt dennoch durch die Gnade *[fol. i7r]* Gottes sein Leben, was sich jedoch nicht als Nachteil, sondern als großer Vorteil für den Vater erwies. So werdet Ihr auch erkennen, dass mein Leben und meine Herrschaft Euch niemals Schaden oder Schande sein werden, sondern zu Eurem großen Vorteil und nach Eurem Willen.« **47** Da sagte der Kaiser: »Der Herr sei gepriesen, lieber Sohn, für die Stunde, in der ich Euch als meinen Sohn bekommen habe, den ich so weise und gut in allen Dingen vorfinde. Nun aber erzählt die Geschichte, an der ich Eure Weisheit erkennen kann!« **48** Der Sohn sagte: »Dann befehlt absolute Ruhe und befehlt dem Volk zu schweigen, bis ich meine Rede beendet habe, und dass man danach über die Königin und mich Recht spreche.« Da befahl der Kaiser dem Volk zu schweigen, und der Sohn fing an zu erzählen, wie hier folgt.

[15. Vaticinium = S] *Exempel des Sohns des Kaisers*

15.1 »Es war einmal ein Ritter, der nur einen einzigen Sohn hatte, den er überaus liebte, so wie Ihr nun mich allein liebt. Diesen Sohn vertraute er einem Meister aus einem fernen Land an, ihn zu erziehen und zu unterrichten. Das Kind hatte einen sehr scharfen Verstand und gewann sehr schnell sowohl an Weisheit als auch an Reife. Als er sieben Jahre bei seinem Meister verbracht hatte, **2** wollte *[fol. i7v]* der Vater seinen Sohn sehen und schickte ihm Briefe, in denen er schrieb, dass er in sein Land kommen solle, so wie Ihr es mit mir gemacht habt. Das Kind gehorchte seinem Vater und reiste zu ihm, worüber der Vater sich sehr freute. Zu dieser Zeit, als sein Sohn sich sowohl in seinem Wissen als auch körperlich sehr entwickelt hatte und allen Menschen gefiel, **3** geschah es, dass, als sein Vater und seine Mutter zu Tisch saßen und er sie ehrerbietig bediente, eine Nachtigall zum Fenster geflogen kam, bei dem sie saßen, und anfing sehr schön zu singen, sodass sie sich alle wunderten und der Ritter

2335 Exempel des keysers soens *Siehe zum Exempel ›Vaticinium‹ des Kaisersohns die Einführung in Kap. I.3.2.S, die Überschrift ist im Vergleich zu SSR 1472 neu.*

2339 subtijl van sinnen *Siehe MNW s. v. subtijl I.II.3: Scherpzinnig, schrander, vernuftig (»scharfsinnig, schlau, einfallsreich«); sin I.2: Denkvermogen, het verstand, begrip (»Denkvermögen, Verstand«). Bei Oosterman / Koetsier 2006, 91, übersetzt als »fijnzinnig« (»feinfühlig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ridder seide: "O hoe soeteliken singhet dit voghelkijn ende hoe ghenuechlicken waert of yemant haer sanck verstonde, ende dat conste beduden." Die soon seide: "O waerdighe vader, ic soude u wel beduyden den sanck des nachteghalen, en ontsaghe ic mi uwes toorns niet." **4** Die vader antwoerde:

"Segghet vrylicken, mijn kint, die beduydenisse des sanghes, ende besiet of ic toornich soude werden, want ic en can gheen sake daer in mercken mijns toerns." Doe dit die soen hoerde, seide hi: "Die nachteghael seit dat ic soe groten heer worden sal dat ic va*n* allen me*n*schen gheeert sal worden, ende sonderlinghe van minen vader die water op minen *[fol. i8r]* handen gheve*n* sel en*de* mijn moeder sel mit haerre hant die dwael houden." **5** Die vad*er* antwoerde: "Nymmermeer en seldi dat leven dat ghi die dienstanticheyt van ons ontfanghen selt, of sulcke heerscappie." Ende mit groter toornen. ende onwaerdicheyt na*m* hi sinen soon op sijn scouderen lopende op die zee, ende werp hem daer in ende seide: "Sich, hier legghet die beduder der voghelen sanck." Mer die soon, want hi swemme*n* conde, swemmede aen een lant, daer hi bleef ten vierden daghe toe sonder voetsel. **6** Opten vijften dach quam daer een scip voer bi varen, ende als dat kint dat sach, riep hi tot die scippers dat si hem om Goods willen verlossen wouden vanden perikel des doots. Die scipluyden als si saghen dattet een seer beqame jongheskijn was, hadden si mededoghen mit hem ende toghen daer aen, ende name*n* he*m* in haer scip, ende brochten hem in vreemden landen. Ende als si daer quamen, vercoften si den jonghen enen hertoech ende dat kint wa*n*t het schoen was van formen, wort dat seer lief ghehadt vande*n* hertoghe. **7** Op die tijt dede die coninck van dien rijck te samen roepen alle sine heren ende vorsten ende alle edele mannen va*n* sinen rijcke om een ghemeen raet mit hem te houden. Ende die hartooch als hi merckede *[fol. i8v]* dat dit kint wijs en*de* subtijl van sinne*n* was, doe hi trecken soude totte*n* ghemene*n* rade, leyde hi dat kint mit hem te rade. **8** En*de* doe si alle vergadert waren voer den coninck, seide die coninck tot hem allen: "Mijn lieve heren ende vrienden, wildi nu weten die saeck waer omme ic u hier te rade hebbe gheroepen?" Doe seide*n* si alle: "Siet heer coninc, alle sijn wi bereyt tot uwe*n* ghebode." Die coninck seide: "Het is een heymelijcke sake die ic u op doen wil. Soe wie mi

2365 kint] *Rot unterstrichen* **2366** perikel] *Rot unterstrichen* **2387** Hier omme] *Alineazeichen (nur im Ex. St. Petersburg)*

2359 dienstanticheyt *Interpretiert als Schreibweise für* dienstachicheit*; siehe MNW s. v. dienstachicheit: Dienstbaarheid, verplicht of gedwongen dienstbetoon (»Dienstbarkeit, verpflichtete oder erzwungene Dienstbarkeit«).*
2360 onwaerdicheyt *Siehe MNW s. v. onwerdicheit 3: Toorn, boosheid (»Zorn, Wut«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sagte: ›Oh, wie schön singt dieses Vöglein und wie wunderbar wäre es, wenn jemand seinen Gesang verstehen würde und ihn deuten könnte.‹ Der Sohn sagte: ›Oh ehrwürdiger Vater, ich würde Euch wohl den Gesang der Nachtigall deuten, wenn ich nicht Euren Zorn fürchtete.‹ **4** Der Vater antwortete:

›Mein Kind, sagt die Bedeutung des Gesangs frei heraus und seht dann, ob ich wütend werde, denn ich kann keine Ursache für meine Wut darin erkennen.‹ Als der Sohn das hörte, sagte er: ›Die Nachtigall sagt, dass ich ein so großer Herr werde, dass ich von allen Menschen geehrt werde, und besonders von meinem Vater, der Wasser auf meine *[fol. i8r]* Hände gießen wird, und meine Mutter wird mit ihrer Hand das Handtuch halten.‹ **5** Der Vater antwortete: ›Niemals werdet Ihr erleben, dass Ihr diese Dienstbarkeit von uns erhalten werdet, und eine solche Herrschaft.‹ Mit großem Zorn und großer Wut nahm er seinen Sohn auf die Schultern und lief zum Meer, warf ihn dort hinein und sagte: ›Siehe, hier liegt der Deuter des Vogelgesangs.‹ Der Sohn jedoch schwamm, da er schwimmen konnte, an Land, wo er vier Tage ohne Nahrung blieb. **6** Am fünften Tag kam ein Schiff vorbeigefahren, und als das Kind das sah, rief es den Schiffern zu, es um Gottes willen vor der Todesgefahr zu retten. Als die Schiffer sahen, dass es ein sehr ansehnlicher Junge war, hatten sie Mitleid mit ihm, legten an, nahmen ihn auf ihr Schiff und brachten ihn in ein fernes Land. Als sie dort ankamen, verkauften sie den Jungen an einen Herzog, und das Kind, weil es von sehr schöner Gestalt war, wurde vom Herzog sehr geliebt. **7** Zu dieser Zeit ließ der König dieses Reiches alle seine Herren, Fürsten und edlen Männer seines Reiches zusammenrufen, um mit ihnen gemeinsam eine Versammlung abzuhalten. Als der Herzog bemerkte *[fol. i8v]*, dass das Kind weise war und einen klugen Verstand hatte, nahm er das Kind mit zur Versammlung, als er zu der allgemeinen Versammlung reisen wollte. **8** Als sie sich alle vor dem König versammelt hatten, sagte der König zu ihnen allen: ›Meine lieben Herren und Freunde, wollt Ihr nun den Grund wissen, warum ich Euch alle zu dieser Versammlung gerufen habe?‹ Da sagten sie alle: ›Seht, Herr König, wir stehen alle zu Eurem Gebot.‹ Der König sagte: ›Es ist eine vertrauliche Angelegenheit, die ich Euch darlegen möchte. Wer sie mir deuten und

2364 vijften dach *Angabe von fünf Tagen wie in* P *(Z. 2028) und in SSR 1472 (*quinta vero die*).*

2370 wort dat seer lief *Ungewöhnliche Ausdrucksweise, auch in SWM 1484 (fol. l2r); in SWM 1483 als* wortet seer lief ghehadt *(fol. l1r) (»wurde es sehr geliebt«).*

2371 coninck van dien rijck *An dieser Stelle wird der Name des Königreiches* Egipten *nicht genannt, siehe Z. 2438.*

2379 op doen *Siehe MNW opdoen I.B.11: Openbaren, mededeelen (»verkünden, mitteilen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die beduden ende verclaren can, dien sweer ic bi mijnre crone dat ic hem mijn enighe dochter gheven sel te wive, ende sel mijn gheselle wesen also langhe als ick leve in minen rijcke, ende nae mijnre doot sel hi dat rijck alheel besitten. Die verburghentheyt des raets is: Dese drie raven volghen mi altoes waer dat ic gae, ende en laten mi niet, mer si roepen lelicken, ende vlyeghen mi nae alsoe dattet mi alsoe grote pijn is haer stemmen te horen ende die te sien of die doot mi aengaen soude.

9 Hier omme, soe wie die saeck haers roepens ende des volghens segghen can, ende die oec van mi verjaghen, dien sel ic dat ick ghesworen ende gheloeft hebbe sonder alle twivel volbrenghen."

10 Als hi dit hadde gheseyt, en was daer nyemant in alle den raet ghevonden die weten mochte die saeck of die bedudenis *[fol. k1r]* ende die ravens te verjaghen. Doe seide dat kint totten hertoech: "Meent ghi oeck, here, dat die coninck mi houden soude dat hi geloeft heeft of ic sinen wille volbrochte?" Die hertoech seide: "Ic vermoede dat hijt u houden soude. Mer ist u lief, ic wilt den coninck te kennen gheven." Die jonghe seide: "Ic wil mijn lijf verliesen, ist dat ic niet en doe dat ic segghe." **11** Doe dit die hertoech ghehoert hadde, ghinck hi totten coninc ende seide: "Heer coninck, hier is een jonghelinck seer wijs ende doersichtich die belovet u tot uwer begheerten u te voldoen, ist dat ghi hem houden wilt dat ghi beloeft hebbet." Die coninck seide: "Bi der cronen mijns rijckes sal ic volbrenghen dat ic gheloeft hebbe." Doe brocht men den jonghen voer den coninck. Die coninck als hi dat kint aensach, seide hi: "O kint, seldi moghen antwoert gheven mijnre vraghen?"

12 Die jonghe seide: "Ja ic, heer coninck, seer wel. Uwe vraghe is, waer om u die raven volghen ende soe leelicken ende gruwelicken u nae roepen. Waer op ick antwoerde aldus: Het is gheschiet dat twee raven als een mannekijn ende een wijfken te samen voertbrochten die dorde raven. Ende op die tijt was alsoe grote duertijt dat die mensche, beesten ende voghelen van hongher storven. Ende doe was die derde raven, dat is die *[fol. k1v]* jonghe, inden neste. **13** Ende die moeder liet haer jonghe ende vloech om haer selven te voeden, ende en quam niet weder ten neste. Mer dat manneken, siende grote armoede in dat jonge,

2390 Als hi dit hadde] *Alineazeichen (nur im Ex. St. Petersburg)*

2383 verburghentheyt *Siehe MNW s. v. verborgenheit: verborgenheid, mysterie (»Verborgenheit, Mysterium«).*
2383 raets *Siehe MNW s. v. raet I.7: Manier van doen, handelwijze (»Art zu handeln, Handlungsweise«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

erklären kann, dem schwöre ich bei meiner Krone, dass ich ihm meine einzige Tochter zur Frau geben werde, und er wird, solange ich lebe, in meinem Reich mein Gefährte sein, und nach meinem Tod wird er das Reich ganz besitzen. Der geheimnisvolle Anlass dieser Versammlung ist: Diese drei Raben folgen mir immer, wohin ich auch gehe, und lassen mich nicht *[*in Ruhe*]*, sondern rufen schaurig und fliegen mir nach, sodass es für mich ein großer Schmerz ist, ihre Stimmen zu hören und sie zu sehen, als ob der Tod nach mir greifen würde.

9 Daher, wer die Ursache ihres Rufens und ihres Verfolgens nennen kann, und sie auch von mir wegjagen kann, dem werde ich zweifellos das, was ich geschworen und versprochen habe, gewähren.‹

10 Als er das gesagt hatte, wurde dort niemand in der Versammlung gefunden, der die Ursache oder die Bedeutung *[fol. k1r]* wusste und die Raben verjagen konnte. Da sagte das Kind zum Herzog: ›Denkt Ihr auch, Herr, dass der König mich bezahlen würde, wie er versprochen hat, wenn ich seinen Willen ausführen würde?‹ Der Herzog sagte: ›Ich vermute, dass er es Euch bezahlen würde. Aber wenn Ihr wollt, kann ich dem König Bescheid geben.‹ Der Junge sagte: ›Ich will mein Leben verlieren, wenn ich nicht das tue, was ich sage.‹ **11** Als der Herzog das gehört hatte, ging er zum König und sagte: ›Herr König, hier ist ein sehr weiser und scharfsinniger junger Mann, der verspricht, Euren Wunsch zu erfüllen, wenn Ihr ihm das gebt, was Ihr versprochen habt.‹ Der König sagte: ›Bei der Krone meines Reiches werde ich das in die Tat umsetzen, was ich versprochen habe.‹ Da brachte man den Jungen vor den König. Als er das Kind ansah, sagte der König: ›Oh Kind, kannst du auf meine Fragen eine Antwort geben?‹

12 Der Junge sagte: ›Ja, *[*das kann*]* ich sehr gut, Herr König. Eure Frage ist, warum die Raben Euch verfolgen und so schaurig und grausam nach Euch rufen. Darauf antworte ich Folgendes: Es ist geschehen, dass zwei Raben, ein Männchen und ein Weibchen, zusammen einen dritten Raben zeugten. Zu jener Zeit gab es eine so große Dürre, dass die Menschen, Tiere und Vögel vor Hunger starben. Der dritte Rabe, das ist das *[fol. k1v]* Küken, war noch im Nest. **13** Die Mutter verließ ihr Junges und flog davon, um sich selbst zu ernähren, und kam nicht wieder zum Nest zurück. Das Männchen jedoch, das

2385–2386 of die doot mi aengaen soude *Siehe MNW s. v. aengaen II.6: In bezit nemen, in beslag nemen (»in Besitz nehmen, beschlagnahmen«); Raben galten besonders im Mittelalter als Todesboten (Winst 2017).*

2393 mi houden *Siehe MNW s. v. houden I.1.3.b: Verzorgen, onderhouden (»versorgen, unterhalten«).*

2398 doersichtich *Siehe MNW s. v. doresichtich: Scherpzichtig (»scharfsinnig«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

voede dat soe langhe, hent dattet conde vlyeghen. Ende doe die tijt van hongher over was, qua*m* die moeder weder totten jonghe ende woude sijn gheselscap ghebruken. Als dat dat manneken sach, woudet dat wijfken verjaghe*n*, recht als segghende dat si hem inder noot beghev*en* hadde dat si daer sijn gheselscap soude moeten derven. **14** Die moeder seide weder, dat si in haer drachte grote pijn gheleden hadde, ende daer toe armoede gheleden, dat si daer omme bet soude mit hem hebben gheselscap dan die vader. Ende daer om, heer coninck, volghen u raven, eyschende recht vonnisse daer of, wie d*at* van hem beyden gheselscap hebben sel mitten jonghe. Ende dit is die saeck haers roepe*n*s. Mer nu, heer coninck, gheeft die sentencie ende dat vonnisse wie dat van beyden dat jonghe sel hebben, en*de* dan en seldi die raven niet meer sien." **15** Doe seide die coninck: "Want die moeder dat jonghe ghelaten heeft inder noot, soe wijst dat die reden dat si des jonghen gheselscap derve*n* sel. Ende dat si daer om op seit dat si inder dracht pijn van hem ghehadt heeft dat en helpet haer niet, want alle haer pijn *[fol. k2r]* wort in blijscap verwandelt, doe dat jonghe voer ghebrocht wort inder werelt. **16** Mer want dat mannekijn die saeck is des jonghe*n* datter int leven is alst in allen dieren is, en*de* wa*n*t hi de*n* jonghe inder noot bi stont en*de* dat voedede mit hinder sijns selfs lichaems, daer om gheve ick dit vonnis dattet jonghe wesen sel in die gheselscappe*n* des vaders en*de* niet des moede*r*s." Daernae, die raven horende dat oerdel, vloghen boven in die lucht en*de* worden daer na nye in alle den rijck des conincs ghevonden. **17** Doe dat gheschiet was, vraghede die coninck den jonghe, hoe sijn naem was. Ende hi antwoerdede dat hi Alexander ghenoemt was. Doe seide die coninck: "Nu wil ick een dinck van u hebben, als dat ghi voertmeer mi hieten selt uwen vader te wesen, want ghi mijn dochter trouwe*n* selt ende wesen besitter mijns rijckes."

18 Doe bleef Alexander mitten coninck en*de* elck mensche hadde hem lief, want hi seer ghestellet was op steecspelen ende ander tornoeye*n* daer hi altoes sorghe in hadde boven allen die in Egipten waren, alsoe dat sijns ghelijc niet ghevonden en wort, noch in dat rijck, noch daer buyten, die oeck alsoe duyster en*de* swaer questien die yemant voert brenghen mochte solvere*n* conde. **19** Op die tijt was een keyser te Rome*n* ghenoemt *[fol. k2v]* Tytus die alle coninghe*n* der werelt in edelheyt, eerbaerheyt ende hoesheyt boven ghinck, dat

---

2417 coninck] *Rot unterstrichen*

2415 derven *Siehe MNW s. v. derven II.1: Derven, ontberen, missen (»verzichten, entbehren, verpassen«).*

2415 drachte *Siehe MNW s. v. dracht 1.b: Zwangerschap (»Schwangerschaft«); die Verwendung des Begriffs im Zusammenhang mit einem Vogel ist auffällig, möglicherweise eine Andeutung der Lügenhaftigkeit des weiblichen Raben.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

den großen Hunger des Jungen sah, fütterte es so lange, bis es fliegen konnte. Als die Hungerzeit vorbei war, kam die Mutter wieder zu dem Jungen und wollte in seiner Gesellschaft sein. Als das Männchen das sah, wollte es das Weibchen verjagen und sagte, dass sie es in der Not verlassen hätte und nun auch seine Gesellschaft entbehren müsste. **14** Die Mutter erwiderte, dass sie während der Schwangerschaft großen Schmerz und große Entbehrung erlitten hätte und sie daher mehr als der Vater die Gesellschaft mit ihm verdient hätte. Und aus diesem Grund, Herr König, verfolgen Euch die Raben, denn sie erbitten ein gerechtes Urteil dazu, wer von ihnen beiden mit dem Jungen Umgang haben sollte. Das ist die Ursache ihres Rufens. Und nun, Herr König, fällt die Entscheidung und das Urteil, wer von beiden das Junge haben soll, und dann werdet Ihr die Raben nicht mehr sehen.‹ **15** Da sagte der König: ›Da die Mutter das Junge in der Not zurückgelassen hat, so gibt es allen Grund dazu, dass sie die Gesellschaft des Jungen entbehren soll. Auch wenn sie dazu sagt, dass sie in ihrer Schwangerschaft durch ihn Schmerzen erlitten hat, hilft ihr das nicht, denn ihr ganzer Schmerz *[fol. k2ʳ]* wurde in Freude verwandelt, als das Junge auf die Welt kam. **16** Und weil das Männchen der Grund dafür ist, dass das Junge am Leben ist, wie bei allen Tieren, und weil es das Junge in der Not unterstützte und es auf Kosten seines eigenen Körpers ernährte, darum fälle ich das Urteil, dass das Junge in der Gesellschaft des Vaters und nicht der Mutter sein soll.‹ Danach, als die Raben das Urteil gehört hatten, flogen sie hoch in die Luft und wurden nie mehr im Reich des Königs angetroffen. **17** Als das geschehen war, fragte der König den Jungen nach seinem Namen. Und er antwortete, dass er Alexander genannt wurde. Da sagte der König: ›Nun erbitte ich eine Sache von Euch, nämlich, dass Ihr mich fortan Euren Vater nennen sollt, weil Ihr meine Tochter heiraten und der Besitzer meines Reiches sein werdet.‹

18 Da blieb Alexander bei dem König und jeder liebte ihn, denn er mochte Stechspiele und andere Turniere sehr gern, wofür er sich mehr als alle anderen in Ägypten interessierte, sodass man seinesgleichen nicht fand, der auch solche anspruchsvollen und schwierigen Fragen, die jemand stellte, lösen konnte, weder in dem Reich noch außerhalb. **19** Zu dieser Zeit lebte in Rom ein Kaiser namens *[fol. k2ᵛ]* Titus, der alle Könige der Welt an Edelmut, Ehrbarkeit und Höflichkeit übertraf, sodass sein Ruf in der ganzen Welt bekannt wurde und

2438 Egipten *In* P *an dieser Stelle* Calabrijen *(Z. 2141).*
2441 Op die tijt was een keyser *Hier beginnt das Exempel ›Amici‹.*
2442 hoesheyt *Siehe MNW s. v. hovesceit 1: Fijne vormen, beschaafde manieren, welopgevoedheid (»feine Umgangsformen, anständige Manieren, guter Anstand, Höflichkeit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

sijn fame alle die werelt duer ghinck dat alle die gheen die voertgaen wouden in goeden seden ende in consten ende alle die werelt leeren kennen dat die comen souden tot des keysers pallaes. **20** Ende als dit Alexander verhoerde, soe seide hi den coninck: "Mijn eerwaerdighe vader ende here, ghi weet hoe alle die werelt vol is van die fame des keysers, alsoe dattet ghenuechlijcken is te wesen in sijn hof; waert dattet u, minen here vader, beliefde, ick woude gaerne mi transfereren tot dien pallaes, op dat ick wiser worden mochte, ende bet besettet in goeden seden."

21 Daer op antwoerde die coninck ende seide: "Het behaghet mi seer wel, mer ick wil dat ghi mit u nemen wilt ghelt, ende goets ghenoech, waer mede mijn eer bewaert mach worden, ende dat ghi uwe ghenoecht oeck daer of moecht hebben. Ende oeck wil ick dat ghi mijn dochter trouwet, eer dat dat ghi daer trecket."

Doe seide Alexander: "O here, wilt mi des op dese tijt verdraghen hent dat ick weder comme, ende dan soe wil icse trouwen mit alre eeren."

Die coninck die antwoerde: "Want het u believet eerst te trecken tot des keysers hof, daer om so gheve ick mijn *[fol. k3r]* consent daer toe." **22** Doe nam Alexander oerlof ende sijn noot turfte mit hem ende toech tot des keysers hof ende als hi daer quam mit enen tameliken ghesinne, ghinc hi in dat hof ende quam voer den keyser dien hi ter aerden vallende gruetede mit alre waerdicheyt. Als dit die keyser sach, stont hi op uut sinen stoel ende cussede hem ende seide: "Kint, waen bistu ende wat is uwe boetscap daer ghi hier om coemt?" **23** Hi antwoerde: "Ic ben des conincs van Egipten soon ende sijn erfghenaem, ende coem uwe moghentheit te sien ende u te dienen, ist u believet." Dat den keyser seer ghenaem was ende beval hem sinen maerscalc ende maecte hem voersnijder. Die maerscalck vervollende des keysers ghebot, gaf hem een camer ende daer in alle des men behoeven mochte. Ende Alexander hadde hem also wijselic ende eerbaerlicken dat hi op een cort van allen menschen gheminnet wort. **24** Niet langhe hier nae quam daer des conincs soen van Vrancrijck om daer te dienen ende eerbaerheyt te leren. Welcken die keyser mit alre eeren ontfinck, ende als hi hem ghevraghet hadde van wat gheslachte hi was, ende hoe dat hi hiete, doe antwoerde hi: "Ick ben des conincs soon van Vrancrijcken

2447 ghenuechlijcken *Siehe MNW s. v. genoechelijc 1: Aangenaam, een aangenamen indruk makende (»angenehm, einen angenehmen Eindruck machend«).*
2449 besettet Siehe *MNW s. v. besetten I.13.f: Aansporen, ergens toe brengen (»anspornen, [jdn.] zu etwas bewegen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

alle, die sich in guten Sitten und Fähigkeiten verbessern und die Welt kennenlernen wollten, zum Palast des Kaisers kommen sollten. **20** Als Alexander das hörte, sagte er zum König: ›Mein ehrwürdiger Vater und Herr, Ihr wisst, dass die ganze Welt vom Ruhm des Kaisers erfüllt ist, sodass es angenehm wäre, am Hof des Kaisers zu weilen; wenn Ihr, mein Herr Vater, das billigen würdet, würde ich mich gern zu dessen Palast begeben, um weiser zu werden und *[*mich*]* besser zu guten Sitten anzuspornen.‹

21 Darauf antwortete der König und sagte: ›Es gefällt mir sehr, aber ich möchte, dass Ihr Geld und ausreichend Waren mitnehmt, um meine Ehre zu wahren, und damit Ihr daran auch Euer Vergnügen haben werdet. Auch möchte ich, dass Ihr, bevor Ihr dorthin reist, meine Tochter heiratet.‹

Da sagte Alexander: ›Oh Herr, gewährt mir dafür Aufschub, bis ich wieder zurückkomme, und dann möchte ich sie mit allen Ehren heiraten.‹

Der König antwortete: ›Da Ihr es vorzieht, zuerst an den Hof des Kaisers zu reisen, erteile ich meine *[fol. k3r]* Erlaubnis dazu.‹ **22** Daraufhin verabschiedete sich Alexander, nahm das Nötige mit und reiste zum Hof des Kaisers, und als er dort mit einem ansehnlichen Gefolge ankam, betrat er den Hof und kam zum Kaiser, begrüßte ihn mit aller Ehrerbietung, während er sich vor ihm niederwarf. Als der Kaiser das sah, erhob er sich von seinem Stuhl, küsste ihn und sagte: ›Kind, woher kommst du und was ist Eure Nachricht, mit der Ihr hierherkommt?‹ **23** Er antwortete: ›Ich bin der Sohn des Königs von Ägypten und sein Erbe, und ich bin gekommen, um Eure Herrlichkeit zu sehen und Euch zu dienen, falls Ihr es erlaubt.‹ Das gefiel dem Kaiser sehr, er übergab ihn seinem Hofmarschall und ernannte ihn zum Küchenmeister. Der Hofmarschall, der den Befehl des Kaisers ausführte, gab ihm ein Zimmer mit allem, was man brauchen konnte. Und Alexander verhielt sich so weise und ehrerbietig, dass er in Kürze von allen Menschen geliebt wurde. **24** Nicht lange danach kam der Sohn des Königs von Frankreich, um dort zu dienen und Ehrbarkeit zu erlernen. Diesen empfing der Kaiser mit allen Ehren, und als er ihn gefragt hatte, aus welchem Geschlecht er stammte und wie er hieße, antwortete jener: ›Ich bin der Sohn des Königs von Frankreich und werde Ludovicus, Euer

2471 des conincs soon van Vrancrijck *In zahlreichen Versionen, wie zum Beispiel in der bairischen und elsässischen Handschrift (Roth 2008, 154 und 155, jeweils Z. 31) und in der lateinischen Tradition (Roth 2004, Abschnitt 15.24) wird Ludwig als der Sohn des Königs von Ägypten vorgestellt. In diesem Druck und in* P *erscheint Lodewich als der Sohn des Königs von Frankreich, wie auch in SSR 1472.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende Ludovicus ghenoemt uwe dienre." Doe seide die keyser: "Ick hebbe Alexander minen *[fol. k3v]* voersnider ghemaect en*de* ghi selt mijn scencker wesen, op dat ghi altoos tot mijnre tafelen dienende, ic hebben mach uwe presencie." En*de* beval sine*n* maerscalc dat hi he*m* oec eerliken soude setten in een camer te wone*n*. En*de* die maerscalc settede hem mit Alexandro in een camer. **25** Dese twee ware*n* so ghelijc in forme*n* en*de* seden en*de* manieren datme*n* nauwe den ene*n* vanden anderen onderscheiden en mochte, dan dat Alexander meerder was in consten, en*de* cloecker in alle sine wercken dan Ludovicus, want dese Ludovicus was seer een wijflick man, ende cleynmoedich. In desen was van hem beyden alleen dat onderscheit. Dese twee jonghen hadde*n* malcander seer lief, **26** ende die keyser hadde een enighe dochter Florentina ghenoemt, die hi seer lief hadde, want si seer schoen was, **27** ende oec was va*n* sinen rijcke die op haer selven een pallaes hadde mit haer familie daer hi haer plech te seynden spise en*de* des si beloefde tot een teyken sijnre lieften. En*de* dat dede hi bi den hande*n* van Alexander, alsoe dat die maghet Alexander seer lief hadde, want hi haer anghenaem was ende een wijs jonghelinc scheen te wesen. **28** Op een tijt ghevielt dat Alexander op enen middach m*et* sonderlanghe saken becommert was en*de* nyema*n*t en onderwant he*m* Alexa*n*ders officie. *[fol. k4r]* Als dat Lodewijck sach, vervulde hi sijn stede. En*de* doe hi den keyser dat laetste gherechte an diende, en*de* Ludovicus voer hem mit gheboghe*n* knyen diende, soe beval hem die keyser dat hi sijnre dochter haer scuttel brenghen soude, alst ghewoenlick was, menende dat hi Alexander was. **29** Doe na*m* Ludovicus die scuttel en*de* volbrochte dat ghebot des keysers en*de* ghinc totte*n* pallaeds der dochter, ende gruetede haer mit groter waerdicheyt, en*de* settede die spise voer haer. Ende hi en hadse tot die tijt toe noch niet ghesien, mer si sach ter stont dat hi Alexander niet en was ende seide tot hem: "Segghet mi, soen, uwen naem en*de* wes soon dat ghi sijt?" Hi antwoerde: "Mijn vrouwe, ick ben des conincs soen van Vrancrijc ende ben ghenoemt Ludovicus." Doe antwoerde si: "Jae soen, wel moetet di gaen, gaet in vreden." Ende hi neech haer waerdelijcken toe, ende ghinck sijns weghes. **30** Hier en binnen quam Alexander voer die tafel ende hi ende Ludovicus volbrochten den dienste inder tafel. En*de* als dat mael ghedaen was, ghinc Ludovicus te bedde legghen en*de* wort sieck, en*de* als dat

2475–2476 Alexander] *Rot unterstrichen* **2476** ghemaect] *Zwischen* ghemaect *und* en*de ein senkrechter Strich* **2480** twee] *Beim ersten Buchstaben ist die Tinte zum Teil blass* **2490** wijs] *Beim letzten Buchstaben ist die Tinte zum Teil verwischt* **2496** Ludovicus] *Rot unterstrichen* **2501** wes] *Beim letzten Buchstaben ist die Tinte verwischt* **2504** Alexander] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Diener, genannt.‹ Da sagte der Kaiser: ›Ich habe Alexander zu meinem *[fol. k3ᵛ]* Küchenmeister gemacht und Ihr werdet mein Mundschenk sein, damit Ihr immer an meinem Tisch dient und ich Euch in meiner Nähe haben kann.‹ Und er befahl seinem Hofmarschall, dass er ihm ebenfalls ehrenvoll ein Zimmer zur Verfügung stellen solle. Der Hofmarschall brachte ihn zusammen mit Alexander in einem Raum unter. **25** Diese beiden ähnelten sich so sehr im Äußeren, in den Sitten und Gewohnheiten, dass man kaum den einen von dem anderen unterscheiden konnte, außer dass Alexander bessere Fähigkeiten hatte und bei all seinen Tätigkeiten geschickter als Ludovicus war, denn dieser Ludovicus war ein sehr weiblicher Mann und kleinmütig. Darin bestand der einzige Unterschied. Diese beiden Jungen liebten sich gegenseitig sehr, **26** und der Kaiser hatte eine Tochter namens Florentina, die er sehr liebte, denn sie war sehr schön, **27** und auch lebte sie in seinem Reich mit ihrem Gefolge in einem eigenen Palast, wohin er ihr als Zeichen seiner Liebe Speisen bringen ließ und worüber sie sich sehr freute. Das ließ er von Alexander ausführen, sodass die junge Frau Alexander sehr liebgewann, denn er gefiel ihr und schien ein weiser junger Mann zu sein. **28** Eines Tages geschah es, dass Alexander mittags mit besonderen Dingen beschäftigt war und niemand Alexanders Dienst übernahm. *[fol. k4ʳ]* Als Ludovicus das sah, übernahm er seinen Platz. Nachdem er dem Kaiser die letzte Speise gereicht hatte und Ludovicus ihm mit gebeugten Knien diente, befahl ihm der Kaiser, dass er wie gewöhnlich seiner Tochter ihre Schüssel bringen sollte, weil jener dachte, er wäre Alexander. **29** Da nahm Ludovicus die Schüssel und führte den Befehl des Kaisers aus, ging zum Palast der Tochter, begrüßte sie mit großer Ehrerbietung und stellte die Speise vor sie hin. Er hatte sie bis dahin noch nicht gesehen, aber sie sah sofort, dass er nicht Alexander war, und sagte zu ihm: ›Sagt mir, Sohn, wie heißt Ihr und wessen Sohn seid Ihr?‹ Er antwortete: ›Meine Dame, ich bin der Sohn des Königs von Frankreich und werde Ludovicus genannt.‹ Da antwortete sie: ›Ja, Sohn, macht es gut und geht in Frieden.‹ Er verneigte sich ehrerbietig vor ihr und ging seines Weges. **30** In der Zwischenzeit kam Alexander an den Tisch und er und Ludovicus führten den Dienst an der Tafel aus. Als die Mahlzeit beendet war, legte Ludovicus sich ins Bett und wurde krank, und als Alexander das

2493 Lodewijck *An dieser Stelle und an zwei weiteren Stellen (Z. 2730, 2749) verwendet der Autor die niederländische Schreibweise des Namens, sonst ganz überwiegend* Ludovicus / Ludovico / Ludovicum.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Alexander verna*m*, ghinc hi in die camer en*de* sprac hem toe ende seide: "O alre liefste gheselle Ludovice, wat ist dat u deert, ende wat is die sake uwer siecten?"

Hi antwoerde:

"Die *[fol. k4^{v}]* sake en weet ic niet, mer ic voele mi so cranck dat ic anxt hebbe dat ic dien doot niet ontgae*n* en sel." **31** Doe antwoerde Alexander: "Die saeck uwer siecten is mi bekent, want huden doe ghi mijnre vrouwen, des keysers dochter, spise brochtet, doe saghet ghise alte seer in haer aensichte, wa*n*t si seer schoen is. En*de* daer of is u hart bevanghen en*de* aldus cranck gheworden." Daer op antwoerde hi: "O Alexander, alle die meesters in medicinen va*n* alder werelt en mochten niet bet judiceren die saeck mijnre siecte*n*, en*de* ick hebbe anxt dattet mi den doot ghev*en* sel." Doe seide Alexander: "Sijt wel ghetroest, ic sel u helpen na mine*n* vermoghen." **32** Ende hi ghinck opte marct, en*de* cofte mit sijn eygh*en* ghelde een costelijck laken dat berduert was mit alreley manieren va*n* costeliken ghesteente*n*, en*de* schencte dat des keysers dochter va*n* Ludovicus wegh*en*, dat Ludovicus nochtans niet en wiste.

Als si dit costelike cleet sach, seide si: "O Alexander, waer mochtet ghi doch dit costelijcke cleet vinden te copen?" **33** Hi seide: "O vrouwe! Hi is een soon des alderen rijcsten conincs, ende hi begheert u te schencken tot uwer lieften, want hi om eens dat hi u ghesien heeft, sieck gheworden is uut minnen tot u ter doot. En*de* ist dat saeck dat ghi hem nu bliven laet in sinen laste, dat en seldi *[fol. k5^{r}]* ny*m*mermeer in uwer eere*n* moghe*n* verantwoerden." Doe seide si: "O Alexander, wout ghi d*at* raden dat ic also mijn reynicheit soude verliesen dat moet veer van mi wesen dat ick dat soude consenteren. En*de* weet, Alexander, dat ghi va*n* alsulcker bootscappen van mi ny*m*mermeer meer vercrighen selt loen dat goet is. Gaet daer om uut minen oghen en*de* spreket mi niet meer van dier materien!" Als dat Alexander hoerde, neech hi haer toe en*de* ghinck wech. **34** Des anderen daghes ghinck Alexander in die stat en*de* cofte een croen die tweewerf costeliker was dan dat laken en*de* ghinck inder joncvrouwen camer, en*de* presenteerde haer dat Ludovicus weghen die croen. **35** En*de* als si also costeliken juweel sach, seide si tot hem: "Mi verwondert seer dat ghi mi also dicke ghesien hebt, en*de* soe menichwerven ghesproken dat ghi uwes selfs bootscap aen mi nye ghedaen en hebbet." Hi antwoerde: "O vrouwe, ic en ben also heet niet, ende mi en is nye alsulcken dinc ghebuert dat mijn hart also ghewondet wort. En*de* die een lieven gheselle heeft, sel hem gheselscap bewisen. Ende

2518 opte *Andere Schreibweise für* op die *(so im Druck SWM 1484, fol. l6^{r}).*
2529 veer *Andere Schreibweise für* ver.
2533 croen *In* P *kauft Alexander als Zweites einen Gürtel und dann eine Krone (Z. 2199).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

bemerkte, ging er in das Zimmer und sprach zu ihm und sagte: ›Oh allerliebster Geselle Ludovicus, was ist es, das Euch fehlt, und was ist die Ursache Eurer Krankheit?‹

Er antwortete:

›Ich kenne die *[fol. k4^{v}]* Ursache nicht, aber ich fühle mich so krank, dass ich Angst habe, dass ich dem Tod nicht entrinnen kann.‹ **31** Da antwortete Alexander: ›Ich kenne die Ursache Eurer Krankheit, denn heute, als Ihr meiner Herrin, der Tochter des Kaisers, die Speisen gebracht habt, saht Ihr ihr zu sehr ins Gesicht, denn sie ist sehr schön. Davon wurde Euer Herz ergriffen und daher seid Ihr krank geworden.‹ Daraufhin antwortete er: ›Oh Alexander, alle Meister der Medizin auf der ganzen Welt könnten die Ursache meiner Krankheit nicht besser beurteilen, und ich habe Angst, dass sie mir den Tod bringen wird.‹ Da sagte Alexander: ›Seid wirklich beruhigt, ich werde Euch helfen, so gut ich kann.‹ **32** Er begab sich zum Markt und kaufte mit seinem eigenen Geld ein wertvolles Tuch, das mit verschiedenen wertvollen Steinen verziert war, und schenkte das im Namen von Ludovicus der Tochter des Kaisers, was jedoch Ludovicus nicht wusste.

Als sie dieses wertvolle Tuch sah, sagte sie: ›Oh Alexander, wo habt Ihr doch dieses kostbare Tuch zu kaufen gefunden?‹ **33** Er sagte: ›Oh Herrin! Er ist der Sohn des allerreichsten Königs, und er möchte es Euch aus Liebe zu Euch schenken, denn weil er Euch einmal gesehen hat, ist er vor Liebe todkrank geworden. Wenn Ihr ihn nun seinem Schicksal überlasst, dann werdet Ihr *[fol. k5^{r}]* das niemals mehr vor Eurem Gewissen rechtfertigen können.‹ Da sagte sie: ›Oh Alexander, wolltet Ihr *[mir]* raten, dass ich so meine Keuschheit verlöre, läge es mir fern, dazu meine Einwilligung zu geben. Und Ihr sollt wissen, Alexander, dass Ihr für so eine Nachricht von mir niemals einen guten Lohn erhalten werdet. Geht mir daher aus den Augen und sprecht nicht mehr zu mir über diese Angelegenheit!‹ Als Alexander das hörte, verneigte er sich vor ihr und ging fort. **34** Am nächsten Tag ging Alexander in die Stadt und kaufte ein Diadem, das doppelt so wertvoll wie das Tuch war, ging in das Zimmer der jungen Dame und schenkte ihr im Namen Ludovicus' das Diadem. **35** Als sie ein so wertvolles Schmuckstück sah, sagte sie zu ihm: ›Mich wundert sehr, dass Ihr mich so oft gesehen und so manches Mal gesprochen habt, dass Ihr Euch selbst mir nicht angeboten habt.‹ Er antwortete: ›Oh Herrin, ich bin nicht so leidenschaftlich, und mir selbst ist es nicht passiert, dass mein Herz so verwundet wurde. Wer einen lieben Freund hat, der soll ihm Hilfe erweisen. Und

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

daer om, o goede vrouwe, wilt aensien alle vrouwelijcke soeticheyt, ende wilt hem ghenesen dien ghi ghewondet hebt, op dat sijn doot altoos niet verweten en wort." Doe antwoerde *[fol. k5^{v}]* si hem: "Ganck dijns weghes, want ic di op dit passe daer of ghee*n* antwoert ghev*en* en wil." **36** En*de* als hi dat hoerde, neech hi haer toe, en*de* ghinck wech. Des derde*n* daghes ghinck hi opte*n* marct en*de* cofte een gordel dat noch driewerf costelijcker was en*de* gaf haer dat va*n* Ludovicus weghe*n*. En*de* doe si dat schoen ghenuechlijc juweel sach, seide si tot Alexander: "Laet Ludovicum comen ter derder uren des nachtes voer mijn camer. Hi sel die duer open vinden." **37** Ende als Alexander dat hoerde, was hi blide, ende hi ghinc tot sinen gheselle en*de* seide: "Mijn alre liefste gheselle, sijt wel ghemoet en*de* wel ghetroest. Ick heb di die maghet gheworven ende ic sel di van deser nacht tot haer camer brenghen." Doe hi dat hoerde, doe wort hi verblidet, recht of hi uut enen swaren slaep ontwaeck ghewordе*n* waer en*de* wort va*n* groter blijscappen alheel ghesont. **38** Inder nacht daer na nam Alexander Ludovicu*m*, sinen gheselle, ende brochten totter dueren der cameren der joncvrouwen, als si hem ghewesen hadde daer hi alle die nacht mitter jonckvrouwen in solaes was. Ende van dien voert doe wort haer hart verenighet mit Ludovico inder minnen, alsoe datter een minne was tusschen hem beyden. Ende Ludovicus die plach dicwijlen totter joncvrouwen te gaen, alsoe *[fol. k6^{r}]* dat die ridders meenden dat si va*n* hem bekent was. Waer om die ridders te samen spraken, **39** en*de* leyden daer laghen op toe om Ludovicu*m* te vanghen of te doden, welck als Alexander vernam wapende hi hem, ende maecte hem daerteghens mit veel volcs starck alsoe dat die ridders dat siende, sinen gheselle mit vreden lieten gaen. Ende aldus settede hem Alexa*n*der dicwijl voer sinen gheselle daer sijn gheselle nochtans niet of en wiste. Mer die joncvrouwe die wistet altemael wel. **40** In corter tijt hier nae quamen Alexandro brieven dat die coninc van Egipten ghestorven was dat hi haesten soude te comen om dat rijck an te vaten. En*de* dat gaf hi ter stont der joncvrouwe*n* ende Ludovico te kennen die daer om seer droevich waren. Oec seide hi den keyser van die brieven die hem gheseynt waren en*de* seide: "Ic moet haestelicken te lande reysen om dat rijck va*n* Egipten aen te nemen. Daer om bidde ic oerlof van minen here, den keyser, dien ick oeck te dancke van alle weldaden die hi mi ghedaen heeft. Mi selven ende alle

2547 Ludovicus] *Rot unterstrichen* **2548** Ludovicum] *Rot unterstrichen*
2555 Ludovicu*m*] *Rot unterstrichen* **2557** Ludovico] *Rot unterstrichen*

2541 soeticheyt *Siehe MNW s. v. soeticheit 5: Zachtheid van gemoed, vriendelijkheid, beminnelijkheid (»Sanftmut, Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

daher, gute Dame, beherzigt alle weibliche Liebenswürdigkeit und heilt den, den Ihr verwundet habt, damit Euch sein Tod nicht vorgeworfen wird.‹ Da antwortete *[fol. k5^{v}]* sie ihm: ›Geh deines Weges, denn ich möchte dir dazu im Moment keine Antwort geben.‹ **36** Und als er das hörte, verneigte er sich vor ihr und ging fort. Am dritten Tag ging er zum Markt und kaufte einen Gürtel, der noch dreimal wertvoller war, und schenkte ihn ihr in Ludovicus' Namen. Als sie dieses schöne elegante Schmuckstück sah, sagte sie zu Alexander: ›Lasst Ludovicus um drei Uhr nachts vor mein Zimmer kommen. Er wird eine offene Tür vorfinden.‹ **37** Als Alexander das hörte, freute er sich, ging zu seinem Freund und sagte: ›Mein allerliebster Freund, seid frohen Mutes und freut Euch. Ich habe für dich bei der jungen Frau geworben und ich werde dich heute Nacht zu ihrem Zimmer bringen.‹ Als er das hörte, freute er sich, als ob er aus einem schweren Schlaf aufgewacht wäre, und wurde vor lauter Freude ganz gesund. **38** In der folgenden Nacht nahm Alexander seinen Freund Ludovicus mit und brachte ihn zur Zimmertür der jungen Frau, wie sie es ihm gesagt hatte, wo er sich die ganze Nacht mit der jungen Frau vergnügte. Von dem Moment an wurde ihr Herz mit Ludovicus in der Liebe vereinigt, sodass zwischen ihnen beiden Liebe entstand. Ludovicus ging oft zu der jungen Dame, sodass *[fol. k6^{r}]* die Ritter dachten, dass er mit ihr Geschlechtsverkehr hatte. Daher sprachen die Ritter miteinander **39** und stellten eine Falle, um Ludovicus zu fangen oder zu töten, weshalb Alexander, als er das bemerkte, sich bewaffnete, sich mit vielen Leuten dorthin begab, sodass er so stark war, dass die Ritter, als sie das sahen, seinen Freund in Frieden gehen ließen. Und so setzte sich Alexander öfter für seinen Freund ein, ohne dass sein Freund etwas davon wusste. Aber die junge Dame wusste das alles genau. **40** Kurze Zeit danach erhielt Alexander Briefe, dass der König von Ägypten gestorben sei und er schnell kommen solle, um die Herrschaft zu übernehmen. Darüber informierte er sofort die junge Dame und Ludovicus, die darüber sehr traurig waren. Auch berichtete er dem Kaiser von den Briefen, die ihm geschickt worden waren, und sagte: ›Ich muss schnell fortreisen, um die Herrschaft von Ägypten zu übernehmen. Daher bitte ich meinen Herrn, den Kaiser, dem ich auch für alle guten Dinge danke, die er mir zuteil hat werden lassen, um die Erlaubnis. Mich

2560 bekent was *Siehe MNW s. v. bekennen I.2.a: Ene vrouw, ene maghet, een wijf bekennen: vleeschelijke gemeenschap oefenen (»eine Dame, eine junge Frau, eine Frau ›bekennen‹: Geschlechtsverkehr haben«).*

2561 leyden daer laghen op toe *Siehe MNW s. v. lagen I: Iemand lagen leggen, hem belagen, op hem loeren (»jdm. eine Falle stellen, ihn belagern, ihm auflauern«).*

2567 an te vaten *Siehe MNW s. v. aenvaten 2: Aanvaarden (»annehmen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

mijn goet op offere ick tot sijnre eren ende wille. Ende eer dat ick minen heer bi minen wech reysen vertoernen soude, woude ick liever alle mijn rijck daer om laten." **41** Doe seide die keyser: "Weet Alexander dat ick van uwen *[fol. k6^{v}]* wech trecken seer droevich bin, want ghi also willighen dienre gheweest hebt, als ick in alle mijn hof hebbe ghehadt, mer het en betaemt den keysers niet dat si haren trouwen dienres hinderen soudan in hare promocien, ymmer si soudense hogher verheffen. Daer om alle dat ghi uut onsen scatte begheert, sel u onse camerlinck gheven. Ende reyset mit benedictien ende oerlof van onser ghenaden!"

Aldus sonde Alexander den keyser ende alle die ander die int hof waren, daer der veel was die bedroeft waren, van sijn wech reysen want si hem alle lief hadden. **42** Ende Ludovicus ende die joncvrouwe reysden mit hem seven milen veer. Daer nae gafse Alexander oerlof ende en woude niet dat si vorder mit hem trecken souden. **43** Doe vielen si ter aerden mit groter droefheyt ende Alexander buerdese op ende troestese mit soeten woerden ende seide: **44** "O Ludovice, mijn alre liefste gheselle, ick waerscuwe u dat ghijt ymmers heymelijcken hout tusschen u ende mijnre vrouwen ende dat ghi seer behoedeliken wandert ende voersichtich sijt in allen uwen weghen ende wercken, want ick weet dat in mijn stede een ander comen sel die uwes benijden sel ende dach ende nacht op u wachten." Doe antwoerde Ludovicus:

45 "O Alexander, mit aller mijnre machten sel ic daer *[fol. k7^{r}]* toe sien, mer doch hoe sel ic mi wachten wanneer ic uwe trouwicheyt niet en hebbe? Daer om ist een dinck dat ick op u begheer dat ghi desen rinck van mi nemen wilt, ende mijnre daer bi ghedencken." **46** Doe seide hi: "Den rinck wil ick gaerne om uwen wille nemen, hoe wel ic nochtant sonder den rinck uwer nymmermeer vergheten en sel. Adieu, blijft ghesont! Ick bevele u God den here." Doe vielen si op sinen hals, ende cusseden hem ende scheyden soe van malcander ende hi toech in sijn rijck, ende si toghen weder omme. **47** Daer na quam des conincs soen van Hispanien ghenoemt Gwido ende wort vanden keyser ontfanghen in Alexanders stede, welcken die maerscalck een stede gaf in Alexanders stede in Ludovicus camer dat Ludovico seer swaer was, mer hi en mochtes niet beteren. **48** Ende als Gwido vernam dat hem Ludovicus teghens sinen wille hadde tot enen gheselle, **49** so nam hi hat ende nijt op hem also dat Ludovicus lange tijt om anxte van Gwido gheen gheselscap en dorste hebben mitter joncvrouwen,

2592 Alexander] *Rot unterstrichen* **2601** Alexanders stede,] Alexanders *rot unterstrichen* **2602** Ludovicus] *Rot unterstrichen* **2604** Ludovicus] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

selbst und meinen ganzen Besitz stelle ich ihm zu seiner Ehre in seinen Dienst. Und bevor ich meinen Herrn durch meine Abreise erzürnen sollte, würde ich lieber mein ganzes Reich dafür aufgeben.‹ **41** Da sagte der Kaiser: ›Ihr sollt wissen, Alexander, dass ich über *[fol. k6ᵛ]* Eure Abreise sehr traurig bin, denn Ihr seid der eifrigste Diener gewesen, den ich an meinem ganzen Hof gehabt habe, aber es ziemt sich für Kaiser nicht, ihren treuen Dienern bei ihrem Aufstieg im Weg zu stehen, sie sollten ihnen ja zu einem höheren Rang verhelfen. Daher wird unser Kammerherr Euch alles geben, was Ihr von unseren Reichtümern wünscht. Reist mit dem Segen und der Erlaubnis unserer Gnade!‹

So verabschiedete sich Alexander vom Kaiser und allen anderen, die am Hof waren, von denen viele über seine Abreise sehr betrübt waren, denn sie liebten ihn alle. **42** Ludovicus und die junge Dame reisten mit ihm sieben Meilen weit. Danach nahm Alexander Abschied von ihnen, und er wollte nicht, dass sie weiter mit ihm reisen sollten. **43** Da fielen sie in großer Trauer zu Boden, Alexander hob sie auf und tröstete sie mit schönen Worten, indem er sagte: **44** ›Oh Ludovicus, mein allerliebster Freund, ich ermahne Euch, dass Ihr *[*das Verhältnis*]* zwischen Euch und meiner Herrin immer geheimhaltet und dass Ihr sehr bedächtig geht und auf allen Wegen und bei allen Handlungen vorsichtig seid, denn ich weiß, dass für mich jemand anders kommen wird, der Euch beneiden und Euch Tag und Nacht im Auge behalten wird.‹ Da antwortete Ludovicus:

45 ›Oh Alexander, mit meiner ganzen Kraft werde ich darauf *[fol. k7ʳ]* achten, aber wie soll ich mich schützen, wenn ich Euren Beistand nicht habe? Daher gibt es eine Sache, die ich begehre, nehmt diesen Ring von mir und denkt an mich.‹ **46** Da sagte er: ›Den Ring will ich gern um Euretwillen annehmen, auch wenn ich Euch auch ohne diesen Ring niemals vergessen werde. Adieu, bleibt gesund! Ich lege Euch in Gottes Hand.‹ Da fielen sie ihm um den Hals, küssten ihn, und so verabschiedeten sie sich voneinander und er zog in sein Reich, und sie kehrten wieder zurück. **47** Danach kam der Sohn des Königs von Spanien namens Gwido und wurde statt Alexander vom Kaiser aufgenommen; dem gab der Hofmarschall Alexanders Platz in Ludovicus' Zimmer, was für Ludovicus sehr schwer war, aber er konnte es nicht ändern. **48** Als Gwido bemerkte, dass er für Ludovicus gegen seinen Willen ein Zimmernachbar war, **49** begann er ihn zu hassen und zu beneiden, sodass Ludovicus sich lange Zeit aus Angst vor Gwido nicht traute, sich mit der jungen Dame zu tref-

2573 op offere *Siehe MNW s. v. opofferen: Opdragen, toewijden (»übertragen, widmen«).*
2592 toe sien *Siehe MNW s. v. toesien I.2: Opletten, acht geven (»aufpassen, achtgeben«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ende hi nochtans ten lesten verwonnen vander minnen der maghet somwijlen tot haer te gaen plach als hi ghewoenlick hadde gheweest. Mer Gwido die hadde dat haest vernomen, ende wachtede daer soe langhe op hent dat hi die rechte waerheyt *[fol. k7v]* hadde vernomen hoe dat Ludovicus die maghet hadde bekent ende dat bi toe doen van Alexander. **50** Op een tijt ist ghebuert dat die keyser stont in die sael, ende prisede Alexandrum seer van sijnre hoescheit ende wijsheit. Ende dat horende Gwido, seide hi: "Heer keyser, behouden uwes pays, Alexander en is also groet prisens niet waerdich alsmen meent, in dien dat hi langhe tijt een verrader gheweest heeft in des keysers huus." Die keyser seide: "Segt mi hoe dat is!" Gwido seide: "Ghi hebt mer een enighe dochter die uwe erfghenaem wesen sel, die welcke Ludovicus bi Alexanders hulpe becroepen heeft ende noch alle nacht alst hem ghenueghet, tot haer gaet." **51** Doe dat die keyser hoerde, wort hi seer toernich. Ende doe ghevielt dat Ludovicus quam gaen doer die sael. Ende als hem die keyser sach, riep hi hem tot hem ende seide: "Wat hoer ick van di, o quade mensche! Isset dattet waer ghevonden wort, ic sel u mitten scandelicsten doot doen sterven dien ic vinden mach." Ludovicus seide "Heer keyser! Wat is die saeck?" **52** Doe seide Gwido: "Ick segghe u hier voer minen heer op teghens u, als dat ghi sijn enighe dochter becroepen hebbet, ende dat ghi tot haerre confuys alle nacht tot haer gaet uwe boeverie te pleghen ende daer voer wil ick een camp teghens *[fol. k8r]* u vechten." Doe seide Ludovicus: "Van dier saken ben ick onsculdich ende ick neem die kamp daer bi op teghens u, ende ic hope dat uwe valscheyt op uwe hooft sel keeren." Ende die keyser settede hem een dach den camp te vechten. **53** Ende als dit ghesciet was, ghinc Ludovicus totter maghet ende seide haer dat ghebot des keysers.

Ende hoe hem Gwido besculdicht hadde ende seide: "Wilt mi nu goeden raet gheven, want anders sel ic moeten sterven. Want ic en mochte den camp niet weygheren, ick en hadde mi sculdich moeten gheven. Gwido is een starck vroem ridder dat sijns ghelijck nyemant en is dan Alexander, ende ick ben cranck ende soe vroem niet. Ist daer om dat ic teghens hem ten kamp gae, soe moet icket verliesen, ende soe ben ick doch een kint des doots ende so seldi alheel confundeert ende onteert bliven." **54** Doe seide si: "Doet mijn raet na dien dat ghi in u selven cleynmoedich sijt. Gaet haestelijcken tot minen heer vader, ende segghet dat u brieven ghecomen sijn dat uwe vader sieck is ende

2606 nochtans] *Der Buchstabe* a *ist verwischt* vander] *Der Buchstabe* n *ist verwischt* **2609** Ludovicus] *Der Buchstabe* s *ist verwischt* **2615** Gwido] *Rot unterstrichen* **2616** Alexanders] *Rot unterstrichen* **2619** keyser] *Rot unterstrichen* **2632** Gwido] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

fen, er aber dennoch, weil er von der Liebe besiegt wurde, letztlich manchmal zu ihr ging, wie er es gewöhnlich getan hatte. Gwido jedoch hatte das schnell bemerkt und wartete so lange, bis er die ganze Wahrheit *[fol. k7^{v}]* in Erfahrung gebracht hatte, wie Ludovicus das Fräulein kennengelernt hatte, und das mit der Hilfe Alexanders. **50** Eines Tages geschah es, dass der Kaiser im Saal stand und Alexander wegen seiner Höflichkeit und Weisheit sehr lobte. Als Gwido das hörte, sagte er: ›Herr Kaiser, wenn Ihr erlaubt, Alexander ist nicht würdig, so hoch gelobt zu werden, wie man meint, weil er lange Zeit im Haus des Kaisers ein Verräter gewesen ist.‹ Der Kaiser sagte: ›Sagt mir, wieso!‹ Gwido sagte: ›Ihr habt nur eine einzige Tochter, die Eure Erbin sein wird, die Ludovicus mit Alexanders Hilfe bestiegen hat, und er geht immer noch, wenn es ihm gefällt, jede Nacht zu ihr.‹ **51** Als der Kaiser das hörte, wurde er sehr wütend. Da geschah es, dass Ludovicus durch den Saal ging. Als der Kaiser ihn sah, rief er ihn zu sich und sagte: ›Was höre ich von dir, oh du böser Mensch! Wenn sich das als wahr erweist, werde ich Euch den schändlichsten Tod sterben lassen, den ich bedenken kann.‹ Ludovicus sagte: ›Herr Kaiser! Worum geht es?‹ **52** Da sagte Gwido: ›Ich beschuldige Euch hier vor meinem Herrn, dass Ihr seine einzige Tochter bestiegen habt und Ihr zu ihrer Schande jede Nacht zu ihr geht, um Eure Schandtat zu begehen, und daher will ich gegen Euch *[fol. k8^{r}]* kämpfen.‹ Da sagte Ludovicus: ›Ich bin an diesen Dingen unschuldig und ich nehme den Kampf gegen Euch an, und ich hoffe, dass Eure falsche Behauptung sich gegen Euch richten wird.‹ Der Kaiser setzte einen Tag für den Kampf fest. **53** Als das geschehen war, ging Ludovicus zu der jungen Dame und berichtete ihr vom Befehl des Kaisers.

Und auch, dass Gwido ihn beschuldigt hatte, und *[er]* sagte: ›Gebt mir nun einen guten Rat, denn sonst werde ich sterben müssen. Ich konnte nämlich den Kampf nicht ablehnen, sonst hätte ich mich schuldig bekennen müssen. Gwido ist ein starker tapferer Ritter, seinesgleichen gibt es niemand außer Alexander, und ich bin schwach und nicht so tapfer. Wenn ich gegen ihn in den Kampf ziehen sollte, würde ich ihn verlieren, und dann wäre ich ein Kind des Todes, Euch würde Schande zugefügt und Ihr würdet entehrt bleiben.‹ **54** Da sagte sie: ›Befolgt meinen Rat, da Ihr im Inneren kleinmütig seid. Geht schnell zu meinem Vater und sagt, dass Ihr Briefe erhalten hättet, dass Euer Vater krank

2616 becroepen *Die ursprüngliche Lesart* beroepen *wird interpretiert als Druckfehler für ›becropen‹ (siehe dazu auch Botermans 1898, 206);* beroepen *auch in SWM 1484, fol. m1^{r}. Siehe MNW s. v. becrupen: Over iemand kruipen, overvallen (»über jdn. kriechen, überfallen«); hier als Bezeichnung für Geschlechtsverkehr.*
2624 boeverie *Siehe MNW s. v. boeverie I: Schelmerij, schanddaad (»Schelmentat, Schandtat«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

op sijn uterste legghet, ende dat hi uwe presencie begheert, ende van sijn rijck mit u bescicken wil, eer dat hi stervet. Ende biddet dan oerlof vanden keyser dat hi om der lieften uwes vaders u oerlof gheve uwen vader te visiteren, ende dat hi den dach *[fol. k8v]* vanden camp te vechten verlanghen wil tot dat ghi weder coemt. **55** End*e* als ghi oerlof hebt, trecket also haesteliken als ghi moghet totten coninc Alexander al heymeliken. End*e* als ghi bi he*m* coemt, neemt hem alleen, ende gheeft he*m* uwe saeck te kennen end*e* biddet hem dat hi nu u inder uterster noot bi staen wille." **56** Als Ludovicus desen raet hoerde, soe behaghedese hem seer wel end*e* dede daer nae. **57** Ende als hi vande*n* keyser oerlof ghecreghen hadde ende die tijt vanden camp verlanghet was, **58** toech hi ter stont nae dat rijck van Egipten, end*e* en rustede dach noch nacht tot dat hi den coninck Alexander op een van sinen castelen hadde ghevonden. Ende doe die coninc Alexander sijn coemste verna*m*, wort hi seer blide end*e* ghinck hem te ghemoete, ende ontfinc hem waerdelicken ende verwonderde seer om wat saeck dat hi daer comen mochte. **59** Doe seide Ludovicus: "O heer coninck, mijn goede vrient, mijn leven ende mijn doot staet nu in uwen handen, want als ghi mi te voren seit dat ic als ick een ander gheselle creghe dat ick dan verloren soude wesen, ten waer dat ick mi behoedelijcken wachtede, dat ick voerwaer ghedaen hebbe alsoe langhe als ic mochte. Mer namaels dat des conincs soon van Spanien van ons wat verhoert hadde, soe leyde *[fol. l1r]* hi mi laghen hent dat hi die waerheyt ondervonden hadde. Ende daer nae heeft hi mi bide*n* keyser besculdighet alsoe dat ic ten sekeren daghe, dat is van huden over achte daghen weder comen moet mit hem een kamp te vechte*n*. End*e* nu als ghi wel weet d*at* hi een vroem, cloec man end*e* starc is end*e* ic cranck. Daer om heeft mi Florentina gheraden dat ic u minen last te kennen gheven soude, want si wiste wel dat ghi mijn trouwe vrient sijt die mi inder noot niet laten en sult." Doe seide Alexander: "Isser yema*n*t die van dit weet dat ghi tot mi ghecomen sijt om Florentijns wille?" **60** Doe antwoerde hi: "Nyemant en weet van mijnre reysen want ic hebbe vanden keyser oerlof ghebeden om tot minen vader te reysen dien ick seide dat in groter siecten lach om hem te visiteren."

Doe vraghede hem die coninck Alexander: "Wat raet heeft u Florentina ghegheven, hoe ick u helpe*n* soude." Hi antwoerde ende seide: "In dier manieren heeft si mi gheraden, o alre stantachtichste van allen vrienden: als ghi weet dat wi seer ghelijck sijn dat ghi alsoe haestelijcken comen soudet om den camp te vechten dat u dan nyemant kennen en soude dan Florentina alleen, ende als

2640 keyser] *Rot unterstrichen* **2646** Ludovicus] *Rot unterstrichen* **2647** keyser] *Rot unterstrichen* **2651** Alexander] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ist und er im Sterben liegt, Eure Anwesenheit wünscht und Euch sein Reich übertragen will, bevor er stirbt. Und bittet dann um die Erlaubnis des Kaisers, dass er Euch um der Liebe Eures Vaters willen die Zustimmung erteilen möge, Euren Vater zu besuchen, und dass er den Tag *[fol. k8^{v}]* des Kampfes aufschieben möge, bis Ihr wieder zurückkommt. **55** Und wenn Ihr die Erlaubnis habt, reist dann heimlich, so schnell Ihr könnt, zum König Alexander. Wenn Ihr bei ihm seid, nehmt ihn beiseite, erklärt ihm Euer Anliegen und bittet ihn, Euch in der größten Not beizustehen.‹ **56** Als Ludovicus diesen Rat hörte, gefiel er ihm sehr gut und er handelte entsprechend. **57** Als er vom Kaiser die Erlaubnis erhalten hatte und der Termin des Kampfes aufgeschoben worden war, **58** reiste er sofort in das ägyptische Reich und ruhte sich weder tagsüber noch nachts aus, bis er König Alexander auf einer seiner Burgen gefunden hatte. Als der König Alexander über seine Ankunft informiert worden war, freute er sich sehr, ging ihm entgegen, begrüßte ihn ehrenvoll und wunderte sich, weswegen er dorthin gekommen war. **59** Da sagte Ludovicus: ›Oh Herr König, mein guter Freund, mein Leben und mein Tod sind in Eurer Hand, denn Ihr habt mir zuvor gesagt, dass ich, wenn ich einen anderen Gesellen bekäme, dann verloren wäre, außer wenn ich mich vorsähe, das habe ich fürwahr getan, solange ich konnte. Später jedoch, als der Sohn des Königs von Spanien über uns etwas gehört hatte, stellte er mir *[fol. l1^{r}]* Fallen, bis er die Wahrheit herausgefunden hatte. Und danach hat er mich beim Kaiser beschuldigt, sodass ich an einem bestimmten Tag, das ist heute in acht Tagen, zurückkommen muss, um gegen ihn zu kämpfen. Ihr wisst genau, dass er ein tapferer kluger Mann und auch stark ist, und ich schwach. Darum hat Florentina mir geraten, dass ich Euch meine Schwierigkeit erklären soll, denn sie wusste genau, dass Ihr mein treuer Freund seid, der mich in der Not nicht im Stich lassen wird.‹ Da sagte Alexander: ›Gibt es jemanden außer Florentina, der davon weiß, dass Ihr wegen Florentina zu mir gekommen seid?‹ **60** Da antwortete er: ›Niemand weiß von meiner Reise, denn ich habe beim Kaiser um Erlaubnis gebeten, zu meinem Vater zu reisen, von dem ich erzählte, dass er schwer krank wäre, um ihn zu besuchen.‹

Da fragte König Alexander ihn: ›Welchen Rat hat Florentina Euch gegeben, wie ich Euch helfen sollte?‹ Er antwortete und sagte: ›Sie hat mir Folgendes geraten, oh allertreuester aller meiner Freunde: Wie Ihr wisst, ähneln wir uns sehr und daher solltet Ihr schnell kommen, um den Kampf, bei dem Euch niemand außer Florentina erkennen würde, zu kämpfen, und wenn der Kampf

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die camp ghevochten waer dat ick dan weder daer comen soude, ende *[fol. l1^{v}]*
ghi in uwe rijck." **61** Voert vraghede hi: "Wanneer sel die dach vanden kamp
wesen?" Hi antwoerde: "Van huden over achte daghen." **62** Doe antwoerde
Alexander: "Waert dat ick dan desen dach toevede, so en mochte ic niet comen
ten ghesetten daghe. **63** Nu siet wat wi sellen gaen doen, want morghen sellen
hier vergaderen alle die heren van minen rijcke ende sellen in werscappen ende
vrolicheden mit mi wesen, want icse ghenoedet hebbe, ende dan soude ick mijn
coninghinne trouwen. Ende isset dat ic dat vertrec, so sel dat ofgaen ende vechte
ic den kamp niet so sijt ghi verloren. Raet daer omme nu wat best ghedaen is
van dese twee lastighe saken!" Doe Ludovicus dese last hoerde, viel hi ter aer-
den, ende hi began te suchten ende te kermen ende seide: "En allen siden heb ic
bancghicheyt." Doe sprack Alexander Ludovico een hart int lijf ende seide: "Sijt
in vreden, ick en sel di niet laten, al soude ick mijn rijck verliesen ende oeck mijn
wijf. Hoer wat ick ghedacht hebbe: Want wi malcander seer ghelijck sijn, ende
ick noch niet seer bekent en ben onder den volcke, daer om sellen dat volck
ende die heren vanden lande u wel aensien voer mi. Daer om so seldi hier bliven
ende mijn bruyt trouwen ende houden die bruloft, recht of ick dat waer. Mer
als ghi te bedde gaet bi mijnre *[fol. l2^{r}]* bruut, so siet dat ghi mi daer ghetrouwe
sijt. Ende ic sel sonder marren op mijn paert sitten, ende rijden ter stede daer
die camp wesen sel. Ende isset dat mi God victori gheeft, so sel ic heymelijken
weder comen, ende dan seldi weder te huys reysen." **64** Ende als dit Alexander
gheseit hadde tot Ludovicum, so sondede hi hem, ende toech wech ende
quam tot des keysers hof daermen die camp soude vechten mit Gwido. Ende
Ludovicus bleef in dat hof des conincs Alexander. Des anderen daghes quam
Ludovicus voert alleens of hi Alexander die coninc hadde gheweest ende trou-
wede Alexanders bruut voer die heylighe kerke ende hielt grote werscap ende
brulofte, ende dede alle den edelen goet tsiere, ende bewees hem seer vriende-
liken tot allen menschen. Ende alst nacht gheworden was, ghinck hi te bedde
ende leyde sijn bruut aen sijn side, **65** ende nam een bloet swaert ende leyde
dat tusschen hem ende sijn bruut daer si haer seer of verwonderde, mer noch-
tant en seide si een woert niet. Ende also lach hi des nachtes mit haer also langhe
als Alexander uut was.

2693 God] *Rot unterstrichen* **2694–2695** Alexander] *Rot unterstrichen*
2697 Ludovicus] *Rot unterstrichen* **2699** Alexanders] *Rot unterstrichen*

2677 toevede *Siehe MNW s. v. toeven II.2: Zich ophouden, wachten (»sich aufhalten, warten«).*
2678 ghesetten *Siehe MNW s. v. setten I.B.6: Bepalen, regelen (»bestimmen, regeln«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ausgefochten wäre, würde ich dann wieder dorthin gehen und Ihr *[fol. l1v]* in Euer Reich.‹ **61** Danach fragte er: ›Wann ist der Tag des Kampfes angesetzt?‹ Er antwortete: ›Heute in acht Tagen.‹ **62** Da antwortete Alexander: ›Wenn ich heute noch warten würde, könnte ich zum angesetzten Tag nicht dort sein. **63** Nun lasst uns schauen, was wir tun können, denn morgen werden sich hier alle Herren meines Reiches versammeln und in großer Würde und Freude mit mir sein, denn ich habe sie eingeladen, und dann werde ich meine Königin heiraten. Wenn ich *[die Abreise]* aufschiebe, dann würde das ausfallen, und wenn ich den Kampf nicht bestreite, dann seid Ihr verloren. Daher gebt nun einen Ratschlag, was die beste dieser beiden schwierigen Möglichkeiten wäre!‹ Als Ludovicus von diesem Problem hörte, fiel er zu Boden, fing an zu seufzen und zu jammern und sagte: ›In jeder Hinsicht habe ich Angst.‹ Da sprach Alexander Ludovicus Mut zu und sagte: ›Beruhigt Euch, ich werde dich nicht im Stich lassen, selbst wenn ich mein Reich und auch meine Frau verlöre. Höre, was ich überlegt habe: Da wir uns sehr gleichen und ich beim Volk noch nicht sehr bekannt bin, werden das Volk und die Herren des Landes Euch bestimmt für mich halten. Darum sollt Ihr hier bleiben, meine Braut heiraten und die Hochzeitsfeier abhalten, als ob ich es wäre. Wenn Ihr jedoch zu meiner Frau ins Bett *[fol. l2r]* geht, achtet darauf, dass Ihr mir dabei treu seid. Und ich werde mich ohne zu zögern auf mein Pferd setzen und zu dem Ort reiten, wo der Kampf stattfinden soll. Wenn Gott mir dann den Sieg ermöglicht, werde ich heimlich wiederkommen und dann werdet Ihr wieder nach Hause reisen.‹ **64** Als Alexander so zu Ludovicus gesprochen hatte, wünschte er ihm alles Gute, reiste ab und kam an den Hof des Kaisers, wo er den Kampf mit Gwido bestreiten sollte. Ludovicus blieb am Hof des Königs Alexander. Am nächsten Tag trat Ludovicus gleich auf, als ob er König Alexander wäre, und heiratete die Braut Alexanders vor der heiligen Kirche, feierte ein großes Fest und Hochzeit, beschenkte alle Edlen mit Zierat und zeigte sich gegenüber allen Menschen sehr freundlich. Als es Nacht geworden war, ging er ins Bett und legte seine Braut an seine Seite, **65** nahm ein bloßes Schwert und legte es zwischen sich und seine Braut, worüber sie sich sehr wunderte, aber dennoch sagte sie kein Wort. So lag er nachts bei ihr, solange Alexander abwesend war.

2685 bancghicheyt *Ungewöhnliche Schreibweise für ›bangicheyt‹.*

2700 goet tsiere *Siehe MNW s. v. siere II.2: Eenen goede, blide siere doen: iemand goed onthalen (»jdn. gastfreundlich empfangen«).*

2702 bloet swaert ende leyde *Es war gebräuchlich, dass ein Mann ein Schwert zwischen sich und die Frau legte, wenn er sie nicht berühren wollte (Noordewier 1853, 44, Nr. 6; s. a. Botermans 1898, 209).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

66 Hier en binnen quam die coninc Alexander ten ghesetten daghe totten keyser ende seide: "O heer keyser! Al hebbe ic minen vader seer sieck ghelaten, so bin ic nochtant ghecome*n* om mijnre eeren willen *[fol. l2v]* om die te bescermen." Doe seide die keyser: "Ghi hebt seer wel ghedae*n*, die aventuer sel mitter rechtvaerdicheyt vechte*n*." **67** Als des keysers dochter vernam dat Alexander ghecomen was, sendede si om hem ende was seer blide van sijnre coemste. Ende doe hi tot haer quam, viel si hem op sinen hals en*de* cussede he*m* en*de* seide: "Ghebenedijt moet wesen die ure dat ic u mochte weder sien. En*de* wilt mi doch segghen waer ghi mijn lief Ludovicum ghelate*n* hebt." Doe seide hi haer alle dinck, en*de* hoe hi hem coninck in sijn rijcke ghelate*n* hadde. Daer na nam hi oerlof an haer ende ghinck in Ludovicus camer. Ende daer en was gheen mensche die wiste dat hi Ludovic*us* niet en was dan Florentina alleen. **68** Des andere*n* daghes eer dat si ten kamp ghinghen, so seide Alexander de*n* keyser daer Gwido bi stont: "Heer keyser, dese Gwido heeft mi mit leelicker diffamien voer u bedraghen. En*de* dat segghe ic ende sweer bi alle dat God is dat uwe dochter van mi nye bekent en is, dat ick, o bose Gwido, huyden op u lijf sel verhalen." Doe seide Gwido weder: "Ic segghe bi alle d*at* God is d*at* ghise bekent hebt dat ic huden in dijn hoeft beproeven sel." **69** Hier nae saten si beyde op haer paerden, ende raecten malcander dapperlicken mit slaghen ende vochten so al langhe tijt. Daer nae wort *[fol. l3r]* Alexander bet ghemoet ende sloech Gwido sijn hooft of mit enen harden slach en*de* sendede dat hooft der maghet daer si seer blide of was, en*de* bracht dat haren vader en*de* seide: "Siet vad*er*, dat hooft des gheens die mi valscheliken beloghe*n* en*de* diffameert heeft." **70** Doe die keyser verna*m* van die victorie, sendede hi ter stont om Alexander dien hi meende dat Ludovicus was, ende seide: "O lieve Lodewijck, ghi hebt huden uwe eer en*de* mijnre dochter eer eerlijcken beschermt. Daer om seldi voert meer mi liever en*de* waerdigher wesen. Ende soe wie u meer belastert, sel mijn onwaerdicheyt op hem verhalen inder ewicheyt." Alexander antwoerde ende seide: "God helpet die gheen die in he*m* hopen ende wil altoos wreken dat onnosel bloet, mer nu, mijn lieve here, bidde ic een bede va*n* u, in dien dat ic mijn vad*er* sieck ghelate*n* hebbe, dat ghi henghen wilt dat ick weder tot he*m* trecke.

2709 keyser] *Rot unterstrichen* **2721** Gwido] *Rot unterstrichen* **2722** Gwido] *Rot unterstrichen* **2725** Alexander] *Rot unterstrichen* **2729** Alexander] *Rot unterstrichen* **2730** Ludovicus] *Rot unterstrichen*

2725 ghemoet *Siehe MNW s. v. gemoet IV.3: Moedig, flink, onverschrokken (»mutig, tapfer, unerschrocken«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

66 In der Zwischenzeit kam König Alexander am festgesetzten Tag beim Kaiser an und sagte: ›Oh Herr Kaiser! Obwohl ich meinen kranken Vater zurückließ, bin ich wegen meiner Ehre dennoch gekommen *[fol. l2ᵛ]*, um sie zu schützen.‹ Da sagte der Kaiser: ›Ihr habt sehr gut gehandelt, das Glück wird auf der Seite der Gerechtigkeit kämpfen.‹ **67** Als die Tochter des Kaisers hörte, dass Alexander gekommen war, bat sie ihn, zu ihr zu kommen, und freute sich sehr über sein Kommen. Als er zu ihr kam, fiel sie ihm um den Hals, küsste ihn und sagte: ›Gepriesen sei die Stunde, dass ich Euch wiedersehen konnte. Und sagt mir doch bitte, wo Ihr meinen Geliebten Ludovicus gelassen habt?‹ Da erzählte er ihr alles und wie er ihn als König in seinem Reich gelassen hatte. Danach verabschiedete er sich von ihr und ging in Ludovicus' Zimmer. Außer Florentina gab es keinen Menschen, der wusste, dass er nicht Ludovicus war. **68** Am nächsten Tag, bevor sie zum Kampfplatz gingen, sagte Alexander zum Kaiser, als Gwido danebenstand: ›Herr Kaiser, dieser Gwido hat mich bei Euch in bösartiger Weise diffamiert. Und ich sage und schwöre bei allem, was Gottes ist, dass ich mit Eurer Tochter niemals Geschlechtsverkehr gehabt habe, was ich, oh niederträchtiger Gwido, heute bei Eurem Leben beweisen werde.‹ Da erwiderte Gwido: ›Ich sage bei allem, was Gottes ist, dass Ihr mit ihr Geschlechtsverkehr hattet, was ich heute an deinem Kopf beweisen werde.‹ **69** Hiernach setzten sie sich beide auf ihre Pferde, versetzten sich gegenseitig tapfer Schläge und kämpften lange Zeit so. Danach wurde *[fol. l3ʳ]* Alexander mutiger, schlug Gwido mit einem kräftigen Schlag den Kopf ab und schickte diesen der jungen Frau, worüber sie sich sehr freute, ihn ihrem Vater brachte und sagte: ›Seht, Vater, der Kopf desjenigen, der in betrügerischer Weise über mich gelogen und mich diffamiert hat.‹ **70** Als der Kaiser von dem Sieg hörte, bat er sofort Alexander zu sich, von dem er annahm, dass es Ludovicus war, und sagte: ›Oh lieber Ludovicus, heute habt Ihr Eure Ehre und die Ehre meiner Tochter edelmütig verteidigt. Daher werdet Ihr mir in Zukunft noch lieber und angesehener sein. Und wer Euch in Zukunft denunziert, wird bis in alle Ewigkeit meine Missbilligung spüren.‹ Alexander antwortete und sagte: ›Gott hilft denjenigen, die auf ihn hoffen, und möchte das unschuldige Blut rächen, aber nun, mein lieber Herr, ersuche ich Euch, da ich meinen Vater krank zurückgelassen habe, um eine Gunst, *[*nämlich*]* dass Ihr erlaubt, dass ich wieder zu ihm reise. Und wenn

2726 sendede dat hooft der maghet *In Anlehnung an die biblische Geschichte über Johannes den Täufer; dessen abgeschlagener Kopf wird der Tochter der Herodias gebracht (u. a. Matth 14,11).*

2736 henghen *Siehe MNW s. v. hengen: Gedoogen, dulden, toelaten (»zugestehen, erdulden, zulassen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

En*de* als hi bet daer an is, sel ic sonder vertrec weder come*n*." Doe seide die keyser: "Het believet mi also, behoudelic dat ghi mi niet en laet, want ic en wil dijnre niet ontberen." **71** Alexander nam also oerlof aen den keyser en*de* toech weder in sijn rijck. En*de* als hem Ludovicus sach, wort hi utermate*n* seer verblidet ende ontfinc hem seer vriendeliken, segghe*n*de: "O ald*er* liefste va*n* allen vrienden! Segghet *[fol. l3^{v}]* mi doch hoe ghi dat werck ghewrocht hebbet." Doe seide hi: "Ganc totten keyser en*de* dient hem als ghi tot noch toe ghedaen hebt wa*n*t ic hebbe u dat hooft uwes viants of gheslaghe*n*." Doe seide Ludovicus: "O alre trouweste va*n* alle*n* vrie*n*den, ghi hebt mi mijn leven onthouden niet alleen nu op dit pas, mer oeck dicwijl hier voertijts dat ick u nu niet verghelden en mach, mer God moet u loen sijn ende hem bevele ic u." **72** Ende alsoe tooch hi ten keyser waert. Oeck en was daer nyemant die wiste dat Alexander wech was da*n* Lodewijck alleen. Ende alst nacht gheworde*n* was ende hi mit sijnre coninghinne te bedde was ghegaen, sprack hi haer minlicken toe en*de* bewees haer vrientscap en*de* omhelsedese. Doe seide si: "Ghi hebt die tijt seer langhe ghemaect dat ghi mi nye teyken der vrientscappe*n* bewesen en hebbet." Doe seide hi: "Waer omme segghet ghi dat?" Si seide: "Alle nachtes als ick te bedde ghegaen was, leydet ghi een blanck swaert tusschen u ende mi, en*de* en hebt mi nye aen ghetast ofte gheraect dan nu." **73** Als dit die coninck hoerde, soe mercte hi die trouwe sijns gesellen ende seide haer: "O mijn alre liefste coninghinne, dat en is niet voer niet gheschiet, mer het is ghedaen om een goede proevinghe tot een ewighe minne." Mer si dochte in haer selven *[fol. l4^{r}]*: "Die ewige minne en seldi ny*m*mermeer hebben." En*de* oec dacht si dat in he*m* te wreken d*at* hise also versmadet hadde. Doe was daer een ridd*er* dien si te voren wat lief hadde ghehadt. **74** Desen began si meer en*de* meer lief te crighen alsoe dat si onderlinghe dochte*n* mit wat manie*r*e*n* si den coninc souden moghen doden. En*de* daer om bereyde*n* si venijnt en*de* verghave*n* den coninck daer mede, mer wa*n*t hi va*n* seer starcker nature*n* was, so en mochte hem dat venijnt niet doden. Mer het wrocht een grote lazarie in hem. Ende als sijn heren saghen dat hi melaets was, soe versmadense hem en*de* die coninghinne des ghelijc ende seiden hem dat hi niet langher coninck wesen en mocht om dat hi melaets was ende gheen reyn kinder winnen en mochte, waer om si hem uut den rijcke verdreve*n*. Hier en binnen starf die keyser van Romen, en*de* Ludovicus trouwede die dochter.

2739 keyser] *Rot unterstrichen* **2743** keyser] *Rot unterstrichen* **2749** Lodewijck] *Rot unterstrichen* **2758** selven] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

es ihm besser geht, werde ich ohne zu zögern wiederkommen.‹ Da sagte der Kaiser: ›Es gefällt mir, wenn Ihr mich nicht *[ganz]* verlasst, denn ich möchte dich nicht entbehren.‹ **71** Alexander verabschiedete sich somit vom Kaiser und reiste wieder zurück in sein Reich. Als Ludovicus ihn sah, freute er sich außerordentlich und begrüßte ihn sehr freundlich, indem er sagte: ›Oh allerliebster aller Freunde! Sagt *[fol. l3^{v}]* mir doch, wie Ihr die Aufgabe erledigt habt.‹ Da sagte er: ›Geht zum Kaiser und dient ihm, wie Ihr es bisher getan habt, denn ich habe für Euch den Kopf des Feindes abgeschlagen.‹ Da sagte Ludovicus: ›Oh allertreuester aller Freunde, Ihr habt mein Leben gerettet, nicht nur dieses Mal, sondern auch oftmals vorher, was ich Euch nun nicht zurückzahlen kann, aber Gott möge Euch belohnen und ich empfehle Euch Gottes Segen.‹ **72** Somit reiste er zum Kaiser. Auch gab es niemanden außer Ludovicus, der wusste, dass Alexander weg gewesen war. Und als es Nacht geworden und er zu seiner Königin ins Bett gegangen war, sprach er liebevoll zu ihr, erwies ihr Freundschaft und umarmte sie. Da sagte sie: ›Ihr habt sehr lange dafür gebraucht, um mir ein Zeichen der Freundschaft zu erweisen.‹ Da sagte er: ›Warum sagt Ihr das?‹ Sie sagte: ›In jeder Nacht, wenn ich ins Bett gegangen war, legtet Ihr ein bloßes Schwert zwischen Euch und mich, und Ihr habt mich bis jetzt nicht berührt oder angefasst.‹ **73** Als der König das hörte, erfuhr er von der Treue seines Freundes und sagte zu ihr: ›Oh meine allerliebste Königin, das ist nicht ohne Grund geschehen, sondern es wurde als Beweis einer ewigen Liebe getan.‹ Sie jedoch dachte bei sich *[fol. l4^{r}]* selbst: ›Die ewige Liebe werdet Ihr niemals haben.‹ Sie überlegte zudem, sich an ihm zu rächen, weil er sie so verschmäht hatte. Es gab dort einen Ritter, den sie *[bereits]* früher geliebt hatte. **74** Diesen liebte sie mehr und mehr, sodass sie miteinander überlegten, auf welche Weise sie den König töten könnten. Zu diesem Zweck bereiteten sie ein Gift zu und vergifteten den König damit, aber da er eine sehr gute Konstitution hatte, konnte das Gift ihn nicht töten. Allerdings verursachte es bei ihm eine schlimme Lepra. Und als seine Herren sahen, dass er Lepra hatte, verschmähten sie ihn, ebenso wie die Königin, und sagten ihm, dass er nicht länger König sein könne, weil er Lepra habe und keine reinen Kinder zeugen könne, weswegen sie ihn aus dem Reich vertrieben. In der Zwischenzeit starb der Kaiser von Rom und Ludovicus heiratete die Tochter.

2763 verghaven *Siehe MNW s. v. vergeven II.3: Vergeven, vergiftigen, door vergif om het leven brengen (»mit Gift beseitigen, vergiften, mit Gift töten«).*
2765 lazarie *Siehe MNW s. v. laserie 1: Melaatschheid (»Lepra«); in Anlehnung an die Geschichte vom armen Lazarus, der mit Geschwüren bedeckt ist (Lk 16,19–31).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

75 En*de* daer nae starf oeck Ludovic*us* vader, also dat Ludovic*us* keyser wort en*de* oec coninc va*n* Vrancrijck. En*de* als dit die coninc Alexander verhoerde, docht hi in hem selven: "Nu is mijn gheselle verghev*en* int keyserrijc en*de* int conincrijck van Vrancrijck. Waer mach ic bet gaen dan tot hem voer wien ic mijn lijf dicwijl hebbe ghewaecht?" **76** Aldus stont hi in ee*n*re nacht op en*de* nam sinen stock en*de* sijn houten *[fol. 14^{v}]* cleppe ende reysde totten keyser wert. En*de* als hi daer ghecome*n* was, ghinck hi sitten voer de*n* poerte*n* des pallaes daer die andere melaetsche saten om aelmissen te ontfanghen. Ende ter bequamer tijt als die keyser voer sijn pallaes ghinck, so clepten si alle mit haer houten cleppen, ende die coninck Alexander dede oeck des ghelijcs, mer hem en wort gheen aelmisse ghegheven, **77** waer om hi wachtede tot dat die keyser over tafel sat. Doe ghinck Alexander die coninck ter poerten ende clopte daer aen. En*de* die poertier vraechde hem wat daer waer. Alexa*n*der antwoerde: "Ic ben hier een arm versmaet mensche, mer om Goods willen bidde ic, wilt mi niet versmaden om die leelicheit mijns aensichtes, mer wilt om dat ewighe loen mi doe*n* een boetscap aen den keyser." Hi seide: "Wat is die saeck?" Alexander seide: "Wilt hem segghen datter een melaetsch me*n*sche is die seer gruweliken is aen te sien die hem bidt **78** om Gods willen ende om des conincs Alexanders wille va*n* hem begheert dat hi huyden voer hem sijn aelmisse eten mach opter aerden." Die portier seide: "Mi verwondert dat ghi dat van minen here dervet begheren, wa*n*t alle die sael is vol va*n* princen ende heren ende edele mannen, ende waert dat si u aensaghen, hem alle soude walghen *[fol. 15^{r}]* voertmeer spise te nemen. Mer wa*n*t ghi mi also seer in Goods namen vermaent en*de* ghebeden hebt, so sel ic uwe boetscappe doen, oeck wat daer of coemt." **79** Aldus ghinck hi totte*n* keyser ende dede die boetscap. Ende doe die keyser den naem hoerde va*n* Alexander, den coninc va*n* Egipte*n*, seide hi den poertier: "Brenghet hem in ter stont hoe leelick hi oeck is, ende ordineert hem een stedekijn dat hi hier voer mi ete*n* mach." **80** Die poertier brachte hem ter stont in ende ordineerde hem een stede, ende settede hem spise voer. Ende als hi aldus wel ende leckerliken at, seide hi een vanden dienres: "Wilt, mijn lieve vrient, mi een boetscap anden keyser doen, ende segghet hem dat ic hem bidde om die minne Goods ende Alexander sijns vrients, dat hi mi in sinen nap drincken senden wil." **81** Die dienre seide: "Om Goods wille sel ick uwen wille doen.

2770 dat Ludovic*us*] Ludovic*us rot unterstrichen* **2775** keyser] *Rot unterstrichen*
2779 coninck] *Rot unterstrichen* **2785** Alexander] *Rot unterstrichen*
2791 walghen] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt*

2775 cleppe *Im Mittelalter trugen Leprakranke oft eine Lepraklapper oder eine Ras-*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

75 Danach starb auch Ludovicus' Vater, sodass Ludovicus Kaiser und auch König von Frankreich wurde. Als König Alexander dies hörte, dachte er bei sich selbst: ›Nun ist mein Freund mit dem Kaiserreich und dem Königreich Frankreich ausgestattet. Wo kann ich besser hingehen als zu ihm, für den ich oftmals mein Leben riskiert habe?‹ **76** So stand er eines Nachts auf, nahm seinen Stock und seine hölzerne *[fol. l4v]* Lepraklapper und reiste zum Kaiser. Als er dort angekommen war, setzte er sich vor das Tor des Palastes, wo die anderen Leprakranken saßen, um Almosen zu bekommen. Im passenden Moment, wenn der Kaiser sich vor seinen Palast begab, klapperten sie alle mit ihren hölzernen Klappern, und auch König Alexander tat dasselbe, aber ihm wurden keine Almosen gegeben, **77** sodass er wartete, bis der König zu Tisch saß. Dann ging Alexander, der König, zum Tor und klopfte an. Der Pförtner fragte ihn, was los sei. Alexander antwortete: ›Ich bin ein armer verschmähter Mensch, aber um Gottes willen bitte ich, mich wegen der Hässlichkeit meines Aussehens nicht zu verschmähen, sondern dem Kaiser um himmlischen Lohn eine Nachricht zu übermitteln.‹ Er sagte: ›Worum geht es?‹ Alexander sagte: ›Sagt ihm bitte, dass hier ein Leprakranker sei, der ein sehr grässliches Aussehen hat, **78** der ihn um Gottes willen und um König Alexanders willen darum bittet, dass er heute seine Almosen vor ihm auf dem Boden essen dürfe.‹ Der Pförtner sagte: ›Es wundert mich, dass Ihr es wagt, das von meinem Herrn zu wünschen, denn der ganze Saal ist voller Fürsten, Herren und edler Männer, und wenn sie Euch ansähen, würden sie sich alle *[fol. l5r]* ekeln, noch mehr von der Speise zu nehmen. Da Ihr mich jedoch so sehr in Gottes Namen ermahnt und gebeten habt, werde ich die Nachricht überbringen, was auch geschieht.‹ **79** Somit ging er zum Kaiser und überbrachte die Nachricht. Als der Kaiser den Namen Alexander, den des Königs von Ägypten, hörte, sagte er zum Pförtner: ›Bringt ihn sofort hierher, wie hässlich er auch ist, und weist ihm einen Platz zu, damit er hier vor mir essen kann.‹ **80** Der Pförtner brachte ihn sofort, wies ihm einen Platz zu und stellte ihm eine Speise hin. Als er so gut und lecker aß, sagte er zu einem der Diener: ›Bitte überbringt dem Kaiser eine Nachricht von mir und sagt ihm, dass ich ihn um der Liebe Gottes und seines Freundes Alexander willen bitte, mir seinen Trinkbecher zukommen zu lassen.‹ **81** Der Diener sagte: ›Um Gottes willen werde ich Euren Wunsch erfüllen. Dennoch

sel, um auf sich aufmerksam zu machen, damit gesunde Menschen Abstand halten konnten. Eine Abbildung mit dem Titel Leprozenbedelaar in de gedaante van de Duivel *(»Leprabettler in der Erscheinung des Teufels«; 1474–1566) befindet sich im Amsterdamer Rijksmuseum (https://www.rijksmuseum.nl/en/collection/object/Leprozenbedelaar-in-de-gedaante-van-de-Duivel--a4f9876836469 51b57e0beb9a296eb56; Abruf: 10.10.2025).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Nochtant meen ick dattet u niet ghescieden en sel dat ghi biddet, want waert dat ghi eens uut mijns here*n* nap ghedroncken haddet, hi en soude dan daer voertmeer niet uut drincken willen." **82** Hoe wel dattet alsoe was, soe dede hi nochtant die bootscappe. Ende doe die keyser den coninc Alexander hadde hore*n* nome*n*, soe gheboet hi datmen sinen cop vullen soude vande*n* besten wijn en*de* brenghense den siecken. *[fol. l5^{v}]* **83** En*de* als hi den wijn ontfanghen had, soe goet hi hem in sijn vlessche ende nam den rinck die hem Ludovicus ghegheven hadde, ende leydese in die scael ende sendese so weder totte*n* keyser. **84** Ende als die keyser den rinck sach, bekende hi dattet die rinck was dien hi Alexander in een teyken der vrientscappen ghegheven hadde, doe hi van hem sceyde; ende dochte in sijn herte dat Alexander doot waer ende die mensche wonderlijcke ghecomen was aen dien rinck. **85** Doe gheboet hi den siecken dat hi niet wechgaen en soude, hi en hadde hem eerst ghesproken, want hi gheen kennisse van hem en hadde, ende hi hem oeck niet aen en sach voer Alexander. **86** Daer nae als dat mael ghedaen was, doe nam die keyser den melaetschen mensche, ende vraghede hem hoe dat hi aen den rinck ghecomen was. Alexander vraghede den keyser ende seide: "Bekendi oeck, heer keyser, den rinc wel?" Die keyser antwoerde: "Jae ick. Ic ken den rinck seer wel." Alexander vraechde hem: "Weet ghi oeck wien ghise ghegheven hebt?" Die keyser antwoerde: "Ick weet seer wel wien dat icse ghegheven hebbe." Doe seide Alexander: "Hoe isset dan dat ghi mi niet en kennet, want ick ben Alexander dien ghi den selven rinck ghegheven hebt." **87** Doe dat die keyser hoerde, viel hi *[fol. l6^{r}]* neder op die aerde van weemoedicheyt, ende schoerde van droefheit sijn coninclike cleet, en*de* began jammerliken te kerme*n* en*de* te claghen en*de* seide: "O Alexander, ghi die sijt een helft mijnre sielen, hoe is dijn edel lichae*m* dat soe teder was, aldus jammerlicken mitter lazarien bevlecket." Alexander die antwoerde hem ende seide: "Dit is mi gheschiet om uwe grote trouwe tot mi die ghi opten bedde mijnre bruyt bewaren en*de* houden wout, legghende een swaert tusschen u ende haer, waer om si toornich is gheworden op mi, also dat si ende een ridder dat haer boel was, mi mit venijnt vergheven hebben al soe dat ick half doot gheweest hebbe, ende aldus mismaect als ghi sien moghet; ende hebben mi daer en bove*n* uut mijn rijck verdreven." **88** Als dit die keyser hadde ghehoert, voer hi op, ende viel hem om sinen hals en*de* seide: "O mijn lieve Alexander, broeder, ick hebbe utermaten groten rouwe van uwe lasten,

2809–2810 Ludovicus] *Rot unterstrichen* **2811** keyser den] *Das Wort* keyser *rot unterstrichen* **2812** Alexander] *Rot unterstrichen* **2813** Alexander] *Rot unterstrichen* **2820** keyser] *Rot unterstrichen* **2822–2823** Alexander] *Rot unterstrichen* **2823** Alexander] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

denke ich, dass Ihr nicht bekommt, worum Ihr bittet, denn wenn Ihr einmal aus dem Becher meines Herrn getrunken hättet, würde er danach nicht mehr daraus trinken wollen.‹ **82** Auch wenn es so war, überbrachte er dennoch die Nachricht. Als der Kaiser den Namen König Alexanders hörte, befahl er, dass man seinen Becher mit dem besten Wein füllen und ihn dem Kranken bringen solle. *[fol. l5^{v}]* **83** Und als er den Wein in Empfang genommen hatte, goss er ihn in seine Flasche und nahm den Ring, den Ludovicus ihm geschenkt hatte, legte ihn in die Schale und schickte sie so wieder zurück zum Kaiser. **84** Als der Kaiser den Ring sah, erkannte er, dass es der Ring war, den er Alexander als Zeichen der Freundschaft geschenkt hatte, als er sich von ihm verabschiedete; und *[er]* dachte in seinem Herzen, dass Alexander tot und der Mensch auf wundersame Weise an den Ring gekommen wäre. **85** Da befahl er dem Kranken, nicht wegzugehen, bevor er ihn gesprochen hätte, denn er kannte ihn nicht und sah ihn auch nicht als Alexander an. **86** Danach, als die Mahlzeit beendet war, nahm der Kaiser den leprakranken Menschen und fragte ihn, wie er an den Ring gekommen wäre. Alexander fragte den Kaiser und sagte: ›Erkennt Ihr, Herr Kaiser, den Ring gut?‹ Der Kaiser antwortete: ›Ja, das tue ich. Ich kenne den Ring sehr gut.‹ Da sagte Alexander: ›Wisst Ihr auch, wem Ihr ihn geschenkt habt?‹ Der Kaiser antwortete: ›Ich weiß sehr genau, wem ich ihn geschenkt habe.‹ Da sagte Alexander: ›Wie kann es dann sein, dass Ihr mich nicht erkennt, denn ich bin Alexander, dem Ihr denselben Ring geschenkt habt.‹ **87** Als der Kaiser das hörte, fiel er *[fol. l6^{r}]* vor Wehmut nieder auf den Boden, zerriss vor Trauer sein königliches Gewand und fing an, jämmerlich zu klagen und zu lamentieren, und er sagte: ›Oh Alexander, Ihr, der Ihr die Hälfte meiner Seele seid, wie ist dein edler Körper, der so zart war, so erbarmungswürdig mit Lepraflecken bedeckt?‹ Alexander antwortete ihm und sagte: ›Dies geschah mir wegen Eurer großen Treue zu mir, die Ihr meiner Braut gegenüber im Bett bewahren und behalten wolltet, wodurch sie auf mich wütend geworden ist, sodass ein Ritter ihr Geliebter wurde und sie es mir mit Gift vergolten haben, sodass ich halb tot war und so hässlich, wie Ihr sehen könnt; und darüber hinaus haben sie mich aus meinem Reich vertrieben.‹ **88** Als der Kaiser das gehört hatte, stand er auf, fiel ihm um den Hals und sagte: ›Oh mein lieber Alexander, Bruder, ich empfinde überaus große Traurigkeit wegen Eurer

2828 teder *Siehe MNW s. v. teder I.1: Fijn, teer, zacht (»fein, zart, weich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

och of ick sterven mochte voer u, mer mijn alre liefste, wilt u een luttelkijn tijts lyden, hent dat wi ons bespreken mitten meesteren van medicinen, hoe datmen u soude moghe*n* helpen. Ende isset dattet moghelick si, datmen u ghesont maken mach, wi en sellen, noch onse rijcke, noch heerlijcheyt, noch gheen tijtlijcke have *[fol. 16^{v}]* of goet spare*n* voer uwe ghesontheit." **89** Doe wort hem ghegheven in des keysers hof een eerlijcke camer, waer in hem alle besorget wort des hem noot wesen mochte. En*de* die keyser seynde sijn boden uut in allen landen omme te suecken wise besochte meesters van medicinen, also datter binnen eenre maent v*er*gadert worde*n* dertich die alre abelste subtijlste meesters die men vinden mochte. **90** Doe die keyser dese meesters sach, seide hi hem toe: "Mijn lieve heren ende meesters, ic heb enen vrient die jammerlijcken mitter lazarien besmettet is, dien ick gaerne gheholpen hadde waer voer ic gheen dinck sparen en wil, ende alle silver ende gout ende goet willichlijcken over gheven om sine ghesontheyt, want inder tijt niet en is dat ick liever hebbe dan hem." Die meester antwoerde ende seide: "Weet dat voerwaer, heer keyser, dat alle dat den doctoren van medicinen moghelic mach wesen te doen dat seldi in ons vinden." Doe wort hem luyden die siecke presenteert en*de* alsoe vroech als si den siecken saghen, ende die materie sijnre siecten wel hadden ondertast, soe gaven si dat oerdel dat die siecke van gheenre subtijlre consten ofte verstant va*n* enighen mensche ymmermeer ghenesen en soude moghen worden. **91** Doe dat die keyser hoerde, *[fol. 17^{r}]* wort hi seer bedroeft en*de* keerde hem ter hulpe van God en*de* liet tot hem comen gheestelijke devote menschen en*de* ander arme devote persone*n*, bevelende hem dat si mit vasten en*de* ghebeden an onsen lieven here God almachtich verwerve*n* wilden hulpe en*de* troest voer sinen vrient. Des ghelijcs dede die keyserinne oetmoedelijcken haer vernederende haer in ghebeden ende God dienstighen wercken.

92 Op een tijt als Alexander in sijn ghebede was, quam een stemme tot hem, segghende: "Waert dat die keyser doden woude mit sijns selfs hant sijn twee kinderkijns die hem die keyserinne ghewonnen hevet, en*de* uwe lichaem baden in dat warm bloet der kinderkijns, soe soude u vleysch alsoe ghesont ende gheheel worden als dat vleysch van enen jonghen kindekijn."

93 Als dit die coninck Alexander ghehoert hadde, so dochte hi in hem selven dattet gheen oerbaer en was dit visioe*n* te openbaren om dattet der natueren

---

2836 Alexander, broeder] *Rot unterstrichen* **2838** wi] *Die Tinte ist beim zweiten Buchstaben sehr verwischt* **2842** keysers] *Rot unterstrichen* **2843** keyser] *Rot unterstrichen* **2851–2852** keyser] *Rot unterstrichen* **2857** keyser] *Rot unterstrichen* **2863** Alexander] *Rot unterstrichen* **2868** Alexander] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Beschwerden, dass ich für Euch sterben möchte, aber mein Allerliebster, lasst ein wenig Zeit vorbeigehen, bis wir uns mit den Meistern der Medizin besprochen haben, wie man Euch helfen könnte. Wenn es möglich wäre, Euch gesund zu machen, werden wir für Eure Gesundheit weder unser Reich noch unseren Machtbereich noch irgendeinen weltlichen Besitz *[fol. 16^{v}]* oder Geld sparen.‹ **89** Da wurde ihm am Hof des Kaisers ein prunkvolles Zimmer gegeben, wo ihm alles besorgt wurde, was er brauchen könnte. Und der Kaiser schickte seine Boten in das ganze Land, um ausgewiesene Meister der Medizin zu suchen, sodass innerhalb eines Monats die dreißig allerfähigsten und kompetentesten Meister, die man finden konnte, zusammengerufen wurden. **90** Als der Kaiser die Meister sah, sagte er zu ihnen: ›Meine lieben Herren und Meister, ich habe einen Freund, der grässlich mit Lepraflecken übersät ist, dem ich gern geholfen hätte und für den ich nichts sparen will und alles Silber und Gold für seine Gesundheit bereitwillig ausgebe, denn es gab auf der Welt nichts, das ich lieber als ihn hatte.‹ Der Meister antwortete und sagte: ›Ihr sollt wissen, Herr Kaiser, dass Ihr alles, was Doktoren in der Medizin möglich sein könnte, bei uns finden werdet.‹ Da wurde ihnen der Kranke präsentiert, und sobald sie den Kranken sahen und die Art seiner Krankheit untersucht hatten, urteilten sie, dass der Kranke weder durch besondere Fähigkeiten noch jemals mit dem Verstand eines Menschen geheilt werden könnte. **91** Als der Kaiser das hörte, *[fol. 17^{r}]* wurde er sehr niedergeschlagen und suchte die Hilfe Gottes, ließ geistliche fromme Menschen zu sich kommen, ebenso wie andere fromme Personen und gab ihnen den Auftrag, dass sie mit Fasten und Gebeten bei unserem lieben Herrgott Hilfe und Trost für seinen Freund erlangen wollten. Dasselbe tat die Kaiserin, die sich demütig in ihren Gebeten und Werken zum Dienste Gottes erniedrigte.

92 Eines Tages, als Alexander betete, sprach eine Stimme zu ihm und sagte: ›Wenn der Kaiser mit seiner eigenen Hand seine beiden Kinder, die ihm die Kaiserin geboren hat, töten und Euren Körper in dem warmen Blut der Kinder baden würde, würde Eure Haut so gesund und unversehrt werden wie die Haut eines jungen Kindes.‹

93 Als König Alexander dies gehört hatte, dachte er bei sich selbst, dass es nicht von Vorteil wäre, diese Vision bekannt zu machen, weil es sehr gegen die

2840 heerlijcheyt *Siehe MNW s. v. heerlijcheit II.3: Het gebied van den heer (»das Gebiet eines Herren«).*

2841 tijtlijcke have *Siehe MNW s. v. tidelijc: Slechts voor een tijd durende, vergankelijk (»nur für eine gewisse Zeit dauernd, vergänglich«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

seer contrari was dat enich man doden soude sijn eyghen kinderen om ghesontheit des lichaems van enen anderen vreemden man te werven. **94** Ende die keyser badt nacht ende dach God van hemelrijcken om ghesontheyt van Alexander te crighen, also dat ten lesten die stemme oec quam totten keyser ende seide: "Hoe langhe selstu aldus tot mi roepen *[fol. l7v]*, alst Alexander gheopenbaert is ende te kennen ghegheven hoe hi ghesont worden sel?" Doe dat die keyser hadde ghehoert, ghinck hi tot Alexander ende seide: "O alre liefste van allen vrienden, ghebenedijt moet sijn die almachtige God die nyemants ghebrec en versmadet die in hem hopet, van wien ic verstaen heb datet u gheopenbaert is hoe ghi ghesont worden selt. Waer om ic u bidde dat ghi mi openbaren wilt dat ic mit u daer of verblijden mach. Ende isset dat ghi mijnre daer in behoeft, ick sel dan doen dat ic mach ende mijn selven oec niet sparen want alle dat ic hebbe voer u uut setten wille." **95** Doe antwoerde Alexander: "O heer keyser, die manier van mi ghesont te maken en derf ic u niet openbaren, want si bi na boven gaet dat vermoghen der natueren. Daer om en derf ic u des niet te kennen gheven hoe wel ic groet betrouwen op u hebbe." Doe seide die keyser Alexander: "Hebt vrylijck goet betrouwen in mi want alle dat moghelic is te doen om uwe ghesontheyt te crighen, dat sel ic volbrenghen. Daer en wilt oeck niet an twivelen, noch mi oeck verburghen houden." Doe antwoerde Alexander: "Ick hebbe van Gode verstaen, waert saeck dat ghi beide uwe kinderen doden woudet ende mi in dat warm bloet woudet baden dat ic dan gesont soude *[fol. l8r]* worden. Ende daer om hebbe ic dit aldus ghesweghen, want mi duncket dattet der natueren alheel contrari is dat een vader sijn eyghen kinderen doden soude om ghesontheyt te hebben van enen vreemden mensche." **96** Doe seide die keyser: "En wilt niet segghen dat ghi een vreemt mensche sijt, want ghi sijt mi so lief ende waerde als ic mi selven ben. Ende daer om al hadde ic tien kinderen, ic en soudese alle niet sparen om u gesont te maken." **97** Hier nae began die keyser te vernemen enighe tijt dat die keyserinne mit haren camerieren van huys wesen soude dat hi dan den oerbaer soude doen moghen. Daer nae alst bequaem tijt was, ende die coninghinne van huys was, ghinc hi in die camer daer die twee jonghe kinderen laghen ende sliepen ende nam sijn dagghe ende stack beyde sijn kinderen die keel of ende ontfinc dat bloet in een vat, ende baden Alexander daer in. **98** Ende alsoe vroech als hi ghebadet was, soe wort sijn vleysch verwandert in ghelike eens jongen kindes. Doe bekende die keyser

2874 roepen] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **2885–2886** Alexander] *Rot unterstrichen* **2888** Alexander] *Rot unterstrichen* **2894** keyser] *Rot unterstrichen* **2897** keyser] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Natur war, dass irgendein Mann seine eigenen Kinder wegen der körperlichen Gesundheit eines anderen fremden Mannes töten sollte. **94** Und der Kaiser bat den Gott des Himmelreiches Tag und Nacht darum, die Gesundheit Alexanders wiederherzustellen, sodass die Stimme letztendlich auch zum Kaiser sprach und sagte: ›Wie lange werdet Ihr mich anrufen *[fol. 17^{v}]*, nachdem es Alexander offenbart und geweissagt wurde, wie er gesund werden kann?‹ Als der Kaiser das gehört hatte, ging er zu Alexander und sagte: ›Oh allerliebster aller Freunde, gepriesen sei der allmächtige Gott, der kein Gebrechen dessen, der auf ihn hofft, missachtet und mir zu verstehen gegeben hat, dass Euch offenbart wurde, wie Ihr gesund werden könnt. Daher bitte ich Euch, es mir zu offenbaren, damit ich mich mit Euch darüber erfreuen kann. Und wenn Ihr mich dafür braucht, werde ich tun, was ich kann, und mich selbst auch nicht schonen, denn ich werde alles, was ich kann, für Euch einsetzen.‹ **95** Da antwortete Alexander: ›Oh Herr Kaiser, die Art und Weise, wie ich gesund werden kann, wage ich Euch nicht zu offenbaren, denn sie übersteigt beinahe die Kraft der Natur. Daher wage ich nicht, Euch das bekannt zu geben, auch wenn ich großes Vertrauen in Euch habe.‹ Da sagte der Kaiser zu Alexander: ›Habt auf jeden Fall volles Vertrauen in mich, denn alles, was möglich ist, um Eure Gesundheit herzustellen, werde ich umsetzen. Zweifelt bitte nicht daran oder haltet es auch nicht vor mir verborgen.‹ Da antwortete Alexander: ›Ich habe von Gott erfahren, dass wenn Ihr Eure beiden Kinder töten und mich in dem warmen Blut baden würdet, ich dann *[fol. 18^{r}]* gesund würde. Ich habe darum darüber geschwiegen, weil es mir scheint, dass es ganz gegen die Natur ist, dass ein Vater seine eigenen Kinder töten würde, um die Gesundheit eines anderen fremden Menschen zu erhalten.‹ **96** Da sagte der Kaiser: ›Sagt bitte nicht, dass Ihr ein fremder Mensch seid, denn Ihr seid mir so lieb und wert, wie ich mir selbst bin. Und daher, wenn ich zehn Kinder hätte, würde ich sie allesamt nicht schonen, um Euch gesund zu machen.‹ **97** Danach fand der Kaiser heraus, dass die Kaiserin mit ihren Zofen außer Haus sein würde, sodass er dann das Unterfangen durchführen könnte. Danach, zur passenden Zeit, als die Königin außer Haus war, ging er in das Zimmer, in dem die beiden jungen Kinder schliefen, nahm seinen Degen und schnitt beiden Kindern die Kehle durch, fing das Blut in einem Gefäß auf und badete Alexander darin. **98** Sobald er gebadet worden war, verwandelte sich seine Haut in die eines jungen Kindes. Da

2882 uut setten *Siehe MNW s. v. utesetten I.13: Uitgeven (»ausgeben«).*
2894–2895 want ghi … mi selven ben *In Anlehnung an Lev 18,19.*
2898 oerbaer *Siehe MNW s. v. orbare I.9: Eene belangrijke zaak of aangelegenheid (»eine wichtige Sache oder Angelegenheit«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

ter stont sijn aensichte te deghen dat hijt selve was en*de* cussede hem vriendelijcken, ende seide: "O goede Alexander, nu sie ic u ind*er* ghedaen*t*en daer ic u te vore*n* in te sien plach en*de* menichwerven grote ghenoecht hebbe ghehadt. Nu si des ghebenedijt die almachtige here God va*n*den *[fol. l8^{v}]* hemel die mi dese kinderen hadde ghegheven daer ic u mede ghesont soude maken." En*de* noch en wiste nyemant vander kinder doot da*n* die keyser en*de* Alexander. **99** En*de* doe die keyser sach d*at* Alexander alheel ghesont geworde*n* was, seide hi he*m*: "Ic sel u ghev*en* een eerlike familie ende ghi selt van mi nu trecken tien milen van hier, ende des anderen daghes als ghi daer ghecomen sijt, seldi mi enen bode senden die mi ope*n*baerlijcken kundighen sel van uwe toecoemst. Dan sel ick u te ghemoete comen mit groter solemniteyt en*de* eeren, ende houden u dan bi mi hent dat wijt van uwen staet anders sellen ordineren." **100** Dese raet behagede Alexander seer wel en*de* het ghesciede also. Des anderen daghes quam een bode totten keyser, boetscappende hem die toecoemst des conincs Alexander. En*de* als d*at* die keyserinne hoerde, was si seer blide ende seide totten keyser: "O heer keyser, en sellen wi niet hebben grote feest ende blijscap als die coninc Alexander coemt, dien wi in langhen tiden niet ghesien en hebben? Ende daer om isset dattet u believet, soe trecket hem teghen mit uwen princen ende heren en*de* ick sel u volghen mit minen vrouwen en*de* camerieren." **101** En*de* noch en wiste si niet vanden doot haere kinderen. **102** Doe toghen die keyser ende keyserinne te ghemoet *[fol. m1^{r}]* mit groten ghesinne ende waerdigher eeren den coninc Alexandro. **103** En*de* doe Alexander bi hem luden ghecomen was, ontfinghen si he*m* mit seer groter vrolicheyt en*de* brochten he*m* also mit groter eeren ten palaedse. En*de* doe die tijt ghecomen was ten werscappe te sitten, wort die coninc Alexander ghesettet tusschen den keyser en*de* der keyserinnen. Ende die keyserinne bewees hem alle vrientscappe die si mochte. En*de* als dat die keyser sach, was hi daer of seer groteliken verblijt en*de* seide der keyserinne*n*: "O Florentina, boven alle dinck verblide ick mi dat ic sie dat ghi u soe minnentlijcken bewiset den coninck Alexander." Doe seide si: "Waer om en soude ick niet dat doen, want sijn coemste is ons beyden grote vroechde en*de* blijscap, mer sonderlinghe u, heer keyser, want ghi bi hem keyser gheworden sijt ende hi oec dicwijl sijn lijf om uwen wille ghewaghet heeft, ende u vander

2905 Alexander] *Rot unterstrichen* **2910** keyser] *Rot unterstrichen*
2910 Alexander] *Rot unterstrichen* **2916** Alexander] *Rot unterstrichen*
2924 ghemoet] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt; ab* moet *Edition fol. m1^{r}–m1^{v} nach dem Ex. St. Petersburg, da das Blatt m1 im Ex. Göttingen fehlt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

erkannte der Kaiser sofort sein Gesicht, dass er selbst es war, küsste ihn freundlich und sagte: ›Oh guter Alexander, nun sehe ich Euch in der Weise, wie ich Euch früher sah, und so oft große Freude gehabt hatte. Nun sei der allmächtige Herrgott des *[fol. 18v]* Himmels gepriesen, der mir diese Kinder geschenkt hat, mit denen ich Euch heilen konnte.‹ Aber noch wusste niemand von dem Tod der Kinder außer dem Kaiser und Alexander. **99** Als der Kaiser sah, dass Alexander ganz gesund geworden war, sagte er zu ihm: ›Ich werde Euch ein ehrbares Gefolge geben und Ihr sollt zehn Meilen von hier reisen, und am zweiten Tag, wenn Ihr dort angekommen seid, sollt Ihr mir einen Boten schicken, der mich öffentlich über Eure Ankunft hier informieren soll. Dann werde ich Euch mit großer Festlichkeit und Ehrerbietung entgegenkommen und Euch bei mir unterbringen, bis wir Eure Herrschaft neu geregelt haben.‹ **100** Dieser Plan gefiel Alexander sehr gut und so geschah es. Am zweiten Tag kam ein Bote zum Kaiser, der ihm die Nachricht von Alexanders Ankunft überbrachte. Als die Kaiserin das hörte, freute sie sich sehr und sagte zum Kaiser: ›Oh Herr Kaiser, sollen wir nicht ein großes Fest voller Freude feiern, wenn König Alexander kommt, den wir lange Zeit nicht gesehen haben? Wenn Ihr wollt, dann reist ihm mit Euren Fürsten und Herren entgegen, und ich werde Euch mit meinen Damen und Zofen folgen.‹ **101** Noch wusste sie nichts von dem Tod ihrer Kinder. **102** Da reisten der Kaiser und die Kaiserin *[fol. m1r]* dem König Alexander mit einem großen Gefolge und ehrerbietig entgegen. **103** Nachdem Alexander sie erreicht hatte, nahmen sie ihn mit großer Freude in Empfang und brachten ihn mit großer Ehrerbietung zum Palast. Als die Zeit gekommen war, zur Mahlzeit Platz zu nehmen, wurde König Alexander zwischen den Kaiser und die Kaiserin gesetzt. Die Kaiserin erwies ihm größte Herzlichkeit. Als der Kaiser das sah, freute er sich darüber außerordentlich und sagte zur Kaiserin: ›Oh Florentina, ich freue mich überaus, weil ich sehe, dass Ihr Euch gegenüber dem König Alexander so liebenswürdig zeigt.‹ Da sagte sie: ›Warum sollte ich das nicht tun, denn sein Kommen ist für uns beide eine große Freude und großes Glück, aber im Besonderen für Euch, Herr König, denn durch ihn seid Ihr Kaiser geworden und er hat für Euch oft sein Leben riskiert und Euch vor dem

2904 te deghen *Siehe MNW s. v. dege: Vooral in de bijw. uitdrukking* te degen*: goed, voortreffelijk, uitstekend (»gut, vortrefflich, hervorragend«).*
2915 staet *Siehe MNW s. v. staet I.3: Stand, rang (»Stand, Rang«); staet 5: Eer, aanzien (»Ehre, Ansehen«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

doot verlosset heeft." **104** Die keyser seide haer doe weder: "Ick bidde u, lieve Florentina, wilt verstaen die woerden die ick u segghen sel.

Saghet di niet", seide hi, "den melaetschen mensche die ander daghes voer ons sat ende badt van mi dat ick hem schencken woude drincken o*m* die minne van Alexander des conincs?" Si antwoerde: "Jae ick here, ick sach wel ende *[fol. m1^{v}]* va*n* mine*n* leve*n* en sach ic nye leliker, mismaecter, siecken melaetschen." **105** Doe seide die keyser: "Nu vraghe ic u oft so waer dat dat gheweest hadde, die coninc Alexander ende dat hi in gheenre manieren ghesont ghemaect mochte worden dan mitten bloede uwer kinderen die ghi mi beyde op enen dach ghewonne*n* hebt, soude ghi dan wel willen dat haer bloet uut ghestortet worde dat hi daer in baden mochte ende also gheheele ghesontheyt vercrighen, als ghi siet dat hi heeft?" **106** Si antwoerde: "O heer, waer om vraghet ghi mi dat? Ick segghe u dat sekerlijcken, al hadde ick tien kinderen, die woude ic al selve mitter hant doden ende dat bat bereyde*n* dat ick hem daer in wasschen mochte, eer dat ic hem in so groten perikel soude laten, want God mocht mi ander kinderen verlenen, mer alsulcken vrient weder te crighen waer bi na onmoghelijck." **107** Als dat die keyser van haer gehoert hadde, wort hi in hem selven wat vertroest, ende seide: "O vrouwe, want ghi dan liever haddet den doot uwer kinderen, dan dat Alexander melaetsch soude wesen, so wilt dan die waerheyt der saken weten en*de* verstae*n*. Die melaetsche mensche dien ghi saghet, dat was Alexander die hier teghenwoerdich sittet, en*de* hi is ghesont gemaket mitten bloede *[fol. n3^{v}]* onser kinderen, ende si sijn beyde doot." Als dit die keyserinne hoerde, wort si bedruct als van der naturen weghen hoe wel dat si te voren gheseit hadde dat si liever hadde te sien haer kinderen doot dan Alexander in sulcker pinen te laten. **108** Als dit verhoerden die voetsters der kindere*n*, soe maecten si groot gheroep en*de* gescrey, ende over alle dat hof wort grote droefheit op die dode kinderen. Die voetsters liepen haesteliken ter camer daer die kinder ware*n*. En*de* als si daer quamen, saghen si die kinderkijns te same*n* lope*n*, spele*n* en*de* songhen "Ave Maria, gracia plena". Doe ghingen si ter stont voer den keyser en*de* seide*n* hem dat die kinderkijns leve*n*dich ware*n* en*de* wel te passe en*de* dat om haer keel een gulde*n* cirkel o*m*me ghinc, daer die wonde*n* hadde*n* geweest, waer om dat grote bliscap ghesciede *[fol. n4^{r}]* over al dat hof van des keysers volcke die God den heer ghebenedide*n* ende loveden van soe grote*n* mirakel. **109** Daer na vergaderde die keyser

2937 verstaen] *Verhältnismäßig großer Abstand zwischen dem fünften und sechsten Buchstaben* **2944** mochte] *Bei dem vierten Buchstaben ist der Schaft rechts sehr blass* **2957** onser] *Ab* onser *Edition nach SWM 1484, fol. n3^{v}, da das Blatt m2 im Ex. Göttingen und im Ex. St. Petersburg fehlt*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Tod beschützt.‹ **104** Der Kaiser wiederum sagte zu ihr: ›Ich bitte Euch, liebe Florentina, hört die Worte, die ich Euch sagen werde.

Saht Ihr nicht‹, sagte er, ›den Leprakranken, der vor einigen Tagen vor uns saß und mich bat, ihm um der Liebe König Alexanders willen etwas zu trinken einzuschenken?‹ Sie antwortete: ›Ja, Herr, das sah ich gut, und *[fol. m1^{v}]* in meinem Leben sah ich nie einen hässlicheren, verunstalteteren kranken Menschen.‹ **105** Da sagte der Kaiser: ›Nun frage ich Euch, wenn das der König Alexander gewesen wäre und er keine Art und Weise hätte geheilt werden können außer mit dem Blut Eurer Kinder, die Ihr mir beide an einem Tag auf die Welt gebracht habt, würdet Ihr dann wollen, dass ihr Blut vergossen würde, damit er darin baden könnte, um darin so vollkommen gesund zu werden, wie Ihr ihn nun seht?‹ **106** Sie antwortete: ›Oh Herr, warum fragt Ihr mich das? Ich sage Euch fürwahr, auch wenn ich zehn Kinder hätte, würde ich sie alle mit meiner Hand töten und das Bad vorbereiten, damit ich ihn darin waschen könnte, bevor ich ihn in einem solch großen Elend belassen würde, denn Gott könnte mir andere Kinder schenken, aber wieder einen solchen Freund zu bekommen, wäre fast unmöglich.‹ **107** Als der Kaiser das von ihr gehört hatte, wurde er innerlich etwas getröstet und sagte: ›Oh Herrin, da Ihr lieber den Tod Eurer Kinder hättet, als dass Alexander leprakrank wäre, hört und begreift nun den wahren Sachverhalt. Der leprakranke Mensch, den Ihr saht, das war Alexander, der hier nun sitzt, und er wurde mit dem Blut *[fol. n3^{v}]* unserer Kinder geheilt, und sie sind beide tot.‹ Als die Kaiserin das hörte, wurde sie aus natürlichem Gefühl heraus bedrückt, auch wenn sie vorher gesagt hatte, sie sähe lieber ihre Kinder tot, als Alexander in solchen Schmerzen zu belassen. **108** Als die Ammen der Kinder dies hörten, schrien und weinten sie laut und am ganzen Hof trauerte man um die toten Kinder. Die Ammen liefen schnell zu dem Zimmer, in dem die Kinder waren. Als sie dort ankamen, sahen sie die Kinder zusammen laufen und spielen, und sie sangen ›Ave Maria, gratia plena.‹ Sie gingen dann sofort zum Kaiser und sagten ihm, dass die Kinder lebten, es ihnen gut ging und dass um ihre Kehlen, dort wo die Wunden gewesen waren, ein goldener Ring hing, wodurch bei den Leuten überall am Hof des Kaisers *[fol. n4^{r}]* große Freude entstand, die Gott den Herrn wegen des so großen Wunders priesen und lobten. **109** Danach versammelte der Kaiser ein großes

2964 Ave Maria, gracia plena *Gruß, mit dem der Engel Gabriel Maria, der Mutter Gottes, in Lk 1,28 ihre Mutterschaft verkündet (»Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

een seer groot heer van volc, ende toech mitten coninc Alexander ende brochte hem weder in Egipten ende dede die coninc*in*ne ende dien ridder die mit haer in overspel leefde, verbarnen te pulver. Ende doe dat alsoe geschiet was, hadde hi een enighe suster die hi Alexander tot een huysvrouwe gaf. Ende doe die coninc Alexander alle sijn rijc in vreden besettet hadde, soe toech die keyser weder tot sinen rijcke, ende die coninc Alexander was wijs ende strenghe in alle sine saken ende verwan al sine vianden. **110** Ende doe hi groter glorien ende machte geconfirmeert was, dochte hi op sinen vader ende moeder die hem in die zee gheworpen hadden. Ende want si in verren landen van daen woenden, **111** sende hi een bode tot hem, ende dede hem weten dat die coninc van Egipten op enen beteykenden dach tot hem comen woude mit hem vrolicken te wesen. Ende doe die bode tot hem luden gecomen was, soe ontfinghense hem seer minnentlike, ende begaefden hem mit ghiften, ende ontboden den coninc haren willighen dienst, mer dat sy te cleyn daer toe waren, dat die coninc hem soude ghewaerdigen alsulcke eer hem luden te bewisen, dat hy spise ende dranck mit hem nemen woude. **112** Ende als *[fol. n4^{v}]* die bode weder ghecomen was, vertelde hi den coninc hoe minnentlike dat si hem ontfanghen hadden ende mit ghiften ende gaven eerliken versien, ende hoe willichliken si hem onder gaven totten geboden des conincs alsoe dat die coninc daer om seer verblijt was. **113** Ten ghesetten daghe quam die coninc mit tameliker familien tot sijns vaders huys, mer vader ende moeder en wisten niet dat si ouders waren vanden coninc. Ende doe die coninc bi sijns vaders casteel *[fol. m3^{r}]* ghenaecten, reet hem die ridder te ghemoete. **114** Ende doe hi bi den coninc quam, trat hi van sijn paert ende gruetede den coninc al totter aerden toe nyghende, mer die coninck nam hem vander aerden op, ende gheboet hem weder op sijn paert te sitten ende reden alsoe bi malcander, hant aen hant totten castele toe. Ende doe si voer tslot quamen, quam die moeder hem te ghemoet, ende vallende ter aerden, gruetede si den coninck ende die coninc namse op ende cussedese seer vriendeliken ende si seide tot hem: "O heer coninc, ghi doet ons mit teghenwoerdicheyt uwer edelre personen also grote eer dier wi nemmermeer waerdich en moghen worden." **115** Daer na als alle dinghen bereyt ende bescicket waren ende men ter tafelen soude gaen, quam die vader mitten becken ende water vat ende die moeder mitter dwalen, **116** segghende: "Heer coninck, alle

2991 casteel] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt; ab* teel *Edition nach dem Ex. Göttingen (fol. m3^{r})*

2975 strenghe *Siehe MNW s. v. strenge II: Kloek, krachtig, koen (»klug, kräftig, mutig«).*
2976 Ende doe hi *Ab hier wird das Exempel ›Vaticinium‹ weitererzählt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Heer, reiste mit König Alexander, brachte ihn wieder zurück nach Ägypten und ließ die Königin und den Ritter, der mit ihr in einem ehebrecherischen Verhältnis lebte, zu Pulver verbrennen. Als das geschehen war, gab er Alexander seine einzige Schwester zur Frau. Als König Alexander sein ganzes Reich friedlich eingenommen hatte, reiste der Kaiser wieder zurück in sein Reich, und König Alexander war weise und klug in allen seinen Angelegenheiten und besiegte all seine Feinde. **110** Als sein großer Ruhm und seine große Macht gefestigt waren, dachte er an seinen Vater und seine Mutter, die ihn ins Meer geworfen hatten. Da sie in einem weit entfernten Land lebten, **111** schickte er einen Boten zu ihnen und ließ ihnen ausrichten, dass der König von Ägypten an einem bestimmten Tag zu ihnen kommen würde, um mit ihnen zu feiern. Als der Bote zu diesen Leuten gekommen war, begrüßten sie ihn sehr liebenswürdig, gaben ihm Geschenke und boten dem König bereitwillig ihren Dienst an, sie seien aber zu gering, dass der König solchen Leuten wie ihnen solche Ehre erweisen würde, mit ihnen zu speisen und zu trinken. **112** Als *[fol. n4^{v}]* der Bote wieder zurückgekommen war, erzählte er dem König, wie liebenswürdig sie ihn in Empfang genommen und mit Geschenken und *[anderen]* Gaben ausgestattet hätten und wie bereitwillig sie sich den Befehlen des Königs unterworfen hätten, sodass der König sich darüber sehr freute. **113** An einem festgelegten Tag kam der König mit seinem ehrwürdigen Gefolge zum Haus seines Vaters, aber Vater und Mutter wussten nicht, dass sie die Eltern des Königs waren. Während der König sich der Burg *[fol. m3^{r}]* seines Vaters näherte, ritt ihm der Ritter entgegen. **114** Als er beim König ankam, stieg er von seinem Pferd und begrüßte den König, indem er sich bis auf den Boden verneigte, aber der König hob ihn vom Boden hoch und befahl ihm, sich wieder auf sein Pferd zu setzen, und so ritten sie nebeneinander, Seite an Seite, bis zum Schloss. Als sie das Schloss erreichten, kam die Mutter ihnen entgegen und während sie zu Boden fiel, begrüßte sie den König, der König hob sie auf, küsste sie sehr freundlich, und sie sagte zu ihm: ›Oh Herr König, Ihr erweist uns mit der Anwesenheit Eurer Hoheit eine so große Ehre, der wir niemals würdig sein können.‹ **115** Danach, als alle Dinge vorbereitet und aufgetischt waren und man sich zur Tafel begeben wollte, kam der Vater mit der Schüssel und dem Wassergefäß, die Mutter mit dem Handtuch **116** und sagte: ›Herr

2976 glorien *Siehe MNW s. v. glorie: Roem, glorie, heerlijkheid (»Ruhm, Glorie, Herrlichkeit«).*

2977 geconfirmeert *Siehe MNW s. v. confirmeren: Bevestigen, bekrachtigen (»bestätigen, bekräftigen«).*

2989 tameliker familien *Siehe MNW s. v. tamelijc II.1: Fatsoenlijk, voornaam, aanzienlijk (»ehrwürdig, vornehm, ansehnlich«); familie: Gevolg (»Gefolge«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

dinghen sijn nu bereydet, ghelievet u water op uwe hande*n* te nemen!" Ende si begonden dat water te gheven. Doe dat die coninck sach, lachede hi in hem selven ende seide binnen monts: "Nu is die sanck der nachteghalen volbrocht. In dien dat mijn vader ende moeder dat gaerne soude*n* hebben volbrocht, had ict willen hebbe*n*." Die coninc en woude dat water va*n* hem lude*n* n*iet* neme*n* en*de* seide: "Uwe ouwerdom is also eerbaer dat ic d*at [fol. m3^{v}]* gheens sins toe laten en wille." En*de* hi riep een va*n* sinen dienres die hem daer in diene*n*de was. Doe seide die ridder: "O heer coninc, wilt doch henghen dat wi dat doen tot onser eeren wa*n*t wijs doch niet waerdich en sijn." Die coninc a*n*twoerde: "En hebbe ic u des niet gheseyt dat ick dat uwe eerbaer ouwerdom verdraghe." Ende doe die coni*n*c sitte*n* ghinc ter tafel, settede hi sijn moeder an sijn rechter side en*de* sijn vad*er* aen sijn lufter side, en*de* si saghe*n* he*m* dicwijl in sijn ae*n*sicht als si best mochten. Daer nae doe dat mael ghedaen was, **117** ghinck die coninck in die camer, en*de* riep den ridder ende sijn vrouwe tot hem, ende gheboet alle die ander uut te gaen. En*de* doe si alleen waren, **118** seide die coninc: "Mijn alre liefste, segget mi, hebt ghi enighe kinder?" Si antwoerde*n*: "Neen, heer coninck! Wi en hebben soen noch dochter." Die coninck vraghede voert: "Segghet mi of ghi enich kint ghehadt hebbet." Doe antwoerde die ridder: "Wi hebben enen soon ghehadt, mer die is doot." Die coninck seide: "Hoe is hi ghestorven?" Hi seide: "Mit den natuerlijcken doot." **119** Doe seide die coninck: "Of icket bewisen mochte dat hi anders ghestorven waer, soe soudet ghi op die legghen ghevonden worde*n*." Doe vraghede die ridder ende seide: "O heer coninck, waer om vraecht ghi aldus van onsen *[fol. m4^{r}]* soen?" Die coninck antwoerde: "Dat en doe ic niet sonder saeck. Ende daer om wil ick weten mit wat doot dat hi ghestorve*n* is, ende en wildijs mi niet segghen, soe sel ic u laten dode*n*." **120** Doe si dat hoerde*n*, vielen si ter aerde*n* ende bade*n* van hem ghenade haers lijfs. Die coninc boerdese op ende seide: "Ick en ben daer om niet tot uwen huse ghecomen uwe broet te eten dat ic een verrader soude wesen, mer segghet mi die waerheyt, want het is mi te voren ghecomen dat ghi hem ghedoot hebt. Ende waert dattet dan voer recht ghebrocht wort, soe soudet ghi doch moeten sterven quader doot." Doe seide die ridder: "Heer coninck, mijns lijfs ghenade, ick sel u die rechte waerheyt segghen." Die coninck die sprack: "En sijt niet vervaert, u en sal niet misschieden." **121** Doe seide die ridder: "Wi

3012 eerbaer] *Rot unterstrichen* **3019** coninck] *Rot unterstrichen* **3025** onsen] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **3025–3026** coninck] *Rot unterstrichen*

3006 souden hebben volbrocht *Hierbei handelt es sich um einen Konjunktiv Plusquamperfekt; bei Oosterman / Koetsier (2006, 114) als Präsens übersetzt. Die Worte des Königs beziehen sich auf die Vorkommnisse in der Vergangenheit.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

König, alle Dinge sind nun vorbereitet, bitte nehmt Wasser für Eure Hände!‹ Und sie fingen an, ihm das Wasser zu reichen. Als der König das sah, lachte er in sich hinein und sagte leise vor sich hin: ›Nun ist der Gesang der Nachtigall erfüllt. Wenn mein Vater und meine Mutter das gern erfüllt hätten, hätte ich es haben wollen.‹ Der König wollte das Wasser von den Leuten nicht annehmen und sagte: ›Euer Alter ist so ehrwürdig, dass ich das *[fol. m3^{v}]* auf keinen Fall zulassen will.‹ Und er rief einen seiner Diener, dessen Aufgabe das war. Da sagte der Ritter: ›Oh Herr König, bitte erlaubt, dass wir das zu unserer Ehre tun, denn wir sind dessen nicht würdig.‹ Der König antwortete: ›Habe ich Euch nicht gesagt, dass ich davon wegen Eures ehrwürdigen Alters Abstand nehme?‹ Als der König sich an den Tisch setzte, setzte er seine Mutter an seine rechte Seite und seinen Vater an seine linke Seite, und sie betrachteten oft sein Gesicht, so gut sie konnten. Nach der Mahlzeit **117** ging der König in das Zimmer, rief den Ritter und seine Frau zu sich und befahl allen anderen, hinauszugehen. Als sie allein waren, **118** sagte der König: ›Meine allerliebsten, sagt mir, habt Ihr Kinder?‹ Sie antworteten: ›Nein, Herr König! Wir haben weder einen Sohn noch eine Tochter.‹ Der König fragte weiter: ›Sagt mir, ob Ihr ein Kind gehabt habt.‹ Da antwortete der Ritter: ›Wir hatten einen Sohn, aber der ist tot.‹ Der König sagte: ›Wie ist er gestorben?‹ Er sagte: ›Eines natürlichen Todes.‹ **119** Da sagte der König: ›Wenn ich beweisen könnte, dass er anders gestorben wäre, dann würdet Ihr einer Lüge überführt werden.‹ Da fragte der Ritter und sagte: ›Oh Herr König, warum fragt Ihr so nach unserem *[fol. m4^{r}]* Sohn?‹ Der König antwortete: ›Das tue ich nicht ohne Grund. Und daher möchte ich wissen, wie er gestorben ist, und wenn Ihr es nicht sagen wollt, dann werde ich Euch töten lassen.‹ **120** Als sie das hörten, fielen sie zu Boden und baten ihn um Gnade für ihr Leben. Der König hob sie hoch und sagte: ›Ich bin nicht in Euer Haus gekommen, um Euer Brot zu essen, ein Verräter zu sein, aber sagt mit die Wahrheit, denn es ist mir zu Ohren gekommen, dass Ihr ihn getötet habt. Und wenn es vor das Gericht gebracht würde, würdet Ihr doch eines schlimmen Todes sterben.‹ Da sagte der Ritter: ›Herr König, bei der Gnade meines Lebens, ich werde Euch die Wahrheit sagen.‹ Der König sprach: ›Habt keine Angst, Euch wird nichts Schlimmes geschehen.‹ **121** Da sagte der Ritter: ›Herr König, wir hatten einen einzigen Sohn, der sehr weise

3012 verdraghe *Siehe MNW s. v. verdragen II.7: Afzien, afstand doen (»absehen von, Abstand nehmen von«).*

3024 op die legghen *Sowohl in SWM 1483 (n3^{r}) als auch in SWM 1484 (n5^{r}) lautet die Textstelle* op die loghen*: daher wird die Schreibweise* legghen *als alternative Schreibweise für* loghen *aufgefasst und die Textstelle mit »Lüge« übersetzt.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

hebben, heer coninck, ghehadt enen enighen soon, die seer wijs ende verstandel was, ende wel gheleert, welcken als hi op een tijt voer ons stont ter tafelen dienende, soe quam daer een nachteghael die seer suetelijcken sanck.

Ende onsen soen die began ons te beduyden die meninghe haers sanghes, ende seide: 'Desen voghel singhet dat ick noch soe groet sel worden dattet u eer sel duncken te wesen, waert datment minen vader henghen woude dat hi *[fol. m4^{v}]* water storten soude op mijn handen te wasschen ende mijn moeder soude die dwael daer toe houden om te droghen.' Daer om doe ick dat hoerde, wort ick toernich ende werp hem in die zee om te verdrencken." **122** Doe seide die coninck: "Wat quaet hadde u daer of moghen comen of hi groet ende vergheven hadde gheworden? Mi duncket dattet uwe eer ende profijt soude hebben gheweest." Doe seide die ridder: "Heer coninck, het was buten reden in groter toernicheyt gheschiet." Die coninck die seide: "Het was seer grote dwaesheyt van u dat ghi teghen den wille Goods doen woudet, mer nu weet sekerlijck dat ick uwen soen ben dien ghi in die zee gheworpen hebbet. Ende God die heer, die heeft mi bi sijnre gracien onthouden ende tot desen staet ghebrocht." Doe sijn vader ende moeder dat hoerden, doe worden si uterlijcken seer verblijt ende vielen hem te voeten, **123** ende hi boerdese duechdelijcken op, ende hi seide tot haer: "En wilt u niet ontsien, mer sijt blide ende vrolijcken, want ghi daer om gheen verdriet liden en selt, mer mijn verheffinghe sel uwe glorie sijn, ende ewich profijt." Ende so cussede hi sijn vader ende sijn moeder mit groter vriendelicheyt. Doe began die moeder van blijscappen te screyen. Doe seide *[fol. m5^{r}]* haer die coninck: "En wilt niet screyen mer sijt goets moets, want in mijn rijc seldi mi altoos boven gaen also langhe als ic leve." En*de* daer na na*m* hise mit he*m* in sijn rijc en*de* brochtse in sijn pallaes daer si mit hem bleven alsoe langhe als si leefden in gheliker eere*n* en*de* glorien, volbre*n*ghende haer leven mit groter vrolicheyt.'

Die bedudinghe des keysers soen vanden voerseiden exempel

124 **D**oe seide des keysers soon: 'Heer vader, hebdi wel verstaen dat ic gheseyt hebbe?' Die keyser antwoerde ende seide: 'Ic hebt seer wel verstaen.' Doe seide

3044 toernich] *Rot unterstrichen* **3049** dwaesheyt] *Rot unterstrichen* **3049** Goods] *Rot unterstrichen* **3050** soen] *Rot unterstrichen* **3051** gracien] *Rot unterstrichen* **3052** vader] *Rot unterstrichen* **3052** moeder] *Rot unterstrichen* **3056** glorie] *Rot unterstrichen* **3063** Die bedudinghe ... exempel] *Alineazeichen (Ex. St. Petersburg); Titel nach rechts eingerückt; nur das Wort* exempel *rot unterstrichen* **3064** Doe] *Lombarde* D *zwei Zeilen hoch* **3065** keyser antwoerde] *Rot unterstrichen* **3066** vader] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

und klug war und gut gebildet, und als er uns einmal beim Tisch bediente, kam eine Nachtigall, die sehr lieblich sang.

Und unser Sohn erklärte uns die Bedeutung ihres Gesangs und sagte: »Dieser Vogel singt darüber, dass ich noch so mächtig sein werde, dass es Euch eine Ehre erscheinen wird, wenn man meinem Vater gestatten würde, dass er *[fol. m4^{v}]* Wasser zum Waschen auf meine Hände gießen und meine Mutter das Handtuch zum Abtrocknen halten würde.« Daher, als ich das hörte, wurde ich wütend und warf ihn ins Meer, um ihn zu ertränken.‹ **122** Da sagte der König: ›Was hätte Euch Schlimmes passieren können, wenn er mächtig geworden und ihm das zuteil geworden wäre? Mir scheint, dass es Euch Ehre und Nutzen gebracht hätte.‹ Da sagte der Ritter: ›Herr König, es geschah ohne Verstand in großem Zorn.‹ Der König sagte: ›Es war eine große Dummheit von Euch, dass Ihr gegen den Willen Gottes handeln wolltet, aber nun sollt Ihr wissen, dass ich Euer Sohn bin, den Ihr ins Meer geworfen habt. Und Gott der Herr hat mich durch seine Gnade unterstützt und in diese Position gebracht.‹ Als sein Vater und seine Mutter das hörten, freuten sie sich außerordentlich und fielen ihm zu Füßen, **123** er hob sie in ehrenvoller Weise auf und sagte zu ihnen: ›Habt keine Angst, sondern freut Euch und seid fröhlich, Ihr sollt deswegen keinen Kummer erleiden, sondern mein Aufstieg wird Euer Ruhm und Euer ewiger Vorteil sein.‹ So küsste er seinen Vater und seine Mutter mit großer Freundlichkeit. Da fing die Mutter vor Freude an zu weinen. Daraufhin sagte *[fol. m5^{r}]* der König zu ihr: ›Weint nicht, sondern seid guten Mutes, denn in meinem Reich werdet Ihr immer über mir stehen, solange ich lebe.‹ Danach nahm er sie mit in sein Reich und brachte sie in seinen Palast, wo sie mit gleicher Ehre und Ruhm bei ihm blieben, so lange sie lebten, und ihr Leben mit großer Freude führten.«

Die Deutung des erzählten Exempels durch den Sohn des Kaisers

124 Da sagte der Sohn des Kaisers: »Herr Vater, habt Ihr gut verstanden, was ich gesagt habe?« Der Kaiser antwortete und sagte: »Ich habe es sehr gut ver-

3046 vergheven *Siehe MNW vergeven s. v. II.1: Begiftigen (»verleihen«); mit Zitat dieser Textstelle. Im MNW wird die Vermutung geäußert, dass man eventuell an der Stelle auch ›verheven‹ (»erheben«) lesen könnte.*

3051 onthouden *Siehe MNW s. v. onthouden I.6: Ondersteunen; in stand houden (»unterstützen; in Stand halten«).*

3063 Die bedudinghe *Ankündigung der Deutung des vom Kaisersohn erzählten Exempels, neue Überschrift im Vergleich zu SSR 1472.*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

die soen: 'Mijn lieve eer waerdighe vader, dat mi God almachtich wijsheyt ende verstant ghegheven heeft boven vele mensche*n*, dat en is niet tot verminderinghe uwer eeren ofte moghentheyt mer het is veel meer in vermeerderinghe ende profijt van u, ghelikerwijs als des conincs moghe*n*theyt die van sijn ouders in die zee gheworpen wort, niet ghekeert en wort in scande ende confuys sijnre ouders mer tot groter eere*n* en*de* profijt va*n* hem luden. Want also langhe als si leefde*n*, waren si onthoude*n* bi hare*n* soen in sijn rijc.' **125** Doe seide die keyser: 'Ic wil die, lieve soe*n*, alheel overgeve*n* *[fol. m5^{v}]* dat keyserijck te regieren want ick also onderwesen bin van uwen exempel dat ghi mi gheseit hebt dattet mi best is dat ic voert meer ruste van minen arbeyt want ic out bin, ende des rustens voert meer behoeven sel.' Die soen antwoerde sinen vader ende seide: 'Neen, heer vader, also en selt niet wesen, mer also langhe als ghi leeft, so seldi hebben die macht van dat rijck al te ghebieden ende te doen dat den keyser toe behoert. Mer trouwen, inden arbeyt ende anderen saken die arbeydelicken sijn, wil ic altoos bereyt wesen u daer in te dienen. Laet mi nu voert gaen ter sentencien teghens der coninghinne*n*.' **126** Doe dede die keyser die rechters te rechte sitten ende die keyserinne mit haren vrouwen worden daer in die vierscaer ghepresenteert. Ende die poytier wort daer mede gheset in vrouwen habijt voer allen menschen. Als dit gheschiet was, so eyschede des keysers soon die sentencie over dese luyden, ende seide: 'O heer vader, soe als ghi sijt keyser van alder werelt, ende uwe moghentheyt eyschet te doen recht vonnisse in allen nacien van menschen diet van u versoecken:

Nu eysche ick huden oerdel ende recht vander valscheyt die mi bi der keyserinnen op gheleyt is, waer om ick sevenwerven ter galghen gheleyt *[fol. m6^{r}]* hebbe gheweest, ende daer of dat si u ontrouwe gheweest heeft als ghi ghesien hebbet, daer ick oeck recht ende vonnisse of eysche dat ghi ghebieden wilt uwen raet ende besitters dat si sentencie daer of gheven sellen.' Doe dat die keyserinne hoerde, viel si ter aerden voer des keysers, die ander rechters voeten, ende badt ghenade, dat haer nochtant niet helpen en mochte, want des keysers soon seer doen vervolchde op die rechtvaerdighe sentencie te hebben. Doe spraken die rechters ende seiden: 'Haer eyghen belyeden, dat sel haer verdoemen. Ende dat seker ghetuuch des bouves ende rybauts die bi haer ghevonden is, bewiset oeck hem selven. Daer om soe gheven wi sentencie ende oer-

3069 profijt] *Rot unterstrichen* **3073** overgeven] *Ab der vierten Silbe auf neuer Seite*
3078 keyser] *Beim* s *ist die Tinte blass* **3081** keyser] *Rot unterstrichen*
3089 gheleyt] *Ab der zweiten Silbe auf neuem Blatt* **3091** vonnisse] *Rot unterstrichen*
3093 keyserinne] *Rot unterstrichen* **3095** keysers] *Rot unterstrichen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

standen.« Da sagte der Sohn: »Mein lieber ehrwürdiger Vater, dass mir der allmächtige Gott Weisheit und Verstand gegeben hat, mehr als vielen anderen Menschen, geschah nicht, um Eure Ehre oder Macht zu verringern, sondern vielmehr zu deren Vermehrung und Eurem Vorteil, genauso wie die Macht des Königs, der von seinen Eltern ins Meer geworfen wurde, nicht zu Schande und Schmach seiner Eltern führte, sondern zu deren großer Ehre und großem Nutzen. Denn so lange sie lebten, wurden sie von ihrem Sohn in seinem Reich unterstützt.« **125** Da sagte der Kaiser: »Ich möchte dir, lieber Sohn, ganz *[fol. m5^{v}]* das Kaiserreich überlassen, um es zu regieren, denn ich habe so viel von Eurem Exempel, das Ihr mir erzählt habt, gelernt, dass es am besten für mich ist, meine Arbeit ruhen zu lassen, da ich alt bin und ich in Zukunft mehr Ruhe brauchen werde.« Der Sohn antwortete seinem Vater und sagte: »Nein, Herr Vater, so soll es nicht sein, sondern solange Ihr lebt, werdet Ihr die Macht haben, über das Reich zu regieren und das zu tun, was dem Kaiser gebührt. Aber in der Tat, hinsichtlich anderer Angelegenheiten, die mühevoll sind, will ich immer bereit sein, Euch darin zu dienen. Lasst mich nun die Urteilsfindung gegen die Königin fortführen.« **126** Da ließ der Kaiser die Richter zu Gericht sitzen und die Kaiserin wurde mit ihren Damen dem Gericht vorgeführt. Und der Lüstling wurde vor allen Leuten in Frauenkleidung daneben gestellt. Als das geschehen war, forderte der Sohn des Kaisers das Urteil über diese Leute und sagte: »Oh Herr Vater, da Ihr Kaiser der ganzen Welt seid, und Eure Hoheit gerechte Urteilsfindung für Menschen aller Nationen verlangt, die Euch darum ersuchen:

Jetzt fordere ich ein Urteil und Recht in Bezug auf das Verbrechen, dessen mich die Kaiserin bezichtigte, weswegen ich sieben Mal zum Galgen *[fol. m6^{r}]* geführt worden bin, und auch dafür, dass sie Euch untreu gewesen ist, wie Ihr gesehen habt, fordere ich Recht und ein Urteil ein und fordere, dass Ihr Eurem Rat und Euren Lehnsleuten befehlt, darüber ein Urteil zu fällen.« Als die Kaiserin das hörte, fiel sie vor den Füßen des Kaisers und der anderen Richter zu Boden und bat um Gnade, was ihr jedoch nicht helfen konnte, denn der Sohn des Kaisers bestand sehr darauf, ein gerechtes Urteil zu bekommen. Da sprachen die Richter und sagten: »Ihr eigenes Geständnis, das wird sie verdammen. Und der überzeugende Beweis des Schuftes und Übeltäters, der bei ihr gefunden wurde, spricht für sich selbst. Daher verkünden wir das Richterspruch und

3079 arbeydelicken *Siehe MNW s. v. arbeidelijc: Moeilijk, moeitevol, zwaar (»schwierig, mühevoll, schwer«).*
3083 poytier *Siehe MNW s. v. putier: Hoerenlooper, wellustige (»Hurensohn, Lüstling«).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

del teghen der keyserinnen, dat si ghebonden sel worden aen een paerts start, ensoe slepet sel worden doer alle straten ende steghen totter stede daermense mitten vuer verbarnen sel. Voert soe wisen wi voer oerdel ende recht datmen den rybaut van lede tot lede ontleden sel.' Doe worden dese vonnissen van allen menschen die daer war*en* ghepresen. **127** Hier nae in corter tijt starf die keyser, ende Dyoclesian*us*, sijn soen, regierde dat rijc mit groter wijsheyt ende onthielt sijn meesters bi hem in groter eeren ende reverencien, mit welcker raet *[fol. m 6^{v}]* hi dat rijck regierde, alsoe dat hi bov*en* alle sijn voervaders recht ende oerdel dede in alre justicien ende ghinc hem allen boven in rijcheyt der scatten. Ende sijn meesters hadden he*m* utermaten seer lief alsoe dat si dicwijl hem selven setteden in perikel des doots voer hem, ende brochten alsoe te samen hoer leven mit Gode in een goet eynde. A M E N

Hier eyndet die hystorie der seven wijse van Romen. Jhesus ende Maria laten ons allen bi haer comen! Amen!

Dit boec is volmaect ende gheprent ter Goude in Hollant, bi mi Gheraert Leeu. Den 25 dach in julio int jaer ons here*n* 1479.

3099 worden] *Beim rechten Schaft des ersten Buchstabens ist die Tinte sehr blass* **3104** keyser] *Rot unterstrichen* **3110***A M E N] *In rubrizierten, weiter auseinander platzierten Großbuchstaben; ab dem zweiten Buchstaben mit Rot wellenförmig unterstrichen* **3111** Hier eyndet] *Nach Leerzeile neuer Absatz, eingerückt* **3111** Jhesus ende Maria] *Rot unterstrichen* **3113** Dit boec] *Nach Leerzeilen neuer Absatz, eingerückt* **3114** 1479] *Rot unterstrichen; darunter zwei Wappen*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

fällen das Urteil gegen die Kaiserin, dass sie an den Schweif eines Pferdes gebunden und durch alle Straßen und Wege geschleift werden soll, bis zu dem Ort, wo sie im Feuer verbrannt wird. Darüber hinaus fällen wir das Urteil und richten, dass man den Übeltäter Körperteil für Körperteil zerlegen soll.« Von allen Menschen, die anwesend waren, wurden die Urteile gelobt. **127** Kurz danach starb der Kaiser und Dyocletianus, sein Sohn, regierte das Reich mit großer Weisheit und hielt seine Meister bei sich in großer Ehre und Ehrerbietung, mit deren Rat *[fol. m6^{v}]* er das Reich regierte, sodass er besser als alle Vorfahren in allen gerichtlichen Angelegenheiten Recht sprach und Urteile fällte, und er übertraf sie alle an Reichtum und Besitz. Seine Meister liebten ihn sehr, sodass sie sich oftmals selbst für ihn der Todesgefahr aussetzten, und führten so zusammen ihr Leben mit Gott zu einem guten Ende. AMEN!

Hier endet die Geschichte der sieben Weisen von Rom. Mögen Jesus und Maria uns alle zu sich kommen lassen! Amen!

Dieses Buch wurde beendet und gedruckt in Gouda in Holland, von mir, Gheraert Leeu. Am 25. Juli im Jahr unseres Herrn 1479.

3111 Hier eyndet … *In frühen (niederländischen) Drucken wird oftmals im Kolophon der Titel des gerade zu Ende erzählten Werkes genannt.*
3114 *Die unter dem Text platzierte Druckermarke besteht aus den Wappen der Stadt Gouda (links) und des Druckers Gheraert Leeu (rechts).*

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

IV. Namenverzeichnis

Das Namenverzeichnis bietet eine Übersicht der in beiden Prosatexten vorkommenden mittelniederländischen Namen von Figuren, Städten, Ländern und anderen geographischen Angaben.[1] Zur besseren Orientierung für deutschsprachige Leser sind in einigen Fällen auch die jeweiligen deutschen Übersetzungen angegeben. Die normalen Varianten eines Namens stehen am Anfang, andere Varianten am Ende eines Eintrags zwischen <Häkchen>. Für die Systematik dient hauptsächlich das Repertorium zu den Eigennamen in der mittelniederländischen Literatur (*REMLT*) als Quelle, das die im Prosadruck vorkommenden Namen verzeichnet. Das Repertorium unterscheidet zwischen den Informationen aus enzyklopädischen Nachschlagewerken (textextern) und Informationen aus dem Text selbst (textintern). Auf diese Weise werden die Erzählwelt der Fiktion und die historische Welt getrennt, auch wenn dies bei manchen Figuren problematisch ist.

1. Namen von Menschen, allegorischen Figuren, Engeln, Teufeln, Göttern, Riesen, Völkern u. s. w.

textextern:

   a. Name und Nachname, Geburts- und Todesjahr (wenn bekannt). Ein sprechender Name wird wörtlich übersetzt.
   b. Beziehungen und Verwandtschaften
   c. Herkunft, Status, Beruf u. s. w.
   d. Funktionen (berühmt für; gefürchtet wegen; verehrt in …); bei einem/r Heiligen Angabe seiner/ihrer Funktion als Heilige/r und des Festtages

textintern:

   e. Identifikation: Herkunft, Status, Beruf
   f. Beziehungen und Verwandtschaften
   g. Funktionen innerhalb des Textes

1 Das Namenverzeichnis basiert auf derselben Systematik wie das Namenverzeichnis in der Edition des niederländischen Versromans *SVR* (Schlusemann 2025). Figuren, die namenlos sind, wie die erste und zweite Kaiserin, werden aufgrund von höchstens zwei in den Texten vorhandenen Bezeichnungen, hier z. B. *vrouwe* oder *keyserin*, im Namenverzeichnis und bei den Stellenangaben berücksichtigt, ebenso wie namentlich bezeichnete Figuren, z. B. der Kaiser von Rom durch *Pontianus* und *keyser*. Benennungen durch Personalpronomen bleiben bei den Stellenangaben unberücksichtigt. Bei Angaben zu den beiden Prosatexten erfolgt zuerst die Nennung eines Namens in *P*, dann in *SWM 1479*.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

2. Namen von Bergen, Dörfern, Ländern, Meeren, Seen, Flüssen, Wäldern u. s. w.

textextern:

h. Moderner Name, Lokalisierung, relevante Informationen

textintern:

i. Name, Funktionen innerhalb des Textes

3. Namen von Autoren, Druckern, Texten u. s. w.

textextern:

l. normale Variante, mit biographischer und bibliographischer Information

Namen

Alexander a. Alexander III. der Große (356–323 v. Chr.); b. Sohn Philipps II. von Mazedonien und dessen Frau Olympia; c. König von Mazedonien (336–326 v. Chr.); f. Sohn eines Ritters und seiner Frau, die ihn verstoßen; g. Alexander erklärt einem König (in *P* König von Kalabrien; in *SWM 1479* König von Ägypten) das Rätsel von den drei Raben und erhält als Belohnung die Erlaubnis, sich mit Florentina, der Tochter des Königs, zu vermählen; nach dem Tod des Königs Herrscher über das Königreich <kint, jonghe, coninc van Egipten (*SWM 1479*), conincs soen van Calabrijen (*P*), coninc van Egipten (*SWM 1479*)> – *P* 2023, 2024, 2025, 2027, 2028, 2033, 2037, 2040, 2045, 2048, 2115, 2118, 2126, 2135, 2141, 2146, 2154, 2159, 2166, 2167, 2168, 2172, 2175, 2179, 2181, 2184, 2186, 2188, 2189, 2190, 2192, 2196, 2203, 2204, 2213, 2218, 2222, 2224, 2226, 2229, 2233, 2238, 2239, 2317, 2318, 2322, 2325, 2327, 2335, 2339, 2348, 2354, 2356, 2360, 2365, 2373, 2376, 2378, 2379, 2383, 2390, 2394, 2398, 2401, 2402, 2412, 2420, 2432, 2439, 2446, 2448, 2450, 2453, 2456, 2459, 2463, 2469–2470, 2472, 2473, 2476, 2477, 2483, 2485, 2489–2490, 2491, 2494, 2500, 2502, 2513, 2514, 2522, 2525, 2527–2528, 2529, 2531, 2532, 2537, 2539, 2540, 2542, 2545, 2547, 2549, 2555, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2572, 2576, 2586, 2595, 2598, 2608, 2615; *SWM 1479* 2339, 2343, 2353, 2374, 2401, 2433, 2436, 2445, 2456, 2460, 2465, 2469, 2475–2476, 2479, 2481, 2489, 2491, 2492, 2496, 2500, 2504, 2507, 2511, 2515, 2517, 2522, 2528, 2529, 2532, 2533, 2548, 2549, 2554, 2562, 2564, 2566, 2575, 2581, 2584, 2586, 2592, 2601, 2610, 2611, 2613, 2616, 2633, 2644, 2650, 2651, 2664–2665, 2669, 2677, 2685, 2694–2695, 2697, 2698, 2699, 2705, 2706, 2710–2711, 2718, 2725, 2729, 2733, 2739, 2748, 2771, 2779, 2781, 2782, 2785, 2787–2788, 2795, 2801, 2806, 2812, 2813, 2817, 2820–2821, 2822–2823,

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

2827, 2828, 2836, 2863, 2868, 2872–2873, 2874, 2876, 2882, 2885–2886, 2902, 2905, 2909, 2910, 2916, 2917, 2920, 2925, 2928, 2932, 2940, 2943, 2954, 2956, 2960, 2971, 2973, 2974, 2975, 2980, 2984, 2986, 2989, 2991, 2992, 2993, 2994, 2998, 3002, 3004, 3007, 3010, 3011, 3013, 3016, 3019, 3021, 3023, 3025, 3026, 3029, 3033, 3034, 3036, 3045, 3047, 3048, 3058, 3069

Bancillas e. erster der sieben Weisen in *SWM 1479*, auch in *Les sept sages de Rome* als *Bancillas*, in *P* als *Pantillas*; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Canis‹ über den von einem Vater voreilig getöteten Hund, der dessen Kind in der Wiege beschützt hatte <iersten meesters, (yerste) meester, meyster (*P*), Bancilles, (eersten) meester (*SWM*)> – *P* 46, 99, 175, 315–316, 317, 319, 322, 323, 328, 337, 338, 344, 346, 410, 414; *SWM 1479* 48, 49, 99, 178, 342, 349, 350, 353, 358, 369, 376, 377, 445, 450, 500

Burgondije (Burgund), hartoghe van (*P*) / Burgundien, coninc van (*SWM 1479*) e. Herzog / König von Burgund; g. im Exempel ›Medicus‹ des fünften Weisen besucht der Herzog / König von Burgund das Königreich Ungarn und schwängert die Königin – *P* 1297; *SWM 1479* 1482

Calabrijen, coninc van Vater Alexanders, siehe unter K

Castelle, des conincks dochter van siehe unter Kaiserin 2

Cleophas siehe unter K

Dyoclecianus a. Gaius Aurelius Valerius Diocletianus (ca. 244–311); c. in Dalmatien geboren, römischer Kaiser (284–305); d. begründete die Einteilung des römischen Reiches in einen östlichen und einen westlichen Teil; f. Sohn des Kaisers von Rom; g. wird von seiner Schwiegermutter der Vergewaltigung beschuldigt und vor Gericht gestellt; später Nachfolger seines Vaters als Kaiser von Rom; in *SVR*, wo er namenlos bleibt, heißt sein Vater Dyoclesyen <Dyoclecianum (*P*); Dyocletianus, Dyoclesiane, Dyocletianum (*SWM 1479*), jonghelijnck, jongelinc, (keysers) soen, keyser> – *P* 5, 17, 24, 26, 32, 36, 43, 46, 50, 54, 60, 66, 72, 76, 83, 123, 125, 127, 128, 134, 136, 137, 142, 145, 146, 149, 152, 153, 161, 180, 181, 184, 188, 189, 190, 194, 195, 196, 198, 200, 203, 204, 205, 206, 207, 228, 233, 253, 256, 259, 302, 306, 310, 312, 314, 317, 325, 328, 334, 339, 344, 411, 414, 416, 418, 424, 454, 457, 461, 467, 469, 564, 573, 574, 585, 660, 671, 672, 674, 676, 681, 682, 683, 688, 692, 694, 880, 886, 891, 895, 903, 908, 911, 913, 1091, 1093, 1094, 1111, 1114, 1242, 1246, 1250, 1257, 1264, 1341, 1359, 1360, 1469, 1475, 1476, 1479, 1490, 1491, 1614, 1615, 1617, 1622, 1626, 1631, 1796, 1802, 1805, 1807, 1810, 1813, 1918, 1925, 1926, 1927, 1936, 1939, 1940, 1943, 1945, 1948, 1951, 1956, 1959, 1962, 1964, 1968, 1972, 1976, 1998, 2001, 2014, 2018, 2021, 2022, 2611, 2613, 2618, 2620, 2621, 2625, 2629, 2632; *SWM 1479* 9–10, 20, 28, 45, 54, 59, 66, 71, 77, 80, 81, 83, 111, 124, 134, 135, 141, 144, 155, 185, 192, 194, 198, 199, 200, 202, 204, 205, 208, 209, 210, 212, 216, 222–223, 270, 274, 282, 329, 333, 338, 340, 341, 355, 359, 365, 370, 372, 374,

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

447, 450, 452, 457, 459, 490, 493, 494, 496, 498, 501, 505, 506, 628, 632, 635, 648, 731, 738, 743, 747, 749, 760, 768, 773, 774, 868, 870, 879, 880, 883, 892, 895, 1003, 1006, 1008, 1012, 1017, 1020, 1025, 1026, 1028, 1030, 1037, 1040, 1041, 1043, 1261, 1264, 1265, 1266, 1283, 1287, 1416, 1421, 1423, 1425, 1432, 1443, 1444, 1445, 1528, 1530, 1534, 1536, 1547, 1553, 1657, 1659, 1664, 1666, 1667, 1670, 1673, 1675, 1683, 1684, 1818, 1821, 1829, 1833, 1835, 2063, 2064, 2068, 2069, 2070, 2077, 2081, 2084, 2088, 2092, 2230, 2231, 2236, 2239, 2249, 2251, 2252, 2256, 2257, 2264, 2269, 2274, 2278, 2282, 2286, 2302, 2310, 2328, 2329, 2331, 2334, 2335, 3063, 3064, 3066, 3073, 3076, 3084, 3095, 3104

Egipten h. Königreich Ägypten; i. Land, in dem zuerst der Schwiegervater Alexanders und dann Alexander selbst König ist – *SWM 1479* 2400, 2431, 2438, 2439, 2465, 2570–2571, 2649, 2971

Egipten, coninc(k) van e. namenloser König von Ägypten; f. Vater Alexanders <vader> – *SWM 1479* 2371, 2376, 2378, 2379, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2417, 2420, 2422, 2431, 2432, 2433, 2434, 2436, 2446, 2451, 2458, 2566–2567

Florentina e. Tochter des Kaisers Tytus von Rom; g. im Exempel, das Dyoclecianus erzählt, heiratet sie Lodewich / Lodewijck durch die Vermittlung Alexanders <dochter, (jonc)frouwe(n), keyserynne (*P*, *SWM 1479*); Florentijns (*SWM 1479*)> – *P* 2162, 2164, 2171, 2173, 2174, 2182, 2187, 2191, 2193, 2200, 2206, 2209, 2215, 2225, 2239, 2261, 2266, 2292, 2294–2295, 2315, 2316, 2321–2322, 2337, 2341, 2437, 2493, 2498, 2516; *SWM 1479* 2485, 2495, 2498, 2512–2513, 2520, 2615, 2623, 2662–2663, 2665–2666, 2669, 2673, 2710, 2720–2721, 2731, 2769, 2931, 2937

Galienus a. Galenos von Pergamon (129/131–199/216); c. griechischer Arzt; d. einer der berühmtesten Ärzte, dessen medizinische und philosophische Schriften in zahlreichen Sprachen verbreitet waren und der u. a. die Vier-Säfte-Lehre des Hippokrates weiterentwickelte (Schipperges / Durling 1999; Nickel 2005); f. Neffe des Ipokras; g. wird im Exempel des fünften Weisen (Jozeph / Josephus) von Ipokras erstochen, aus Angst, Galienus könne ihn übertreffen <neve, meester> – *P* 1260, 1268, 1269, 1272, 1274, 1277, 1279, 1280, 1283–1284, 1288, 1289, 1294, 1300, 1306, 1307, 1309, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1318, 1332, 1337–1338; *SWM 1479* 1440, 1450, 1454, 1459, 1461, 1463, 1466, 1470, 1472, 1476, 1477, 1478, 1484, 1487, 1493, 1494, 1497, 1501, 1504, 1518, 1523

God a. Gott, der Vater Jesu und Schöpfer der Welt <Goede, Goids, Goode, Goods> – *P* 4, 112, 173, 236, 306, 320, 417, 503, 509, 524, 543, 546, 571, 584, 667, 674, 685, 755, 777, 778, 838, 842, 1003, 1184, 1186, 1196, 1206, 1218, 1282, 1292, 1330, 1334, 1339, 1386, 1388, 1457, 1461, 1569, 1577, 1610, 1698, 1715, 1777,

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

1799, 1828, 1859, 1869, 1938, 1941, 2002, 2009, 2014, 2036, 2046, 2050, 2135, 2177, 2245, 2303, 2324, 2331, 2343, 2353, 2381, 2383, 2388, 2394, 2435, 2436, 2446, 2450, 2459, 2474, 2509, 2525, 2599, 2610, 2613, 2635; *SWM 1479* 176, 244, 348, 359, 361, 541, 546, 561, 580, 596, 603, 634, 652, 764, 790, 846, 871, 941, 1003, 1024, 1114, 1118, 1134, 1173, 1185, 1188, 1376, 1393, 1465, 1475, 1514, 1525, 1533, 1576, 1648, 1665, 1681, 1764, 1775, 1814, 1942, 1970, 2073, 2162, 2215, 2324, 2365, 2597, 2693, 2720, 2722, 2734, 2747, 2783, 2787, 2792, 2801, 2802, 2858, 2860, 2862, 2872, 2877, 2889, 2907, 2950, 2968, 3049, 3051, 3066, 3110

Gouda h. heute kleinere Stadt in der Provinz Nordholland; bedeutende Stadt für den frühen Buchdruck im niederländischen Sprachraum; i. Ort, in dem *SWM 1479* gedruckt wurde – *SWM 1479* 3113

Gwido f. Sohn des Königs von Spanien; g. tritt im letzten Exempel, das Dyoclecianus erzählt, die Nachfolge Alexanders als Diener des römischen Kaisers Tytus an und verrät Lodewich / Lodewijck <conincs soen van Spangyen (*P*), conincs soen va*n* Hispanien (*SWM 1479*)> – *P* 2249, 2250, 2253, 2254, 2258, 2266, 2273, 2275, 2310, 2328, 2331, 2336; *SWM 1479* 2599–2600, 2603, 2605, 2607, 2612, 2615, 2622, 2630, 2632, 2657–2658, 2696, 2719, 2721, 2722, 2726

Hollant h. Region, heute Provinz, im Westen der Niederlande; i. Angabe bei der Nennung des Druckortes Gouda – *SWM 1479* 3113

Ipokras a. Hippokrates (ca. 460 – ca. 370 v. Chr.); c. griechischer Arzt; sein Menschenbild und medizinisches Denken waren im Mittelalter im Allgemeinen akzeptiert; e. Hauptfigur im Exempel ›Medicus‹ des fünften Weisen Jozeph / Josephus; g. Ipocras tötet seinen Neffen, weil dieser ihn an Weisheit übertrifft, und stirbt selbst an einer unheilbaren Krankheit <Ypocras; meester> – *P* 1261, 1266, 1268, 1270, 1273, 1275, 1276, 1280, 1305, 1306, 1308, 1309, 1312, 1315, 1317, 1319, 1320, 1325, 1327, 1357; *SWM* 1479 1439, 1448, 1452, 1456, 1458, 1459, 1462, 1463, 1489, 1490–1491, 1492, 1493–1494, 1497, 1499, 1500, 1502, 1504–1505, 1510, 1514, 1524

Jhesus (Jesus) a. Jesus von Nazareth; menschgewordener Sohn Gottes, Geburt im Jahr 0 der christlichen Zeitrechnung, gestorben mit 33 Jahren; g. in ›Senescalcus‹, dem sechsten Exempel der Kaiserin, denken die Angreifer Roms, Jesus sei vom Himmel gekommen – *SWM 1479* 1643, 3111

Joachim e. siebter der sieben Weisen, Lehrmeister des Prinzen; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Vidua‹ über die Frau auf dem Grab ihres Ehemanns <(sevende) meester, meyster (*P*, *SWM 1479*) leste meester (*SWM 1479*)> – *P* 71, 1798, 1800, 1804, 1809, 1813, 1814, 1815, 1915, 1920, 1923; *SWM 1479* 76, 1833, 2071, 2079, 2085, 2092, 2096, 2099, 2226, 2229, 2231, 2234

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

joffr*ouwe* metten groenen clede (*P*) / camerier … metten groenen ghecleet (*SWM 1479*) e. Zofe in grünem Kleid, tatsächlich der verkleidete Liebhaber der zweiten Kaiserin <vrouwe (*P*); poytier (*SWM 1479*)> – *P* 1960, 2623; *SWM 1479* 2271–2272, 3083

Jozeph (*P*) / Josephus (*SWM 1479*) e. fünfter der sieben Weisen, Lehrmeister des Prinzen; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Medicus‹ über den Arzt Ipokras und seinen Neffen Galienus <(vijfte) meester> – *P* 62, 1252, 1255, 1263, 1264, 1265, 1336; *SWM 1479* 68, 1427, 1430, 1441, 1446, 1447, 1522, 1523–1524, 1526, 1532–1533

Kaiserin 1 e. namenlose erste Ehefrau des Kaisers Pontianus von Rom und Mutter von Dyoclecianus <conincs dochter (*P*, *SWM 1479*), keyserinne, (yerster) vrouwe(n) (*P*), coninghinne (*SWM 1479*)> – *P* 3, 6, 25, 120, 298; *SWM 1479* 7, 11, 22

Kaiserin 2 c. mit Castelle bzw. Castellioen ist wahrscheinlich Kastilien gemeint; im *REMLT* wird angenommen, dass es sich bei Castellioen auch um einen Ort mit dem Namen Châtillon handeln könnte; e. namenlose Tochter des Königs von Castelle (*P*) bzw. Castellioen (*SWM 1479*); <coni*n*cks dochter van Castelle, keyseryn(ne)(n), coninghinne(n), vrou(we)(n)> – *P* 117, 119, 123, 129, 200, 202, 204–205, 209, 243, 245, 261, 264, 298, 308, 326, 331, 334, 412, 418, 420, 425, 429, 452, 459, 463, 574, 576–577, 578, 579, 588, 592, 658, 659, 777, 787, 790, 877, 896, 899, 1087, 1094, 1099, 1100, 1107, 1109, 1118, 1240, 1349, 1351, 1353, 1356, 1364, 1366, 1466, 1617, 1787, 1811, 1956, 1960, 1982, 2005, 2623; *SWM 1479* 118–119, 122, 126–127, 132–133, 204, 214, 242, 252, 254, 277, 279, 280, 291, 322, 357, 362, 452, 461, 466, 487, 497, 636, 639, 643, 652, 659, 728, 730, 871, 873, 900, 1000, 1266, 1271, 1292, 1413, 1424, 1537, 1556, 1653, 1690, 1820, 1844, 2057, 2087, 2265, 2267, 2268, 2272, 2281, 2292, 2313, 3081, 3082, 3088–3089, 3093, 3099

Calabrijen, coninc van e. namenloser König von Kalabrien; f. Schwiegervater Alexanders <coninc> – *P* 2056, 2059, 2072, 2074, 2078, 2079, 2081, 2083, 2099, 2102, 2104, 2114, 2115, 2118, 2126, 2130, 2134, 2136, 2227, 2230

Calabrijen, conincrijc h. Königreich Kalabrien; i. Land, in dem zuerst der Schwiegervater Alexanders als König herrscht und dann er selbst – *P* 2231, 2531, 2533

Cleophas e. sechster der sieben Weisen, Lehrmeister des Prinzen; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Amatores‹ über die Frau eines Ritters, die, um reich zu werden, ihren Mann überredet, drei Ritter zu töten, aber am Ende selbst bestraft wird <(seste) meester> *P* 68, 150, 1480, 1483, 1490, 1491, 1493, 1609, 1613; *SWM 1479* 73, 1670, 1675, 1682, 1684, 1686, 1813, 1816, 1819

coninc van Egipten siehe unter Egipten, coninc van

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

coninc van Calabrijen siehe unter Calabrijen, coninc van

Craton e. dritter der sieben Weisen, Lehrmeister des Prinzen; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Avis‹ über die voreilige Tötung einer treuen Elster <(dorde) meester> – *P* 52, 85, 100, 177, 675, 676, 678, 680, 685, 691, 692, 696, 771, 775; *SWM 1479* 56, 86, 99, 749, 750, 751, 752, 755, 758, 763, 772, 775, 777, 861, 863, 868, 884

Lamperd*en* h. Lombardei; i. im Exempel des dritten Weisen Craton die Gegend, in die sich der Mann, der seine treue Elster zu Unrecht tötete, zurückzieht – *P* 769

Leeu, Gheraert l. Gheraert Leeu (1445/1450–1492), Drucker in Gouda und Antwerpen; siehe dazu die Einführung, Kap. I. 2. 2. 2 – *SWM 1479* 3113

Lentulus e. zweiter der sieben Weisen in *SWM 1479* (in *P* als *Menticlus*); Lehrmeister des Prinzen; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Puteus‹, in dem ein alter Ehemann von seiner Frau bloßgestellt wird <(ander) meester> – *SWM 1479* 51–52, 180, 499–500, 501, 504, 508, 509, 626, 627, 631, 632

Lodewich (*P*) / Lodewijck / Ludovicus (*SWM 1479*) a. Ludwig von Frankreich; c. Name verschiedener Könige von Frankreich, beginnend mit Ludwig I. dem Frommen (778–840), der auch römischer Kaiser war; f. Sohn des Königs von Frankreich; g. beim Kaiser Tytus von Rom als Mundschenk tätig und später dessen Nachfolger <Lodewighen, jongelinc, conincs soon van Vrancrijcken (*P*); keyser> – *P* 2149, 2152, 2153, 2160, 2169, 2171, 2173, 2177, 2179, 2182, 2191, 2193, 2200, 2209, 2212, 2214, 2216, 2222, 2223, 2224–2225, 2229, 2238, 2240, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2261, 2264, 2268, 2271, 2282, 2284, 2286, 2294, 2297, 2302, 2311, 2325, 2326, 2340, 2349, 2352, 2355, 2361, 2371, 2372, 2376, 2378, 2380, 2389, 2389–2390, 2393, 2398, 2401, 2407, 2413, 2419, 2427, 2437, 2449, 2456, 2463, 2466, 2472, 2476, 2477, 2483, 2488, 2498, 2502, 2511, 2522, 2525, 2527, 2528, 2530, 2532; *SWM 1479* 2471, 2474, 2475, 2482, 2483, 2493, 2494, 2496, 2502, 2505, 2508, 2520–2521, 2535, 2547, 2548, 2555, 2557, 2558–2559, 2561, 2568, 2583, 2587, 2591, 2602, 2603, 2609, 2616, 2618, 2621, 2625, 2629, 2646, 2653, 2683, 2685, 2695, 2697, 2698, 2714, 2716, 2717, 2730, 2740, 2744, 2749, 2769, 2770, 2775, 2778, 2794, 2800, 2806, 2809–2810, 2811, 2820, 2824, 2834, 2842, 2843, 2846, 2851–2852, 2857, 2864, 2875, 2882, 2885, 2894, 2897, 2903, 2909, 2910, 2917, 2918, 2919, 2923, 2928, 2936, 2942, 2952, 2965, 2969, 2974

Lodewich, vader f. Vater Lodewichs von Frankreich – <Ludovicus vader (*SWM 1479*)> – *P* 2372; *SWM 1479* 2770

Ludovicus siehe Lodewich

Maldrach (*P*) / Malquedrac (*SWM 1479*) e. vierter der sieben Weisen, Lehrmeister des Prinzen; in der lateinischen Tradition als *Malquidrac*, z. B. 7.23;

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Tentamina‹, in dem ein alter Ehemann seine junge Frau erzieht <(vierde) meester> – *P* 57, 889, 893, 906, 911, 914, 915, 1085, 1086, 1092, 1340, 1346; *SWM 1479* 62, 63, 1015, 1017, 1018, 1023, 1034, 1039, 1042, 1044, 1045, 1255, 1259, 1264

Malquedrac siehe Maldrach

Maria a. im Christentum Maria, Frau des Josef von Nazareth; sie wird im christlichen Glauben als Gnadenmittlerin und Erlöserin betrachtet; g. wird von verschiedenen Figuren angerufen <Marie (*SWM 1479*)> – *P* 2521; *SWM 1479* 561, 1969, 2964, 3111

Meerlinus (*P*) / Merlinus (*SWM 1479*) a. legendarischer Zauberer in zahlreichen Artusromanen; d. literarische Kopie des Kindes Merlin Ambrosius, das von Galfredus Artus von Monmouth in seiner *Historia regum britanniae* (um 1136) im Abschnitt über König Vortiger beschrieben wird, der seine Weisen vergeblich um Auskunft darüber bittet, warum seine Burg absinkt; g. Kind in England, das ohne Vater geboren wurde, genannt in ›Septem sapientes‹, dem vierten Exempel der Kaiserin <kijnt, kijnde, kijnts, kint> – *P* 828, 832, 835, 837, 839, 840, 841, 843, 848, 851, 852, 856, 857, 859, 863, 867; *SWM 1479* 951, 960, 961, 962, 968, 972, 973, 976, 984, 989, 999

Menticlus (*P*) e. zweiter der sieben Weisen in *P*; in *SWM 1479* als *Lentulus*, wie in der lateinischen Tradition; g. verteidigt den Prinzen mit dem Exempel ›Puteus‹, in dem ein alter Mann von seiner Frau bloßgestellt wird <(ander) meester> – *P* 48, 177, 462, 467, 470, 471, 563, 568, 570

Merlinus siehe Meerlinus

Octavianus a. Kaiser Augustus (63 v. Chr. – 14 n. Chr.), geboren als Gaius Octavius; c. erster Kaiser des Römischen Reiches, regierte von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr.; e. früherer Kaiser Roms; g. Hauptfigur in ›Gaza‹, dem dritten Exempel der Kaiserin, das Übereinstimmungen mit der mittelniederdeutschen Schwanknovelle *De deif van Brugge* aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufweist (Meier 1970; Geeraedts 1984); man könnte aufgrund der Art und Weise des Umgangs mit Geld auch an Vespasianus denken <keyser> – *P* 596, 608, 611, 618, 641, 642, 646, 650, 1104–1105, 1119; *SWM 1479* 663, 674, 677, 685, 710, 715–716, 720, 1278, 1293

Ongherijen (Ungarn), coninc van (*P*) / Ungarien, coninc van (*SWM 1479*) e. namenloser König von Ungarn; g. im Exempel ›Medicus‹, erzählt vom fünften Weisen, schickt der König von Ungarn einen Boten zu Ipokras mit der Bitte, seinen Sohn zu heilen <coninc> – *P* 1275, 1279, 1283, 1287, 1290, 1302; *SWM 1479* 1457, 1461, 1462, 1466, 1470, 1473, 1486

Pantillas siehe Bancillas

Paulus siehe Pouwels, Sinte

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Pespasianus in *P* offenbar eine Verschreibung für Vespasianus (9–79 n. Chr.); c. römischer Kaiser (69–79 n. Chr.); g. erwähnt im letzten Exempel, erzählt vom Sohn des Kaisers, im Zusammenhang mit Vespasians Sohn Tytus, an dessen Hof Alexander reist – *P* 2122

Peter, Sunte a. Heiliger Petrus (1 v. Chr. – 64/67 n. Chr.); d. erster der zwölf Apostel Jesu Christi; hieß zuerst Simon (Mt 4,18; Mc 1,16; Lc 5,4); gilt als erster Papst (ab um 33. n. Chr.); verleugnete Jesus dreimal; Feiertag 29. Juni; g. mit *Sunte Peters monster* ist der Sitz des Papstes in Rom gemeint, erwähnt im Exempel ›Roma‹ <Sunte Peters (monster) (*P*); Sinte Peters kercke (*SWM 1479*)> – *P* 513, 1369, 1427, 1432; *SWM 1479* 562, 1559, 1616

Poncianus a. Papst in Rom (230–235); d. trat von seinem Amt zurück, damit ein Nachfolger gewählt werden konnte; e. Kaiser von Rom; g. Hauptfigur in *P* und *SWM 1479*; heiratet nach dem Tod seiner ersten Ehefrau erneut; Richter während des Prozesses gegen seinen Sohn <keyser, vader> – *P* 1, 8, 13, 20, 22, 30, 34, 38, 39, 40, 43, 74, 83, 107, 114, 119, 123, 129, 132–133, 138, 140, 144, 145, 149, 156, 181, 183, 184, 187, 188, 191, 192, 194, 199, 202, 204, 206, 242, 251, 255, 258, 260, 263, 264, 270, 273, 301, 308, 310 322, 323, 324, 337, 343, 410, 413, 420, 425, 458, 460, 463, 466, 469, 564, 567, 578, 579, 583, 588, 659, 670, 678, 680, 682, 691, 694, 772, 779, 782, 787, 878, 886, 887, 893, 895, 905, 910, 913, 1085, 1086, 1088, 1098, 1100, 1113, 1247, 1250, 1252, 1253, 1262, 1337, 1345, 1347, 1351, 1353, 1476, 1480, 1481, 1489, 1491, 1610, 1615, 1620, 1624, 1628, 1793, 1796, 1797, 1800, 1801, 1807, 1916, 1918, 1923, 1935, 1938, 1943, 1946, 1949, 1954, 1959, 1962, 1970, 1975, 1990, 1995, 2006, 2013, 2021, 2618, 2622, 2632; *SWM 1479* 6, 13, 15, 17, 22, 25, 35, 36, 38–39, 40, 42, 44, 49, 52, 56–57, 63, 68, 78, 84, 110, 115, 126, 131, 133, 138, 140, 142, 144, 154, 184–185, 187, 192, 198, 207, 208, 209, 211, 251, 254, 265, 269, 275, 279, 285, 287, 289, 336, 338, 351, 352, 353, 354, 368, 369, 374, 445, 446, 449, 451, 454, 460, 495, 498, 500, 501, 503, 507, 626, 627, 629, 640, 642, 644, 650, 655, 728, 737, 741, 744, 745, 753–754, 756, 757, 759, 763, 771, 774, 783, 862, 865, 875, 876–877, 882, 888, 893, 1000, 1012, 1016, 1018, 1019, 1024, 1027, 1039, 1042, 1255, 1260, 1263, 1264, 1270, 1275, 1280, 1285, 1413, 1422, 1428–1429, 1440–1441, 1445, 1522, 1531, 1533, 1535, 1539, 1540, 1546, 1552, 1653, 1665, 1667, 1669, 1671, 1681, 1684, 1813, 1814, 1818, 1819–1820, 1821, 1823, 1827, 1831, 1837, 1839, 1842, 2057, 2067, 2069, 2075, 2076, 2080, 2083, 2091, 2094, 2096, 2226, 2227, 2229, 2231, 2234, 2247, 2249, 2251, 2259, 2262, 2267, 2271, 2274, 2281, 2300, 2303, 2304, 2320, 2328, 2333, 3065, 3072–3073, 3081, 3085, 3093, 3104

Pouwels, Sunte (*P*) / Pouwels, Sinte (*SWM 1479*) a. Heiliger Paulus (vor 10 n. Chr. – nach 60 n. Chr.); d. Apostel Jesu Christi; Feiertag 29. Juni; verehrt in verschiedenen Religionen; e. erwähnt im sechsten Exempel der Kaiserin <Pauwels (*P*)> – *P* 1369, 1428, 1432; *SWM 1479* 1560, 1616

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Roemsche rijc h. zwischen dem 8. Jh. v. Chr. und dem 7. Jh. n. Chr. das Reich, das Rom bzw. das von Römern bewohnte Gebiet umfasste; die römische Kaiserzeit von 27 v. Chr. bis 395 <Roemschen rike; Roemscher rycke (*P*); Roemsche Rijc(k) (*SWM 1479*)> – *P* 2, 45, 110, 127; *SWM 1479* 30, 48, 110, 113, 902, 1293, 1296

Rome h. Rom, Hauptstadt des römischen Kaiserreichs und Sitz des Papstes; i. Herrschaftssitz des Kaisers Poncianus in der Rahmenerzählung; Handlungsort verschiedener Exempel, u. a. in ›Virgilius‹, dem fünften Exempel der Kaiserin; in ›Septem sapientum‹, dem sechsten Exempel der Kaiserin, dem Exempel ›Amatores‹ des sechsten Weisen Cleophas und in ›Roma‹, dem siebten Exempel der Kaiserin – *P* 2, 34, 84, 87, 89, 276, 593, 791, 921, 1105, 1123, 1160, 1164, 1185, 1223, 1225, 1369, 1426, 1429, 1430, 1463, 1472, 1496, 1549; *SWM 1479* 1–2, 6, 33, 85, 87, 90, 289, 292, 660, 663, 712, 901, 958, 963, 1050, 1338, 1398, 1558, 1560, 1614, 1616, 1637, 1661, 1687, 2441, 2769, 3111

Romer a. Bezeichnung für die Bewohner Roms bzw. des Heiligen Römischen Reiches; g. im Exempel ›Roma‹, dem siebten Exempel der Kaiserin, Bezeichnung für die Bewohner Roms <Romeine (*SVR*); Roomer (*P*), Romeynen (*SWM*)> – *P* 1120, 1149, 1222, 1426–1427; *SWM* 1295, 1305, 1307, 1309, 1310, 1326, 1328, 1412, 1558–1559, 1650

Tybert (Tibert) h. Tiber, im Apennin entspringender und durch Rom fließender Fluss; i. im Exempel ›Amatores‹ des sechsten Meisters wirft der Schwager einer Frau die Leichen zweier Ritter in den Tiber <water> – *P* 1563–1564, 1565–1566, 1570, 1573, 1574, 1580, 1581

Tytus (Titus) a. Titus Flavius Vespasianus (39–81 n. Chr.); b. Sohn des römischen Kaisers Titus Flavius Sabinus Vespasianus; römischer Kaiser (79–81 n. Chr.); e. in *P* Sohn des Kaisers Pespasianus, offenbar eine Verschreibung für Vespasianus; g. zu ihm reist im Exempel ›Vaticinium‹ Alexander, um sich an seinem Hof zu bilden <keyser> – *P* 2122, 2127, 2129, 2137, 2139, 2144, 2151, 2154, 2161, 2165, 2169, 2179, 2220, 2229, 2233, 2238, 2250, 2256, 2260, 2263, 2269, 2272, 2283, 2310, 2319, 2320, 2321, 2328, 2339, 2347, 2351, 2354, 2371; *SWM 1479* 2441, 2447, 2459, 2460–2461, 2462, 2463, 2467, 2468, 2472, 2475, 2485, 2493, 2495, 2497, 2569, 2571, 2575, 2577, 2581, 2600, 2611, 2612, 2614, 2618, 2619, 2622, 2627, 2629, 2640, 2647, 2659, 2667, 2696, 2707, 2709, 2718, 2719, 2729, 2737, 2739, 2743, 2748, 2769

Ungarien, coninc van siehe unter Ongherijen, coninc van

Virgilius a. Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.); c. geboren in Pietole; d. arbeitete im Auftrag des Kaisers Octavianus; berühmter lateinischer Dichter, der u. a. *Bucolica* und *Aeneis* schrieb; e. Gelehrter in ›Virgilius‹, dem fünften Exempel der Kaiserin; g. sorgt u. a. für fortwährend brennendes Licht in Rom – *P* 1123, 1136; *SWM 1479* 1297, 1311

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Vrancrijc, coninc van e. namenloser König von Frankreich; f. Vater Lodewichs / Lodewijcks <Ludovic*us* vader> – *SWM 1479* 2770

Vrancrijc(k) (conincrijck van) h. Königreich Frankreich; i. Lodewich / Lodewijck / Ludovicus wird nach dem Tod seines Vaters König von Frankreich – *SWM 1479* 2502, 2771, 2773

Ypocras siehe Ipokras

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

V. Bibliografie

V. 1 Abkürzungen

ATU	Hans-Jörg Uther und Sabine Dinslage, *The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography. Based on the system of Antti Aarne and Stith Thompson.* 3 Bde. Helsinki 2004.
Berlin, SBB-PK	Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Braunschweig, SB	Braunschweig, Stadtbibliothek
Brussel, KBR	Brussel, Koninklijke Bibliotheek van België, Bibliothèque Royale de Belgique
Cambridge, UL	Cambridge, University Library
EM	Rolf Wilhelm Brednich, Heidrun Alzheimer, Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Daniel Drascek, Helge Gerndt, Ines Köhler-Zülch, Klaus Roth und Hans-Jörg Uther (Hgg.), *Enzyklopädie des Märchens Online*. Berlin / Boston 2016. https://www.degruyter.com/database/emo/html[1]
GW	*Gesamtkatalog der Wiegendrucke*. Hg. Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz. https://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/
Den Haag, KB	Den Haag, Koninklijke Bibliotheek
Haarlem, NHA	Haarlem, Noord-Hollands Archief
HC	*Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters.* https://handschriftencensus.de
Hs.	Handschrift
Innsbruck, UB	Innsbruck, Universitätsbibliothek
ISTC	*Incunabula Short Title Catalogue. The international database of 15th-century European printing.* https://data.cerl.org/istc/_search
Karlsruhe, BLB	Karlsruhe, Badische Landesbibliothek
København, KB	København, Det kongelige Bibliotek
Leiden, UB	Leiden, Universitaire bibliotheken
London, BL	London, British Library

1 Wenn möglich, werden Links zu Digitalisaten genannt; alle hier genannten Links wurden letztmalig am 27. Januar 2026 überprüft.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

MNHW	Jacob Verdam, *Middelnederlands Handwoordenboek*. 's Gravenhage 1911.
MNW	Eelco Verwijs und Jacob Verdam, *Middelnederlandsch Woordenboek*. Den Haag 1885–1952. https://ivdnt.org/woordenboeken/historische-woordenboeken/middelnederlandsch-woordenboek/
mnl.	mittelniederländisch
München, BSB	München, Bayerische Staatsbibliothek
Münster, ULB	Münster, Universitäts- und Landesbibliothek
o. D.	ohne Datum
o. O.	ohne Ortsangabe
o. S.	ohne Signatur
P	hier edierte mittelniederländische Prosahandschrift aus der Tradition der *SSR*, s. v. *Poncianus*
St.-Petersburg, NLR	Saint-Petersburg, National Library of Russia
REMLT	*Repertorium van Eigennamen in Middelnederlandse Literaire Teksten* [in gevorderde staat van wording]. Hgg. dr. Willem Kuiper, drs. Hella Hendriks und drs. Sasja Koetsier (b. d.). Leerstoelgroep Historische Nederlandse Letterkunde UvA. (P.J.) Meertens Instituut KNAW. Amsterdam 1993–2026. https://bouwstoffen.kantl.be/remlt/
s. a.	siehe auch
SSR	*Historia septem sapientum Romae*
SSR-DB	Jane Bonsall, Bettina Bildhauer und Maximilian Nöth (Hgg.), *Seven Sages of Rome Database.* 2024–2026. https://db.seven-sages-of-rome.org/Main_Page
STCN	*Short Title Catalogue Netherlands. The Dutch National Bibliography up to 1801.* https://data.cerl.org/stcn
STCV	*Short Title Catalogue Vlaanderen. De Vlaamse bibliografie van het handgedrukte boek.* https://vlaamse-erfgoedbibliotheken.be/dossier/stcv-de-bibliografie-van-het-handgedrukte-boek/stcv
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
s. v.	sub voce
SVR	*Van den seven vroeden van binnen Rome*, nl. Verstext; Edition siehe Schlusemann 2025
SWM	siehe bei Handschriften und Drucken unter *SWM* mit Jahreszahl

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Tubach	Frederic C. Tubach, *Index exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales*. Helsinki 1969.
u. a.	unter anderem
UB	Universitätsbibliothek / Universiteitsbibliotheek
USTC	*Universal Short Title Catalogue*. https://www.ustc.ac.uk
²VL	*Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Hgg. Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger und Franz Josef Worstbrock. Berlin / New York 1978–2008.
Wien, ÖNB	Wien, Österreichische Nationalbibliothek
WNT	*Woordenboek der Nederlandsche taal*. https://ivdnt.org/woordenboeken/historische-woordenboeken/woordenboek-der-nederlandsche-taal/

V. 2 Handschriften und Drucke

[Albertus Magnus], *Liber aggregationis*, Zwolle: Peter van Os, [26.03.1493–16.04.1496)

Breviarium Traiectense, Gouda: Gheraert Leeu, 12.02.1479 (*GW* 05482)[2]

Chronicles of England. Antwerpen: [Gheraert Leeu], 1493 (*GW* 06674)

Cordiale quattuor novissimorum, [Köln: Johann Koelhoff, um 1476] (*GW* 07515)

Cordiale quattuor novissimorum, Gouda: Gheraert Leeu, 12.07.1479 (*GW* 07520)

Die sieben weisen Meister von Rom, Augsburg: Johann Bämler, 1473 (*GW* 12856); Ex.: Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek, Ink.38.2;
Digitalisat: https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/368031/1

Dionysius Cartusianus, *De laudabili vita coniugatorum*, 26.07.1479 (*GW* 08422)

Eike von Repgow, *Spieghel van Sassen*, Gouda: Gheraert Leeu, 20.04.1479 (*GW* 09269)

Ex gestis romanorum hystorie notabiles. Gouda: Gheraert Leeu, 23.08.1480 (*GW* 10884)

Flavius Josephus, *Boec vander destructie van Jherusalem*, Gouda: Gheraert Leeu, 1482 (*GW* M08652)

Gesta romanorum, s. a. unter *Ex gestis romanorum hystorie notabiles*

Gesta romanorum, dt., Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 59

2 Bei Drucken aus der Tradition der *SSR* werden in dieser Übersicht Exemplare angegeben. Bei den anderen Werken sind Exemplare u. a. über einschlägige Kataloge wie dem *GW*, dem *ISTC* oder dem *USTC* zu finden.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Gesta romanorum, dt., Karlsruhe, BLB, Codex Donaueschingen 145; https://digital.blb-karlsruhe.de/urn/urn:nbn:de:bsz:31-28735
Guido de Columna, *Historia destructionis Troiae*, Gouda: Gheraert Leeu, 04.06.1479 (*GW* 07243)
Haneron, Antonius, *Diasynthetica*, Köln: Johann Koelhoff, um 1476 (*GW* 12123)
Haneron, Antonius, *Diasynthetica*, Gouda: Gheraert Leeu 1481 (*GW* 12125)
Historia de calunnia novercali. Gouda: Gheraert Leeu, 06.11.1490 (*GW* 12854)
Historia septem sapientum Romae. Innsbruck, UB, Codex 310
Historia septem sapientum Romae. [Köln, nicht nach 1472]: s. v. *SSR 1472*
Historie van den seven wijsen mannen van rome. Antwerpen: Niclaes Leeu, 11.04.1488 (*GW* 12874); Ex.: København, KB, Inc. Haun. 1993 4°; Digitalisat: https://miami.uni-muenster.de/Record/e79f11bb-e530-463d-bd05-0fc5bec53522
Historie van die seven wijse mannen van roemen: s. v. *SWM 1489*
Historie van die seven wise mannen van rome: s. v. *SWM 1479*
Horatius Flaccus, Quintus, *Ars poetica*, [Deventer]: Jacob von Breda, ca. 1489/1490 (*GW* 13481)
Hystoria de los siete sabios de roma, [Zaragoza: Paul oder Hans Hurus, 1485–1495] (*GW* 12880)
Hystorie van die seven wise mannen van romen: s. v. *SWM 1483*
Jacobus de Voragine, *Passionael: Somerstuc* und *Winterstuc*. Gouda: Gheraert Leeu, 10.05.1478 und 31.07.1478 (*GW* 14087)
Jan van Boendale, *Brabantsche yeesten*, Brussel, KBR, IV 684; Digitalisat: https://uurl.kbr.be/1065581
Johannes Gerson, *Boec vanden gheboden Gods*, Delft: J. J. van der Meer, 1482 (*GW* 10796)
Les sept sages rommains, Paris: Pierre Le Rouge, [nicht nach 1489] (*GW* 12869); Paris, BnF, RES M-Y2-1; Digitalisat: https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56512279/f1.item
Mayno de Mayneri, *Dialogus creaturarum*. Gouda: Gheraert Leeu, 03.06.1480 (*GW* M22260)
Mayno de Mayneri, *Twispraec der creaturen*. Gouda: Gheraert Leeu, 04.04.1481 (*GW* M22277)
Mayno de Mayneri, *Le dyalogue des creatures*. Gouda: Gheraert Leeu, 20.04.1482 (*GW* M22270)
Poncianus die geweldige keyser …, hier edierter mnl. Prosatext der *SSR*-Tradition, Ex.: Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 1001; Digitalisat: https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN1778273963
Psalterium. [Deventer, Jacob von Breda, 1500] (*GW* M36099)

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Reynaert die vos, Gouda: Gheraert Leeu, 17.08.1479 (*GW* 12725)
Reynaerts historie, 1373–1470
Seer notabile historien ghetoghen wten gesten ofte croniken der romeynen. Gouda: Gheraert Leeu, 30.04.1481 (*GW* 10889)
Seneca, Lucius Annaeus, *De remediis fortuitorum*, [Köln: Drucker des Dares, d. i. Johann Schilling, um 1472], Ex.: München, BSB, 4 Inc.s.a. 1642
Spieghel des kersten gheloven, Gouda: Gheraert Leeu, 01.09.1478 (*GW* M43081)
Spieghel des kersten gheloven, [Köln: Johann Koelhoff, um 1477] (*GW* M43083)
Spieghel der kersten ghelove oft der kersten eewe, Antwerpen: Mathias van der Goes, 29.04.1482 (*GW* M43074)
SSR 1472: Historia septem sapientum Romae, [Köln: Drucker von Augustinus, *De fide*, nicht nach 1472] (*GW* 12847, mit Digitalisatlink)
SSR 1479: Historia septem sapientum Romae, [Deventer: Richard Paffraet, um 1479] (*GW* 12849, mit Digitalisatlink)
SSR 1480: Historia septem sapientum Romae, Gouda: Gheraert Leeu, [vor 03.06.1480] (*GW* 12850)
SSR 1490: Historia septem sapientum Romae, [Köln]: Johann Koelhoff, 1480 (*GW* 12853, mit Digitalisatlink)
SVR: *Van den seven vroeden van binnen Rome*, Brussel, KBR, II 1171; Digitalisat: uurl.kbr.be/1738367, Ed. Schlusemann 2025
SWM 1479: *Historie van die seven wise mannen van romen*. Gouda: Gheraert Leeu, 25.07.1479 (*GW* 12876); Ex.: Göttingen, SUB; St. Petersburg, National Library of Russia, RU\NLR\INCUNAB\2253; Digitalisat: https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN770755488 (Ex. Göttingen); https://vivaldi.nlr.ru/bx000035116/view/#page (Ex. St. Petersburg)
SWM 1483: *Hystorie van die seven wise mannen van romen*. Delft: [Jacob Jacobszoon van der Meer], 13.01.1483, Ex.: Utrecht, UB, MAG: S qu 377 (Rariora) dl 3 (*GW* 12877); Digitalisat: https://objects.library.uu.nl/reader/index.php?obj=1874-360130&lan=en
SWM 1484: *Historie van die seven wise mannen van romen*. Gouda: [Drucker von *Teghen die strael der minnen*, ca. 1484] (*GW* 12878); Ex.: Haarlem, NHA, 56 D 11:2
SWM 1489: *Van die seven vroede van roemen*. Delft: [Jacob Jacobszoon van der Meer oder Christiaen Snellaert, ca. 1488–1490] (*GW* 12879); Ex.: Berlin, Bibliothek der Humboldt-Universität, Yi 31740; Den Haag, KB, KW 169 G 87; Haarlem, NHA, 56 D 12; Digitalisat: https://www.digi-hub.de/viewer/image/BV049472267/5/ (Ex. Berlin); https://archive.org/details/ned-kbn-all-00001884-001 (Ex. Den Haag); https://hdl.handle.net/21.12102/63911F2DD9224D32A1EB9110A01C999C (Ex. Haarlem; fol. a2r)

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

SWM 1510: [*Historie van die seven wise mannen van romen*], [o. O.: o. D., ca. 1510–1530], fragmentarisch erhalten (ein Doppelblatt, ein Einzelblatt); Ex.: Cambridge, UL, o. S.

SWM 1595: *Een schoone* || *Ende genoechlijcke Historie* || *Van de seven Vroeden van Roomen*, Amsterdam: Willem Jansz. für Cornelis Claesz., 1595; Ex.: London, BL, C.57.e.22

SWM 1640: *Een schone* || *Ende ghenoechlicke Historie* || *Van de Seven Vroeden van Roomen*, Amsterdam: Cornelis Cool, [ca. 1640]; Ex.: Den Haag, KB, KW 190 C 25

SWM 1641: *Een schoone ende* || *ghenoechlicke Historie* || *vande seven Wijsen van Roomen / hoe sy* || *des Keysers Pontianus Sone onderwesen to* || *alle goede leeringe / ende met wat middelen en* || *list sijn Stiefmoeder hem socht tot on-*||*cuyscheyt / waerom sy namaels* || *noch verbrant wort.* || *Verciert met vele schoone ende constighe* || *figuren op yeder* || *Exempel dienende voor de*||*sen noch noyt soo in druck gheweest*, Amsterdam: Ot Barentsz. Smient, 1641; Ex.: Gdańsk, Biblioteka Gdańska, Dc 1540 8° (olim: XVII.D.4)

SWM 1719: *Een Schoone ende genoe-*||*gelijke Historie,* || *van de* || *Seven Wijsen van Romen,* || *Hoe sy des Keysers Pontianus Sone* || *On-*||*derwesen tot alle goede leeringe,* || *ende met wat mid-*||*delen en list zijn Stief-Moeder hem socht* || *tot onkuysheyt,* || *waerom sy na-*||*maels noch verbrand wort.* || *Verciert met eenige schoone ende konstige Figue-*||*ren op yeder Exempel dienende, voor desen* || *nooyt soo in Druk geweest.* Amsterdam: Erben der Witwe Gysbert de Groot, und Antony van Dam in comp., 1719; Ex.: Leiden, UB, BKNOOG 125;
Digitalisat: https://digitalcollections.universiteitleiden.nl/view/item/180 6891

SWM 1725: *Een schoone ende genoegelijke* || *Historie,* || *Van de seven wijsen* || *van* || *Romen,* || *Hoe sy des Keysers Pontianus Soone* || *onderwesen tot alle goede leeringe, ende met wat* || *middelen en list sijn Stief-moeder hem socht* || *tot onkuysheyt,* || *waerom sy namaels* || *noch verbrand word.* || *Verciert met eenige schoone ende konstige Figuiren* || *op ieder Exempel dienende, voor desen* || *nooyt soo in Druk geweest.* Amsterdam: Erben der Witwe Gysbert de Groot, 1725; Ex.: Leiden, UB, 1192 H 20;
Digitalisat: https://books.google.de/books?vid=KBNL:UBL000015007 &redir_esc=y&hl=de

SWM 1768–1794: *Een schoone ende genoegelijke* || *historie,*|| *Van de zeeven wyzen* || *van* || *Romen.* || *Hoe zy des Keysers Pontianus Zoone* || *Onderwesen tot alle goede Leeringen ende met* || *wat middelen en List sijn Stief-moeder hem* || *sogt tot Onkuysheyt / waerom zy* || *namaels noch Verbrand werd.* || *Vercierd met veele Schoone en Konstige* || *Figuren, op ieder Exempel dienende, zynde* || *voor dezen nooyt zo Gedrukt, en van* || *veel Fouten gezuyvert.* Amsterdam: Erben van der Putte, [1768–1794]; Exx.: Amsterdam, UB, Allart Pierson Depot, OK 06-493;

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Den Haag, KB, KW 1121 F 67, Digitalisat: https://books.google.de/books?vid=KBNL:KBNL03000165789&redir_esc=y&hl=de (Ex. Den Haag)

SWM 1792: *Een schoone ende genoegelijke || historie, || Van de zeeven wyzen || Van || Romen. || Hoe zy des Keysers Pontianus Zoone || Onderwesen tot alle goede Leeringen, ende met || wat middelen en List zijn Stief-Moeder hem || sogt tot Onkuysheyt, waerom zy || namaels noch Verbrand werd. || Vercierd met veele Schoone en Konstige Figu-||ren, op ieder Exempel dienende, zynde voor || dezen nooyt zo Gedrukt, en van veel || Fouten gezuyvert.* Amsterdam: Erben van der Putte, 1792; Ex.: Leiden, UB, 1295 E 41;
Digitalisat: https://books.google.nl/books?vid=KBNL:UBL000015009&redir_esc=y

SWM 1819: *Een schoone en genoegelyke historie, || van de zeven wyzen || van || Romen. Hoe zy des keizers Pontianus zoon onderwezen || tot alle goede leeringen, en met wat middelen || en list zyn stief-moeder hem zocht tot || onkuisheid te brengen, waarom zy || namaals nog Verbrand werd …* Amsterdam: Barentsz. Koene, 1819; Ex.: Amsterdam, UB, 431 G 40;
Digitalisate: https://books.google.de/books?id=tZVbAAAAQAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (Ex. Amsterdam); https://viewer.onb.ac.at/10427688/5 (Ex. Wien)

Van den seven vroeden van binnen Rome, s. v. *SVR*

Van den vos Reynaerde, um 1279–1279

V. 3 Editionen

Benfey 1859: Theodor Benfey (Hg.), *Pantschatantra. Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen. Aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen*. 2 Bde. Leipzig 1859.

Botermans 1898: Antonie J. Botermans (Hg.), *Die hystorie van die seuen wijse mannen van romen. Tekst (Herdruk naar het eenig bekende exemplaar der editio princeps, Ao. 1479, berustende in de Bibliotheca Academiae Georgiae Augustae te Göttingen)*. Haarlem 1898. https://www.dbnl.org/tekst/_sev001aboto1_01/colofon.php

Coco 2016: Stefano Coco (Hg.), *Il Roman des sept sages. Edizione critica del gruppo β/a della redazione A*. Parma 2016. https://www.repository.unipr.it/bitstream/1889/3125/6/Il%20Roman%20des%20sept%20sages.%20Edizione%20critica%20del%20gruppo%20b-a%20della%20redazione%20A.pdf

Critten / Wiggins (im Druck): Rory Critten und Alison Wiggins (Hgg.), *The Seven Sages of Rome*. Kalamazoo (im Druck).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Hollander / Ordiway 2026: Robert Hollander und Frank Ordiway (Hgg.), Dante, *Divina Commedia*. In: *Dartmouth Dante Project* 2026. *https://dante.dartmouth.edu*

Fruin / Pols 1880: J. A. Fruin und M. S. Pols (Hgg.), *Het rechtsboek van Den Briel. Beschreven in vijf tractaten door Jan Matthijsen*. 's Gravenhage 1880. https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/pageview/5678655

Geeraedts 1984: Loek Geeraedts (Hg.), *Die Stockholmer Handschrift Cod. Holm. Vu 73 (»Valentin vnde Namelos, »De verlorne sone, »Flos vnde Blankeflos«, »Theophelus«, »Die Buhlschaft auf dem Baume«, »De deif van brugghe«, »De segheler«). Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutschen Sammelhandschrift*. Köln / Wien 1984.

Keller 1841: Adalbert Keller (Hg.), Hans von Bühel, *Diocletianus Leben*. Quedlinburg / Leipzig 1841.

Roth 2004: Detlef Roth (Hg.), »*Historia septem sapientum*«. *Überlieferung und textgeschichtliche Edition*. 2 Bde. Tübingen 2004.

Roth 2008: Detlef Roth (Hg.), »*Sieben weise Meister*«. *Eine bairische und eine elsässische Fassung der »Historia septem sapientum«*. Berlin 2008.

Runte 2014: s. v. Sekundärliteratur

Schlusemann 2021: Rita Schlusemann (Hg.), *De historia van den souen wysen meisteren*. [Lübeck: Lucas Brandis, 1478]. 2021. https://www.dbnl.org/tekst/_his022hist01_01/

Schlusemann 2022: Rita Schlusemann (Hg.), »*Van den vos Reynaerde*«. *Nach der ältesten vollständigen Handschrift*. Stuttgart 2022.

Schlusemann 2025: Rita Schlusemann (Hg.), »*Van den seven vroeden van binnen Rome*«. *Niederländische Versversion der »Sieben weisen Meister«. Edition – Kommentar – Übersetzung – Audioversion*. Berlin 2025. https://www.esv.info/978-3-503-24148-4

Speer 1989: Mary B. Speer (Hg.), »*Le roman des Sept Sages de Rome*«. *A critical edition of the two verse redactions of a twelfth-century romance*. Lexington 1989.

Speer / Foehr-Janssens 2017: Mary B. Speer und Yasmina Foehr-Janssens (Hgg.), »*Le Roman des sept sages de Rome*«. *Édition critique et traduction des deux rédactions en vers d'un roman du XIIe siècle*. Paris 2017.

Stallaert 1889: Karel Stallaert (Hg.), *Van den VII vroeden van binnen Rome. Een dichtwerk der XIVe eeuw*. Gent 1889.

Verdam 1878: Jacob Verdam (Hg.), *Seghelijn van Jherusalem. Naar het Berlijnsche handschrift en den ouden druk*. Leiden 1878. https://www.dbnl.org/tekst/_seg001segh02_01/colofon.php

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

V. 4 Sekundärliteratur

Aranda García 2021: Nuria Aranda García, *Edición de la »Historia de los siete sabios de Roma«. Nueva edición refundida de la que compuso Marcos Pérez*. In: *Memorabilia. Boletín De Literatura Sapiencial* 23 (2021), 1–53. https://turia.uv.es/index.php/memorabilia/article/view/21819

Aranda García 2022: Nuria Aranda García, Book Illustration in the Late Fifteenth and Early Sixteenth Centuries. The First Editions of the *Siete Sabios de Roma*. In: Alexander S. Wilkinson (Hg.), *Illustration and Ornamentation in the Iberian Book World, 1450–1800*. Leiden / Boston 2022, 240–258.

Ariès 1980: Philippe Ariès, *Geschichte des Todes*. München / Wien 1980.

van den Bergh 1837: Laurens Ph. C. van den Bergh, *De Nederlandse volksromans*. Amsterdam 1837.

Berteloot o. J.: Amand Berteloot, *Bijdrage tot een klankatlas van het dertiendeeeuwse Middelnederlands*. 2 Bde. Gent o. J.

Bertelsmeier-Kierst 2014: Christa Bertelsmeier-Kierst, Erzählen in Prosa. Zur Entwicklung des deutschen Prosaromans bis 1500. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 143 (2014), 141–165.

Bildhauer et al. 2023: Bettina Bildhauer, Jutta Eming und Nora Schmidt (Hgg.), *Die »Sieben weisen Meister« als globale Erzähltradition / The »Seven Sages of Rome« as a Global Narrative Tradition (= Das Mittelalter* 28) 2023. https://doi.org/10.17885/heiup.mial.2023.1

Bildhauer et al. 2023a: Bettina Bildhauer, Jutta Eming und Nora Schmidt, Einleitung. Die »Sieben weisen Meister« als globale Erzähltradition. In: Bildhauer et al. 2023, 1–11. https://doi.org/10.17885/heiup.mial.2023.1

Bildhauer / Bonsall 2025/2026: Bettina Bildhauer und Jane Bonsall (Hgg.), *Global Premodern Literature in the Digital Age. »The Seven Sages of Rome« / »Sindbad« / »Syntipas« / »Dolopathos«* (= *Open Library of Humanities Journal* [Special Collection] 11 [2025] und 12 [2026]). https://olh.openlibhums.org/collections/1302/

Botermans 1906: A. J. Botermans, Rezension zu Jakob Schmitz, *Die ältesten Fassungen des deutschen Romans von den sieben weisen Meistern*. Diss. Greifswald 1904, in: *Museum. Maandblad voor philologie en geschiedenis* 13 (1906), 371–372.

van den Branden 1971: Lode van den Branden, Varia bibliographica. In: *Quaerendo* 4 (1974), 70–71.

de Bree 1993: Fred de Bree, Gheraert Leeu als drukker van Nederlands verhalend proza. In: Goudriaan et al. 1993, 61–80.

Burnett / Van den Abeele 2021: Charles Burnett und Boudoin Van den Abeele (Hgg.), *Falconry in the Mediterranean Context During the Pre-Modern Era*. Genève 2021, 313–331.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Caers / Visscher 2018: Bram Caers und Mark Visscher, The illuminated *Brabantsche yeesten* manuscripts IV 684 and IV 685 in the Royal Library of Belgium. An unfinished project of Brabantine historiography. Description, list of illustrations and index of persons depicted. In: *In monte artium. Journal of the Royal Library of Belgium* 11 (2018), 7–35.

Campbell 1874: M. F. A. G. Campbell, *Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle*. La Haye 1874.

Catalogus Bibliothecae Ultrajectinae. Dreunen 1670.

Cuijpers 2014: Peter Cuijpers, *Van »Reynaert de Vos« tot »Tijl Uilenspiegel«. Op zoek naar een canon van volksboeken, 1600–1900*. Zutphen 2014.

Debaene 1977: Luc Debaene, *De Nederlandse volksboeken. Ontstaan en geschiedenis van de Nederlandse prozaromans, gedrukt tussen 1475 en 1540*. Antwerpen 1951, 2. Aufl. Hulst 1977.

Degering 1970: Hermann Degering, *Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek. I. Die Handschriften in Folioformat.* Leipzig 1970 (1925).

De Grauwe 2003: Luc De Grauwe, ›Oem walschedi? Spreect jeghen mi in dietsche‹ (Reynaert I, 1458–60). Zu den Eigenbezeichnungen der Volkssprachen in den Niederlanden im hohen Mittelalter. In: M. Goyens und W. Verbeke (Hgg.), *The Dawn of the Written Vernacular in Western Europe*. Leuven 2003, 405–414.

Dela Montagne 1906: Victor Dela Montagne, Gecensureerde volksboeken. In: *Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen* 4 (1906), 278.

Dlabačová 2024: Anna Dlabačová, Compiled compositions. The Kattendijke Chronicle (c. 1491–1493) and late Medieval book design. In: C. D. Fletcher und W. S. Melion (Hgg.), *Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture*. Leiden 2024, 547–599.

Duverger 1987: Erik Duverger, *Antwerpse kunstinventarissen uit de zeventiende eeuw*. Bd. 3. 1627–1635. Brussel 1987.

Engels 1993: L. J. Engels, Zeven wijzen van Rome. In: W. P. Gerritsen und A. G. van Melle (Hgg.), *Van Aiol tot de zwaanridder. Personages uit de middeleeuwse verhaalkunst en hun voortleven in literatuur, theater en beeldende kunst*. Nijmegen 1993, 375–380. https://www.dbnl.org/tekst/gerr010vana01_01/gerr010vana01_01_0090.php#a089

Evers 2005: Niels Evers, *De Zeven Meesteren van Rome. Onderzoekingen over een Middelnederlandse prozavertaling van de Historia Septem Sapientum*. Utrecht 2005 (Doctoraalscriptie Ms.). http://www.ethesis.net/meesteren/meesteren_inhoud.htm

Foehr-Janssens 1994: Yasmina Foehr-Janssens, *Le Temps des fables. Le Roman des Sept Sages, ou l'autre voie du roman*. Paris 1994.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Foncke 1926: Robert Foncke, Schoolboeken te Mechelen in de 17de eeuw. In: *Het Boek* 15 (1926), 263–268.

Fruytier 1924: J. Fruytier, Goossens, Jan. In: P. C. Molhuysen und P.J. Blok (Hgg.), *Nieuw Nederlandsch biografisch woordenboek*. Bd. 6. Leiden 1924, 606.

Gábor 2016: Csilla Gábor, The *Seven Sages* as Reading for Edification. Medieval Narratives of the Seven Sages of Rome. In: *Philobiblon* 21.2 (2016), 15–33. https://www.philobiblon.ro/en/article/seven-sages-reading-edification-medieval-narratives-seven-sages-rome

Gebert 2019: Bent Gebert, *Wettkampfkulturen. Erzählformen der Pluralisierung in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Tübingen 2019.

Gerdes 1992: Udo Gerdes, Sieben weise Meister. In: *²VL* 8 (1992), Sp. 1174–1189.

Gnirrep 1993: Kees Gnirrep, Relaties van Leeu met andere drukkers en met boekverkopers. In: Goudriaan et al. 1993, 193–203.

Goedeke 1864: Karl Goedeke, Liber de Septem sapientibus. In: *Orient und Occident* 3 (1864), 385–423. https://archive.org/details/benfey-v-3-1866/page/390/mode/2up

Goossens 2008: Jan Goossens, Dialectgeografische grondslagen van een Nederlandse taalgeschiedenis. In: *Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie* 80 (2008), 33–258. https://doi.org/10.21825/hctd.88678

Gotzkowsky 1991: Bodo Gotzkowsky, »*Volksbücher*«: *Prosaromane, Renaissancenovellen, Versdichtungen und Schwankbücher. Bibliographie der deutschen Drucke: Teil I: Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts*. Baden-Baden 1991.

Goudriaan et al. 1993: Koen Goudriaan et al. (Hgg.), *Een drukker zoekt publiek. Gheraert Leeu te Gouda*. Delft 1993.

Haage 1991: Bernhard Dietrich Haage, Medizinische Literatur des Deutschen Ordens im Mittelalter. In: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 9 (1991), 217–231.

Haug 1991: Walter Haug, Exempelsammlungen im narrativen Rahmen. Vom *Pañcatantra* zum *Dekameron*. In: Ders. und Burghart Wachinger (Hgg.), *Exempel und Exempelsammlung*. Tübingen 1991, 264–287. https://doi.org/10.1515/9783110949650-012

Heijting 1993: Willem Heijting, Succes becijferd. Een bibliometrische analyse van het fonds van Gheraert Leeu. In: Goudriaan et al. 1993, 204–223.

Heinz 2014: Werner Heinz, Meilen im Mittelalter. Ein Diskussionsbeitrag. In: *Das Mittelalter* 27 (2014), 91–98.

Hellinga 1973a: Lotte Hellinga, *Historia septem sapientum Romae*. [Gouda, Gheraert Leeu, vóór 3 juni 1480]. In: Verjaring 1973, Nr. 127.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Hellinga 1973b: Lotte Hellinga, *Historie van die seven wise mannen van Romen*. [Gouda, Drukker van Teghen die strael der minnen, 1484–]. In: Verjaring 1973, Nr. 197.

Hellinga 1973c: Lotte Hellinga, *Historie van die seven wise mannen van Romen*. Antwerpen, Claes Leeu, 11 april 1488. In: Verjaring 1973, Nr. 208.

Hellinga 2014: Lotte Hellinga, The History of Jason. From Manuscripts for the Burgundian Court to Printed Books for Readers in the Towns of Holland. In: Lotte Hellinga, *Texts in Transit. Manuscript to Proof and Print in the Fifteenth Century*. Leiden / Boston 2014, 304–365.

Hellinga / Hellinga 1964: Lotte Hellinga und Wytze Gerbens Hellinga, The Earliest Date of Printing at the Press of the Printer of »Teghen die strael der minnen«. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 39 (1964), 75–80.

van Hoeke 1982: Willy van Hoeke, De letterkunde in de Franse volkstaal tot omstreeks 1384. In: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. 3. Haarlem 1982, 379–392, 457–458.

Huyghebaert 1995: J. Huyghebaert, Damme adopteerde de *Uilenspiegel* van de contrareformatie. In: *Biekorf* 95 (1995), 175–185.

Jakobi-Mirwald 2015: Christine Jakobi-Mirwald, *Buchmalerei. Terminologie in der Kunstgeschichte.* 4., überarb. Aufl. unter Mitarbeit von Martin Roland. Berlin 2015.

Jaspers 1988: Gerard J. Jaspers, *De blokboeken en incunabelen in Haarlems Libry*. Haarlem 1988.

Jongen 1988: Ludo Jongen, *Van Achilles tellen langhe. Onderzoekingen over Maerlants van Statius' Achilleis in de Historie van Troyen*. Deventer 1988.

Jussen 2000: Bernhard Jussen, *Der Name der Witwe. Erkundungen zur Semantik der mittelalterlichen Bußkultur.* Göttingen 2000.

Kanzog 1977: Klaus Kanzog, Rahmenerzählung. In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. 2. Aufl., Bd. 3 (1977), 321–343.

Keil 1977: Gundolf Keil, Aderlaß. In: *Lexikon des Mittelalters* 1 (1977), Sp. 150–151. https://www.brepols.net/series/lexma-o

Klein 2015: Jan Willem Klein, *Vernieuwing en verrassing. De vroege boekdrukkunst in Gouda*. Gouda 2015.

Kok 2013: Ina Kok, *Woodcuts in incunabula printed in the Low Countries*. 4 Bde. Houten 2013.

Krappe 1924: Alexander Haggerty Krappe, Studies on the *Seven Sages of Rome*. [I. *Medicus*. II. *Aper*. III. *Sapientes*]. In: *Archivum Romanicum* 8 (1924), 386–407. https://archive.org/details/archivumromanicum8/page/n19/mode/2up?view=theater

Krappe 1927: Alexander Haggerty Krappe, Studies on the *Seven Sages of Rome*. [VI. *Canis*. VII. *Medicus*. VIII. *Roma*]. In: *Archivum Romanicum* 11 (1927),

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

163–176. https://archive.org/details/archivumromanicum11/page/n19/mode/2up?view=theater

Krönung 2016: Bettina Krönung, Fighting with Tales. 1 The Arabic Book of Sindbad the Philosopher. In: Carolina Cupane und Bettina Krönung (Hgg.), *Fictional Storytelling in the Medieval Eastern Mediterranean and Beyond (8th–15th Centuries)*. Leiden 2016, 365–379. https://doi.org/10.1163/9789004307728_016

Kronenberg 1931: M. E. Kronenberg, Een onbekende uitgave der *Historie van die seven wise mannen van Romen*. In: *Het boek* 20 (1931), 49–50.

Kronenberg 1956: M. E. Kronenberg, *Gerard Leeu 1477–1484. Een der eerste Noord-Nederlandse drukkers*. Gouda 1956.

Kühne 2016: Udo Kühne, Inclusa (AaTh 1419 E). In: *EM*. https://doi.org/10.1515/emo.7.017

Kunkel 2023: Nico Kunkel, *Modulares Erzählen. Serialität und Mouvance in der Erzähltradition der »Sieben weisen Meister«*. Berlin / Boston 2023.

Leloux 1973: Herman J. Leloux, Die Antwerpener mittelniederdeutsche Version der Sieben weisen Meister. In: *Niederdeutsches Wort* 13 (1973), 44–62.

Levelt 2023: Sjoerd Levelt, The Printing of the Middle English Prose Brut and the Early Stages of Anglo-Dutch Publishing. In: *The Medieval Chronicle* 15 (2023), 173–187.

van Loey 1976: A. van Loey, *Middelnederlandse spraakkunst.* Deel II. Klankleer. Groningen [7]1976. https://www.dbnl.org/tekst/loey001midd03_01/colofon.php

van Loey 1980: A. van Loey, *Middelnederlandse spraakkunst.* Deel I. Vormleer. Groningen [5]1980. https://www.dbnl.org/tekst/loey001midd01_01/colofon.php

Lundt 2002: Bea Lundt, *Weiser und Weib. Weisheit und Geschlecht am Beispiel der Erzähltradition von den »Sieben Weisen Meistern« (12.–15. Jahrhundert)*. München 2002. https://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00041318_00001.html

Lundt 2016a: Bea Lundt, Sieben weise Meister. In: *EM*. https://doi.org/10.1515/emo.12.145

Lundt 2016b: Bea Lundt, Puteus (AaTh 1377). In: *EM*. https://doi.org/10.1515/emo.11.011

Marynissen et al. 2021: Ann Marynissen, Daniela Bock und Amelie Terhalle, Op weg naar een geschreven eenheidstaal. De ontdialectisering van de schrijftaal bij Gheraert Leeu, drukker in Gouda en Antwerpen. In: *Taal en Tongval* 73 (2021), 245–295. https://doi.org/10.5117/TET2021.5.MARY

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Marzolph 2023: Ulrich Marzolph, The *Seven Sages* in Comparative Folk Narrative Research. In: Bildhauer et al. 2023, 189–204. https://doi.org/10.17885/heiup.mial.2023.1.24775

Mateboer 1996: Jenny Mateboer, *Bibliografie van het Nederlandstalig narratief fictioneel proza 1701–1800*. Nieuwkoop 1996.

Meier 1970: Jürgen Meier, *Die mittelniederdeutsche Verserzählung »De deif van Brugge«. Stoffgeschichtliche und sprachliche Untersuchung*. Neumünster 1970.

Miedema 1996: Nine Robijntje Miedema, »*Die Mirabilia Romae*«. *Untersuchungen zu ihrer Überlieferung mit Edition der deutschen und niederländischen Texte*. Tübingen 1996.

van Mierlo 1940: Josephus van Mierlo, *Geschiedenis van de letterkunde der Nederlanden. Deel 2*. 's-Hertogenbosch / Brussel 1940.

Mone 1838: Franz Joseph Mone, *Übersicht der niederländischen Volks-Literatur älterer Zeit.* Tübingen 1838.

Nickel 2005: Diethard Nickel, Galenos von Pergamon. In: Werner E. Gerabek, Bernhard D. Haage, Gundolf Keil und Wolfgang Wegner (Hgg.), *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Berlin / New York 2005, 448–452.

Nishimura 2017: Masami Nishimura, ペルシア語韻文版『シンドバード・ナーメ』の話順について Perushia-go inbun-ban »Shindobād-nāme« no wajun ni tsuite [On the Story Order in the Persian Poem Sindbād-nāme]. In: *Sakushin Gakuin Daigaku Kiyō – bunka to kagaku* [= *Bulletin of Sakushin Gakuin University: Culture and Science*] 17 (2007), 1–17.

Noordewier 1853: Michiel J. Noordewier, *Nederduitsche Regtsoudheden*. Utrecht 1853.

Obermaier 2010: Sabine Obermaier, Die zyklische Rahmenerzählung orientalischer Provenienz als Medium der Reflexion didaktischen Erzählens im deutschsprachigen Mittelalter. In: Regula Forster (Hg.), *Didaktisches Erzählen. Formen literarischer Belehrung in Orient und Okzident*. Frankfurt a. M. 2010, 189–205.

Olivelle 1997: Patrick Olivelle, *Pañcatantra. The Book of India's Folk Wisdom.* Oxford 1997. https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=e000xww&AN=363631&site=ehost-live

Oosterman / Koetsier 2006: *De zeven wijze mannen van Rome.* Vertaald en toeglicht door Johan Oosterman en Sasja Koetsier. Amsterdam 2006.

van Oostrom 2006: Frits Pieter van Oostrom, *Stemmen op schrift. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur vanaf het begin tot 1300*. Amsterdam 2006. https://www.dbnl.org/tekst/oost033stem02_01/

Paris 1875: Gaston Paris, Le récit *Roma* dans les *Sept sages*. In: *Romania* 4 (1875), 125–129. https://doi.org/10.3406/roma.1875.6716

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Parkes 1993: Malcolm B. Parkes, *Pause and Effect. An Introduction to the History of Punctuation in the West.* Los Angeles 1993.

Pleij 2007: Herman Pleij, *Het gevleugelde woord. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur*. Amsterdam 2007.

Plomp 1899: Herman Peter Barend Plomp, *De Middelnederlandsche bewerking van het gedicht van den VII Vroeden van binnen Rome*. Utrecht 1899.

Polain 1932: M.-Louis Polain, *Catalogue des Livres Imprimés au Quinzième Siècle des Bibliothèques de Belgique*. Brussels 1932.

de Potter 1890/1891: Frans de Potter, De leproos in de middeleeuwen. In: *Het Belfort* 5 (1890), 338-348; 6 (1891), 91–107; 170–177.

Rautenberg 2008: Ursula Rautenberg, Die Entstehung und Entwicklung des Buchtitelblatts in der Inkunabelzeit, in Deutschland, den Niederlanden und Venedig. – Quantitative und qualitative Studien. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 62 (2008), 1–105.

Redondo 2013: Jordi Redondo, The Faithful Dog. The place of the *Book of Syntipas* in its transmission. In: *Revue des* études *byzantines* 71 (2013), 39–65. https://doi.org/10.3406/rebyz.2013.4990

Resoort o. J.: Rob Resoort, *Bibliografie van Nederlandstalige fictie in druk, 1470–1600*. o. O. o. J. (Manuskript).

Reynders 2020: Anne Reynders, How Lonely Are Women in *Van den VII vroeden binnen Rome*? An Analysis of the Resources and Networks of Female (and Male) Characters in a Middle Dutch Version of the *Seven Sages of Rome*. In: *Narrative Culture* 7 (2020), 216–226.

van Rijnbach 1939/1940: Andries A. van Rijnbach, *Die hystorie van die seven wijse mannen van Rome*. In: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 59 (1939/40), 262–275. https://adoc.pub/tijdschrift-voor-nederlandse-taal-en-letterkunde-jaargang-59.html

Rittmann 2003: Herbert Rittmann, *Deutsche Münz- und Geldgeschichte bis 1914*. Solingen 2003.

Röcke 1987: Werner Röcke, *Die Freude am Bösen. Studien zu einer Poetik des deutschen Schwankromans*. München 1987.

Rossbach 1888: Otto Rossbach, De Senecae philosophi librorum recensione et emendatione. In: *Breslauer philologische Abhandlungen* 2 (1888), 99–109.

Roth 2003: Detlef Roth, Überlieferungskontexte als Zugang zu mittelalterlichen Texten am Beispiel der *Sieben weisen Meister*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 122 (2003), 359–382. https://doi.org/10.37307/j.1868-7806.2003.03.03

Ruelens 1864: Ch. Ruelens, La mort de Gérard Leeu. In: *Annales du bibliophile belge et hollandais* 1 (1864), 5–7.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Runte 2014: Hans R. Runte: *Portal, Society of the Seven Sages*. 2014 (issued 2013). http://dalspace.library.dal.ca/handle/10222/49107

Runte / Brun 2024: Hans R. Runte und Laurent Brun, unter Mitarbeit von Mauricette Berne und Irène Fabry-Tehranchi (Hgg.), *Les sept sages de Rome*. In: *ARLIMA. Archives de littérature du moyen* âge. 19. Juli 2025. https://arlima.net/no/136

Runte et al. 1984: Hans R. Runte, J. Keith Wikeley und Anthony J. Farrell, *The Seven Sages of Rome and the Book of Sinbad: An Analytical Bibliography*. New York 1984. https://archive.org/details/sevensagesofrome0000runt/page/n5/mode/2up

Saalmink 2011/2012: Louis Saalmink, Voor burgers en buitenlui, voor jongens en meisjes: de oude klassieken voor 'n kwartje. Het volksboek in de negentiende eeuw. In: *De Boekenwereld* 28 (2011/2012), 217–229.

Schipperges / Durling 1999: Heinrich Schipperges und Richard J. Durling, Galen im MA. In: *Lexikon des Mittelalters.* Bd. 4. Stuttgart / Weimar 1999, Sp. 1082–1084. https://www.brepols.net/series/lexma-o

Schlusemann 2019: Rita Schlusemann: Ein Drucker ohne Grenzen. Gheraert Leeu als erster ›europäischer‹ Literaturagent. In: Bernd Bastert und Sieglinde Hartmann (Hgg.), *Romania und Germania. Kulturelle und literarische Austauschprozesse in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (= *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft* 22). Wiesbaden 2019, 337–359.

Schlusemann 2023a: Rita Schlusemann, *Dat si over minen soen gheen macht en hebbe*. Gattung und multimodale Semiotik der *Historia septem sapientum Romae* am Beispiel der niederländischen Tradition. In: Bildhauer et al. 2023, 118–136. https://doi.org/10.17885/heiup.mial.2023.1.24771

Schlusemann 2023b: Rita Schlusemann, The Dissemination and Multimodality of *Historia septem sapientum Romae*. In: Schlusemann et al. 2023, 87–126. https://doi.org/10.1515/9783110764451-004

Schlusemann 2024: Rita Schlusemann, Multimodalität in gedruckten Historien bis 1500. Ansätze zu einer modernen niederdeutschen Literaturforschung. In: Marco Coniglio, Anabel Recker und Heike Sahm (Hgg.), *Mittelniederdeutsch zwischen Korpuslinguistik und Literaturwissenschaft*. Göttingen 2024, 177–201. Online: https://univerlag.uni-goettingen.de/handle/3/isbn-978-3-86395-599-1.8

Schlusemann et al. 2023: Rita Schlusemann et al. (Hgg.), *Top Ten Fictional Narratives in Early Modern Europe. Translation, Dissemination and Mediality*. Berlin / Boston 2023. http://doi.org/10.1515/9783110764451

Schlusemann / Wierzbicka-Trwoga 2021: Rita Schlusemann und Krystyna Wierzbicka-Trwoga, Narrative Fiction in Early Modern Europe. A Com-

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

parative Study of Genre Classifications. In: *Quaerendo* 51 (2021), 160–188. https://doi.org/10.1163/15700690-12341486

Schmid 2021: Hans Ulrich Schmid, *Hand und Hals in mittelalterlichen Rechtssprachen der Germania*. Stuttgart / Leipzig 2021.

Schmitt 2016: Jean-Claude Schmitt, Hundes Unschuld (AaTh 178 A). In: EM. https://doi.org/10.1515/emo.6.265

Schmitz 1904: Jakob Schmitz, *Die ältesten Fassungen des deutschen Romans von den sieben weisen Meistern*. Diss. Greifswald 1904.

Schumacher 2007: Meinolf Schumacher, Die Konstituierung des »Heiligen Landes« durch die Literatur. Walthers »Palästinalied« und die Funktion der europäischen Kreuzzugsdichtung. In: Klaus-Michael Bogdal (Hg.), *Orientdiskurse in der deutschen Literatur*. Bielefeld 2007, 11–30.

Schweizer 2014: Harald Schweizer, Josefsgeschichte / Josephsgeschichte – Lesen / Übersetzung, Genießen / Übertragung, Nachdenken / Kommentar (Gen 37–50). Tübingen 2014. http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-72537

Stallaert 1890: Karel Stallaert, *Van den VII Vroeden van binnen Rome*. Antwoord op de critiek van den heer J.-A. [sic] Stoett, in Noord en Zuid, X, Afl. 6. In: *Het Belfort* 5 (1890), 173–190.

Steinmetz 2000: Ralf-Henning Steinmetz, *Exempel und Auslegung. Studien zu den »Sieben weisen Meistern«*. Freiburg / Schweiz 2000. https://doi.org/10.1515/9783110904918

Stephan / Gründler 2024: Johannes Stephan und Beatrice Gründler, From the Frame Tale to Framing Intertextuality. An Introduction. In: *Journal of Arabic and Islamic Studies* (= dies. [Hgg.], *Framing Narratives in Premodern Literature: Arabic, Persian, Hebrew*) 24 (2024), 5–24. https://journals.uio.no/JAIS/issue/view/836

Stoett 1889: Frederik A. Stoett, *Van den VII Vroeden van binnen Rome*. In: *Noord en Zuid* 2 (1889), 511–539.

Stoett 1890: Frederik A. Stoett, *Van den VII Vroeden van binnen Rome*. In: *Het Belfort* 5 (1890), 313–324.

Széll 2015: Anita Széll, Gáspár Heltai in ungarisch-deutschem Bezug. Die Phraseme in Heltais Werk *Ponciánus császár históriája* in ungarisch-deutschem Vergleich. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 15 (2015), 111–126. https://www.zeitschrift-fuer-balkanologie.de/index.php/zfb/article/view/360

Van Heurck [1944]: Emile H. Van Heurck, *De Vlaamsche volksboeken*. In het Nederlands vertaald door Drs. J. Truyts. Brussel [1944].

Verjaring 1973: *De vijfhonderdste verjaring van de boekdrukkunst in de Nederlanden. Tentoonstelling in de Koninklijke Bibliotheek Albert I. Catalogus*. Brussel 1973.

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Vermeulen 1986: Yves G. Vermeulen, *Tot profijt en genoegen. Motiveringen voor de produktie van Nederlandstalige gedrukte teksten 1477–1540*. Groningen 1986.

Visscher 1851: L. G. Visscher, *Beknopte geschiedenis der Nederlandsche letterkunde*. Bd. 1. Utrecht 1851.

Wawrzyniak 2016: Udo Wawrzyniak, *Gesta romanorum*. In: *EM*. https://doi.org/10.1515/emo.5.179

Wilken 1984: Robert L. Wilken, Heiliges Land. In: *Theologische Realenzyklopädie* 14 (1984), 684–694.

te Winkel 1922: Jan te Winkel, *De ontwikkelingsgang der Nederlandsche letterkunde I. Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde van Middeleeuwen en Rederijkerstijd*. Haarlem 1922. https://www.dbnl.org/tekst/wink002ontw02_01/colofon.php

Winst 2017: Silke Winst, Der Rabe. Krieger – Bote – Totenvogel. In: Judith Klinger und Andreas Kraß (Hgg.), *Tiere. Begleiter des Menschen in der Literatur des Mittelalters*. Wien / Köln / Weimar 2017, 185–200. https://doi.org/10.7788/9783412506582-011

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).

Die unter dem Namen „Historia septem sapientum Romae“ be kannte Texttradition gilt durch Übersetzungen und Bearbeitungen in mindestens 32 Sprachen vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit als einer der erfolgreichsten Stoffe der Weltliteratur und gehört zu den Top Ten der gedruckten Erzählliteratur bis 1800.

Eine niederländische Prosahandschrift (nach 1475) und ein nieder ländischer Prosadruck (Gheraert Leeu, 1479) basieren unabhän gig voneinander auf einer lateinischen Vorlage und erzählen eine Gerichtsverhandlung über eine #Me Too-Klage der Kaiserin von Rom gegen ihren Stiefsohn, den sie der versuchten Vergewaltigung beschuldigt. In beiden Versionen hatte die Mutter des Sohnes ihren Mann, den Kaiser von Rom, vor ihrem Tod vor den Machenschaften einer zweiten Ehefrau gewarnt. Letztere fordert an aufeinander folgenden Tagen ihren Ehemann auf, den Täter und Thronfolger zu verurteilen und hinzurichten. Sieben Weise verteidigen ihn und illustrieren wie die Kaiserin ihre Plädoyers mit unterhaltsamen Exempeln.

Die niederländische Prosahandschrift wird in einer editio princeps vorgelegt, der niederländische Prosadruck erstmals in einer kritischen Edition mit moderner deutscher Übersetzung.

www.ESV.info

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2026. Open Access. Creative Commons-Lizenz 4.0 (BY-NC-ND).